ARCHIV FÜR LAGERSTÄTTEN FORSCHUNG

BAND 27
2014

ZIEGELÖFEN UND LEHMABBAUE DER POLITISCHEN BEZIRKE MISTELBACH UND GÄNSERNDORF (NIEDERÖSTERREICH): GESCHICHTE UND GEOLOGIE

C. FERDINAND RAMML

Geologische Bundesanstalt

www.geologie.ac.at

Archiv für Lagerstättenforschung, Band 27
ISSN: 0253-097X
ISBN: 978-3-85316-072-5

Zitiervorschlag
Ramml, C.F. (2014): Ziegelöfen und Lehmabbaue der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf (Niederösterreich): Geschichte und Geologie – Archiv für Lagerstättenforschung, 27, 384 S., Wien.

Bildnachweis
Cover: Historische Ziegel aus der Sammlung Ramml (Niederabsdorf) © C.F. Ramml

Topographische Karten 1:50.000 mit Eintrag der Lehmabbaue (quadratisches Symbol) und Ringöfen (rundes Symbol): © Topographie: BEV 2013, vervielfältigt mit Genehmigung des BEV – Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen in Wien, T2013/104604.

Abb. 2a
(© Arcy; Wikimedia Commons)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Handstrichziegel_-_Vorbereitung_des_Lehms_%28Aliwal_North,_Dukatole%29.jpg
Abb. 2b–d
(© Heinz-Josef Lücking; Wikimedia Commons)
2b: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Handstrichziegel_-_Pressung_des_Lehms_in_den_Formkasten_%28Aliwal_North,_Dukatole%29.jpg
2c: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Handstrichziegel_-Trocknung_der_Ziegel_%28Aliwal_North,_Dukatole%29.jpg
2d: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Handstrichziegel_-_Ziegelmeiler_kurz_vor_der_Fertigstellung%28Aliwal_North,_Dukatole%29.jpg
Abb. 11, 13, 16
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Josephinische_Landesaufnahme_Gross_Enzersdorf.JPEG
Abb. 19, 26
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aufnahmeblatt_4757-2_Orth,_Leopoldsdorf,_Eckartsau.jpg
Abb. 30, 33, 46
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aufnahmeblatt_4657-4_Marchfeld,_G%C3%A4nserndorf,_Leopoldsdorf.jpg

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos vom Autor © C.F. Ramml

Alle Rechte für In- und Ausland vorbehalten.
Verlag: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A 1030 Wien.

Gesamtkoordination: Thomas Hofmann (Geologische Bundesanstalt)
Redaktion: Christoph Janda (Geologische Bundesanstalt)
Redaktionsassistenz: Andreas Thinschmidt (Krumau / Kamp)
Lektorat: Christian Cermak (Geologische Bundesanstalt)
Cover: Monika Brüggemann-Ledolter (Geologische Bundesanstalt)
Bearbeitung der topographischen Karten: Bernhard Atzenhofer (Geologische Bundesanstalt)

Verlagsort: Wien

Ziel des „Archivs für Lagerstättenforschung“ ist die Dokumentation und Verbreitung erdwissenschaftlicher Forschungsergebnisse.
Satz, Gestaltung und Druckvorbereitung: Jarmila Böhm
Druck: REMAprint Litteradruck, A 1160 Wien.

ARCHIV FÜR LAGERSTÄTTENFORSCHUNG DER GEOLOGISCHEN BUNDESANSTALT

Arch. f. Lagerst.forsch Geol. B.-A. | ISSN 0253-097X | Band 27 | S. 3–384 | Wien, März 2014

Ziegelöfen und Lehmabbaue der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf (Niederösterreich): Geschichte und Geologie

C. Ferdinand Ramml[1]

mit einem Beitrag von
Thomas Hofmann[2] & Ingeborg Wimmer-Frey[2]

230 Abbildungen, 1.282 Ziegelfotos, 1 Anhang und 1 Beilage

Österreichische Karte 1:50.000
Blatt 10 Wildendürnbach
Blatt 11 Drasenhofen
Blatt 22 Hollabrunn
Blatt 23 Hadres
Blatt 24 Mistelbach
Blatt 25 Poysdorf
Blatt 26 Hohenau an der March
Blatt 40 Stockerau
Blatt 41 Deutsch-Wagram
Blatt 42 Gänserndorf
Blatt 43 Marchegg
Blatt 60 Bruck an der Leitha
Blatt 61 Hainburg an der Donau

Industriegeschichte
Niederösterreich
Ziegelrohstoff
Mineralogie
Lehm
Löss

Inhalt

Zusammenfassung ... 4
Abstract ... 4
Vorwort ... 4
Einleitung ... 4
Ziegelöfen und Ziegelzeichen ... 6
Methoden der Erhebung ... 7
  Kartenwerke ... 8
  Quellen und Archivmaterialien ... 9
Geologischer Überblick des östlichen Weinviertels (Th. Hofmann & I. Wimmer-Frey) ... 11
  Geologie und Mineralogie der Ziegelrohstoffe ... 13
Lehmabbaue und Ziegelöfen im Bezirk Gänserndorf ... 17
  Gerichtsbezirk Groß-Enzersdorf (historisch) ... 17
  Gerichtsbezirk Marchegg (historisch) ... 33
  Gerichtsbezirk Matzen-Gänserndorf (historisch) ... 47
  Gerichtsbezirk Zistersdorf (historisch) ... 110
Lehmabbaue und Ziegelöfen im Bezirk Mistelbach ... 184
  Gerichtsbezirk Feldsberg-Poysdorf (historisch) ... 184
  Gerichtsbezirk Laa an der Thaya (historisch) ... 239
  Gerichtsbezirk Mistelbach (historisch) ... 288
  Gerichtsbezirk Wolkersdorf (historisch) ... 347
Dank ... 372
Literatur ... 372
Anhang (Ziegelöfen und Lehmabbaue der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf) ... 376

1 Christian Ferdinand Ramml: Alte Meierhofgasse 144, A 2272 Niederabsdorf. c.f.ramml@aon.at
2 Thomas Hofmann: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A 1030 Wien. thomas.hofmann@geologie.ac.at
2 Ingeborg Wimmer-Frey: Geologische Bundesanstalt, Neulinggasse 38, A 1030 Wien. ingeborg.wimmer-frey@geologie.ac.at

Zusammenfassung

In den Bezirken Mistelbach und Gänserndorf im nordöstlichen Niederösterreich wurden 470 Ziegelöfen bzw. Lehmabbaustellen aus historischen Unterlagen gesichert rekonstruiert. Im Mittelpunkt steht die chronologische Darstellung der einzelnen Standorte, insbesondere der Besitzer. Diese werden mit den zugehörigen Ziegelzeichen in Verbindung gebracht. Damit liegt ein wichtiger Beitrag zur Industriegeschichte des östlichen Weinviertels vor, zumal historische Ziegel weit verbreitet sind. Die Tonmineralogie ausgewählter Standorte belegt Unterschiede in den einzelnen geologischen Einheiten, welche für die Ziegelproduktion verwendet wurden. Hierbei ist zu bemerken, dass Löss der wichtigste Ziegelrohstoff des östlichen Weinviertels war.

Abstract

Brick Kilns and Clay Pits in the Mistelbach and Gänserndorf Districts (Lower Austria): History and Geology

In total 470 identified brick kilns and/or clay pits are recorded as operating in the Mistelbach and Gänserndorf districts of NE Lower Austria since the 18th century. Based on a great variety of historical sources and the distinctive seals impressed by each kiln on the bricks it produced, the history of almost all the kilns and their ownership were reconstructed. Since the end of World War II the brick industry has changed dramatically. The production formerly mainly based on handcraft changed to an almost totally automatical one. As a result of this process nowadays not a single kiln remains in use in the area. Attention also was paid to the geological setting and the petrographic characteristics of the raw materials used. Loess and loamy loess deposits were the most common sediments used for all kind of bricks.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit deckt mit den politischen Bezirken Mistelbach und Gänserndorf das östliche Weinviertel, das auch das Marchfeld umfasst, ab. Sie stellt damit die geographische Fortsetzung der Arbeit von Papp et al. (2003) dar, wo der politische Bezirk Hollabrunn, das (nord)westliche Weinviertel, bearbeitet wurde. Gerade die beiden hier bearbeiten Bezirke sind auch für Wien von Interesse – nicht zuletzt durch die Lage bedeutender Ziegeleien an der Bahn, die im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert von großer Bedeutung für den Ziegeltransport war.

Damit wird einmal mehr die (historische) Bedeutung des Weinviertels für oberflächennahe Baurohstoffe unterstrichen, die – vor allem was Ziegelrohstoffe betrifft – beinahe flächendeckend vorkommen. Dies ist zum einen auf die weite Verbreitung von Löss, zum anderen auf schluffig-tonige Sedimente des Miozän zurückzuführen. An zahlreichen Standorten wurde zunächst Löss und in weiterer Folge dann die darunterliegenden miozänen Feinkornsedimente abgebaut. Beide eignen sich in ähnlicher Weise für die Herstellung von Mauerziegeln. Seit der Stilllegung des Ziegelwerks in Laa an der Thaya im Jahr 2009 existiert in Niederösterreich mit dem Werk in Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn) nur noch ein Ziegelwerk nördlich der Donau.

Im Zuge mehrjähriger Forschungen (2008–2013) werden nun als Ergebnis 470 gesicherte Standorte im östlichen Weinviertel und 1.282 Ziegelfotos dokumentiert. Damit kann nicht nur die chronologische Entwicklung der Betriebe gezeigt werden, gleichzeitig wird auch evident, dass in der bearbeiteten Region an sehr vielen Stellen Lehmabbaue, die vor allem im 18. bis 20. Jahrhundert für die Ziegelherstellung herangezogen wurden, vorhanden waren.

Einleitung

Über die historische Entwicklung der Ziegelherstellung von den Ursprüngen im babylonischen Raum über die Verbreitung der Technik durch die Römer, die Wiederentdeckung des Ziegels im Hochmittelalter bis zur Entstehung der herrschaftlichen Ziegelöfen als dominikalem Wirtschaftszweig wurde vieles geschrieben, und wird daher hier nicht näher erörtert. Was das Weinviertel im Allgemeinen betrifft, sei auf Thiel (1950a, b), Kurka (1988) und Weinviertler Museumsdorf (1994) verwiesen. Das westliche Weinviertel und den Bezirk Horn decken die Arbeiten von Helga Papp (1999, 2000a, b; Papp et al., 2003) ab.

Auf einige immer wieder zu findende Missverständnisse soll hier auch eingegangen werden. So wird immer wieder berichtet, dass bäuerliche Ziegelöfen erst mit der Bauernbefreiung 1848 entstanden seien, sogar der Behauptung, dass es den Bauern verboten gewesen sein soll, gebrannte Ziegel zu verwenden, begegnet man. Vielmehr widerlegen Funde gebrannter Ziegel, wie sie etwa bei Abbrucharbeiten bäuerlicher Gebäude aus der Zeit des Vormärz auftauchen, eindeutig diese Theorie. Ebenso zeigen die Kartenwerke und dazugehörige Operate der Franziszeischen, wie auch Josephinischen Landesaufnahme zahlreiche Ziegelöfen.

Schon weit vor 1848 lassen sich rustikale Ziegelöfen, z.B. in Mistelbach (1751), Altlichtenwarth (vor 1780), Rabensburg (vier Ziegelöfen vor 1780), Hörersdorf (vor 1784), Hohenruppersdorf (nach 1805), Dürnkrut (1806), Siebenhirten (1806), Herrnbaumgarten (1811), Paasdorf (vor 1821), Groß-Inzersdorf (vor 1821), Steinbach (vor 1822), Schletz (vor 1823), Großebersdorf (1828), Ameis (1829), Wilhelmsdorf (vor 1833), Rückersdorf (1834), Ernstbrunn (um 1835), Stronsdorf und Stronegg (vor 1840), Laa an der Thaya (1840) und vermutlich noch viele mehr, nachweisen.

Tatsächlich wurde unter der Regentschaft von Kaiserin Maria Theresia (1740–1780) gegen 1750 wegen des stark zunehmenden Bedarfs an Baumaterial das bis dahin auf die Herrschaften (Adel, Klerus und Städte) beschränkte *Ziegelbrenn-Privileg* aufgehoben. Jedermann, der einen von einem Sachverständigen für tauglich befundenen Grund besaß, war es erlaubt einen Ziegelofen zu errichten und Ziegel zum Verkauf zu produzieren. Diese Befugnis wurde mit kaiserlichem Patent 1773 nochmals ausdrücklich bestätigt (Zsutty, 2005).

Freilich waren die noch unfreien Bauern durch bürokratische Hindernisse eingeschränkt. Zahlreiche Bittgesuche und zeitraubende Verhandlungen waren nötig, um die Erlaubnis zur Errichtung einer Ziegelei von der Herrschaft und den zuständigen Kreisgerichten zu erlangen. Ein solches Gesuch wurde zum Beispiel abgelehnt, weil durch den Bau und den Betrieb des Ofens zu viel wertvoller Ackerboden verloren gehen könnte. Dies war für den Antragssteller, der den Ziegelofen schon fertig gebaut und die zu brennenden Ziegel

eingeschlichtet hatte, naturgemäß sehr unangenehm (siehe Hohenruppersdorf 4).
Außerdem konnten sich nur Bauern mit eigenem Grund – es gab mit dem Wohnhaus untrennbar verbundene *Hausgründe* und frei veräußerliche *Überländgründe* – und mit genügenden Kapitalreserven den Bau einer Ziegelbrennerei leisten, sofern der Ofen nicht bloß ein temporärer Meiler war (siehe dazu Abb. 2d).
Hatte die Herrschaft noch die Möglichkeit, die Untertanen zum Ziegelschlagen einzusetzen (Robotdienste), musste der freie Bauer oft Fachleute in Gestalt von Ziegelschlägern einstellen, die auch in der Technik des Brennens bewandert sein mussten. Seit 1809 finden sich etwa in den Matrikelbüchern der Pfarre Mistelbach derartige Arbeiter in diversen Bauernhäusern.
So ist auch die immer wieder auftauchende Überlieferung, wonach Knechte, die im Winter „nichts zu tun gehabt" hätten, Ziegel geschlagen haben sollen und diese seien im Brotbackofen gebrannt worden, als falsch zu bezeichnen. Zum einen war das Ziegelschlagen an die frostfreie Zeit gebunden und somit eine witterungsbedingte Saisonarbeit (sogar große Ringofenbetriebe hatten im Winter geschlossen), zum anderen war die Temperatur in Backöfen (ca. 360° C) bei weitem zu niedrig, um Ziegel zu brennen (800° C, besser 850° C). Sollten tatsächlich solche Ziegel erzeugt worden sein, wären sie heute längst zerfallen.
Was die Herkunft der Ziegelschläger samt ihren Familien betrifft, so ist aus Wien der Begriff *Ziegelböhm* bekannt, der die Herkunft der Arbeiter aus Böhmen beschreibt. Vielfach wurde die Situation der Reichshauptstadt Wien auch auf das Weinviertel übertragen. Freilich ist – das haben die Recherchen zu dieser Arbeit gezeigt – die Lage differenzierter zu sehen. Natürlich waren auch im Weinviertel Menschen aus den angrenzenden Kronländern Böhmen und Mähren und dem Königreich Ungarn (sowohl aus dem heute slowakischen als auch dem burgenländischen Teil) auf der Suche nach Arbeit und Brot, die meisten kamen aber aus deutschsprachigen Orten. Einen großen Anteil hatten Menschen aus Schlesien, die wahrscheinlich im Zuge des Niederganges der dortigen Textilmanufaktur (Stichwort: Weberaufstand im Jahr 1844) eine neue Existenz suchten. Waren sie in ihrer Heimat nicht durch Wohlstand verwöhnt, war die Situation hier auch kaum besser. Über die Lebenswelt und das Leid der Arbeiterinnen und Arbeiter in den Ziegelwerken wurde viel geschrieben (Toth, 1992), die Sozialdemokratie hat hier eine ihrer Wurzeln. Einige diesbezügliche Überlieferungen, meist aus Kirchenchroniken oder aus Publikationen der später entstehenden Arbeiterbewegung, wurden in die jeweiligen Beschreibungen der Ziegelöfen übernommen. Die Zustände, die man dort vorfand, Arbeitszeiten von 11 Stunden im Winter, 14 im Sommer (Arbeitsordnung Ziegelei Steingassner, Neubau-Kreuzstetten, 1900), im besten Falle Arbeiterhäuser mit Zimmer-Küche-Einheiten für eine Familie von bis zu zehn oder mehr Personen, im schlechtesten Fall eine Schlafstatt am Ofenplateau (siehe Obersulz 1) oder einem stillgelegten Feldofen, wie in Wetzleinsdorf (Bezirk Korneuburg), waren im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert vermutlich in allen Industriebetrieben ähnlich. 50 Jahre früher ging es den Ziegelschlägern oft noch schlechter. Meist erhielt der Ziegelbrenner vom Bauherrn eine Pauschale per Tausend Ziegel, von der er auch die ihm unterstehenden Ziegelschläger entlohnte. Es wurde eine Partie nach geleisteter Zahl der gut gelungenen Ziegel, nicht nach Anzahl der Personen bezahlt, oft bestand ein Teil des Lohns aus Brot und Wein (oder eher



Abb. 1.
Letzte Ruhestätte der Familie Steingassner am Frättingsdorfer Friedhof (Foto: Thomas Hofmann).

dem hier lokal üblichen s.g. *Haustrunk*; zumal Brunnenwasser vielerorts kaum genießbar war).
Freilich lebten auch in Wien vor dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) zahlreiche Familien der Arbeiterschaft in ähnlich tristen Verhältnissen. Doch neben den sehr bescheidenen Wohnverhältnissen soll vor allem auf die Ghettobildung hingewiesen werden. Die z.T. (sehr) kinderreichen Familien der Ziegelarbeiter wohnten stets beim oder im Nahbereich des Ziegelofens. Teilweise, wie etwa in Frättingsdorf, sind heute noch die Häuser der Ziegelschläger erhalten. Zeitgenössische Quellen belegen, dass der Kontakt zwischen Dorfbewohnern und den Zieglern nicht erwünscht war. Diese Situation wurde dadurch gefördert, dass Ziegeleibesitzer, wie etwa Martin Steingassner (1838–1917), in ihren Ziegelwerken eine eigene Infrastruktur zur Versorgung der Arbeiterschaft zur Verfügung stellten. Wenn in Wien Heinrich Drasche (1811–1880), dessen Name noch heute vielen ein Begriff ist, als Großindustrieller seine Ziegeleien im Süden Wiens zu den bedeutendsten der Monarchie ausbaute, so hatte oben erwähnter Martin Steingassner eine ähnliche Bedeutung im Weinviertel, auch er baute als Besitzer mehrerer Ziegeleien ein wahres Imperium auf und erreichte überregionale Bedeutung. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang das Familiengrab am Frättingsdorfer Friedhof, das sich – ähnlich wie etwa bei Adeligen oder beim Klerus – in einem eigenen Bereich des Friedhofs befindet (Abb. 1) und damit die soziale Stellung Steingassners als Ziegelbaron unterstreicht (Altmann, 2011a).

Ziegelöfen und Ziegelzeichen

Auch heute noch finden sich in alten Gebäuden ungebrannte, luftgetrocknete Ziegel (Abb. 3–4). Vielfach wurden sie mit gebrannten Ziegeln kombiniert, bzw. wurden aus gebrannten Ziegeln statisch wichtige Teile gemacht (Abb. 5). Die einfachste Art des Ziegelbrennens wurde in temporären Meileröfen im so genannten Feld- oder Luftbrand durchgeführt – in der Arbeitsweise ähnlich einem Holzkohlemeiler. Die rohen (*grünen*) Ziegel wurden hochkant mit einem kleinen Zwischenraum aufgeschichtet (Abb. 2d). Das Brennmaterial, neben Holz auch Stroh, gehackter Ast- und Weingartenschnitt (*Birdeln*) und andere brennbare Abfälle, wurde mit eingebaut, außen wurden minderwertige Ziegel aufgeschichtet, mit Lehm verschmiert und schließlich mit Erde abgedeckt. Solche Konstruktionen konnten nicht hoch, dafür aber lang gebaut werden. Manchmal wurde auch die durch die Lehmentnahme entstandene Grube verwendet, um die Seitenwände eines Meilers einzusparen (siehe Hohenruppersdorf 4).
Der Vorteil bestand darin, dass kein Ziegelofen gebaut werden musste; der Nachteil, dass nur ein Teil der Ziegel (etwa ein Drittel) gut gebrannt waren. Im Außenbereich des Meilers wurde die nötige Brenntemperatur nicht erreicht, innen verschmolzen die Ziegel. Nach dem Ausräumen der Ziegel verschwand solch ein Meilerofen wieder. Manchmal wird der *Feldbrandofen* jedoch mit dem *Feldofen* verwechselt, der in seiner Form einem großen Weinkeller mit Rauchabzügen entspricht und den Vorgänger der Ringofentechnologie darstellt. Siehe dazu Papp et al. (2003: 133), wo ein Feldofen dargestellt ist, aber als Meilerofen bezeichnet wird.
Solche temporären Ziegelöfen sind auch heute noch in Betrieb, wie ein Beispiel aus Aliwal North in Südafrika zeigt. Als Brennmaterial dient Kohle (Abb. 2).
Naturgemäß wurden in den großen Ziegelwerken nicht bloß Mauerziegel gebrannt, sondern vor allem in späterer Zeit etwa diverse Typen von Hohlblockziegeln (siehe Schönkirchen 3). Der Fokus dieser Arbeit liegt allerdings bei handgeschlagenen Mauerziegeln, die durch eine kaum überschaubare Menge s.g. Ziegelzeichen auffallen. Diese erlauben eine historische Einordnung und Zuordnung zu Ziegelöfen und zeigen damit die ehemaligen Besitzverhältnisse auf. Vorab seien die Termini des *Ziegelschlägers*, bzw. *Ziegelschlags*, bzw. von *geschlagenen Ziegeln* erläutert. Der Ziegelrohstoff (Lehm) wurde an Böschungen (*G´stetten* bzw. *G´stett´n*, auch: *Ziegelg´stetten*) händisch, später auch maschinell abgebaut. Bei hohem Tongehalt (*fetter Ton*) wurde der Lehm gemagert, dazu wurden etwa Spreu oder Sand beigemengt. Der derart aufbereitete Lehm wurde – vielfach von Frauen – händisch auf Tischen in Model (Abb. 2b, 61, 215a) gefüllt und dann mittels eines Brettchens oder Drahtbogens glatt gestrichen. Daher wurde auch von *Ziegelstreichern* gesprochen. Während von Beginn der Ziegelherstellung an diese



Abb. 2.
Fotoreportage aus Aliwal North, Dukatole (Südafrika). Lehm wird vorbereitet (a). Der Lehm wird in die Model eingefüllt (b). Die Rohlinge werden vorgetrocknet (c). Aufgeschlichtete Ziegel mit Kohlestückchen dazwischen; der Meiler wird mit minderwertigem Material abgedeckt und mit Lehm verschmiert, sodann in Brand gesetzt (d) (Fotos: 2a: Arcy; 2b–d: Heinz-Josef Lücking; Aufnahmen vom März 2005).



Abb. 3.
Mauer aus ungebrannten Ziegeln mit relativ hohem Humusanteil (Kotziegel) (Foto: Thomas Hofmann).



Abb. 4.
Mauer aus ungebrannten Ziegeln (Löss) (Foto: Thomas Hofmann).

Form nur aus einem Rahmen bestand, der auf einer ebenen Fläche aufgelegt wurde, ging man allmählich dazu über, Model mit Boden zu verwenden. Erst dadurch wurde es möglich, einen gleich bleibenden Abdruck auf den Ziegeln zu erzeugen, der als *Ziegelzeichen* bezeichnet wird. Anfangs bediente man sich in das Holz eingeritzter Buchstaben, die erhaben am Ziegel erscheinen (Abb. 206); im Laufe der Zeit ging man dazu über, einzelne Buchstaben aus Holz, Leder oder Eisen ins Model zu nageln oder schrauben, die sich in den Lehm drückten und am Ziegel dann vertieft erscheinen (Abb. 106). Als dauerhafter und formschöner erwiesen sich Platten, die das gesamte Ziegelzeichen umfassten und manchmal aus Holz gefertigt, meist aus Metall geschmiedet waren. Zuletzt wurden vorgefertigte Gussplättchen mit den Anfangsbuchstaben der Ziegeleibesitzer und der Nummer der Ziegelschlägerpartie verwendet, die den Ziegeln in ganz Niederösterreich ein ähnliches Aussehen gaben. Als man die Möglichkeit erkannte, das Ziegelzeichen als Firmenlogo einzusetzen, das positive Inhalte wie Haltbarkeit und gleich bleibende Qualität transportieren konnte, wurden auch aufwändigere Ziegelzeichen mit Wappen eingesetzt. Assoziationen, z.B. mit dem Kaiserwappen, das Ziegeleien verwenden durften, die den Qualitätsstandards von k. u. k. Hoflieferanten entsprachen, waren durchaus erwünscht. Erst mit der Umstellung auf maschinelle Produktion verschwanden die individuellen Ziegelzeichen und wurden durch Rollstempel ersetzt, die an den Seitenflächen der Ziegel zu sehen sind (siehe Weidendorf 6). Es kann somit oft, aber nicht immer angenommen werden, dass erhabene Ziegelzeichen älter sind als Vertiefte. Ein Gegenbeispiel findet sich bei Eduard Hauser (siehe Schleinbach 2), der bei seinen Ziegeleien bis ins 20. Jahrhundert sehr einfache Zeichen verwendete. Es galt zu beachten, dass die Zeichen seitenverkehrt in die Ziegelform geschnitten oder montiert werden mussten, um am Ziegel lesbar zu erscheinen. Da die Montage oft durch schriftunkundige Bauern und Ziegelschläger erfolgte, wurden immer wieder spiegelverkehrte Ziegelzeichen produziert. Dieser Umstand, wie auch die Symmetrie mancher Buchstaben und die damit verbundene, nicht immer eindeutige Position der Ziegel beim Fotografieren, könnte Ursache einer „künstlichen“ Vielfalt sein. Siehe dazu die Bemerkungen bei den entsprechenden Ziegelfotos.

Ausgehend davon haben sich die Begriffe *Schlagen* bzw. *Ziegelschlagen* eingebürgert, weil der Lehm z.T. mit erheblichem Kraftaufwand in die Form hineingeschlagen wurde. Daraus leiten sich Begriffe wie *Ziegelschläger* für den Beruf, *Schlagtisch* für jenen Tisch, wo gearbeitet wurde, bzw. *Ziegelschlägerpartie* für eine Gruppe von *Ziegelschlägern* um einen Schlagtisch ab, wobei diese Tätigkeit fast ausschließlich von Frauen durchgeführt wurde. Auch die Bezeichnung *Ziegelschlag* als Lehmabbaustelle, wo vor Ort Ziegel hergestellt wurden, leitet sich daher ab. In historischen Karten findet sich dafür das Kürzel „Z.S.“ das im Gegensatz zum „Z.O.“ für Ziegelofen steht.

Die oben erwähnten Ziegelzeichen bilden einen Schwerpunkt dieser Monographie. Wenn bäuerliche Ziegelöfen bereits Ende des 18. Jahrhunderts existierten, so gab es Gemeinde- und herrschaftliche Ziegelöfen noch deutlich früher. Viele der im Folgenden beschriebenen Lehmabbaustätten sind nicht eindeutig als Ziegelöfen ausgewiesen. Es muss in den meisten Fällen jedoch davon ausgegangen werden, dass Ziegel dort auch gebrannt und mit Ziegelzeichen versehen wurden. In einigen Kapiteln wird davon die Rede sein, dass sich jeder Bürger einer Gemeinde im Gemeindeziegelofen Ziegel brennen (lassen) konnte. Ausgehend von der Zahl der lokalisierten Ziegeleien (und es gab sicherlich noch mehr!) und die Besitzerwechsel berücksichtigend sowie die Verwendung verschiedener Model der gleichen Besitzer im Laufe der Zeit, kann man auf die Existenz von wahrscheinlich über 2.000 verschiedenen Ziegelzeichen in diesem Untersuchungsgebiet schließen. Obwohl in der Zeit vor 1825 die Verwendung der Zeichen oft nicht durchgesetzt werden konnte (Zsutty, 2005) und bäuerliche Brände zur Deckung des Eigenbedarfes vermutlich oft genug auf die Kennzeichnung der Model aus Kostengründen verzichteten, findet sich eine Unzahl an (häufig auch gleichen) Monogrammen. Die jeweils abgebildeten Ziegelzeichen stellen manchmal nicht mehr als eine Diskussionsgrundlage dar, wurden aber immer in den betreffenden Gemeinden gefunden, meist auch in größerer Anzahl. Die Ziegelzeichen der späteren Jahre, als in der wirtschaftlich aufgeheizten Zeit vor der Finanz- und Wirtschaftskrise von 1873 (dem so genannten *Gründerkrach*) die ersten größeren Ziegeleigesellschaften entstanden und Ringofenwerke errichtet wurden, finden sich in weit größerer Anzahl und sind besser gesichert.

Methoden der Erhebung

Die Standorte der Ziegelöfen, soweit sie nicht später zu Ringöfen ausgebaut wurden oder als Ruinen noch erhalten sind, können aufgrund der großen zeitlichen Entfernung meist nur

durch administrative Hinweise eruiert werden. Daneben finden sich in den jeweiligen Ortschroniken manchmal Kapitel über historische Ziegelproduktionen. Dem gegenüber stehen Informationen – diese wurden als *Mündliche Mitteilung* in den Quellen angeführt – durch Ortsansässige. Sie erwiesen sich fallweise als sehr wertvoll, waren oft aber lückenhaft.
Einmal mehr soll an dieser Stelle hingewiesen werden, dass sämtliche Standorte vom Autor im Zuge von Geländeerhebungen vor Ort im Zeitraum von 2008 bis 2013 aufgesucht und fotografisch dokumentiert wurden. Die dabei gesammelten Ziegel befinden sich im Besitz des Autors (Ziegelsammlung Ramml in Niederabsdorf) und bilden – so ferne nicht anders vermerkt – die Grundlage sämtlicher Ziegelfotos dieses Werkes.
Im Wiener Ziegelmuseum (1140 Wien, Penzingerstraße 59, www.ziegel.at/de/wiener-ziegelmuseum) befinden sich österreichweit umfangreiche Aufzeichnungen aus verschiedenen Quellen, die teilweise nicht wissenschaftlich exakt dokumentiert wurden, da zunächst keine Absicht einer Veröffentlichung bestand. Außer den etwa 13.000 Ziegeln existiert eine Sammlung von Fotos, und vor allem findet man umfangreiche Auszüge aus Chroniken, Fachbüchern, Handelsregister, Herrschaftsarchiven, Adressenverzeichnissen, Amtsblättern und Regionalzeitungen, Schriftverkehr zwischen Ziegeleien und der Bahnverwaltung, Berichte von Museumsbesuchern u.v.m. Sie werden mit dem Vermerk *Archiv Wiener Ziegelmuseum* angeführt.

Kartenwerke

Eine weitere, wesentliche Quelle stellt historisches Kartenmaterial dar, das zum besseren Verständnis hier erläutert werden soll:

Josephinische Landesaufnahme

(Erste Landesaufnahme)
Anstoß für die Josephinische Landesaufnahme (http://de.wikipedia.org/wiki/Josephinische_Landesaufnahme; abgefragt am: 01.07.2013) gaben militärische Überlegungen. Im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) hatte sich das Fehlen verlässlicher Landkarten für die österreichischen Truppen als großer Nachteil erwiesen. Die Josephinische Landesaufnahme wurde unter der Regentschaft von Maria Theresia (1740–1780) begonnen und unter ihrem Sohn Joseph II. (1780–1790) abgeschlossen; für *Österreich unter der Enns* [= Niederösterreich] in den Jahren 1773 bis 1781.

Franziszeischer Kataster

Der Franziszeische Kataster (http://de.wikipedia.org/wiki/Franziszeischer_Kataster; abgefragt am: 01.07.2013) ist der erste vollständige österreichische Liegenschaftskataster. Er enthält die Grundstücke des Gebietes des Kaisertums Österreich. Häufige Bezeichnungen sind auch *Grundkataster*, *Steuerkataster* oder *Grundsteuerkataster*. Der nach Kaiser Franz I. (1768–1835) benannte Kataster wurde von 1817 bis 1861 erstellt. Vorgänger des Franziszeischen Katasters sind die Steuererhebungen unter Maria Theresia und der Josephinische Kataster (1785–1789), der auf dem Steuer- und Urbarialpatent von Joseph II. beruhte. Dieser Kataster musste bereits 1790 wieder aufgehoben werden und wurde bis zum Franziszeischen Kataster als Grundsteuerprovisorium benutzt.
Basis des Franziszeischen Katasters ist die Franziszeische Katastralvermessung. Die Vorarbeiten dafür liefen ab 1806. Formelle Grundlage ist das Grundsteuerpatent vom 23. Dezember 1817. Dieses Gesetz stellte die Besteuerung von Grundstücken auf neue Grundlagen. Die Steuersysteme von Maria Theresia und Joseph II. hatten die Besitzstände der jeweiligen Grundherrschaften als Steuerbasis herangezogen, mit dem neuen Kataster sollte der Ertrag, der sich aus dem Boden erwirtschaften ließ, für alle Grundeigentümer in gleicher Weise als Basis für die staatlichen Grundabgaben herangezogen werden.
Davon leitet sich die Bezeichnung des Franziszeischen Katasters als *stabiler Kataster* ab: Die Steuerbelastung sollte unabhängig vom tatsächlichen Ertrag und damit vom Fleiß der Besitzer, aber auch von Witterungseinflüssen sein. Höherer Ertrag durch höheren Einsatz sollte nicht zu höheren Grundsteuern führen. Von der kleinsten Einheit (der Parzelle) ausgehend, sollten alle Steuergemeinden (Katastralgemeinden), die Länder und schließlich das gesamte Reich erfasst werden.
Die Kartenblätter für Wien und Niederösterreich wurden 1817 bis 1824 angefertigt. Sie sind im Maßstab von einem österreichischen Zoll zu 40 Klaftern gezeichnet, somit im Verhältnis von 1:2.880. Der Kataster ist Grundlage der Grundbücher Österreichs und der Nachfolgestaaten der Monarchie.
Zum Kataster gibt es die zugehörigen *Schriftoperate* (man könnte sie auch Parzellenprotokolle bezeichnen), wo zu jeder Parzelle Verwendungsart (z.B. Acker, Lehmgrube, Oede, Wohnhaus samt Hof, Ziegelofen etc.) und Eigentümer angeführt sind.
Die Mappen mit den Blättern dieses Katasters (auch *Urmappe* genannt) sowie die Schriftoperate sind im Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (1020 Wien, Schiffamtsgasse 1–3, www.bev.gv.at) einzusehen. Hier liegen auch Karten der Dritten Landesaufnahme, Spezialkarten sowie Parzellenprotokolle aus den Jahren 1869/1870. In diesen sind nicht die Namen der Eigentümer eingetragen, sondern eine Abkürzung (z.B. A 3). Meistens, aber nicht immer, ist eine alphabetische Eigentümerliste vorhanden, die in diesem Beispiel unter A den dritten Eingetragenen als Besitzer ausweisen würde.

Franzisco-Josephinische Landesaufnahme

(Dritte Landesaufnahme)
Die Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (http://de.wikipedia.org/wiki/Franzisco-Josephinische_Landesaufnahme; abgefragt am: 01.07.2013) entstand in den Jahren 1869 bis 1887, nach Fertigstellung der Unterlagen des Grundsteuerkatasters.
Die Landesaufnahme wurde für die gesamte österreichisch-ungarische Monarchie in 2.780 farbig gezeichneten Aufnahmeblättern im Maßstab 1:25.000 gezeichnet. Vom Raum Wien wurden 47 Blätter im Maßstab 1:12.500 angefertigt. Die Arbeiten an der Landesaufnahme wurden durch das Militärgeographische Institut durchgeführt. Im Rahmen dieser Landesaufnahme wurde erstmals das metrische System verwendet. Die Kartenblätter, welche die politischen Bezirke Gänserndorf und Mistelbach abdecken, stammen aus den Jahren 1872 bis 1876.
Aus den Aufnahmeblättern wurden mehrere Kartenwerke kleinerer Maßstäbe (Folgemaßstäbe) abgeleitet, von denen aber nur die Spezialkarte 1:75.000 fertig gestellt werden konnte. Sie wurde teilweise bis in die 1930er-Jahre aktualisiert und nachgedruckt. Im Text dieser Untersuchung werden die überarbeiteten Karten z.B. als *Militärkarte* (von) *1880* bezeichnet.



Abb. 5.
Scheune in Zwingendorf aus gebrannten und ungebrannten Ziegeln (Foto: Thomas Hofmann).

Katastralmappen

In den Vermessungsämtern – konkret für diese Arbeit in Gänserndorf und der Außenstelle Laa an der Thaya – liegen die Katastralmappen der Gemeinden auf, wobei die Ältesten meist aus den Jahren 1868 oder 1869 stammen. In diese wurde jede bauliche Veränderung und jede Änderung der Parzellenform mit roter Tinte eingezeichnet. Je nach Bautätigkeit in den Gemeinden wurde mehr oder weniger oft eine aktualisierte Katastralmappe gedruckt, um die Karten übersichtlich zu halten. Wie schon im Franziszeischen Kataster endet die Darstellung der Grundstücke an der Gemeindegrenze, die Nachbargemeinde ist auf den einzelnen Blättern der Mappe nicht zu sehen.

Zu den Katastralmappen gibt es Parzellenprotokolle, die Verwendungsart und Größe der Parzelle, nicht aber die Eigentümer der Grundstücke ausweisen, sondern deren Grundbesitzbogen-Nummern, in späteren Verzeichnissen die Einlagezahl im Grundbuch. Die Listen, die den Zusammenhang zwischen Grundbesitzbogen-Nummern und den Besitzern herstellen sollten, sind aufgrund einer Verwaltungsanordnung vor Jahren entfernt und vernichtet worden.

Quellen und Archivmaterialien

Historische Grundbücher

Sind die Parzellennummern der Ziegelofenstandorte bekannt, können in den Grundbüchern an den Bezirksgerichten die Eigentümer der Grundstücke eruiert werden. Um eine kleinräumige Übersicht über die Ziegelproduktion zu ermöglichen, wurden die historischen Gerichtsbezirke als Einheiten gewählt, die aktuell in die beiden Gerichtsbezirke Gänserndorf und Mistelbach zusammengelegt wurden. Auch die verschiedenen Grundbücher seien hier kurz vorgestellt:

Die *herrschaftlichen Grundbücher* (die ungeachtet der Ereignisse von 1848 weiter Gültigkeit hatten) wurden etwa 1880 durch die der Bezirksgerichte abgelöst. Aus nicht näher bekannten Gründen gab es in einigen Gerichtbezirken Zwischengrundbücher (z.B. Laa an der Thaya, Marchegg), die zum Teil nicht mehr existieren (Marchegg). Die herrschaftlichen Grundbücher, Zwischengrundbücher und stark abgenützte Grundbücher liegen im Depot des Niederösterreichischen Landesarchivs (NÖLA) in Bad Pirawarth. In den 1960er-/1970er-Jahren wurde viele Grundbücher neu geschrieben und enthalten einen Verweis auf das *alte Grundbuch*. Die 1880er-Grundbücher enthalten ebenfalls derartige Verweise auf die herrschaftlichen Grundbücher, oft in stark abgekürzter Form, was eine Recherche manchmal schwierig macht (z.B. Hft. II/II oder Tom. 76 [für Tomus, lat. = Band], eine willkürliche Nummerierung des damaligen Grundbuchsbeamten im Gerichtsbezirk Feldsberg). Im Gerichtsbezirk Zistersdorf fehlt dieser Verweis, was eine Rekonstruktion der Eigentumsverhältnisse beinahe unmöglich macht. Die Vorläufer der herrschaftlichen Grundbücher befinden sich nach Kreisgerichtsbezirken geordnet im NÖLA St. Pölten.

Zum Grundbuch gehören:
1. ein alphabetisches Verzeichnis der Eigentümer,
2. ein alphanumerisches Verzeichnis der Grundstücke,
3. die Urkundensammlung (siehe auch Grundbuchsakten).

Die Namens- und Parzellenverzeichnisse waren durch häufigen Gebrauch stark abgenützt und wurden vielfach neu ge-

schrieben. Im Falle der Namen der Eigentümer und dort, wo in der Zwischenzeit die Parzellennummer durch Kommassierung geändert wurden, sind diese Verzeichnisse mit den Grundbüchern nicht mehr kompatibel und somit faktisch wertlos.
Die Bücher sind in *deutscher Schreibschrift* [= Kurrent] handgeschriebene Folianten, etwa im Format A3, geordnet nach *Einlagezahlen* (EZ), meist ca. 100 Einlagen pro Buch. Jede Einlage enthält eine verschieden große Anzahl von Parzellen, die einem Besitzer oder einer Besitzergruppe (Familie, Firma etc.) gehören.

Jede Einlage besteht aus drei Teilen:
A-Blatt: Liste der Grundstücke und eine Liste der Veränderungen, diese Parzellen betreffend (z.B. ein Teilstück wird abgetrennt oder zugeschrieben, eine Baufläche, damals „*Bauarea*" genannt, entsteht oder wird gelöscht, ganze Parzellen werden (meist durch Kauf) aus der Einlage abgeschrieben oder aus einer anderen Einlage zugeschrieben).
B-Blatt: chronologische Liste der Eigentümer aller in der Einlage befindlichen Grundstücke. Hier findet sich auch die Aktenzahl der Urkunde (Kauf-, Tausch-, Erb- und Übergabeverträge, *Licitationsprotocolle* etc.), die zum Besitzerwechsel führte.
C-Blatt: listet Belastungen, Hypotheken, manchmal auch Pachtverträge, auf einzelne oder alle Parzellen einer Einlage auf.

Grundbuchsakten (Urkunden)
Jeder Grundbuchsvorgang wurde mit einer Aktenzahl versehen und unter dieser im Grundbuch eingetragen. Im Falle von Kauf-, Pacht- oder Übergabeverträgen finden sich diese meist in der Urkundensammlung. Handelt es sich um Veränderungen der Parzellenform und -größe, müsste man im Vermessungsamt nach der Urkunde suchen. Aber nicht alle *Aufsandungen* (das Wort kommt vom Sand, der zur Trocknung der Tinte auf ein Pergament gestreut wurde), Einantwortungen etc. wurden in diese Sammlung aufgenommen. Ab dem Zeitraum um 1900 liegen diese Bestände in den Bezirksgerichten, frühere Urkunden im NÖLA Bad Pirawarth. Je älter diese Verträge sind, desto geringer ist die Chance, dass sie erhalten sind.
Im Zuge der Anlegung der Grundbücher wurde jede Parzelle, meist noch mit den Nummern des Franziszeischen Katasters, den Besitzern zugeordnet, Einsprüche der vermeintlich richtigen Besitzer verhandelt, schließlich das neue Grundbuch angelegt. Diese Grundbuchsanlegungsakten liegen im NÖLA Bad Pirawarth auf und sind dort interessant, wo die Grundbücher von 1880, respektive die Zwischengrundbücher, nicht mehr existieren. Diese Akten werfen aber nur ein Schlaglicht auf die Besitzverhältnisse knapp vor 1880.

Matriken
Da aufgrund großer zeitlicher Lücken bei der Aufnahme in den Karten zum einen nicht alle Ziegelöfen eingezeichnet sind, und zum anderen manchmal bei der Übertragung der Grundstücke von den Herrschaftlichen zu den Gerichtsgrundbüchern die Herkunft einzelner Parzellen nicht korrekt angegeben wurde, stellen die Matrikelbücher der Pfarren eine wertvolle Quelle dar.
In jeder Pfarre wurde vom Pfarrer über die Sakramente Taufe und Heirat sowie die Sterbefälle in entsprechenden Protokollen Buch geführt. Die Tauf- und teilweise auch Sterbebücher wurden für diese Arbeit vom Autor durchgesehen, soweit sie via Internet verfügbar waren (www.matricula-online.eu). Sie sind gute Quellen zur Datierung der Betriebsdauer der Ziegelöfen und der tatsächlichen Eigentumsverhältnisse – die Betreiber der Ziegeleien waren nicht immer die in den Grundbüchern ausgewiesenen Grundbesitzer – und geben einen Einblick in die Wanderbewegungen der Ziegelarbeiterfamilien.
Wenn man die zahlreichen Geburten der hohen Kindersterblichkeit gegenüberstellt, werden auch die sozialen und hygienischen Lebensumstände dieser Menschen beleuchtet. Da bei Taufen oft Ziegelarbeiterinnen und Ziegelarbeiter aus anderen Orten Taufpaten waren und die Eltern eines Kindes eventuell in einer anderen Pfarre getraut wurden, kann ein Datensatz eventuell für mehrere Gemeinden Aussagen enthalten. Als Zusatzinformation finden sich hier zahlreiche, heute nicht mehr bekannte oder seltene Handwerksberufe bzw. bäuerliche Standesbezeichnungen, wie etwa *Nachbar, Mitnachbar, Hauer*; später dann *Ganzlehner, Halblehner, Viertellehner, Achtellehner, Hofstätter, Häusler, Inmann* bzw. *Inwohner; Nagelschmied, Siebmacher, Salitermeister, Seifensieder, Wachszieher, Essigsieder*, *Revierjäger, herrschaftlicher Tennsteher, Schweizer, Schaffer, Stallführer, Nachschauer, Taglöhner, Straßeneinräumer*, *Musikant* und eben auch *Ziegelbrenner* und *Ziegelschläger*.
Auf Grund der Sperrfrist sind Daten für die Zeit nach 1912 noch nicht im Internet verfügbar.

Amtsblätter und Gewerbeakten der Bezirkshauptmannschaften
Am 1. Mai 1860 trat das Gesetz zur Einführung der Gewerbefreiheit in Kraft. Es garantierte jeder Person das Recht ein Gewerbe auszuüben. Die Verwaltung der Handels- und Gewerbeangelegenheiten oblag zunächst den ab 1849 gegründeten Bezirksämtern, die wiederum den schon 1753 unter Maria Theresia gegründeten Kreisämtern unterstanden. Gewisse Gewerbesparten fielen unmittelbar in den Verfügungsbereich der Kreisämter, wie z.B. die Kalk- und Ziegelbrennerei aufgrund ihres enorm hohen Holzverbrauches. Deswegen sind diesbezügliche Daten weiter zurück verfolgbar. Die im NÖLA Bad Pirawarth verwahrten Protokollbücher der Kreisämter wurden für diese Arbeit jedoch nicht berücksichtigt. Sie stellen für weitere Nachforschungen eine lohnende Quelle für den Zeitraum von 1753 bis 1869 dar.
Ab 1867 waren die neu gegründeten Bezirkshauptmannschaften und Magistrate (im speziellen die Gruppe XII der allgemeinen staatlichen Verwaltung) zuständig. Diese hatten über die erteilten Gewerbeberechtigungen Protokollbücher zu führen. Für die Bezirke Gänserndorf und Mistelbach waren diese nicht auffindbar; wahrscheinlich gingen sie verloren oder sie wurden vernichtet.
Nachdem laut *Hofkanzleidecret vom 3.3.1827* die Ziegelerzeugung *kein Gewerbe, sondern ein reiner Polizeigegenstand* (13) war, finden sich Gewerbeanmeldungen bzw. Gewerbeabmeldungen in den öffentlichen Verlautbarungen der Bezirkshauptmannschaften (*Amtsblätter*) erst seit 1883 (BH Mistelbach) bzw. 1900 (BH Gänserndorf).
In den 1930er-Jahren stellte man von den Protokollbüchern auf ein leichter handhabbares Karteikartensystem (*Gewerbekartei*) um. Da Gewerbeakten in der Regel erst nach 80 Jahren vernichtet werden dürfen, sind die Gewerbekarteien der Bezirkshauptmannschaften erhalten.
Im Jahr 1995 erfolgte die Umstellung auf elektronische Datenverwaltung. Jüngere Daten als 1995 wurden daher für diese Arbeit nicht mehr berücksichtigt.

Die Daten der Bezirke Gänserndorf und Mistelbach wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes in den Jahren 1999–2000 erhoben (Thinschmidt & Gesselbauer, 2001).

Adressbücher

Zumindest seit 1855 wurden Gewerbeaufstellungen in Gestalt von *Statistischen Übersichten*, *Zentralkatastern* sowie *Adress-* oder *Auskunftsbüchern* veröffentlicht, entweder durch die Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (später Niederösterreichische Wirtschaftskammer) oder durch private Herausgeber. Für diese Arbeit wurden solche aus den Jahren 1855, 1897, 1904–1906, 1908 und 1912 herangezogen. Da es noch mehr Adress- und Auskunftsbücher als die hier berücksichtigten gibt, könnten Nachforschungen die Datenlage in einigen Fällen weiter verdichten. Einschränkend muss jedoch betont werden, dass die daraus erhobenen Daten nur mit Vorbehalt zu betrachten sind. Sie sind oft unvollständig, schreiben Personennamen falsch, verwechseln ähnlich klingende Orte (wie Engersdorf und Enzersdorf) und arbeiten teilweise mit veralteten Daten, wenn sie nur alle paar Jahre aktualisiert wurden. So sind etwa die 3. bis 5. Auflage des bauindustriellen Adressbuches von Röttinger & Steiner der Jahre 1904 bis 1906 völlig identisch. Dennoch stellen sie, wenn auch zuweilen wackelige, Trittsteine in der Betriebsgeschichte dar.

Geologischer Überblick des östlichen Weinviertels

Thomas Hofmann & Ingeborg Wimmer-Frey

Naturräumlich umfasst das östliche Weinviertel die Region nördlich der Donau bis zur Thaya mit der March als östliche Begrenzung. Im Westen markieren die Klippen der Waschbergzone und die Laaer Ebene eine unscharfe Grenze. Den Landschaftscharakter umreißt der Geologe Rudolf Grill (1910–1987), einer der besten Kenner der Region, mit treffenden Worten: *Zahlreiche Züge der reizvollen Landschaft sind durch diesen wechselvollen geologischen Aufbau bedingt und beim Anblick der malerischen Inselberge, wie man sie früher nannte, beginnt auch für den Unkundigen die Erdgeschichte Leben zu gewinnen. Der Landschaftscharakter als ganzes ist aber trotz der vielen Unterschiedlichkeiten einheitlich. Vor allem der Mangel an fließendem Wasser und der gelbe Löß mögen dem nicht Heimischen diese junge Hügellandschaft im Osten Österreichs zunächst fremdartig erscheinen lassen. Bald aber beginnt sich das Auge zu freuen an dieser offenen Landschaft, mit ihrer ansprechenden klaren Ordnung in Siedlung, Feld und Wald, und der Geologe weiß diese Vorteile zu nützen. Im Frühjahr und Herbst zeichnen sich im Lößhügelland diejenigen Partien als hellere Flächen ab, wo das Tertiär ausstreicht* (Grill, 1968: 7).

Zu den geologisch-tektonischen Einheiten zählt im Osten das Nördliche Wiener Becken, ein rund 200 km langes und maximal 50 km breites miozänes Einbruchsbecken am Übergang zwischen Ostalpen und Westkarpaten (Wessely, 2006: 189). Gegen Westen folgen die aus dem Untergrund aufgeschürften Klippen (wie z.B. die Leiser Berge und die Staatzer Klippe) der Waschbergzone als äußerster Streifen des alpin-karpatischen Deckenstapels (Wessely, 2006: 69). Diese Einheit ist auf die Molassezone, die den westlichen Teil des östlichen Weinviertels bildet, aufgeschoben. Letztere erstreckt sich als alpin-karpatische Vortiefe bis zum Kristallin der Böhmischen Masse, der westlichen Begrenzung des Weinviertels. Sie vereint Abtragungsprodukten der Alpen aus dem Süden und der Böhmischen Masse aus dem Norden (Wessely, 2006: 41).

Die oberflächennahen Gesteine des östlichen Weinviertels bestehen mit Ausnahme der oberjurassischen Karbonate der Waschbergzone (Ernstbrunner Kalk) und lokaler Vorkommen mittelmiozäner Karbonate des Wiener Beckens (Leithakalk) ausschließlich aus (fein)klastischen Sedimenten. Was das Ablagerungsmilieu betrifft, so dominieren im Untergrund marine bis limnische Ablagerungen der Paratethys und des Wiener Beckens, lokal werden diese von fluviatilen Ablagerungen der (Paläo)donau überlagert. Die größte Verbreitung und vor allem auch Bedeutung in Hinblick auf Ziegeleirohstoffe hat Löss (Abb. 6), der als äolisches Sediment weite Teile des (östlichen) Weinviertels in durchaus schwankender Mächtigkeit bedeckt und die sanft hügeligen Landschaftsformen wesentlich mit bedingt. So bemerkt etwa Prinzinger (1852: 17): *Beim allgemeinen Ueberblicke erkennt man die Gebilde dieses Gebietes, und zwar den Löss, an dem röthlich gelben Boden, der fast durchgehends mit üppigen Kornfeldern oder Weinbergen bedeckt ist* […]. Wichtige Grundlagen zur Geologie liefern zahlreiche Arbeiten von Rudolf Grill. Hier haben insbesondere die *Erläuterungen zur geologischen Karte des nordöstlichen Weinviertels und zu Blatt Gänserndorf* (Grill, 1968) bis zum heutigen Tag Gültigkeit. Was die durch Löss geprägte Oberflächenmorphologie betrifft, sei auf Schlegel (1961: 264f.) verwiesen, der die Asymmetrie der weiten Täler des östlichen Weinviertels vor allem auf Solifluktion und Seitenerosion unter periglazialen Bedingungen im Pleistozän zurückführt.

In jüngerer Zeit wurde der westliche Bereich des Bezirks Mistelbach neu bearbeitet, dokumentiert durch das geologische Kartenblatt 23 Hadres von Roetzel (2007a) und speziell durch die zugehörigen Erläuterungen (Roetzel, 2009).



Abb. 6.
Lössaufschluss mit Braunerde in Schrick (Foto: Thomas Hofmann).

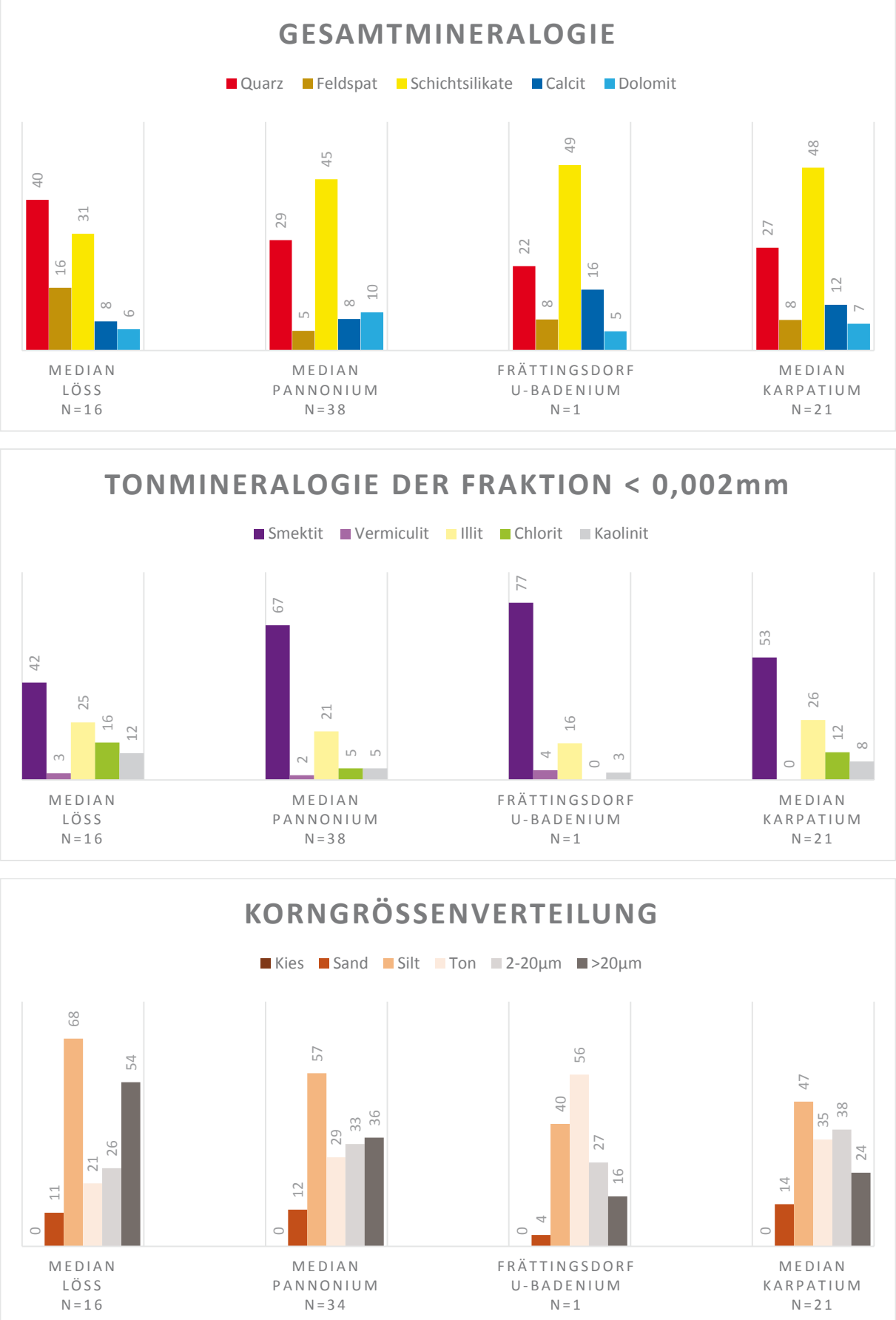


Abb. 7.
Übersicht über die Gesamtmineralogie, Tonmineralogie und Korngröße ausgewählter Ziegeltonproben (Angaben in Prozent).

Geologie und Mineralogie der Ziegelrohstoffe

Grill (1968: 139f.) widmet den Ziegelrohstoffen einen eigenen Abschnitt und bemerkt einleitend: *Die Ziegeleien des Weinviertels bauen Ton- und Tonmergellagen des Jungtertiärs und den Löß ab. Ziegelgruben, die sich nur in tertiärem Material bewegen, sind selten; meist wird auch eine Lößablagerung mitabgebaut. Hingegen sind Ziegeleien ausschließlich im Löß recht verbreitet*. Was die Bezirke Mistelbach und Gänserndorf betrifft, schreibt Grill (1968: 139): *Die großen Ziegeleien östlich Laa a. d. Thaya bauen mächtige Tonmergeleinlagerungen in der Laaer Serie ab. Eine Sandbank im Hangenden wird als Zuschlagsstoff benutzt.* […] *Der Badener Tegel wird zur Zeit in der Ziegelei Frättingsdorf, in kleinerem Ausmaße in der Ziegelei Ameis abgebaut. Die Ziegelei Ernsdorf wurde aufgelassen.* […] *Umfangreichere Abbaue gibt es wieder in den oberpannonischen Schichten, u. a. bei Schönkirchen auf der Tallesbrunner Platte des Marchfeldes und am Marchsteilrand zwischen Mannersdorf und Grub.*
Eine Anzahl von Lößgruben ist auf dem nördlichen Kartenblatt durch die Signatur für mehrgegliederte Lößprofile festgehalten (Stützenhofen; Bahnhof Frättingsdorf, westlich der Straße, Ladendorf, Niederabsdorf).
Zum Löss gibt Grill (1968: 124–129) eine Zusammenfassung unter Hinweis auf zahlreiche Arbeiten von Gustav Götzinger (1880–1969) und Julius Fink (1918–1981). Auch Roetzel (2009: 80–82) hat ein Kapitel zum Thema Ziegelrohstoffe. Er bezieht sich vor allem auf den politischen Bezirk Hollabrunn und nennt für den Bezirk Mistelbach Gruben in Stronsdorf und Stronegg, wo in erster Linie Löss abgebaut wurde.

Unteres Miozän, Karpatium

(Laa-Formation)

Die Sedimente der Laa-Formation (Piller et al., 2004) reichen von der Diendorfer Störung im westlichen Weinviertel bis an die Überschiebung der Waschbergzone im zentralen Weinviertel. Die größten und wichtigsten Aufschlüsse sind in den Ziegeleien östlich Laa an der Thaya [Abbaue Laa 3] in der Molassezone zu finden. Es handelt sich um blaugraue Tonmergel (Abb. 8) mit teilweise sandigen Zwischenlagen, die laut mikropaläontologischer Befunde am inneren Schelf bei Wassertiefen von 25 bis 100 m abgelagert wurden mit teilweise sandigen Zwischenlagen. Überlagert werden sie von Sedimenten mit einer Molluskenfauna, die aus dem Litoralbereich stammt. Eingeschwemmte Land- und Süßwasserarten weisen auf die Nähe einer Flussmündung hin. Eine synoptische Darstellung dieser Typuslokalität geben Rögl et al. (1997), eine populäre Darstellung liegt von Gabriel (1996) vor. Zahlreiche Arbeiten, darunter Mohanti (1966), Grill (1968: 54f.), Berger (1969), Rögl (1969), Ćorić & Spezzaferri (2001), Sawyer & Zuschin (2007) und Dellmour & Harzhauser (2012) belegen die Bedeutung der Laaer Ziegelgruben für die Paläontologie.
Ein weiterer Abbau befand sich im Süden der Laaer Ebene, wo ebenfalls im Liegenden von Löss die Laa-Formation abgebaut [Abbau: Stronsdorf 5] wurde (Roetzel, 2009: 81). Daneben beschreibt Rudolf Grill (1953: 97) auch aus der Bucht von Kreuzstetten, diese wird als Randbucht zum Wiener Becken gerechnet, untermiozäne (*Helvet*) Ablagerungen: *Über fossilführenden Sanden mit Turritella gradata, T. turris, Cerithium sp., Cardium sp., die am Gehänge östlich des Bahnhofes* [Neubau-Kreuzstetten] *wieder zum Vorschein kommen, liegt ein mächtiger Tonmergelkomplex, der den Ziegelrohstoff liefert* [Abbau: Niederkreuzstetten 1].

Die Sedimente der Laa-Formation zeigen – ausgewertet wurden 21 Proben von 16 Lokalitäten aus dem Bezirk Mistelbach – nur geringe Abweichungen in der Korngrößenverteilung und in der Mineralogie. Es dominieren sehr einheitliche Tonsilte, die mit Feinsanden, seltener Mittelsanden wechsellagern.
Im Winkler-Diagramm (Winkler, 1954; dieses Konzentrationsdreieck mit den Parametern < 2 µm, 2–20 µm und > 20 µm legt die optimalen Bereiche günstiger Korngrößenzusammensetzungen von Ziegeltonen fest) liegen die Proben überwiegend im Feld für dünnwandige Deckensteine. Die wenigen siltig-sandigen Vertreter reichen mit zunehmender > 20 µm- Komponente über das Dachziegel- und Gitterziegelfeld bis in den Vollziegelbereich und darüber hinaus (Abb. 9).
Die Korngrößenverteilung lässt sich gut mit der ebenfalls sehr gleichförmig ausgebildeten Gesamtmineralogie korrelieren. Die tonreicheren Vertreter werden von den Schichtsilikaten dominiert, die sandigen sind deutlich quarz- und feldspatreicher ausgebildet (Abb. 7). Mineralogisch zu beachten ist, dass in allen Fällen als Ausdruck einer marinen Fazies Calcit und Dolomit hinzukommen. Karbonate sind, sofern sie feinkörnig und gleichmäßig verteilt im Ton vorliegen, in der Ziegelherstellung nicht unerwünscht. Calcit reagiert mit Schichtsilikaten und mit Quarz unter Bildung von stabilen Phasen, die im Allgemeinen hohe Scherbenfestigkeiten bis zu Brenntemperaturen von 1.000° C bis 1.050° C garantieren. Zudem vermindert Calcit die Brennschwindung beträchtlich, erniedrigt die Rohdichte des Scherbens und erhöht damit wieder die Porosität und Wasseraufnahme (Stein, 1982). Höhere Karbonatgehalte bewirken hellgelbe bis braune Brennfarben des Scherbens, die zwar nicht die Qualität des Ziegels beeinträchtigen, allerdings die traditionellen ästhetischen Vorstellungen von *Ziegelrot* nicht erfüllen. Der für die Laa-Formation berechnete Median für Calcit bewegt sich bei 12 Gew. %, für Dolomit um 7 Gew. % (Abb. 7). In der Literatur (Schmidt, 1981) sind für Dachziegelmassen mit idealer Frostsicherheit Werte von maximal 5 Gew. % für Calcit zu finden, für Dolomit < 3 Gew. %, für Mauerziegelmassen (Voll- und Hochlochziegel) sind Grenzgehalte für Calcit bis 26 Gew. %, für Dolomit und Ankerit bis 10 Gew. % zulässig. Innerhalb der Tonfraktion dominieren quellfähige Smektite mit einem Median von über 50 Gew. %. Die Hellglimmer-



Abb. 8.
Tonmergel der Laa-Formation in Laa an der Thaya (Foto: Reinhard Roetzel).

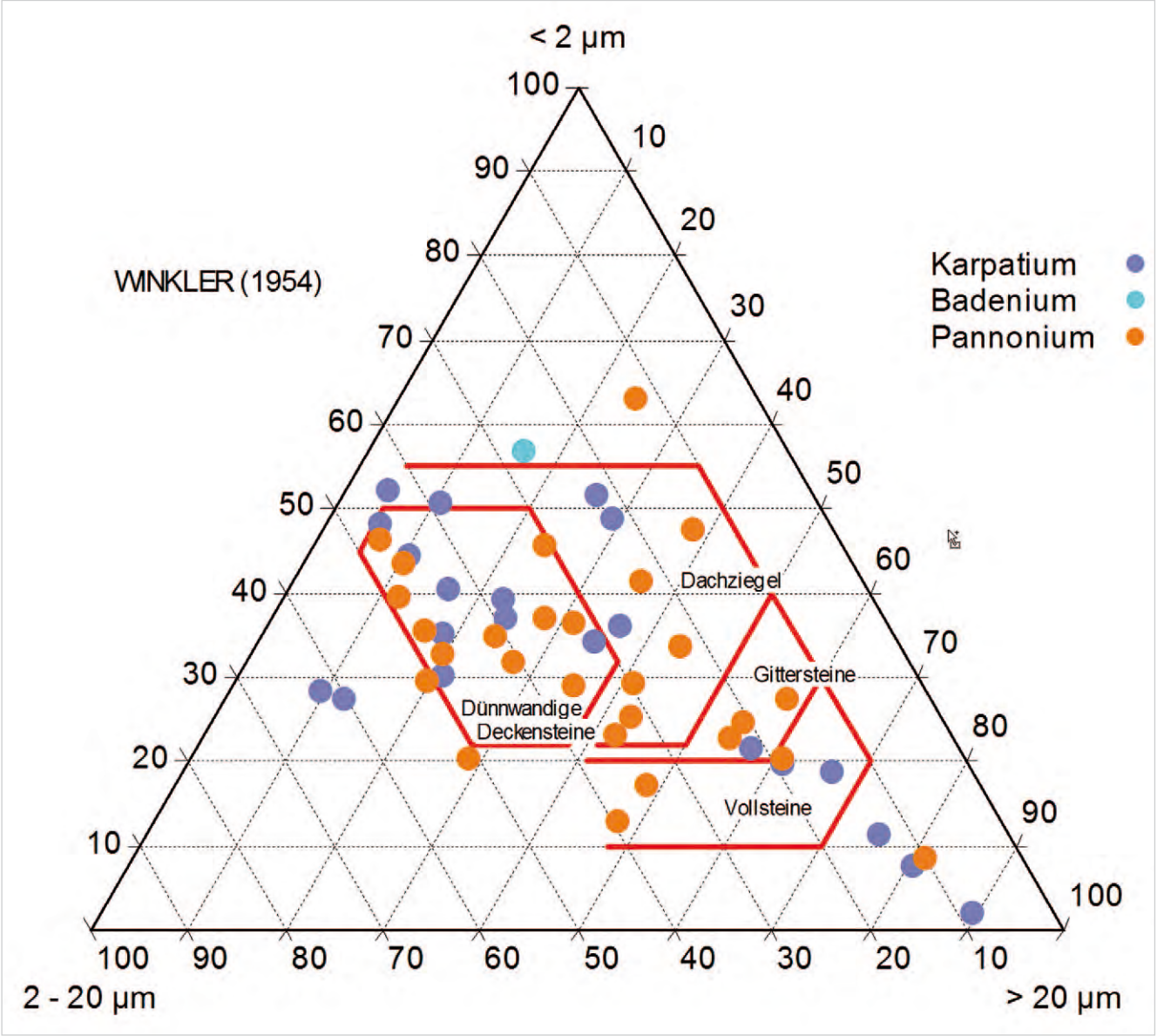


Abb. 9.
Die Lage neogener Tonproben im Winkler-Diagramm.

Illit-Gruppe liegt zwischen 20 und 30 Gew. %, gefolgt von Chlorit mit einem Median von 12 Gew. %. Kaolinit ist mit geringen Prozentsätzen bis knapp 15 Gew. % vertreten, allerdings nicht in allen Proben zu finden (Abb. 7).
Im Österreichischen Montanhandbuch 2013 liegen für zwei Tonlagerstätten, namentlich Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn) und Stützenhofen (Bezirk Mistelbach) bergrechtliche Gewinnungsberechtigungen vor. Das Ziegelwerk Göllersdorf ist das einzige, noch in Betrieb befindliche Ziegelwerk nördlich der Donau (Roetzel et al., 1999). Dort werden die Tonmergel der Laa-Formation gemeinsam mit den auflagernden Löss/Lösslehmen zu Ziegel für aufgehendes Mauerwerk verarbeitet. Die Tonmergel der Tonlagerstätte Neuruppersdorf [Abbau: Neuruppersdorf 2] werden als Abdichtungsmaterial für Deponien eingesetzt.

Mittleres Miozän, unteres Badenium
(Lanžhot-Formation)
Lange Zeit war die Ziegelei in Frättingsdorf der wichtigste Aufschluss in den tonigen Ablagerungen der Baden-Gruppe (Lanžhot-Formation) (Piller et al., 2004) des nördlichen Wiener Beckens. Daneben wurden unterbadenische Tonmergel in Ameis [Abbau: Ameis 3] (Grill, 1968: 69) und in der Ziegelei in Ernsdorf abgebaut [Abbau: Ernsdorf 2]. Dazu bemerkt Grill (1968: 68): *Der blaugraue Tonmergel dieser Aufschlüsse* [Ameis und Frättingsdorf] *zeigt kaum eine Schichtung und schwache Sandzwischenlagen sind selten. Im feuchten Zustand ist das Sediment plastisch und daher formbar und im Wiener Becken werden alle jungtertiären tonigen Ablagerungen mit diesen Eigenschaften als Tegel bezeichnet*.
Vor allem Frättingsdorf [Abbau: Frättingsdorf 1] hat, ähnlich wie die Gruben von Laa an der Thaya überregionale Bedeutung in der (Mikro-)Paläontologie erlangt (Stradner, 1961; Bachmann et al., 1963; Ćorić et al., 2007). Die analysierte Probe aus Frättingsdorf [Abbau: Frättingsdorf 1] ist ein ausgesuchtes Beispiel für die vollmarine Beckenfazies des unteren Badenium. Nach Müller (1961) und Füchtbauer (1959) handelt es sich dabei um einen fast sandfreien Siltton mit einem Tonanteil, der deutlich über 50 Gew. % liegt. Im Diagramm nach Winkler (1954) kommt die Probe aufgrund des

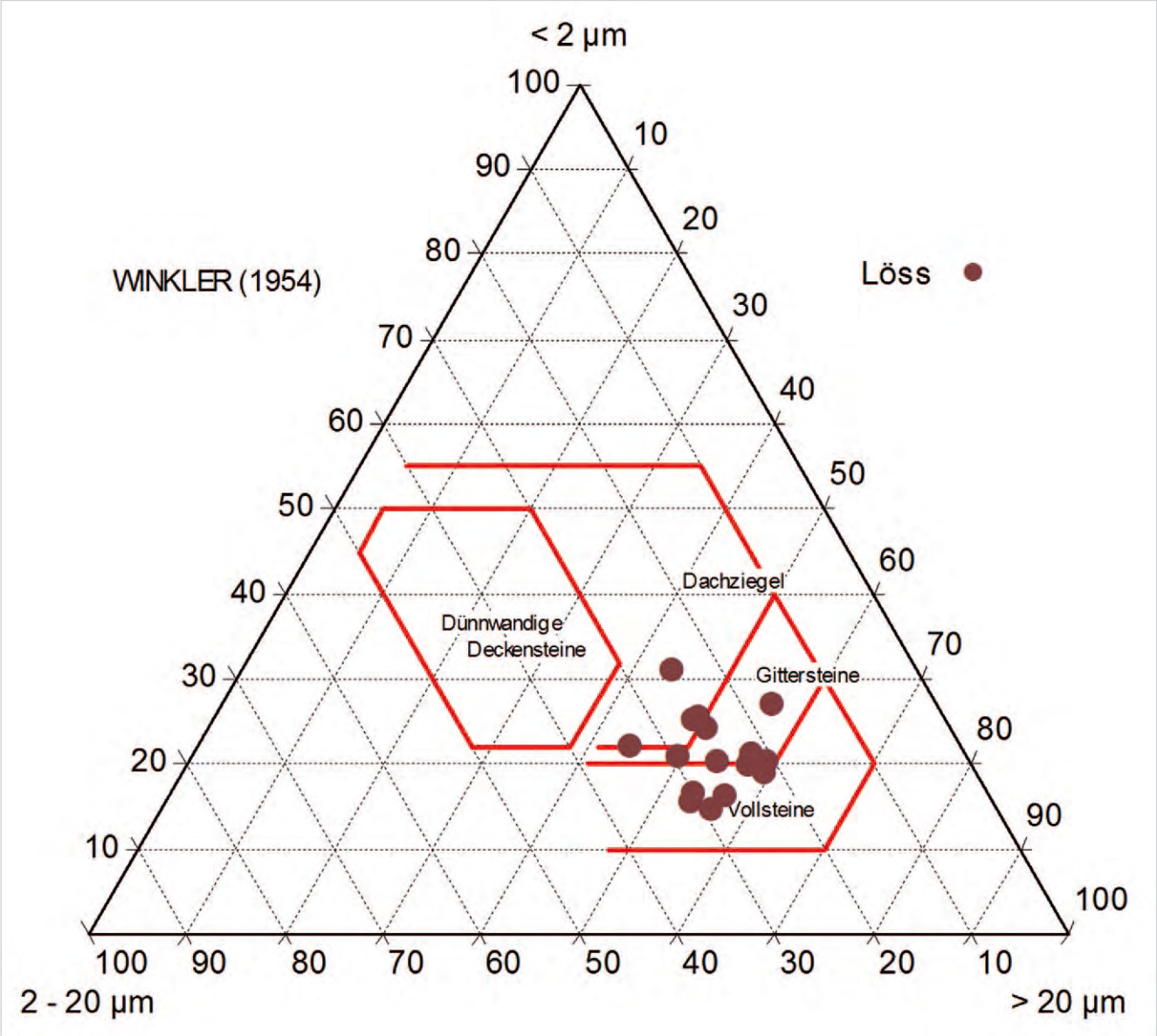


Abb. 10.
Die Lage der untersuchten Lösse im Winkler-Diagramm.

hohen Tonanteils an der Grenze zum Dachziegelbereich zu liegen (Abb. 9). Gesamtmineralogisch weisen die Schichtsilikate knapp 50 Gew. % auf, der Karbonatanteil liegt bei 20 Gew. %, wobei der Calcit den Dolomit eindeutig überwiegt. Der Quarz- und Feldspatanteil ist bei rund 30 Gew. % gelegen. Innerhalb der < 2 µm-Fraktion sind die quellfähigen Smektite bei weitem vorherrschend. Die Illit/Hellglimmer-Gruppe liegt zwischen 15 und 20 Gew. %, Chlorit und Kaolinit sind nicht erwähnenswert.

Oberes Miozän, Pannonium
(Bzenec-Formation und Gbely-Formation)
Ablagerungen des oberen Miozän, der Bzenec-Formation (Piller et al., 2004) finden sich im Wiener Becken und wurden in mehreren Ziegeleien abgebaut. So wurden in der Ziegelei Bullendorf [Abbau: Bullendorf 1] (Grill, 1968: 87) und in der aufgelassenen Ziegelei westlich Wetzelsdorf [Abbau: Wetzelsdorf 5] (Grill, 1968: 87) sandig-tonige Schichten (Zone mit *Melanopsis impressa*; Zone B) des unteren Pannonium abgebaut. Abbaue von Sedimenten aus dem oberen Pannonium (*Blaue Serie*) gab es in den Ziegeleien bei Stillfried [Abbau: Stillfried 2] und Grub [Abbau: Grub 3]. Auch in der Ziegelei südlich der Ortschaft Schönkirchen [Abbau: Schönkirchen 3] im Bereiche der Tallesbrunner Platte ist die *Blaue Serie* gut aufgeschlossen (Grill, 1968: 97), ebenso wie in der Ziegelei zwischen Gänserndorf und Schönkirchen [Abbau: Schönkirchen 3] (Grill, 1968: 126). Nennenswert sind Funde von Großsäugern in der Mannersdorfer Ziegelei (Gbely-Formation; Piller et al., 2004), die von Kittl (1891) und Fuchs (1902) beschrieben wurden [Abbau: Mannersdorf 3], wobei letzterer eine genaue Darstellung (Fuchs, 1902: Tafel 1) der Abbauwände gibt.
Die 38 (ton)mineralogisch und 34 sedimentologisch untersuchten Proben (Abb. 7) decken mit 22 Probenpunkten weite Gebiete vor allem im Bezirk Mistelbach ab. Sie stammen aus dem Raum südlich von Poysdorf (Deponiestandortsuche), aus einer Sandgrube westlich von Gaweinstal, vom Bau der Nordautobahn (A5) im Bereich zwischen Wolkersdorf und Schrick, aus Bohrungen im Bereich der Ortschaften Großkrut, Altlichtenwarth und St. Ulrich (Windparkerrichtung) so-

wie von drei ehemaligen Ziegeleien (Dürnkrut 6, Schönkirchen 3, Stillfried 2).
Korngrößenmäßig liegen Silte bis Tonsilte mit einem mittleren Tongehalt von rund 30 Gew. % vor (Abb. 7). Vereinzelt finden sich auch sandreichere Proben. Nach den Klassifizierungsvorgaben von Winkler (1954) liegen fast alle Proben in den für die Ziegelerzeugung ausgewiesenen Feldern, vor allem im Eignungsfeld für dünnwandige Hohlware und Dachziegel (Abb. 9). Mineralogisch zeichnen sich die Proben durch geringe, z.T. auch durch vollständig fehlende Karbonatführung aus. Der dolomitische Anteil (Abb. 7) überwiegt in mehr als der Hälfte der Proben z.T. sehr deutlich gegenüber dem calcitischen Anteil (einerseits Hinweis auf Aussüßung des Pannonsees, andererseits Hinweis auf Verwitterungsprozesse gemeinsam mit hohem Vermiculit-Anteil). Der mittlere Quarzgehalt beträgt etwa 30 Gew. %, die Feldspäte liegen mit einem größeren Schwankungsbereich um 5 Gew. %. Die Schichtsilikate sind im Allgemeinen hoch und weisen einen Median von knapp 45 Gew. % auf. Die Tonmineralogie der < 2 µm-Fraktion wird in allen Fällen korngrößenunabhängig von den quellfähigen Tonmineralen der Smektitgruppe dominiert. Der Median liegt weit über 60 Gew. %. Darauf folgt mengenmäßig die Illit-/Hellglimmer-Gruppe mit einem Median von knapp über 20 Gew. %. Chlorit, z.T. sekundär gebildet, liegt ebenso wie die Kaolinit-Gruppe jeweils unter 10 Gew. %, bzw. tritt nur in Spuren auf. Die in einzelnen Proben deutlich erhöhten Gehalte an Vermiculiten sind Verwitterungsvorgängen zuzuschreiben.

Quartär
Die Darstellung der geologisch jüngsten Ablagerungen erfolgt ausgehend von den Niederungen des Marchfeldes. In der in Bezug auf das heutige Donauniveau am nächsten liegenden *Zone der rezenten Mäander* werden die Kiesablagerungen der Donau von Aulehmen überlagert. In Ausnahmefällen wurde dies auch als Ziegeleirohstoff abgebaut. Fink (1955: 103) berichte darüber: *Ein Vorkommen nördlich Stopfenreuth gestattete sogar den Abbau für Ziegelerzeugung, da dort dem Schotter zumindest 2 m Aulehm auflagern. Der Betrieb* [Abbau: Stopfenreuth 2] *wurde bei den Kampfhandlungen 1945 zerstört und ist heute verfallen*.

In der nördlich anschließenden *Praterterrasse* unterscheidet Fink (1955: 103) drei Möglichkeiten der Ausbildung von Deckschichten, die potentiell für die Gewinnung von Ziegeleirohstoffen von Interesse sind:
Variante A (Normalfall): über dem Schotterkörper folgen Silt, darüber aus dem Silt hervorgehend, Löss [Mächtigkeit ca. 80 cm]. Dieser verwitterte weitgehend zu Tschernosemen.
Variante B (Muldenphase): die Deckschichten sind zu größerer Mächtigkeit angereichert und haben das Relief der Schotteroberkante ausgeglichen.
Variante C: der Silt erreicht größere Mächtigkeit als der Löss, der u.U. sogar fehlen kann. Im Bereich der durch den kleinen Wagram getrennten und damit etwas höhere liegenden *Gänserndorfer Terrasse* nehmen die teils kolluvialen Lössvorkommen – vor allem gegen Norden hin – an Mächtigkeit zu und sind nahezu flächenhaft verbreitet. Siehe dazu: *Morphologische Karte des Marchfeldes und seiner Umrahmung 1:100.000* (Fink, 1955: Taf. VII).

Zum nördlich anschließenden Weinviertler Hügelland bemerkt Grill (1968: 140): *Lößmächtigkeit und Löß Verbreitung nehmen ansonst in unserem Gebiet* [= östliches Weinviertel], *generell gesehen, in östlicher Richtung zu. Die Flyschausläufer und insbesondere die höheren Partien der Waschbergzone sind lößarm bis lößfrei*.
Generell kann davon ausgegangen werden, dass im östlichen Weinviertel bis auf jene Abbaue in der *Zone der rezenten Mäander* in so gut wie jedem Ziegelschlag Löss abgebaut wurde. Stellenweise wurden neben Löss auch die unterlagernden Schichten des Neogens abgebaut. In manchen Betrieben wurden beide geologische Einheiten für die Ziegelproduktion verwendet, wie etwa Grill (1968: 69) berichtet: *In Ameis ist der Tegel im vorderen Teil der Ziegelgrube auf kleinem Areal aufgeschlossen. Im rückwärtigen Hauptteil wird nur Löß abgebaut*.
Vielfach wurde nur Löss abgebaut und Abbaue eher lateral als vertikal erweitert, wie etwa Abbaue bei Stronegg beweisen. Ebenso findet man Löss im Bereich des Friedhofes von Stronsdorf und westlich der Straße nach Stronegg, wo dieser westlich von Stronegg in zwei Ziegelöfen ehemals abgebaut wurde (Roetzel, 2007b: 622; Pálenský, 1997: 290).
Auf bedeutende Lössabbaue weist Grill (1968: 126) hin: *In unserem Gebiet gehören die Profile von Stillfried zu den bestbearbeiteten der „trockenen Lößlandschaft" im Osten Niederösterreichs. Die Aufschlüsse sind durch Abgrabungen hinter den Häusern der Ortschaft und durch den alten Teil des südlich anschließenden Ziegelwerkes gegeben*.
Wichtige Informationen über den Löss von Stillfried (und Umgebung), der vor allem durch seine prähistorischen Funde von großer Bedeutung ist, finden sich u.a. bei Woldrich (1875), Fink (1955), Frenzel (1964), Peticka & Terhorst (2008) bzw. Boschin & Riedel (2009). Prähistorische Funde sind auch aus der Ziegelei Schleinbach durch Pucher (1996) bekannt geworden. Bedeutende Lössprofile beschreibt Grill (1968: 126) u.a. aus den Ziegeleien Niederabsdorf, Gaiselberg, Frättingsdorf, Niederabsdorf und Stützenhofen.
Die analysierten Lösse liegen abhängig von ihren Sandgehalten als tonige bis tonig-sandige Silte vor. In jedem Fall weisen sie ein ausgeprägtes Korngrößenmaximum im Siltanteil (Median = 68 Gew. %) auf (Abb. 7), wie es für Lösse typisch ist. Die Lösse sind aufgrund ihrer Korngrößenverteilungen für die Herstellung fast aller Typen von Ziegeln geeignet und in den entsprechenden Feldern im Winkler-Diagramm (Winkler, 1954) zu finden, bevorzugt in den Feldern Dach-, Gitter- und Vollziegel (Abb. 10). Für dünnwandige Deckensteine weisen sie zu hohe Anteile in der Fraktion > 20 µm auf. Gesamtmineralogisch sind sie durch Quarzgehalte zwischen 35 und 45 Gew. % charakterisiert, die Feldspäte liegen zwischen 10 und 20 Gew. %, wobei Albit immer die vorherrschende Komponente bildet. Die Schichtsilikate liegen durchgehend deutlich über 25 Gew. %. Die Proben sind durchgehend eher schwach Karbonat führend, wobei Calcit stärker als Dolomit vertreten ist. Im Löss tritt das Karbonat oft in Form von Lösskindln als sekundäre Ausfällung (Konkretion) auf. Beim Brand werden Calcite, deren Korngrößen die mm-Grenze überschreiten, oftmals nicht vollständig in Calciumsilikate umgewandelt. Sie verbleiben als CaO-Phasen im Ziegelscherben und können später durch Hydratisierung und/oder Karbonatisierung zur Volumszunahme und damit zu schädlichen Kalkabplatzern führen (Stein, 1982). In der Fraktion < 2 µm treten an quellbaren Tonmineralphasen Smektite mit einem Median um 40 Gew. % und Illit mit 25 Gew. % auf. Chlorite schwanken zwischen 10 und 25 Gew. %. Kaolinit liegt in einem Bereich von 5 bis 15 Gew. % vor. Vermiculitische Tonmineralphasen sind als typische Verwitterungsbildungen nur marginal nachgewiesen.

Lehmabbaue und Ziegelöfen im Bezirk Gänserndorf

Gerichtsbezirk Groß-Enzersdorf (historisch)

Gemeinde Andlersdorf
(Abb. 11, 12)



Abb. 11.
Lage des Ziegelofens (Z:O: in der Karte) südöstlich von Andlersdorf um 1790 (1. Landesaufnahme).

Wenn man Andlersdorf in Richtung Orth verlässt, zweigt nach den letzten Häusern rechts ein Feldweg ab. Zwischen diesem Feldweg und der Landstraße erstreckt sich die Flur *Ziegelofenbreiten* (Parzellen 232/1 und 280/4). In einem Bericht der Herrschaft Orth vom 29.6.1750 wurden die bereits erfolgte Inbetriebnahme des Ziegelofens in Andlersdorf sowie der Brand von 49.000 Ziegeln, von denen 8.600 Stück schon an die Herrschaft Leopoldsdorf verkauft waren, gemeldet. Der Ertrag machte sieben Gulden pro 1.000 Ziegel aus (1).
Die Enkelin des Orther Ziegelbrenners Franz Faulhammer heiratete 1752 Mathias Schoderer, den herrschaftlichen Ziegler in Andlersdorf (2). In der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) und im Franziszeischen Kataster (1822) ist der Ziegelofen mitsamt drei Ziegelhütten und einem Wohnhaus mit der Hausnummer 29 eingezeichnet. 1806 bot die gräflich Fries'sche Gutsverwaltung *200.000 Mauerziegel von bestem Materiale und um den billigsten Preis* an (3).
1835 erwähnt Schweickhardt eine Ziegelbrennerei (4). Um 1860 waren Johann und Barbara Hutt Ziegelbrenner in Andlersdorf (1).



Ziegelzeichen **HO** für Herrschaft Orth



Ziegelzeichen **GA** für Gemeinde Andlersdorf

Mit 1.1.1870 verpachtete der k. k. Familien-Versorgungsfonds Gut Orth den Ziegelofen samt Trockenhütte und Zieglerhäuschen Nr. 30 um 20 Gulden Jahreszins an Johann Karl, Lorenz Rathmeyer und Johann Zatschkowitsch. Von jedem Brand hatten sie weitere 20 Gulden in die gutsherrlichen Renten [= Einkünfte] einzubezahlen. Sie verpflichteten sich außerdem, der Gutsinhabung ihren Bedarf an Mauer- und Dachziegel per Tausend um einen Gulden billiger als den Lokalverkaufspreis abzugeben, den Ofen instand zu setzen und die Anlage zu warten (5).
1887 wurde mit einem ähnlich lautenden Vertrag die Ziegelei mitsamt zwei Ziegelschupfen um jährlich 40 Gulden an die Gemeinde Andlersdorf verpachtet (5). In der Katastralmappe von 1900 ist die Anlage nicht mehr eingezeichnet.

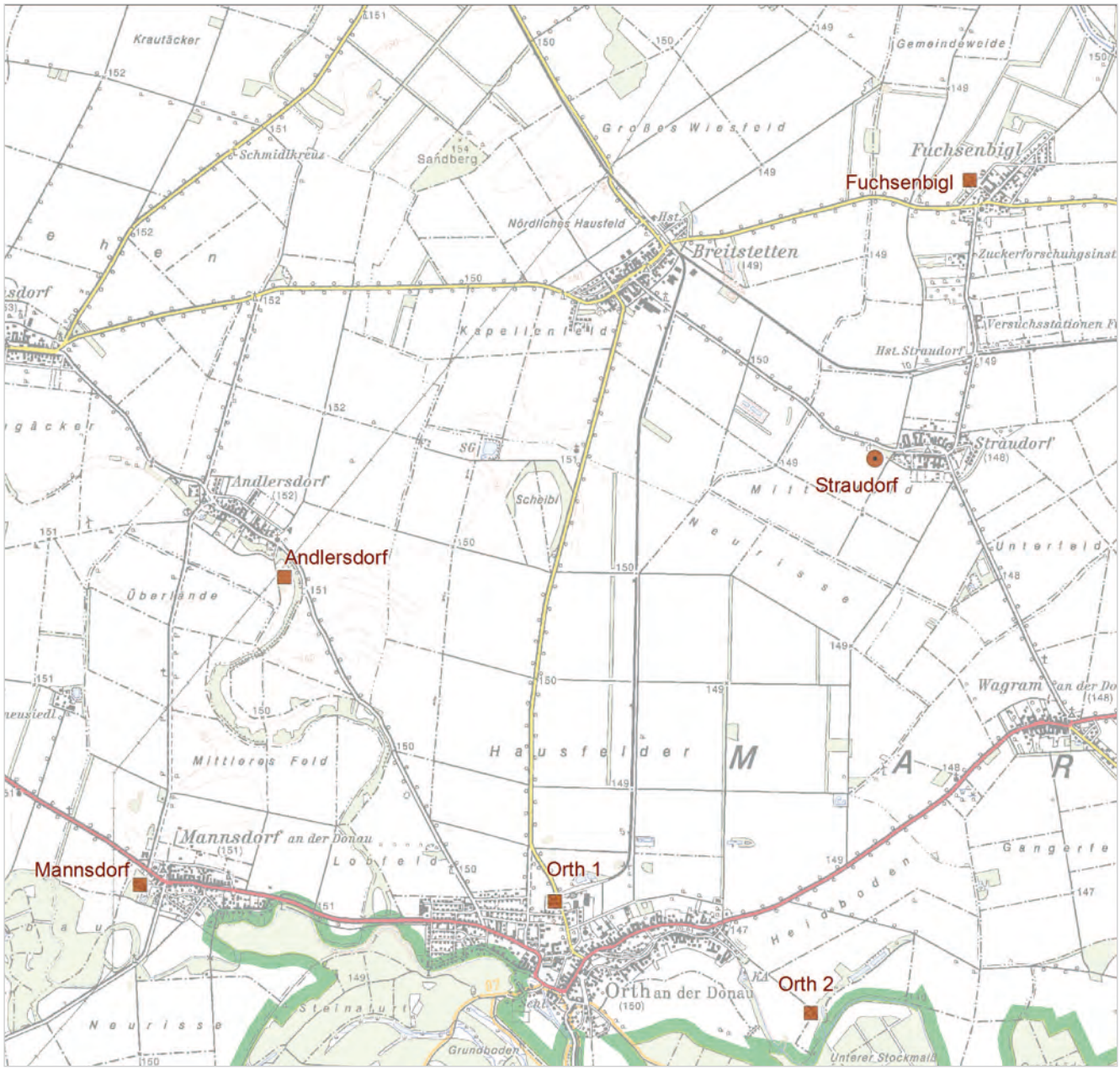


Abb. 12.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Orth an der Donau und der Gemeinden Andlersdorf, Haringsee und Mannsdorf an der Donau.

Quellen:
(1) Willinger (1962: 170ff.)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Wiener Zeitung, Sonnabend, 12.6.1806 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Schweickhardt (1835a: 47)
(5) Österreichisches Staatsarchiv, Herrschaft Orth, Fasc. 163 (Erloschene Verträge) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1916, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Eckartsau

Katastralgemeinde Eckartsau
(Abb. 14)

Im Franziszeischen Kataster (1822) ist eine Flur *Ziegelgrund* beiderseits der Straße nach Pframa eingezeichnet. Damals verlief sie östlich der heutigen Straßenführung. Es ist aber nicht bekannt, ob an dieser Stelle jene *kleine Ziegelbrennerei* bestand, die in den *Topographischen Materialien* im Jahre 1814 erwähnt wurde (1), oder ob es sich hier um die Lehmentnahmestelle für die Batzen- und Lehmziegelhäuser der Bauern handelte.
Seit 1722 ist ein herrschaftlicher Ziegelofen in *Croatisch Wagram* [heute: Wagram an der Donau] dokumentiert (2), über den im Anschluss berichtet wird. Schweickhardt schreibt 1833 von […] *zwei Ziegelöfen* (Schweickhardt, 1833: 216).

Quellen:
(1) Topographisch-statistische Materialien (ca. 1795 bis ca. 1815), NÖLA St. Pölten (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Haus, Hof- und Staatsarchiv, Fasc. 33 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Wagram an der Donau (früher: **Kroatisch Wagram**)
(Abb. 13, 14)

Im Wiener Ziegelmuseum befindet sich ein nicht näher zuordenbares Textdokument zur Geschichte von Kroatisch Wagram mit folgendem Inhalt: *Die im Orte befindliche ziemlich breite und tiefe Ortslacke verdankt ihre Entstehung der Herausnahme von Lehm zu Bauziegeln für die ehemaligen Häuser. Damit sind die von den Kroaten gebauten Häuser gemeint, die sich während der Türkenkriege* [ca. 1525 bis ca. 1700] *hier ansiedelten.*

Für den Schlossbau in Eckartsau (1722–1724) unter Franz Ferdinand Kinsky (1678–1741) wurden 1722 vier, 1723 fünf und 1724 wieder vier Brände zu durchschnittlich 38.000 Ziegel im herrschaftlichen Ziegelofen gebrannt. Für 57.000 Dachziegel wurden einem Sebastian Freywill – vermutlich der Ziegelbrenner – 12 Gulden á 1.000 Stück, also 684 Gulden bezahlt. (1)
Im Steuerbekenntnis ist folgendes angegeben (1): *Von denen bey dem alhiesigen herrschaftlichen Ziegelofen zu Wagramb gebrennten Mauerziegln seind verkauft abgegeben worden: Anno*

1742	*4.950*	*per*	*30*	*fl*	*36*	*xr*	
1743	*28.100*	*per*	*185*	*fl*	*55*	*xr*	*2 d*
1744	*23.150*	*per*	*152*	*fl*	*3*	*xr*	*3 d*
1745	*39.200*	*per*	*247*	*fl*			
1746	*52.300*	*per*	*337*	*fl*	*30*	*xr*	*3 d*
1747	*14.300*	*per*	*89*	*fl*	*37*	*xr*	*2 d*

[fl = Gulden, xr = Kreuzer, d = Pfenning, 1 xr = 4 d]
Für den Neubau der Kirche in Kopfstetten gab *Katharina Barbara Theresia Reichsgräfin von Herberstein als Inhaberin der Herrschaft Eggartsau alle Ziegl umbsonst so zu dem Gottshaus seind verbraucht worden, 126.200 Zigl jedes 1.000, als wie mans denen Unterthanen geben thut, pr. 6 fl, bringt in allem zusammen 757 fl 12 xr, Zählgeld von jedem 1.000 zehn Kreuzer, 21 fl 2 xr* (1).
Die Karte der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) zeigt einen Ziegelofen in *Crabatisch Wagram*. 1822 ist im Franziszeischen Kataster in der Ried *Am Ziegelofen* (Grundparzelle 74) eine *Lehmgrube* der k. k. Familienherrschaft Eckartsau, sowie ein *Wohnhaus* des Dominiums Eckartsau (Bauparzelle 40) eingezeichnet. Maria Theresia (1717–1780) und ihr Sohn Joseph II. (1741–1790) stifteten am 16.10.1765 mit Gütern des am 18.8.1765 verstorbenen Franz I. Stefan (1708–1765) den Familien-Versorgungsfonds, in dem die Herrschaft Eckartsau ein Teil war, zur standesgemäßen Versorgung der Mitglieder des Kaiserhauses und zur Entlastung des Staates (2).



Ziegelzeichen **HE** für Herrschaft Eckartsau (4)



Abb. 13.
Lage des Ziegelofens (Z:O. in der Karte) südöstlich von Crabatisch Wagram (heutiges Wagram an der Donau) um 1790 (1. Landesaufnahme).

In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und auf der Militärkarte (1893) ist der Ziegelofen zu finden (Parzellen 175 bis 180). 1889 war das Grundstück jedoch schon an Josef Nöst verkauft und im Grundbuch als *Schottergrube* bezeichnet (3). Das einstige Ziegelofengelände befand sich am südöstlichen Ortsausgang, nördlich der Straße nach Eckartsau. Die heute als seichte Mulde erkennbare Stelle befindet sich nach den letzten Häusern am Ortsende, vor dem ersten links abzweigenden Feldweg.

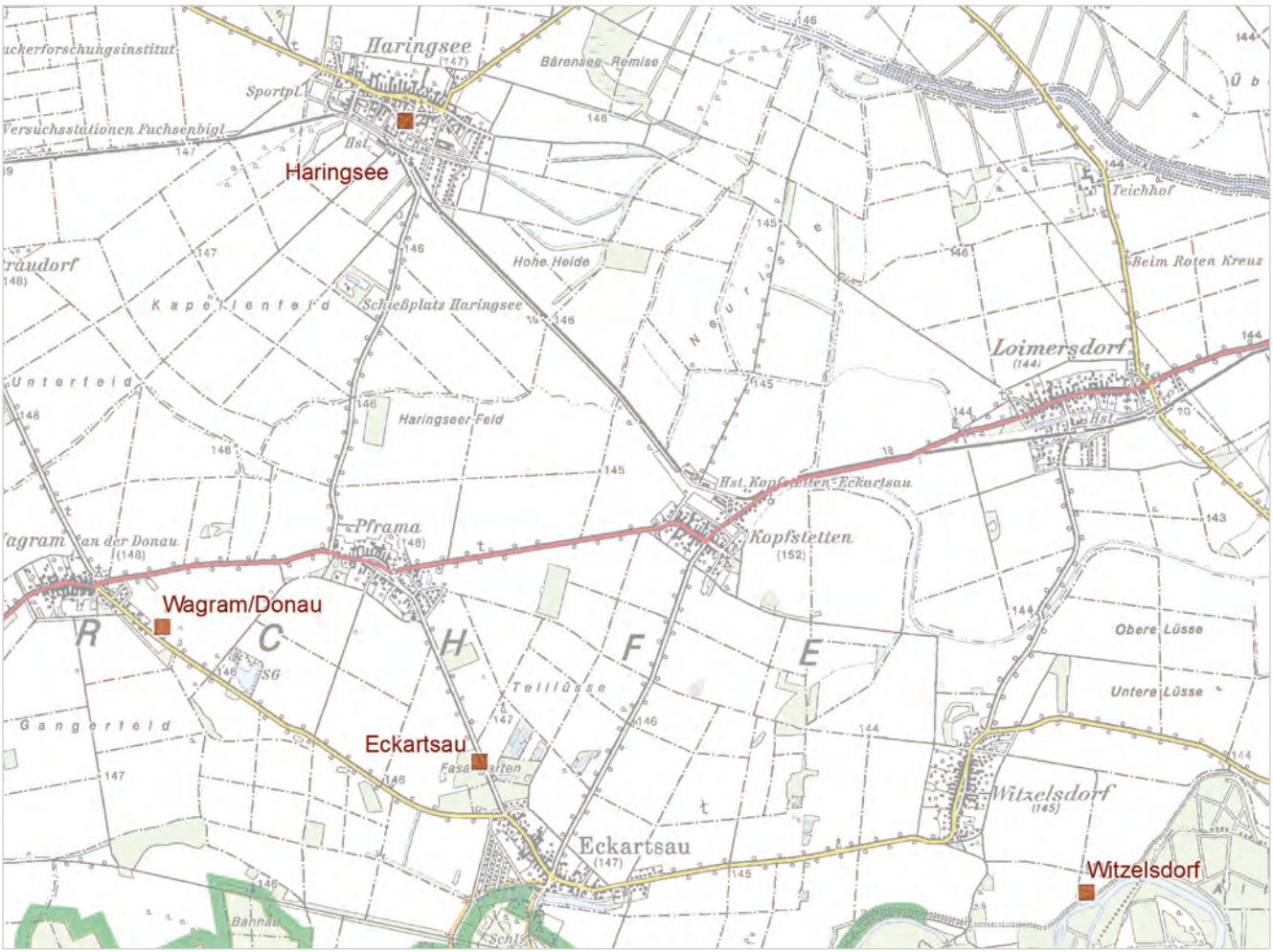


Abb. 14.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Eckartsau und der Gemeinde Haringsee.

Quellen:
(1) Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Fasc. 33 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Grundbuch Wagram, EZ 40 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Mündliche Mitteilungen und Ziegelsammlung: Gottfried Pausch (Eckartsau)

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1893, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Witzelsdorf (früher: **Gerichtsbezirk Marchegg**)
(Abb. 14)

Das Areal des einstigen Ziegelofens Zillinger befindet sich 1.300 m südöstlich der Ortskirche im Bereich (beiderseits) des heutigen Hochwasserschutzdammes. Zu erreichen ist er über den am südlichen Ortsende nach Osten führenden Weg (Richtung Hochwasserschutzdamm), wo man rund 250 m vor dem Damm nach Süden abbiegt. Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist der Ziegelofen noch nicht eingezeichnet, während in der Katastralmappe (1901) der Eintrag *Ziegelofen* zu finden ist. Später wurde über Teile dieses Areals der Hochwasserschutzdamm gebaut. Das Taufprotokoll der Pfarre Witzelsdorf nennt 1903 den Ziegelbrenner Josef Abraham und 1904 die Ziegelbrennerfamilie Thomas Kovař aus Mähren und Juliana Szlovinecz aus Ungarn am *Ziegelofen*. Im Grundbuch ist Parzelle 370 mit Ziegelofen und Schupfen eingetragen. Von 1886 bis 1912 gehörte sie Jakob Zillinger vom Haus Nr. 15 (1). 1904 bis 1906 wird Johann Zillinger als Ziegeleibesitzer genannt (2).



Ziegelzeichen **ZI**,
höchstwahrscheinlich für Jakob Zillinger
(wurde seitenverkehrt ins Model geschnitten)

Quellen:
(1) Grundbuch Witzelsdorf, EZ 37 (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Stadtgemeinde Groß-Enzersdorf

Katastralgemeinde Groß-Enzersdorf
(Abb. 15–17)

Im Wiener Ziegelmuseum finden sich eine Reihe von Unterlagen (1–7), deren Inhalt nachfolgend dargestellt wird: Um 1620 wird vermerkt: *[...] Ferner ist zunechst bey der Statt im Kholfeldt genandt, ein Grundt, welcher zu Tach Ziegln zu prennen gahr tauglich, alda ein Zieglofen mit schlechten Oberpaut und järlich ein gueter Nuz und Gewin dabey gesucht khann werden* (1).
Die Stadt betrieb zur Erhaltung der Wehrmauern *seit alters her* einen Ziegelofen, da es an Bausteinen mangelte. In den Jahren 1667 bis 1674 brannte die Bürgerschaft fünf Brände von je 40.000 Ziegeln und musste pro Brand zwei Dukaten zahlen. Da die Stadt nicht nur zum Eigenbedarf, sondern auch zum Verkauf an die Bürger und Ortsbewohner der Umgebung brannte, war dieser Ziegelofen dem vom Freisinger Hochstift eingesetzten Pfleger Hauptmann Baron Engel ein Dorn im Auge. Er behauptete, dass dieser Ofen laut einer Pflegamtsrechnung von 1627 vom Hochstift errichtet worden sei, forderte für zwei Brände im Jahr 1667 zwölf Gulden, verbot der Stadt das Ziegelbrennen ohne herrschaftliche Erlaubnis und wollte den Ziegelofen auflassen. Dagegen verwehrte sich die Bürgerschaft beim Bischof von Freising mit dem Hinweis, sie habe den Ziegelstadel auf eigene Kosten erbaut, weshalb ihr der ehemalige Pächter Herr von Staudach einen Dukaten zahlte, sooft er einen Brand vornehmen ließ. So brannte die Stadt unter Missachtung des Verbotes durch Baron Engel weiterhin Ziegel. Da aber die Stadt keine Beweise für die Errichtung des Ziegelstadels auf eigene Kosten vorbringen konnte, forderte Engel zu den zwölf Gulden noch sechs Weitere als Strafe (2). Die Stadt führte in ihrem Rekurs als Beispiel die Ziegelöfen von Aspern und Stadlau an (3). 1668 kam es zum Vergleich, der keinen Frieden zwischen Engel und den Bürgern brachte. Am 18.11.1674 überreichten zwei Abgeordnete der Stadt, Georg Frelich und Franz Prändl, sowie Urban Römer für Raasdorf dem Bischof von Freising eine 23 Punkte umfassende Beschwerdeschrift gegen Engel in zahlreichen Belangen, darunter auch in der Sache des Ziegelofens. 1673 rief ein Gemeinderedner öffentlich dazu auf, Leute, die auf der Seite von Baron Engel stünden, aus dem Fenster zu stürzen (4). Die derart erhitzte Stimmung wurde erst nach scharfen Ermahnungen durch den Administrator beruhigt.
Eine Feuersbrunst (1734?) belastete neben anderen Unglücksfällen die Stadt finanziell schwer. So baten die Vertreter der Stadt bei den Freisinger Kommissären um Erlass von 36 Gulden Restzahlung für sechs Ziegelbrände im Ziegelstadel (5).
Der Winter 1784 brachte durch einen Eisstoß große Überschwemmungsschäden in Wien und den Orten entlang der Donau mit sich. Nachdem die Herrschaft Groß-Enzersdorf zuvor angewiesen worden war, die bei ihr erzeugten Ziegel ausschließlich für den Bau des Findel- und Waisenhauses in Wien auszuliefern, bat sie nun um Erlaubnis, auch an die Hochwassergeschädigten Ziegel abgeben zu dürfen. Kaiser Joseph II. ordnete an, die Ausnahme zu gewähren, jedoch durch das Kreisamt das wahre Bedürfnis an Ziegeln überprüfen zu lassen, um nicht die Ziegelöfen zu ermächtigen, nach eigenem Gutdünken Material abzugeben und so zu verhindern, dass die geschädigten Hausinhaber die Ziegeln anderwärtig verkaufen. (6)
1825 befanden sich 81.000 Mauer- und 3.000 Pflasterziegel im Lager der Gemeinde, *nebst den Zieglrequisiten auch 2 Klafter* [à 3,4 m³] *restliche und die am Platz stehenden von Ebersdorf erkauften 102 Klafter Scheitter.* Die Ziegel wurden um 20 Gulden per Tausend verkauft. (7)
Nach der Säkularisierung der geistlichen Herrschaft Groß-Enzersdorf kam diese 1803 an den österreichischen Staat, 1838 gelangte sie in den Besitz des kaiserlichen Familien-Versorgungsfonds und schließlich in den Besitz der Herrschaft Orth.

Quellen:
(1) Österreichisches Staatsarchiv, Klosterakten der Jesuiten Wien, Karton 119, Nr. 561, Extraordinaria, Gefäll und Einkommen der Herrschaft Groß Enzersdorf, S. 235
(2) Engel an den Bischof, 14.12.1667; KAM 81/40, Bl. 26–32, Pkt. 8
(3) KAM 81/40, Bl. 19–21, Pkt. 5
(4) KAM 81/48, Bl. 2–9
(5) KAM 85/125, Bl. 27
(6) Österreichisches Staatsarchiv, Hofbauakten, HBA 61 und 62
(7) Ziegelofenrechnung 1825

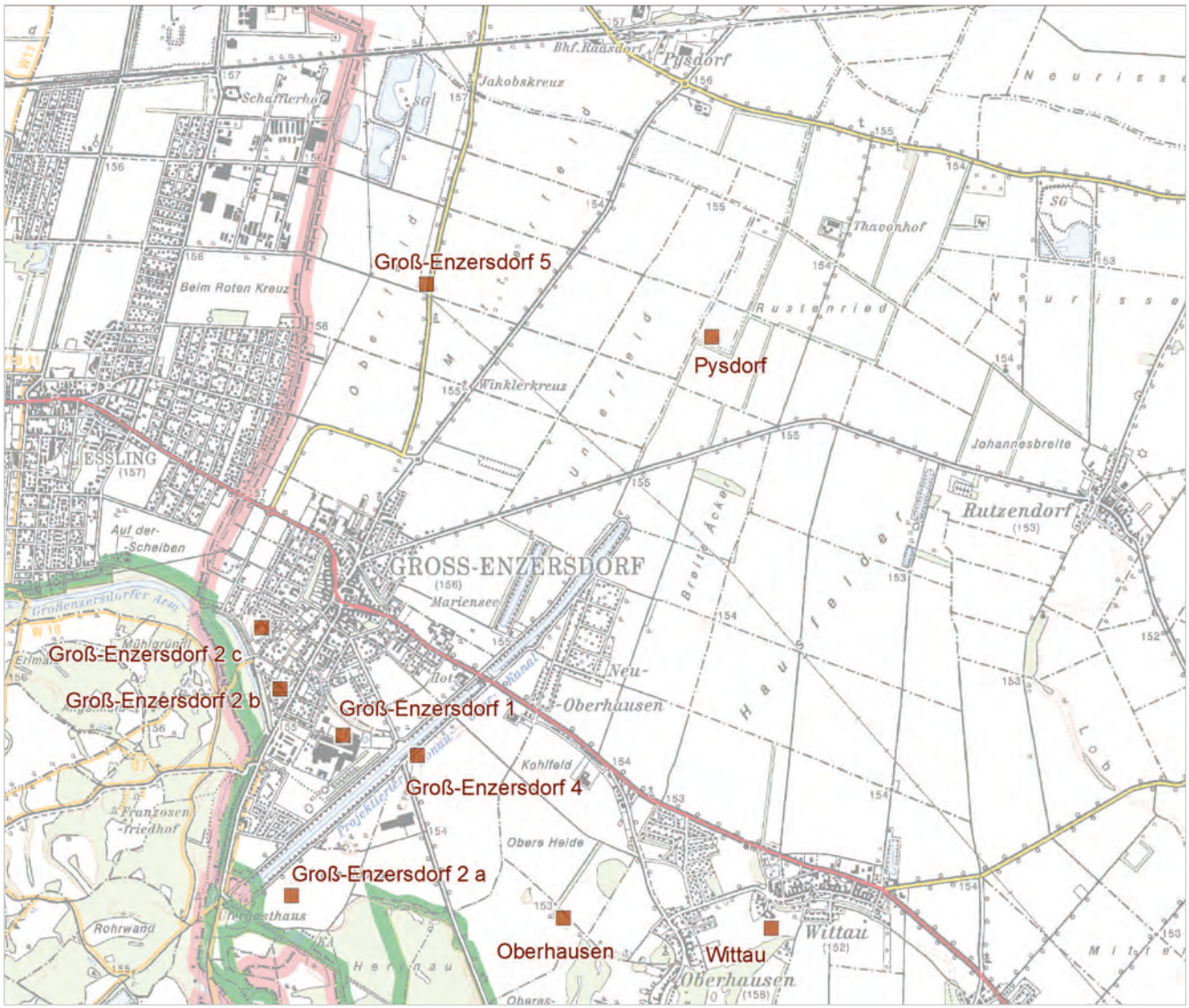


Abb. 15.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Groß-Enzersdorf und der Gemeinde Raasdorf.

Im Franziszeischen Kataster von 1820 waren im Süden und Südwesten außerhalb der Stadtmauern zwei Ziegelöfen – Groß-Enzersdorf 1 und 2 – eingezeichnet (1):

Groß-Enzersdorf 1

Eine Lehmgrube, eine Scheuer und ein Wohngebäude (Haus Nr. 102) am *Herrschaftlichen Ziegelofen*, Bauparzellen 131 bis 133 auf den Grundparzellen 1436 und 1437 (alte Nummerierung). Aber schon in diesem Jahr veröffentlichte die Wiener Zeitung vom 29.12.1820 unter dem Titel *Licit. Ziegelofen in Pacht* folgenden Wortlaut: *Von der k.k. Staatsherrschaft Großenzersdorf wird hiermit bekannt gemacht; Es wird der dieser Herrschaft eigenthümlich angehörige, außerhalb der Stadt Großenzersdorf liegende Ziegelofen, auf drey nacheinander folgende Jahre, nämlich vom 1. Jänner 1821 dahin 1824, dem Meistbiethenden, mit Vorbehalt der höheren Bestätigung, in Bestand verlassen werden. Pachtlustige belieben sich demnach am 12. Jänner 1821 Vormittag um 9 Uhr […].* (2)

Die Signatur *Zi. Of*. war bereits in der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) zu finden (Abb. 16).

In den Matrikelbüchern der Pfarre Groß-Enzersdorf sind folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:

1812: *Stadt Enzersdorf, Burgfried vom herrschaftlichen Ziegelofen*, Ziegelbrenner Jacob Müllner (1814 auch als *Ziegelbrenner Meister* bezeichnet) und Barbara, geb. Höcher

1818: am *Zügloffn*, Ziegelbrennermeister Karl Harawath [1819 *Harawarth* und 1821 *Horwath* geschrieben] und Anna, geb. Hafeldin

1823 bis 1830: *am Ziegeloffen No 102*, Karl Harbath (seit etwa 1847 war ein Karl Harbath Betreiber der Ziegelei in Pysdorf!)

1823: *am Ziegelofen No 102*, Ziegelbrenner Johann Krumpschmid und Johanna, geb. Maschka

1825: *am Ziegelofen No 102*, Theresia Albert

1832: *am Ziegelofen No 102*, Andreas Schnirck und Johanna, geb. Bickel, sowie Michl Schuster und Theresia Stamschütz
1832 bis 1836: *am Ziegelofen No 102*, Theresia Bachhoffner, sowie Ignaz und Elisabeth Mader
1839 bis 1843: *am Ziegelofen No 102*, Thekla Brüher aus Schlesien.
Zwischen 1825 und 1842 treten als Taufpaten immer wieder Mitglieder der Baumeisterfamilie Mitterndorfer vom Haus Nr. 14 bzw. deren Angestellte in Erscheinung. Vermutlich hatte Anton Mitterndorfer diese Ziegelbrennerei gepachtet (siehe Groß-Enzersdorf 3). Nach 1843 finden sich am Haus Nr. 102 keine einschlägigen Einträge mehr.

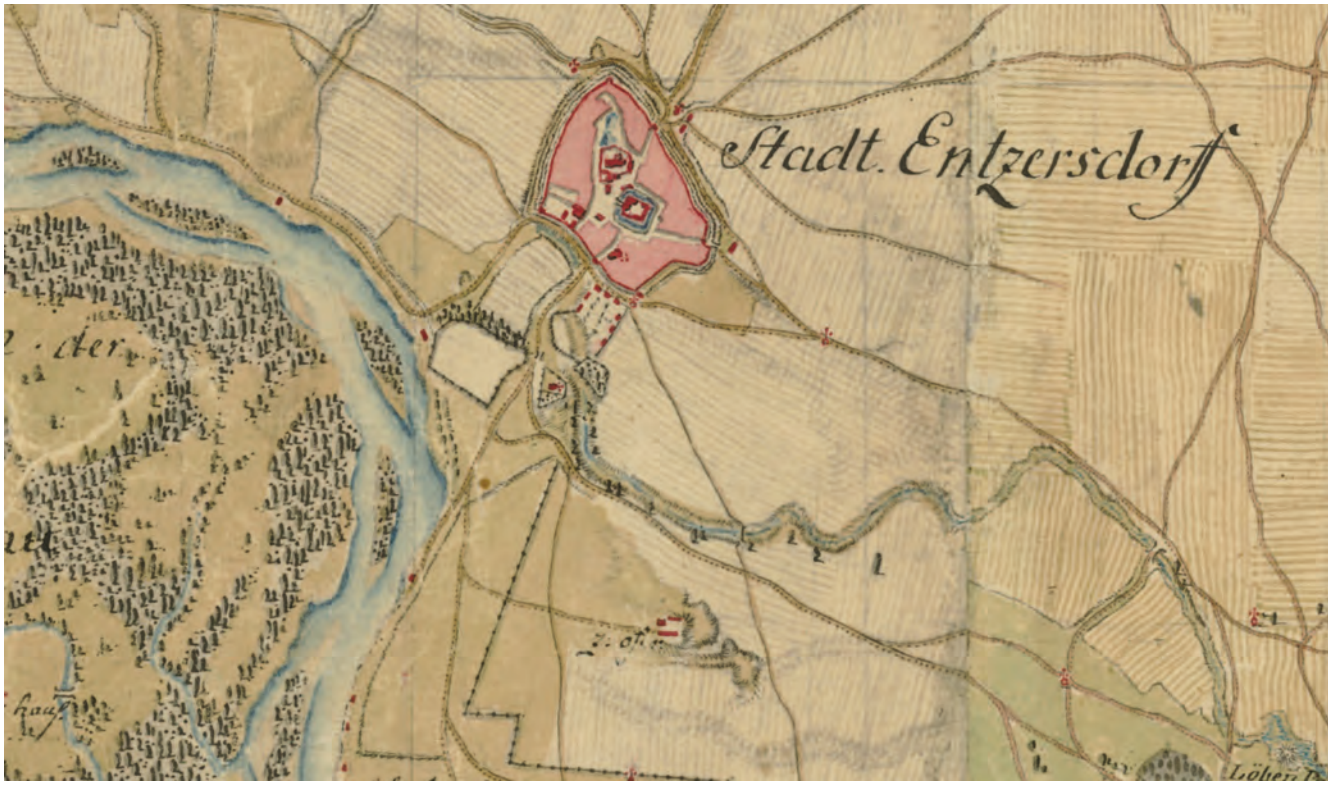


Abb. 16.
Lage des Ziegelofens (Groß-Enzersdorf 1) südlich von Stadt Entzersdorff um 1790 (1. Landesaufnahme).

Der Ziegelofen stand im Bereich nordöstlich der heutigen Marchfelderstraße und Rosengasse. Wo heute das riesige Gewerbegebiet auf Parzelle 309 zu finden ist, befand sich in der Katastralmappe von 1885 noch das *Nachtigallenwäldchen*, das die herrschaftliche Lehmgrube überwucherte.

Groß-Enzersdorf 2

a) Die zweite im Franziszeischen Kataster (1820) eingezeichnete Lehmgrube, mit einem Ziegelofen samt Haus Nr. 103 der Gemeinde Groß-Enzersdorf, befand sich nahe dem *Stadtler Uferhaus* (Ufergasthaus) im *Fasan Schütt*, damalige Bauparzellen 151 und 152 auf Grundparzelle 1663.
Auch für diesen Ziegelofen finden sich in den Taufprotokollen der Pfarre Groß-Enzersdorf zahlreiche Einträge:
1813: *Stadt Enzersdorf, Burgfried vom stadtischen Ziegl Ofen*, Barbara Schlerizky
1814: *am städtischen Ziegelofen*, Elisabeth Hacker
1815: *am städtischen Ziegelofen*, Peter Wolf aus Schlesien und Theresia, geb. Muschin
1832–1843: *am Stadt-Ziegelofen*, Franz Kolmanek, Ziegelbrenner, und Elisabeth, geb. Raab, Webermeisterstochter aus Schlesien.
Der Wiener Zeitung vom 27.2.1826 ist unter dem Titel *Licit. Ziegelofen; Körnereinsetz und Flößerstatt zu Stadt Enzersdorf im Marchfelde in Pacht* zu entnehmen: *Mit obrigkeitlicher Bewilligung werden die nachbenannten der Stadt Großenzersdorf eigenthümlichen Gefälle neuerdings auf drey Jahre, vom 1. April 1826 angefangen, in Pacht verlassen werden. Die zu den öffentlichen Versteigerungen bestimmten Tage sind: der 6. März für die Körner-Einsetz und den Ziegelofen, dann der 13. März für die Flößerstatt, worauf der Holzhandel betriben wird. Pachtlustige haben […].* (3)
Nachdem 1844 dieses Areal an Jakob Babitsch, Leopold Ettl, Karl Harbath (vom Haus Nr. 28, siehe Groß-Enzersdorf 1), Johann Lobner, Andreas Müller, Josef Lutz, Herrn Radmayer und Johann Rindl aufgeteilt wurde (4), ist anzunehmen, dass der Betrieb schon eingestellt war.
Dieser Standort könnte dem des Ziegelofens, der in der historischen Einleitung beschrieben wurde, durchaus entsprechen, doch ist zu bedenken, dass man im Bereich der Aulandschaft nicht sehr tief graben konnte, ohne auf Grundwasser oder Kies zu stoßen, weswegen die Ziegeleien öfters verlegt werden mussten und großflächiger angelegt waren als etwa im Bereich des Weinviertels.
Heute ist von dieser Anlage nichts mehr zu sehen. Südlich der Kleingärten am Donau-Oder-Kanal auf den Parzellen 894, 895/1 und 897/1 erstrecken sich ebene Ackerflächen.

b) In der Folge wurde der Gemeinde-Ziegelofen (Parzellen 1659 und 1660/1–5) auf die *Hammel-Weide* (heute: Ecke Am Damm / Steinbügelweg, in Richtung Albert Heypeter-Straße, Parzellen 444, 445 und 446) verlegt (5).
In den Taufprotokollen finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1846–1848: *bey der Stadtgemeinde Ziegelofen*, Josef Scholz und Maria, geb. Wanker, sowie auch Johanna Scholz, alle aus Schlesien
1859: *Nr. 116, Städtischer Ziegelofen*, Johann Geier aus Schlesien und Rosalia, geb. Finger, aus Siebenbürgen, auch Josef Hanel und Theresia Haschke, beide aus Schlesien, und Eduard Kerzbach
1860–1863: Christina Haschke und Johann Zimmer, *Geschäftsführer des hiesigen städtischen Ziegelofens*, beide aus Schlesien
1860–1865: Josef Hanel und Theresia, geb. Haschke, Christina Zimmer, geb. Haschke (*Ziegelmeisters Gattin*), und deren Tochter Elisabeth Zimmer.
Im ca. 1880 erstellten Grundbuch wurde die Liegenschaft *Alter Ziegelofen* genannt. Das Haus Nr. 116 wurde offenbar nur noch als Wohnstätte genutzt, da die Einwohner nicht mehr als Ziegelarbeiter bezeichnet wurden. Es wurde 1889 verkauft (5). Eine weitere Lehmgrube befand sich im Bereich der heutigen Fliedergasse, Nelkengasse und Lobaustraße. Auch dieser Standort (Parzelle 1653) gehörte der Gemeinde. Es ist anzunehmen, dass diese Abbaufläche, die nicht weit vom Haus Nr. 116 lag, zum damaligen Gemeinde-Ziegelofen gehörte. In der Katastralmappe von 1868 waren nur dieser und der Ziegelofen des August Pohl (siehe Groß-Enzersdorf 4) eingezeichnet.

c) In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und der Katastralmappe (1885) ist auf dem Gelände gegenüber der ehemaligen Salpetersiederei bereits ein weiterer Ziegelofen eingezeichnet. Heute ist dort, zwischen Prinz-Eugen-, Rosegger- und Ziegelofenstraße (Bauparzellen 482 und 484), eine Schrebergartensiedlung zu finden.
Hier war eine ungewöhnliche Eigentumsform gewählt worden, nämlich die des Superedifikats, das man heute von Kleingartensiedlungen kennt. Der Grund gehörte den Familien Adolf und Rosalia Fleischmann, Andreas und Anna Haindl, Mathias und Katharina Kässmaier sowie Franz und Elisabeth Mayer, während die Gebäude der Ziegelei im Besitz der Gemeinde waren. 1895 kaufte die Gemeinde auch die Gründe an (6).
Zu dieser Zeit wurden hier die neuen Parzellennummern 485 *Bauarea Schupfen Weinlingerfeld*, 486 *Haus Nr. 124* (später Nr. 214) und 487 *Ziegelofen* vergeben (6).
1902 wurde die Gewerbeberechtigung zwar zurückgelegt, 1904 ist aber wieder ein Betrieb nachweisbar. Im Jahre 1912 war man noch optimistisch: *das Geschäft läuft gut, die Aussichten wären ebenfalls gut* (8). 1915 waren beide Gemeinde-Ziegelöfen (siehe auch Groß-Enzersdorf 4) noch auf einer Militärkarte eingezeichnet.



Ziegelzeichen **STGE** für Stadt Groß-Enzersdorf



Abb. 17.
Bezeichnendes Straßenschild in Groß-Enzersdorf.

Groß-Enzersdorf 3
In der Wiener Zeitung vom 12.4.1853 war unter dem Titel *[3865] Feilbiethung von Überländgrundstücken [1] eines Ziegelofen sammt Schopfen und zweier Gärten* folgende Annonce abgedruckt: *Vom k.k. Bezirksgericht zu Großenzersdorf wird hiermit bekannt gemacht, daß aus dem Nachlasse des hierortigen Maurermeisters Hrn. Anton Mittendorfer […] ferner ein Ziegelofen, sammt Schopfen und den dabey befindlichen 4 ½ Joch* [7.200 m²] *Aeckern, […] licitando veräußert werden [...]. Großenzersdorf am 20. März 1853* (9).
Im alphabetischen Eigentümerverzeichnis des Franziszeischen Katasters (1820) wurde Anton Mitterndorfer als Maurer (Haus Nr. 14) geführt. Der Standort dieses Ziegelofens ist nicht bekannt. Vermutlich hat Anton Mitterndorfer den herrschaftlichen Ziegelofen gepachtet und später gekauft (siehe Groß-Enzersdorf 1).



Ziegelzeichen **AM** für Anton Mitterndorfer

Groß-Enzersdorf 4

In den Pfarrmatriken wird erstmals 1862 und später 1864 die *Ziegelhütte des Hrn. Augustin Pohl in Großenzersdorf* genannt. Vinzenz Reinolt [auch Reinelt], *derzeit Ziegelbrenner hier*, und Anna Bartsch, beide aus Schlesien, waren hier eingetragen.

In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und der Katastralmappe (1885) ist diese Ziegelei nahe dem ehemaligen herrschaftlichen Ziegelofen eingezeichnet. Sie wurde von August Pohl jun. betrieben, der anno 1840 seinem Vater, dem Schlossermeister Augustin Pohl, das Grundstück um 2.400 Gulden abkaufte. *Das Achtellehenhaus Nr. 89* war unter anderem mit den damaligen Parzellen 1475 *Lehmgrube*, 1476 *Acker*, 1477 *Lehmgrube*, 1478 *Ziegelofen* (Haus Nr. 118), 1479 *Lehmgrube* und 1480 *Acker* in *alten Neurissen* bestiftet. Als August Pohl 1889 verstarb, verkaufte die Witwe Theresia die Ziegelei an die Stadtgemeinde Groß-Enzersdorf (10). Pohl wird aber noch 1897 (!) als Ziegeleibesitzer genannt (7).



Ziegelzeichen **AP** für August Pohl, dann auch **STGE** für Stadt Groß-Enzersdorf

1889 informierte man potenzielle Kunden (11): *Da der Ziegelofen des Hrn. August Pohl in das Eigentum der Stadtgemeinde Groß Enzersdorf übergegangen ist, wollen sich die p. t. Bauherren und Baumeister wegen des Ankaufs von Ziegeln ab jetzt an den städtischen Ziegelofen Verwalter Hrn. Carl Mayerhofer wenden*.

1894 hieß es im gleichen Blatt (12): *Ziegelpreise herabgesetzt, Mauerziegel per 1.000 14 fl, kleinere Mengen 14,50, die grünen hartgebrannten Ziegel 16 fl, kleinere Mengen 16,50 – Der Ziegelofenverwalter Mayerhofer.*

Die Parzellennummern wurden in 833/1 *Lehmgrube*, 834 *Schupfen*, 835 bis 838 und 840 *Bauarea* und 839 *Ziegelofen* geändert. 1950 wurden die Bauflächen gelöscht (10).

Der Standort dieses Ziegelofens befand sich am Schnittpunkt des heutigen Donau-Oder-Kanals (den es damals noch nicht gab) mit der Mühlleitner Straße. An der Südseite des Kanals sieht man westlich der Straße eine flache Geländevertiefung als Rest der ehemaligen *Ziegelgstätten*.

Groß-Enzersdorf 5

Weit im Norden des Gemeindegebietes war in der Katastralmappe (1885) auf Parzelle 657 eine weitere Lehmgrube eingezeichnet. Eigentümer waren Leopold Seidl vom Haus Nr. 4 und später Jacob Hahn (13). Laut Grundbuch wurde die Parzellennummer in 625 *Schottergrube der Gemeinde* geändert (14), woraus geschlossen werden kann, dass die Lehmschicht über dem Schotterkörper nur eine geringe Mächtigkeit hatte. Ziegeleitätigkeiten sind bislang keine bekannt geworden.

Quellen:

(1) Blumenbach (1835: 350) schreibt: *[...] und außer der Stadt sind 2 Ziegelbrennereien* (Otruba, 1956: 27)
(2) http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18201229&seite=8&zoom=33 [14.11.2013]
(3) http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18260227&seite=6&zoom=36 [14.11.2013]
(4) Schriftoperate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(5) Grundbuch Groß-Enzersdorf, EZ 77 (alte Serie) und 116 (neue Serie) (NÖLA Bad Pirawarth)
(6) Grundbuch Groß-Enzersdorf, EZ 17, 21, 28 und 29 (alte Serie) und 321 bis 333 (neue Serie) (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch, Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(8) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(9) http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18530412&seite=21&zoom=33 [14.11.2013]
(10) Grundbuch Groß-Enzersdorf, EZ 89 und 281 (alte Serie) und 118 (neue Serie) (NÖLA Bad Pirawarth)
(11) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, Nr. 16, 18.4.1889 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, 10.3.1894 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Grundbuchanlegungsakten (NÖLA Bad Pirawarth)
(14) Grundbuch Groß-Enzersdorf, EZ 19 (neue Serie) (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:

Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1820, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1916, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Oberhausen

(Abb. 15)

Im Franziszeischen Kataster (1822) waren ein *Ziegelofen* und ein *Ziegelplatz* der *Herrschaft Veste Sachsengang (Baron Jacob Thavonat)* auf den (alten) Parzellen 48 und 204 eingezeichnet.

Auch in den Katastralmappen von 1868 und 1922 ist der Ziegelofen an selbiger Stelle eingetragen, obwohl im Wiener Ziegelmuseum ein Bericht über einen Ziegelofenstandort beim Meierhof aufliegt.
1873 (3. Landesaufnahme) waren neben dem Ziegelofen noch drei Trockenhütten (aus Holz) und eine kleine Arbeiterwohnung mit Garten eingezeichnet (Parzelle 306, heute 224). Auf Parzelle 305 (heute 219) befand sich die Lehmgrube, sie ist heute ein Waldstück.
In den Taufprotokollen der Pfarre Probstdorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1824: *Ziegelbrenner zu Oberhausen*, der Name ist unleserlich
1863: *am Ziegelofen der Herrschaft Thavonat, bei Oberhausen Nr. 41*, Ziegelmeister Johann Berat (oder Bernt) und Anna, geb. Nürnberger
1869: *Nr. 41 Ziegelofen in Oberhausen*, Anton Mitšek und Katharina Višek
1872: *am Ziegelofen des Freiherrn Thavonat*, Josef Spielvogel, *Ziegelarbeiter am Thavon Ziegelofen*, und Franziska, geb. Aust
1879: Josef Strohař und Katharina, geb. Kilian
1883: am *Ziegelofen Nr. 47* (Schreibfehler oder neues Haus?), Karl Huber und Theresia Schneider
1891: *Ziegelofen Nr. 43* (Schreibfehler oder neues Haus?), Marianne Duffek aus Mähren
1893: Vinzenz Brichta und Anna, geb. Kolek.
Anfang des Jahres 1906 gelangten im Schloss Sachsengang (nebst 100 Kühen) 60.000 gebrannte Mauerziegel zur öffentlichen Versteigerung (1). Für die Jahre 1908 und 1912 war Gustav Freiherr von Thavonat als Ziegeleibetreiber angeführt (2, 3). Über Beginn und Ende der Zieglertätigkeit liegen keine weiteren Daten vor.
Zum Standort des ehemaligen Ziegelofens gelangt man folgendermaßen: von der Oberhausener Straße führt in der Verlängerung des Banauweges ein Feldweg Richtung Westen. Nach etwa einem Kilometer, auf den Äckern südlich des Weges, befand sich das Ziegeleigelände. Das kleine Wäldchen dürfte die Lehmgrube dazu gewesen sein, die Gebäude standen auf dem Acker mit der Parzellennummer Nr. 224. Die Ziegel aus dieser Brennerei sind weit verbreitet.



Ziegelzeichen **HS** und **GS** für Herrschaft bzw. Gut Sachsengang und **SG** für Sachsengang

Quellen:
(1) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Wittau
(Abb. 15)

Der aus Mähren stammende Ignaz Sponner errichtete vor 1897 einen Feldofen, eine Arbeiterwohnung und zwei große Trockenhütten auf den Bauparzellen 28 bis 31 auf Grundparzelle 27/1, die er mit seiner Frau Emilie (laut Grundbuch (1); laut Taufprotokoll aber Thekla, geb. Heger, ebenfalls aus Mähren) 1882 gekauft hatte. 1897 meldete er das Gewerbe an (2). 1904 bis 1906 wird er [hier *Ignatz* geschrieben] als Ziegeleibesitzer genannt (3).
In den Matriken der Pfarre Probstdorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1896: *Nr. 1*, Wirtschaftsgehilfe Adolf Harwath (Sohn des Ziegelbrenners Martin Harwath) und Franziska, geb. Stoifl
1897: *Nr. 1*, Ziegelbrenner Adolf Harwath
1909: *Nr. 1*, Ziegelschläger Ignaz und Katharina Svoboda
Ein aus dem Jahre 1864 stammender Eintrag über Emilie Schramm: *Im freien Feld, am Wittauer Ziegelplatze* deutet auf einen früheren Ziegeleibetrieb, möglicherweise aber auch nur auf die Produktion roher Ziegel hin.
Ignaz Sponner [auch Sponer] belieferte mit seinen Ziegeln die Umgebung bis nach Groß-Enzersdorf, wo sie unter anderem beim Bau der alten Volksschule Verwendung fanden. Nach seinem Tode um 1912 heiratete seine Witwe Herrn Martin Mittermayer. Die Ziegelproduktion wurde unter Beibehaltung der alten Model weitergeführt. 1922 erfolgte der letzte Brand. Bis 1937 wurden die meisten Bauten abgerissen. Die Ziegelei befand sich hinter dem Anwesen der Familie Mittermayer (Am Brunnen 5). (4)

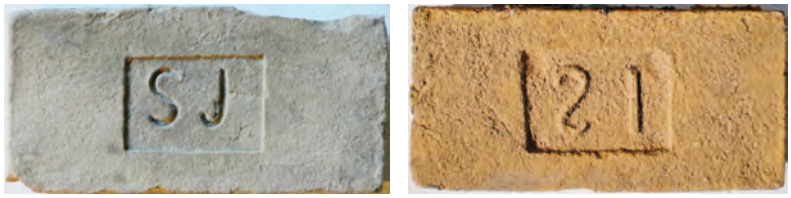
Quellen:
(1) Grundbuch Wittau, EZ 1 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(2) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 46, 18.11.1897, S. 201 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

(3) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(4) Mündliche Mitteilung Fam. Mittermayer (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1916, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf



Ziegelzeichen **SJ, JS, IS** (hier wurde die Platte verkehrt ins Model montiert) für Ignaz Sponner



Gemeinde Haringsee

Katastralgemeinde Fuchsenbigl
(Abb. 12)

In die Katastralmappe von 1869 wurde in den Jahren bis 1914 hinter dem Gutshof im Nordwesten des Ortes eine Reihe von Arbeiterhäusern eingezeichnet, von denen einige wohl auch als Unterkunft für die Arbeiter in der Ziegelei dienten. Diese dürfte unmittelbar nebenan gewesen sein. Das Gelände der ehemaligen Lehmgrube auf Parzelle 15 ist heute ein kleiner Sumpf mit Teich in einer tiefen Grube.
Ein Bericht in der Zeitung *Der Ziegelarbeiter* vom Jänner 1913 über die üblen Zustände ist der einzige Hinweis auf diesen Betrieb (1):
In der hiesigen Ziegelei herrschen Verhältnisse, die in einem kaiserlichen Familienfondsbetrieb absolut nicht vorkommen sollten.
Kurz vor Weihnachten erhielt Genosse Dwořak die Kündigung, wodurch er um die ihm gebührende Remuneration gebracht wurde. Hier ist nämlich die Gepflogenheit, dass den Arbeitern jedes Monat 5 K [Kronen] *in Abzug gebracht werden, um zu Neujahr verteilt zu werden. Das ist kein Geschenk, denn die Arbeiter müssen es selbst bezahlen. [...]*
Da im Betrieb keine Organisation besteht werden die Arbeiter unter jeder Kritik behandelt. Die Antreiber titulieren die Frauen mit Kosenamen wie Huren und Schlampen usw. Hoffentlich werden auch in diesem Betriebe menschenwürdige Verhältnisse platzgreifen [...].
Ziegel wurden auf dem Areal nicht aufgefunden. Ziegelzeichen sind keine gesichert. In Frage kommen die in der Gegend (Eckartsau, Gänserndorf, Groß-Enzersdorf, Mannsdorf) öfters zu findenden Ziegelzeichen *F.F.*, die für *Familien-Fonds* stehen könnten.



Ziegelzeichen **F.F.** für Familien Fonds?

Quellen:
(1) Der Ziegelarbeiter, Jänner 1913 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Haringsee
(Abb. 14)

Laut Auskunft am Gemeindeamt befand sich im Bereich des heutigen Hauses Bahnstraße Nr. 1 ein Ziegelofen, oder zumindest eine Lehmgrube. Dazu gibt es jedoch keine weiteren Erkenntnisse.

Katastralgemeinde Straudorf
(Abb. 12)

Im Jahre 1904 gründete Lorenz Sabeditsch aus Straudorf Nr. 21 eine Ziegelei samt Ziegelhütten und Wohnhaus Nr. 42 westlich des Ortes, neben dem Feldweg und oberhalb des Wäldchens neben dem Friedhof, auf Parzelle 236. Im Jahre 1906 wurde ein neuer Feldofen errichtet, 1909 erfolgte ein Umbau des bestehenden Doppelkammerofens unter Benützung des vorhandenen Rauchfanges in einen Ringofen. (1)
Im Juni 1919 wurde die Ziegelei von Adolf Löwit gekauft (2). Beim Verkauf an Andreas Heeberger und Karl Metzker-Massinger (1924) wurde der Ziegelofen noch explizit erwähnt (3).



Ziegelzeichen **LS** für Lorenz Sabeditsch (Sammlung Gottfried Pausch, Eckartsau)

Quellen:
(1) Edikte im Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 29, 16.7.1903, Nr. 37, 14.9.1905 und Nr. 30, 23.7.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Grundbuch Straudorf, EZ 21 (alte Serie) (NÖLA Bad Pirawarth), EZ 146 (neue Serie) (Bezirksgericht Gänserndorf)
(3) Kaufverträge 1469/24 und 1470/24 (Bezirksgericht Gänserndorf)

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Leopoldsdorf im Marchfelde
(Abb. 18, 19)



Abb. 18.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Leopoldsdorf im Marchfelde und Obersiebenbrunn sowie der Gemeinde Untersiebenbrunn.

Die Riedbezeichnung *Grabäcker* südlich der Raasdorfer Straße deutet angeblich darauf hin, dass hier in alter Zeit Lehm abgegraben und die so gewonnenen *Kotziegel* an der Luft getrocknet wurden (1).
Der Gutsinhaber Josef Freiherr von Sardagna wollte 1848 eine neue Schule errichten lassen, deren Bau durch die Revolutionsereignisse dieses Jahres jedoch verhindert wurde. Verträge mit Ziegelöfen aus Nachbarorten waren aber schon geschlossen und eine Kalkgrube ausgegraben worden (1). Man kann also davon ausgehen, dass es zu dieser Zeit in Leopoldsdorf keine örtliche Ziegelei gab.
Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist ein Ziegelofen mit Brunnen auf Parzelle 1139 (heute 546/14 und 546/15) eingezeichnet, und zwar nordöstlich der heutigen Flugplatzstraße, SSW befindet sich ein Schotterteich in einem Waldstück. Da in der Katastralmappe (1869) kein Gebäude eingezeichnet ist, könnte man annehmen, dass hier nur bei Bedarf ein temporärer Feldbrandziegelofen für kleine Ziegelmengen errichtet wurde. Laut Grundbuchsanlegungsakten gehörte das Gelände der Gemeinde Leopoldsdorf (2). Bei Gemeindeziegeleien ist öfters zu beobachten, dass auf Anmeldung beim Vermessungsamt oder Eintrag ins Grundbuch verzichtet wurde.
In den Taufprotokollen der Pfarre Leopoldsdorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen am *Ziegelofen*:
1862 und 1863: Lucia Kosel aus Ölhütten in Schlesien
1866 und 1868: Josef Schwerseck [sic!] aus Altbürgersdorf und Anna, geb. Thanheiser, aus Neudorf in Schlesien
Die Zuckerfabrik im Ort lockte viele Arbeitskräfte an, die in den Matrikelbüchern nur als Taglöhner geführt wurden, obwohl sie möglicherweise als Ziegelarbeiter tätig waren. Auffällig ist dabei das Haus Nr. 76, wo folgende *Taglöhner* geführt waren:
1875: Johann Scherschek [sic!] aus Altbürgersdorf und seine Frau Magdalena, geb. Kosel (1883 arbeiteten sie am Ziegelofen Dürnkrut 3)
1882: Karoline Beier und Josef Sauer aus Schlesien
1884: Ferdinand und Theresia Reinold, geb. Gröger
1885: Johann Bauer und Franziska, geb. Franke, die alle auch als Ziegler in einer Vielzahl von Ziegeleien auftauchten.
Es kann also nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob nach 1868 die Ziegelbrennerei noch in Betrieb war.
Ab 1902 waren Ferdinand und Rosalia Berger vom Haus Nr. 43 Eigentümer der oben erwähnten Parzelle 1139. Sie hatten die Liegenschaft um 11.700 Kronen von Thekla Heeberger vom Haus Nr. 44 gekauft, im Kaufvertrag wurde ein Ziegelofen nicht erwähnt. (3)
Bei Abbrucharbeiten von alten Gebäudeteilen treten immer wieder sehr dunkle, erdige und schlecht gebrannte Ziegel ohne Zeichen zutage, die aus dieser Produktion stammen könnten. Ziegelzeichen sind derzeit nicht bekannt.

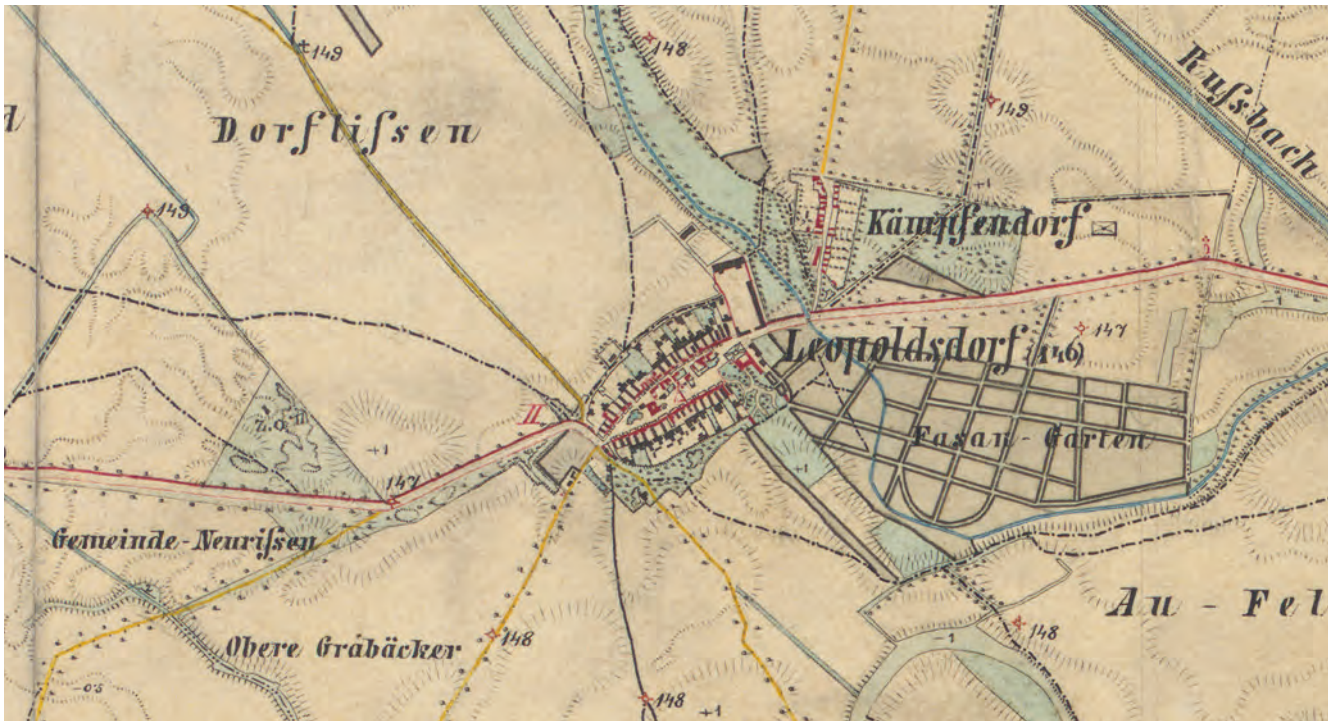


Abb. 19.
Lage des Ziegelofens (Z.O. in der Karte) westlich von Leopoldsdorf um 1873 (3. Landesaufnahme, Blatt 4757/2).

Quellen:
(1) Mikulcik et al. (1996: 31, 170)
(2) Grundbuchsanlegungsakten Leopoldsdorf (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch Leopoldsdorf, EZ 44 (neue Serie) (Bezirksgericht Gänserndorf)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Mannsdorf an der Donau

(Abb. 12)

An der westlichen Ortseinfahrt, südlich der Bundesstraße B 3, befindet sich ein Wäldchen, das auf dem Gelände des ehemaligen Gemeindeziegelofens gepflanzt wurde. Auch ein Gewerbebetrieb hat sich auf dem Areal angesiedelt. Auf Parzelle 654 (heute 348 und 349) waren in den Katastralmappen von 1868 und 1898 neben dem Brennofen ein Arbeiterwohnhaus und zwei hölzerne Schupfen eingezeichnet, in denen die Ziegel zum Trocknen aufgeschlichtet wurden. Die Anfänge liegen im Dunkel der Geschichte, höchstwahrscheinlich vor 1855 (1). Im Jahre 1902 wurde die Gewerbeberechtigung zurückgelegt (2). In den Matriken der Pfarre Orth finden sich die ersten Einträge über Ereignisse am Ziegelofen im Jahre 1872, als die Ziegelschläger Anna und Franz Simon eingetragen waren und 1873 bis 1875 die Taglöhnerin Theresia Bahr, deren Familie auch von anderen Ziegeleien bekannt ist.



Ziegelzeichen **GM** für Gemeinde Mannsdorf

Quellen:

(1) Niederösterreichische Handels- u Gewerbekammer (1855)
(2) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 13, 27.3.1902, S. 51 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:

3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1916, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Obersiebenbrunn

(Abb. 18, 22)

Obersiebenbrunn 1

Die Beschreibung der Riede in der Josephinischen Fassion (1785–1789) nennt *Ried 25: Hinter der Sulz fanget bey dem Ziegler Weg an und wendet sich bei dem Speltengarten, hat rechts die Weid beim Ziegelofen und links einen Morast* (1). Im Franziszeischen Kataster (1822) ist jedoch kein Ziegelofen mehr eingezeichnet oder im Parzellenprotokoll aufgelistet.
Der Vorgängerbau des Schlosses wurde 1343 erstmals urkundlich erwähnt. Nach mehreren Herrschaftswechseln fand im 17. Jahrhundert unter Georg Wilhelm Jörger ein Umbau im Stil des Frühbarocks statt. Das Schloss wurde 1725 an Kaiser Karl VI. (1685–1740) verkauft, der es im selben Jahr Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) schenkte. Ebenfalls zwischen 1725 und 1726 fand eine barocke Neuadaptierung statt. (2)
In dieser Ziegelei wurden vermutlich die Ziegel für das Schloss und die Gartenmauer gebrannt. Es ist möglich, dass der Ofen danach verfiel, denn die fragliche Riede *Hinter der Sulz* war schon 1822 anders aufgeteilt, über 50 schmale Parzellen (so genannte *Krautäcker*) befanden sich dort.
Die Schlossmauer dürfte großteils mit Ziegeln ohne Zeichen errichtet worden sein, angeblich fanden sich aber bei Umbauarbeiten auch diese Ziegel:



Ziegelzeichen **7B**
für Herrschaft Siebenbrunn

Obersiebenbrunn 2

Von der Landesstraße L9 in Richtung Leopoldsdorf nach dem Bahnübergang links in den Feldweg abzweigend, erreicht man nach den Schrebergärten am Ende der Bahnhofsanlage eine Bahnschranke. Rechter Hand ist eine kleine *Gstätten* [= Böschung] und ein Acker mit sehr leichter Hanglage, wo der Ziegelofen Frohner stand (3).



Ziegelzeichen **HF**
für Heinrich Frohner

Im Jahre 1881 kamen Heinrich und Theresia Frohner nach Obersiebenbrunn und eröffneten am Marktplatz ein Gasthaus. Aus Groß-Inzersdorf bei Zistersdorf stammend (4), kannten sie sich mit der Erzeugung von Ziegeln aus (siehe auch Groß-Inzersdorf 2).
Hier erwarben sie einen Acker *drüber der Bahn* (Ried *Unteres Bahnfeld* oder *Ziegelofen*), welcher *einige Hügel mit lehmigem Sand hatte*. Auf diesem Feld errichteten sie einen kleinen Feldofen und begannen für den Eigenbedarf Ziegel zu fertigen. Auf den Parzellen 648 und 649 befand sich auch die kleine *Fuchsenremise*, von welcher sie Holz für die Befeuerung verwenden konnten. Die Ziegelschlagerfamilie Dubenka aus Stampfen in Ungarn schlug den feuchten Lehm in die Model, welche am Boden die aus Eisen gefertigte Platte für das Ziegelzeichen *HF* eingenagelt hatten. (3)
In den Matrikelbüchern der Pfarre Obersiebenbrunn findet man die Familie Dubenka aber erst ab 1906.

Obersiebenbrunn 3
Schon früher befand sich ein Ziegelofen auf dem *Russbachfeld*, wo er in der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 eingezeichnet war. 1871 und 1873 waren *am Ziegelofen* die *Tagwerker* Johann Merkl und Franziska, geb. Weyrich [auch Weinrich], beide aus Böhmen, in den Taufmatriken eingetragen.
Von der Landesstraße L9 in Richtung Leopoldsdorf zweigt die Grenzgasse nach Westen ab. Südlich der Bahnlinie und westlich des Raiffeisen-Lagerhauses, ist mitten auf dem Acker ein merkwürdiger Hügel zu sehen, welcher der Überrest der Ziegelei sein dürfte. In der Chronik heißt es: *Johann Zier von Nr. 21 führte im Jahre 1877 von seiner Ziegelstätte unentgeltlich die nötigen Ziegel zum Fundament des Friedhofskreuzes herbei* (1). Demnach müsste es Ziegel mit dem Zeichen *IZ* oder *JZ* geben. Eben solche finden sich in dem Gemenge aus Schlacke und Ziegelbruch, aus dem besagter Hügel besteht. 1868 erwarb Johann Zier das Grundstück mit der alten Parzellennummer 2425 von Georg Lang, 1883 folgten ihm Carl und Theresia Zier nach (5). Schon Anfang 1885 kaufte Michael Brenner vom Nachbarhaus Nr. 22 die mittlerweile in 634 umnummerierte Parzelle (6), was es unwahrscheinlich macht, dass Karl Zier eigene Ziegelmodel anfertigen ließ. Ob Brenner noch weiter brannte, ist nicht bekannt. 1908 waren im Gewerbekataster in Obersiebenbrunn keine Ziegeleien mehr eingetragen (7).



Ziegelzeichen **IZ** und **JZ** für Johann Zier, nur in Fragmenten vorhanden (die Buchstaben wurden seitenverkehrt in die Model montiert)

Quellen:
(1) Prem (1990: 235ff.)
(2) http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Obersiebenbrunn [13.8.2013]
(3) Schriftliche Mitteilung Gerhard Frohner und Ernst Stübegger (Obersiebenbrunn)
(4) Heiratsurkunde Heinrich und Theresia Frohner, Obersiebenbrunn 1880 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(5) Grundbuchsanlegungsakten von 1884 (Karton 102) über Obersiebenbrunn (GE 17/12) (NÖLA Bad Pirawarth)
(6) Grundbuch Obersiebenbrunn, EZ 22 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Orth an der Donau
(Abb. 12, 20)

Orth 1
Über die Orther Ziegelöfen gibt die Ortschronik umfassend Auskunft, die hier auszugsweise wiedergegeben wird (1):
Der Ziegelofen der Herrschaft Orth war um 1600 erbaut worden und dürfte in seinen Anfängen auf den Grafen Salm zurückgehen. Bei einem Anschlag (2) der Herrschaft im Jahre 1607 wurde der Jahresertrag mit mindestens 100 Gulden eingesetzt, es hätten aber auch vier- bis fünfhundert Gulden sein können, was jedoch unsicher war. Dem Anschlag von 1629 zufolge dürfte um diese Zeit ein Umbau erfolgt sein. Der Ziegelofen befand sich nördlich des äußeren Schlossgartens, etwa im Bereich Wienerstraße, Getreidegasse, Raiffeisenstraße.
Die Herrschaft sollte im August 1637 zur Eindeckung des Palffy-Schlosses in Preßburg 100.000 Dachziegel liefern, die wohl roh fertig waren, aber nicht gebrannt werden konnten, da die kaiserlichen Jäger das Brennholz nicht aus der Au ausführen ließen. Zehn Gulden per 1.000 Stück hätte das Geschäft eingebracht, war aber 1639 noch immer nicht abgewickelt.
1643 konnten 55.000 Dachziegel an das Jesuitenkollegium in Preßburg geliefert werden und auch 160.000 Mauerziegel für den Wiederaufbau des Orther Pfarrhofes.
1650 wurde der Wert des Ofens nur mehr mit 80 Gulden bewertet, weil das Dach und der Schupfen fehlten. Die Verkaufserlöse schwankten zwischen 60 und 326 Gulden im Jahr. Im Bekenntnis aller Gülteneinkünfte [Abgaben, Pachtzins] vom Jahre 1749 wurde die Einstellung der Ziegelei wegen Materialmangels angeführt.

In einem Bericht vom 29.6.1750 wurde bereits die erfolgte Aufnahme des Betriebes im Andlersdorfer Ziegelofen und der durchgeführte Brand von 49.000 Ziegeln gemeldet, 8.600 Stück waren schon an die Herrschaft Leopoldsdorf verkauft. Der Ertrag machte sieben Gulden per 1.000 Ziegel aus. Franz Faulhammer war zu dieser Zeit der Orther Ziegelbrenner. Er verstarb 1739, seine Enkelin heiratete 1752 Mathias Schoderer, den herrschaftlichen Ziegler in Andlersdorf. Um 1870 wurde auch dort der Betrieb durch die Herrschaft eingestellt.
Dieser Ziegelofen war aber zuletzt noch an die Gemeinde Andlersdorf verpachtet (3). Die Ziegel mit dem Ziegelzeichen *HO* für Herrschaft Orth sind beim Andlersdorfer Ziegelofen abgebildet.

Orth 2
Spätestens 1851 errichtete die Gemeinde Orth einen Ziegelofen am Langen Grund. Aus diesem Jahr fanden sich die ersten Einträge im Taufprotokoll der Pfarre Orth:
1851: *In einer Hütte beim Ziegelofen*, Ziegelschläger Joseph Weber und Maria, geb. Genszky
1853: *im Ziegelofen*, Maria Gerth aus Schlesien
1854: *Nr. 187* (laut Chronik (1) das Ziegelschlägerhaus), *Handarbeiterin* Anna Kratzl
1864 bis 1868: Ziegelbrenner Johann Neugebauer und Apollonia, geb. Bahr, beide aus Schlesien
1871: *Ziegelofen*, Theresia Rosar.
In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 ist der Ziegelofen eingezeichnet. Wenn man den Ziegelofenweg Richtung Südosten bis fast zum Waldrand hinausfährt, erkennt man am Acker hinter dem Wäldchen rechter Hand eine leichte Vertiefung. In der Katastralmappe von 1890 waren auf der Parzelle 2058 sowohl eine Lehmgrube als auch eine Trockenhütte eingezeichnet. Die Parzelle 2059/1 war das Wohnhaus und 2059/2 der Ziegelofen. Die Katastralmappe von 1915 zeigt die neue Nummerierung und den in der Zwischenzeit erfolgten Umbau. Die Wohnung hatte mehrere Anbauten erfahren (Parzellen 1098/1–5), westlich davon, über den neu entstandenen Weg, waren zwei neue Ziegelhütten (Parzellen 1048/4 und 1048/5) dazu gekommen, ein Brunnen war eingezeichnet. Die Ziegelofenparzelle war nun mit 1097 nummeriert.
Die Orther Ortschronik berichtet hierzu (auszugsweise): Das dem Ziegler dienende Wohnhaus Nr. 187 stammt aus etwa 1850, was man somit als Beginn des Betriebes annehmen kann. Mit Gemeinderatsbeschluss vom 5.4.1914 wurde der Betrieb eingestellt, da er nicht rentabel war. Die restlichen 15.000 Ziegel musste der Forstgehilfe Rohland übernehmen, um eine Bauparzelle zu erhalten. 1918 wurde die schon schwer mitgenommene *Keusche* zum Notspital eingerichtet. Es gab also zu dieser Zeit keine Fabrikation mehr. (1)



Abb. 20.
Bezeichnendes Straßenschild in Orth an der Donau.



Ziegelzeichen **G Orth** und **GO** für Gemeinde Orth



Quellen:
(1) Willinger (1962: 70ff.)
(2) Allgemein ist der Anschlag die Festlegung oder Schätzung des Wertes einer Sache. Im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit bezeichnete der Anschlag die Festlegung von Beiträgen in Form von Geld (Steuern) oder Soldaten zu Reichskriegen in den Reichsmatrikeln. Der heutige moderne Begriff im Steuerrecht ist Veranlagung. In Österreich wird die Veranschlagung als Gebarung bezeichnet, in der Schweiz ist meist von Budgetierung die Rede.
(3) Österreichisches Staatsarchiv, Herrschaft Orth, Fasc. 163 (Erloschene Verträge) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1873, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1916, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Raasdorf

Katastralgemeinde Pysdorf
(Abb. 15, 21)

Von der Straßenkreuzung südlich des Bahnhofes Raasdorf weiter in Richtung Groß-Enzersdorf, den 4. Feldweg links hinein bis fast zum Windschutz (ca. 1.900 m südlich vom Kreisverkehr bei Pysdorf), sieht man rechter Hand mitten auf dem Acker

eine flache Vertiefung und dahinter eine niedrige Böschung, unter deren Hollersträuchern zusammengebackenes (versintertes) Material und Ziegelbruch zu finden sind, wie es typisch für ehemalige Ziegelofenstandorte ist.
Im Anhang des Schriftoperates zum Franziszeischen Kataster wurde Karl Harbath 1847 als Eigentümer der südöstlichsten Parzelle des Ortes (Nr. 244) eingetragen. Zu dieser Zeit war Pysdorf als *Ödes Dorf* bezeichnet, bestehend nur aus der Abdeckerei auf Parzelle 1 und Weidegründen.
1861 haben Karl – vermutlich der Sohn des oben genannten – und Antonia Harbath die Parzellen 243 und 244 mit der Bauparzelle 3 *Ziegelofen* im *Oberen Pysdorfer Feld* durch Kauf erworben (1).
Durch *Feilbietung des Hauses Nr. 6 samt Zubehör (Ziegelofen)* gelangte Ende 1885 das Grundstück, jetzt als Parzelle 93, an Moritz Mandl und Ferdinand Winkler (2). 1887 kaufte Moritz Mandl aus Groß-Enzersdorf Nr. 65 die Hälfte des Ferdinand Winkler auf (1).
Ob der Betrieb zu dieser Zeit hier schon eingestellt war, oder mit den alten Modeln weitergeführt wurde, ist nicht bekannt. Die alte Schule, in der heute das Gemeindeamt untergebracht ist, wurde 1901 mit Ziegeln aus Groß-Enzersdorf gebaut (3), was eher gegen einen weiteren Betrieb spricht. Zudem wurde 1896 die damalige Lehmgrubenparzelle 244/2 mit der Bauparzelle samt Ziegelofen und einer weiteren Ackerparzelle vereint und dann in Folge in kleine Teilflächen neu aufgeteilt. Heute erinnert nur noch der Name *Ziegelofenfeld* an den einstigen Betrieb.



Ziegelzeichen **KH** für Karl Harbath in drei Varianten

Quellen:

(1) Grundbuch Pysdorf, EZ 48 (alte Serie) (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Pysdorf, EZ 28 (neue Serie) (Bezirksgericht Gänserndorf)
(2) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, August 1885 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Mündliche Mitteilung Walter Krutis (Raasdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf



Abb. 21.
Hügel bleiben als Rest der ehemaligen Ziegelöfen, wie hier bei Pysdorf (2010).



Abb. 22.
Solche Hügel finden sich auch bei Obersiebenbrunn (2010).

Gerichtsbezirk Marchegg (historisch)

Marktgemeinde Engelhartstetten

Katastralgemeinde Markthof
(Abb. 23, 24)

Markthof 1
Bereits der Franziszeische Kataster von 1821 weist die Riedbezeichnung *Am Ziegelofen* im Nordosten des Ortes auf. Heute ist hier ein Betriebsgebiet, ein Teil davon ist im Volksmund noch immer als *Lehmgrube* bekannt (1) und durch seine Vertiefungen und Gruben als solche auch im Gelände erkennbar (Parzelle 90).

Ob Ziegel für das nahe Schloss Hof außer im herrschaftlichen Ziegelofen (siehe Stopfenreuth 1) und in Theben [= Devínska Nová Ves, Slowakei] auch hier hergestellt wurden, lässt sich heute nicht mehr sagen.



Ziegelzeichen **HH** für Herrschaft Hof

Markthof 2

Am Ostende des Ortes befindet sich am Marchfeldschutzdamm eine Jugendstilkapelle (erbaut 1904/1905). Der daran vorbeiführende Kiesweg Richtung Süden kreuzt den Damm und setzt sich auf dessen Ostseite fort. Den zweiten Feldweg fährt man links hinein, dann an einem Auwaldstreifen vorbei. Schließlich stößt der Weg, wo er sich nach links dreht, wieder auf ein Waldstück. Rechter Hand befand sich eine Lehmgrube, die in den Katastralmappen der Jahre 1869 und 1909 eingezeichnet ist. In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 sind einige Bauten auf Parzelle 388/2 (heute 485) eingezeichnet, auch die Militärkarte von 1918 zeigt dort die Signatur *Z.O.* für Ziegelofen. Bei Trockenheit ist das ansonsten sumpfige und gelsenverseuchte Gelände zugänglich. In der Mitte findet sich eine inselartige Erhebung, die entweder später durch Aufschüttung entstand oder zu Zeiten des Bestehens des Ziegelofens als trockener Standort für diesen und die Trockenhütten diente. Ein wenig Ziegelbruch ist noch heute zu finden, aber ohne Ziegelzeichen (Abb. 23).
Unter der Adresse *Markthof Ziegelofen* waren in den Taufbüchern der Pfarre Markthof folgende Arbeitskräfte eingetragen:
1863: Theresia Köhler aus Schlesien
1864: Barbara und Josef Richter, *Ziegelbrenner allhier*
1867: Ernestus Franke und Maria, geb. Dittrich.
Seit 1839 waren Paul und Elisabeth Radl [eigentlich Raidl] mit dem Ganzlehen Nr. 13 und den zugehörigen Gründen, u. a. Parzelle 388/2 *Lehmgrube*, bestiftet (2). 1863 wurde diese Parzelle einem Vermerk zufolge in ein anderes Grundbuch übertragen, und hier in das Ganzlehen Nr. 11, dessen Eigentümer Radls Tochter Elisabeth und ihr Mann Georg Klöckler waren. Dieses Grundbuch ist aber vermutlich beim Brand des Bezirksgerichtes Marchegg in den letzten Kriegstagen des Jahres 1945 verlorengegangen. Im Jahr 1869 waren Michael und Theresia Radl als Eigentümer eingetragen (3).
1902 ersteigerte die Gemeinde das Areal von Josef und Franziska Reiter um 10.950 Kronen, deren Vorgänger Georg Reiter gewesen sein dürfte (4).
Die Gemeinde verwendete vermutlich das öfters zu findende Ziegelzeichen *GH*:



Ziegelzeichen **GH** wahrscheinlich für Gemeinde Hof



Abb. 23.
Am Hügel in der ehemaligen Lehmgrube Markthof 2 findet sich Ziegelbruch.

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Gemeindeamt Engelhartstetten
(2) Grundbuch der Herrschaft Hof über Markthof, fol. 49, 50 und 52 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Parzellenprotokoll 1869 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(4) Grundbuch Markthof, EZ 56, Grundbuchsurkunde (Verteilungsbeschluss im Zuge der Versteigerung) 572/02 (Bezirksgericht Gänserndorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1918, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

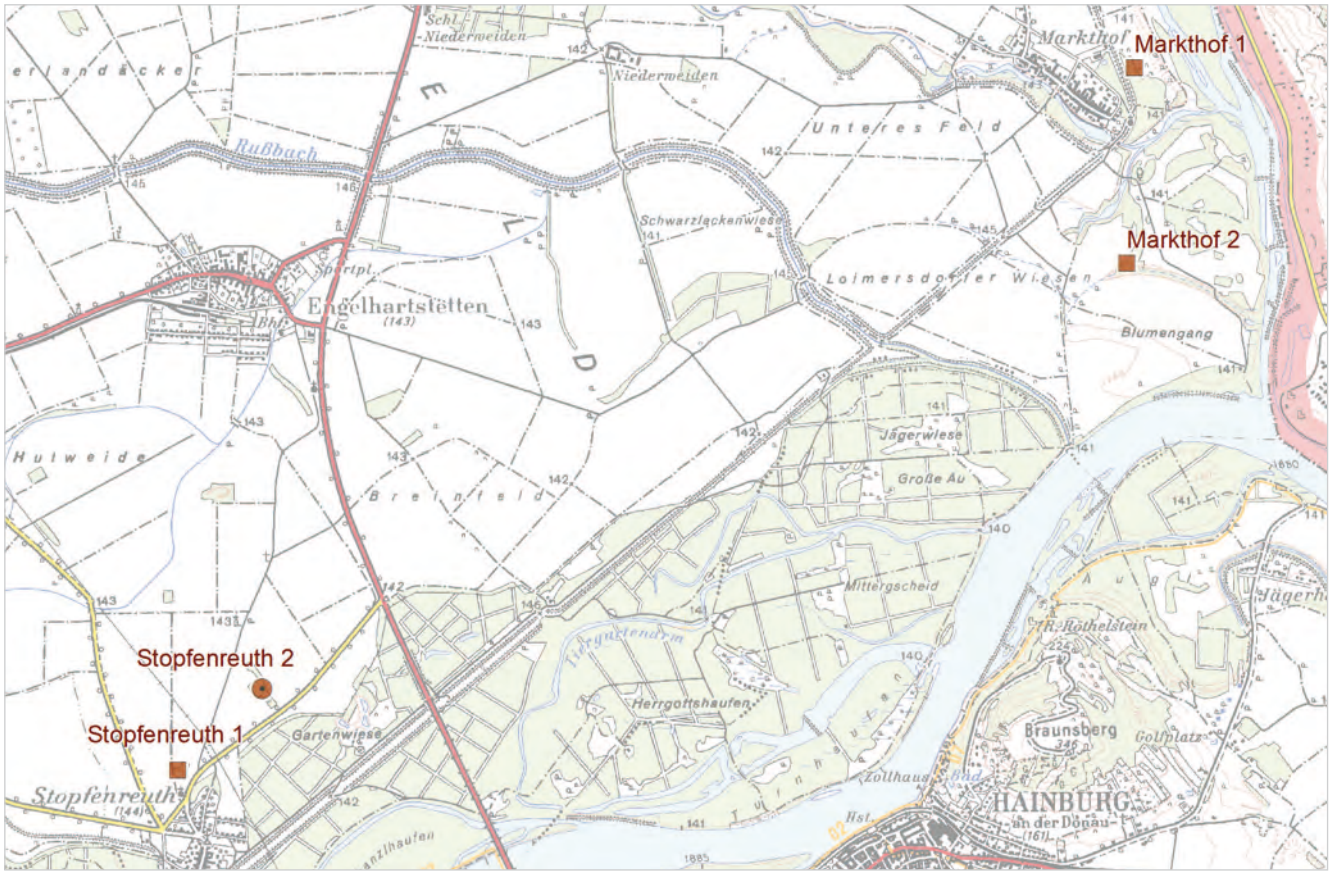


Abb. 24.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Engelhartstetten.

Katastralgemeinde Stopfenreuth
(Abb. 24, 25)

Stopfenreuth 1
Einen Kilometer östlich der heutigen Ortschaft kann man bei Niederwasser der Donau im Rosskopfarm noch Mauerreste des *Öden Schlosses Stoffenreit* finden, das mitsamt der Ortschaft bei dem verheerenden Eisstoß anno 1658 unterging. Noch im gleichen Jahr begann der Wiederaufbau mit *Zandln* [= Zaunstecken], Rohr und Stroh, die mit Lehm aus den später so genannten *Urban-, Prohaska-* und *Schmidgruben* verputzt wurden. (1)
Auf der Jagdkarte des Prinzen Eugen von 1726 ist nordwestlich des Ortes die herrschaftliche Lehmgrube mit der *Zigelhüten* eingezeichnet. Nach den dort befindlichen vier Häusern wurde diese Ziegelgrube auch als *Vierhäusl-* oder *Webergrube* bekannt. Die vier Häuser trugen die Nummern 33, 35, 36 und 40. Ab 1773 taucht der Familienname Weber für Ziegelarbeiter auf den Häusern 33 und 40 auf und lässt sich bis ins 20. Jahrhundert nachweisen. (1)
Auch in den Matriken der Pfarre Stopfenreuth findet man immer wieder Belege für die Ziegelproduktion. So sind mit Hausnummer 33 folgende Einträge verbunden:
1785: Anton Weber, *Kleinhäußler und Ziegler*, und Eva Weber, geb. Redlin
1790: Antonius Wöber, *Kothhütler und Zieglbrenner*
1796 und 1799: Anton Wöber [auch Weber], *Kleinhäusler und Ziegelmacher*, und Marianna Wöber [auch Weber], geb. Kreinerin
1807: Theresia Wöber, *[…] des Anton Wöber herrschaftlichen Ziegelbrenners Tochter*
Aus der *Schloß-Haupt-Baurechnung* (1773–1775) im Herrschaftsarchiv Hof an der March geht hervor, dass in den Jahren 1770 bis 1772 Ziegel vom Stopfenreuther Ziegelofen gekauft wurden. Mindestens 20.000 Ziegel wurden von hier nach Schloßhof zum Bau des Schlosses geliefert und den *Stopfenreuther Unterthanen* dafür 35 Gulden gezahlt (2). Die meisten Ziegel – 555.670 Mauerziegel, 20.200 Pflasterziegel, 59.700 Dachziegel, 400 Hohlziegel für die Dachfirste – wurden aber offenbar vom Ziegelofen im vormals ungarischen Theben [heute: Devínska Nová Ves in der Slowakei] geholt.
Im Franziszeischen Kataster von 1822 wurden hier der *herrschaftliche Zigelofen des Dominiums Schlosshof* (Parzelle 41), ein Wohngebäude und eine *Ziegelscheuer* der Therese Roels (Parzelle 43) und drei weitere Wohnhäuser eingezeichnet.
In den Taufprotokollen finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1812: *Nr. 33*, Peter Roels, *Ziegler allhier*, und Theresia, Tochter des Anton Weber, *Zigelmacher in Stopfenreuth*
1819: *Nr. 39*, Peter Roels, *Ziegler allhier, der über 2 Jahre sich von seinem Weib Theresia entfernte und unwissend ist*.
Unmittelbar neben der Ziegelei befand sich das *Ziegelofenmais* – ein Jungwald, der laut Wenzl als Beweis gelten kann, dass hier auch Ziegel gebrannt wurden (1).

Mit diesen Ziegeln wurden die Stopfenreuther Häuser nach dem Großbrand von 1835 neu aufgebaut, bei dem auch der *Kleinhäusler und Ziegelofeninspektor* Johann Rumpel ums Leben kam (1). Zwischen 1837 und 1845 findet man seinen Sohn Paul Rumpel und Magdalena, geb. Reiter, auf Haus Nr. 4, einer *Hütte bei Stopfenreuth*, als Taglöhner und 1843 auf Haus Nr. 40 Karl Weber, den Sohn der Theresia Weber vom Haus Nr. 33, in den Matrikelbüchern.
Seit 1837 hatte die k. k. Güterdirektion das grundbücherliche Recht der Ziegelherstellung auf der gemeindeeigenen Hutweide (Parzelle 39). Im Jahre 1852 fuhren der Richter Johann Weninger und ein namentlich nicht genannter Gemeinderat zur Herrschaft nach Schloßhof und zum Bezirksgericht nach Marchegg, um den Ziegelofen zu übernehmen. 1853 kam es zu einem Vertrag, in dem sich die Herrschaft verpflichtete, jährlich mindestens zwei Brände durchzuführen und dafür jeweils 40 Gulden an die Gemeinde zu entrichten. In diesem Jahr nahm die Gemeinde 120 Gulden ein. Ab 1860 zahlte die Gemeinde über fünf Jahre je 50 Gulden und erwarb damit das Eigentum an dem Ofen, verpachtete ihn aber für 31 ½ Gulden – das war der Preis für 2.100 Ziegel – im Jahr weiter an die Gutsverwaltung. (1)
Zumindest ein Teil der Ziegel für das nahe Schloßhof wurden hier hergestellt.



Ziegelzeichen **HH** für Herrschaft Hof

Stopfenreuth 2
Ab 1861 bezahlte Andreas Aberham vom Haus Nr. 6 für das Wegerecht zu seinem Ziegelofen jährlich 10 ½ Gulden an die Gemeinde (1). Wo dieser stand, ist ungewiss. Aber schon die 3. Landesaufnahme von 1873 zeigt einige Gebäude etwas östlich des Standortes Stopfenreuth 2 in der Ried *Untere Haide*, heute etwa den Parzellen 402/2 und 402/4 entsprechend, die 1868 Anton Abraham (Sohn des Mathias) und Anna Maria, geb. Mösenbichler, vom Haus Nr. 10, dann Michael Abraham gehörten (3). Jetzt ist dort nichts mehr zu erkennen.
Leider sind die Grundbücher aus dieser Zeit nicht erhalten, um über den genauen Standort Auskunft zu geben. Die Parzelle 355, wo der spätere Ringofen stehen sollte, gehörte 1868 noch der Pfarre Stopfenreuth (3).
Die Parzelle 39, auf der schon der Ziegelofen der k. k. Güterdirektion stand (siehe Stopfenreuth 1), war vor 1850 geteilt worden, und die Grundstücke 39 f bis v gehörten seit 1850 Andreas und Maria Aberham vom Haus Nr. 6 (4).
Im Jahre 1882 pachtete Maria Aberham vom Haus Nr. 6 von der Gemeinde einen 300 m breiten Streifen mit Lehmerde im Nordosten des Ortes um 280 Gulden. Sie musste an der Grundgrenze einen Graben ziehen, um Weidetiere von den Ziegelgruben und dem Ziegelofen fernzuhalten und erhielt auf unbeschränkte Dauer das Recht zum Ziegelbrennen. Sie errichtete einen neuen Stockofen und hatte sich zu verpflichten, den Platz nur zum Ziegelgewinn zu verwenden, da sonst der Grund an die Gemeinde zurückfallen würde. Auf grundbücherliche Eintragungen wurde einvernehmlich verzichtet. 1897 kaufte sie nochmals eine halbe Joch [ca. 2.870 m^2] um 280 Gulden dazu. (1)
Dieses Ziegeleigelände befindet sich in der Ried *Breitsee*, zwischen dem heutigen Radweg Nr. 8 nach Engelhartsstetten und der Landesstrasse L 8, und ist heute von einem Waldstreifen bedeckt.
Im Taufprotokoll der Pfarre Stopfenreuth ist 1863 *Am Aberham'schen Ziegelofen Nr. 6* die *Handarbeiterin* Katharina Kovarik aus Groß Schützen in Ungarn [heute: Veľké Leváre in der Slowakei] dokumentiert, als Pate fungierte Karl Weber vom Haus Nr. 40. Im *Ganzlehenhaus Nr. 6* wohnten nach Josef Aberham Andreas Aberham und Maria, geb. Reiter, deren Tochter Maria vor 1868 Michael Aberham (Sohn von Anton und Anna Maria, geb. Mösenbichler) heiratete und etwa 1869 auf Haus Nr. 10 umzogen. Auf Haus Nr. 6 blieb Franciska [sic!] Aberham, ebenfalls eine Tochter von Andreas und Maria Aberham.



Ziegelzeichen **AM** angeblich für Maria Aberham (könnte aber auch Anton Mitterndorfer aus Groß Enzersdorf bedeuten)

1903 übergab Maria Aberham die zum Haus Nr. 10 gehörende Landwirtschaft an ihren Sohn Josef Aberham, verpflichtete ihn aber gleichzeitig, mit ihr gemeinsam und ihrem anderen Sohn Andreas einen neuen Ziegelofen zu betreiben. In diversen Adressbüchern (1897 und 1904 bis 1906) wird jedoch stets nur Maria Aberham als Ziegeleibesitzerin genannt (5). Zum Haus Nr. 4, wo Andreas Aberham wohnte, gehörte jetzt auch die oben erwähnte Parzelle 355, auf der vielleicht schon der genannte Stockofen stand (6).
Nun wurde ein neuer Ringofen errichtet, der für ein halbes Jahrhundert Stopfenreuth prägen sollte: ein 23 m hoher Schlot, über 26 m lang, 8,70 m breit, mit 14 Brennkammern, jede davon 3,75 x 2,90 m groß und 2,30 m hoch, die Außenmauern in einer Stärke von 1,90 m. Ein 30 m langes Wohngebäude (Haus Nr. 50; 1905 waren hier Busek, Busch, Cucka, Gröller, Krammer, Kylian, Nowak, Pöschl, Rapp und Vorberger als Ziegelschläger gemeldet) und eine 60 m lange Trockenhalle standen bereits. Die Lehmabbaugrube durfte aber nur vier Meter tief werden. (1)

Der Bau dauerte von 1905 bis 1907. Im Grundbuch wurde der Ringofen erst 1915 eingetragen (6). Als Eigentümer scheint hier nur Andreas Aberham auf, während bei der Baukommission 1905 Andreas und Josef als Besitzer, Andreas und Maria als Bauwerber genannt wurden (1). Andreas Aberham vom Haus Nr. 4 war von 1913 bis 1926 auch Bürgermeister, nach Andreas' Tode am 13.1.1927 folgte sein Bruder Josef vom Haus Nr. 10 ins Amt (1). In diesem Jahr kaufte er das Anwesen von der Witwe Theresia Aberham, wiederverehelichte Lesch. Laut Kaufvertrag war *der Ziegelofen und das Wohnhaus sehr reparaturbedürftig und seit Jahren außer Betrieb* (7).
1923 wurden 630 kg Ringofenarmaturen, *sehr wenig gebraucht*, vom Ziegelwerk A. J. Aberham zum Verkauf annonciert (8). Dieses Jahr kann man wohl schon als Ende des Betriebes unter Aberham ansehen.
In den Taufprotokollen finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1902: *Haus Nr. 4*, Ziegelbrenner Thomas Kovač aus Mähren und Juliana Slovinecz aus Pressburg
Wie auf Ringöfen üblich, finden sich auf *Stopfenreuth Nr. 50* jetzt sehr viele Einträge über ZiegeleiarbeiterInnen:
1908 und 1910: Franziska Havlin und Martin Svoboda aus Mähren
1908 bis 1912: Alois Krammer und Anna, geb. Fenz, aus Ungarn
1909: Johann Schmied aus Böhmen
1910: Maria Paßler
1911: Franziska Adamek aus Hohenau und Theresia Gaider sowie Jakob Sarnik, Antonia Tomačik, Antonia Zlamalik und Antonia Zlanvalik aus Mähren
1912: Rudolf Gaider aus Hausbrunn und Theresia Molzer aus Wien und viele andere.



Ziegelzeichen **AA**, **AJA** für Andreas Aberham bzw. Andreas und Josef Aberham



1929 erwarb angeblich die Firma Schroth und Weiser aus Wien den Ringofen und nahm ihn 1930 wieder in Betrieb (1). Hier müsste aber eine Verpachtung vorgelegen haben, da im Grundbuch weiterhin Josef Aberham als Besitzer aufschien. Die Firma Schroth und Co. war eine Dachdeckerei mit Baumaterialiengroßhandlung sowie einem *Ziegelwerksverkaufsbüro außer Kartell* und hatte ihren Sitz in der Mollardgasse, Wien VI (9).
Seit 1930 waren Alexander Vadasz, Kaufmann in Wien II, Glockengasse 22, ungarischer Staatsbürger, und Julius Warmbrand, Kaufmann in Wien II, Glockengasse 22, polnischer Staatsbürger, zu gleichen Teilen, kurz darauf zu 60 % auch Alfred Winkelmaier aus Floridsdorf, Eigentümer. Aber bereits 1932 kam es wegen der drückenden Schuldenlast (auch bei den späteren Erstehern) zur Versteigerung. (10)
Dr. Leopold Katz, geb. 26.12.1890 in Zolyna, Rechtsanwalt in Wien und seine Schwester Cäcilie Alice Katz, geb. 3.8.1896 in Krakau, verehelichte Kraus, erwarben die Ziegelbrennerei durch *Licitation* um 24.500 Schilling. Die Ziegelei war zu dieser Zeit teilweise stillgelegt (11). Am 16.5.1933 wurde Alice Kraus die Berechtigung zur Ausübung des Ziegelbrennergewerbes

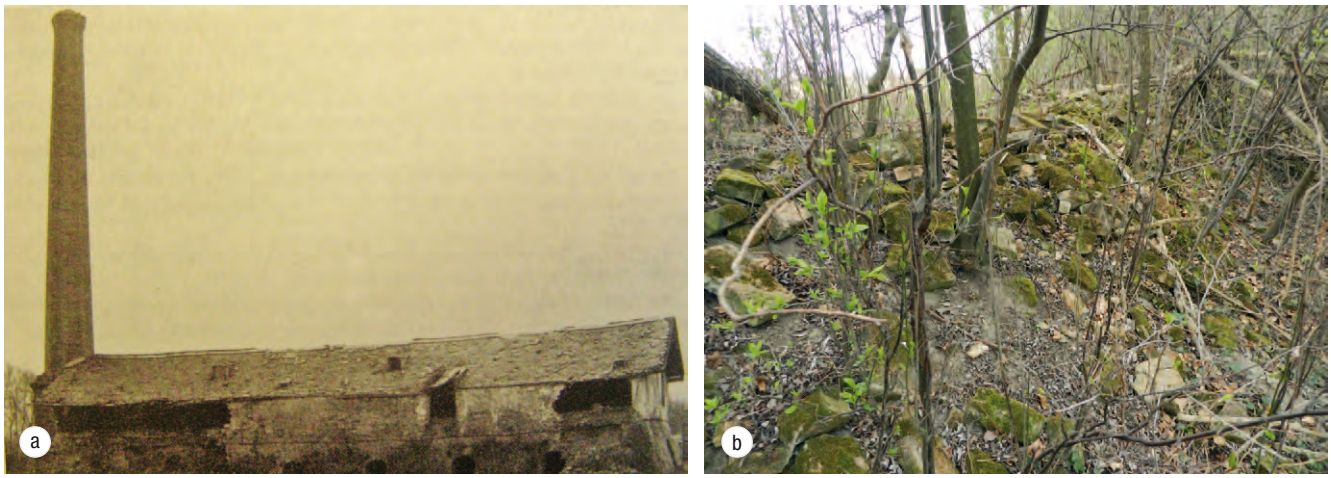


Abb. 25.
Ruine des Ringofens Stopfenreuth 2 (a) (Foto aus: Wenzl, 1990). Heute sind nur noch Schutthaufen an dieser Stelle übrig (b).

am Standort Stopfenreuth 50 erteilt, die bis 14.9.1943 aufrecht war. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde am 10.4.1933 vermerkt (12). 1933 wurden noch 450.000 und 1934 noch 220.000 Ziegel gebrannt. Für 1.000 Stück beliefen sich die Selbstkosten auf 33,60 Schilling und der Reingewinn auf 20,25 Schilling (11).
Über die Vorgänge während der dunklen Jahre des Nationalsozialismus und der ersten Jahre nach der Befreiung berichtet Ida Olga Höfler aus Gänserndorf, welche über die Geschichte der jüdischen Bevölkerung im Bezirk Gänserndorf umfassende Kenntnisse besitzt (11):
Im Jahre 1938 bemühte sich Johann Mayer (laut Grundbuch angehender Ziegelwerksbesitzer) aus Hainburg um die Erwerbung des ganzen Objektes im Arisierungswege. Er schloss mit den beiden Eigentümern [Dr. Leopold Katz und Cäcilie Alice Kraus] *am 6.12.1938 ein Kaufvertrags-Gedächtnisprotokoll ab, wobei der endgültige Kaufpreis durch die Vermögensverkehrsstelle festgesetzt werden sollte. Wie vertraglich vereinbart, hatte Johann Mayer die ersten beiden Raten im Betrag von 4.000 RM bereits erlegt. Aufgrund einer angeordneten Wirtschaftsprüfung durch eine Treuhandgesellschaft wurde der Preis mit 9.050 RM festgelegt und am 8.1.1939 die Genehmigung durch die Vermögensverkehrsstelle erteilt.* Am 2.6.1939 wurde dem 1910 in Prellenkirchen geborenen Johann Mayer die Berechtigung für das *Ziegelbrennereigewerbe* an der Adresse Stopfenreuth 50 erteilt und erst am 9.7.1976 gelöscht (12). *Am 13.4.1939 wurde unter Johann Mayer die Produktion aufgenommen, nachdem diese seit Beginn des Winters 1937/38 stillgelegt war. Als kommissarischer Verwalter wurde Franz Ista, Gastwirt in Stopfenreuth, eingesetzt, der für den Verkauf der ca. 160.000 auf Lager befindlichen Ziegel im Werte von ca. 10.000 RM verantwortlich war. Während dieser Zeit ereigneten sich einschneidende Unregelmäßigkeiten, jedermann bediente sich wie in einem Selbstbedienungsladen, der Ziegelvorrat schrumpfte auf etwa 60.000 Ziegel, die edlen Möbel aus Mahagoni und Perserteppiche wurden aus dem Wohnhaus entwendet und durch alte, schäbige, ersetzt, der LKW ebenso gestohlen und dann aufgrund der Demontage von Teilen in nicht fahrbereitem Zustand zurückgestellt, etc. Die Gendarmerie vernahm die mutmaßlichen Täter, ehemalige Arbeiter, konnte diese aber aus Mangel an Beweisen nicht überführen; zeitweise waren diese sogar untergetaucht und wurden am Ziegelofen in Reyersdorf wieder ausfindig gemacht. Auch der Verwalter konnte nicht zur Rechenschaft gezogen werden, da er inzwischen zur Wehrmacht eingezogen worden war.*
Ab 17.6.1940 wurde Anton Lang aus Wien als Abwickler eingesetzt, um die Liquidation durchzuführen. Aufgrund der entwendeten Geschäftsbücher war die Tätigkeit nicht leicht, denn es fehlte jede Art von Übersicht, die Gläubiger zu befriedigen und die Außenstände einzutreiben. In seinem Abschlußbericht vom 18.2.1941 stellte er fest, dass im Ziegelwerk keine wie immer gearteten Vermögenswerte vorhanden sind und es praktisch nichts abzuwickeln gäbe.
Aufgrund eines Verfahrens bei der Rückstellungskommission beim LG.f.ZRS Wien wegen des während des NS-Regimes entzogenen Vermögens durch die geschädigten Eigentümer, und zwar Elly Katz als Erbin nach Dr. Leopold Katz und Cäcilie Alice Kraus, die infolge ihres unbekannten Aufenthaltsortes (Glendale 3, California) durch einen Abwesenheitskurator vertreten war, gegen Johann Mayer wurde nach einem Erkenntnis am 16.2.1950 ein Vergleich geschlossen. Die beiden Antragssteller Katz und Kraus verzichteten auf die Rückstellung der Liegenschaft in Stopfenreuth zugunsten des Antragsgegners Johann Mayer. Dieser verpflichtete sich hingegen zur Abfertigung aller Ansprüche, den Betrag von 12.000 Schilling an die geschädigten Eigentümer zu bezahlen (11).
Das Ziegelwerk verfiel in den Jahren nach dem Krieg weiter. 1947 war im Arbeiterwohnhaus Nr. 50 nur noch eine Wohnung an Familie Mück vergeben, dann wurde es abgetragen. Bis etwa 1959 dürften alle Gebäude verschwunden sein. (1)

Quellen:

(1) Wenzl (1990: 10ff.)
(2) Österreichisches Staatsarchiv, Herrschaftsarchiv Hof a. d. March, Karton 75 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Parzellenprotokoll 1868 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(4) Grundbuch der Herrschaft Schlosshof. Überlände (MA 4/8), fol. 546 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Grundbuch Stopfenreuth, EZ 4 und 10 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(7) Kaufvertrag 1377/27 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(8) Zeitschrift der Genossenschaft der Baumeister Österreichs, Nr. 3, 1923 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(10) Grundbuch Stopfenreuth, EZ 182 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(11) Unveröffentlichtes Manuskript Ida Olga Höfler (Gänserndorf)
(12) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf

Kartenwerke:
Jagdkarte 1726, Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1918, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Lassee
(Abb. 26, 27)

Fragt man heute in Lassee nach einem ehemaligen Ziegelofen, wird man sicher nur über die meist schon verschwundenen Häuser und Stadeln hören, die aus *Kotziegeln* gebaut waren und bis nach dem Krieg noch so gebaut wurden. Die lokale Bevölkerung berichtet von luftgetrockneten Ziegeln – ganz schwarz vom Humus seien sie gewesen – und als man sie zuletzt am Acker ausbrachte, um wieder zu Erde zu zerfallen, sei das Schilf wieder aus ihnen herausgewachsen.
Aber einige Bauten wie herrschaftliche Gebäude, Kirche, Schule und dergleichen wurden auch schon in alten Zeiten aus gebrannten Ziegeln aufgeführt. Hierfür wurde oft kein permanenter Ziegelofen gebaut, sondern der jeweilige Bedarf aus

einem temporären Feldbrand- oder Luftbrandofen in Meilerform gedeckt. Laut Franziszeischem Kataster befand sich 1821 beiderseits der Straße nach Groissenbrunn ein ausgedehntes Areal mit der Riedbezeichnung *Ziegelofen Liess*, was auf eine Ziegelproduktion im 18. Jahrhundert oder noch früher schließen lässt.



Abb. 26.
Lage des Ziegelofens (Z.O. in der Karte) nordwestlich von Lassee um 1873 (3. Landesaufnahme, Blatt 4757/2).

Die Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 weist außer dieser Riede auch noch explizit einen Ziegelofen nordwestlich des Ortes am gegenüber liegenden Ufer des Stempfelbaches aus. Vom damaligen Weg nach Untersiebenbrunn zweigte ein Weg nach Norden ab, querte den Bach über eine Brücke und führte zur Ried *Hirschfeld*, wo auf den heutigen Parzellen 876/5 bis 876/7 der Ziegelofen gestanden sein soll. Die Lage der zugehörigen Lehmgrube entspricht etwa der Form der im Franziszeischen Kataster eingezeichneten Grundstücke, die allesamt nur wenige Meter breite Streifen, einige davon Spitzäcker, gewesen sind. Leider korrelieren die beiden Karten nicht genau genug, wodurch es mehr als schwierig ist, die richtigen Eigentümer und somit Betreiber der Ziegelei zu eruieren. 1873 kämen 14 verschiedene Familien in Frage. Laut Grundbuch waren seit 1908 Josef Neuhauser und Elisabeth, geb. Schreiner, Besitzer der Parzellen 875/1, 875/2 und 876, in denen die schmalen Feldstreifen aufgegangen sind (1). Das vorhergehende Grundbuch ist nicht erhalten, somit können keine sicheren Angaben gemacht werden. Am ehesten kommt die damalige Parzelle 2431 in Frage, die 1821 Josef Pabeschitz gehörte, seit mindestens 1857 dem Halblehner Johann Prager vom Haus Nr. 61 (2), dann vermutlich dessen Neffen Leopold Zier (3).

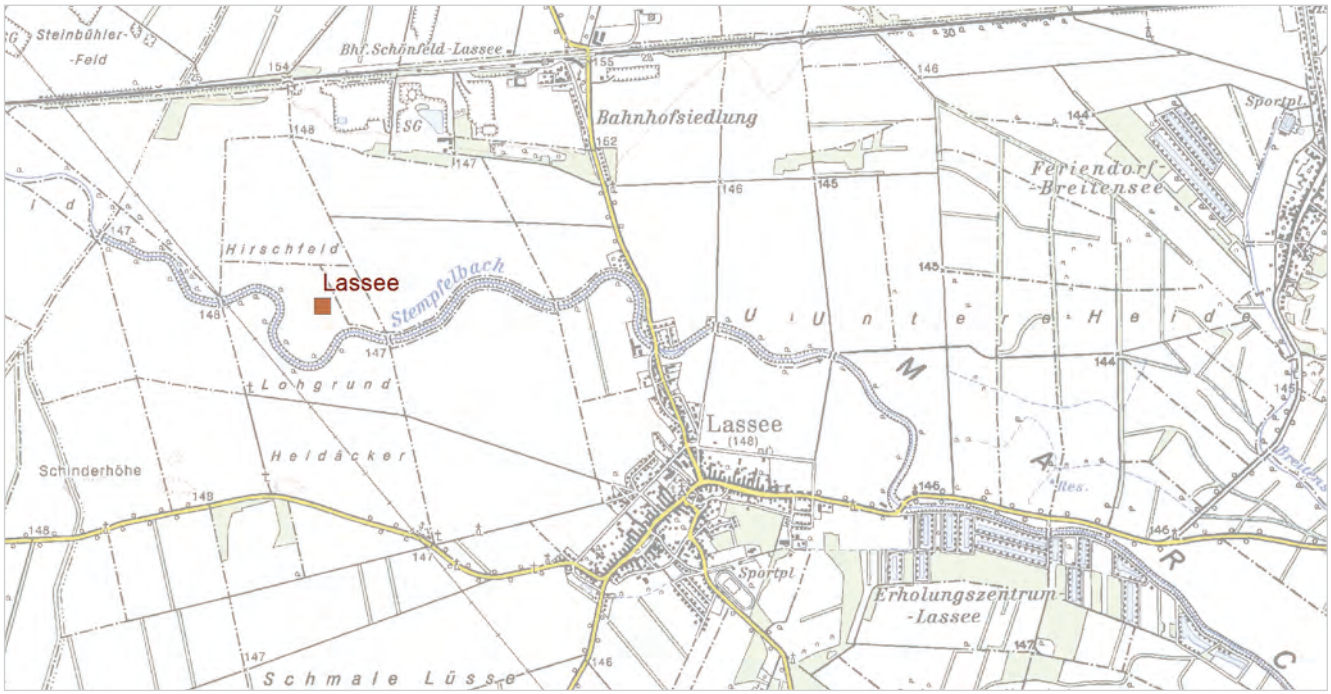


Abb. 27.
Lage eines ehemaligen Lehmabbaus und Ziegelofens in der Gemeinde Lassee.

In den Taufprotokollen der Pfarre Lassee sucht man vergeblich nach Einträgen über ZiegelarbeiterInnen, aber in der Pfarre Leopoldsdorf fungierte 1868 *Karoline Schwerscheck, ledige Taglöhnerin am Ziegelofen in Lassee* als Taufpatin für einen Verwandten. Damit ist auch hier ein weiterer Beweis für die Existenz einer Ziegelei erbracht.
Heute ist das Areal ein ebener Acker, nur auf Luftaufnahmen (Google Maps) erkennt man einen verfärbten Streifen im Boden, der dem Umriss der Lehmgrube entspricht. Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Quellen:
(1) Grundbuch Lassee, EZ 30 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(2) Schriftoperate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(3) Matriken der Pfarre Lassee

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Stadtgemeinde Marchegg
(Abb. 28, 29)

Marchegg 1
Laut Chronik soll es im 16. und 17. Jahrhundert westlich des Salmhofes einen *Fürst Palffy'schen Ziegelschlag* gegeben haben, der die Ziegel für den Wiederaufbau des Salmhofes nach 1620 lieferte (1). Auf einer (aus ca. 1850 bis 1860 datierten) Karte aus dem Archiv der Geologischen Bundesanstalt ist er als *Ziegelhütte* nordwestlich des Hofes (etwa auf der heutigen Parzelle 1615) eingezeichnet (2).



Abb. 28.
Lage der Ziegelhütte Marchegg 1 nordwestlich Salmhof auf einer Karte aus dem Archiv der Geologischen Bundesanstalt auf Basis der 2. Landesaufnahme um ca. 1820.

Marchegg 2
Südlich gegenüber dem Salmhof erkennt man eine *Sutte* [= flache Vertiefung] im Acker (heute Parzelle 1661), wo sich laut Katastralmappe (1869) eine herrschaftliche Lehmgrube befand. Auch im Grundbuch war die *Lehmgrube Gut Marchegg* vermerkt (3). Vermutlich waren die Lehmvorkommen am vorgenannten Standort (siehe Marchegg 1) erschöpft, denn in dieser Karte ist dort nichts mehr eingezeichnet.

Marchegg 3
Im Franziszeischen Kataster von 1821 ist ein 600 m² großer *Ziegelplatz der Gemeinde Marchegg gemeinsam mit der Herrschaft Johann Fürst Palffy* auf den Parzellen 188 *Ziegelhütten* und 2637 *Ziegelschlag* (heute Parzelle 689/2) eingezeichnet. Das Gelände befand sich hinter der heutigen Volks- und Hauptschule in Fünfhaus, es führt ein kleiner Feldweg Richtung Westen hinaus, rechter Hand ragt ein Wäldchen spitz in den Acker, wo sich die Ziegelei befand.
1849 findet sich im Taufbuch der Pfarre Marchegg auf Haus Nr. 78 *Anton Scholz, bürgerlicher Webermeister aus Zuckmantel in Schlesien Troppauer Kreis, gegenwärtig aber Taglöhner und Innwohner allhier und Josefa Axmann Tochter des Ignaz*

Axmann, Webermeister in Einsiedl in Schlesien. Der Bau der Eisenbahn lockte auch viele Schlesier an, die wegen der technischen Umwälzungen in ihrem alten Gewerbe in Not geraten waren. Viele von ihnen verdingten sich später auf den Ziegelöfen der weiteren Umgebung, wie auch die beiden Genannten. Vielleicht arbeiteten sie ja schon hier für die Herrschaft.



Ziegelzeichen **GM** für Gemeinde Marchegg? (9)



Ziegelzeichen **HM** für Herrschaft Marchegg (9)





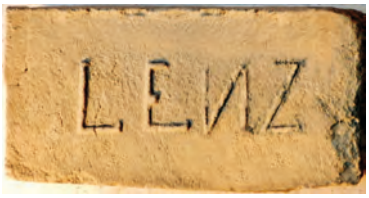
Ziegelzeichen **HMP** für Herrschaft Marchegg Palffy (Sammlung Wiener Ziegelmuseum)



Ziegelzeichen **CIP** für Comes [= Graf] Johann Palffy

Marchegg 4

Außerdem waren zwei private Ziegelöfen in Betrieb. Südlich gegenüber vom Salmhof zweigt ein Feldweg ab, nach etwa 350 m wählt man den linken Weg, nach weiteren ca. 350 m die rechte Abzweigung, dann über die Bahngleise; 250 m danach taucht rechter Hand ein Wäldchen (heute Parzelle 1573) auf, in dem noch Fundamentreste, Lehmgrubenvertiefungen und zahlreicher Ziegelbruch mit der Aufschrift *LENZ* zu finden sind. Das Gelände befindet sich ca. 1.500 m südsüdöstlich vom Salmhof. Schon seit 1851 waren der Maurermeister Josef und Theresia Lenz vom Haus Nr. 14 Eigentümer dieses Geländes. Zur Zeit der Anlegung des Grundbuches (um 1880) bestanden auf den Bauparzellen 228, 229 und 230 auf den Grundparzellen 714 und 715 bereits zwei Ziegelschupfen und ein Ziegelofen mit der Hausnummer 212 (4).
In den Taufprotokollen sind folgende ZiegelarbeiterInnen eingetragen:
1862: *Ziegelofen bei Marchegg* (vermutlich bestand zu dieser Zeit hier nur diese Ziegelei), Katharina Martinek aus Schlesien
1880: *Am Ziegelofen bei Marchegg*, Veronika Stanek, geb. Geyer, aus Ungarn
1881: Marianne Vogl aus Mähren
1890: *Lenz'scher Ziegelofen*, Franz Wlach und Josefa, geb. Nučhuba
1898 bis 1900: *Nr. 212 (Ziegelofen)*, Willibalda Bria sowie Josef Wimmer und Katharina, geb. Preier
1905: *Nr. 212 (Ziegelofen)*, Barbara Breier und Karl Setzinger.
1910 wurde Haus Nr. 212 nicht mehr als Ziegelofen bezeichnet.
Im Kaufvertrag von 1927 findet sich die Anmerkung: *die genannten Parzellen sind zu vereinigen mit Parzelle 715, da die Objekte längst zerfallen sind* (7).





Ziegelzeichen **LENZ**

Angeblich wurden die Ziegel mit zu niedriger Temperatur gebrannt und waren daher nicht sehr haltbar. Vor dem Ersten Weltkrieg wurde der Betrieb eingestellt (1).

Marchegg 5

Laut Grundbuch wurde auf den Bauparzellen 246 bis 249 auf Grundparzelle 1981 der Ziegelofen Nr. 206 samt Nebenbauten (Haus Nr. 207) von Leopold und Anna Nagl (auch Nagel geschrieben) etwa 1886 errichtet (8).
In den Taufprotokollen finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1886 und 1887: *Leopold Nagl'scher Ziegelofen*, Ziegelschlägerin Anna Kudladček
1888: *Nagl's Ziegelofen bei Marchegg*, Josef Jurkowitsch und Rosalia, geb. Kolař
1891 und 1892: *Nagl'scher Ziegelofen*, Taglöhner Johann Christian und Juliana, geb. Tomuk
1892: *Nagl'scher Ziegelofen Nr. 206*, Thekla Ivanics

1893: *Ziegelei des Nagl Nr. 206*, Elisabeth Krečmar
1895: *Nr. 206 Ziegelofen*, Anna Jurkowics
1901: *Ziegelofen Nr. 206*, Rosa Simon.
Dass bei der Übergabe der *Wirtschaft* [= Landwirtschaft] im Jahre 1904 an Rudolf und Theresia Nagl die Ziegelei noch in Betrieb war, ist unwahrscheinlich. Denn während 1897 noch beide Ziegeleien (Marchegg 4 und 5) angeführt waren (5), sind 1903 keine Ziegeleibetreiber mehr eingetragen (6). 1928 wurden die Bauparzellen im Grundbuch gelöscht (8).
Heute sind das die eher unauffällig flachen Ackerparzellen 1225, 1227 und 1229 ca. 1 km ostnordöstlich vom Bahnhof, der verlängerten Oberen Bahngasse folgend. Ziegelzeichen sind nicht bekannt.



Abb. 29.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Marchegg.

Quellen:
(1) Mück (2006: 48)
(2) Archiv Geologische Bundesanstalt (Signatur: A 00821 m28/15 43/XXIII-1)
(3) Grundbuch Marchegg, Verzeichnis I (Auszug aus der NÖ Landtafel, EZ 358) (Bezirksgericht Gänserndorf)
(4) Grundbuch Marchegg, EZ 20 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(5) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch
(6) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(7) Kaufvertrag 1236/27 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(8) Grundbuch Marchegg, EZ 6 und 7 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(9) Sammlung Heimatmuseum Marchegg

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Untersiebenbrunn
(Abb. 18, 30, 31)

Die Äcker in der Riede *Wiener Weg* waren laut Franziszeischem Kataster von 1821 völlig anders aufgeteilt als heute und passten sich mehr den Augängen, Sümpfen und Wasserläufen an. Auch der Weg selbst verlief nicht so schnurgerade wie heute, sondern mäanderte durch die Landschaft südwestlich des Ortes. Wenn man heute diesen Asphaltweg bis fast zur Gemeindegrenze zur Parzelle 371 fährt, geht zwischen den Parzellen 370 und 371 noch ein Feldweg ab und führt bis zu einem kleinen Teich, der entweder der Rest der Au oder einer Lehmgrube sein könnte.

In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) war zwischen dem Wiener Weg und dem Teich ein Streifen mit einem gemauerten und vier hölzernen Gebäuden eingezeichnet, wie Ziegelöfen oftmals dargestellt wurden. In den Militärkarten von 1885 und 1893 ist in der Nähe dieser (noch immer eingezeichneten) Gebäude die Signatur *Z.S.* für Ziegelschlag zu finden. Dieser 1873 eingezeichnete Streifen entsprach etwa der damaligen Parzelle 176, die 1869 Johann Materna vom Haus Nr. 34 gehörte (1). In den Taufprotokollen der Pfarre Untersiebenbrunn ist im Jahre 1875 in der *Zieglhütte* die *Handarbeiterin* Theresia Kleingürtl eingetragen.



Abb. 30.
Mutmaßlicher Standort des Ziegelofens WSW von Untersiebenbrunn im Leopoldsdorfer Feld (zwischen Kote 145, 146 und 147) um 1873 (3. Landesaufnahme, Blatt 4657/4).



Abb. 31.
Militärkarte 1:75.000 *Unter Gänserndorf* 1885 (Nachträge: 15.X.1898, Zone 12/Col. XV, Blatt 4657) mit der Signatur Z.S. im Leopoldsdorfer Feld (Archiv: Geol. B.-A.).

1912 scheinen drei Ziegeleien oder eine mit drei Besitzern auf, nämlich Johann Adamek, Franz Drasal und Anton Zier (2), von denen heute in diesem Zusammenhang keinen Erinnerungen vorhanden sind. Auch in den Matrikelbüchern findet sich kein weiterer Eintrag über Ziegelarbeiter, ebenso wenig sind Ziegelzeichen bekannt.

Quellen:
(1) Parzellenprotokoll 1869 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(2) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1885 und 1893, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Weiden an der March

Katastralgemeinde Oberweiden
(Abb. 32)

Oberweiden 1 und 2
Im Franziszeischen Kataster (1821) waren auf der Grundparzelle 2398 die Bauparzelle 56 *Ziegelschupfen* und die Bauparzelle 57 *Schupfen* der Gemeinde Oberweiden (neue Parzellennummer 1096 mit Bauparzellen 92 und 93) eingezeichnet. Dieses riesige Areal umfasste alles zwischen den beiden nördlich der Gemeinde zu Bahnunterführungen abfallenden Feldwegen, dem *Hintausweg* und der Gleisanlage und noch ein Stück darüber hinaus (Ried *Kleinfeld*).
Der Bau dieser Bahnanlage im Jahre 1848 dürfte die Gemeinde veranlasst haben, den Ziegelofen auf einen Gemeindegrund östlich der Bahntrasse zu verlegen. Die Parzelle 384 beherbergte das Haus Nr. 71 (Ziegelofen) sowie die Lehmgrube. Das Areal ist heute durch den bewaldeten Streifen nahe der nördlichen Bahnunterführung zu erkennen. Der Betrieb dürfte mit dem Ersten Weltkrieg eingestellt worden sein. In den 1930er-Jahren standen die Wohngebäude noch, wie man auf Luftaufnahmen sehen konnte.
Belege für einen Betrieb finden sich in den Taufmatriken der Pfarre Oberweiden z.B. 1887, wo die Ziegelschlägerin Maria Goroš aus Mähren, oder 1890, als der Ziegelbrenner Michael Kuntschik sowie Josef Prießnitz und seine Tochter Elisabeth im *Ziegelschlägerhaus* lebten. Als Taufpatin fungierte Maria Lang, die Gattin des Ganzlehners Mathias Lang aus Baumgarten Nr. 42. Mit Dezember 1895 legte Mathias Lang das Ziegelbrennergewerbe zurück (1). Das Jahr der Gewerbeanmeldung ist nicht bekannt. Vermutlich war er als Geschäftsführer des Gemeindeziegelofens der Vorgänger des Herrn Ofenschießl (siehe Oberweiden 3). Interessanterweise existieren auch Ziegelzeichen, die wahrscheinlich auf Mathias Lang zurückzuführen sind.



Ziegelzeichen **WO**/**OW** für Oberweiden bzw. **GO** für Gemeinde Oberweiden, **ML** für Mathias Lang?

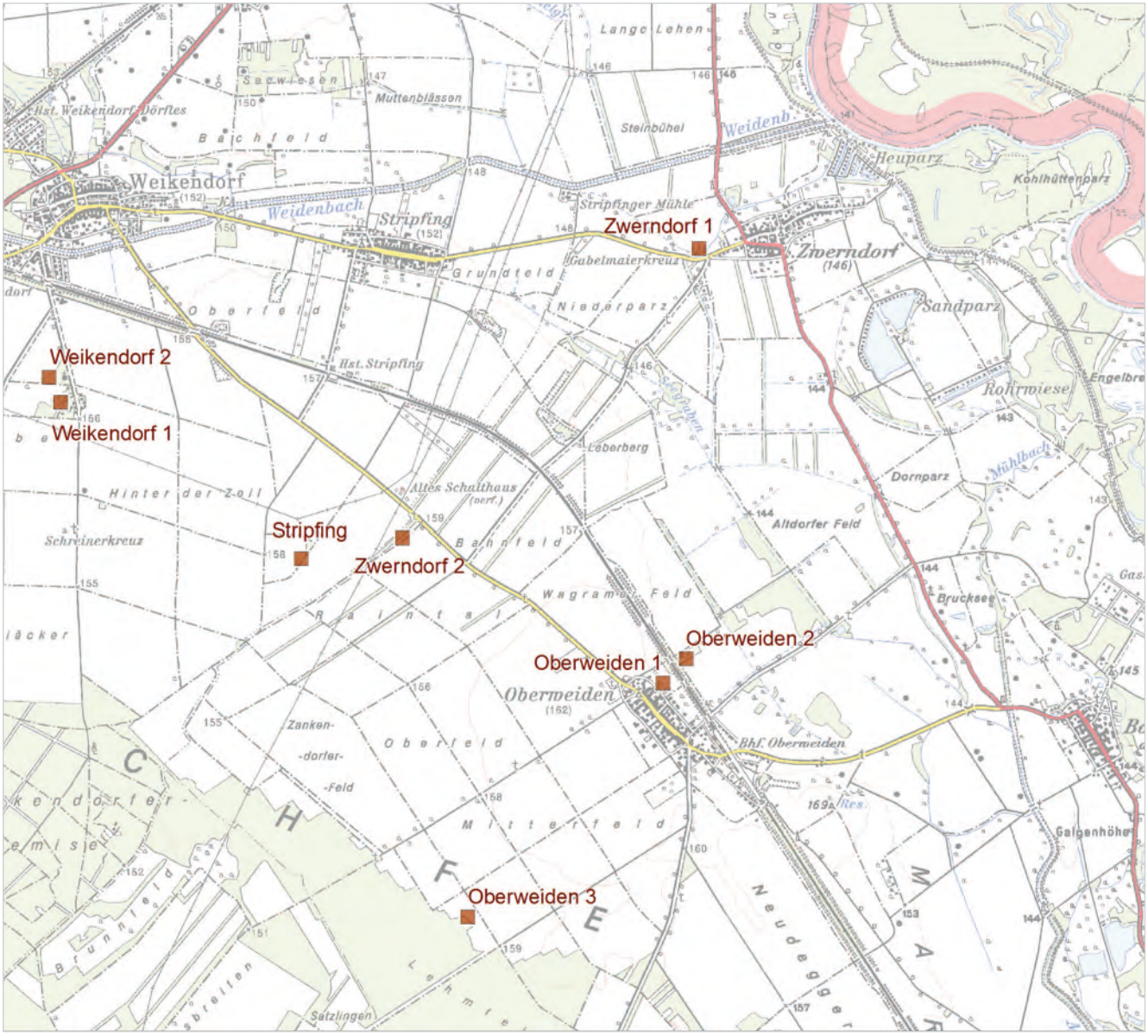


Abb. 32.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinde Weiden an der March und der Marktgemeinde Weikendorf.

Oberweiden 3

Weit im Südwesten des Ortes, auf Parzelle 735/4, die heute im Wald (Ried *Lehmfeld*) liegt, befand sich ein weiterer Ziegelofen, der schon in der Katastralmappe (1869) eingezeichnet ist. Das 2.200 m südwestlich der Pfarrkirche gelegene Areal ist heute stark verwachsen und schlecht zugänglich.

In den Tauf- und Sterbeprotokollen der Pfarre Oberweiden finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:

1857: *Nr. 41*, Ziegelbrenner Johann Schrötter

1858: *Ziegelofen*, Rosina und deren Sohn Franz Wagner aus Mähren (die allgemein gehaltene Adresse könnte sich natürlich auch auf den Gemeindeziegelofen beziehen)

1860 und 1861: *auf dem Ziegelofen des Herrn Josef Marcher, ¾ Lehners in Oberweiden Nr. 41*, Josef Polzer aus Mähren und Josefa, geb. Sober

Als 1870 der *Grund- und Ziegeleibesitzer* Josef Marcher mit 54 Jahren verstarb, führte seine Gattin Theresia mit Hilfe des Wirtschafters Mathias Boyer den Betrieb weiter. Zahlreiche kirchlich relevante Ereignisse belegen die Tätigkeit auf dem Ziegelofen:

1871: *Ziegelofen zu Nr. 41*, Josef und Theresia Herold sowie Alois Leiter aus Mähren und Franziska, geb. Schurich, aus Schlesien

1872: *Ziegelofen ad Nr. 41*, Franz Jahn aus Mähren und Rosalia, geb. Schwidernach

1874: *Ziegelei ad Nr. 41*, Ziegelbrenner Franz Kienstl (vorher in Raggendorf 1)

1878: *Nr. 41, Ziegelbrenner bei Frau Theresia Marcher*, Ludwig Kappel aus Schlesien

1879 bis 1881: *auf dem Ziegelofen der Frau Theresia Marcher, ¾ Lehnerin in Oberweiden Nr. 41*, Ziegelbrenner Leopold Schrötter und Maria, geb. Benesch, sowie 1881: Barbara Schrötter aus Schlesien.

1882 starb Theresia Marcher mit 64 Jahren. Laut Grundbuch gelangte danach das Grundstück an Franz Ofenschießl [sic!] (2). 1906 übernahmen Michael und Theresia Offenschiessl [sic!] vom Haus Nr. 34 das Grundstück. Bemerkenswert ist, dass Michael Ofenschießl zwischen 1898 und 1912 Geschäftsführer des Gemeindeziegelofens war (3). Während die Gemeinde 1908 und 1912 noch als Ziegelerzeugerin eingetragen ist, wird die Ziegelei Marcher nicht mehr erwähnt (4). In der Militärkarte (1915) war diese Ziegelei nicht mehr eingetragen.



Ziegelzeichen vermutlich
IM für Josef Marcher

Quellen:
(1) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, Nr. 1, 2.1.1896 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Grundbuch Oberweiden, EZ 34 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(3) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 2, 13.1.1898, S. 8 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Zwerndorf
(Abb. 32, 33, 57)

Zwerndorf 1
In der Katastralmappe von 1868 und der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 (Abb. 33) ist nördlich der Straße nach Stripfing in der Biegung des Mühlbaches auf Höhe des Gabelmaierkreuzes (Ried *Steinbügl am Bach*) ein Ziegelofen eingezeichnet.



Abb. 33.
Lage des Ziegelofens Zwerndorf 1 (Z.O. in der Karte) östlich von Stripfing um 1873 (3. Landesaufnahme, Blatt 4657/4).

1821 (Franziszeischer Kataster) sah die Gegend noch etwas anders aus: der Mühlbach mäanderte durch die Sumpfwiesen zwischen den Parzellen 120 und 145. In der Katastralmappe von 1868 ist er schon reguliert eingezeichnet und in zwei Bachläufe getrennt, zwischen denen sich die Parzelle 123/2 erstreckt, die aus der Teilung der Parzelle 120 in 120/1–7, 121, 122 und 123/1–75 (offenbar erst nach 1851 durchgeführt) entstanden ist (1).
Auf Grundparzelle 123/2 befanden sich die Bauparzellen 90 und 91, vermutlich Ziegelofen und Arbeiterwohnhaus, die jedoch in der Bauparzellenliste von 1851 noch nicht enthalten waren (1), diese reichte erst bis Bauparzelle 85. Das heißt, der Ziegelofen muss zwischen 1851 und 1868 errichtet worden sein. Die Parzelle 145 ist durch die Mühlbachregulierung kleiner geworden und erstreckte sich rund um die Ackerparzellen am östlichen Bachufer. 1851 war die Gemeinde Eigentümerin der Parzelle 123 mit 590 Quadratklaftern (ca. 2.120 m²) und auch der Parzelle 145 *Hutweide* mit 56 Joch [ca. 32 Hektar], die später in a, b/1, g/3, m/3, s, etc. geteilt wurde, während die Parzelle 120 *Gemeindeweide* mehr als 19 Joch [ca. 11 Hektar] groß war (1).
Die oben beschriebene Gegend wurde später zur so genannten *Gabelmaierbreite*, die Parzellen wurden zusammengelegt und in 364 (im Wesentlichen die ehemalige Parzelle 123/2) und 365 (der östlich vom Mühlbach gelegene Teil) umnummeriert (1).
Familie Gabelmayer war zur Zeit der Grundbuchsanlegung (1851) durch den Ganzlehner Mathias Gabelmayer (Haus Nr. 51) vertreten (2). 1889 übergaben Josef und Elisabeth Gablmaier (Haus Nr. 51) dieses Areal (Parzellen 364 und 365) an Rupert und Maria Gablmaier (3).
Die Zeit zwischen 1851 und 1889 kann nicht rekonstruiert werden, da die entsprechenden Grundbücher nicht mehr existieren. Ungeklärt ist, ob die Ziegelei von der Gemeinde oder der Familie Gabelmaier betrieben wurde. Vor 1915 wurde der Betrieb hier jedenfalls eingestellt, denn in der Katastralmappe von 1915 ist hier kein Gebäude mehr eingezeichnet, in der Militärkarte von 1915 ist noch die Signatur *Z.O.* für Ziegelofen vorhanden.
Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Zwerndorf 2

Ende des 19. Jahrhunderts wurde ein Gemeindeziegelofen weit im Süden der Ortschaft auf den Bauparzellen 416 *Ziegelofen*, 417 und 418 *Haus Nr. 80* und der Grundparzelle 415/2 *Lehmgrube (Ziegelofen)*, südlich der Landesstraße L 3005 zwischen Oberweiden und Weikendorf, an der Gemeindegrenze zu Stripfing, errichtet (4). Heute ist nur eine *Sutte* [= flache Vertiefung] im Acker zu erkennen, eine Stromleitung und eine Gasleitung kreuzen sich auf diesem Areal. 1903 bis 1912 wurde die Gemeinde als (im Ort einzige) Ziegeleibetreiberin geführt (5). In der Katastralmappe von 1915 und der Militärkarte von 1915 ist der Ziegelofen eingezeichnet. Bei einer Neuordnung der Grundbücher (1933) wurde die Parzelle 415/2 noch als Ziegelofen bezeichnet, es ist aber fraglich, ob er zu dieser Zeit noch in Betrieb war (6).
In den Taufprotokollen der Pfarre Zwerndorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1879 bis (mindestens) 1888: *Ziegelofen Nr. 80*, Karl Schwarzer, *Ziegelbrenner am Ziegelofen zu Zwerndorf* aus Schlesien, und Katharina, geb. Abraham
1892: *Nr. 80 (Ziegelofen)*, Pauline Kopp aus Ungarn
1894 bis 1897: *Nr. 80 (Ziegelofen)*, Franziska Singethan sowie Johann Wagner aus Schlesien
1904: *Nr. 80*, Elisabeth Peiritsch und Franz Schmid, *Ziegelbrenner hier*
1907: *Nr. 80*, Maria Schmied, Mathilde Schmied
1912: *Nr. 80*, Anna Schmied.



Ziegelzeichen **GZ** für Gemeinde Zwerndorf (bei dem Ziegel in der Mitte wurde die Platte seitenverkehrt ins Model eingesetzt)

Quellen:
(1) Grund- und Bauparzellenprotokoll der Gemeinde Zwerndorf (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Grundbuchanlegungsakten Zwerndorf (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch Zwerndorf, EZ 5 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Grundbuch Zwerndorf, EZ 80 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Grundbuch Zwerndorf, EZ 302 (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gerichtsbezirk Matzen – Gänserndorf (historisch)

Marktgemeinde Angern an der March

Katastralgemeinde Grub an der March
(Abb. 34, 35, 37)

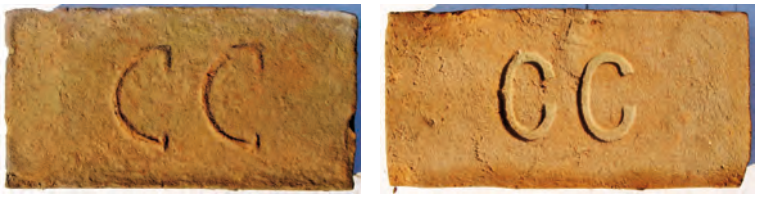
In der Chronik der Großgemeinde Angern ist folgendes zu lesen (1): *1870 hat die Bahn von der Gemeinde Grub Grund für die Errichtung einer Ziegelfabrik angekauft. Der Pfarrer beklagte sich, dass durch diese Fabrik wildes ungezogenes Gesindel in die Gegend gekommen sei. Mit drei Dampfmaschinen und Handschlag wurden dort Ziegel für Wiener Bauten geschlagen und im großen Ofen gebrannt*. *Dazu kamen zahlreiche Slowaken als Arbeiter*. Laut Taufbuch der Pfarre Stillfried arbeiteten hier meist Mährer und Schlesier.
1871: *Im Ziegelofen der Nordbahn*, Andreas Joksch und Theresia, geb. Schram, Antonia und Wenzl Röhrich, *Ziegelsetzer im Maschinhause hier*
1872: im *Gruber Ziegelofengebäude der Nordbahn* der *Platzmeister Ewald Hitsche in der Nordbahn Ziegelfabrik hier* und Maria Swoboda, beide aus Mähren; *Im Nordbahn Ziegelofengebäude*, Thomas und Katharina Schamanek sowie der *Ziegelsetzer* Anton Kwapil
1873: Josef Prißnitz, Josef Pulkert sowie Stefan Worm, *Ziegelbrenner hier* und Josefa, geb. Schwarzer.
Da nach 1873 keine Einträge über ZiegeleiarbeiterInnen für die Nordbahn in den Matriken mehr zu finden sind, ist anzunehmen, dass dieser Betrieb bald wieder eingestellt wurde. Nachdem in der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 etwa an der Stelle des späteren Ziegelwerks (siehe Grub 3) die Signatur *Z.O.* (für Ziegelofen) mit einem Feldofen, zwei gemauerten Gebäuden und 12 Trockenschupfen aus Holz eingezeichnet waren, stellt dies vermutlich den betreffenden Standort dar. Der Grund dürfte von der Gemeinde aber nur gepachtet worden sein (siehe Grub 3). Ein Ziegel mit dem Zeichen *NB* könnte aus dieser Ziegelei stammen:



Ziegelzeichen **NB** für Nordbahn?

Weiters ist in der Ortschronik von *einem kleinen Gemeindeziegelwerk an der Ebenthaler Straße, und einer kleinen privaten Ziegelei am unteren Ende von Grub (laut Auskunft von Herrn Franz Knasmillner, Grub)* die Rede (1)*, beide waren schon vor dem Ersten Weltkriege geschlossen* (siehe Grub 1 und 2).

Grub 1
Das Gemeindeziegelwerk an der Ebenthaler Straße, auf Parzelle 156/2 in der Ried *Langer Grund* gelegen, kann man anhand der Lehmabbauspuren rechts der Straße noch erahnen. Durch Anschüttung von Deponiematerial sind die alte Grubensohle und damit eventuelle Fundamentreste des Ofens verdeckt.
In den Pfarrmatriken sind folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1873: *Ziegelofen der Gemeinde Grub*, Ziegelbrenner Franz Himmer und Franziska Schilha
1878: *Gemeinde-Ziegelofen*, Michael Kuntschig aus Schlesien und Josefa, geb. Schwarzer
1881: *Gemeindeziegelhütte*, Theresia Mittermaier und Jakob Weiser
1901: *Gemeindeziegelofen Nr. 62*, Johann Bolena aus Italien und Aloisia Swoboda aus Niederabsdorf
1903: Franz Röhrich und Antonia Theiner.
Das Haus Nr. 62 befand sich in der heutigen Ziegelofengasse (siehe Grub 3).



Ziegelzeichen **GG** für Gemeinde Grub

Grub 2
Eine weitere Lehmgrube samt Gebäuden ist in der Katastralmappe von 1869 und in der 3. Landesaufnahme von 1873 (so wie auch der Gemeindeziegelofen, siehe Grub 1) auf Parzelle 186/1 in der Ried *Sonnbergen* [auch: *Sonnenberg*] eingezeichnet. Nördlich der letzten Keller, linker Hand an der alten Bernsteinstraße sieht man noch deutlich die Lehmabbauränder dieses Standortes.

Laut Matrikelbuch lebten 1866 die Ziegelschlager Leopold und Lucia Kosel aus Schlesien *In der Ziegelhütte außer Grub, gehörig dem Mathias Daniss, Viertellehners zu Grub sub Nro. 13*. Die Liegenschaft gehörte seit 1858 und bis zu seinem Tode 1876 Mathias und Julianna Doniš [auch Danis] vom Haus Nr. 13 (2).
Seit 1876 im Eigentum der Gemeinde, wurde das Areal 1886 in drei Grundstücke geteilt und an Lorenz und Anna Maria Bayer, Georg und Maria Held (1910 Witwe Maria, 1911 Josef und Michaela Held) bzw. Sebastian und Maria Klausbruckner verkauft (3). Alle drei Teile waren im Grundbuch noch als Lehmgruben bezeichnet. Ob von den genannten Familien Ziegel gebrannt wurden, ist zu vermuten, aber nicht belegbar. Diese hoch über dem Ort gelegene Stelle ist sicher nicht als *am unteren Ende von Grub* zu bezeichnen, wie man es in der Ortschronik liest. Sollte es noch eine weitere Ziegelei gegeben haben?
In der näheren Umgebung findet man Ziegel mit dem Zeichen *MD*, den man eventuell Mathias Doniš zuordnen könnte:



Ziegelzeichen **MD** für Mathias Doniš

Grub 3

Die dritte in der Landesaufnahme (1873) eingezeichnete Ziegelei befand sich an der Nordseite der heutigen Ziegelofengasse. Der Grund (Parzellen 314/1, 317/1 und 317/2) gehörte der Gemeinde und wurde am 24.5.1913 an Karl Chrastek (Stadtpflasterermeister aus Wien IV), Wilhelm Hein (Stadtbaumeister aus Wien XVIII) und Franz Hatzl (Kaufmann aus Wien VIII) *zum Abbau von Lehm und der Errichtung eines Ziegelwerkes mit Ringofen* um jährlich 1.700 Kronen verpachtet. Die Firma musste unter anderem an die Gemeinde und die Gemeindeeinwohner Mauer-, Dach-, oder Pflasterziegel zum Selbstkostenpreis plus 10 % Regieaufschlag liefern. Dafür verpflichtete sich die Gemeinde, keine Konkurrenzunternehmen zuzulassen (4).
Am 17.4.1920 gründeten die Herren Chrastek, Friedrichkeit, Göttfried, Grünauer, Kriegl, Obetzhauser, Stadlbauer, Weindl und Weixelberger die Ziegelwerksgesellschaft Grub an der March (5). Ein beschädigter Ringofen mit 14 Kammern und einem 35 m hohen Schornstein, drei Trockenschupfen, ein Pressenhaus, diverse Maschinen und Geräte sowie Nebengebäude wurden in die Firma eingebracht. Mit 1.1.1920 verpachtete die Gemeinde den Grund für 4.000 Kronen pro Jahr. Ähnlich den Bedingungen im alten Vertrag mussten Ziegel an die Gemeinde und deren Einwohner zum Selbstkostenpreis plus 10 % Regieaufschlag verkauft werden, auch eine unentgeltliche Lieferung von 90.000 Ziegeln an die Gemeinde Grub wurde verlangt (6). In dieser Zeit wurde ein neuer Feldofen errichtet (7).



Abb. 34.
Ziegelwerk Grub 3 in den 1930er-Jahren (Archiv: Manfred Winterstein, Dürnkrut).



Abb. 35.
Bezeichnendes Straßenschild in Grub an der March.

1923 kauften der Baumeister Theodor Beitl aus Dürnkrut Nr. 190 und die Firma *Brüder Krakauer* aus Dürnkrut das Ziegelwerk um 15,050.000 Kronen, laut Kaufvertrag bestehend aus dem Bestandsvertrag mit der Gemeinde und den *Ziegelwerksanlagen und zwar Maschinenhaus samt Pressenhaus, Fabriksschornstein, verschütteten Ringofen und vorhandenen Feldofen, dann die Trockenschupfen als Baulichkeiten* (8). Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Ringofen nach nicht einmal zehn Betriebsjahren schon zur Ruine (*verschüttet*) geworden war.
1924 errichteten Beitl und Krakauer einen neuen Ringofen auf Parzelle 314/1 (9). Am 17.9.1927 traten die Brüder Krakauer, die ursprünglich Kaufleute in Herrnbaumgarten waren (10), ihren Anteil an Theodor Beitl um 10 Schillinge ab (11).
Nach Theodor Beitls Ableben (1930) hat die Witwe Elsa, wiederverehelichte Toch, den Betrieb als *Firma Theodor Beitl's Erben* vorerst allein weitergeführt. Die provisorische Leitung hatten Baumeister Hannes Braune, Fachlehrer Dacht, beide aus

Dürnkrut, und Baumeister Weingarten aus Wien inne. Dann wurde ihr Bruder, Architekt Friederich Klee, Mitgesellschafter. Im Dezember 1933 trat Elsa Toch aus der Firma aus und Ing. Klee wurde Alleininhaber der Firma (12). Dieser ist nach dem österreichischen Bürgerkrieg (1934) als Nationalsozialist in die Tschechoslowakei geflüchtet, wo er wegen Spionage für Deutschland verhaftet wurde (13). Am 1.6.1935 übergab Elsa Toch um 100 Schilling die Bestandsrechte an Baumeister Hannes Braune (14). Im selben Jahr (ab 7.10.1935) beantragte dieser einen Gewerbeschein für die *Ziegelerzeugung* (15).
In einem Briefwechsel mit der Bahn wegen des Betriebes eines Schleppgleises schrieb Herr Braune unter anderem (16):
Da die Bahnfrachten sowieso hoch erscheinen, finde ich diese Erhöhung als nicht gerechtfertigt. Derzeit besitze ich ein Lastauto mit Anhänger und muss vielfach, um noch konkurrenzfähig zu sein, auf eine Verfrachtung per Bahn verzichten. Ich glaube, dass es auch nicht in Ihrem Interesse gelegen ist, die Bahnverfrachtung durch eine Erhöhung noch ungünstiger zu gestalten. Der Ziegelverkauf als Massenartikel verträgt eine noch höhere Frachtenbelastung kaum.
1938 wurden mit 35 Beschäftigten 2,5 Millionen Ziegel erzeugt. Zur Ausstattung gehörten ein Beschicker, Walzwerk, Mauerziegelpresse und eine vollautomatische Ziegelabschneidung (17). 1948 wurde das Werk noch erwähnt, 1950 brannte der Ringofen ab und wurde nicht mehr aufgebaut (18). Vermutlich wurde bereits mit Kriegsende der Betrieb für immer eingestellt, da das Gewerbe ab Mai 1945 ruhend gemeldet wurde. Gelöscht wurde es erst mit 4.4.1963 (15).



Ziegelzeichen **ZG** für Ziegelei Grub

Grub 4?

Die Taufmatriken der Pfarre Stillfried führen 1873 im Haus Nr. 6 die Ziegelschläger Anton Kwapil und Leonore, geb. Schwanzer, sowie Josef Prißnitz, *Ziegelbrenner hier*. Zu dieser Zeit gehörte das Haus Nr. 6 Leopold und Theresia Schmidt, die nach dem Tode ihres Mannes (1873) mit Johann Albinger wiederverehelicht wurde (19). Nähere Erkenntnisse zu diesem möglichen Ziegelofenstandort gibt es derzeit keine.

Quellen:

(1) Antl-Weiser (1989: 112)
(2) Grundbuch der Herrschaft Angern über Grub II/2, fol. 50 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch Grub, EZ 379, 387 und 388 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(4) Pachtvertrag 177/14 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(5) Gesellschaftsvertrag 1514/20 vom 17.4.1920 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(6) Pachtvertrag 170/20 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(7) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 30, 23.7.1920, S. 109 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Kaufvertrag 2096/23 vom 7.8.1923 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(9) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 18, 2.5.1924 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(11) Kaufvertrag 1714/28 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(12) Handelsregister A/1 P 95, 12.3.1927, 21.6.1930, 30.5.1932, 26.9.1932 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Volks-Zeitung, Nr. 304, 3.11.1935 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Kaufvertrag 2951/35 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(15) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(16) Archiv der Republik, Staatsbahnen (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Bienert (1941: 117, 156); Kusternig (1985: 198)
(18) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(19) Grundbuch der Herrschaft Angern über Grub II/2, Haus Nr. 6 (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:

3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Mannersdorf an der March

(Abb. 36–38)

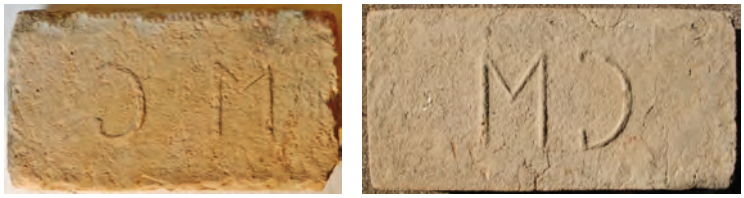
Mannersdorf 1

Die Ortschronik von Velm-Götzendorf nennt einen Ziegelofen in Mannersdorf, der schon im 16. Jahrhundert erwähnt wurde (1).
Im Franziszeischen Kataster (1822) ist eine 4 Joch 1.370,4 Quadratklafter [ca. 2,8 ha] große Lehmgrube auf der damaligen Parzelle 57 (heute 475/1) eingezeichnet, die als *Ziegelschlag der Gemeinde* bezeichnet wurde. Die hohe *Lehmgstätten* zwischen der Bundesstraße 49 und dem Kellerberg, südlich des Ortsteiles Wutzelburg, zeugt noch heute vom einstigen Lehmabbau.

Nachdem im März 1904 die Angestellten Josef Seidl und Anton Reischütz für ihre 40-jährigen treuen Dienste die vom Kaiser gestiftete Ehrenmedaille erhielten (2), kann man daraus schließen, dass die beiden bereits 1864 hier arbeiteten.

Mannersdorf 2

Im Parzellenprotokoll von 1869 wurde die an der nördlichen Gemeindegrenze zu Stillfried gelegene Parzelle 58/17 als *Lehmgrube* der Gemeinde geführt (3). Vielleicht waren am Standort Mannersdorf 1 die Lehmvorräte schon erschöpft, und weitere Abgrabungen hätten die darüber liegenden Häuser und Wege gefährdet. Die Bundesstraße 49 führt heute an der steilen Lehmabbaukante gegenüber dem Ziegelteich vorbei.



Ziegelzeichen **GM** für Gemeinde Mannersdorf, beide seitenverkehrt produziert (rechts: Sammlung Günther Schmutz, Mannersdorf)

Mannersdorf 3

Die ersten einschlägigen Einträge in den Matriken der Pfarre Mannersdorf finden sich 1870, wo am *Ziegelofen* Laurenz Nürnberger und Barbara, geb. Mihaker, tätig waren, und 1871 am *Gemeindeziegelofen* mit Franz Leder und Marianne, geb. Leder. Im Dezember 1871 verpachtete die Gemeinde die Parzelle 58/17 (siehe Mannersdorf 2) und verkaufte die Parzellen 56/1 *Acker* und 56/2 *Weide* mit den Bauparzellen 153 *Arbeiterwohnung*, 154/1 *Wohngebäude*, 154/2 und 154/3 *Barake* [sic!], 155 *Ringofen*, 158/1, 158/2 und 158/3 (jeweils) *Maschinhaus* an Johann Schieder aus Wien (4).

Die drei *Maschinhäuser* standen auf der Grundparzelle 57/1 *Gemeindeweide*, die der unter Mannersdorf 1 beschriebenen Lehmgrube großteils entspricht. Die Katastralmappe von 1869 weist hier bereits den Ringofen aus, auch die entsprechende Grundbuchseinlage wurde mit *Ringofen-Ziegelei in Mannersdorf* betitelt (5). Heute erstreckt sich das Areal auf die Parzellen 453/1 bis 453/48, 475/1, 475/35 und 475/36.

Ab 1872 werden in den Taufprotokollen zahlreiche ZiegeleiarbeiterInnen genannt, beginnend mit Hermann Eggert, *Polier in der Ziegelei hierorts* und dem *Ziegelmeister* Johann Sprinzer. Beinahe auf jeder Seite ist die Adresse *Baracke der Ziegelei* oder *Ziegelwerk* zu finden.



Ziegelzeichen **IS** oder **SI** für Johann Schieder?
(Sammlung: Günther Schmutz, Mannersdorf)

Im Handelsregister waren 1872 Karl Ritter von Boschan aus Angern, David Gutmann und Dr. Josef Jeannée aus Wien sowie Johann Schieder aus Wien – auch er wurde später zum Ritter geadelt – als Gesellschafter der *Mannersdorfer Ziegelei von Gutmann, Boschan und Cie* eingetragen (6). Das heißt, dass Schieder vermutlich seit 1872 mit seinen Financiers Boschan



Abb. 36.
Das Ziegelwerk Mannersdorf 3 (Reproduktion: Wiener Ziegelmuseum).

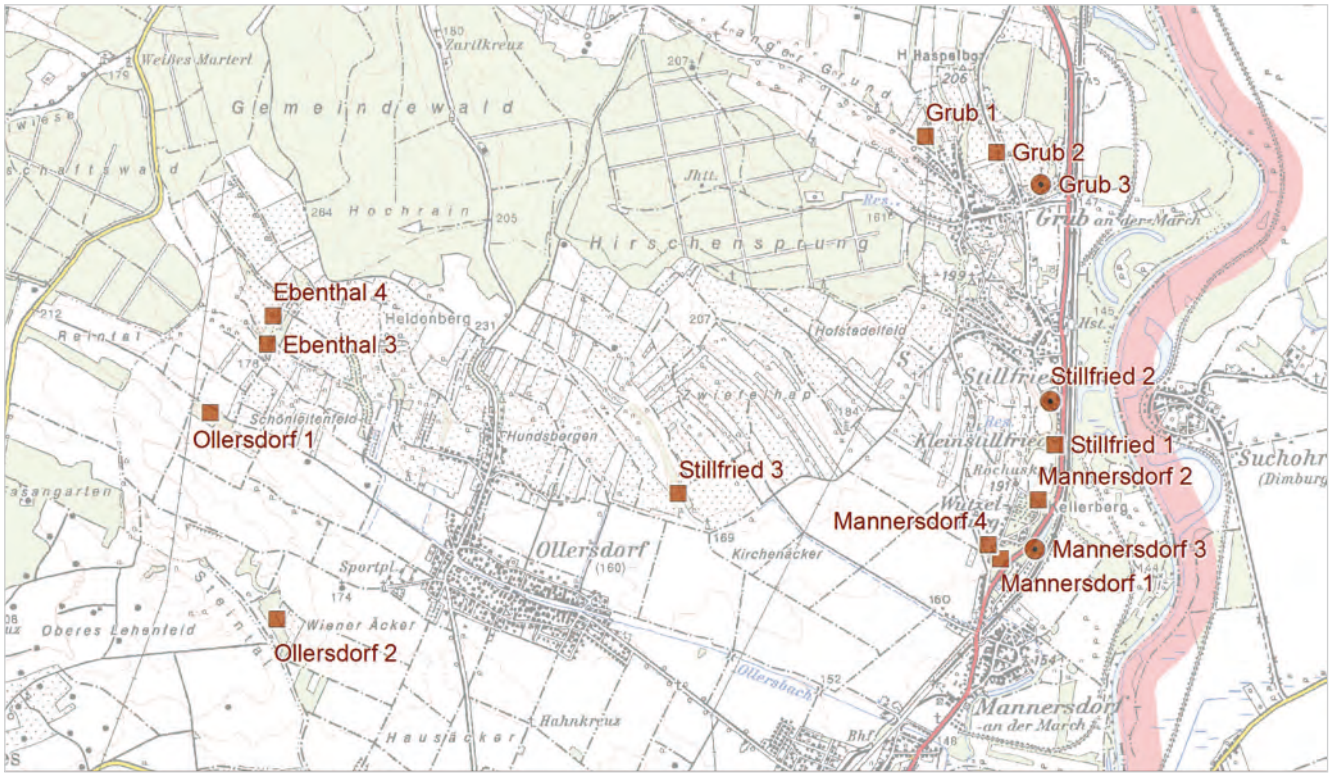


Abb. 37.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Angern an der March.

und Gutmann eine gemeinsame Firma betrieb. 1883 wurde der Betrieb auch grundbücherlich an diese Gesellschaft übertragen. 1890 wird in Mannersdorf eine Ziegelei mit Maschinenbetrieb erwähnt (7) und zwischen 1897 und 1906 wird dieselbe Firma in Adressbüchern als Ziegeleibesitzer geführt (8).
1894 meldete das Ziegelwerk auch das Schankgewerbe an, Pächter war Eduard Grab. In den Jahren 1901–1908 (bis 1901 unter Direktor Gustav Dewitz) produzierte das Werk pro Jahr 6–10 Millionen Stück Ziegeleinheiten. (2)
1907 wurden in einem Zeitungsartikel schwere soziale Missstände aufgezeigt: 11 bis 13-jährige Kinder mussten für 70 Heller am Tag von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends Ziegel von der Presse wegführen. Auch seine eigenen Kinder trieb der Platzmeister Kollmann zur Arbeit. *Der Herr Gewerbeinspektor bekommt wahrscheinlich vom Betriebsleiter Vergrößerungsgläser, um die schulpflichtigen Kinder für erwachsen anzusehen*. Gewerkschaftliche Organisation war strengstens verboten: *Solche russischen Zustände herrschen auf dem Ziegelwerk des Millionärs Guttmann.* (9)
Eine christlich-konservative Zeitung berichtet 1905 (und ähnlich auch 1906): *Durch unvorschriftsmäßigen Abbau des Lehms kam es im Ziegelofen der jüdischen Firma Gutmann zu einer großen Rutschung am dortigen Rochusberg, wobei sich ca. 50.000 m³ Lehm loslösten und 10 Meter in die Tiefe sank. Dadurch kam die darüber liegende Ortschaft Wutzelburg und mehrere Weinkeller und Presshäuser in Gefahr auch abzurutschen. Zwei Wohnhäuser wurden delogiert* (10).
1909 wurde der Betrieb des Ziegelwerks wegen Nichtzustandekommens eines neuen Pachtvertrages eingestellt. Das Werk hätte die Ziegel an die Ortsbewohner um 18 Kronen per 1.000 Ziegel verkaufen müssen, das wollte Guttmann nicht mehr gewähren. Sämtliche Arbeiter wurden entlassen. (11)
Zunächst wurde mit der Firma Steingassner aus Frättingsdorf wegen einer Verpachtung der Ziegelei verhandelt, es kam aber zu keinem Ergebnis (12).
Am 5.4.1910 wurde *nach längeren Verhandlungen das Ziegeleietablissement samt allem dazugehörigen Zubehör* an Gustav und Anna Pisk sowie Johann Turetschek, alle aus Nikolsburg, um 190.000 Kronen verkauft (13). 1913 kam es zu einem Brand im Maschinenhaus (2). Durch Kauf am 11.8.1917 wurde Johann Turetschek Alleineigentümer (6). In diesem Jahr kam es – wie auch in vielen anderen Fabriken – wegen des Ledermangels im Ersten Weltkrieg zu Treibriemendiebstählen (2). 1921 wurde die Firma *Turetschek und Weiser Ges.m.b.H.* gegründet (6) und für den Standort Mannersdorf Nr. 89 das *Ziegeleigewerbe* angemeldet (12.10.1921 bis 17.9.1938), als Geschäftsführer fungierte Hans Weiser (14). Johann Turetschek wohnte damals in Wien VIII. Laut Handelsregister erzeugte die Firma nicht nur Ziegel, sondern verkaufte auch Bauholz und war als Bauunternehmen tätig (2).

Der inzwischen in Nexing ansässige Johann Turetschek verkaufte 1924 die Ziegelei an die Firma *Oezag Ziegelwerke AG* in Wien IV, vertreten durch Generaldirektor Martin Andorff und Direktor Hans Weiser. Diese erwarb gleichzeitig das ebenfalls Herrn Turetschek gehörige Waltersdorfer Ziegelwerk (siehe Waltersdorf 2) um insgesamt 503.472,22 Goldkronen (15). Die als Schutz gegen die harte Konkurrenz aus Ungarn gegründete Vereinigung kleinerer Ziegeleien existierte aber nicht sehr lange. Um 1925 oder 1926 erfolgte nach einem Wassereinbruch die Stilllegung des Ziegelwerks, 1929 wurde die Firma aufgelöst (2). 1945 diente der Ziegelofen noch als Lager für ungarische Flüchtlinge. 1948 wurde der Grund parzelliert, 1952 der Teich (die *Vierer*, heute ein Badeteich) verpachtet (12). Das Arbeiterwohnhaus, die so genannte *Baracke*, steht noch heute (16).



Abb. 38.
Das Ziegelwerk Mannersdorf 3 um 1925, die Trockenhütten waren schon abgeräumt (Archiv: Günther Schmutz, Mannersdorf).



Ziegelzeichen **MZ** und **ZM** für Mannersdorfer Ziegelei in verschiedenen Ausformungen, ganz rechts mit Tierspuren
(obere Reihe: Sammlung Günther Schmutz, Mannersdorf)



Mannersdorf 4

Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist ein weiterer Ziegelofen eingezeichnet, außer dem an der Grenze zu Stillfried (siehe Mannersdorf 2), dem im Ziegelwerk (siehe Mannersdorf 3) und ganz hinten im oben erwähnten Abbauhang (siehe Mannersdorf 1) noch einer westlich der heutige Straße *Zum Kellerberg*. Hinter den Wohnhäusern zur Rochuskapelle hin erkennt man eine Geländevertiefung (heute Parzellen 777 und 1242). Die Katastralmappe (1869) zeigt dort ein Haus auf der Bauparzelle 156 der Grundparzelle 250/4. In einem von ca. 1850 datierenden Eintrag wurde dieses Areal als zum Viertellehenshaus Nr. 39 gehöriger *Acker neben den Ziegelöfen* bezeichnet (17). Zu dieser Zeit war Paul Adamschütz Eigentümer, ab 1864 Franz Schubert, ein Jahr darauf Wenzl Butschek, seit 1878 Anton und Katharina Salesny. Die Parzellennummer 156 liegt genau zwischen der des Ringofens (Parzelle 155), einem weiteren Wohnhaus und den Parzellennummern der Maschinenhäuser (siehe Mannersdorf 3). Ob hier um 1873 tatsächlich ein Feldofen stand, ist nicht bekannt.

Ziegel mit dem Zeichen *AS* fanden sich zwar im alten Pfarrhof (16), aber auch viele andere waren dort vermauert, wobei unbekannt ist, aus welcher Bauphase des Pfarrhofes sie stammen.



Ziegelzeichen **AS** für Anton Salesny?
(Sammlung: Günther Schmutz, Mannersdorf)

Quellen:
(1) Rauscher (1937: 49)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Parzellenprotokoll 1869 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(4) Parzellenprotokoll, Grundbuch Mannersdorf, EZ 344, Kaufvertrag vom 26.12.1871 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Grundbuch Mannersdorf, EZ 144 (NÖLA Bad Pirawarth)
(6) Grundbuch Mannersdorf, EZ 177 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(7) K. k. Handels-Ministerium (1894: 23)
(8) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(9) Der Ziegelarbeiter, Nr. 17, 5.9.1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Erste niederösterreichische Zeitung für Stadt und Land, 1905 und 1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Der Kamptalbote, 1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Antl-Weiser (1989: 113, 159)
(13) Kaufvertrag 1648/10 vom 5.4.1910 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(14) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(15) Kaufvertrag 1274/24 vom 6.6.1924 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(16) Mündliche Mitteilung Günther Schmutz (Mannersdorf)
(17) Grundbuch der Herrschaft Marchegg über *Manersdorf und Genßerndorf*, fol. 333 und 336/3 (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Ollersdorf
(Abb. 37)

Ollersdorf 1
Die Chronik der Großgemeinde Angern berichtet, dass der Gemeindeziegelofen zwischen 1850 und 1914 erwähnt wurde und zu Beginn der 1920er-Jahre schon geschlossen war (1). In den Franziszeischen Kataster (1821) war er einskizziert (wurde also nach 1821 errichtet und nachgetragen), in der 3. Landesaufnahme (1873) und der Katastralmappe (1885) ist er eingetragen. Auch die Militärkarten von 1893 und 1915 weisen ihn noch aus, und zwischen 1897 und 1912 wird die Gemeindeziegelei in allen Adressbüchern geführt (2). Das Grundbuch nennt eine *Weide samt Ziegelei mit der Hausnummer 168* auf Parzelle 1244/7, die seit 1770 im Besitz der Gemeinde war (3).
Die Taufbücher der Pfarre Ollersdorf führen folgende ZiegelarbeiterInnen in der *Ziegelhütte der Gemeinde*, in der *Gemeindeziegelei* oder am *Gemeinde Ziegelofen* an:
1862: Johann Prokesch und Hedwig, geb. Heinisch, beide aus Schlesien
1870 bis 1874: *Josef Türmer, Weber aus Zuckmantel in Schlesien, hier als Ziegelschläger*, und Maria Türmer
1870: Johann und Karoline Heinrich
1872: Anton Berger aus Mähren und Beata, geb. Schön, aus Schlesien
1872 bis 1885: Karl und Johanna Wlaschek
1872: Jakob und Johanna Pulz
1873 bis 1879: Reinhart und Agnes Prokesch aus Schlesien
1873: Johann und Hedwig Perßisch
1878: Franziska Šilha und Johanna Vlašik
1879: Josef Illing und Ernestine, geb. Pohl, sowie Johann Wagner
1880: Maria Mader aus Schlesien und Josef Stark
1887: Karolina Schrötter
1889: Wenzel und Franziska Slippek sowie Ignaz und Franziska Svoboda
1893: Johann Sacher, *Hutmachergehilfe und Weber, hier Ziegelschläger*, und Maria, geb. Titze, beide aus Schlesien
1898 bis 1900: Johann Dubišar und Aloisia Müller
1906: Franz und Theresia Gröger aus Schlesien.

Zu erreichen ist das Gelände (heute Parzellen 1755 und 1758) über die Hauptstraße, etwa zwei Kilometer nordwestlich des Ortes.



Ziegelzeichen **GO** für Gemeinde Ollersdorf in verschiedenen Varianten





Hier wurde die Platte seitenverkehrt ins Model montiert.

Die Chronik nennt auch einen Privat-Ziegelofen Mitsch, vorher Halzl (1). Dieser lag jedoch, wie der von Lorenz Vögl, bereits auf Ebenthaler Gemeindegebiet. Wenn auch die meisten Betreiber Ollersdorfer und die Ziegelschlägerhäuser in Ollersdorf eingepfarrt waren, werden diese Ziegelöfen in den Kapiteln Ebenthal 3 und 4 behandelt.

Ollersdorf 2
Weiter südlich, die Sportplatzgasse hinaus, war eine weitere Lehmgrube, die der Gemeinde gehörte. Angeblich wurden dort aber keine Ziegel gebrannt (4). Heute befindet sich an dieser Stelle (Parzelle 1536) eine Grünschnittdeponie.

Quellen:
(1) Antl-Weiser (1989: 115, 137)
(2) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Grundbuch Ollersdorf, EZ 9 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(4) Mündliche Mitteilung (Grundeigentümer des ehemaligen Ziegelofens Halzl)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Stillfried
(Abb. 37, 39)

Stillfried 1
Im Franziszeischen Kataster (1822) ist ein *Zieglschoppen* (Bauparzelle 85 auf Grundparzelle 1549 *steile Hutweide*) der Grundherrschaft Gebrüder von Hönigsberg aus Velm am Steilhang südlich des Ortes eingezeichnet. Die Parzellen sind noch heute gleich nummeriert, die Formen der Grundstücke haben sich ein wenig verändert.

Stillfried 2
Die Katastralmappe von 1868 weist die Signatur *Z.H*. für Ziegelhütte (Haus Nr. 78) auf einer so genannten *Wasserriß* aus (Bauparzelle 102 auf Grundparzellen 61 und 1560), wo auch heute noch der Schlot des späteren Ziegelwerkes steht. Damals befand sich die Anlage im Besitz der Gemeinde (ab 1908 Markt) Stillfried (1). Die Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 zeigt hier aber keine Signatur *Z.O*. für Ziegelofen. In den Taufmatriken der Pfarre Stillfried finden sich aus dieser Epoche nur drei Ziegelschlägerfamlien:
1871: *Gemeindeofen in Kleinstillfried*, Franz und Viktoria Klein
1882: *Gemeindeziegelofen*, Ernestine Pohl
1887: *Ziegelofen*, Karoline Bittner und Vinzenz Gröger.



Ziegelzeichen **GSt** für Gemeinde Stillfried



Die Gemeinde verpachtete 1893 den Ziegelofen an Martin Steingassner (1). Dieser meldete das *Ziegelbrennergewerbe* mit 19.9.1894 an (2). Der alte Feldofen wurde aufgelassen (stand aber in Teilen noch bis 1947), ein neuer Ringofen mit 14 Kammern, ein Büro- und Angestelltenwohnhaus gebaut (1). Die Grundstücke in der *Gstetten* waren großteils ebenfalls von der Gemeinde gepachtet, das alte Wohnhaus Stillfried Nr. 3 und zwei kleine, schlechte Arbeiterhäuser wurden gekauft (4).
Die Matriken der Pfarre Stillfried führen für einen Ringofen allerdings erstaunlich wenige ZiegeleiarbeiterInnen:
1897: *Nr. 53*, Bertha Krusche, Tochter des Johann Krusche, der auch hier arbeitete, und Andreas Strauch, alle aus Schlesien
1899: *Nr. 52*, Bertha Krusche und Andreas Strauch
1900 bis 1908: *Nr. 52*, Ziegelbrenner Andreas Strauch
1903: *Nr. 53*, *Ziegelmeister* Franz Honska und Franziska Kubik
1905: *Nr. 3*, Ziegelschläger Aloisia Schmid und Johann Schuster, beide aus Mähren.
Seit 1907 leiteten der Platzmeister Emil und Aloisia Aberle das *Ziegelwerk Steingassner*, und ab 1909 war neben Haus Nr. 52 – wie auch Haus Nr. 53 unmittelbar südlich des Ringofens gelegen – auch das Haus Nr. 112 dokumentiert. Über diese Zeit finden sich zahlreiche Einträge auf diesen Adressen, unter anderem 1910 der Ziegelbrenner Josef Lachnit und Maria Stolfa.
1920 erneuerte die Gemeinde mit der Firma Steingassner (den drei Söhnen Josef, Martin und Mathias) den Pachtvertrag, demzufolge sie unter anderem Ziegel um 50 % ermäßigt erhielt (4). 1922 wurde ein Schleppgleis zur Bahn errichtet (5).
1938 wurden 430.000 Ziegel im Handschlag hergestellt (6). Während des Zweiten Weltkrieges ruhte der Betrieb. Werksleiter war Emil Aberle (der Sohn des Kellermeisters), sein Neffe wurde dessen Nachfolger (4).
1947 wurde die Ziegelei, die auf Gemeindegrund stand, von der Familie Steingassner an Jakob Sittler verkauft (1). Der Pachtvertrag der Gemeinde mit der Firma *Ziegelwerke Gänserndorf, Inhaber Ing. Jakob Sittler* datiert vom 4.8.1949 (2). Jakob Sittler musste nach Fehlspekulationen die Firma jedoch an seine Bank, die BAWAG, abtreten. Am 16.11.1949 schloss er einen Gesellschaftsvertrag mit Adolf Korall und Karl Mantler (Jakob Sittler verkaufte auch die Hälfte des Werkes in Schönkirchen 3 an Dr. Karl Mantler, der Prokurist der Firma *ZW Gänserndorf A. Korall & Co. KG* wurde, um insgesamt 100.000 Schilling) (1). Die Firma wurde unter dem Namen des Betriebsleiters, *Adolf Korall & Co*, weitergeführt (4), eine Betriebsanlagengenehmigung ist mit 11.8.1950 aktenkundig (2). Der Pachtvertrag mit der Firma *A. Korall & Co. OHG, Ziegelwerke Gänserndorf* unter dem Geschäftsführer Adolf Korall (Schönkirchen 299) stammt vom 6.10.1952.



Ziegelzeichen **MS** für Martin Steingassner (56 ist die Nummer der Ziegelschlägerpartie, 97 ist entweder die Jahreszahl der Produktion oder die Nummer der Ziegelschlägerpartie)





Abb. 39.
Die Halle des Tunnelofens Stillfried 2 wird heute als Lagerplatz genutzt.

1962 erfolgte eine Änderung des Firmenwortlautes in *Ziegelwerk Gänserndorf Ernst Petter u. Co OHG*, 1967 in *Ziegelwerk Gänserndorf Dkfm. Laurenz Göppert & Co OHG*, 1975 in *Ziegelwerk Stillfried GmbH* (1). Die eigentliche Eigentümerin war jedoch immer die Bank (4).
Auf die zuletzt genannte Firma war am Standort Stillfried 112 von 13.1.1976 bis 30.6.1986 die Gewerbeberechtigung, lautend auf *Erzeugung von Ziegeln und Ziegelfertigteilen in Form eines Industriebetriebes*, ausgestellt. Geschäftsführer waren Johann Schönberg, geb. 1916 in Graz, und ab 11.7.1978 Franz Theiner, geb. 1939 in Waidendorf, aus Dürnkrut. (2)
Der ursprüngliche Ringofen war durch einen Tunnelofen mit Ölfeuerung ersetzt worden, die Halle auf das Doppelte verlängert, der Kamin blieb weitgehend unverändert. Hangseitig befand sich die Trockenhalle, Marchseitig die Ofenhalle. 1982 erfolgte die Stilllegung des Werkes, die letzten 35 Beschäftigten verloren ihren Arbeitsplatz. (4)

Stillfried 3
Auf den Karten zwischen 1868 (Katastralmappe) und 1893 (Militärkarte 1:200.000) ist noch ein weiterer Ziegelofen auf Stillfrieder Gemeindegrund eingezeichnet, und zwar im *Kollerwinkel*, an der Gemeindegrenze zu Ollersdorf. Man gelangt dorthin auf dem Feldweg, der auf die verlängerte Wiener Straße folgt, weiter nach Südwesten, etwa 600 m vor Ollersdorf (ca. 2.400 m südwestlich der Pfarrkirche von Stillfried), rechter Hand auf dem kleinen Abhang. Der Besitzer der betreffenden Parzelle 450/2 *Ziegelofen* war seit 1847 Josef Höcher, nach 1883 seine Witwe Theresia Höcher, ab 1894 Jakob und Theresia Kriegl, die Tochter der Höchers (7).
Die Taufprotokolle der Pfarre Stillfried belegen diese Ziegelei seit 1858, wo *In der Ziegelhütte des Josef Höcher, Nachbar zu Mannersdorf, auf dem Burgfried der Gemeinde Stillfried* Eva Elsner aus Mähren tätig war, sowie 1863 bis 1869 Josef Schenk, Ziegelschlager aus Schlesien, und Elisabeth, geb. Peschl, aus Mähren.
Ziegelzeichen sind nicht sicher.



dieses schwer deutbare Ziegelzeichen könnte **JH**
für Josef Höcher bedeuten

Quellen:

(1) Grundbuch der Herrschaft Velm über Stillfried I/III, fol. 352; Grundbuch Stillfried, EZ 824 und 964, Bestandsvertrag auf den C-Blättern (beide NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(3) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(4) Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Antl-Weiser (1989: 132)
(6) Bienert (1941: 134)
(7) Grundbuch der Herrschaft Velm über Stillfried I/III, fol. 171 und 172; Grundbuch Stillfried, EZ 312 und 813 (beide NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1893, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Auersthal
(Abb. 40, 208)

Die Gemeindechronik beschäftigt sich außergewöhnlich genau mit den zahlreichen Ziegelöfen in Auersthal (1). Beinahe jedes Bauernhaus hatte eine eigene Ziegelstätte. Im Folgenden wird dieser Bericht der Chronik auszugsweise wiedergegeben.

Auersthal 1
Laut Hofkammerarchiv waren um das Jahr 1700 *ein Ziegelofen auf freiem Felde und ein Ziegelhaus errichtet, hernach ein Wirtshaus an der Straße*. Die Flurbeschreibung der Josephinischen Fassion (1773–1781) berichtet von einem *herrschaftlichen Ziegelschlaggrund in der Ried Äußere Pointeln, die beim Straßwirtshaus beginnt und bei der gemeinen Viehweide endet, gleich rückwärts beim Wirtshaus* (1). Das muss am Ende der Hauptstraße gewesen sein, die Keller am Wunderberg existierten zu dieser Zeit noch nicht (2).
Laut Taufprotokoll der Pfarre Auersthal hat im Jahre 1840 *die herumreisende Taglöhnerin Anna Wirbin in einer Ziegelofenhütte ohne Nr. entbunden*, vielleicht stand sie im Dienste der Herrschaft (Bockfließ).

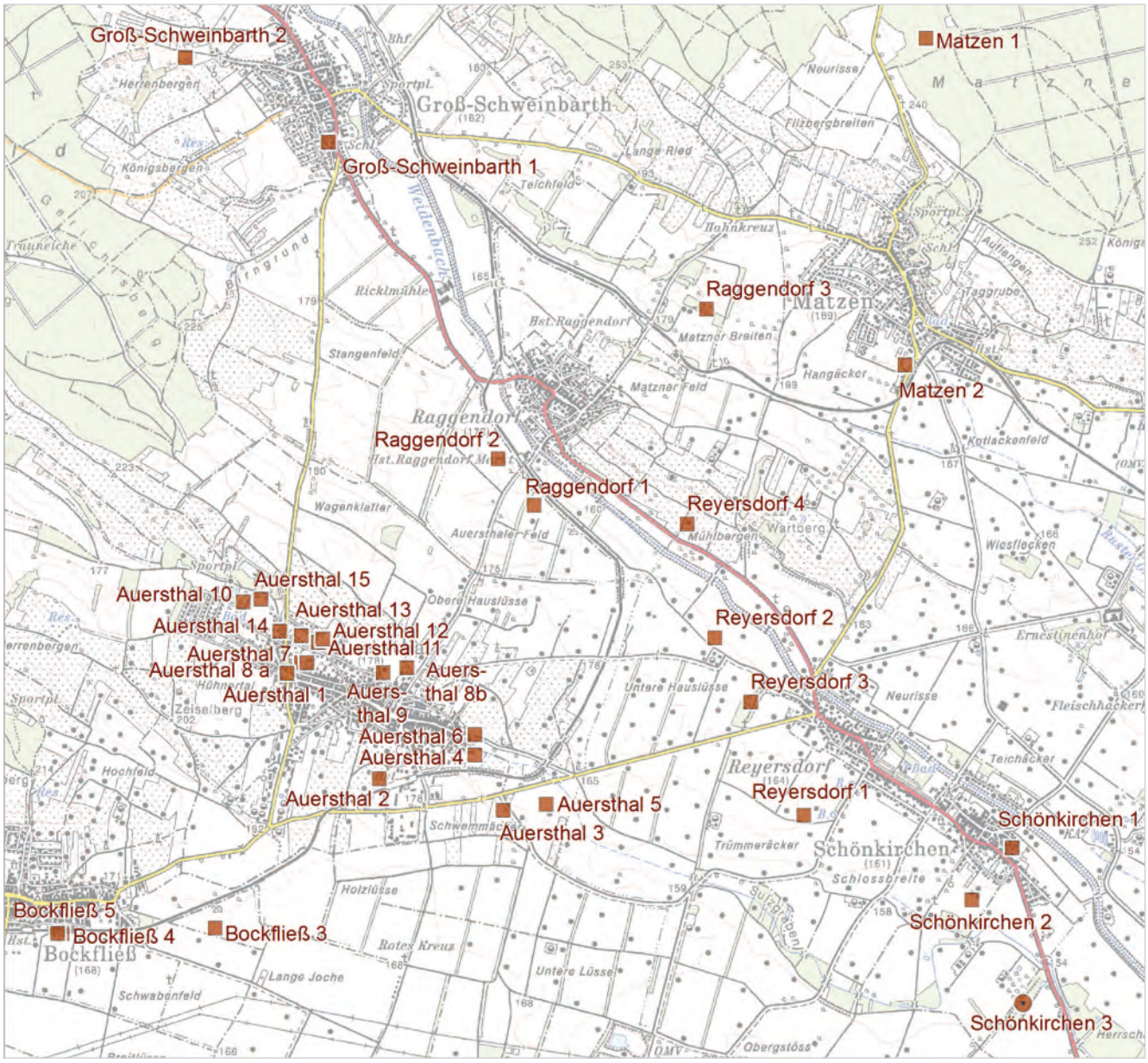


Abb. 40.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Auersthal, Groß-Schweinbarth, Matzen-Raggendorf, Schönkirchen-Reyersdorf und Bockfließ.

Einer der Chronisten, Bürgermeister Heinrich Sommer (geb. 1859), berichtet, dass beim Neubau der Kirche (1844–1847) ausschließlich gebrannte Ziegel verwendet wurden. Weiters führt er folgende Ziegelöfen an (Auersthal 2 bis 15):

Auersthal 2

In der Ried *Kirchlissen*, nahe dem Bahnhof, befanden sich die **vier ältesten Ziegelöfen** der Familien Leopold Kaiser (Haus Nr. 149), Michael Rath (Haus Nr. 150), Lorenz Fellner (Haus Nr. 156) und Josef Wernhart (Haus Nr. 157) auf Nachbargrundstücken beim heutigen *Runden Weg*. Der Chronist vermutet, dass es sich um einen gemeinschaftlich betriebenen Ofen gehandelt hat. Schon vor 1861 dürfte dieser stillgelegt worden sein. Sicher ist der Standort nicht bestimmbar, aber die benachbarten Parzellen 1710, 1713, 1717 und 1720 gehörten den genannten Familien. (3)





Ziegelzeichen **LK** für Leopold Kaiser und **MR** für Michael (oder Mathias?) Rath



Ziegelzeichen **FxK** möglicherweise für Fellner und Kaiser

In der Ried *Schwemmäckern* nennt die Chronik folgende Ziegeleien (Auersthal 3 und 4):

Auersthal 3

Johann Fellner (Haus Nr. 22), der von 1879–1885 Bürgermeister war, hatte einen Ziegelofen an der Reyersdorfer Straße, am Fuße des *Schmerberges*, Parzelle 2887 (heute 3900). Betrieben wurde er von den 1870er-Jahren bis vor der Übergabe an den Sohn Josef (1895) (1). Im Matrikelbuch waren 1873 *In der Ziegelhütte des Johann Fellner* die Ziegelschlager Franz Mosböck und Elisabeth, geb. Zuckrigl, beide aus Mähren, eingetragen.



Ziegelzeichen **FI** für Johann Fellner

Auersthal 4

Johann Mayerhofer vom Haus Nr. 32 kaufte 1863 die am Ostausgang des Ortes zwischen Bahndamm und Kleegraben gelegene Parzelle 2975 (auch heute 2975), wo seine Ziegel mit dem Zeichen *IMH* geschlagen wurden. Der Betrieb war schon vor der Übergabe an Sohn Ägidius (1902) aufgelassen. (1)



Ziegelzeichen **IMH** für Johann Mayerhofer

Auersthal 5

Adam Mayerhofer (Haus Nr. 137) erbaute nach seiner Heirat (1874) einen Ziegelofen in der Ried *Kreuzäckern* auf Parzelle 2791 (heute 3931) und errichtete zwei Ziegelschlägerhäuser mit der *Conscriptions-Nr. 286* (1). Tatsächlich muss die Ziegelei schon viel früher bestanden haben, da in den Matriken bereits 1863 *im Ziegelofen des Adam Mayrhofer* die Ziegelschläger Johann Nistler und Eva, geb. Rasig, beide aus Schlesien, eingetragen waren.
Nach Mayerhofers Tod (1882) heiratete die Witwe Katharina Mayerhofer 1883 Josef Hirschvogel aus Groß-Engersdorf, der dort den Gemeindeziegelofen gepachtet hatte (siehe Groß-Engersdorf 4). Laut Matriken wohnten 1885 bis 1892 auf *Nr. 286 Ziegelofen des Joseph Hirschvogl* [sic!] die Ziegler Martin Sekerka und Rosina, geb. Malečik, beide aus Mähren. In den Jahren 1904 bis 1906 wird fälschlich ein *Johann* Hirschvogel [sic!] als Ziegeleibesitzer genannt (9).
Der Betrieb wurde vor 1915 wegen Teilnahme des Besitzers und seiner Söhne im Ersten Weltkrieg aufgelassen (1). Hier kann man südlich der Landesstraße (L 12) noch eine kleine Vertiefung im Acker erkennen.





Ziegelzeichen **AMH** für Adam Mayerhofer bzw. **IHV** für Josef Hirschvogel [sic!]



Auersthal 6

In der Ried *Untere Hauslissen* befand sich die Ziegelei von Josef und Barbara Müllebner (Haus Nr. 145), die vor Übergabe an den Sohn Johann (1882) schon eingestellt war (1). Sie befand sich ebenfalls am Ostausgang des Ortes, aber links der Halterlissenstraße (Parzelle 3170). Auch hier sieht man noch eine kleine Vertiefung im Acker. Ein Stück weiter östlich (Parzelle 3155) sieht man ebenfalls eine deutliche Abgrabung, die jedoch durch Lehmentnahme zur Auffüllung einer Schwemme entstand (1).

In der Ried *Innere Pointeln* – welche hinter den Häusern der Hauptstraße begann, die Preußengasse gab es noch nicht, die Zufahrt erfolgte von der Weingartenstraße – gab es zwei Ziegeleien auf Nachbargrundstücken (Auersthal 7 und 8):

Auersthal 7

Kurz nach 1892 errichteten Mathias und Anna Sommer vom Hause Nr. 140, ihren Ziegelofen auf Parzelle 495 (heute 616), *was anhand der Conscriptions-Nr. 338 des Ziegelschlägerhauses ersichtlich ist; es wurde erst deutlich nach dem von Nachbarn Böckl* (siehe Auerathal 8) *erbaut* (1). Hier irrt der Chronist, denn in den Matrikelbüchern finden sich schon 1876 die Ziegelschläger Eduard Scholz und Eleonore, geb. Drössler, unter der Adresse Nr. 140 der Familie Sommer (vielleicht auch 1878, da wurden sie unter Nr. 139 eingetragen). 1904 wohnten auf Haus Nr. 140 die Ziegeleiarbeiter Sebastian Sommer und Johanna Wohner. Erst 1906 wird das Haus Nr. 338 in den Matriken angeführt, Thomas Drabek und Maria Faktor arbeiteten hier.
1901 erfolgte die Übergabe an Mathias Sommers Sohn Friedrich (1861–1945), eines von 16 Kindern. 1911 waren *am Ziegelofen des Friedrich Sommer* Josef und Theresia Weiser aus Groß-Schweinbarth tätig. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg explodierte der Brennofen wegen Überhitzung. (1)



Ziegelzeichen **MS** bzw. **FS** für Mathias und Friedrich Sommer

Auersthal 8

a) Schon vor 1891 – vermutlich früher, denn Hausnummern bis 285 waren in den Matriken schon 1877 zu finden – erbauten die Halblehner Franz und Rosalia Böckl vom Haus Nr. 43 ihren Ziegelofen mit dem Ziegelschlägerhaus Nr. 284 – also unmittelbar nach dem Haus Nr. 283 von Berger / Helm (siehe Auersthal 13) – auf Parzelle 494 (heute 610) (1). Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge:
1890: *am Böckl'schen Ziegelofen Nr. 284*, Ziegelschlagerin Anna Kothbauer aus Nikolsburg
1891: *Nr. 284 Ziegelofen des Franz Böckl*, Katharina Maschek (bis 1893), Karl Hofmann sowie Viktoria Meier aus Mähren.
Nach 1894 führte die Witwe Rosalia bis zur Übergabe an den Sohn Franz jun. und Barbara Böckl (1907) den Betrieb weiter (4). 1897 wird sie [allerdings *Bohkl* geschrieben] als Ziegeleibesitzerin genannt (8). Nach einigen Jahren legten diese den Ofen still und ließen das Ziegelschlägerhaus schleifen (1).



Ziegelzeichen **BF** bzw. **FB** für Franz Böckl

b) Vermutlich ließen sie aber in der Ried *obere Hauslissen* weiter Ziegel brennen. Am Hang links der Straße nach Raggendorf befand sich nämlich auch ein Ziegelofen des Franz Böckl jun. vom Haus Nr. 109, der die Parzelle 302 (heute 764) von seiner Mutter Rosalia Böckl übernahm (5). Vermutlich ist dieser auch in den Adressbüchern von 1904 bis 1906 gemeint (8). Die Nachfolger Franz Brückl und Elisabeth, geb. Böckl, sprachen noch von den sichtbaren Randwänden der Lehmgrube am Hügelrücken und Ziegelbruch im Acker, konnten aber keine näheren Angaben zur Ziegelei machen (1).

Auersthal 9

Unweit des späteren Böckl-Ziegelofens (siehe Auersthal 8 b), sieben Parzellen westlich davon, auf Parzelle 324 (heute 509), stand der Ziegelofen des Johann Berger vom Haus Nr. 169, der 1881 verstarb (1).

Auersthal 10

1872 wurde unter Bürgermeister Mathias Sommer ein Gemeindeziegelofen beim so genannten *Damm* (auch heute noch Parzelle 1270) errichtet. 1876 wurden hier die Ziegel für den Schulumbau hergestellt. Jeder, der für 1.000 Stück zwei Festmeter Brennholz beistellte, den Brenner und eine Pauschale bezahlte, konnte hier brennen lassen. (1)
In den Taufmatriken der Pfarre Auersthal waren folgende ZiegeleiarbeiterInnen *am hiesigen Gemeindeziegelofen Nr. 282* eingetragen:
1873: Maria Reinelt
1874: Johann Heinrich und Carolina, geb. Schneider
1875 bis 1877: Eduard Scholz und Eleonore, geb. Drössler

1878: Karl Hoffmann und Victoria, geb. Peschel, aus Böhmen
1884 bis 1890: Katharina Maschek (1895 mit Karl Hofmann)
1885: Anna Feschel
1893: Filomena Franke, Anna Klammert, Maria und Amalia Kothbauer [richtig aber Koppauer] aus Nikolsburg
1896: Ernst Marx und Anna, geb. Stolz
1897: Josepha Bayer und Johann Demuth
1898: Heinrich Bayer und Rosalia, geb. Langer.
Einige dieser Daten sind mit Vorbehalt zu betrachten, da die Hausnummern nicht immer korrekt angegeben wurden. Vermutlich befanden sich auf den kleinen Hütten keine Hausschilder wie heute, und die Einwohner kannten ihre richtige Adresse gar nicht. Manche Einträge fanden sich unter *Gemeindeziegelofen Nr. 286* (siehe Auersthal 5), manche unter Nr. 228 statt Nr. 282, manche auf Nr. 182.
Trotz rapide steigender Preise wurde in den 1890er-Jahren wegen großer Nachfrage ein zweiter, *dreischariger* Ofen errichtet. Für den Schulneubau 1892/1893 wurde aber die Ziegelei Halzl aus Ebenthal beauftragt (siehe Ebenthal 3). (1)
In den Kriegsjahren 1915/1918 wurde der Betrieb eingestellt (1). Der Teich auf dem Gelände des Biotops unter dem Sportplatz stammt aus späterer Zeit (2).

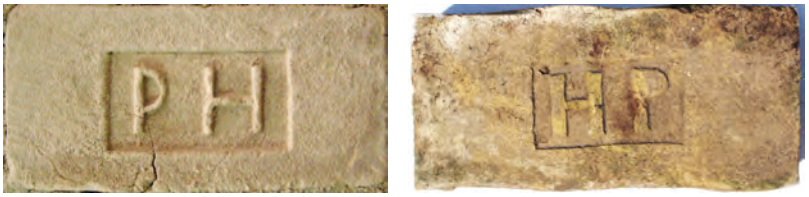


Ziegelzeichen **CA** für Gemeinde Auersthal (9)

Wenn man der Weingartenstraße weiter Richtung Westen folgt, reihen sich rechter Hand drei Standorte ehemaliger Ziegelöfen aneinander, die heute mit Einfamilienhäusern bebaut sind (Auersthal 11 bis 13):

Auersthal 11
Da war zunächst Johann Fellner (Haus Nr. 23) auf Parzelle 433 (heute ungefähr 406). Die Ziegelerzeugung fand bis etwa 1895 statt (1). Die Ziegelzeichen *FI* (siehe Auersthal 3) könnten auch von diesem Johann Fellner stammen, ebenso wie die Namen der Ziegler in den Taufmatriken zu diesem Standort gehören könnten.

Auersthal 12
Gleich neben dem Standort Auersthal 11, auf Parzelle 435 (heute ungefähr 422), befand sich die Ziegelei von Hans Paul Hofer vom Haus Nr. 24, der aufgrund seiner gewissenhaften Aufzeichnungen (die dem Chronisten vorlagen) gute Einblicke in die damalige Welt der Ziegelproduktion ermöglicht. Von 1832 bis 1865 führte er 85 Brände durch, von 1866 bis 1875 35 Brände. Der Verkaufspreis schwankte zwischen 11 Gulden 50 Kreuzer und 16 Gulden per 1.000 Stück. In der Zeit von Mai bis Oktober wurde meist drei bis vier Mal gebrannt, etwa 25 bis 30.000 Ziegel pro Brand. Zum Brennen wurde ausschließlich Holz verwendet, sowohl vom *königlichen Wald* als auch aus Neuhof, Obersdorf, Obersiebenbrunn, Schönkirchen, Schweinbarth, Strasshof oder Weikendorf, und zwar Scheiter und Stämme wie auch *Birdel* [= Dialektbegriff für gebündeltes und auf gleiche Länge gehacktes Kleinholz, wie Baumäste, Sträucher und Weingartenschnitt]. Das Schlagen von 1.000 Ziegeln kostete rund 2 Gulden. Pro Brand kamen Ein- und Ausfuhrlohn von insgesamt etwa 20 Gulden und der Brennerlohn von 20 Gulden dazu. Mit den Holzkosten inklusive Transport und dem Wein für die Partie kamen etwa 200 Gulden zusammen, wie einige Abrechnungen aus dem Jahre 1870 belegen. Dem standen Einnahmen von 530 bis 750 Gulden gegenüber, je nach Bestimmungsort. Geliefert wurde bis Wien und ins südliche Marchfeld. Ziegelbrennen war also ein einträgliches Geschäft.
Laut Geburtsverzeichnis arbeiteten folgende ZiegeleiarbeiterInnen für Johann Paul Hofer:
1848: Ziegelschläger Karoline Heger und Josef Hübner, beide aus Schlesien
1858 bis 1861: *Ziegelofen des Paul Hofer*, Maria Bartsch und Vincenz Reinold aus Schlesien
1859: Franziska Bahr, Theresia Franke und Franz Juraska, alle aus Schlesien
1861: Caroline Schmidt.



Ziegelzeichen **PH** und **HP** für Paul Hofer (9)

Auersthal 13
Von den Standorten Auersthal 11 und 12 noch etwas weiter auf der Weingartenstraße, in der Ried *In den Wagenklaftern*, auf den Parzellen 551, 556, 561 und 566 (heute 363 bis 368), befand sich der Ziegelofen des Michael Berger vom Haus Nr. 143.

Unter dieser Adresse wurden in den Taufprotokollen folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1870: Ziegelschläger Josef und Elisabeth Fuchs sowie Maria Pachl aus Böhmen
1871 bis 1876: Carl Hoffmann und Victoria, geb. Pešel, aus Böhmen.
In den Matrikelbüchern finden sich auch zwei frühere Einträge, nämlich:
1853: *Nr. 0 in einer Ziegelhütte*, Franz Juraska und Theresia, geb. Schubert, beide aus Schlesien (als Paten fungierten hier die Halblehner Franz und Anna Berger vom Haus Nr. 167)
1857: *im Ziegelofen von Franz und Anna Berger von Nr. 167*, Ernest Fuhrmann, Franziska Fuhrmann und Maria Reischel, alle aus Schlesien.
Ob der in der Chronik erwähnte Michael Berger aus dieser Familie abstammt, ist nicht bekannt.
1886 kauften Bergers Enkel, Andreas Helm und seine Gattin Rosalia, geb. Kiesling, den Betrieb. Sie starb 1894; in der Einantwortung wird das *Kleinhaus 283 recte Ziegelofen* erwähnt. 1894 heiratete Andreas Helm Barbara, ebenfalls eine geb. Kiesling, die im April 1901 verstarb. Bereits im Juni 1901 erfolgte eine neuerliche Heirat mit Franziska, geb. Haferl. (6)
Das Ziegelschlägerhaus Nr. 283 fand ab 1890 in den Matriken Erwähnung:
1890: Maria Beschka
1900: Josefa Bayer und Johann Demuth, sowie Anna Schmidt und Alois Wanke
1903: Franz Fibich, Josefa Horak und Rosalia Marx.
Helms Tochter Rosalia heiratete 1919 den Maurermeister Rudolf Lahofer. Die Braut brachte das *Kleinhaus 283, dzt. Ziegelofen*, in die Gütergemeinschaft ein, ihre Eltern durften ihn für deren Eigenbedarf weiter nutzen (6). Nach einer Reaktivierung war die Ziegelei bis etwa 1925 in Betrieb, 1927 wurden die Gebäude abgetragen (1).



Ziegelzeichen eventuell schon **BM**, dann sicher **MB** für Michael Berger



Ziegelzeichen **AH** und **HA** für Andreas Helm (oder Anton Hofer?, siehe Auersthal 14)





Ziegelzeichen **RL** für Rudolf Lahofer

In der Ried *äußere Pointeln* lagen die Standorte Auersthal 14 und 15:

Auersthal 14
Anton Hofer (Haus Nr. 166) erhielt laut Gemeindeprotokoll vom 29.6.1890 die Bewilligung zur Errichtung eines Ziegelofens auf den Parzellen 922 und 923, angrenzend an den ehemaligen Ziegelschlaggrund beim *Wolkersdorfer Straßwirtshause* (1). Laut Grundbuch wurde 1889 auf der Parzelle 923 die Ziegelschlägerhütte mit Ziegelofen errichtet (7). Das Areal erstreckte sich von der heutigen Sportringstraße (Parzellen 260 und 261) bis zum Wunderberg. 1896 kaufte Anton Hofer das Haus Nr. 83 zur Unterbringung der Ziegelschläger, heute Mühlgasse 7 (1). Die Taufmatriken führen in diesem Jahr Anna Sekerka, 1900 Sebastian Sommer und Johanna Wohner, die später zu Mathias Sommer (siehe Auersthal 7) wechselten.
Hofers Sohn Raimund verunglückte 1905 beim Ziegelführen tödlich. So erfolgte im gleichen Jahr die Übergabe an den Sohn Mathias. Hofer Anton verstarb 1914, damit wurde der Betrieb eingestellt. 1917 wurde der stillgelegte Ziegelofen verkauft. (1)

Die Ziegel mit dem Zeichen AH / HA (siehe Auersthal 13) könnten sowohl von Andreas Helm als auch von Anton Hofer stammen.

Auersthal 15
Mathias und Magdalena Rath vom Haus Nr. 30 besaßen einen Ziegelofen auf dem Acker gegenüber dem heutigen Tennisplatz, etwa auf den Parzellen 230, 231 und 232. Bei Übergabe an die Tochter Magdalena und Franz Fürhacker aus Kollnbrunn (1879) war er nicht mehr in Betrieb. (1)
Die Ziegel mit dem Zeichen *MR* könnten auch von hier stammen (siehe Auersthal 2).

Die einstigen Ziegelofenlöcher mit ihren charakteristischen steilen Randwänden sind ausnahmslos verschwunden, die einzige auffällige Abbauwand nördlich der Weinbergstraße soll just kein Ziegelofen, sondern allenfalls Lehmabbaustätte gewesen sein (1). Außer den bereits genannten Franz Böckl, Andreas Helm, Josef Hirschvogel, Anton Hofer und Friedrich Sommer sowie der Gemeinde-Ziegelei wurden 1912 auch Johannes Hager und Franz Helm als Ziegeleibesitzer genannt. Dazu gibt es keine Erkenntnisse (8).

Quellen:

(1) Hager (1985)
(2) Mündliche Mitteilung Helmut Fritz (Auersthal)
(3) Grundbuch Auersthal, EZ 149, 150, 156 und 157 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(4) Grundbuch Auersthal, EZ 284 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(5) Grundbuch Auersthal, EZ 43 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(6) Grundbuch Auersthal, EZ 283 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(7) Grundbuch Auersthal, EZ 166 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(8) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(9) Six (2012: 151, 185): Dieses Buch enthält einen Teil über die Ziegelöfen von Wullersdorf und einen Fototeil über eine private Ziegelsammlung. In diesem Teil finden sich mehrere Ziegel, die auch in dieser Arbeit angeführt wurden. Zwei der abgebildeten Ziegel sollen angeblich aus Auersthal stammen, diese Beiden stimmen – der eine sehr wahrscheinlich (Auersthal 12), der andere (Auersthal 10) ganz sicher – nicht. Letzterer mit dem Zeichen C-A stammt vermutlich von Carl Apfelthaler in Pulkau.

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Bad Pirawarth

Katastralgemeinde Kollnbrunn
(Abb. 41, 48)

Kollnbrunn 1
Schon im Franziszeischen Kataster von 1821 ist die Gemeindeziegelei auf Parzelle 272 *Hutweide* eingezeichnet, sie befand sich an der Ostseite des Ortes am Abhang, unter dem heute die Bahngleise in Richtung Niedersulz verlaufen, nördlich der Straße (L15) nach Kleinharras, gleich nach der Kurve der Bahngleise.
Auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 sind auf dem Areal bis zur Straße, das Gemeindegrund war, drei Ziegelöfen eingezeichnet.



Abb. 41.
Die Scheune neben der Straße ist der letzte Rest des Ziegelwerks Kollnbrunn 1.

Kollnbrunn 2

In den Taufmatriken der Pfarre Pirawarth findet sich der *Rippel'sche Ziegelofen* seit 1871 immer wieder im Zusammenhang mit den hier arbeitenden Ziegelschlägerfamilien:

1871: Theresia Kropač
1872: Maria Mader aus Schlesien
1879: Johann und Magdalena Bauer aus Moskele in Mähren
1886 bis 1895: Josef Hauk und Viktoria Bauer sowie deren Eltern Johann Bauer und Maria, geb. Schön
1888 bis 1892: Karl Demuth und Victoria, geb. Nitsche, aus Schlesien
1888: Franz Bauer aus Moskele in Mähren, Sohn des Ziegelschlägers Johann Bauer und Karoline, geb. Schröter, Tochter des Ziegelbrenners Josef Schröter in Kleinharras
1891 bis 1895: Johann Schön (vorher Weber in Moskele) und Emilie, geb. Thiel
1894: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Ferdinand Träumer, Webersohn aus Schlesien, und Anna, geb. Seltenhammer
1898: Viktoria Hauk aus Moskele und Johann Kronberger, sowie Anna Bauer, Tochter des Ziegelschlagers Johann Bauer
1912: Ambros und Amalie Kuč und viele andere.

Diese Ziegelei wurde laut Gewerbean- bzw. -abmeldungen bis 1893 von Josef Rippel betrieben, ab 1894 von Josef Kaufmann, ab 1902 von Rupert Fürhacker – er war bis 1906 Bürgermeister – und von 1904 bis 1907 von Josef Regner (1868–1926) (1). Regner war von 1906 bis 1918 Bürgermeister, Gründer des Landwirtschaftlichen Kasinos, vertrat tätig die Anliegen der Bauern und wirkte bei der Errichtung der Raiffeisenkasse, Milchgenossenschaft, sowie bei der Einführung der amerikanischen Weinreben maßgeblich mit (2). Kaufmann wird in Adressbüchern im Jahr 1897 als Ziegeleibesitzer geführt, Fürhacker in den Jahren 1904 bis 1906 (16), was den Wert dieser Verzeichnisse relativiert, weil ja zu dieser Zeit schon Regner die Ziegelei betrieb.

1907 wurde die *Ziegelwerks Gesellschaft Kollnbrunn GesmbH* gegründet (3), deren Geschäftsführer Lorenz Baumgartner, Realitätenbesitzer aus Gaunersdorf [heute: Gaweinstal], Josef Fritsch sen. aus Mistelbach (siehe auch Paasdorf 3, Mistelbach 5 b, Wilfersdorf-Bullendorf 1), Johann Kruder aus Mistelbach und eben Josef Regner aus Kollnbrunn waren (4).

Im Gesellschaftsvertrag wurde unter anderem vermerkt, dass *der Gesellschafter Josef Regner seine auf Pachtgründen der Gemeinde Kollnbrunn befindliche Handschlagsziegelei mit sofortiger Wirkung in die Gesellschaft einbringt* (4). Der Feldofen wurde 1908 durch einen modernen Ringofen ersetzt (5), welcher auf den Parzellen 249, 250 und 273/2 (heute 250, 260, 262, 273/6 und 273/7) stand.

1907 begannen die Arbeiten an einem Schleppgleis von der Bahn zum Ziegelwerk (6). Ab 1908 verpachtete die *Ziegel-Gesellschaft Kollnbrunn ihr Gasthaus mit gefüllter Eisgrube, neben der Haltestelle der Landesbahn, und mit voller Konzession* (7).

1909 brach am Dachboden des Ringofens Feuer aus, ausgelöst durch Unachtsamkeit beim Rauchen, wurde aber glücklicherweise rechtzeitig bemerkt und ohne nennenswerten Schaden schnell gelöscht (8). Weniger Glück hatte 1912 Werksleiter Josef Engl beim Bau einer Zisterne. Ein Ziegelwagen stürzte auf ihn und verletzte ihn schwer (9). 1909 wurde im Grundbuch die Erbauung des Hauses Nr. 115, 1910 des Hauses Nr. 118 eingetragen (4).

1914 trat Martin Steingassner jun. – u.a. Besitzer von Frättingsdorf 1 – als Vorstandsmitglied und Geschäftsführer ins Ziegelwerk Kollnbrunn ein (10).

1916 verstarb Josef Fritsch. Neuer Obmann der Gesellschaft wurde Johann Binder aus Mistelbach. Der Bahnbeamte Franz Baumgartner aus Wilfersdorf, Franz Schallgruber aus Mistelbach und Martin Steingassner jun. aus Neubau waren Geschäftsführer (11). Nach dem Ersten Weltkrieg liest man neue Namen in der Führungsetage: Rechtsanwalt Siegmund Bakony, Direktor der AG für Spezialbauten in Wien, Dr. Emil Hofmannsthal, Dr. Otto Loeb und Dr. Leopold Sternlicht waren nun Geschäftsführer (12).



Ziegelzeichen **IR** und **JR** für Josef Rippel oder Josef Regner, **IK** für Josef Kaufmann





1919 wurden wieder *Arbeiter, eventuell Arbeiterfamilien, für Ziegeleibetrieb aufgenommen* (13). 1920 wurde der Bau einer Hängebahn für Lehmtransporte begonnen (14).
Die Wirtschaftskrise der 1920er-Jahre überlebte jedoch auch dieser Industriebetrieb nicht. Der Ziegelofen wurde 1932 demoliert, ein Zeitungsartikel gibt Aufschluss über das verbliebene Inventar der Ziegelei (15): *Von der Demolierung des Ziegelwerks in Kollnbrunn sind preiswert abzugeben: Mauerziegel, Bauholz, Kantholz, Pfosten, Bretter, Holzschupfen mit Dachziegeleindeckung, 15 und 40 PS Motoren, Dach- und Mauerziegelpressen, Dampfmaschine und -kessel, Dachziegelrähmchen, Feldbahngleis und Rollwagen, Gleichstromdynamo, Formstein-Ziegelpressen, eine eiserne Kassa, etc.*



Ziegelzeichen **GK** und **KG** für Gemeinde bzw. (Ziegelei) Gesellschaft Kollnbrunn



Quellen:
(1) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, Nr. 51, 28.12.1893, S. 182, Nr. 18, 3.5.1894, S. 62, April 1902, März 1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Handelsregistereintrag 4.10.1907; Gewerbeanmeldung Oktober 1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Grundbuchsurkunde 2040/07; Grundbuch Ebenthal, EZ 462 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 10, 6.3.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Erste niederösterreichische Zeitung für Stadt und Land, Nr. 46, 1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Mistelbacher Bote, Nr. 21, 22.5.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 22, 28.5.1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Mistelbacher Bote, 21.10.1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Handelsregisterauszug 1914 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Österreichische Tonindustrie-Zeitung, Nr. 2, 1915, S. 10; Handelsregisterauszug 1916 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Handelsregisterauszug 1919 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Mistelbacher Bote, Nr. 31, 1.8.1919, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 33, 13.8.1920 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Mistelbacher Bote, Nr. 1, 1.1.1932 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Pirawarth
(Abb. 48)

Pirawarth 1
Die Ortschronik beschäftigt sich unter anderem ausführlich mit dem Gemeindeziegelofen und der Bautätigkeit in Pirawarth (1). Im Folgenden werden Passagen aus diesem Buch auszugsweise wiedergegeben:
Als am 25.6.1672 ein Großfeuer ein Viertel der Behausungen, das stiftliche Körnerhaus und das neue Badhaus vernichtete, geben einige Details der Baurechnung für die Neuerrichtung des Letzteren Auskunft über damalige Gegebenheiten: So wurden 15.000 Ziegel um 30 Kreuzer per Tausend [vermutlich Hundert] Stück verarbeitet, die Maurer und Zureicher [= Hilfsarbeiter] erhielten 70 Gulden. Ein Maurer erhielt damals 24 Kreuzer am Tag und konnte sich dafür drei Pfund Schmalz kaufen. Ein Pfund Rindfleisch kostete aber drei Gulden 20 Kreuzer, Schaffleisch drei Gulden 50 Kreuzer und Schweinefleisch gar fünf Gulden 30 Kreuzer. Ein Metzen Brotmehl [ca. 61,5 Liter] schlug mit 17 Gulden 15 Kreuzer zu Buche [in dieser Zeit war ein Gulden in 60 Kreuzer unterteilt].
Da der Gemeindeziegelofen (Bauparzelle 332 und Grundparzelle 1856) nur Bauern mit eigenem Wald als Brennmaterial zur Verfügung stand, diente überwiegend gestampfter Lehm und Batzen als Baumaterial.

Beim Neubau der Kirche (1754) erhielten Ziegelbrenner, Ziegelmacher und Helfer je Brand einen Eimer Wein (ca. 56 Liter) und einen Gulden 20 Kreuzer für Brot. Die Ziegelbauer und Zureicher – insgesamt rund 80 Personen – bekamen die gleiche Menge. Für den Ziegelbrenner und seine Mannschaft wurden 406 Gulden 19 Kreuzer ausgegeben. 150.000 Ziegel (1.000 Stück um zwei Gulden 6 Kreuzer), 22.500 Dachziegel (1.000 Stück um 3 Gulden), 70 Fuhren Kalk um je 7 Gulden und unzählige Fuhren Sand wurden verarbeitet. Die Arbeiter wurden meist ausschließlich mit Brot und Wein verköstigt. Der Jahresverbrauch am Hauptnahrungsmittel Brot lag zu jener Zeit bei 200 kg, der des Weinkonsums im Schnitt bei 100 Liter. Aufgrund der hohen Zehenteinkünfte war der Pfarrer Eder imstande, den Bau der Kirche zu finanzieren. (1)
Die Rechnungsbücher im Stiftsarchiv Klosterneuburg geben darüber Auskunft, dass *[…] zu Pyrawarth die Gemeinde wegen bewilligten Ziegl schlagen und brennen laut gnädiger Verbschaidung* [= Bescheiderteilung] *dto 18. Marty 1776 zu bezahlen hatte: 1 fl*. [= Gulden] (2).
Nach 1780 konnte die alte Lehmgrube an der linken Seite vor dem Beginn der Kellergasse *Viehtrift* den wachsenden Bedarf an Baumaterial nicht mehr decken. So entstanden nun außerhalb der *Viehtrift* im freien Feld eine neue Lehmgrube und der neue Ziegelofen der Gemeinde. Hier konnten die Einwohner selber Ziegel schlagen und unter Beistellung des Brennholzes von dem Ziegelbrenner, den die Gemeinde angestellt hatte, brennen lassen. Einige wohlhabende Bauern begannen damals, ihre Weinkeller mit Sandsteinen zu fundamentieren und mit gebrannten Ziegeln in acht Schuh [ca. 2,6 m] Breite zu überwölben. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden von der Landesregierung Verbesserungen im Bauwesen gefordert, Dacheindeckung mit Schindeln statt Stroh und ein befugter Baumeister wurden zur Pflicht. Langsam wurden die Batzenhäuser von Bauten aus meist ungebrannten Ziegeln abgelöst. Nur wenige Häuser, wie Kirche, Pfarrhof, Badhaus, Mühlen und einige Wohnhäuser waren aber tatsächlich mit gebrannten Ziegeln aufgeführt und mit Schindeln oder gar Dachziegeln gedeckt. (1)
1857 wurde das Gesamtvermögen der Gemeinde mit 96.733 Gulden angegeben, wobei der Ziegelofen samt Ziegelhütte bloß 200 Gulden dazu beitrug. Dabei war dieser voll ausgelastet, denn immer mehr Bauernhäuser wurden neu gebaut, sogar die Stadeln wurden mit Ziegeln errichtet, wenn auch nicht durchwegs mit gebrannten. Für neue Kleinhäuslerwohnungen stellte die Gemeinde die nötigen Ziegel für tiefe Brunnen zur Verfügung, um die sanitären Verhältnisse zu verbessern. Der Ziegelbrenner erhielt für 1.000 Ziegel fünf Gulden, von denen er auch die Ziegelschläger zu entlohnen hatte. (1)

Der Betrieb am Ziegelofen spiegelt sich im Taufregister der Pfarre Pirawarth wieder, beispielhaft für die Jahre 1864 bis 1895 waren hier folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen zu finden:
1864: Ziegelbrenner Mathias Habicht aus Schlesien
1867: Viktoria Gröger aus Schlesien, Josefa Henkel, Anna Weiner von Neurothwasser in Schlesien
1870 und 1872: Franziska Weidner von Altrothwasser in Schlesien
1873: Magdalena Dreyer sowie Franz Hartmann und Amalia, geb. Kunisch, beide aus Schlesien
1873: Karl Kranil und Johanna, geb. Paschke, beide aus Schlesien, Vinzenz und Anna Oppitz
1886: Anton Monka und Franziska Wejrosta, beide aus Mähren
1887: Rosina Malečik, Martin Sekerka aus Mähren
1889: Fabrikarbeiterin Pauline Beck
1890 und 1892: Josef Burianek und Anna, geb. Gruber, beide aus Mähren, sowie Johann Körbel und Theresia, geb. Schwarzl
1894: Pauline Beck und Josef Wolf
1895: Ernst Marx und Anna, geb. Stolz.
1922 wurde der Ziegelofen wegen fehlender Rentabilität stillgelegt. Die letzten aus diesen Ziegeln errichteten Häuser waren die Nummern 60, 138 und 139 sowie das Ziegeldach des Hauses Nr. 126. (1)



Ziegelzeichen **GP** und **GPW** für Gemeinde Pirawarth

Die Katastralmappe von 1869 weist außer diesem Areal noch eine weitere Lehmgrube mit Gebäude auf Parzelle 1366 (Pirawarth 2) und eine Lehmgrube auf Parzelle 2804/4 (Pirawarth 3) im Südwesten bzw. Süden des Ortes aus:

Pirawarth 2
Dieses Areal, wo in der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 und einer Militärkarte von 1893 (1:200.000) die Signatur *Z.O.* für Ziegelofen eingezeichnet ist, befindet sich etwa 2,5 km südwestlich der Pfarrkirche, am Rande des Hochleitenwaldes. Das Gelände, in dem einige Gruben zu sehen sind, ist mit Ziegelbruch und Dachziegeln übersät, zudem zeugen verschmolzene Ziegelkonglomerate von einem ehemaligen Ziegelofen. Die Ziegel weisen meist das Zeichen *LK* auf. Die Parzelle 1366 *Lehmgrube in Kuh- oder Hochleithen* (und 1367 *Hochwald*) gehörte 1869 Laurenz Kien vom Haus Nr. 137 (3), nach dessen Tod (1870) Josef und Johanna Kien und wurde 1883 von Josef und Josefa Eschberger [auch Esberger] ersteigert (4). 1918 fand die Übergabe an Josef Esberger jun. statt (5). Zu diesem Zeitpunkt war der Ziegelofen aber wahrscheinlich nicht mehr in Betrieb.
Auch in den Taufmatriken fand sich ein Beleg für diese Ziegelei: 1872 war Rosalia Ruschizka, *Ziegelbrennerin auf dem Kien'schen Ziegelofen in Pirawarth*, eingetragen.



Seitenverkehrt ins Model geschnitten





Ziegelzeichen **LK** und **IK** für Laurenz bzw. Josef Kien



Ziegelzeichen **GE** für Esberger oder eines unbekannten Bauern, der im Gemeindeziegelofen brennen ließ?

Sehr häufig sind in alten Kellerruinen Ziegel mit dem Zeichen *GE* zu finden, möglicherweise hat ein Verwandter von Josef Esberger die Ziegelei weiter geführt?

Pirawarth 3

Die andere in der Katastralmappe von 1869 eingezeichnete Lehmgrube befand sich an der Straße B 220 nach Groß-Schweinbarth. Dieser Abbau befand sich westlich der Straße, im Bereich der heutigen Ölförderpumpen in der letzten Kurve vor der südlichen Gemeindegrenze, auf den Parzellen 5384 und 5385. Außer welligem Gelände ist dort nichts mehr zu sehen. Auch hier waren 1869 Laurenz Kien und später Josef Kien Besitzer der Liegenschaft (3), bevor in den 1880er-Jahren Thomas Aichinger den Grund erwarb (6). Da die zur weiteren Aufklärung benötigten Grundbücher der Herrschaft Prinzendorf über Pirawarth nicht vollständig erhalten sind, konnten die Daten nicht exakt eruiert werden. Ob hier Ziegel gebrannt wurden, oder nur Lehmabbau stattfand, ist nicht bekannt. Falls auch Aichinger Ziegel produzierte, könnten im Nachbarort gefundene Ziegel mit dem Ziegelzeichen *AT* ihm zuzuordnen sein.

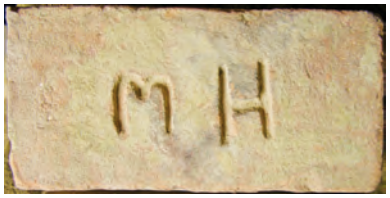


Ziegelzeichen **AT** für Thomas Aichinger? (Sammlung: Franz Grün, Klein-Harras)

Häufig sind auch Ziegel mit den Zeichen *FF*, *HM* bzw. *MH* und *IM* zu finden. Ortsansässige ordnen diese Zeichen größeren Bauern zu, die im Gemeindeziegelofen brennen ließen (siehe Pirawarth 1).









Ziegelzeichen **HM** und **MH** werden allgemein dem Dreiviertellehner Michael Hochmeister vom Haus Nr. 107 zugeordnet

Quellen:

(1) Frank (1996: 56, 126, 240ff.)
(2) Stiftsarchiv Klosterneuburg, Rechnungsbücher, 1776 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Parzellenprotokoll 1869 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(4) Gerichtsbescheid 10764/83 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Grundbuch Pirawarth, EZ 915 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(6) Grundbuch Pirawarth, EZ 1109 (Bezirksgericht Gänserndorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Stadtgemeinde Deutsch-Wagram

Im Jahre 1912 beabsichtigte die Firma Klitsch und Všetička (Wien IV, Prinz-Eugen-Straße 56) auf Parzelle 1156 eine Hartziegelfabrik zu errichten. Am 9.8.1912 fand die kommissionelle Verhandlung darüber statt. (1)
Nachdem aber nichts über ein Ziegelwerk im Ort bekannt ist, kam es wohl nicht dazu. Gründe dafür könnten sein, dass die Anlage zu nahe am Ort war, die Firma in Schwierigkeiten geriet oder der Erste Weltkrieg die Pläne vereitelte.

Quellen:
(1) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 31, 1.8.1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Marktgemeinde Ebenthal
(Abb. 37, 42–45, 57)

Ebenthal 1
Der Franziszeische Kataster von 1821 weist an der heutigen Ollersdorfer Straße, am Abhang südlich der Gartengasse, ein *Zieglerhaus* mit der Hausnummer 126 und einen *herrschaftlichen Ziegelschupfen* auf einer 46 ½ Joch [ca. 27 ha] großen Hutweide aus, die von der Gemeinde und der Herrschaft (Fürst Kohary) gemeinsam bewirtschaftet wurde. Es handelte sich um die Bauparzellen 91 und 92 auf der Grundparzelle 200.
1816 heiratete Marie Antonia Gabriele von Kohary Prinz Ferdinand Georg August von Sachsen-Coburg und begründete damit die österreichische Linie. 1830 erbte sie von ihrem Vater die Güter Dürnkrut, Ebenthal und Walterskirchen. (1)
1895 war die Ziegelei als die des Gutes Ebenthal erwähnt. Um 1909 produzierte die *Herrschaftsziegelei Philipp v. Sachsen-Coburg-Gotha*, deren Büro sich in Wien I, Seilerstätte 3, befand, im Handschlag-Betrieb 200.000 Stück Ziegel pro Jahr und war an einen Herrn Teussner verpachtet. (1)
Im Zentralkataster der Gewerbebetriebe von 1908 scheint sie allerdings nicht mehr auf (2).
Es gab aber mindestens zwei Pächter, wie man anhand der Ziegelzeichen ableiten kann: Herr Teussner (*HE T*), dessen Vorname unbekannt ist, und jemand mit den Initialen *IK*.



Ziegelzeichen **HET** für Herrschaft Ebenthal Teussner

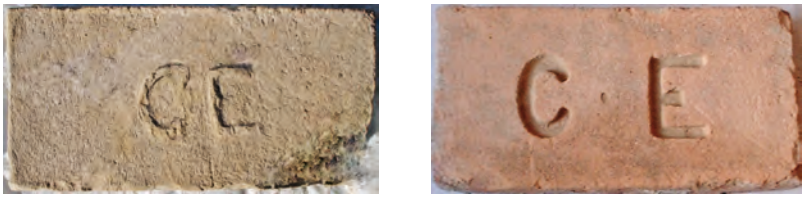

Ziegelzeichen **I HE K** für Herrschaft Ebenthal, Pächter I.K.



Ziegelzeichen **HE** für Herrschaft Ebenthal

Dieser und noch drei weitere Ziegelöfen, Ebenthal 2–4, waren auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 eingezeichnet.

Ebenthal 2
Der Ziegelofen Nr. 192 in Ebenthal mit Bauparzelle 233 *Wohnhaus, Ziegelhütte* auf der Grundparzelle 265/2 *Lehmgrube, In Sandberge* wurde von der Gemeinde betrieben (3). Da von den Matrikelbüchern der Pfarre Ebenthal nur noch die Jahrgänge ab 1899 vorhanden sind, kann auf diese Weise für den Zeitraum zwischen 1821 (Franziszeischer Kataster, die Ziegelei war hier noch nicht eingezeichnet) und 1868 (in der Katastralmappe ist der Ziegelofen eingezeichnet) keine Datierung des Betriebsbeginns erfolgen.
1904 sind auf *Nr. 192 Gemeindeziegelofen* die Ziegelschläger Valentin Bayer und Theresia, geb. Gruber, und 1907 die Ziegelschläger Magdalena Chrmat und Paul Huber aus Schlesien und der Ziegelbrenner Johann Schrötter dokumentiert. Auch die Chronik nennt für 1914 Herrn Schrötter als Brennmeister (4). 1934 wurden im Grundbuch die Gebäude gelöscht (3), waren also schon vorher abgerissen worden.
Die Anlage befand sich östlich des heutigen Sportplatzes, südlich vom Teich, die Lehmgrubenränder sind noch erhalten.



Ziegelzeichen **GE** und **CE** für Gemeinde Ebenthal
(rechts: Sammlung Wiener Ziegelmuseum)



Ebenthal 3

Das Kleinhaus Nr. 196 in Ebenthal mit Bauparzelle 225 *Ziegelhütte* auf Grundparzelle 1723 in der Riede *Altes Wein Gebirge* gehörte seit 1857 durch Kauf Josef und Maria Mitsch, dann ein Jahr lang dem Schwiegersohn Thomas Fellner vom Haus Nr. 2 (5), der den Ziegelofen aber offenbar schon viel früher betrieb: Die Taufprotokolle der Pfarre Ollersdorf – dorthin war die Ziegelei eingepfarrt – führen 1870 und 1871 am *Ziegelofen des Fellner Thomas* den Ziegelbrenner Franz Gross und Luzia, geb. Hüsner, beide aus Schlesien. Das Eigentum ging 1886 auf Georg und Josefa Halzl über (5).
In den Pfarrmatriken findet man unter der Ortsbezeichnung *Ebenthal Halzl'scher Ziegelofen* folgende ZiegelschlägerInnen:
1893: Wenzel und Franziska Slipek
1894: Josef Dubišar und Philippine, geb. Adamowitsch
1899: Maria Bujaček sowie Stefan Majtan und Anna, geb. Holaš
1901: Agnes Mika
1903: Maria Sykora
1906: Viktoria Demut.



Ziegelzeichen **TF** wahrscheinlich für Thomas Fellner, **GH** und **HG** für Georg Halzl, **KM** für Karl Mitsch
(unten Mitte: Sammlung Wiener Ziegelmuseum)



1904 bis 1906 wird ein *Georg Habel* [vermutlich ein Schreibfehler?] als Ziegeleibesitzer genannt (25). Schon während der Betriebszeit von Georg Halzl herrschte angeblich eine gewisse Unzufriedenheit mit der Qualität des Lehmes. Er wollte einen Streifen von dem schräg gegenüber (in Ollersdorf) gelegenen, nordseitigen Abhang kaufen. Dessen Eigentümer wollte aber nur die ganze Breite oder gar nichts verkaufen (6). So wie der Halzl'sche Ziegelofen zur Pfarre Ollersdorf gehörte, gingen auch die Kinder der *Ziegelschloga* dort zur Schule.
Von einem tragischen Unfall berichtete folgender Zeitungsartikel (7): *Am 23.1.1909 spielte die sechsjährige Marie Monćka beim Halzl'schen Ziegelofen nächst Ollersdorf. In dem Ofen waren bis vor acht Tagen Ziegel gebrannt worden. Derselbe war nun vollständig geschlossen, doch strömte aus einzelnen Sprüngen, die sich durch die Hitze gebildet hatten, eine glühend heiße Luft. Einem solchen Sprunge dürfte das Kind zu nahe gekommen sein und seine Kleider entzündeten sich. Nun lief es der elterlichen Wohnung zu, wo seine Mutter sofort die Flammen löschte, doch hatte das Kind bereits schwere Brandwunden, besonders am Unterleib erlitten, an deren Folgen es am 26.1. früh verstarb*.
Als 1911 über Josefa Halzl *wegen Blödseins* Kuratel verhängt wurde, veranlasste diese familiäre Krise Georg Halzl vielleicht zum Verkauf der Ziegelei an Karl und Barbara Mitsch, welcher im Mai dieses Jahres erfolgte (5). 1912 waren auf *Ebenthal Nr. 196* die Ziegelschläger Josef Dubišar sen. und jun. und Maria Monćka (vermutlich die Mutter des verunglückten Mädchens) in den Matriken eingetragen.
Der Keller des Wohnhauses und Reste des Ziegelofens stehen noch heute. In der hintersten Ecke waren noch Rohziegel für einen Brand aufgeschichtet. Als jedoch der Erste Weltkrieg ausbrach, wurden die Männer eingezogen, so dass kaum noch

Arbeitskräfte zur Verfügung standen (6). Wohl die meisten Ziegelöfen der damaligen Zeit wurden eingestellt und nicht wieder in Betrieb genommen, zumal mit dem Ende der Monarchie das östliche Weinviertel an den wirtschaftlich darniederliegenden Rand des Landes gerückt war. Im Übergabevertrag aus dem Jahre 1941 (von Barbara an Jakob Mitsch) wurde die Ziegelhütte als bereits niedergerissen bezeichnet (5).



Abb. 42.
Ruine des Ziegelofens Ebenthal 3 von Fellner / Halzl / Mitsch.



Abb. 43.
Innenansicht der Ruine des Ziegelofens Ebenthal 3 von Fellner / Halzl / Mitsch.

Ebenthal 4

Im Franziszeischen Kataster (1821) als Lehmgrube eingezeichnet, aber als *Oede* bezeichnet, war die Parzelle 1707 des Kleinhäuslers Lorenz Lackner aus Ebenthal. Ganz in der Nähe entstand in weiterer Folge *Das Kleinhaus Nr. 197 in Ebenthal* mit *Ziegelhütte* (Bauparzelle 232 auf Grundparzelle 1719) in der Ried *Altes Wein Gebirge*. Es gehörte seit 1854 Lorenz und Katharina Vögl (8). Der Ziegeleibetrieb dürfte mit Lorenz' Tod (1888) eingestellt worden sein. Seine Witwe verstarb 1898. Ob der im Jahre 1906 in den Matriken der Pfarre Ollersdorf eingetragene Anton Reschenauer, *Hausbesitzer auf Nr. 197*, hier vorher am Ziegelofen arbeitete und nach Ende des Betriebes die Wohnstatt kaufte, oder das verlassene Haus erwarb, oder ob die Nummer vielleicht neu vergeben wurde, ist fraglich. Im Grundbuch war er nicht eingetragen, was für letztere Annahme spricht. In der Militärkarte (1915) war der Ofen noch eingezeichnet. Zu dieser Zeit waren Thomas und Anna Spellitz Besitzer der Liegenschaft. Die Bauparzelle wurde erst 1933 gelöscht (8), die Bauten waren wahrscheinlich aber schon früher verschwunden.



Ziegelzeichen **LV** für Lorenz Vögl

Die letztgenannten Standorte (Ebenthal 3 und 4) finden sich etwa 3.000 bzw. 3.250 m südsüdwestlich der Pfarrkirche und sind wie folgt zu erreichen: man biegt von der Straße nach Prottes nach der Erikahütte links in der Feldweg ab und folgt ihm bis zum Gelände des ehemaligen Ollersdorfer Gemeindeziegelofens (siehe Ollersdorf 1). Danach geht es links über den zur Zeit der Begehung sehr schlechten Weg steil bergauf und danach noch steiler bergab, dann noch ein Stück nach links bis zur Gabelung. Hier erreicht man den Standort Ebenthal 3. Etwa 250 m den Hohlweg in nördlicher Richtung hinauf findet man linker Hand ein eingezäuntes Gelände: hier befand sich der Ziegelofen Vögl, von dem keine Überreste mehr zu sehen sind.

Ebenthal 5

a) 1821 im Franziszeischen Kataster als Lehmgrube eingezeichnet, aber als Acker bezeichnet, war die Parzelle 2657 *Weide* (*Oberesfeld*) des Sebastian Lobner aus Ebenthal Nr. 113. Zu diesem Halblehen gehörte auch die *Ziegelhütte* auf Parzelle 204, die *aufgrund der bücherlichen Eintragung durch Heirath anno 1844 an Mathias und Katharina Lobner* ging. 1876 wurden Josef und Theresia Lobner Eigentümer (9). Ob in dieser Ziegelhütte auch gebrannt wurde, ist nicht geklärt. Daher sind auch die Ziegelzeichen fraglich:



LS für Sebastian Lobner?
(Fundort: Erdpreß)



LM für Mathias Lobner?
(Fundort: Waidendorf)

b) Unmittelbar daneben angrenzend befand sich im Franziszeischen Kataster (1821) auf Parzelle 2659/3 eine weitere Lehmgrube, die *aufgrund der bücherlichen Eintragung durch Heirath anno 1839* an Josef und Susanna Schrammel gelangte. Das Grundbuch erwähnte beim Halblehen No. 104 allerdings keine Ziegelhütte oder Ähnliches. 1887 kauften Josef und Franziska Schrammel die Liegenschaft (10).
Ob die Lehmgrube an den Nachbarn Lobner verpachtet war, ist nicht bekannt. Ziegel dürften hier aber keine gebrannt worden sein.

Ebenthal 6
Auf dem oder in der Nähe des Areals des herrschaftlichen Ziegelofens (siehe Ebenthal 1) soll laut Ortschronik ein Feldofen gestanden haben, wo bis Ende des 19. Jahrhunderts Ziegel mit dem Zeichen *VSH* für Veit, Sauer und Halzl gebrannt wurden (4). Nachdem die Herrschaftliche Ziegelei aber bis etwa 1909 genannt wurde, ist eher anzunehmen, dass es sich dabei um die Anfänge der *Ziegelbrennerei Ebenthal* handelte.



Ziegelzeichen **HSV** und **VSH** vermutlich für Veit, Sauer und Halzl bzw. (sehr fraglich) **JVS** für Josef Vögl und Sauer?

Die größte der Ebenthaler Ziegeleien stand an der Ecke Hauptstraße und Götzendorfer Straße. Sie umfasste mehrere Grundstücke (11):
Parzelle 2640, die 1889 von Sebastian und Katharina Loibl durch Schenkung an Maria Ramsauer überging
Parzelle 2643, seit 1868 im Besitz von Georg und Elisabeth Sauer
Parzelle 2644, die seit 1882 Josef und Katharina Vögl gehörte
Parzelle 2650, die spätestens 1885 durch Anton und Elisabeth Veith angekauft wurde.
Alle Grundstücke wurden 1896 von Anton Halzl, Mathias Ramsauer, Georg Sauer und Josef Veit aufgekauft (12). 1897 meldeten die vier Herren unter dem Namen *Ziegelbrennerei Ebenthal* das Gewerbe an (13). In dieser Periode trugen die Ziegel das Ziegelzeichen *R&C* für Ramsauer und Companie (4). 1905 erfolgten die Gewerbeabmeldung der Firma und gleichzeitig die Anmeldung von Mathias Ramsauer (13). 1904 bis 1912 wird dieser als Ziegeleibesitzer geführt (25). Sein Brennzeichen war *MR*.
Die Matrikelbücher der Pfarre Ebenthal (erst ab 1899 vorhanden) führen folgende ZiegeleiarbeiterInnen an:
1899: *Nr. 218*, Ziegelbrenner Adalbert Köhler und Emma, geb. Demuth
1910: *Nr. 217*, Ziegelschläger Anton Bednar und Martha, geb. Gröpel, aus Mähren
1911: *Ramsauerscher Ziegelofen ohne Nr.*, Ignaz und Katharina Svoboda
1912: *Ramsauer'sches Ziegelwerk*, Ziegelscheiber Leopold und Maria Goll, Antonia Kučera und Leopold Osond sowie Franz Hasil.



Ziegelzeichen **R&C** für Ramsauer und Companie (Sammlung Wiener Ziegelmuseum) und **MR** für Mathias Ramsauer



Aber schon 1884 war laut Chronik Anton Hoffmann Brennmeister (4). In diesem Fall muss es hier schon vorher einen Ziegelofen gegeben haben. Es ist möglich, dass Halzl, Sauer und Veit schon vorher das Areal gepachtet hatten und Ramsauer erst später dazu stieß. Der oben abgebildete Ziegel *JAS*/*JVS* wäre durch die Namen der Vorbesitzer nicht gut zu erklären, außer vielleicht: *Josef Vögl und Sauer*, was eher unglaubwürdig ist.
Auch diese Ziegelbrennerei wurde mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges geschlossen, später jedoch als Ringofen ausgebaut und 1920 wieder eröffnet (4). Am 10. November 1926 verkaufte Mathias Ramsauer sein Ziegelwerk an Baumeister Laurenz Waldmann um 85.400 Schilling. Dieser konnte bis zum Oktober 1928 den vereinbarten Ratenzahlungen nicht nachkommen, da das Werk unrentabel war. Als die Zwangsversteigerung drohte, nahm Mathias Ramsauer das Werk zurück (14).



Abb. 44.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Ebenthal, Spannberg, Dürnkrut und Sulz im Weinviertel sowie der Gemeinde Velm-Götzendorf.

Anfang August 1929 verstarb Stadtbaumeister Mathias Ramsauer. Die Sparkasse Stockerau betrieb die Versteigerung am 6.2.1933, denn die verschuldete Witwe musste wegen mangelnder Bautätigkeit die Ziegelei aufgeben (15). Dabei erwarben Baumeister Ing. Siegfried Drill [geb. 1894 in Angern/March] und Gastwirt Heinrich Helmer [aus Prottes] das Werk um 50.000 Schilling (16).
Siegfried Drill besaß den Gewerbeschein (*Ziegelerzeugung*) auf dem Standort Ebenthal, Parzellen 2640, 2643, 2644 und 2650 von 4.4.1933 bis 9.8.1938. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde am 12.7.1935 vermerkt (17).
1939 fand die Übergabe an Friedrich Helmer statt (18). Einer schon 1937 erschienenen Annonce zufolge bot *Fr. Helmer, Ebenthal 174*, nicht nur *Mauerziegeln, dt. und ö. Format, Strangfalz- und Landdachziegel* an, sondern auch *Autobusgesellschaftsfahrten* (19). 1938 wurden 2,257 Millionen Mauer- und 50.000 Dachziegel maschinell hergestellt. Das Ziegelwerk war mit Beschicker, Kollergang, Tonmischer, Mauer- und Dachziegelpressen ausgestattet, die Ziegelabschneidung erfolgte händisch (20). Sein Gewerbeschein (*Ziegelerzeugergewerbe*) am Standort Ebenthal Nr. 254 war von 2.7.1938 bis 9.9.1953 aufrecht (17). 1944 wurde die Ziegelei zum Lager für Heeresbekleidung umfunktioniert, 1945 in Brand gesteckt und dadurch teilweise zerstört. Damit war das Ende der Ziegeleigeschichte in Ebenthal gekommen. *Die Brandruine ging 1966 in den Besitz von*

F. Höcher über, 1968 wurde der 42m hohe Schornstein des Ziegelofens aus Sicherheitsgründen gesprengt. Seit 1985 befindet sich die ehemalige Ziegelei im Besitz von Gertrude Helberger (26). Ab 1989 im Besitz eines Wiener Malers, ließ dieser das Gebäude über dem Ofen teilweise abreißen (15). Eine der Wände steht heute noch.

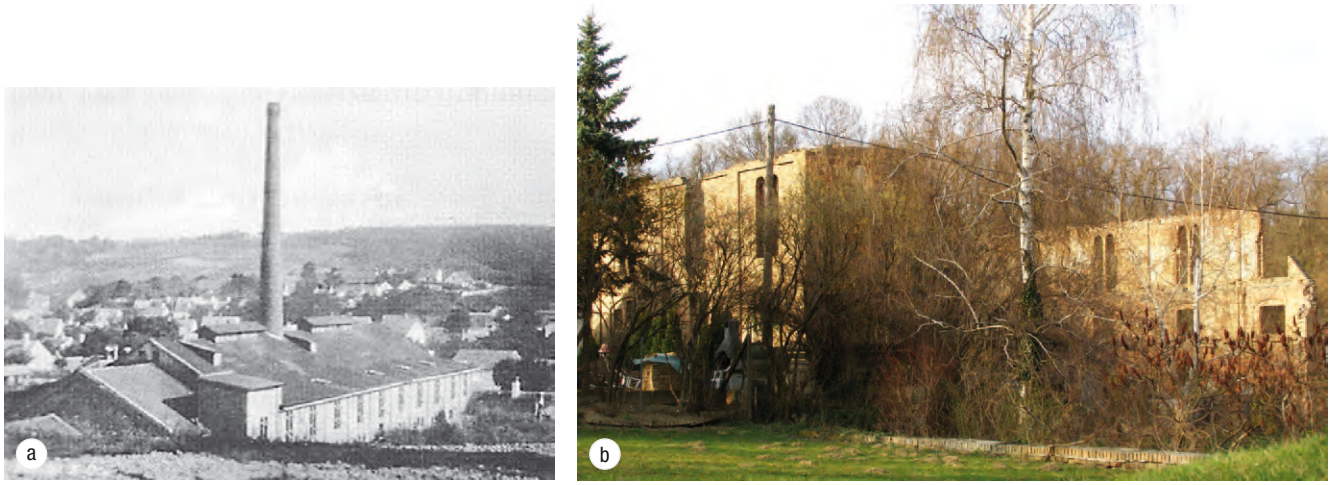


Abb. 45.
Das Ziegelwerk Ebenthal 6 im Jahr 1920 (a) und heute (b) (a: Archiv: Gemeindeamt Ebenthal).

Ebenthal 7

Außer den genannten Standorten mit Ziegelöfen sind in der Katastralmappe von 1868 noch einige andere Lehmgruben eingezeichnet:

a) Acht Parzellen östlich der Lehmgrube und Ziegelhütte Lobner (siehe Ebenthal 5) befand sich eine weitere Abbaustätte, und zwar auf den Parzellen 2681/2 und 2684/3 im *Oberen Feld*. Erstere gehörte zum *Bauren Hauß No 22*, und war seit 1831 im Besitz von Sebastian und Katharina Loibl, ab 1890 von Georg und Catharina Reckendorfer (21). Die größere, dem *Bauren Hauß No 39* zugehörig, war seit 1835 im Besitz von Joseph Wiesinger, ab 1869 Joseph (seinem Sohn) und Elisabeth Wiesinger, und ging 1894 an Josef und Maria Tony über (22).
Nachdem heute Wohnhäuser vor dem Gelände in der Oberen Feldstraße stehen, ist dieser Lehmabbau nicht mehr zu sehen und kaum zugänglich. Man kann aber die Steilheit des Geländes erkennen, es wurden auch Keller in die Böschung gegraben, teilweise wahrscheinlich unter Ausnützung der Abbaukanten.

b) In der Ried *Hortfeld*, südöstlich vom Sportplatz, war eine Lehmgrube eingezeichnet, die sich über mehrere Parzellen erstreckte (23):
Parzelle 1210: *Bauren Hauß No 41*, seit 1854 Joseph und Anna Strauß, 1890 Josef und Rosalia Schrammel
Parzelle 1218: *Hauer Hauß No 33*, seit 1843 Lorenz und Anna Maria Schrott, ab 1897 Johann und Barbara Schrott
Parzelle 1223: *Bauren Hauß No 32*, seit 1830 Johann und Catharina Ehm, 1871 Johann und Anna Zartl
Parzelle 1232: *Hauer Hauß No 2*, seit 1845 Michael und Eleonora Mesner, seit 1884 Martin und Maria Messner [auch Mößner].
Das abgeschiedene Areal dürfte nur der Lehmgewinnung, nicht aber der Ziegelherstellung gedient haben.

c) In der Ried *Weinthal*, auf der Parzelle 2149, befand sich schließlich noch eine im Grundbuch als *Oede* bezeichnete Lehmgrube, die nach Franz Zillinger seit 1886 Josef und Magdalena Brunner gehörte (24). Ob hier jemals Ziegel gebrannt wurden, ist – wie bei den beiden vorher genannten Lehmgruben – fraglich.

Quellen:
(1) NÖ Landtafel, EZ 538 neu (Archiv Wiener Ziegelmuseum); Mündliche Mitteilung eines Besuchers aus Ebenthal, der den Ziegel *HET* ins Museum brachte (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Grundbuch Ebenthal, EZ 192 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Böhm (1999: 103ff.)
(5) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 1050 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 196 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Mündliche Mitteilung (heutiger Grundbesitzer)
(7) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Grundbuch Ebenthal, EZ 197 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(9) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 43 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 113 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 35 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 104 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(11) Grundbuch Ebenthal, EZ 96, 110, 476 und 1249 (Bezirksgericht Zistersdorf)

(12) Grundbuch Ebenthal, EZ 1261 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Amtsblätter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1897, 1905 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Grundbuchsurkunde 3041/28 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(15) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(16) Kaufvertrag 648/33 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(17) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(18) Grundbuch Ebenthal, EZ 1190, 1261, 1347, 1615, 1641 und 1669 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(19) Gemeindenachrichten von Groß-Enzersdorf, 5.9.1937 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(20) Bienert (1941: 117)
(21) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 22 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 88, 844 und 929 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(22) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 39 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 709 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(23) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 2, 32, 33 und 41 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 31, 98, 99 und 111 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(24) Grundbuch der Herrschaft Ebenthal A, fol. 20 und 304 a (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Ebenthal, EZ 186 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(25) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(26) Stadler (2006: 148)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Stadtgemeinde Gänserndorf
(Abb. 46, 47, 57)

Im Zusammenhang mit Gänserndorf wird man zunächst an das *Ziegelwerk Gänserndorf* an der Straße nach Schönkirchen denken, das bis in die jüngere Vergangenheit existierte und dessen Ringofenstock noch heute besteht. Da eben dieser aber auf Schönkirchner Gemeindegrund steht, ist davon mehr im Kapitel Schönkirchen 3 zu lesen. Informationen über die Gänserndorfer Ziegelöfen, bzw. über besagtes *Ziegelwerk Gänserndorf* finden sich auch im Internet (12, 13).

Die Ortschaft Untergänserndorf war vor dem Bau der Kaiser Ferdinand-Nordbahn (hier von 1837–1839) nur eine kleine Siedlung, und auch 1873 zeigt die Karte der 3. Landesaufnahme nur ein Straßendorf im Bereich der heutigen Hauptstraße mit einigen Kellern an der Protteser Straße. Dennoch sind sechs Ziegelöfen eingezeichnet. Die Standorte waren wie folgt zu lokalisieren:



Abb. 46.
Lage der Ziegelöfen (Z.O. in der Karte) im einstigen Unter-Gänserndorf um 1873 (3. Landesaufnahme, Blatt 4657/4): Gänserndorf 1 und 5: Ziegelofengasse / Teichgasse; Gänserndorf 2a: Kreuzgasse / Hans Kudlich-Gasse, Parkplatz hinter der Apotheke; Gänserndorf 2b: Brunnengasse / Gärtnergasse / Seegasse, Gelände des Schulsportplatzes; Gänserndorf 2c: Gelände des Barbaraheimes und des Weinviertel-Klinikums; Gänserndorf 3: östlich der Protteser Straße, ca. 500 m nördlich Fa. Novoferm; Gänserndorf 4: Strassergasse / Feldgasse / Fabriksgasse / Wienerstraße.

Laut Ortschronik *wurden 1862 in Untergänserndorf drei Ziegelöfen errichtet:*
1. Gemeinde Gänserndorf (nächst dem Kirchenacker am Weikendorfer Weg)
2. Schlederer jun.
3. Matthias Prager
Bisher wurden auf dem Gemeindeacker beim Halterberg Kotziegel geschlagen (1).

Gänserndorf 1
Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) entspricht der *Gemeindeacker beim Halterberg* dem Areal beim westlichsten der eingezeichneten Ziegelöfen, heute im Bereich Ziegelofengasse / Teichgasse, Parzelle 334.
Die Signatur *Z.O*. wurde 1873 deshalb eingezeichnet, da zu dieser Zeit der Ziegelofen von Georg Ehart an dieser Stelle in Betrieb war (siehe Gänserndorf 5).



Abb. 47.
Bezeichnendes Straßenschild in Gänserndorf.

Gänserndorf 2

Im Gemeindeeigentum (seit mindestens 1824) befanden sich auch die Parzellen, auf der sich heute der Parkplatz südlich unter der Apotheke befindet (Parzelle 1683, heute 618, 619, 620 und 621) sowie der Standort am heutigen Schulsportplatz (Parzelle 1/4 mit der Bauparzelle 74/2 (Haus Nr. 48), heute Parzelle 172) (2). Diese Plätze kommen somit ebenfalls als Ziegelofenstandorte in Betracht, wenn man den Angaben der Landesaufnahme 1873 folgt. In der Katastralmappe von 1869 ist hier (noch) nichts eingezeichnet.

a)
In den Matrikelbüchern der Pfarre Untergänserndorf finden sich folgende Einträge:
1872: *im Jostal'schen Ziegelofen*, Ziegelschläger Anton Král, Michael Weis und Klara, geb. Kauřil, aus Mähren sowie Anna Wurianka aus Böhmen
1873: *im Jostal'schen Ziegelofen Nr. 48*, Josefa Jurka aus Mähren, Josef und Anna Olbrich, Caroline und Franz Walzel, *Ziegelbrenner im Jostal'schen Ziegelofen*
1875: *im Jostal'schen Ziegelofen*, Anna Burianek aus Böhmen.
Offenbar hatte die Gemeinde die oben genannte Parzelle Nr. 1683 verpachtet.
Das Haus Nr. 48 befand sich direkt neben diesem Areal, wurde später jedoch von Bahnbediensteten bewohnt. Da der Vorname von Herrn Jostal nicht bekannt ist, kann auch keine Vermutung über ein eventuelles Ziegelzeichen angestellt werden.

b)
Direkt neben dem Standort der Parzelle 1/4 befand sich auf der heutigen Parzelle 425 das Haus Nr. 16, in dem 1870 laut Matriken die Ziegelschläger Josef Olbrich aus Mähren und Anna, geb. Rotter, sowie der Ziegelbrenner Franz Olbrich untergebracht waren. Auch hier lebten später meist Eisenbahnbedienstete.

c)
Im Grundbuch wurde die Parzelle 1550/2 am Weikendorfer Weg (heute 2340) als *Haus No. 162 (Ziegelofen)* bezeichnet und der Gemeinde zugeschrieben (3). In den Pfarrmatriken findet sich die Gemeindeziegelei ab 1862. Folgende ZiegeleiarbeiterInnen wurden hier angeführt:
1862 und 1863: Josefa Bayer, Florian Raschke und Caroline, geb. Langer, alle aus Schlesien
1864: Josefa Ehrlich aus Schlesien, Ziegelbrenner Josef Franke aus Schlesien (bis 1868)
1867: Ignaz Irmler und Theresia, geb. Hurtmann, beide aus Schlesien
1869: Gottlieb Lechner und Theresia, geb. Schrötter, beide aus Schlesien
1872: Franz Görlich und Maria, geb. Wagner, aus Mähren
1874: Ziegelbrenner Johann Doleschal
1885 bis 1898: *Nr. 162 Gemeinde-Ziegelei*, Edmund Weinhold aus Schlesien und Theresia, geb. Glöckler.
In der Militärkarte von 1915 war diese Ziegelbrennerei noch eingezeichnet, in den Matrikeln findet sich in den Jahren nach 1900 aber nichts mehr, das auf eine Ziegelei hindeutet. Der Betrieb wurde wegen Lehmmangels etwa 1906 eingestellt, ein diesbezüglicher Gemeinderatsbeschluss wurde schon am 6.4.1902 gefasst (4).



Ziegelzeichen **GG** für Gemeinde Gänserndorf

Gänserndorf 3
Diese in der Katastralmappe auf Parzelle 740/2 (heute ungefähr 2031/2) eingezeichnete Lehmgrube (vermutlich mit Feldbrandofen) östlich der Protteser Straße (L 11) gehörte seit 1817 zum *Ganzlehenhaus No. 7* des Johann Georg und der Theresia Schlederer, ab 1862 Georg jun. und Barbara Schlederer, und ging 1884 durch exekutive Versteigerung an Heinrich Pollak, 1888 durch Kauf an Anna Eisenstädter, 1889 schließlich an Ferdinand und Maria Trost (5). Georg Schlederer jun. ist laut Chronik als Ziegelhersteller überliefert (1).
Folgende ZiegeleiarbeiterInnen wurden in den Taufmatriken der Pfarre Untergänserndorf auf Haus Nr. 7 angeführt:
1871: Ziegelbrenner Johann Heisig und Theresia, geb. Aulich, beide aus Schlesien
1873: *im Schlederer'schen Ziegelofen* Johann Polzer und Franziska, geb. Faulhammer
1881: Johann Tandler und Maria, geb. Wodiczka.
Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Gänserndorf 4
Matthias Prager war zwischen 1857 und 1870 Eigentümer der Parzellen 1437 und 1446 (entsprechend der Katastralmappe 1868) (6). Die Karte der 3. Landesaufnahme (1873) zeigt im Bereich dieses Grundstückes (und auf den benachbarten Parzellen Richtung Westen) einen Ziegelofen.
Ziegelzeichen sind nicht bekannt.
Durch Einträge in den Pfarrmatriken lässt sich diese Ziegelei belegen:
1869: *Nr. 135*, Ziegelarbeiterin Johanna Drobek aus Böhmen
1870: *Nr. 135*, Ziegelbrenner Franz Olbrich, Ziegelschlager Josef Olbrich aus Mähren und Anna, geb. Rotter
1872: *Johann Schrötter, Ziegelmeister auf Nr. 135*.
1872 befand sich auf Haus Nr. 135 schon das *Centralgeschäft des Herrn Nekwasil*, obwohl Schrötter hier noch einige Jahre wohnte.
Baumeister Wenzl Nekwasil aus Karolinenthal Nr. 244 bei Prag hatte schon 1870/1872 diese Gründe südlich des heutigen Bahnhofes gekauft und dort eine *Steinpappenfabrik* aufgebaut. 1885 kaufte Otto Grafe, *Hohlzement-Dächerfabrikant* in Wien II, Taborstraße, die betreffenden Parzellen 1446, 1453, 1454, 1461 und 1462 (Nummerierung laut Katastralmappe 1869) im Bereich der heutigen Strassergasse / Feldgasse / Fabriksgasse / Wienerstraße. 1892 folgte ihm Adolf Löwy als Eigentümer nach und meldete 1898 das Gewerbe zur *fabriksmäßigen Erzeugung von Dachdeckungs- Pflaster- u. Baumaterial* an (7). Löwy nahm 1902 sogar den Namen seines Vorgängers Grafe an. 1903 kauften Franz Schmid und Arthur Schneider die Fabrik und meldeten 1907 unter dem Firmennamen *Otto Grafe's Nachfolger Asphalt- und Baumaterialien Fabriks-Aktiengesellschaft* das Gewerbe zur *fabriksmäßigen Erzeugung von Dachdeckungs- Pflaster- u. Baumaterial* an (8). 1910 wurde eine Aktiengesellschaft gegründet und die Fabriksgasse erhielt ihren Namen (1). 1912 wurde das Areal an den Grundbesitzer (und Mühlenbesitzer sowie Miteigentümer der Ziegelei Palterndorf 3) Anton Lattenmayer aus Dobermannsdorf verkauft. 1914 veräußerte dieser seinen Grundbesitz in der Umgebung an Gustav Löw, den Gutsbesitzer in Schönkirchen (6). Heute befinden sich hier zahlreiche Wohnhäuser auf den Parzellen von 851 bis 899.

Gänserndorf 5
Das im Grundbuch so bezeichnete *Haus No. 161 (Ziegelofen)* auf der Grundparzelle 123/2 (heute 333) mit den Bauparzellen 278 und 279, später auch 366, gehörte 1877 bis 1899 den Gastwirten Georg und Juliane Ehart (Haus Nr. 72) und wurde 1899 an den Maurermeister Franz und Pauline Eckelhart vom Haus Nr. 183 verkauft (9). Leopold Scharnitzer, der von 1892 bis 1929 Bürgermeister war (1), meldete gemeinsam mit Eckelhart das Ziegelbrennergewerbe an (10). Da 1900 im Gemeinderatsprotokoll von einer Verpachtung an Franz Eckelhart zu lesen ist (4), gehen Gänserndorfer Heimatforscher davon aus, dass es sich dabei um die Gemeindeziegelei (siehe Gänserndorf 2 c) handelte. Vermutlich wurde aber die auf der Nachbarparzelle 122 befindliche gemeindeeigene Lehmgrube (siehe Gänserndorf 1) verpachtet. Nach dem Tode von Franz Eckelhart führte Pauline Eckelhart 1908 bis maximal 1928 den Betrieb alleine weiter (9). Bis 1912 schien Franz Eckelhart noch als Ziegeleibetreiber auf (11), obwohl er schon vier Jahre verstorben war (9).
In den Pfarrmatriken ist seit 1873 die Adresse *im Ehart'schen Ziegelofen* zu finden, folgende Einträge über ZiegeleiarbeiterInnen belegen den Betrieb der Ziegelei:
1873: Ziegelbrenner Franz Olbrich und Caroline, geb. Kulitschka
1874 bis 1876: Josef Kreuziger und Magdalena, geb. Brückner
1876 bis 1885: Franz Ficker und Anna, geb. Doleschal
1878: Mathilde Kreuziger
1882: Maria Brückner
1897: im *Ehart'schen Ziegelofen Nr. 161*, Franz Freisinger und Maria Obst
1900: Josef Schrott aus Mähren und Anna, geb. Matzinger.
1915 war die Ziegelei noch in einer Militärkarte eingezeichnet.



Ziegelzeichen **GE**, vermutlich für Georg Ehart, dann **FE** für Franz Eckelhart und eventuell **LSch** für Leopold Scharnitzer

Gänserndorf 6?
Weiters soll noch der Baustofferzeuger Michael Schmidl, der 1894 die Lizenz zur Erzeugung der Patent-Zementziegel des Johann Schreihofer (aus Amstetten) hatte (4), erwähnt sein. 1881 war Michael Schmidl als Steinmetz im Haus Nr. 141 geführt. Dieses war das fünfte Haus links an der Bahnstraße Richtung Hauptplatz. Interessanterweise wohnten laut Pfarrmatriken 1874 auf Haus Nr. 141 die Ziegelschläger Anton Olbrich, Michael Weis und Klara, geb. Kauřil, aus Mähren sowie der Ziegelbrenner Josef Olbrich und Anna, geb. Rotter (letztere waren noch 1889 geführt, aber als Taglöhner). Welchem Ziegelofen diese Arbeiter zuzuordnen sind, ist nicht bekannt.

Quellen:

(1) Hörler (1955: 17ff.); als Quellen werden hier angegeben: Archiv des Deutschen Ritterordens, Hofkammerarchiv, NÖLA, Pfarrchroniken Gänserndorf und Weikendorf, Ortschronik Weikendorf, Gemeinderatsprotokolle Gänserndorf; Ignaz Kaiblinger, Geschichte des Benedictinerstiftes Melk; Heinrich Weigel, Manuskript zur Geschichte von Gänserndorf
(2) Grundbuch der Herrschaft Schönkirchen über Untergänserndorf B, fol. 290, 291 und 291 v; Grundbuch Gänserndorf, EZ 741 und 942 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch der Herrschaft Schönkirchen über Untergänserndorf B, fol. 371; Grundbuch Gänserndorf, EZ 162 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(5) Grundbuch der Landes Commende Wien über Häuser zu Genserndorf, fol. 52 und 52 v; Grundbuch Gänserndorf, EZ 7 und 756 (NÖLA Bad Pirawarth)
(6) Grundbuch der Pfarrkirche Marchegg über Genserndorf, fol. 1, 213, 214 und 339; Grundbuch der Herrschaft Marchegg über Untergänserndorf, fol. 336 und 336 Auszug a; Grundbuch der Amtsverwaltung Ulrichskirchen, fol. 418, 418 a und 418 b; Grundbuch der Herrschaft Schloßhof über Gänserndorfer Uiberländ, fol. 46 und 193; Grundbuch der Herrschaft Schönkirchen über Untergänserndorf B, fol. 88 v, 89, 401 v und 405 v; Grundbuch Gänserndorf, EZ 677 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, September 1898 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, September 1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Grundbuchsurkunde 7301/1877; Grundbuch der Herrschaft Schönkirchen über Untergänserndorf B, fol. 85; Grundbuch Gänserndorf, EZ 161, 1157 und 1605 (NÖLA Bad Pirawarth)
(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 33, 16.8.1900, S. 133 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(12) http://de.wikipedia.org/wiki/Ziegelofen_G%C3%A4nserndorf [31.10.2013]
(13) http://ziegelofen.npage.at/ [31.10.2013]

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Groß-Schweinbarth
(Abb. 40)

Groß-Schweinbarth 1
Am südlichen Ortsende, hinter der Tischlerei Walzl (Parzelle 5), befand sich der schon 1761 – *Aus Schweinbarth wurden 4.000 Ziegel zur Pfarre Pillichsdorf geliefert* – erwähnte Ziegelofen der Herrschaft Groß-Schweinbarth der Grafen von Abensperg und Traun (1). Im Parzellenprotokoll des Franziszeischen Katasters (1821) wird die Anlage als *Ziegelschlag sammt Brennerey* (Eigentümer Johann Adam Graf von Abensperg und Traun) bezeichnet.
In den Matriken der Pfarre Groß-Schweinbarth kann man Belege für diese Ziegelei finden: 1845 lebten im Haus Nr. 5 Anton Sperlich, *herrschaftl*. *Ziegelbrener* [sic!], und Katharina, geb. Strobl. 1854 schlug Josefa Schröter aus Schlesien *in dem zu Nr. 4 gehörigen Ziegelofen* unter der Aufsicht des *herrschaftl. Verwalters des Gutes Gr. Schweinbarth* Hölcher, der ebenfalls auf Haus Nr. 4 wohnte, den feuchten Lehm in die Formen. Danach geben die Pfarrmatriken keine Auskunft mehr über diesen Ziegelofen.
Nach 1870 setzte der Verfall ein (2). Die herrschaftlichen Ziegel fanden weite Verbreitung, sie finden sich z.B. in Auersthal, Bad Pirawarth und Gänserndorf.

Schweickhardt schreibt 1835 (4): *Auch befindet sich hier ein sehr großer Ziegelofen seit vielen Zeiten, mit einem bedeutenden Ziegelschlag, und meist verfertigen die hiesigen Einwohner den Bedarf ihrer Ziegeln selbst, indem mehrere zusammentreten und dazu Hand anlegen. Er fasst 23.000 Ziegel*. Dass die Einwohner im herrschaftlichen Ofen Ziegel brennen durften, ist ungewöhnlich.
Die Gemeinde besaß seit (mindestens) 1747 ein Areal, auf dem später der Gemeindeziegelofen stehen sollte (siehe Groß-Schweinbarth 2). Im Franziszeischen Kataster (1821) war aber nichts eingezeichnet, was an dieser Stelle einen Ziegelofen vermuten lässt.



(5)



(5)



Sammlung Wiener Ziegelmuseum



Ziegelzeichen **HGS**, **HS**, **HSB**, **S**, **SB** für Herrschaft Schweinbarth etc., angeblich auch **GT** für Graf Traun (3)

Groß-Schweinbarth 2

Etwa 850 m nach den letzten Presshäusern in der Kellergasse *Zeisselthal*, am Gelände der heutigen Grünschnittdeponie, befand sich die Ziegelei der Gemeinde, die in der Katastralmappe von 1868 und der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 eingezeichnet und bis etwa 1918 in Betrieb war.

Die ersten Einträge im Taufprotokoll der Pfarre Groß-Schweinbarth finden sich ab 1860:

1860: *im Gemeinde-Ziegelofen*, Ziegelschlagerin Anna Kirschbaum aus Böhmen

1862: *auf dem Gemeinde-Ziegelofen*, Franz Fröhlich und Theresia, geb. Wagner, beide aus Schlesien, sowie die Ziegelschlagerin Anna Thanhäuser

1864: Ziegelbrenner Ernest Franke

1893: Ziegelbrenner Simon Wittasek aus Irritz in Mähren

1910: Ziegelschläger Josef Hitner aus Deutsch Bielau in Böhmen.

Auf der Ostseite des Areals der Parzelle 1841/2 (heute 4277) stand der Feldofen (Parzelle 426), südwestlich hinten das Ziegelschlägerhaus (Parzelle 425), davor der Ziegelschupfen (Parzelle 424).

Das Ziegelzeichen *GSch* der Gemeinde Schweinbarth ist mit Lettern ausgeführt, die am Ziegel in der durch die Platte entstandenen Vertiefung nochmals vertieft erscheinen, während die Gemeinde Schrick (siehe Schrick 5) sehr ähnliche Model verwendete, hier erscheinen die Lettern in der Plattenvertiefung jedoch erhaben.



(5)

Ziegelzeichen **GSch** für Gemeinde Schweinbarth

Aus dieser Platte fiel das **G** heraus

In der Umgebung finden sich Ziegel mit den Zeichen *AD* und *SD*, die von früheren Ziegelforschern als Anton bzw. Sebastian Dienst identifiziert wurden. Allerdings waren sie sich mit der Herkunft höchst uneinig, alle möglichen Orte zwischen Groß-Engersdorf und Groß-Schweinbarth wurden genannt. Wahrscheinlich stammen diese Ziegel jedoch aus Hohenruppersdorf (siehe Hohenruppersdorf 3).

Quellen:
(1) Wiener Diözesanarchiv, Akten der Pfarre Pillichsdorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Im Museum Groß-Schweinbarth sind Ziegel des Baumeisters Franz Sommer (†), Bad Pirawarth ausgestellt, die so bezeichnet sind.
(4) Schweickhardt (1835b: 123)
(5) Ziegel-Sammlung Sommer (Fa. Lahofer, Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

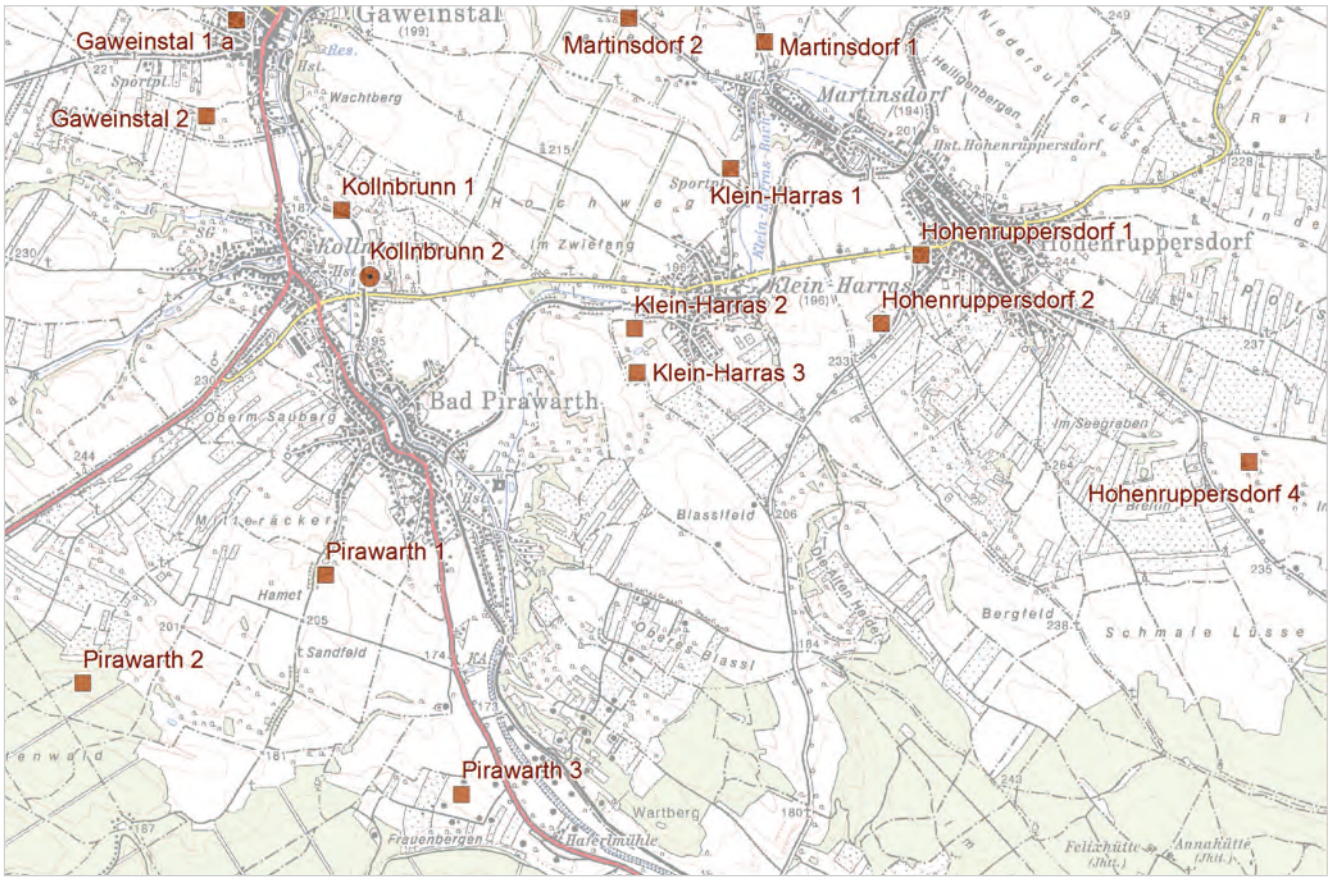
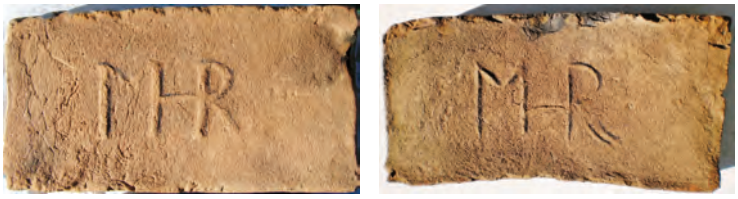


Abb. 48.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Hohenruppersdorf, Bad Pirawarth, Matzen-Raggendorf und Gaweinstal.

Marktgemeinde Hohenruppersdorf
(Abb. 48)

Hohenruppersdorf 1
Im Jahre 1755 kauften sich die 151 bestifteten Häuser um den Betrag von 48.000 Gulden für immer frei. Die Besitzer dieser Häuser haben seit dieser Zeit Anteile am Waldbesitz. Die damals noch vorhandenen *Batzenhäusl* besaßen keinen Grund und kamen dadurch nicht in den Besitz des Waldes (1). Hohenruppersdorf hatte fortan keine adelige Herrschaft, sondern den Magistrat des freien Marktes. Daher gibt es keine Ziegelzeichen der Herrschaft, sondern der Gemeinde, später der Waldgenossenschaft.
Das Kronenholz der Eichen und Föhren sowie das Unterholz aus diesem Walde, das für 15 Kreuzer pro Fuhre von den Bauern herangebracht wurde, konnte nutzbringend verwendet werden, indem man es in der Gemeindeziegelei verfeuerte. Sie befand sich am heutigen GVU-Gelände (Harrasser Straße 17). Die erste Rechnung datiert bereits vom 28.1.1674. Als Ziegelherren scheinen Melchior Praun und Blasius Redl auf. Die Verwaltung des Ofens hatten jeweils zwei Bürger inne, die wechselweise nach zweijähriger Tätigkeit abgelöst und neu gewählt wurden. Anfänglich wurden jährlich zwischen 24.000 und 30.000 Ziegel erzeugt. (2)
Am 9.5.1690 wurde von Richter, Rat und der ganzen Gemeinde einstimmig beschlossen, einen neuen Ziegelofen zu errichten, weil der Alte nur zwei Röhren aufwies und daher nicht die benötigte Kapazität hatte, und außerdem schon größere Reparaturen nötig gewesen wären. Der neue Ofen sollte drei Röhren aufweisen und damit um 12.000 Ziegel mehr erzeugen. (2)
Es wurde Verbindung mit dem ehemaligen Ziegelbrenner Hans Bernhard Eichmann und dem *Teichtmeister* Ruebrecht Nöst aus Mistelbach aufgenommen, damit diese den alten Ziegelofen abbrechen, neu ausgraben, die brauchbaren Ziegel abput-

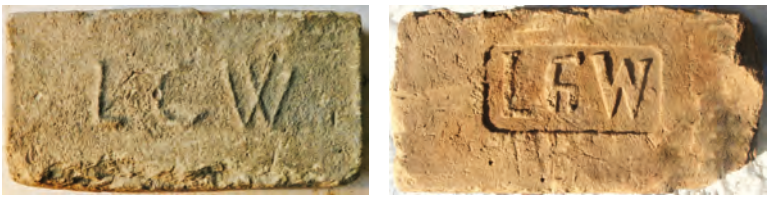
zen mögen, um sie beim Neubau wieder verwenden zu können. Für diese Arbeiten erhielten sie 26 Gulden und die Gemeinde musste weder Wein noch Brot für die Arbeiter zur Verfügung stellen. (2)
Die Ausmaße des Ofens betrugen in der Länge 30 Schuh [à 33 cm], in der Tiefe 20 Schuh, in der oberen Weite 30 Schuh und in der unteren Weite 24 Schuh. Außer den gebrauchten wurden noch 14.850 neu gebrannte und 12.300 rohe Ziegel für den Bau verwendet, der in 58 Tagen fertig war. Dazu kamen noch 21 Tage für die Zimmermannsarbeiten, um das Dach über dem Ziegelofen aufzurichten und mit Stroh einzudecken. (2)
Das Holz wurde großteils vom Wald ausgehackt, insgesamt fielen nur (neben Robotleistungen) Kosten von 164 Gulden an (2).
Anlässlich des Kirchenbaues verpflichtete sich *Jacob Granzinger, Ziegelbrenner allda* in einem Kontrakt vom 11.2.1788 mit dem Verwalter der Herrschaft Matzen und Vogtei-Kommissär, Franz Josef Dangl, und dem Pfarrer Johann Klabrer *200.000 Mauer- und Gewölbziegl, 12.000 Dachziegl und 6.000 Gesimsziegl diesen Sommer hindurch, gut gebrannt herzustellen und erhält von der Baukommission für jedes 1000 Mauer- und Gewölbziegl 2 fl, dann für 1000 Dachziegl 3 fl 30 x und für jedes 1000 Gesimsziegl 3 fl ferner für die Tagwerker für jeden Brand 4 fl und für den Löschbraten 1 fl*. [fl = Gulden, x = Kreuzer] (3)
1804 war im Haus Nr. 86 *Jacob Granzinger* [auch Kranzinger], *Ziegler hier*, laut Matriken der Pfarre Hohenruppersdorf gemeldet.
Aus einem *Bericht des Magistrats des freyen Marktes Hohenruppersdorf* des Jahres 1805 geht hervor, wie der Gebrauch des Gemeinde-Ziegelofens geregelt war (4):
Das Recht zum Betrieb des Ofens hatte die Gemeinde mit dem Marktkaufskontrakte vom 1. November 1755 an sich gebracht. In diesem Ofen wurden jedes Mal 40.000 Ziegel gebrannt, und alle Bürger hatten wechselweise das Recht und zwar nach der Reihe der Hausnummern, in selbem Ziegel zu brennen. Nach der von jeher bestandenen Gewohnheit traten bei jedem Brand 40 Bürger in Gesellschaft, trugen das verhältnismäßig auf sie fallende Quantum Brennholz bei und zahlten dem eigens aufgenommenen Ziegelschlager für den Brand fünf Gulden; dieser schlug alsdann die Ziegel auf dem Gemeindegrunde, bestritt die Auslagen für die nötigen Arbeitsleute sowohl beim Ziegelschlagen als beim Brennen. Der Macherlohn richtete sich nach der Menge der erzeugten Ziegel, dazu bekam er den Löschbraten und den Schlusswein. Die Bürger erhielten das gehörige Quantum gebrannter Ziegel, in der Regel von 100 bis 1.500 Stück. Geringe Mengen wurden auch an Nachbargemeinden abgegeben.
Die Parzellennummern im Franziszeischen Kataster (1821) waren 39 *Zieglstadel* und Bauparzelle 228 *Zieglofen*.
Es war ein durchaus rentabler Betrieb, da man ja nur den Ziegelbrenner geringfügig entlohnen musste. Die sonstigen Ausgaben waren jahrzehntelang die Gleichen: das Beschlagen der Ziegelmodel, mal eine neue Scheibtruhe, ein paar Läden zum Ausbessern, Schabstroh für die Dächer der Trockenhäuser, Schlagnägel um drei Kreuzer und sonstige Kleinigkeiten (2). 1846 kosteten drei Ziegelmodel, die für die Gemeinde angefertigt wurden, 45 Kreuzer. 1849 wurde ein neuer Ziegelschupfen, 1850 eine Wasserschwemme errichtet (4).
Laut Pfarrmatriken waren hier folgende ZiegelarbeiterInnen tätig:
1851: Taglöhnerin Johanna Marder
1852: *Ziegelschlagereheleute* Florian und Josepha Schreier aus Troppau in Schlesien
1857: Taglöhnerin Theresia Schram
1858: Ziegler Josef Petzl und der 82-jährige (!) Taglöhner Johann Wiesner
1862: *in der Ziegelhütte*, Ziegelschläger und Brenner Karl Bahr aus Neurothwasser in Schlesien, seine Frau Elisabeth aus Fallbach sowie die Ziegelschlägerin Viktoria Bahr
1872: Ziegelbrenner Stefan Bruchaczek
1872 bis 1878: Ziegelbrenner Franz Knitig [auch Knitich oder Knöttig] aus Weißwasser, der sich 1887 als Kleinhäusler auf Haus Nr. 228 ansiedelte
1877: Johann und Barbara Latzl
1881: Ziegelschläger Franz und Anna Görlich
1883: Ziegelbrenner Josef Schwerschek aus Jägerndorf in Schlesien
1885: Johann Wagner
1886: Taglöhner Josef und Theresia Koch
1888: Taglöhner Dominik und Anna Demuth sowie die Ziegelschlägerin Elisabeth Krems
1890: Ziegelschlägerfamilien Franz und Elisabeth Krems sowie Franz und Elisabeth Pleßl.
Für den Kirchturmneubau 1880 bis 1887 wurden Mauerziegel von den Ziegelöfen des Ludwig Grienwaldt (siehe Hohenruppersdorf 2) und der Gemeinde verwendet (3).



Ziegelzeichen **MHR** für Markt Hohenruppersdorf

Hohenruppersdorf 2
Der Bäckermeister Ludwig Grienwaldt (Haus Nr. 33) dokumentierte in seinen Aufzeichnungen, dass er *auf seinem Luß – Ofen, in der Ried Harrasser Lissen, welcher im Jahre 1864 erbaut wurde*, folgende Produkte erzeugte (4):
1865: 67.000 Mauerziegel, 88.600 Dachziegel, 2.000 Pflasterziegel, 100 Holziegel [sic!] [Hohlziegel = halbrunde Firstziegel]
1866: 65.000 Mauerziegel, 71.580 Dachziegel, 3.000 Pflasterziegel, 368 Holziegel [sic!]

Der Ziegelofen war etwa 4 m breit und hatte zwei Heizlöcher. Die Trockenhütte war etwa 22 x 7 m groß.
Tatsächlich muss der Ziegelschlag schon etwas früher existiert haben, denn in den Matriken ist schon 1863 *auf dem Ziegelofen des Ludwig Grienwaldt* die Taglöhnerin Maria Maxel dokumentiert. 1870 wohnten auf dem zum Haus Nr. 202 *Arbeiterwohnhaus* gehörigen Ziegelofen Franz und Maria Knittig, hier noch als Ziegelschläger bezeichnet.
Weiters wurden durch Geburt oder Sterbefall aktenkundig:
1874 und 1876: *im Grienwaldt Ziegelofen*, Ziegelbrenner Josef Schindler
1875: Ziegelbrenner Ferdinand Berger aus Großwardein in Schlesien
1876: *Im Felde, Grienwaldt Ziegelofen*, Ziegelmeister Franz und Maria Knöttig, der zur gleichen Zeit aber im Gemeindeziegelofen tätig war.



Ziegelzeichen **LGW** für Ludwig Grienwaldt



Ziegelzeichen **MHR** für Markt Hohenruppersdorf



Ziegelzeichen **WHR** für Waldgenossenschaft Hohenruppersdorf

Mit der Zeit machte sich der *Mangel eines zur Ziegelerzeugung anwendbaren Grundes* für den Markt Hohenruppersdorf bemerkbar. (2)
1891 verkauften Ludwig Grienwaldt und seine Frau Theresia (geb. Kruder aus Drösing) das betreffende Grundstück an der Schweinbarther Straße (Grundparzelle 3923 südwestlich neben dem heutigen Tennisplatz, die Bauparzelle 574 mitten am Acker ist noch heute im Kataster zu sehen) *samt hierauf befindlichen Ziegelofen, Baulichkeiten, Brunnen, Geräten und sonstigen Zugehörigkeiten* der Realgemeinschaft Kammeramt Hohenruppersdorf um den Kaufpreis von 2.500 Gulden (5). Im folgenden Jahr ließ die Gemeinde neben dem Alten einen neuen, zweiten Ofen von Maurermeister Zagler bauen, der übrigens 1870 besagtes Haus Nr. 202 gekauft hatte (2). 1893 waren in den Matriken die Ziegelschläger Franz und Elisabeth Pleßl sowie die Ziegelschlägerin Pauline Bäck hier eingetragen.
Ab Jänner 1896 war Josef Stritzl Ziegelbrenner. Wörtlich lautet der Vertrag:
I das Josef Strietzl Als Ziglbrenner Aufgenohmen wird und ist Verpflichtet die Ziigl Schlagen Brennen ein- und Ausscheiben Muß und wird das Sand führen Mitt begriefen.
II Muß er auf Je Malliges Verlangen der Ziigl Hern folge leisten.
III Verpflichtet Sich derselbe per Tausend zu den preis per 4 fl 50 xr herzustellen.
IIII das derselbe Stetz nüchtern und Trei seine Pflicht fesiith. [= stets nüchtern und treu seine Pflicht versieht]
IIIII Wen sich derselbe etwas zu Schulden komen läßt ist er sofort zu Entlasen. (2)
Schon im August 1896 wurde er durch den 36 Jahre alten Franz Klein aus Gutmarttal in Schlesien abgelöst (2).
Sogar noch 1897 wurde *Ludwig Grienwald* in einem Adressbuch als Ziegeleibesitzer genannt, was über die Aussagekraft dieser Verzeichnisse einiges aussagt, erst ab 1904 die *Kammeramts-Ziegelei* (6).
1908 übernahm die neu gegründete Waldgenossenschaft Hohenruppersdorf den Betrieb. In der Zeit vom Ersten Weltkrieg an, durch die Jahre der Wirtschaftskrise und politischen Wirrnisse, wird der Bedarf an Baumaterial nicht mehr so groß gewesen sein. 1940 wurde der Betrieb aus Mangel an Fachkräften stillgelegt (2). Zu dieser Zeit lag die jährliche Kapazität bei etwa 150.000 Ziegeln (7).

Hohenruppersdorf 3

Im Taufregister der Pfarre Hohenruppersdorf finden sich folgende Einträge:
1870: *Hohenruppersdorf im Felde am Sebastian Deltl'schen Ziegelofen,* Theresia Frank aus Mähren und Ziegelbrenner Josef Weiser aus Schlesien

1872: *in Deltls Ziegelofen*, der später im Gemeindeziegelofen (siehe Hohenruppersdorf 1) tätige Franz Knitig aus Schlesien; als Taufzeugen fungierten Sebastian Deltl, *Halblehner Nr. 115*, und seine Frau Klara
1875: *am Döltl Ziegelofen*, Ziegelschlagerin Franziska Weidner
1876: *am Ziegelofen Deltl*, Ziegelbrenner Mathias Habicht, Gatte der Barbara, geb. Weidner.
Das Halblehenhaus Nr. 115 gehörte seit 1849 Sebastian und Klara Deltl, ab 1887 Anton und Anna Deltl (bis 1920) (8). Im Grundbuch ist in der Einlage 115 der Familie Deltl keine Lehmgrube oder Ziegelofen eingetragen, daher ist der Standort dieser Ziegelei nicht bekannt.



Ziegelzeichen **SD** und **AD** für Sebastian bzw. Anton Deltl

Hohenruppersdorf 4
Johann Haidinger, *Bürger im Marckt Hochenrupperstorf No. 98*, fühlte sich am 9.7.1805 *[...] bemüssigt, bittlich mit folgendem Bittlichkeitsgesuch an das Löbliche k. k. N.Ö. Kreysamt einzukommen: So ist meine allerunterthänigst gehorsamste Bitte, daß mir auf meinen Hausgrund Ein klein Ziegelofen zu machen die Erlaubnis Ertheilt möchte werden, damit Ich, und meine zwey Brüder, als Joseph und Christoph Haidinger, zu allen Zeiten darin Ziegel brennen könten, was wir in unsseren Häussern zu Unsserer Nothdurft brauchen aber keine Ziegel nicht zu verkaufen [...]* (4).
Sein Plan war, eine Vertiefung in die Erde zu graben – was er übrigens schon vor dem Gesuch getan hatte – die rohen Ziegel – die auch schon fertig geschlagen waren – hineinzuschlichten und die Grube mit Lehm abzudecken. Auch sollte dieser Feldbrandofen nur einmal, um *ein Quantum von 40,000 Ziegel zu brennen*, genutzt werden. (4)
Aus Sorge um den vielen fruchtbaren Ackerboden, der hier verloren gehen könnte, und wegen der Tatsache, dass die vorbereitete Stelle *von den benachbarten Häusern des Marktes nur 53 Schritte* entfernt lag, aber auch, weil ja die Gemeinde einen eigenen Ziegelofen besaß, und noch dazu hatte *er erst unlängst ein Quantum Ziegeln von den seinigen verkauft, und besitzt notorisch noch einen beträchtlichen Vorrath an selben*, wurde die Baugenehmigung verweigert. Die fragliche Parzelle ist vermutlich die damalige Parzelle 3917 gewesen, direkt südwestlich an den Ziegelstadel der Gemeinde anschließend. (4)
Interessanterweise zeigte aber im Jahr 1822 *Johan Haydinger Bürger und Halblehner in Hohenrupperstorff Nr. 98* den *Josef Otte ziegelbrener aus Schlesien* an, *den* (ihm) *verursachten Schaden, der Schlecht hergestelten ziegeln zu ersetzen*, und verlangt, *den zu empfangenden* (restlichen) *arbeitslohn von 327 Gulden* nicht auszahlen zu müssen. Er gibt an, er *habe dem Joseph Otte als Ziegelbrenner aufgenomen mir gute Ziegel zu brennen. Solcher hat bey mir voriges Jahr 3 bränd ziegel gemacht und dieß Jahr 4 brand gemacht da vor bin ich ihm 648 Gulden 45 Kreuzer an Arbeitslohn auszuzahlen Schuldig geworden* (4).
Wir wissen nicht, wie dieser Streit ausgegangen ist, es beweist aber, dass Haidinger es offenbar doch geschafft hat, einen Ziegelofen zu bauen. Aber er musste weit außerhalb des Ortes, an die Straße nach Matzen (Ried *Im Bründl*) ausweichen. Die (damaligen) Bauparzellen *523 Zieglschupfen und 524 Zieglofen* auf den Grundparzellen 3292 und 3295 gehörten ihm. Johann und Rosalia Heydinger waren bis 1828 im Besitz des Halblehenhauses Nr. 98. Nach einer turbulenten Phase mit jährlich mehrfach wechselnden Eigentümern kauften 1835 der Hutmacher Johann Nepomuk und Gertraud Balonsky [auch Pollansky und Bollansky], 1852 Sebastian und Gertraud Epp das Haus mit seinen Gründen, unter anderem die Ackerparzelle 3294 (*In Bründele*), in welche die oben genannten Grundstücke integriert wurden (9).
In den Pfarrmatriken finden sich folgende Hinweise:
Am 29. Oktober 1841 starben die drei Kinder des Ziegelschlagers Johann Schrott aus Schlesien *durch Verbrennen*, am 7. November folgte ihnen der Vater *durch Brandbeschädigung* nach. Dieses tragische Ereignis beweist die Existenz eines zum Haus Nr. 98 gehörigen Ziegelofens in diesem Jahre. 1851 verstarb der 61-jährige Taglöhner Johann Ratschke aus Troppau in Schlesien auf *Bollanskys Ziegelofen*. Ein Jahr später folgte ihm auch Pollansky in Folge der Gicht mit 45 Jahren nach. Unter der Ortsbezeichnung *Haus Nr. 98* war 1857 *Im Ziegelofen des Bürgers Sebast. Epp* Theresia Schramm eingetragen. Sebastian Epp vom Haus Nr. 98 starb 1889 mit 80 Jahren. Wie lange er den Ziegelofen betrieben hat, ist nicht bekannt.
Auch über die Ziegelzeichen aus diesem Betrieb weiß man derzeit nichts. Vor 1825 verwendeten die Bauern oft Model ohne eingeschnitzten Buchstaben oder gar vorgefertigten Platten (10). Das kostete zusätzlich Geld, und viele konnten nicht schreiben und lesen. Unter den Sträuchern einer nahen Böschung fand sich unter vielen (jüngeren) Ziegeln auch einer mit einem *H* in der Mitte. Das könnte möglicherweise auf Haidinger zurückzuführen sein, falls er überhaupt Ziegelzeichen verwendete. Theoretisch sollte es auch *IB* oder *JB*, oder *IP* oder *JP* für Johann Balonsky / Pollansky und *SE* für Sebastian Epp geben, bislang wurden solche noch nicht entdeckt.
In einer Militärkarte von 1893 ist ein weiterer Ziegelofen südlich der Matzner Straße eingezeichnet. Dabei dürfte es sich jedoch um eine Ungenauigkeit – diese Karte im Maßstab 1:200.000 weist öfters falsche Standorte auf – handeln, denn auf der anderen Seite der Straße befand sich der besagte Ziegelofen des Johann Haidinger.

Hohenruppersdorf 5–6?
Einige Einträge in den Matriken der Pfarre Hohenruppersdorf geben Anlass zur Annahme, dass es noch weitere Ziegelerzeuger gegeben haben könnte:
1832: der 40-jährige Ziegelschläger Dominikus Stanzel aus Mährisch-Kronstadt verstarb im Haus Nr. 96 (oder war die Nr. 98 gemeint?)

1852: *Ziegelofen im Nesselgrund*, Taglöhnerin Franziska Aust aus Herrmannstadt in Schlesien
1854: *im Streim'schen Ziegelofen*, Taglöhnerin Franziska Aust aus Herrmannstadt in Schlesien.
Hier gibt es derzeit keine weiteren Erkenntnisse.

Quellen:
(1) Website der Marktgemeinde Hohenruppersdorf: Geschichte
www.hohenruppersdorf.gv.at/system/web/zusatzseite.aspx?detailonr=218713330 [20.5.2013]
(2) Berthold (1987: 253ff.)
(3) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(4) Gemeindearchiv Hohenruppersdorf (Archivar Johann Pfafl)
(5) Kaufvertrag 3930/91 vom 23.4.1891, Familie Grienwaldt, Hohenruppersdorf
(6) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(7) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie)
(8) Grundbuch des Magistrats Hohenruppersdorf, fol. 115, *Ein Halblehenhaus Nr. 115* (NÖLA Bad Pirawarth)
(9) Grundbuch des Magistrats Hohenruppersdorf, fol. 98, *Ein Halblehenhaus Nr. 98* (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Hohenruppersdorf, EZ 98 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Circulare Nro. 9 der k.k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns: Alle diejenigen, die in der Provinz Oesterreich unter der Enns Ziegel (Backsteine) zum Verkaufe erzeugen, werden hiermit verpflichtet, vom 1. May d. J. angefangen, ihre Ziegel mit den Anfangsbuchstaben ihres Tauf- und Geschlechsnahmens kennbar zu bezeichnen. Wenn hierdurch bey benachbarten Ziegelerzeugern eine gleich Bezeichnung entstehen sollte, so haben die selben noch ein besonderes Unterscheidungszeichen hinzu zu fügen. […] Wien, am 19. Januar 1825; Augustin Reichmann Freyh. v. Hochkirchen, Nieder-Oester. Regierungs-Präsident (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Matzen-Raggendorf

Katastralgemeinde Klein-Harras
(Abb. 48, 49)

Klein-Harras 1
Die steilen Lehmwände beim Sportplatz zeugen noch heute vom ehemaligen Gemeindeziegelofen, Haus Nr. 98 ganz im Norden der Gemeinde an der Grenze zu Martinsdorf. Nach 1868 wurden hier eine Lehmgrube und ein hölzernes Gebäude auf Parzelle 233 (heute 1923) und ein gemauertes Gebäude auf Bauparzelle 166 in der Katastralmappe eingetragen.
Aber schon 1857 waren in den Matriken der Pfarre Kleinharras am Gemeindeziegelofen folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1857: Ziegelschläger Ignaz Thannhäuser und die Taglöhnerin Josefa Neumann
1878: Ziegelbrenner Josef Türmer
1879: Ziegelschläger Dominik und Anna Demuth
1888 und 1892: Ziegelbrenner Josef Schröter
1889: Taglöhnerin Karoline Schroeder
1892: Taglöhnerin Theresia Husse.
In der Katastralmappe von 1929 ist die Ziegelei noch eingezeichnet.



Ziegelzeichen **GH** für Gemeinde Harras


Abb. 49.
Heute befindet sich der Sportplatz am ausgeziegelten Gelände des Gemeindeziegelofens Klein-Harras 1.

Außerdem gab es noch zwei kleine Feldöfen im Südwesten der Ortschaft, etwa 600 m bzw. 550 m südwestlich der Pfarrkirche. Der Radweg 91 führt an beiden Standorten (Klein-Harras 2 und 3) vorbei, bzw. direkt hindurch. In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) erkennt man die Andeutung von Lehmgruben und in schwarz eingezeichnete (also aus Holz errichtete) Gebäude.

Klein-Harras 2

Südlich des Feld- und Radweges neben der Bahntrasse, an der Gemeindegrenze zu Bad Pirawarth, Ried *Marthal* (200 m nördlich des Waldstreifens mit Teich), befand sich der Ziegelofen der Familie Göschl. Seit 1815 besaßen der Halblehner Mathias und Anna Maria (ab 1847 Barbara) Göschl den Grund, ab 1876 Leopold und Maria Anna Göschl (1, 2).
Den Weg gab es laut Katastralmappe (1868) zu dieser Zeit noch nicht, die Parzelle 903 war nur ein eher schmaler Streifen innerhalb der heutigen Parzelle 2098.
In den Pfarrmatriken ist der *Ziegelofen des Göschl* in den Jahren 1874 und 1876 durch Taufen der Kinder der Ziegelbrennerin Francisca Šilha – als Taufpaten fungierten die Ziegeleibesitzer – belegt.



Ziegelzeichen **MG** für Mathias Göschl (1)

Klein-Harras 3

1867 erwarb Andreas Lobner mit dem Ganzlehen Nr. 10 auch die Parzelle 996 (heute mit Wald bestanden und Teil der neuen Parzelle 2106) von Franz und Elisabeth Lobner, die hier seit 1837 Eigentümer waren. Sie liegt östlich des besagten Radweges 91 etwa 350 m weiter südlich vom Standort Klein-Harras 2, direkt an der Gemeindegrenze. Spuren der Lehmabgrabung für diesen Ziegelofen (1) sind noch zu erkennen, aber keine Ziegelreste mehr zu finden. 1895 wurde die Wirtschaft [= Landwirtschaftsbetrieb] an Josef und Johanna Lobner weitergegeben (3).



Ziegelzeichen vermutlich **FL** für Franz Lobner

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilungen und Ziegel Franz Grün (Klein-Harras)
(2) Grundbuch der Herrschaft Raggendorf E über Klein-Harras, fol. 311 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch der Herrschaft Prinzendorf über Klein-Harras, fol. 8 (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen am Vermessungsamt Gänserndorf und am Bezirksgericht Mistelbach

Katastralgemeinde Matzen

(Abb. 40, 50–53, 57)

Seit 1633 ist ein Ziegelofen der Herrschaft Matzen (Grafen Kinsky) dokumentiert (1), jedoch nicht in Matzen selbst – hier war der Lehm meist zu sandig – sondern im nahen Prottes, wo sie im Laufe der Geschichte an drei Stellen Ziegelöfen besaßen (siehe Prottes 1 bis 3).
Ziegelzeichen waren *HM* für Herrschaft Matzen, vermutlich auch *M*.

Matzen 1

An der Spannberger Straße (Ried *am Ziegelofen*) war in der 3. Landesaufnahme (1873) die Ziegelei der Gemeinde eingezeichnet. Die ersten Belege für den Betrieb dieser Ziegelei tauchen in den Taufprotokollen der Pfarre Matzen schon im Jahre 1863 auf, wo die Ziegelschlager Franz Görlich und Anna, geb. Wagner, beide aus Mähren, unter dem Ziegelbrenner Johann Schrötter und seiner Gattin Theresia tätig waren.

Aus dem Jahre 1874 liegen sowohl Handwerkerrechnungen (vom Schmiedmeister Graf) als auch Ziegelabrechnungen der Gemeinde vor (2). So wurden folgende Ausgaben verbucht:

Den Ziegelbrenner für 3 Brend Ziegel im Ganzen 91.900 für a 1000 Stk. 4 fl 25 xr.	*390,57*
Demselben für 1114 Stk. Hollziegel [sic! = halbrunde Firstziegel] *a 5 Kr.*	*55,70*
Dem Thomas Kamerer für das Brennzeug zum Ziegelofen führen	*1,–*
den Knecht des Thomas Kamerer für den Amper aus dem Brunnen heraufholen	*1,–*
Für eine Fuhr Schabel zum Ofen führen den Thomas Kamerer	*1,30*
Ein ¼ Metzen Kalk zum Ofen gekauft	*,45*
Dem Georg Amon für Ziegelhüttendecken	*2,40*
Dem Hr. Josef Rickl die 6 % Zinsen für das dem Ziegelgeschäfte vorgestreckte Capital per 134 fl	*6,–*
Thomas Kamerer für Sandführen von einen Brand 4 fl 95 xr	*14,85*
Demselben für Ziegel-Verkauf	*,60*
Den beiden Ziegelherrn für ihre Mühewaltung für a Brand 3 fl	*9,–*

[...] vorstehender Betrag mit 84 fl 50 ½ xr als Kassabarschaft wurde von Thomas Kamerer am 12.12.1875 dem Bürgermeister Josef Rickl erlegt [...]. [fl = Gulden, xr = Kreuzer]

Bei den Einnahmen für dieses Jahr wurde interessanterweise für jeden der drei Brände die Position *26 Lohn a 5 fl* als Einnahme verbucht. In der summarischen Übersicht, die von Thomas Kammerer, der wohl so etwas wie der Platzmeister oder Ziegeleiverwalter war, erstellt wurde, führte er neben den verkauften 8.200 Mauerziegeln, 650 Dachziegeln, 5.050 Bruchziegeln und 63 Hollziegeln [sic!] auch noch je 39.000 Mauer- und Dachziegel sowie 700 Hollziegel [sic!] an, die *an die Partheien verlost wurden*. Vermutlich haben sich 26 Bürger zusammengeschlossen und die angegebene Menge an Ziegeln vorbestellt und als Lohn gezahlt. (2)

Mauerziegel brachten der Gemeindekasse zwischen 1,30 und 1,50 Gulden per 100 Stück, Dachziegel 1,80 per 100 Stück und Hohlziegel 6 Kreuzer pro Stück. Bruchziegel wurden um 80 Kreuzer per 100 Stück abgegeben (2). Der Ziegelbrenner musste meist die Ziegelschläger von seinem Brennerlohn selbst bezahlen, so er nicht ohnehin beide Tätigkeiten ausübte.

Dass 1875 vom Schlossermeister Koch bereits *an den alten Dachziegelmodel ein neue Handhab* [= alter Terminus für Griffe] gemacht wurde, beweist, dass dieses schon länger in Verwendung stand (2).

Die Gemeinde hielt es nie für nötig, die hierfür erforderlichen Gebäude beim Vermessungsamt oder Grundbuch anzumelden, daher liegen über deren Größe und Anzahl keine Berichte vor. Es wurde aber – wie überall anders auch – von Ziegelschlägern berichtet, die unter erbärmlichen Verhältnissen (*in Höhlen und Hütten*) im Wald lebten. (2)

Weitere Einträge in den Matriken fanden sich:

1898 bis 1906: *am Ziegelofen* bzw. *Nr. 66*, Ziegelbrenner Thomas Kropač

1899: Valentin Baier, Josef Burianek, Anna Gruber und Theresia Gruber.

1897 bis 1906 war die Gemeinde in diversen Verzeichnissen als Ziegeleibetreiberin angeführt (3), 1915 war die Signatur *Z.O.* für Ziegelofen in einer Militärkarte noch eingezeichnet.

Etwa 900 m nördlich der letzten Gebäude an der Straße nach Spannberg geht ein kleines Stück ein Weg in den Wald. Das Gelände des ehemaligen Ziegelofens auf Parzelle 578/9 ist heute nur noch querfeldein zu erreichen, da der Weg dorthin, der links neben dem Graben in den Wald führte, nicht mehr existiert.

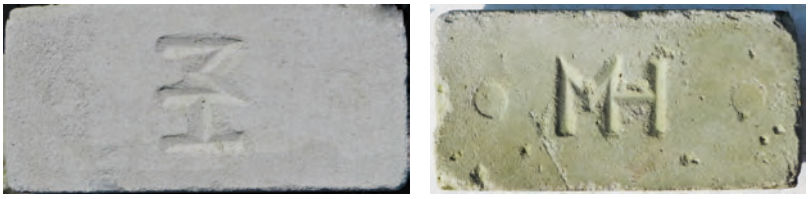


Ziegelzeichen **MM** für Marktgemeinde Matzen

Matzen 2

Ein Supermarkt, eine Tankstelle, eine Baufirma (samt Bauschutthalde) und einige Wohnhäuser in der Ziegelofengasse stehen heute auf dem Gelände des ehemaligen Matzner Hartsteinwerkes. Hier wurden Sand und Kalk unter hohen Temperaturen vermischt und mit großem Druck zu Ziegeln gepresst. Das Amtsblatt Gänserndorf berichtete damals (4):

Am 18.6.1904 wurde die commissionelle Verhandlung wegen Genehmigung der Betriebsanlagen für das in Bau begriffene 1. Niederösterreichische Hartsteinwerk reg. Gen. m.b.H. abgehalten. Das Unternehmen, an dessen Spitze die maßgeblichsten Persönlichkeiten Matzens stehen, dürfte infolge der zweifellosen Gediegenheit seiner Produkte geeignet sein, die Baulust des Bezirkes wesentlich zu fördern.



Ziegelzeichen **MH** für Matzen Hartstein

Rudolf Christian Graf Kinsky zu Wchinitz und Tettau hatte 1904 dem *1. NÖ Hartsteinwerk in Matzen Genossenschaft mbH* um 6.400 Kronen ein 1,86 ha großes Grundstück in *Hangäcker* mitsamt dem *Fabriksgebäude Nr. 252* verkauft. Von Leopold Scheck (Raggendorf) erhielten sie um 6.000 Kronen weitere 1,67 ha *in Saubergen* (6); das sind die Parzellen 2039 und 2041. Die Genossenschafter waren Christian Skoumal (Schuster- oder Schneidermeister und Bürgermeister), Graf Rudolf Christian Kinsky selbst und sein Bruder Ernest Graf Kinsky, Dr. Theodor Suchomel (Advocat [sic!]), Georg Rickl (Bäckermeister), sein Bruder Josef Rickl (Müllermeister), Karl Kucera (Teichgräbermeister), Moritz Oppenauer (Zimmerermeister und Gemeinderat), sein Bruder Franz Oppenauer (Landesbeamter), Franz Neumeister (Bahnhofsrestaurantsbesitzer), Leopold Klenkhart (Schuhmachermeister und Gemeinderat), Albert Grimm (Kaufmann), Josef Ledl (Förster), die Wirtschaftsbesitzer Leopold Stadler, Johann Weiss, Leonhard Helm, Lorenz Jahn und der deutsche Fabriksingenieur Rudolf Stiller (3, 6). Die Wohnhäuser Nr. 211 und 229 standen auf benachbarten Gründen der Gesellschafter Helm und Grimm. (7)



Abb. 50.
Schäden durch Feuchtigkeit und Wind an einem aus Matzener Kalksandziegeln aufgeführtem Presshaus.



Wienerberger Ziegelfabriks- & Bau-Gesellschaft.
Zentralbureau: Wien, I., Karlsplatz Nr. 1.

Hartsteinwerk Matzen N.-Oe.

Hartsteine
für Rohbau und gewöhnliches Mauerwerk, bestes Baumaterial für trockene Wohnungen.

Wienerberger Dachziegel:
Patentfalz- und Strangfalzziegel, Firstziegel, Dachfenster ꝛc.

Keramit-Pflastersteine:
für Straßen, Einfahrten, Höfe ꝛc. Trottoir- und Fußbodenplatten.

Kalk-Verkauf
zu billigsten Preisen.

Gänserndorf. — Druck von Franz Schweng, Gänserndorf.

Abb. 51.
Historische Zeitungsannonce des Matzener Hartsteinwerkes (Reproduktion: Wiener Ziegelmuseum).

Die Pfarrchronik schwärmte anlässlich der Eröffnung am 10.11.1904 (6): *Wer hätte je gedacht, daß unser Matzner Sandboden für ein derartiges Unternehmen solch vortreffliches Material liefern könnte? Es ist damit in wirtschaftlicher Hinsicht etwas Großes geschehen, vorausgesetzt, dass dieses Ziegelproduct sich bewährt, woran aber nach den Wahrnehmungen in Deutschland kaum gezweifelt werden kann. Draußen in Deutschland sollen in manchen Städten wie Halle oder Berlin ganze Stadtteile von derartigem Material gebaut sein. Die Fabrikseinrichtung wurde aus Magdeburg von der Firma Röhrig und König bezogen, durch deren Oberingenieur Trifterer die Installation geschah*.
Auch in der Presse wurde überschwänglich berichtet (8): *In Deutschland findet schon in ausgedehnter Weise eine neue Art von Mauerziegeln Verwendung, die sich außerordentlich bewehren soll. Man nennt sie Sandziegel. Sie werden aus einer Mischung aus Sand und Weißkalk hergestellt, brauchen beim Brande einen hohen Hitzegrad und werden dann förmlich felsenhart. Die Bauten aus diesen Ziegeln bleiben ohne Anwurf; es wird also bedeutend erspart. Die aus solchem Materiale hergestellten Bauten repräsentieren sich sehr nett und schön. Die Ziegelgenossenschaft Matzen, welche in Deutschland selbst die Art der Herstellung dieser Ziegel studiert und Baulichkeiten aus den selben besichtigt hat, wird nun ebenfalls solche Ziegel herstellen und damit die erste Ziegelgenossenschaft dieser Art in Österreich werden. Das tausend Ziegel wird nur acht Gulden kosten*.
Die Gewerbeanmeldung erfolgte im 1. Halbjahr 1905 unter der Adresse Matzen 252, erster Betriebsleiter war Franz Raschendorfer (9). 1907 belegt ein Eintrag in den Matriken der Pfarre Matzen über Thomas und Anna Kropač [auch Krobatsch], *Hartsteinarbeiter in Matzen Nr. 110*, die Attraktivität des Arbeitsplatzes auch für Ziegelschläger.
Aber die Erwartungen wurden enttäuscht. Die Haltbarkeit dieser Ziegel stellte sich als weit weniger gut heraus, als die Werbung versprach, und über Beschluss der Vollversammlung vom 21.3.1909 wurde die Gesellschaft aufgelöst. Die *1. NÖ Hartsteinwerk in Matzen Genossenschaft mbH in Liquidation* wurde an die Firma *Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft AG* um 324.075 Kronen verkauft. Die Liquidatoren waren Ernest Graf Kinsky und Moritz Oppenauer (5).
Die Firma Wienerberger erweiterte das Werk und kaufte vom *Großgrundbesitzer Rudolf Christian Graf Kinsky* nochmals ein Gelände von fast 26 ha dazu (10).
Interessant ist, welche Gerätschaften bzw. Anlagen bei dieser Herstellungsart im Gegensatz zur Herstellung normaler Ziegel aus gebranntem Lehm zum Einsatz kamen. Es wurden 1909 folgende Veränderungen vorgenommen (11):

- Eine zweite Löschtrommel mit 20 m³ Inhalt samt der für das Material erforderlichen Transportvorrichtung wurden aufgestellt, eine zweite Presse für Normalsteine und ein vierter Härtekessel sowie ein neues Kalkmagazin samt Kugelmühle und Elevator wurden installiert.
- Ein neuer Silo samt automatischem Mischapparat im bestehenden Kalkmagazin wurde errichtet.
- Ferner wurde die Baulichkeit Katastralnummer 252 zur Unterbringung des neuen Härtekessels und zur Umstellung der drei vorhandenen Härtekessel, ferner zur Unterbringung einer Schmiede, einer Reparaturwerkstätte und des neuen Kalkmagazins durch entsprechende Zubauten erweitert.
- Schließlich wurde auf der Grundparzelle 2039/4, und zwar an der von Matzen nach Gänserndorf führenden Bezirksstraße, ein Material- und Vorratsschuppen erbaut.

Der Betrieb wurde 1920 eingestellt, der Schlot 1933 gesprengt (2). Heute stehen noch einige schöne Beispiele der damaligen Ziegelarchitektur, wie zum Beispiel Haus Nr. 277 oder das Gebäude am Gelände der Baufirma mit verschieden gefärbten Pressziegeln aus dem Kalk-Sand-Gemisch und andere Häuser, die damals Mitgliedern der Genossenschaft gehörten und als Arbeiterwohnhäuser und Bürogebäude genutzt wurden.



Abb. 52.
Ehemaliges Wohn- und Verwaltungshaus in Matzen.



Abb. 53.
Bezeichnendes Straßenschild in Matzen.

Quellen:
(1) Urbar [= Besitzverzeichnis] der Herrschaft Matzen, 1633, alte Einlagen vom Herrschaftsziegelofen (NÖ Landesarchiv, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archivteam Matzen (2007)
(3) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher, Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Grundbuch Matzen, EZ 4, 1931, 1966 und 2019 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(6) Pfarrchronik der Pfarre Matzen
(7) Grundbuch Matzen, EZ 554 und 1864 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(8) Bote aus Mistelbach, Nr. 15, 8.4.1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 24, 11.6.1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 27, 2.7.1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Raggendorf
(Abb. 40, 54–56)

Raggendorf 1
In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist südwestlich des Ortes, am Abhang über dem Weidenbach, ein Ziegelofen eingezeichnet. Etwa 100 m fährt man von der Bahnstation der Linie Wolkersdorf – Hohenruppersdorf (aktuell nur mehr Obersdorf – Bad Pirawarth) in östlicher Richtung den Radweg Nr. 5 bis zu dem kleinen Bachgerinne, das den Weg kreuzt. Südöstlich des Windschutzgürtels (heute Parzelle 2912) befand sich dieses Areal. Eigentümer der Liegenschaft war das *Gut Raggendorf* (1).

Seit 1824 sind Franz und Theresia Kinstl [auch Kinzl] aus Preußisch-Schlesien immer wieder in den Matriken der Pfarre Raggendorf zu finden, erst als Kleinhäusler auf Haus Nr. 7 oder Inwohner auf Haus Nr. 10 oder 12 bezeichnet, in den Jahren 1847, 1858 und 1860 aber als Ziegelbrenner. 1847 waren auch die Ziegelschläger Joseph Leipert und Josepha, geb. Nahler, beide aus Schlesien, eingetragen.
Ob sie am *erzherzoglich ernestinischen* Ziegelofen arbeiteten, ist jedoch daraus nicht zu ersehen.



Ziegelzeichen **HR** vermutlich für Herrschaft Raggendorf (Sammlung: Dobrovits, Raggendorf)

Raggendorf 2
Durch einschlägige Einträge in den Taufprotokollen ist der *Ziegelofen zum Hause Nr. 78* ab 1862 belegbar. Zu dieser Zeit waren der Ziegelbrenner Anton Berger aus Mähren und Berta, geb. Schön, aus Schlesien hier tätig. Hausherren waren der Ganzlehner Josef Höger [auch Höcher, Sohn des Fleischhauers Filipp Höcher] und seine Frau Franziska [Tochter des Josef Pinisch].
Ein *Empfangsschein über 108 fl ÖW, welcher Gefertigter für 5.950 Dachziegel und 50 Stück Hohlziegel, das Tausend zu 18 fl unter dem heutigen Datum vom Herrn Pfarrvikar zu Raggendorf richtig erhalten hat. Anton Schandy, Ziegelbrenner, 15.7.1869* ist erhalten. (2) [fl ÖW = Gulden Österr. Währung, ab 1857 statt Conventionswährung].
Schandy ist in den Matrikelbüchern nicht eingetragen. Ob er also für Herrn Höcher arbeitete, für die Herrschaft Raggendorf, oder die Pfarre von Auswärts Baumaterial bezog, ist nicht bekannt.
Weitere ZiegelarbeiterInnen werden genannt:
1873 und 1875: *Nr. 78 (Ziegelofen)*, Ziegelbrenner Josef Fuchs (der bald darauf nach Auersthal wechselte, siehe Auersthal 13) und Antonia, geb. Biezent, beide aus Schlesien
1880 bis 1885: am *Höcher Ziegelofen*, Marie Mader aus Schlesien und Johann Schramm
1887: *Höcher Ziegelofen*, Johann Reinelt und Justine, geb. Lehner
1894: *Ziegelofen*, Pauline Beck, Ernest Marx, Anna Stolz und der Ziegelbrenner Franz Klein und Juliane, geb. Schäfer
1896 bis 1898: Josef Burianek und Anna Gruber, beide aus Mähren
1897: Mathias Mach und Theresia, geb. Wagner
1898 und 1899: Ziegelbrenner Johann Kropač (dessen Bruder Thomas Kropač gleichzeitig Ziegelbrenner in Matzen war, siehe Matzen 1 und 2) und Maria Schrötter
1900: Ziegelbrenner Wenzel Slipek und Franziska, geb. Filipi, beide aus Böhmen
1903: Johann und Franziska Schintzel.
Im etwa 1880 angelegten Grundbuch wird die Parzelle 285 seit 1864 der Familie Josef und Antonia Benesch vom Haus Nr. 66 zugeschrieben. Benesch war die Schwester des Ziegeleibesitzers Josef Höcher. 1894 wurde die Bildung der Bauparzellen der beiden *Ziegelschupfen*, der *Ziegelschlagerhütte* und des Ziegelofens (184 bis 187) eingetragen (3). Tatsächlich scheint Benisch [auch Benesch] erst zwischen 1887 und 1894 den Betrieb der Ziegelei übernommen zu haben.
Die Familie Benesch kam angeblich im Gefolge des Fürsten Kinsky von Prag nach Österreich und war sehr begütert (5). 1898 übergab Josef Benisch die Wirtschaft an seinen Sohn Jakob, der Ziegelofen blieb aber bei ihm, was so auch in den Verzeichnissen bis 1912 steht (4). Im Ersten Weltkrieg verspekulierte sich Josef Benisch mit Kriegsanleihen und musste wirtschaftlich noch einmal von vorne beginnen (5). 1920 mussten 349 m² des Areals an die Lokalbahn Auersthal – Dobermannsdorf abgetreten werden. 1921 übergab Josef auch diesen Teil der Wirtschaft an Jakob Benesch. Im Kaufvertrag steht: *die beiden Ziegelschupfen sind schon abgeräumt*, die Kulturgattung wurde auf *Garten* geändert (6).
Der Standort des ehemaligen Ziegelofens befindet sich etwa 200 m nordwestlich der Bahnhaltestelle (Linie Obersdorf – Bad Pirawarth), auf den heutigen Parzellen 2835 und 2846. Zur Zeit der Begehungen (2009–2013) befand sich gegenüber ein Obstgarten.



Ziegelzeichen **IH** vermutlich für Josef Höger, **IB**, eventuell auch **B**, für Josef Benisch

Raggendorf 3

An der Straße nach Matzen, nach dem Bahnübergang der Linie Gänserndorf – Groß-Schweinbarth, stehen rechter Hand zwei Säulen aus Raggendorfer Kalksandsteinziegeln, die den Eingang zur ehemaligen Fabriksanlage markieren. Hier wurden Kalk und Sand unter hohen Temperaturen vermischt und mit großem Druck gepresst (siehe auch Matzen 2). Ein Stück weiter die Straße hinauf ist ein Verwaltungs- (heute Wohn-) gebäude erhalten geblieben.

Anno 1911 kauften Gustav Adolf Abend und Andreas Berger Gründe für die Errichtung der *Kalksandsteinziegel- und Seifenfabrik nebst Kanzleigebäude Nr. 201* an, und es wurde ein Gesellschaftsvertrag zwischen Gustav Adolf Abend, Architekt aus Wien, Andreas Berger, Fleischhauer in Wien, sowie Friedrich und Rudolf Klager aus Wien bzw. Klosterneuburg errichtet. (7)

Im weiteren Verlauf wurden noch ein Magazin, eine Arbeiterkantine und ein Sprengmittelmagazin gebaut (7). Die hinteren Wände der Sandgrube sind rund zehn Meter hoch und heute von Wald verdeckt.

Die Technologie der Kalksandsteinziegel setzte sich – im Gegensatz zu Deutschland – in Österreich nicht durch, da es genug Lehm gab und gebrannte Ziegel allemal beständiger waren als die Preßlinge, die gegen Feuchtigkeit und Wind nicht sehr resistent waren (siehe auch Abb. 50, Matzen 2).

Bis 1919 lautete der Firmenname *Ziegelwerk der Fa. Klager & Co*, 1920 *Raggendorfer Ziegelwerks Ges.m.b.H*., im gleichen Jahr *Raggendorfer Industriewerke Ges.m.b.H*. in Wien VI, Amerlingstraße 19 (7).

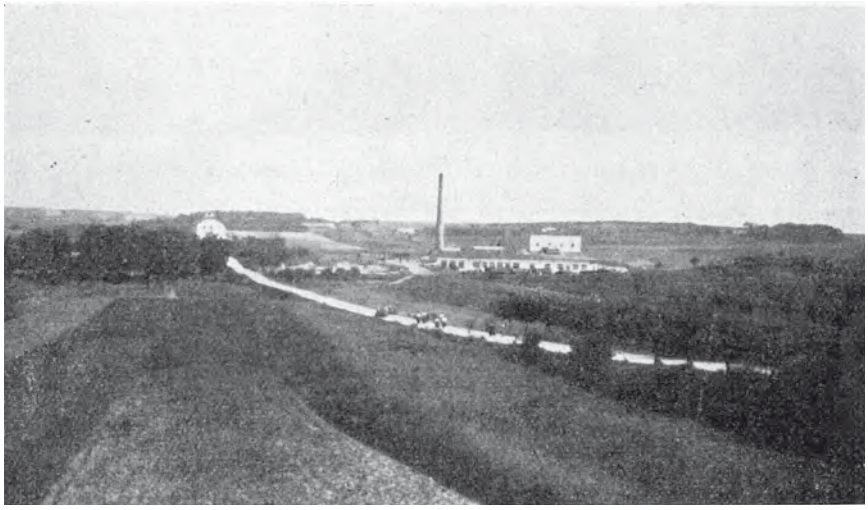


Abb. 54.
Historische Aufnahme des Ziegelwerkes Raggendorf 3 (Foto aus: Helmer, 1928).

1921 erschien folgende Annonce (8): *Wir liefern prima Weißkalk und Kalksandsteinziegel (besser und billiger als gebrannte Lehmziegel) […] für Hoch- und Kleinbauten sowie Reparaturen bestens bewährt.*

1924 stand im Amtsblatt (9): *Das Ziegelwerk der Raggendorfer Industriewerke hat die volle Produktionsfähigkeit wieder erlangt und ist mit Belieferung von Gemeinden und Korporationen beschäftigt, nimmt aber noch Aufträge auf Kalksteinziegel, die sich trotz gleichwertiger Qualität um ca. 20–25 % billiger als Lehmziegel stellen, zur prompten Lieferung entgegen. Anfragen an die Betriebsleitung in Raggendorf oder das Wiener Evidenzbüro VII, Kirchengasse 25. (Fernruf 30-0-37).*

Im April 1925 war zu lesen (10): *Bau-Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, dass das Raggendorfer Hartsteinwerk, welches in doppelten Schichten für das Bauprogramm der Gemeinde Wien beschäftigt ist, noch Kalksteinziegel österreichischen und deutschen Formates abzugeben hat. Der Preis ist trotz bester Qualität ca. 15–20 % niedriger.* Und zwei Monate später (11): *Das Raggendorfer Ziegelwerk hat die Produktion wieder aufgenommen und ist in der Lage, Ziegel österreichischen und deutschen Formates an die bauende Bevölkerung abzugeben. Der Preis ist um 15 % niedriger als der Kartellpreis der Vereinigung der roten Ziegelfabriken. Karl S. Trebitsch'sche Industriewerke in Raggendorf.*



Ziegelzeichen **RH** für Raggendorf Hartstein (Sammlung: Wiener Ziegelmuseum)



Abb. 55.
Rest des Eingangstores zum Ziegelwerk Raggendorf 3.



Abb. 56.
Trümmer und Fundamentreste des Ziegelwerkes Raggendorf 3.

Aber die Geschäfte dürften nicht gut gelaufen sein: Die Firma *Niederösterreichische Baustoffe reg. Gen. m.b.H.* kaufte 1925 das Werk aus der Konkursmasse auf, 1926 folgte erneut eine Zwangsversteigerung. Dabei wurde das Werk durch die Firma *Steinag AG* für Kalksandsteinziegel und Kunststeinindustrie aus Schwechat ersteigert. Die Wirtschaftskrise und den Zweiten Weltkrieg erlebte die Fabrik nicht mehr. (12)
In einer Landeskunde des östlichen Weinviertels aus dem Jahr 1928 schreibt der Autor bereits in der Vergangenheit von dem Werk: *Diese feinen Sande (Paludine-Tegelsande nennt sie die geologische Karte)* ***wurden*** *zu Raggendorf in einem Kalksandsteinwerk zu Ziegel verarbeitet*. (13)
In der *Gstetten* auf den Parzellen von 1693 über 1662 bis 1064 finden sich noch Betonfundamente, einige Ziegelhaufen und aus der Erde ragende Metallreste.

Quellen:
(1) Grundbuch Raggendorf, Auszug aus der NÖ Landtafel, EZ 347 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(2) Wiener Diözesanarchiv, Akten der Pfarre Pillichsdorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Grundbuch Raggendorf, EZ 66 und 1272 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher, Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(5) Mündliche Mitteilungen (Hr. Rein, Niederabsdorf; Urenkel von Josef Benesch)
(6) Kaufvertrag 692/21 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(7) Grundbuch Raggendorf, EZ 1503 (NÖLA Bad Pirawarth); Gesellschaftsvertrag 2161/11 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(8) Volkspost (Eggenburger Zeitung), 22.7.1921 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 8, 22.2.1924 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 13, 9.4.1925 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 23, 5.6.1925 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 14.4.1926 (Archiv Wiener Ziegelmuseum); Grundbuchsurkunden 1194/26 und 1805/26 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(13) Helmer (1928: 29)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Prottes
(Abb. 57)

Prottes 1
Im Urbar [= Besitzverzeichnis] der Herrschaft Matzen wird 1633 erstmals ein herrschaftlicher Ziegelofen in Prottes erwähnt (1), 1670 auch im Grundbuch der Herrschaft Matzen (2). 1672 und 1673 sind in den Wirtschaftsbüchern die Einnahmen aus dem Ziegelverkauf aufgelistet (3). Auch der Hauszins für *Züegler- und Gestättenhäusl* werden angegeben. Und schließlich wurden *[...] für einen neuen Hundezwinger im Schloß 7.000 Ziegel gebraucht* (4).
Im Franziszeischen Kataster von 1821 ist der Standort in Klein-Prottes, im Bereich der heutigen Berggasse 3 bis 17 (Parzellen 3100 bis 3135) ersichtlich – in zwei Stufen und einer zusätzlichen Einbuchtung, in der heute ein Presshaus und eine Scheune stehen. Außer dem Ziegelofen standen zwei Ziegelhütten auf dem Gelände. Im Parzellenprotokoll von 1821 wurde Philipp Graf Kinsky aus Prag, 1840 die Herrschaft Matzen als Eigentümerin angegeben. 1857 wurden im Zuge einer Exkursion auf die Kinsky'schen Güter auch *die große Ziegelei* besucht, in der unter anderem Drainagerohre gefertigt wurden (5).

Prottes 2
In der *Geschichte des Benediktinerstiftes Melk* berichtet Ignaz Franz Keiblinger (6), dass 1830 schon zwei herrschaftliche Ziegelöfen bestanden, in denen unter anderem hervorragende Dachziegel gebrannt wurden. Der zweite, neu errichtete, befand sich unterhalb des *Schneiderkreuzes*. Heute arbeitet hier auf Parzelle 1435/2 eine Ölförderanlage, und es findet sich auch noch derselbe Brunnen, der schon die Ziegelei versorgte. Die ehemals an die 10 m hohen Lehmabbauwände sind jetzt nicht mehr so hoch, weil das Gelände aufgefüllt wurde, um eine landwirtschaftlich nutz- und förderbare Fläche zu erhalten. Wenn man vom Erdöl- und Erdgaslehrpfad kommt, so stand rechts des Weges das ehemalige Ziegelschlägerhaus, das zuletzt angeblich von den Familien Dubišar, Gehrsdorfer und Wegscheider bewohnt wurde (7). Nach dem Verkauf der Herrschaft Matzen (1931/1932) wurde auch der Betrieb dieses Feldofens eingestellt (5). In diversen Verzeichnissen war die Ziegelei des Gutes Matzen 1903 bis 1906 eingetragen, nicht jedoch 1908 (8, 9).

Prottes 3
Die Katastralmappe von 1869 zeigt die Lehmgrube in Klein-Prottes (siehe Prottes 1) bereits mit Gebäuden bebaut. Ein dritter Standort ist nur wenige Meter südlich des späteren Jagdhauses eingezeichnet. Im Grundbuch wird sie als *Ziegelhütte* bezeichnet, die seit 1857 unter dem Grafen Christian Kinsky betrieben wurde. Seit 1831 war der aus Gaiselberg bei Zistersdorf stammende und mit einer Protteserin verheiratete (10) Joseph Strahammer [auch Straihammer oder Streichhammer], *Kleinhäusler zu Groß Prottes Nr. 29*, im Besitz dieser Parzellen 1343a und 1343b gewesen (11). Sehr selten konnten schlecht erhaltene Ziegel mit dem Zeichen *SI* (oder *ST)* aufgefunden werden. Hat Strahammer schon einen Feldofen betrieben, wie der Chronist Erwin Eminger vermutet (10)? Oder wurde er erst von Kinsky errichtet und gleich im Rahmen der oben erwähnten Exkursion im Jahr der Übernahme präsentiert?



Abb. 57.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Gänserndorf, der Marktgemeinden Prottes und Weikendorf und Umgebung.

Die Matriken der Pfarre Prottes für den Zeitraum 1830 bis 1909 weisen eine große Zahl von Einträgen über ZiegelarbeiterInnen *in der Ziegelhütte*, am *herrschaftl. Ziegelofen*, *in den Kleinprottes Ziegelöfen*, in *Groß Prottes Nr. 72 Ziegelofen* (Nr. 72 war die Adresse des herrschaftlichen Schafhofes) auf, so z.B.:

1834 bis 1860: *Franz Scholz* [auch Schulz] *aus Schlesien, Zieglmeister der Herrschaft Matzen in Klein Prottes* und dessen Familie

1861 bis 1871: *Ziegelmeister Thomas Zimmermann*

mindestens seit 1864: Hilarius Schrott (der 1876 als *Ziegelbrenner in Groß Protes* bezeichnet wurde) und Thecla Rathmann, die Tochter der Hedwig Rathmann, *Arbeiterin in den hiesigen herrschaftl. Ziegelöfen*, und viele andere, die meist aus Mähren oder Schlesien kamen.

Einträge über eine Ziegelei Strahammer sucht man jedoch vergeblich. Waren 1880 noch insgesamt 21 Bewohner auf beiden Ziegelöfen gemeldet, so waren es 1910 nur noch neun (5).

In der Zeit zwischen 1869 und 1911 wurden die Baulichkeiten mit Ausnahme des Wohnhauses in der Katastralmappe gelöscht, 1911 ist dieser Ziegelofen nicht mehr eingezeichnet, sondern nur noch das oben erwähnte Jagdhaus.



Ziegelzeichen eventuell **IS** oder **SI** (oder **ST**?)
für Joseph Strahammer



HM, **1HM**, **MH** für Herrschaft Matzen



Prottes 4

Am 16.5.1861 wurde die Bewilligung zur Errichtung eines Gemeindeziegelofens auf der Parzelle 1343/51 *Gemeindeweide* (*Unter Reinthal*) erteilt (5). Am 1.3.1863 aber brannte der neu errichtete Ziegelschuppen ab, die Inbetriebnahme verzögerte sich dadurch bis zum 1.5.1870 (5). Nun waren im Ort drei Ziegelöfen in Betrieb, was von steigendem Bedarf durch wachsenden Wohlstand zu dieser Zeit zeugt. Mit dem Ersten Weltkrieg änderte sich das – wie überall – schlagartig. 1918 verpachtete die Gemeinde den Ziegelofen infolge Rückganges der Bautätigkeit für sechs Jahre an Josef Weska (12), der aber schon 1912 als Betreiber des Ziegelofens aufschien (13). 1923 fiel er an die Gemeinde zurück und wurde nun an Josef Thaller verpachtet (14), der die Ziegelbrennerei bis 1927 weiterführte (15). Danach fand sich kein neuer Pächter mehr und der Betrieb wurde im Jahre 1928 eingestellt (5).



Ziegelzeichen **MP** für Markt Prottes, **JTh** für Josef Thaller



Im Bereich neben dem Wasserrückhaltbecken, das teilweise aus der Lehmgrube entstanden ist, blieb noch das ehemalige Wohnhaus bestehen und gewährte zwei Familien Unterkunft, ehe es im Zuge der Errichtung der Hubertuskapelle abgerissen wurde (7).

Quellen:
(1) Urbar der Herrschaft Matzen, 1633, alte Einlagen vom Herrschaftsziegelofen (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Schneider (2001) [aus dem Grundbuch der Herrschaft Matzen]
(3) Schneider (2001) [aus den Wirtschaftsbüchern der Herrschaft Matzen]
(4) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(5) Eminger (2009)
(6) Keiblinger (1867) bezieht sich hier offenbar auf Schweickhardt (16): *Noch ist zu bemerken, daß seit dem Jahre 1830 sich in Groß-Prottes zwei herrschaftliche Ziegelöfen befinden, in denen vorzüglich gute Dachziegeln erzeugt werden.*
(7) Mündliche Mitteilung Erwin Eminger (†) (Prottes)
(8) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher; in Steiner (1897) scheint nur die Gemeinde als Ziegeleibesitzerin auf, was offensichtlich unvollständig war.
(9) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(10) Erwin Eminger (Unveröffentlichtes Manuskript); Matriken der Pfarre Prottes
(11) Grundbuch der Herrschaft Matzen III über Prottes, fol. 118 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Prottes, EZ 882 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(12) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, 1918 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Liste der besteuerten Ziegeleien im Bezirk Gänserndorf, 1912 (NÖLA Bad Pirawarth)
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, Nr. 11, 16.3.1923 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 34, 17.8.1927 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Schweickhardt (1835a: 149)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Schönkirchen-Reyersdorf

Katastralgemeinde Reyersdorf
(Abb. 40, 58)

Der Ortschronik ist zu entnehmen, dass die Herrschaft (Gut Schönkirchen) 1822 einen Ziegelofen in Schönkirchen und einen Ziegelschlag in Reyersdorf betrieb (1). Wo sich dieser in Reyersdorf befand, ist nicht bekannt. 1855 wurde in einer Gewerbeübersicht in Reyersdorf ein Ziegelofen erwähnt (2). Die Karte der 3. Landesaufnahme (1873) weist drei Ziegelöfen auf (Reyersdorf 1 bis 3):

Reyersdorf 1
Einen dieser Standorte erreicht man, wenn man von der Westecke des Schlossparks den Hofliesweg Richtung Südwesten in die Ried *Trümmeräcker* hinauffährt. Dann nimmt man rechts den ersten Feldweg bis zur ersten Ölpumpe. Eine flache Vertiefung im Acker ist auf der heutigen Parzelle 1207, die sich etwa 750 m südlich der Pfarrkirche befindet, zu erkennen.
1861 hatten die *6/4 Lehner* Franz und Josefa Helm (Tochter des Michael Berger aus Auersthal, siehe Auersthal 13) vom Haus Nr. 37 diese *4 Joch* [ca. 2,3 ha] *Äcker hinter dem Garten, worauf ein Scheuer steht,* gekauft. 1882 schien die Witwe Josefa Helm als Eignerin *Der Ziegelhütte Nr. 73 in Reyersdorf, erbaut auf Grundparzelle 197,* auf. 1887 erhielten der Ziegelofen mit der *Conscriptions-Nr. 73* die Bauparzellennummer 107, die Ziegelschlägerhütte die Bauparzellennummer 108. (3)
In den Taufprotokollen der Pfarre Reyersdorf finden sich folgende Einträge:
1871 bis 1880: am *Ziegelofen bei Reyersdorf Nr. 73* oder *Helm'sch. Ziegelofen bei Reyersdorf 73*, Ziegelbrenner Wenzel Heiszler und Maria, geb. Pachel, beide aus Böhmen
1875: am *Ziegelofen des Franz Helm Nr. 73*, Eduard und Elisabeth Schulz
1904: Anna Schmidt und Alois Wanke, beide aus Mähren
1910: Alois Pachl, *Ziegelbrenner in Reiersdorf Nr. 73* (4).
1894 wurde die Ziegelei an Franz und Maria Helm übergeben und mindestens bis 1912 betrieben (1924 verstarb Franz Helm) (3). In allen Branchenverzeichnissen zwischen 1897 und 1912 lässt er sich nachweisen (5).



Ziegelzeichen **FH** für Franz Helm

Reyersdorf 2

Am Abhang zum Weidenbach nördlich der OMV-Station am Radweg Nr. 5 Richtung Raggendorf, befand sich – heute nicht mehr sichtbar – eine Lehmgrube, die sich über mehrere Grundstücke (laut Katastralmappe von 1869 Parzellen 838, 841, 842, 845 und 846, heute 993) in der Ried *Oberfeld* erstreckte. Eine davon (Parzelle 841) gehörte der Herrschaft Matzen (Rudolf Christian Reichsgraf Kinsky) (6). Das heißt, dass es sich hier nicht um den eingangs erwähnten herrschaftlichen Ziegelschlag handelte, denn die Herrschaft Schönkirchen gehörte den Freiherrn von Plankenstern. Ab 1822 war sie im Besitz von Erzherzog Rainer, ab 1871 war Baron Heine-Geldern Herrschaftsinhaber (1).

Die Parzelle 845 gehörte 1822 (Franziszeischer Kataster) dem Halblehner Lorenz Krenn, dessen Tochter Elisabeth den aus Pillichsdorf stammenden Halblehner Andreas Leuthner vom Haus Nr. 35 heiratete. Die Pfarrmatriken führen 1854 unter der Ortsangabe *Nr. 35 auf dem Ziegelofen* den Weber Johann Nystler (Sohn der Klara Bernert, auch eine bekannte Zieglerfamilie) aus Schlesien, *der Zeit Zieglschlager in Reyersdorf Nr. 35 bei Andrä Leuthner*, und Eva, geb. Resig, aus Schlesien. Ob die Einträge 1855 und 1858 (*im Ziegelofen)*, den Ziegelbrenner Anton Thiel und Maria Weinhold betreffend, auch hierher gehören, ist nicht sicher.

Die benachbarte Parzelle 842, als *Lehmgrube* geführt und die größte unter den oben Genannten, gehörte seit 1805 Mathias Zillinger, Halblehner vom Haus Nr. 27, und ab etwa 1825 Mathias Zillinger jun. (7).

Zwischen 1827 und 1871 kaufte der von Auersthal stammende Ganzlehner Leopold Berger vom Haus Nr. 1 alle oben erwähnten Parzellen auf. Nach seinem Tod (1874) heiratete die Witwe Katharina Berger 1875 Michael Loderer (7).

1887 entstanden auf der Lehmgrube (Parzelle 842) der Ziegelofen (Bauparzelle 103) und die Ziegelschlägerhütte (Haus Nr. 72 auf Bauparzelle 104). Zumindest wurden sie hier ins Grundbuch eingetragen, was nicht immer mit dem Datum der Erbauung zusammenfällt, oft lagen Jahre dazwischen. Nach dem 1888 mit 49 Jahren verstorbenen Michael Loderer führte die Witwe Katharina den Betrieb alleine weiter, bevor sie sich am 11.2.1890 mit Michael Zillinger verheiratete. 1897 wird sie als Ziegeleibesitzerin genannt (5). 1899 verkauften die Erben nach Katharina Zillinger (gestorben 1896) die Liegenschaft an Johann und Theresia Helm vom Haus Nr. 33 *mitsamt dem mobilen Zugehör des Ziegelofens um 145 Gulden* (7).

Erst 1900 tritt in den Taufmatriken der *Ziegelofen Nr. 72* in Erscheinung. Die Nummerierung deutet aber auf einen früheren Betrieb hin: der Ziegelofen Nr. 73 (siehe Reyersdorf 1) wurde ja schon in den 1880er-Jahren erwähnt und Nr. 72 muss unmittelbar vorher errichtet worden sein.

1900: Ziegelbrenner Josef Wolf und Pauline, geb. Bäck, beide aus Schlesien
1902: Viktoria Bach
1902 bis 1905: Josefa Alraum und Franz Senftner, beide aus Mähren
1902 bis 1906: Ziegelbrenner Johann Niedorfer und Anna, geb. Malafa
1905: Franz Binowsky und Maria, geb. Raba
1910: Rosina Adamek und Paul Graulik, beide aus Mähren, sowie Franziska Heisler.

1904 bis 1912 wird Johann Helm als Ziegeleibesitzer genannt (5). 1922 erfolgte der Verkauf an Josef Helm und seine Frau Franziska, geb. Fürhacker. 1932 wurden im Grundbuch *die Bauparzellen 103 und 104 infolge Abbruchs der Gebäude gelöscht*. (7)





Ziegelzeichen vermutlich: **AL** für Andreas Leuthner, **MZ** für Mathias Zillinger,






LB für Leopold Berger





ML für Michael Loderer, **JH** für Johann Helm

Reyersdorf 3

Am westlichen Ortsende (in der *Trift*), befand sich der Gemeindeziegelofen. Gegenüber steht noch heute die Ruine eines Kalkofens. Auch hier wurde 1887 nachträglich im Grundbuch das Entstehen der Ziegelschlägerhütte Nr. 71 auf der Bauparzelle 105 und des Ziegelofens auf der Bauparzelle 106 in der Grundparzelle 265 (heute 408) eingetragen, obwohl die Ziegelei

seit mindestens 1871 bestand. Den Öfen wurden also zur Zeit der Erstellung der Grundbücher die Haus- und Parzellennummern der Reihe nach zugeteilt. (8)
Folgende ZiegelarbeiterInnen waren in den Matriken der Pfarre Reyersdorf angeführt:
1871 bis 1876: Karl Bobrich, *Ziegelbrenner auf dem Reyersdorfer Gemeindeziegelofen Nr. 71*
1881 bis 1883: Edmund Weinhold und Theresia, geb. Glöckler
1892 bis 1894: Ziegelbrenner Jakob und Johanna Bolz oder Poitz [auch Boltz, Polz und Pulz geschrieben]
1900: Theresia Klenner und Franz Swoboda, beide aus Mähren
1900 bis 1908: Heinrich Raab und Maria, geb. Vogel
1911 bis 1916: Thomas Drabek aus Mähren und Maria Faktor aus Galizien.
Die Ziegel aus dem Gemeindeofen findet man am Häufigsten in der näheren Umgebung.



Ziegelzeichen **GR** für Gemeinde Reyersdorf


Abb. 58.
Reste des Kalkofens in der Trift am westlichen Ortsende von Reyersdorf.

Reyersdorf 4
Nicht ganz so alt dürfte der Ziegelofen nördlich der Raggendorfer Straße sein, denn in der 3. Landesaufnahme (1873) war er noch nicht eingezeichnet. Heute wird an dieser Stelle an der Gemeindegrenze Öl gefördert. Die dort an Reyersdorf angrenzende Riede in Raggendorf heißt noch heute *Ziegelbreite*. Aber auch dieser Ofen hat schon vor 1887 bestanden, wie man aus der Parzellennummer ablesen kann (siehe Reyersdorf 2 und 3):
Laut Grundbuch entstand nämlich auf der Grundparzelle 922 (heute 947 und 948) die Bauparzelle 109 mit dem *Kleinhaus Nr. 78* (9). Der zum Ganzlehen Nr. 31 gehörende Grund gehörte seit 1854 Andreas Piller und Susanna, geb. Helm, aus Schönkirchen, seit 1886 Josef Piller. Dieser wird 1897 als Ziegeleibesitzer geführt (5). Am 18.3.1899 verkaufte er dem Ziegelbrenner Franz Klein, der dort gewohnt und gearbeitet hatte, den Ziegelofen, der ihn daraufhin vergrößerte. Laut Verlautbarung zur Baukommissionsverhandlung war der Ofen aber seit 1893 nicht in Betrieb. (10)



Ziegelzeichen **FK** für Franz Klein

Die Matrikelbücher führen zwischen 1900 und 1908 Franz Klein und Juliana, geb. Schäfer, beide aus Mähren, auf *Nr. 78 (Ziegelofen)* als Ziegelbrenner an, in den Adressbüchern ist Franz Klein in den Jahren 1904 bis 1912 als Ziegeleibesitzer zu finden (5).

Im Kaufvertrag zwischen Franz Klein und dem Maurermeister Alois Neugebauer (1913) wurde der Ziegelofen noch erwähnt, 1919 beim Verkauf an Familie Haager, Mühlenbesitzer aus Raggendorf, nicht mehr. 1920 kauften Franz und Marie Schutzkrl [sic!] die Liegenschaft (11) (im selben Jahr auch den Ziegelofen Petz, siehe Nexing 2). Haben sie die Ziegeleien etwa weitergeführt?
Ziegelzeichen für Josef Piller wurden noch nicht gefunden. Vielleicht war der Ofen schon vor dem Verkauf an Franz Klein verpachtet?

Reyersdorf 5?
Es liegt eine Gewerbeberechtigung für Michael Zillinger, geb. 1902, aus Reyersdorf Nr. 8 für den Zeitraum von 29.9.1928 bis 3.8.1938 zur Ausübung der Ziegelerzeugung sowie eine Betriebsanlagengenehmigung aus dem Jahre 1934 vor (12). Der Standort dieser Ziegelei sowie allfällige Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

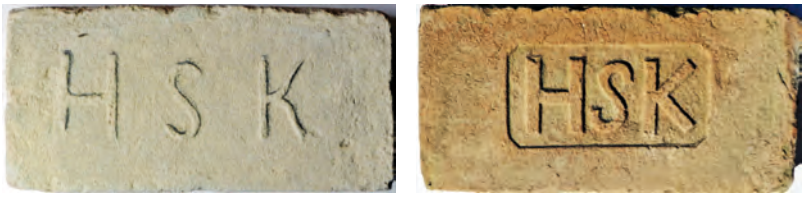
Quellen:

(1) Bezemek & Rosner (1994)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(3) Grundbuch der Herrschaft Weikendorf über Reyersdorf, fol. 160 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Reyersdorf, EZ 37 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(4) Matriken der Pfarre Schrick
(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher, Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Grundbuch Reyersdorf, Verzeichnis IV, Auszug aus der NÖ Landtafel, EZ 27 und 593 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(7) Grundbuch der Herrschaft Schönkirchen B über Reyersdorf, fol. 45 Auszug, 216 II und 226; Grundbuch der Herrschaft Weikendorf über Reyersdorf, fol. 163 (alle NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Reyersdorf, EZ 1, 167 und 541 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(8) Grundbuch Reyersdorf, EZ 11 und 440 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(9) Grundbuch der Herrschaft Schönkirchen B über Reyersdorf, fol. 47 und 176 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Reyersdorf, EZ 31 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 32, 10.8.1899, S. 145 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Kaufverträge 229/13, 879/19, 1422/20 und 824/21 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(12) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Schönkirchen
(Abb. 40, 59–70)

Schönkirchen 1
Aus der Ortschronik von Schönkirchen-Reyersdorf erfährt man, dass die Urbare [= Besitzverzeichnisse] von 1637 und 1650 jeweils einen herrschaftlichen Ziegelofen erwähnten (1). Für seine umfangreichen Bauvorhaben – die Pfarrkirche wurde zur Barockkirche umgebaut, der Pfarrhof neu gebaut – hatte Baron von Wallhorn einen Ziegelofen errichten lassen (2). Laut der Maria Theresianischen Fassion von 1751 besaß die Herrschaft einen *Ziegelbrunn* (1). Um 1800 gab es herrschaftliche Ziegelöfen in beiden Orten (3). 1821 betrieb die Herrschaft einen Ziegelofen in Schönkirchen und einen Ziegelschlag in Reyersdorf (1).
Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf Bauparzelle 82 in der Grundparzelle 371 eine Ziegelhütte eingezeichnet (Eigentümer war laut zugehörigem Schriftoperat *S. k. k. Hoheit Erzherzog Rainer*), jedoch kein Ziegelofen. Es handelte sich vielleicht um einen nur temporär errichteten Feldbrandofen. 1835 erwähnt jedoch Schweickhardt den herrschaftlichen Ziegelofen als bemerkenswerte Baulichkeit (4). Das Areal befindet sich auf den heutigen Parzellen 111, 112, 113/2 und 114 im Bereich Seifertgasse, Berggasse bis zur Bachfeldgasse.
1856 bis 1861 war in den Matriken der Pfarre Schönkirchen auf *Nr. 1 Zieglofen* Josef Richter, *Zieglbrenner bei der Gutsherrschaft allhier*, eingetragen. Weiters arbeiteten hier: Barbara, geb. Frauenhofer, *Ziegelmeisters Eheweib*, Berta Hackenberg, Theresia Imhof, geb. Kinstl [auch Künstl] (siehe auch Raggendorf 1), Johann Köhler, *Arbeiter bei dem Gutsherrschaftlichen Zieglofen*, und Theresia, geb. Steiner, sowie Josefa Plönert in den Jahren bis 1867 am *Ziegelofen nächst Schönkirchen ohne Nr. 1* [sic!] unter Aufsicht des Josef Engelhart, *Kontrollor bei der Gutsherrschaft*.
1898 wird Gut Schönkirchen noch als Ziegeleibetreiber erwähnt: *Die Gutsinhabung hat einen Ziegelofen* (5), in den Matriken ist schon lange nichts mehr zu finden.



Ziegelzeichen **HSK** für Herrschaft Schönkirchen

Schönkirchen 2

Im Bereich der ehemaligen Ried *Gestätten* (heute Wagner-Schönkirch-Siedlung) wurde von den Halblehnern Michael Sommer (Sohn des Michael Sommer aus Auersthal und der Marianna, geb. Neller) und Barbara (Tochter des Andreas Piller und der Barbara, geb. Wödl, also der Schwester des Ziegelofenbesitzers Andreas Piller, siehe Reyersdorf 4) vom Haus Nr. 27 ein Ziegelofen errichtet, wobei die Anfänge im Dunkeln liegen (6). In der Katastralmappe (1868) waren die Gebäude auf den Grundparzellen 531/1, 531/2 und 540 sowie den Bauparzellen 162 und 179 bis 183 (heute eine Ölförderanlage auf den Parzellen 456/1, 456/3 und 456/4 sowie das Haus Nr. 108 auf Parzelle 456/2) schon eingezeichnet. Das Ziegelbrennergewerbe hatte Michael Sommer im Februar 1896 angemeldet (7).

Vor diesem Jahr lässt sich in den Matrikelbüchern der Ziegelofen nicht nachweisen:

1896: *Nr. 108, Sommer-Ziegelofen*, *Ziegelstreicher* Martin Adamowitsch aus Sierndorf/March und Maria, geb. Bolena, aus Ringelsdorf
1899: Wenzel Havliček und Franziska Rokyta
1900: Anna Zwierschütz
1902 bis 1906: Vinzenz Theiner, *Ziegelbrenner in Schönkirchen Nr. 108*, und seine Gattin Franziska.

Nach dem am 29.6.1902 verstorbenen Michael Sommer übernahm sein Sohn Lorenz Sommer die *Wirtschaft* (8).



Ziegelzeichen **SM** für Michael Sommer

Schönkirchen 3

Weithin bekannt ist das *Gänserndorfer Ziegelwerk*, das im Gestrüpp des Naturdenkmales (23) neben der Straße nach Gänserndorf versteckt ist. Verwachsene Böschungen und Ziegelteiche sind die Reste der einstigen Lehmgruben, an der Ruine des Brennofens nagt der Zahn der Zeit.

1905 oder 1906 wurden der Ringofen mit charakteristischem längsovalen Grundriss, zwölf Kammern sowie zahlreiche Trockenschuppen erbaut (9). 1907 wurde der Ofen auf Parzelle 522/3 im Grundbuch eingetragen (8). Sämtliche Nebengebäude sind mittlerweile verschwunden.

Das Gelände liegt an der heutigen B 211, an der Gemeindegrenze zwischen Schönkirchen und Gänserndorf. Erhalten ist nur mehr das Ofengewölbe (auch heute Parzelle 522/3), nachdem der in der Mitte situierte Schornstein 1989 im Zuge einer Feuerwehrübung gesprengt worden ist. Dabei wurde auch der Ofenstock stark beschädigt. Dieser war zweischalig ausgebildet, 32 m lang und 12,5 m breit. Der etwa 2 m breite und 2,5 m hohe Brennkanal ist als Tonnengewölbe ausgebildet. In die insgesamt zwölf Brennkammern führen ebenso viele Ein- und Ausscheiböffnungen. (9)

Michael Sommers Gewerbeanmeldung 1896 galt also sicher noch der im Ortsbereich gelegenen Ziegelbrennerei (siehe Schönkirchen 2). Unklar ist allerdings, wieso die späteren, die Ziegelei betreffenden Einträge in den Pfarrmatriken noch immer Haus Nr. 108 nennen, obwohl der Ringofen schon bestand. Die zugehörigen Wohnhäuser auf der Gänserndorfer Seite (Hausnummer 299 und 363) scheinen auch in den Matriken der Pfarre Untergänserndorf nicht auf. Weitere hier erwähnte ZiegeleiarbeiterInnen auf Haus Nr. 108 waren:

1903: Anna Ponzer, Leopoldine Ponzer, Rosalia Ponzer und Philipp Šmoldaš aus Mähren
1906: *Nr. 108, Sommers Ziegelei*, Josefa Alraum
1906 und 1907: Paul Burianek und Viktoria Demuth (die zuvor noch in Ebenthal arbeitete, siehe Ebenthal 3)
1910: Franz Dania aus Böhmen und Theresia Huss
1911: Leopoldine Fibich und Johann Zwick.



Ziegelzeichen **LS** und **SL** für Lorenz Sommer

1908 wurde Lorenz Sommer als einziger Ziegeleibetreiber in Schönkirchen angeführt (10), also hatte die Gutsverwaltung den Betrieb offenbar schon eingestellt. 1919 war Sommer auch Gemeinderat für die CSP (Christlichsoziale Partei) (1).

Als der 18-jährige Sohn des Lorenz Sommer 1924 in Weikendorf beim Ziegelführen von seinem Wagen fiel, überrollt und getötet wurde (11), war das wohl mit ein Grund für den Verkauf.

Am 14.3.1925 wurde die Fabrik mit 84.341 m² Grund und allen zum Betrieb einer Ziegelei gehörigen Bauten und Geräten – laut Kaufvertrag Haus Nr. 299 und Haus Nr. 363 in Gänserndorf, Kohleschuppen, Ringofen, Maschinenhaus, dreizehn Trockenhütten, Dieselmotor, Ziegeleimaschinen, diverse Werkzeuge – um 45.138,99 Goldkronen an Karl und Rosa Beck aus Wien XXI verkauft. (12)

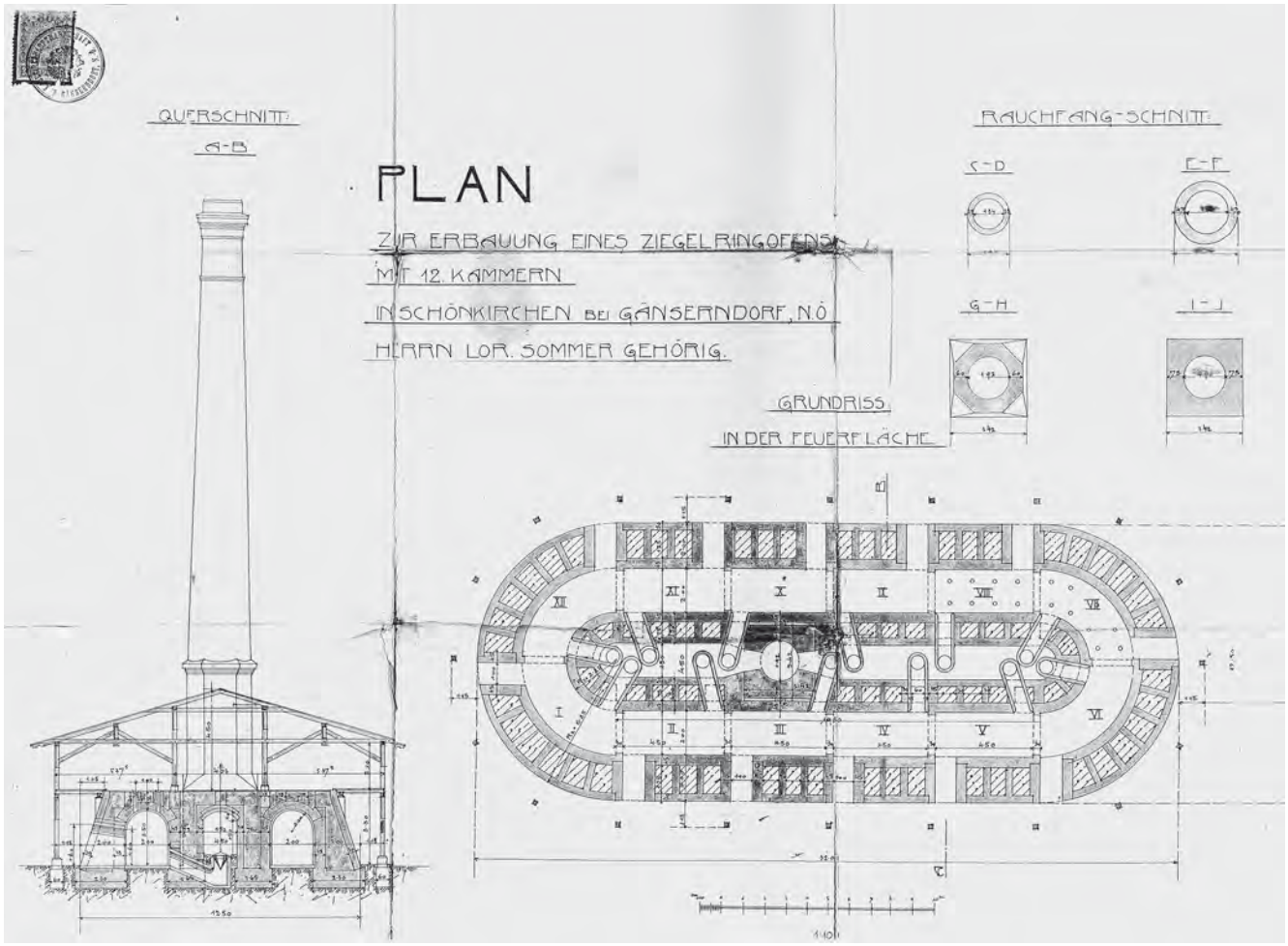


Abb. 59.
Einreichplan zur Erbauung eines Ziegelofens mit 12 Kammern in Schönkirchen (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).

1927 veräußerten der Architekt und Stadtbaumeister Karl Gottfried Beck und seine Frau die Anlage mit den beiden Häusern und *allen auf diesen Liegenschaften befindlichen, zum Betrieb einer Ziegelei gehörigen Gebäuden, Schupfen, Maschinen und sonstigen Zubehörsachen inklusive 520.000 Mauerziegeln im österreichischen Format (im Wert von ca. S 212,- per 1.000), den Kohlenschuppen, 13 Trockenhütten, Ringofen, Maschinenhaus, Dieselmotor um gesamt S 110.500,-* an Ernestine Berger, wohnhaft in Wien III, Parkgasse 10 (13). Die 1896 in Hohenau/March geborene Ernestine Berger besaß den Gewerbeschein zur *Ziegelerzeugung* von 20.1.1928 bis 1.3.1951 (14).
Nachdem schon 1931 zwei Lastautos, zwei *Lastautobeiwagen* und 230.000 Stück Mauerziegel zur Versteigerung kamen (15), war 1934 eine Zwangsversteigerung des Ziegelwerks anhängig (16). Ein Verkauf dürfte aber nicht zustande gekommen sein. 1938 war das Werk nicht in Betrieb und stand auch während des Zweiten Weltkrieges still (17, 18). Als technische Ausstattung wurden Beschicker, Walzwerk, Mauerziegelpresse und halbautomatische Ziegelabschneidung angegeben (17).
Eine Versteigerung im Jahre 1939 brachte das Ziegelwerk schließlich an Josef Pimmer (12). Er verkaufte das Werk 1949 an Ing. Jakob Sittler aus Wien XV um 63.200 Schilling (19). Dieser trat die Hälfte des Werkes, samt einer Hanomag- und einer Saurer-Zugmaschine mit Anhängern, um 100.000 Schilling an Dr. Karl Mantler ab, der Prokurist der Firma *Ziegelwerk Gänserndorf A.Korall & Co. KG* war. Am 16.11.1949 wurde zwischen Adolf Korall, Dr. Karl Mantler und Jakob Sittler ein Gesellschaftsvertrag abgeschlossen, mit dem die beiden Eigentümer die Ziegelei einbringen, Adolf Korall jedoch *nur seine Arbeit und Kenntnisse, ohne zu einer Einlage verpflichtet zu sein*. Er erhielt eine Prämie für jeden erzeugten und jeden verkauften Ziegel, die beiden anderen waren direkt an Gewinn oder Verlust beteiligt. Auch das *Werk II* in Stillfried (siehe Stillfried 2) gehörte zu dieser Gesellschaft (20). Tatsächliche Eigentümerin war – wie auch in Stillfried – wohl die BAWAG (21).
1962 hieß die Firma *Ziegelwerk Gänserndorf Ernst Petter und Co. OHG*, 1967 *Ziegelwerk Gänserndorf Dkfm. Laurenz Göppert und Co OHG* und mit Gesellschaftsvertrag vom 26.9.1975 *Ziegelwerk Stillfried GmbH*. Über die technische Ausstattung und Erzeugnisse des Werkes Ende der 1960er-Jahre berichtet Nozicka (22). Etwa 1977 wurde der Ziegelofen stillgelegt, 1985 wurde die Liegenschaft der *Realitätenverwertungs-GmbH* übertragen (12).

Quellen:
(1) Bezemek & Rosner (1994)
(2) Urbar der Herrschaft Schönkirchen 1694, NÖLA Reg. A, KG Stockerau 76/2, fol. 32; nach: Bezemek & Rosner (1994)
(3) Topographisch-statistische Materialien (ca. 1795 bis ca. 1815), NÖLA St. Pölten; nach: Bezemek & Rosner (1994)



Abb. 60.
Ein- und Ausscheiber im Ziegelwerk Schönkirchen 3 (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).



Abb. 61.
Ziegelschlägerin am Schlagtisch (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).



Abb. 62.
Ziegelarbeiter beim Ringofen (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).

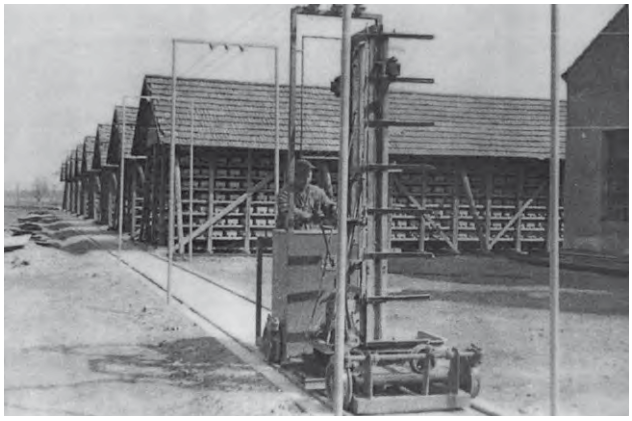


Abb. 63.
Ziegelabsetzwagen vor den Trocknungshütten (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).

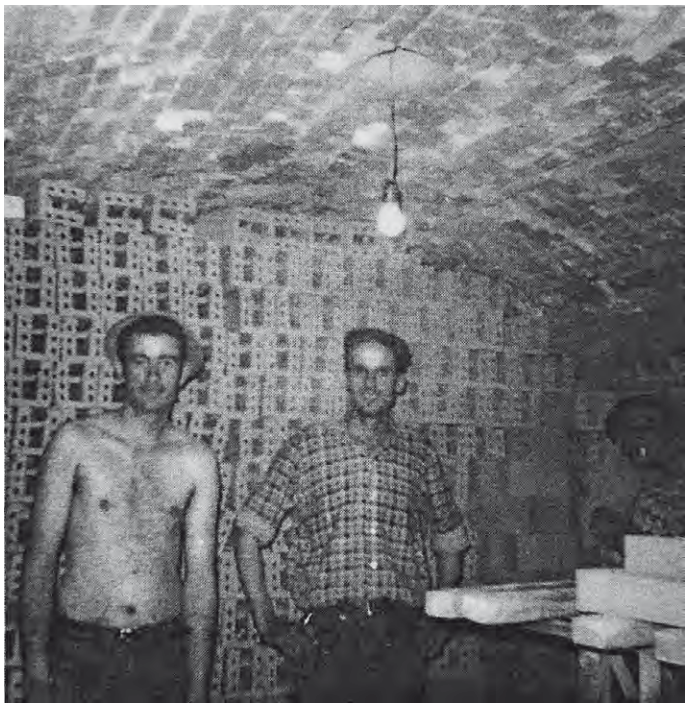


Abb. 64.
Ziegel werden in die Brennkammer eingeschlichtet (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).



Abb. 65.
Zwei Arbeiterinnen bei der Ziegelabschneidung (Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).



Abb. 66.
Bröckelnde Ruinen des Ringofens Schönkirchen 3 (a, b).



Abb. 67.
Ein Rundgang durch die ehemaligen Brennkammern Schönkirchen 3 (a, b).



Abb. 68.
Die Böschung der ehemaligen Lehmgrube von Schönkirchen 3 (a) und der Ziegelteich von Schönkirchen (b).

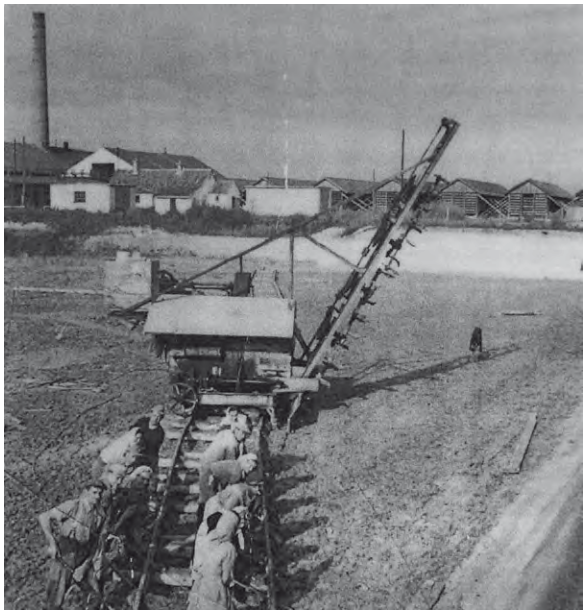


Abb. 69.
Die Gleisanlage des Löffelbaggers wird händisch verschoben
(Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).



Abb. 70.
Die Sprengung des Schornsteins des Ziegelwerkes Schönkirchen 3 wird vorbereitet
(Archiv: Edith Graf, Schönkirchen).

(4) Schweickhardt (1835b: 92)
(5) Heimatkunde im Amtsblatt Floridsdorf, 1898 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Mündliche Mitteilung Fam. Graf (Schönkirchen) bzw. Archiv Wiener Ziegelmuseum
(7) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, Nr. 10, 5.3.1896, S. 34 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Grundbuch Schönkirchen EZ 35 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(9) Stadler (2006: 198f.)
(10) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(11) Mistelbacher Bote, Nr. 31, 1.8.1924 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Grundbuch Schönkirchen, EZ 256; Grundbuch Gänserndorf, EZ 299 und 363; Kaufvertrag 561/25 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(13) Kaufvertrag 3887/27 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(14) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(15) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 4, 13.2.1931, S. 190 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 27, 30.9.1934, S. 104 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Bienert (1941: 117, 156)
(18) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(19) Kaufvertrag 775/49 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(20) Kaufvertrag 3263/50 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(21) Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(22) Nozicka (1971: 48)
(23) Bescheid der BH Gänserndorf vom 2. Mai 1991, Zl. 9-N-8524/14-1977 bzw. Einlageblatt Nr. 77 Naturdenkmalbuch der BH Gänserndorf

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Spannberg
(Abb. 44, 71)

Im 17. Jahrhundert wird bereits der Ziegelofen von Spannberg genannt liest man in der Gemeindechronik von Velm-Götzendorf (1). Und weiter: *1672 hat der Verwalter Gottfried Weiß von seinem Amtsvorgänger Michl Holzmann übernommen: Vom Spannberger Ziegelofen den ersten Prandt 20.000, der ander Prandt 23.000; von dem Spannberger Ziegelofen bekamen die Matzner Unterthanen die Ziegel zur Erbauung ihrer Häuser zugewiesen.* 1713 bis 1720 wird der Spannberger Ziegelofen immer wieder erwähnt (2). Leider wird der Standort des Ziegelofens nicht beschrieben.
Ältere Einwohner erinnern sich an Erzählungen über sieben ehemalige Ziegeleien, in einer davon sollen nur Dachziegel hergestellt worden sein, eine davon sei die Pfarrziegelei gewesen (3).
Im Franziszeischen Kataster aus dem Jahre 1821 findet man fünf Lehmgruben eingezeichnet (im dazu gehörigen Schriftoperat aber als *Oede* bezeichnet), die auch in der Katastralmappe von 1868 noch zu finden sind (Spannberg 1 bis 5). Vier davon befanden sich westlich an der Matzner Straße, einer nördlich des Ortes. Die beiden Standorte der Ziegelei Grün (Spannberg

6 und 7) sind erst später entstanden. Das ergibt – übereinstimmend mit den Angaben der Einwohner – insgesamt sieben mögliche Standorte für Ziegelbrennereien.
Allerdings findet man in den Taufprotokollen der Pfarre Spannberg bis 1872 nur Einträge, die den Gemeindeziegelofen (Spannberg 5) betreffen oder allgemein gehalten sind, z.B. *in der Ziegelofenhütte ohne Nr*. Belege für andere Ziegeleien finden sich nicht.

Spannberg 1
Der südlichste Standort lag auf Parzelle 3146 (heute etwa Parzellen 7334 und 7335): erreichbar auf der Straße nach Matzen Richtung Süden, nach der Schutzengelkapelle rechter Hand, ca. 100 m nach dem Waldweg, der links auf Hohenruppersdorfer Gemeindegebiet abzweigt. Seit 1892 waren hier Ferdinand und Maria Krenn (Haus Nr. 50) die Eigentümer (4).

Spannberg 2
Der mittlere Standort, ca. 250 m nördlich der Einfahrt zur Mülldeponie, unterhalb des hochgelegenen Marterls auf der heutigen Parzelle 7209 gelegen, war auf zwei Parzellen aufgeteilt. Parzelle 2893 gehörten zwischen 1869 und 1895 Franz und Barbara Grün (Haus Nr. 3), und die südlichere Hälfte (Parzelle 2895) gehörte seit etwa 1833 der Herrschaft Matzen (5).

Spannberg 3
Die nördlichste dieser Lehmgruben befand sich direkt an der Matzner Straße, etwas nördlich des Feldweges beim großen Holzkreuz. Die Parzelle 2782 *Oede in Waidlißfeld, wurde aufgrund des Besitzbestätigungsdekretes vom 17.9.1851 grundbücherlich der röm. kath. Pfarrpfründe in Spannberg zugeschrieben*, 1939 der römisch-katholischen Pfarrkirche und 1949 den *Brüdern des Deutschen Ordens Sankt Mariens zu Jerusalem* (6). Heute sind das die Parzellen 7192 und 7195.
Hierbei handelt es sich höchstwahrscheinlich um den eingangs erwähnten Ziegelofen der Pfarre, in dem Ziegel mit einem Deutschordenskreuz als Zeichen gebrannt wurden.

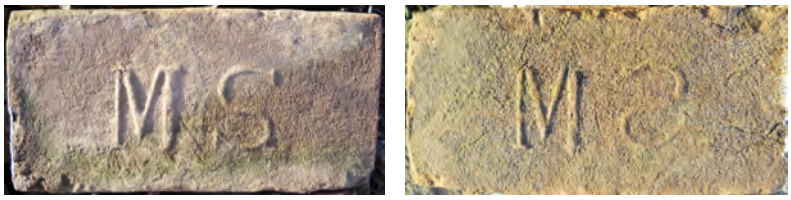

Vermutliches Ziegelzeichen der Pfarre war ein Deutschordenskreuz

Spannberg 4
In südliche Richtung fahrend, biegt man nach dem Sportplatz den zweiten Feldweg in westliche Richtung ab, der Weg wendet sich nach links und wieder nach rechts. Man sieht schon von weitem einige Böschungsebenen mit Waldbewuchs, gut 600 m Luftlinie von der Matzner Straße entfernt. Annähernd auf den heutigen Parzellen 7165, 7167 und 7168 befand sich eine Lehmgrube auf den damals benachbarten Parzellen:
· 2709: Eigentümer seit 1893 Franz und Eleonora Weindl
· 2718: seit 1857 Anton Zehetner [sic!], 1890 bis 1919 Stefan und Johanna Zehtner [sic!]
· 2721: seit 1880 Johann Georg und Theresia Schlössl, 1903 bis 1933 Anton und Theresia Schlössl
· 2730: 1898 bis 1907 Anna Vock, verehelichte Wimmer (7).
Hier ist zu bemerken, dass 1912 Stefan Zehtner als einziger Steuer zahlender Spannberger Ziegeleibetreiber aufscheint (8), während im Adressenverzeichnis 1912 nur Josef Grün aufscheint (13). Der Halblehner Stefan Zehtner vom Haus Nr. 131 war mit Johanna, der Tochter des Bäckermeisters Franz Grün (siehe Spannberg 6), verheiratet (9). Vielleicht war er der Geschäftsführer in der Ziegelei seines Schwiegervaters?

Ob auf diesen vier Lehmgruben wirklich Ziegel gebrannt wurden, ist nicht zu beweisen (außer durch die Existenz der Pfarrziegel). Durch die Kommassierung sind fast alle Spuren dieser Abbaustätten unkenntlich gemacht worden.
Erreicht man Spannberg vom Süden her, fallen die hellen, weithin sichtbaren Abgrabungen auf der rechten, östlichen Seite der Matzner Straße auf. Hier handelt es sich jedoch um ehemalige Sandgruben.

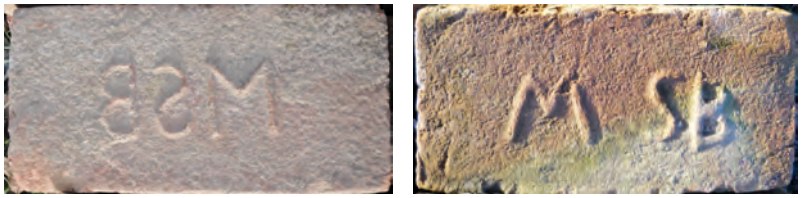
Spannberg 5
Wenn man hinter dem Friedhof den Hohlweg hinunterfährt, sieht man linker Hand das typische Erscheinungsbild einer ehemaligen Lehmgrube. Auf der Parzelle 6095 *in Kirchlißäcker* (heute Parzelle 6743) wurde anno 1891 die Entstehung der Bauparzelle 448 *Ziegelschlägerhütte mit Ziegelofen* mit der Hausnummer 291 im Grundbuch angemerkt (1873 war der Ziegelofen in der Karte der 3. Landesaufnahme schon eingezeichnet). Hier fertigte die Gemeinde Spannberg ihre Ziegel (10).
Durch die Matriken der Pfarre Spannberg ist diese Ziegelei belegbar:
1850: *im Gemeindeziegelofen ohne Nr*., Viktoria Klein, *Weberswitwe aus Schlesien und derweil Ziegelschlägerin allhier*
1850 bis 1862: *im Gemeindeziegelofen ohne Nr*., Leopold Franke und Karoline Schrötter, beide aus Schlesien
1858: *neben dem Ziegelofen ohne Nr*., Josefa Schrötter aus Schlesien, 1864 mit Johann Bartsch
1875: Josef Schwerschek und Anna, geb. Thanheiser
1878: Leopold Neubauer und Franziska, geb. Bernard, beide aus Schlesien
1880: *Ziegelofen sine Nro*., Barbara Bartsch aus Schlesien
1881: am *hiesigen Ziegelofen*, Hilarius Schrott aus Mähren und Thekla, geb. Rathmann, aus Schlesien, die vorher in Prottes arbeiteten (siehe Prottes 3).

Die Nummerierung dieser Zieglerhäuser dürfte den Schreibern der Protokolle stets Schwierigkeiten gemacht haben, denn die Nummer 291 wird fallweise auch der Ziegelei Grün (siehe Spannberg 6) zugeordnet. Außerdem tauchen Ziegelbrenner unter verschiedenen Hausnummern auf, die nicht eindeutig diesem Ziegelofen zugeordnet werden können:
1885 bis 1889: *Nr. 264*, Johann Angermayer, *Sohn des Franz Angermayer, Ziegelbrenner hier*
1893: Bertha Faltysek, Ziegelbrennersgattin
1894: *Nr. 293*, Johann Körbel.
1915 war diese Ziegelei in einer Militärkarte noch eingezeichnet, dürfte aber schon früher den Betrieb eingestellt haben. 1908 ist die Gemeinde nicht mehr als Ziegelofenbetreiberin angeführt (11).



Ziegelzeichen **MS**, **MSB** und **MSP** für Markt Spannberg

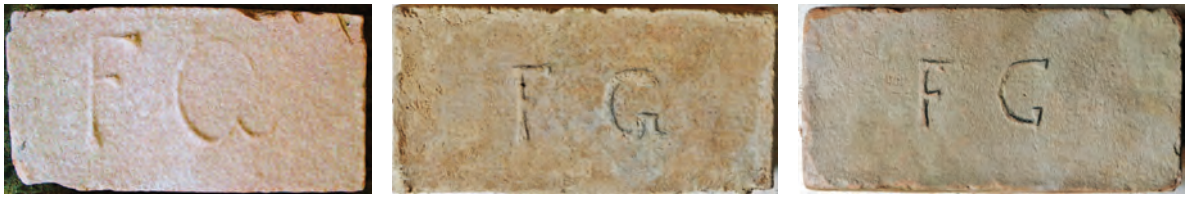
Hier wurden die Buchstaben verkehrt ins Model geschnitten





Ziegelzeichen erhaben | **MS** erhaben, **P** vertieft | alles vertieft

Spannberg 6
Auf den Parzellen 5049 und 5051 (heute Parzellen 7913, 7914, 7915) befand sich ein schon in der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 eingezeichneter Feldofen, der zwischen 1860 und 1872 – in diesem Zeitraum wurden die Grundstücke aufgekauft – von Franz Grün und Barbara, geb. Fradinger, errichtet wurde. Familie Grün vom Haus Nr. 3 wurde schon am Standort Spannberg 2 als Lehmgrubenbesitzer genannt. Nachfolger waren ab 1894 Josef Grün und Johanna, geb. Kainz (von der *Kainz-Mühle* in Erdpreß), 1900 mit seiner zweiten Frau Karoline (12).
Durch einen einschlägigen Eintrag in den Taufbüchern wird der späteste Beginn der Tätigkeit auf dieser Ziegelei mit dem Jahr 1872 markiert. Es werden folgende ZiegelarbeiterInnen genannt:
1872: *Ziegelofen des hiesigen Bäckermeisters Franz Grün*, Ziegelschläger Karoline Feike und Ferdinand Jung, beide aus Schlesien
1885: *Nr. 3 im Ziegelofen des hiesigen Bäckermeisters Franz Grün*, Theodor Bittner und Caroline, geb. Reinold, beide aus Schlesien
1887: Karoline Bittner und Marianna Frank
1888: Theresia Husse aus Schlesien
1888 bis 1890: Theodor Bittner, *Lagermeister am Ziegelofen des Herrn Grün hier Nr. 3*, sowie Theodor Bittner und Caroline, geb. Reinold, beide aus Schlesien
1890: Carl Krems und Franziska, geb. Weidner
1891: Maria Bečkova aus Böhmen
1895: *Nr. 3 Grün'scher Ziegelofen*, Ziegelbrenner Karl Just und Anna, geb. Kromer, beide aus Schlesien, sowie Anna Klamert
1897: Maria Frank sowie Franz Kreil aus Rabensburg und Anna, geb. Buchalek, aus Eisgrub
1902: *Nr. 291, Ziegelofen des Hr. Grün*, Johann Eichberger sowie Franziska Zwikisch aus Mähren
1904: Benedikt Salomon und Maria, geb. Türmer.



Ziegelzeichen **FG** für Franz Grün

1.750 m südöstlich der Pfarrkirche, unterhalb des Neusiedler Waldes, findet man eine Vertiefung im abschüssigen Acker. Aus den Feldern wird noch heute zahlreicher Ziegelbruch ausgeackert, meist *JG* in älterer und neuerer Version, sowie Ziegel ohne Zeichen.

Spannberg 7

Nachdem der Feldofen unterhalb des Neusiedler Waldes bei der Jagdhütte aufgelassen wurde (siehe Spannberg 6), übersiedelte die Ziegelei Josef Grün an die Matzner Straße. Laut Grundbuch hatten 1897 Johann und Rosalia Falk (Spannberg Nr. 103) diese Grundstücke von Caspar und Maria Helmer erworben und auf den Parzellen 1169, 1170, 1172 und 1173 einen Ziegelofen errichtet. Es ist anzunehmen, dass dieser an Johann Dollinger verpachtet war, denn keine der je als Lehmgrube oder Ziegelbrennerei bekannten Parzellen gehörte zu irgendeinem Zeitpunkt einem Dollinger, und in ganz Spannberg und Umgebung ist kein Ziegel mit den Initialen *IF* oder *JF* zu finden. Der Halblehner Johann Dollinger vom Haus Nr. 188 wurde jedoch in einschlägigen Verzeichnissen von 1897 bis 1908 neben Josef Grün als Ziegeleibetreiber geführt (11, 13, 14).
Schon 1892 – also noch unter Caspar Helmer? – waren in den Pfarrmatriken auf *Nr. 188, Ziegelofen des Johann Dollinger*, Franz Cebisch und Barbara, geb. Antel, beide aus Böhmen, sowie Johann und Barbara Schneewais eingetragen. 1904 waren auf *Dollingers Ziegelofen Nr. 81* der Ziegelbrenner Johann Kaller und Maria, geb. Langer, beide aus Schlesien, angeführt.
Johann Falk annoncierte Ende 1900 *eine gut gehende Ziegelei mit fester Kundschaft* zum Verkauf (15) und legte 1902 das Gewerbe zurück (16). In diesem Jahr übernahmen Josef und Karoline Grün den Betrieb, der Kaufvertrag erlangte aber erst 1906 seine Gültigkeit (auf der Grundparzelle 1170 war die Bauparzelle 465 *Wohnhaus Ziegelei Nr. 302* eingetragen) (17). Vielleicht stand ja ein Pachtvertrag mit Dollinger noch im Wege? In den Adressbüchern von 1904 bis 1906 scheint jedenfalls noch Falk als Ziegeleibesitzer auf (13). 1907 wurden die Bauparzellen 490 bis 495 eingetragen, wobei 490 der Ringofen war (17). In diesem Jahr legte Johann Dollinger seine Gewerbeberechtigung zurück. Aufzeichnungen über die genauen Hintergründe und Abläufe sind nicht bekannt.
1903 arbeiteten auf Haus Nr. 302 Johann Hochmeister aus Pirawarth und Katharina, geb. Krems, vermutlich noch für Dollinger. Ab 1908 findet man in den Matrikelbüchern die für Ringöfen typische hohe Frequenz von Einträgen über ZiegelarbeiterInnen auf den Häusern Nr. 103 und Nr. 302, auszugsweise nur für das Jahr 1908:
Anton Blihall (1911 und 1912 als Ziegelbrenner-Meister bezeichnet) und Anastasia, geb. Jicha, Franz Dania und Theresia, geb. Huss, die Ziegelbrennergattin Johanna Klein, Wenzel Krakowitsch aus Mähren und Rosalia, geb. Bartosch, Johanna Polz, Anton und Maria Pulz, Katharina Weinholt sowie der Ziegelbrenner Karl Zügner und Theresia, geb. Sperner
1909: *Nr. 103 Grün Ringofen*, die Ziegelbrenner Jakob Stražičky und Josef Bartoš sowie viele andere.



Ziegelzeichen **JD** für Johann Dollinger, **JG** für Josef Grün und eventuell **ZBS** für Ziegelei Baumgartner Spannberg



Zuletzt besaßen Franz und Johanna Baumgartner aus Obersulz das Ziegelwerk, das sie 1932 ersteigert hatten (17). Das Gewerbe (*Ziegelbrennerei*), ausgestellt auf Franz Baumgartner in Spannberg 302, wurde am 17.9.1935 angemeldet (18). 1938 wurden 600.000 Ziegel im Handschlag produziert (19). Nachdem sich Ausbaupläne (20) – eine Kapazität von 1,5 Millionen Ziegel wurde angestrebt (19) – durch den Kriegsbeginn zerschlugen, wurde 1939 der Betrieb eingestellt. Das Gewerbe wurde mit 31.12.1939 ruhend gestellt und mit 29.5.1940 abgemeldet (18).
1939 wurde die Liegenschaft an Franz und Maria Baumgartner, Johann und Berta Baumgartner, Leopold und Elisabeth Pressler sowie Johann und Marianne Uchatzi verkauft (17). Heute fährt man die Einfahrt zur Gärtnerei gegenüber dem Sportplatz hinein. Rechts steht das Haus von Johann Dolečal, dessen Vater gleichen Namens, der im Ziegelwerk Brennmeister war, 1948 die Ruinen des Ringofens von Franz Baumgartner kaufte. Hinter den Gebäuden wird die Abbaukante der ehemaligen Lehmgrube sichtbar. Neben dem Weg bei der heutigen Einfahrt stand einst ein größeres Wohngebäude für die Arbeiterfamilien.
Der schon desolate Ringofen wurde während des Zweiten Weltkrieges zwar knapp von einer südwestlich einschlagenden Bombe verfehlt, stürzte aber durch die Druckwelle ein. Der Schlot wurde dann von den neuen Besitzern von oben her abgetragen. Im unteren Bereich war er schon auf unter 15 cm Wandstärke ausgebrannt und wäre demnächst von selbst umgestürzt (20). Eine Flugaufnahme aus den 1930er-Jahren ist erhalten geblieben (3).



Abb. 71.
Flugaufnahme des Ringofens Spannberg aus den 1930er-Jahren (Archiv: Hannes Müllner).

Quellen:
(1) Rauscher (1937: 147ff.)
(2) Rauscher (1937: 1) Historische Hauptbeschreibung der Religionsfonds-Herrschaft Velm
(3) Mündliche Mitteilung Hannes Müllner (Spannberg, Bauernmuseum)
(4) Grundbuch Spannberg, EZ 1432 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Grundbuch Spannberg, EZ 429 bzw. 1289 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Grundbuch der Pfarre Spannberg, fol. 379 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Spannberg, EZ 5 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(7) Grundbuch Spannberg, EZ 1443 (Bezirksgericht Zistersdorf); Grundbuch Metropolitenkapitel über Spannberg, fol. 221 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Spannberg, EZ 131 (Bezirksgericht Zistersdorf); Grundbuch der Herrschaft Raggendorf E über Spannberg, fol. 227 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Spannberg, EZ 45 (Bezirksgericht Zistersdorf); Grundbuch Spannberg, EZ 1656 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Liste der besteuerten Ziegeleien im Bezirk Gänserndorf, 1912 (NÖ Landesarchiv, Archiv Ida Olga Höfler, Gänserndorf)
(9) Matriken Pfarre Spannberg
(10) Grundbuch Spannberg, EZ 1286 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(11) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(12) Grundbuch Spannberg, EZ 493 und 779 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(14) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(15) Bote aus Mistelbach, Nr. 28, 1.10.1900, S. 8 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, 1902 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Grundbuch Spannberg, EZ 103 und 493 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(18) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(19) Bienert (1941: 134)
(20) Mündliche Mitteilung Hr. Dolecal (Spannberg, Sohn des letzten Ziegelbrenners)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Velm-Götzendorf

Katastralgemeinde Götzendorf
(Abb. 44, 116)

Götzendorf 1–3
Der älteste Gemeindeziegelofen, im Franziszeischen Kataster (1821) als *Ziegelschlagerrey* bezeichnet und 723,1 Quadratklafter [ca. 2.600 m²] groß, befand sich an der Straße nach Waidendorf, schätzungsweise ab der heutigen Parzelle 345 oder 340, bis zu dem kleinen, namenlosen Gässchen, das als einziges von der Landesstraße L 17 nach Waidendorf nördlich abzweigt. Hinter den letzten Häusern im Ort erkennt man noch den steilen Abhang zum Feldweg hinauf. Im Jahre 1860 befand sich die Gemeindeziegelei aber schon in der Ried *Wolfsgründe*, weit im Norden der Gemeinde (heute Parzellen 1818 und 1820) (1). Während des Krieges gegen Preußen (1866) diente er den wehrfähigen Burschen noch als Versteck, da sie eine Zwangs-

rekrutierung befürchteten (1). In den 1870er-Jahren wurde der Feldofen an den Fuß des Hügels bei den Gemeindegründen *Stierwiesen* (heute Parzelle 2646/1) verlegt (1). In den Jahren bis 1912 scheint dieser Ziegelofen mit Wohnhaus Nr. 158 immer wieder in verschiedenen Verzeichnissen auf und wird wahrscheinlich auch mit dem Ersten Weltkrieg eingestellt worden sein (2).
In den Taufprotokollen der Pfarre Götzendorf werden folgende ZiegelarbeiterInnen genannt:
1870: *Ziegelofen*, Jakob Swoboda und Franziska, geb. Janowsky, aus Mähren
1872: *Gemeindeziegelofen*, Ziegelbrenner Johann Paylik und Barbara, geb. Eßler, sowie Karl Tögl und Magdalena, geb. Hilscher, alle aus Schlesien
1873: Genofefa Demut, *des Ziegelbrenners Ehewirthin* [= Gattin] *am Gemeinde Ziegelofen*.



Ziegelzeichen **GOG** für Gemeinde Ofen Götzendorf und **GG** für Gemeinde Götzendorf



Götzendorf 4

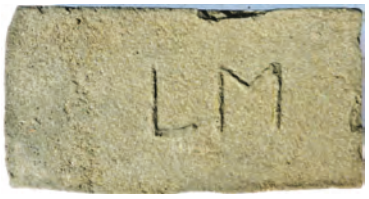
Etwa 175 m südöstlich der noch heute gut sichtbaren Gemeindelehmgrube in der Ried *Wolfsgründe* (siehe Götzendorf 2), befand sich in den 1820er-Jahren am Abhang gegenüber auf der damaligen Parzelle 1437 (heute ungefähr 2075 und 2076) die 137,2 Quadratklafter [ca. 490 m²] große *Ziegelschlagerrey* des Ganzlehners Michael Umscheid (3).



Ziegelzeichen **MU** vermutlich für Michael Umscheid

Götzendorf 5

Eine weitere *Laimgrube*, auf Parzelle 2501 (laut Franziszeischem Kataster von 1821, heute 2737) gelegen und 486,2 Quadratklafter (ca. 1.750 m²) groß, gehörte zu dieser Zeit dem Ganzlehner Sebastian Koller, ab 1857 Mathias und Barbara Lang (4). Ob hier auch Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt. Dieser Standort befand sich Ecke Feldgasse – Hintausweg.



Ziegelzeichen **LM** könnte für Mathias Lang stehen

Götzendorf 6

Die vermehrte Bautätigkeit der Jahre des Wirtschaftsbooms vor der Wirtschaftskrise (1873) veranlasste auch Michael Pfalz, einen Feldofen zu errichten. Dieser mit Holz befeuerte Ofen stand in der Ried *Steinthaler* und lieferte 25.000 Ziegel je Brand (1). Die betreffende Parzelle 1156 hatten Mathias und Barbara Pfalz, geb. Seehofer, (Haus Nr. 77) im Jahre 1850 von Barbara Schmidt gekauft (5).

In den Pfarrmatriken werden folgende ZiegelarbeiterInnen genannt:
1876: *im Pfalz'schen Ziegelofen*, Johanna Bock
1878: *Nr. 73 Pfalz'scher Ziegelofen* (6), Johann Carl aus Schlesien und Anna, geb. Zemann, aus Mähren
1881: Karl Flassig aus Schlesien und Anna, geb. Zemann, hier aus Böhmen.
Eine wachsende Nachfrage an Baumaterial bestand nach Überwindung dieser als Gründerkrise in die Geschichte eingegangenen Finanz- und Spekulationskatastrophe. Deshalb bauten Michael Pfalz und seine zweite Frau Theresia, geb. Starinski, im Jahre 1894 einen weiteren, mit Kohle betriebenen Feldofen (1) weiter oben am gleichen Acker (heute etwa Parzelle 2652) (7). Dieser erreichte eine Leistungsfähigkeit von 35.000 Stück je Brand und war bis zum Ersten Weltkrieg mit fünf bis sechs Bränden pro Jahr in Betrieb (1). 1905 waren hier Johann Kaller als Ziegelbrenner und der Taglöhner Franz Hönig tätig (8). In den Kriegsjahren 1914–1918 wurde die Produktion eingestellt, man brauchte Soldaten statt Ziegelschläger. Danach erholte sich die Wirtschaft nicht mehr, die Konkurrenz der Ringöfen wurde zu stark, und so wurden nur noch 1922 und 1923 für den Eigenbedarf (Haus- und Scheunenbau) zwei Brände durchgeführt (1). Der letzte Ziegelbrenner bewohnte noch einige Zeit das dazugehörige Wohngebäude (1).



Ziegelzeichen **MP** und **MPF** für Michael Pfalz, die selteneren Ziegelzeichen **APF** stammen vermutlich vom Sohn Adolf Pfalz, der 1931 die Wirtschaft übernahm und 1944 verstarb (5)

Quellen:
(1) Rauscher (1937)
(2) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Schriftoperate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien)
(4) Grundbuch Götzendorf, EZ 1012 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Grundbuch der Stiftsherrschaft Prinzendorf über Götzendorf, fol. 934 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Götzendorf, EZ 631 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Hier stellt uns die Geschichte vor ein Rätsel: Die Besitzer des beschriebenen Ziegelofens waren (laut Grundbuch) eindeutig Michael (Sohn des Mathias) und Theresia Pfalz vom Haus Nr. 77, die auch in den Matriken Erwähnung finden. Auf Haus Nr. 73 gab es aber ebenfalls einen Michael Pfalz, dessen Vater Mathias hieß, aber seine Mutter hieß Katharina, geb. Schmitzer, und er war mit einer Anna, geb. Pöhl, aus Sierndorf verheiratet. Manche Einwohner ordnen den abgebildeten Ziegel *APf* auch einer Anna Pfalz zu! Die näheren Umstände konnten bisher nicht aufgeklärt werden.
(7) Mündliche Mitteilung der Seniorenrunde Waidendorf
(8) Taufmatriken der Pfarre Schrick

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Velm
(Abb. 44, 116)

Velm 1
In den Jahren 1672 bis 1720 finden sich immer wieder Nennungen des Spannberger Ziegelofens als Ziegellieferant für Velm-Götzendorf (1).
Im Urbar der Herrschaft Matzen nach 1700 gibt es folgende Beschreibung: *Außer der klain Mühl bei dem Bruckhl an der Straßen befindet sich ein Zieglofen, unweit eins gemauert Creutz, welches auf dem Mauerbacher Grund steht undt auch derselbe dahin gehöret, alda oberhalb eine Mauerbachische Praitten ist* (2). Im Jahre 1762 bezog die Pfarrkirche zu Spannberg 6.600 Dachziegel, anno 1767 wiederum 4.000 Mauerziegel aus dem Velmer Ziegelofen (1). Im Jahre 1785 wurden auf dem Areal des Ziegelofens die Familien Flex, Glück und Schreiber durch die Staatsgüterverwaltung angesiedelt, da in Ermangelung eines eigenen Waldes das Ziegelbrennen schon seit Jahren aufgegeben worden, die Ziegelofenbreiten ohnehin schon an Ansiedler verteilt worden, und für die neuen Ansiedler *kein schicksamer Platz auf der Herrschaft Velm* mehr zu finden war. Auch der Ziegelofen und die Ziegelschupfen wurden an die Ansiedler übergeben, da diese sonst zu wenig Platz für eine geordnete Bauweise in dem *sumpfigen Terrain* gehabt hätten (3). An Ziegelgerätschaften blieben danach *eine Scheibtruhe, zwei hölzerne Mauerziegelmödel, ein eiserner Dachziegelmödel, ein Gewölbeziegel-Mödel und 140 Legbretter zu den Dachziegeln* über (4).
Von der so genannten *Villa* – Ecke Hauptstraße und Loidesthaler Straße – die angeblich an der Stelle der ehemaligen *kleinen Mühle* steht, bergauf und die kleine Wohnstraße oder die dahinter liegende Kellerzeile weiter, am noch bestehenden gemauerten Kreuz vorbei, gelangt man an ein Waldstück, in dem tiefe Mulden zu sehen sind. Dieser Standort (Parzellen 377/1,

501 und 504) wurde am Gemeindeamt genannt. Ob es sich um die richtige Stelle handelt, ist nicht zu beweisen (siehe auch Velm 2).



Das Ziegelzeichen **M** könnte für Herrschaft Matzen stehen

Velm 2

Am Loidesthaler Bach, an der Gemeindegrenze zu Loidesthal, war in der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ein Ziegelofen eingezeichnet (heute Parzelle 620), der sich in den Katastralmappen nicht fand. Die damalige Parzelle 275 *Acker* (*Teichtfeld*) gehörte seit 1877 Anton und Barbara Glück, die benachbarte Parzelle 274 dem Reichsgrafen Kinsky (5). Die Vorbesitzer der Parzelle 275 waren nicht zu eruieren, da die alten Grundbücher nicht vollständig erhalten sind. Zu dieser Ziegelei gibt es keine weiteren Hinweise.

Es ist aber zu bedenken, dass einige der Beschreibungen des Standortes Velm 1 auch hier zutreffen. Die Stelle ist etwa 1.900 m nördlich der dort beschriebenen *Villa* bzw. ehemaligen *kleinen Mühle* entfernt, der Name *Glück* taucht auf, und das Terrain direkt am Loidesthaler Bach ist auch heute noch sumpfig.

Velm 3

Schon 1807 erhielt die Gemeinde den Auftrag, einen Gemeindeziegelofen zu bauen und keine Ziegel an Fremde zu verkaufen (6). Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf Parzelle 351 (heute 763 und 764) die 367 Quadratklafter (ca. 1.320 m²) große *Zieglerschlaggrube* der Gemeinde Velm eingezeichnet. Im späteren Grundbuch wurde die Bezeichnung *Lehmgrube* mit Ziegelofen und Wohnhaus Nr. 81 geführt (7).

In den Matriken der Pfarre Götzendorf findet man zwischen 1813 und 1884 nur die folgenden vier Einträge, die den *Velmer Ziegelofen ohne Nr*. betreffen:

1853 und 1857: Ziegelschläger Josef Schrötter und Carolina, geb. Krügel, aus Preußen

1866 und 1869: Ziegelbrenner Karl und Vinzentia Müller.

Velm 4

Um 1889 wurde der Gemeindeziegelofen an die Hauptstraße Nr. 1 verlegt, damals das westlichste Haus und noch ein Stück außerhalb des Ortes gelegen. Auf der gemeindeeigenen Parzelle 510 (heute Parzelle 1) entstanden die Bauparzellen 107 *Ziegelschlägerhütte* und 108 *Ziegelschupfen*, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg abgerissen wurden. 1906 war z.B. Maria Pulz *am Ziegelofen in Velm Nr. 84* gemeldet (8).



Ziegelzeichen **GV** für Gemeinde Velm



Quellen:

(1) Rauscher (1937)
(2) Urbar [= Besitzverzeichnis] der Herrschaft Matzen, Schlossarchiv Matzen (nach: Rauscher, 1937: 168)
(3) Österreichisches Staatsarchiv, Klosterakten der Herrschaft Velm (nach: Rauscher, 1937: 205)
(4) Historische Hauptbeschreibung der Religionsfonds-Herrschaft Velm, 1791 (nach: Rauscher, 1937: 1)
(5) Grundbuch Velm, EZ 26 bzw. 835 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Banntaidingsprotokoll [= Dorfrecht] 1807, Archiv Klosterneuburg, Fasc. III, 5–24 (nach: Rauscher, 1937: 262)
(7) Grundbuch Velm, EZ 81 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Grundbuch Velm, EZ 517 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Weikendorf

Katastralgemeinde Dörfles
(Abb. 57)

Die Gemeinde betrieb ihren Ziegelofen südlich des kleinen Feldwegs namens *Am Feldrain* (Parzelle 301) (1). Heute ist nur ein Waldstreifen mit mehreren Vertiefungen durch den Lehmabbau geblieben. Die Parzelle gehörte allerdings seit 1861 Leopold und Theresia Hagen, 1894 Johann und Theresia Hagn [sic!] und 1911 Georg und Theresia Schrammel und nicht der Gemeinde (2). Vermutlich hat die Gemeinde das Areal gepachtet.
Der Betrieb dürfte jedenfalls nicht sehr lange aufrecht gewesen sein. In den einschlägigen Verzeichnissen wurde die Gemeindeziegelei 1903 bis 1906 noch geführt (3, 4), 1908 jedoch nicht mehr (3). Eine entsprechende Eintragung von 1912 könnte ein veralteter Datensatz sein (5). In der Katastralmappe (1912) oder in der Militärkarte (1915) ist nichts mehr zu finden.



Ziegelzeichen **GD** für Gemeinde Dörfles

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Ing. Johann Zimmermann (Weikendorf)
(2) Zwischengrundbuch Dörfles, EZ 8 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Stripfing
(Abb. 32, 57)

Die Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 zeigt einen Ziegelofen im südlichsten Ende des Gemeindegebietes der Gemeinde Stripfing auf Parzelle 441/2 *Lehmgrube*. Im Franziszeischen Kataster (1821) war hier noch nichts zu sehen, die Parzellennummern waren 1123 bis 1125. Eine Militärkarte von 1893 führt den Feldofen noch, später findet sich kein Hinweis mehr auf diese Ziegelei. Eine etwa 2 m hohe Böschung war zum Zeitpunkt der letzten Begehung noch erhalten, es waren jedoch bereits Arbeiten im Gange, das Areal mit Aushub aufzufüllen und ein Wäldchen anzusetzen (1).
Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Ing. Johann Zimmermann (Weikendorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster (1921), 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1893, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Weikendorf
(Abb. 32, 57, 72)

Weikendorf 1
Der Gänserndorfer Ortschronik ist Folgendes zu entnehmen (1): *Das Stift Melk gab dem Markt Weikendorf eine Gerichtsordnung, [...] die nach den Schwedischen Unruhen 1650 aus dem Melker Archiv neu aufgeschrieben worden war und am 1.2.1748 bestätigt und verlautbart wurde [...]*.

Wer außerhalb seines Grundes ohne Vorzeigung des Marckt-Richters Sand oder Laimb grabet, hat verfallen [= zahlt] *vor jede Fuhr sechs Pfennig. Wer aber bey den Herrschafftlichen Ziegl-Ofen Laimb wegbringet oder aigenmächtig Ziegl schlaget, wird nach Umständen höher bestraffet.*
Das deutet darauf hin, dass der Herrschaftsofen eventuell schon vor 1650, sicher aber seit 1748 existierte.
Im Jahre 1713 brach in Prottes die Pest aus. Auch der Schulgehilfe in Weikendorf steckte sich an. Nachdem er sich mehrere Wochen in einer Dachziegelhütte aufgehalten hatte, war er von seinen zwei Pestbeulen geheilt (2). Dies ist der nächste Hinweis auf eine Ziegelei.
Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf der Bauparzelle 144 der Ziegelofen *in der Viehtrift, 700 Klafter* [ca. 1.330 m] *vom Ort* (auf Grundparzelle 1939, heute 973) eingezeichnet. In der 3. Landesaufnahme (1873) wurde dieser Ofen nicht mehr geführt.
Die Taufmatriken der Pfarre Weikendorf führen 1878 im Haus Nr. 40, 1880 auf Nr. 39, die Ziegelschläger Josef Olbrich und Anna, geb. Rotter. Im selben Jahr wurde ihnen eine Tochter geboren (siehe Weikendorf 2).



Ziegelzeichen **HW**, **W**, **WH** für Herrschaft Weikendorf



Abb. 72.
Lage der herrschaftlichen Ziegelhütte Weikendorf 1 auf einer Karte aus dem Archiv der Geologischen Bundesanstalt auf Basis der 2. Landesaufnahme um ca. 1820 (7).

Weikendorf 2
In der Gemeindeausschusssitzung vom 9.9.1888 *wurde beschlossen, einen Ziegelofen zu erbauen. Es wurde daher neben der Gemeinde Hofstadt in der Ried Steingrube die nebenliegende Ackerparzelle von Johann Neuner gekauft. Im Frühjahr 1889 wurden* [auf Parzelle 1967 und 1970] *zwei hölzerne Ziegelschupfen gebaut, sofort 40.000 Ziegel geschlagen und ein Luftbrand gemacht. Mit diesen und 40.000 rohen Ziegeln wurde von Maurermeister Josef Dolleschal der Ziegelofen gebaut. Da an gebranntem Baumaterial großer Mangel herrschte, wurde beschlossen, dass jede Partei nach der Reihenfolge, und zwar Wirtschaftsbesitzer je zweimal und Hofstädter und Kleinhäusler je einmal, mit einem Los von 1.000 Stück teilnehmen dürften. Hierfür hatte jede Parthei für 1.000 Ziegel an Grundvergütung einen Gulden in die Gemeindekasse zu bezahlen* (3).
Die Gewerbeanmeldung erfolgte erst im Jahre 1898 (4).



Ziegelzeichen **GW** für Gemeinde Weikendorf

Im Grundbuch waren die auch heute gültigen Parzellennummern 974 *Ziegelschlägerhütte (Haus Nr. 124)*, 975 *Ziegelofen* und 976 *Lehmgrube* angegeben (5). Laut Taufprotokoll der Pfarre Weikendorf arbeiteten hier 1901 die Ziegelschläger Franz Freisinger aus Mähren und Marie Obst (Tochter des Ziegelbrenners Josef Obst in Zistersdorf, siehe Zistersdorf 1 und 2) sowie 1907 – jetzt mit der Hausnummer 124 versehen – Johanna Olbrich, die 1880 am herrschaftlichen Ziegelofen (siehe Weikendorf 1) zur Welt kam und vermutlich auch ihre Eltern.

Am 30.4.1911 beschloss die Gemeinde den Bau eines Gemeindestierstalles, wofür die Mauer- und Dachziegeln von der Gemeinde gestellt wurden (3). Dies und die Einträge in den Verzeichnissen von 1904 bis 1912 sind die letzten Hinweise auf den Gemeindeziegelofen (6), der noch 1915 in der Militärkarte eingezeichnet war. 1944 wurde im Grundbuch die Zusammenlegung der Parzellen und Demolierung der Bauten eingetragen (5).

Quellen:
(1) Hörler (1955: 17ff.)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Panbuch (Sammlung von Dokumenten und Gemeinderatsprotokollen von 1748 bis 1943), 2000/2002, von der Gemeinde Weikendorf in Lateinschrift übertragen (Archiv Ing. Johann Zimmermann)
(4) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 11, 17.3.1898 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Grundbuch Weikendorf, EZ 16 und 467 (Bezirksgericht Gänserndorf)
(6) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(7) Archiv Geologische Bundesanstalt (Signatur: A 00821 m28/15 43/XXIII-1)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gerichtsbezirk Zistersdorf (historisch)

Marktgemeinde Drösing

Katastralgemeinde Drösing
(Abb. 73–76)

Die Drösinger Ziegelöfen lagen westlich des Kellerberges (*Am Hoadl*), sechs Stück waren in der 3. Landesaufnahme von 1873 eingezeichnet (Drösing 1–6).

Drösing 1
Passiert man diese Keller an ihrer südlichen Seite auf dem Feldweg [= Radweg 925], fällt linker Hand eine typisch hufeisenförmige Lehmabbaugrube auf. Seit 1832 gehörte die Parzelle 2516 (heute 4241/1) Franz und Josepha Gass (Haus Nr. 54), ab 1858 Georg Gass und Maria, geb. Schweinberger (1). Die Gewerbeanmeldung erfolgte 1896 (2), Ziegel wurden hier aber sicher schon viel früher geschlagen. 1919 kaufte Johann Schweinberger das Gelände, wahrscheinlich wurden da keine Ziegel mehr produziert, im Volksmund prägte sich aber die Bezeichnung *Schweinberger-Ofen* ein (3).
In den Matriken der Pfarre Drösing finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1860 und 1862: am *Drösinger Zigelofen*, Ziegelschlager Franz und Franziska Pfeifer, beide aus Barzdorf in Schlesien (als Patin fungierte die Witwe Josefa Gass (Haus Nr. 54); man kann diese Daten also wahrscheinlich dem Ziegelofen des Georg Gass zuordnen und diese Jahreszahl als Beginn des Ziegeleibetriebes annehmen.
1876: *Zieglofen zum Haus Nr. 54 gehörig*, Katharina Singer aus Mähren
1888: *Theresia und Johann Fritsch, Ziegelbrenner im hierortigen Ziegelofen des Bürgermeisters* (das war zu dieser Zeit Georg Gass)



Ziegelzeichen eventuell **FG** für Franz Gass, **GK** mit Welle sowie **K&G**, vermutlich für Kaider und Gass



GG für Georg Gass

1893: *Haus Nr. 204*, Ziegelbrenner Josef und Rosina Fiebich
1894: *Nr. 204*, Ziegelschlägerin Pauline Gepp
1900: Ziegelschläger Anton Stadler und Theresia, geb. Husse.
1896 gab es noch eine weitere einschlägige Gewerbeanmeldung, nämlich von Josef Kaider (2). Unter der Lehmwand am Standort dieser Ziegelei werden noch heute neben Ziegeln mit dem Brennzeichen *GG* solche mit dem Ziegelzeichen *GK* mit einer Welle darunter, und *K&G*, die vermutlich als *Kaider und Gass* zu identifizieren sind, ausgeackert. Wahrscheinlich arbeiteten Gass und Kaider zusammen. Heute führt zu dieser Stelle kein Weg mehr, früher gab es eine Verbindung in südwestlicher Richtung. In der Militärkarte von 1912 ist ein Gebäude neben diesem heute verschwundenen Weg eingezeichnet, in dem wahrscheinlich die Ziegelschlägerfamilien wohnten.

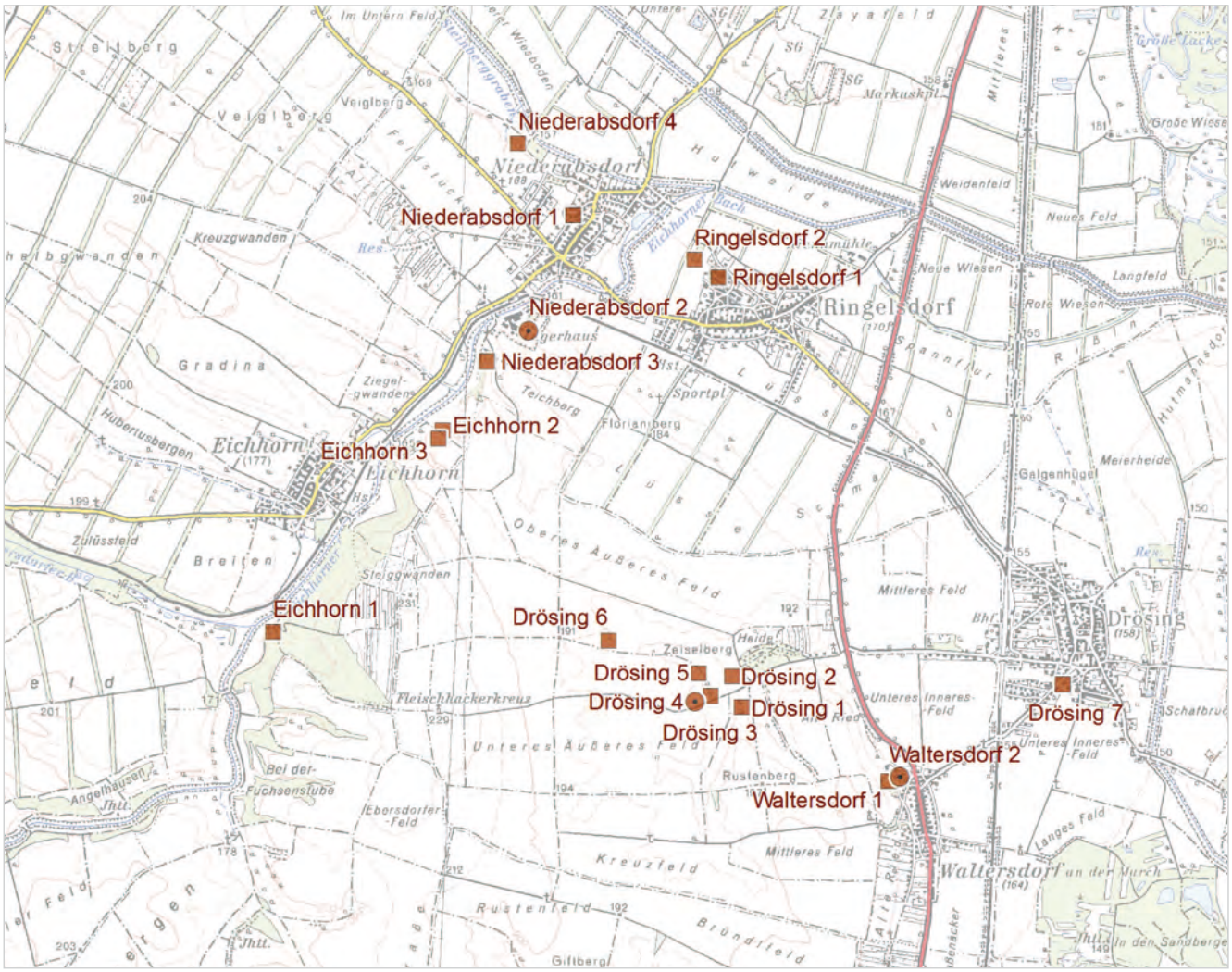


Abb. 73.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Drösing und Ringelsdorf-Niederabsdorf.

Drösing 2
190 m westlich vom Standort Drösing 1 zweigt rechts ein Feldweg ab. Auf dem Geländeabfall zwischen diesem Weg und dem Kellerberg stand ein Ziegelofen mit wechselvoller Geschichte auf den Parzellen 2496 und 2497 (heute 4425). Der vermutlich erste Betreiber dieser Ziegelei war Familie Donis.
Einträge in den Matriken der Pfarre Drösing geben folgende Hinweise:
1872: *Donis Zieglofen*, *Zieglmeister* Stefan Boldan [auch Vulgan], *Ziegelschläger Josef Polinger (richtig Bolena)* aus Ringelsdorf und Maria Kosak
1873: am *Zieglofen zum Haus Nr. 5*, Josef Krupitzka, *Ziegelarbeiter allda*, Maria Buzinger, Stefan Vulgan aus Ungarn und Barbara Zupanek
1873 und 1874: *Ziegelei Nr. 97, bey Ferdinand Donis*, Josefa Metella sowie Stefan und Maria Vulgan
1874: *Ziegelofen Nr. 5*, Ziegelbrenner Franz und Anna Maria Bratsch sowie Veronika Münster aus Schlesien.
Im Haus Nr. 5 wohnten Georg Donis (Sohn des Mathias Donis aus Ungarn) und Elisabeth, geb. Exciller. Im Haus Nr. 97 wohnten Ferdinand (Sohn des Michael Donis) und Elisabeth Donis (Tochter des Mathias Trakowanitsch, Haus Nr. 87), die einmal als Hofstätter, einmal als Halblehner geführt wurden. Betrieben die beiden Cousins den Ziegelofen gemeinsam, oder gab es einen zweiten Donis-Ziegelofen? Nachdem im ca. 1880 angelegten Grundbuch (4), das mit der Witwe Elisabeth Donis

als Eigentümerin der Parzellen 2496 und 2497 beginnt, kein Verweis auf das vorhergehende Herrschaftsgrundbuch gemacht wurde, konnte der Vorbesitz auf diesem Wege nicht eruiert werden. Sowohl Ferdinand als auch Georg Donis waren mit einer Elisabeth verheiratet. Ferdinand Donis (Haus Nr. 97) verstarb 1874 mit 31 Jahren, Georg Donis (Haus Nr. 5) 1880 mit 51 Jahren. 1876 wurde Elisabeth Donis im Grundbuch eingetragen, was auf die Witwe nach Ferdinand Donis hindeutet. Das würde auch die Nachfolge des Mathias Trakowanitsch (der als Hofstätter auf Nr. 87 geführt wurde) im Jahre 1883 erklären.
Nach Matias [sic!] und Johanna Trakowanitsch waren die weiteren Inhaber: 1890 Adolf und Ernestine Körner, 1897 August Statz, 1898 Wenzel Rytina, 1899 Ludwig Willmann (Gewerbeanmeldung laut Amtsblatt 1900), 1901 Josef Maruna, 1902 durch Ersteigerung Franz Boček (Gewerbeanmeldung im August 1902, Gewerbeabmeldung im März 1906), 1906 Ziegelwerke Nikolsburg Gustav und Anna Pisk, Gewerbeanmeldung im August 1906 zusammen mit Waltersdorf (siehe Waltersdorf 2) (2, 4). Boček wird in den Jahren 1904 bis 1906 als Ziegeleibesitzer genannt (5).
Ab 1880 trug die Ziegelbrennerei die Nr. 202, folgende ZiegelarbeiterInnen sind in den Matriken dokumentiert:
1880 bis 1885: Karolina Röhrich aus Merotin in Mähren
1883: Theresia Heißig, Franz Klenner und Rosina Schür, beide aus Mähren, sowie Marianna Tilscher
1887: Leopoldine Weinfeld und *am Ziegelofen Nr. 202 Josef Richter, Ziegelschläger hier im Ziegelofen bei Trakowanitsch*
1888: Andreas Matzka und Elisabeth, geb. Wiesner
1894: Karl (aus einer mährischen Weberfamilie) und Viktoria Demuth
1898 bis 1900: Ziegelbrenner Benedict Salomon aus Penzing und Maria, geb. Türmer, aus Nikolsburg
1899: Mathias Boresch aus Mähren, Franziska Jelinek aus Böhmen, Leopoldine May
1902: Ziegelbrenner Josef und Rosina Fiebich
1903: Ziegelbrenner Josef Richter und Magdalena, geb. Wellert
1907: Karl Demut wurde als Geschäftsführer bestellt
1912: Josef Fiebich erhängte sich hier mit 50 Jahren.
1944 wurden die Parzellen als jüdisches Vermögen eingezogen, als *Treuhänder* wurde Otto Czernin eingesetzt. Zu dieser Zeit war der Ziegelofen aber wahrscheinlich nicht mehr in Betrieb.



Ziegelzeichen **CD** und **FD**, vermutlich für Georg und Ferdinand Donis, Ziegelzeichen **AK** für Adolf Körner



Ziegelzeichen **AST** für August Statz (?), Ziegelzeichen **W** wahrscheinlich für Willmann

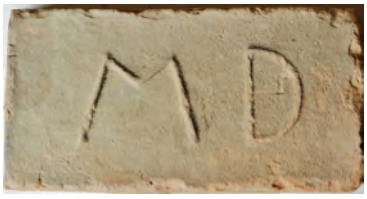


Ziegelzeichen **FB** für Franz Boček, Ziegelzeichen **PT** für Pisk und Turetschek

Drösing 3
Direkt an der Abzweigung der unter Drösing 1 und 2 erwähnten Feldwege (heutige Parzelle 4417) stand ein weiterer Ziegelofen, dessen Anfänge im *Gmain-Protokoll* so dargestellt wurden: *1853 wurde mit dem Halblehner Mathias Prüger ein Grundtausch zur Errichtung eines Gemeindeziegelofens vorgenommen. Prüger übergab eine von seinen vier Joch* [ca. 23.000 m²] *in Mitteren Äußeren Feld neben Andreas Bauernhofer. Danach wurde mit Genehmigung der löbl. Bezirkshauptmannschaft Poysdorf auf Kosten der Gemeinde* [seit 1293 Markt] *ein neuer Ziegelofen errichtet* (6).
In den Taufmatriken finden sich:
1866 bis 1885: Albert Heiden, *Ziegelbrenner am Gemeinde Ziegl Ofen, Sohn des Zieglbrenners Johann Heiden daselbst*, und Josefa, geb. Riedl, und deren Tochter Katharina
1869: Josefa Riedl
1875: Theresia Matzka
1876: Karoline Röhrich aus Merotin in Mähren
1879: Leopold Matzka und Juliana Reindl

1879 bis 1898: Theresia, geb. Matzka, und Ferdinand Melber aus Dunkesbühl in Baiern, ab 1881 als Ziegelbrenner, ab 1887 wieder als Ziegelschläger bezeichnet
1887 bis 1890: Andreas Matzka, *Ziegelmeister am Gemeindeofen Nr. 200* (1893 bis 1898 als Ziegelbrenner in Groß-Inzersdorf 2)
1893: Ziegelbrenner Josef und Rosina Fiebich sowie die Ziegelschläger Karl Demuth und Viktoria, geb. Nitsche, aus Schlesien (siehe auch Drösing 1)
1896: Josef und Rosalia Matzka
1898: Theresia Husse aus Schlesien
1902: Anton Stadler und Theresia, geb. Husse.
Seit 1908 wurden die Bewohner des Hauses Nr. 200 nicht mehr als Ziegelarbeiter bezeichnet, was auf ein Ende des Betriebes hindeutet. 1912 war die Gemeindeziegelei auf einer Militärkarte noch eingezeichnet.




Ziegel seitenverkehrt produziert
Ziegelzeichen **MD** für Marktgemeinde Drösing




Drösing 4
Auf den dem Standort Drösing 3 benachbarten Parzellen 2948 und 2949 (heute 4415) in Richtung Fleischhackerkreuz (Westen) befand sich die dort schon erwähnte Ziegelei des Andreas Bauernhofer (Haus Nr. 23), der die Liegenschaft 1848 von der Witwe des Mathias Gaunersdorfer erworben hatte. 1873 übernahm der Halblehner Mathias Bauernhofer den Betrieb (7). Dieser scheint auch in den Adressbüchern von 1904 bis 1906 auf (5). Der Feldofen dürfte über lange Zeit recht erfolgreich bewirtschaftet worden sein, die Ziegel von hier sind in der Umgebung häufig zu finden.
In den Taufmatriken findet man folgende Einträge:
1876: *am Ziegelofen vom Haus Nr. 23*, Ziegelschläger Franz Axmann aus Mähren und Franziska Becker aus Böhmen
1883 bis 1902: *Nr. 205*, Ziegelschläger Josef Richter aus Schlesien (ab 1895 als Ziegelbrenner) und Magdalena, geb. Wellert
1883: Josef Fiebich aus Mähren und Rosina, geb. Weinhold
1895: Martin und Marianne Hudeček aus Böhmen
1904: Magdalena Chrmat aus einer schlesischen Familie




Ziegelzeichen **MG** für Mathias Gaunersdorfer?



Ziegelzeichen **AB** für Andreas Bauernhofer oder gar für Arpad Blödy?



Ziegelzeichen **MB** für Mathias Bauernhofer

1904 und 1905: Ziegelbrenner Bernhard Weinhold und Maria Koppauer aus Nikolsburg
1905: Anton Stadler und Theresia Husse aus Schlesien
1908: Josefa, Paul und Rosina Demuth
1912: *Ziegelwerk Drösing*, Josef Jorda sowie am *Ziegelofen Karpeles*, Josef Fiebich jun. und Anna Schindler aus Nikolsburg.
Im Jahre 1912 erwarben die jüdischen Kaufleute Ludwig und Rosa Karpeles und Oskar Kühne aus Drösing sowie Isak Paschkes aus Hohenau/March diese Ziegelbrennerei, 1914 Ernst und Bertha Brod. 1922 übernahmen Max und Rosa Rubinstein 37 % der Anteile. (8)
Das Amtsblatt meldete 1922 (9): *Die in Drösing an der Nordbahn Nr. 223 wohnhaften Ringofen- und Ziegelwerksbesitzer Brod & Rubinstein sind um Erteilung der gewerbebehördlichen Genehmigung zur Errichtung einer maschinellen Ziegeleianlage in Drösing eingeschritten*. Es ist nicht anzunehmen, dass der Ringofen schon unter Bauernhofer gebaut wurde, daher kann man von einer Errichtung in der Zeit zwischen 1912 und 1921 ausgehen. Genaueres war bislang nicht zu eruieren.
1923 erwarb Martin Andorff, der als Generaldirektor den *Oezag Ziegelwerken AG* in Wien IV vorstand, die auch die Ziegelwerke Mannersdorf 3 und Waltersdorf 2 betrieben, das Ziegelwerk (8). 1924 brachte er die Ziegelei Drösing in die *Oezag* ein, es wurden drei Trockenhütten und ein provisorisches Maschinenhaus sowie *Banketthütten* neu gebaut (10). Dieser Zusammenschluss von kleineren Ziegeleien ging 1926 in Konkurs. Neben dem Ringofen kamen noch zwei Arbeiterwohnhäuser, ein Pressenhaus, ein Maschinenhaus, zehn Trockenhütten, eine Lokomobilhütte und Magazine anlässlich der Versteigerung am 26.3.1928 unter den Hammer (11). Der Schätzwert betrug 46.856,22 Schilling. Ersteherin war Theresia Freud, 1931 wechselte der Besitz an Arpad Blödy [sic!] (8). Dieser hatte das Ziegelbrennergewerbe noch bis 1939 angemeldet (2).



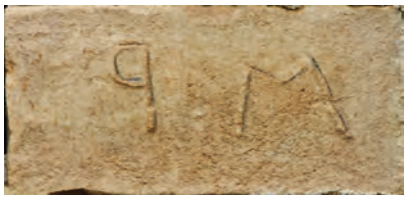


Ziegelzeichen **ZD** für Ziegelei Drösing



Abb. 74.
OEZAG-Gründungsaktie (Reproduktion: Wiener Ziegelmuseum).

Drösing 5
Von der unter Drösing 3 erwähnten Abzweigung verläuft der Feldweg zwischen zwei Hügeln erst in nördlicher, dann in nordwestlicher Richtung. In dieser Kurve war linker Hand eine weitere Ziegelei in Betrieb. Seit 1834 gehörte die Parzelle 2952 (heute 4416) Mathias und Katharina Prüger, 1854 dem Sohn Andreas und Elisabeth Prüger (Haus Nr. 24), und wurde 1909 an Josef und Mathias Prüger übergeben (12). 1912 war zwar noch ein Gebäude, wahrscheinlich ein Arbeiterhaus, aber kein Ofen mehr in der Militärkarte eingezeichnet. Direkt neben dem Ringofen wird ein rentabler Betrieb wohl nicht möglich gewesen sein.
In den Matrikelbüchern finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1855: *Drösinger Zigelofen*, *Zieglschlagerin Elisabeth Richter aus Schlesien* (die Taufpatin, eine Dienstmagd im Haus Nr. 24, lässt eine Zuordnung zu Andreas Prüger, dem Hausherren auf Nr. 24, sinnvoll erscheinen)
1873: in der *Prüger'schen Ziegelei, Johann Murek, Ziegelarbeiter allda und Maria geb. Nießler*.
Die *Ziegler* Johann und Maria Murek aus Neuwald in Schlesien waren schon seit 1862 und noch bis 1871 erst als *Ziegelschlager*, dann als Ziegelbrenner, an der allgemein gehaltenen Adresse *Drösinger Zigelofen* dokumentiert. Leider wurde nicht spezifiziert, ob sie da auch schon in dieser Ziegelbrennerei arbeiteten.







Ziegelzeichen **MP** für Mathias Prüger, Ziegelzeichen **AP** für Andreas Prüger







1878 und 1880: *Ziegelofen zum Haus Nr. 24*, Ziegelarbeiter Franz Klenner und Rosina, geb. Schür, beide aus Mähren, Johann Koblischke sowie Karoline Röhrich
1885: *Nr. 201: Ziegelbrenner Andreas Matzka im Andreas Prüger'schen Ziegelofen und Elisabeth geb. Wiesner, verw. Beckert aus Neudorf in Böhmen*
1892: *Nr. 201,* Ziegelschläger Josef Fibich
1903: *Nr. 201,* Anton Stadler und Theresia Husse aus Schlesien.

Drösing 6

Vom Standort Drösing 5 folgt man dem Weg weitere 650 m und sieht rechter Hand wieder die Überreste einer Lehmgrube mit den charakteristischen steilen Randwänden. Grundparzelle 2913/1 und Bauparzelle 2913/2 (heute 4447) *Acker in mitteren* [sic!] *Feld samt Ziegelofen* bezeichnete das Grundbuch die Stelle (13), 1882 wurden Leopold und Anna Prüger als Eigentümer ausgewiesen. Wer vorher hier seine Ziegel schlagen ließ – 1873 war der Ziegelofen schon in der Katastralmappe eingezeichnet! – bleibt ungewiss, da die Vorbesitzer nicht eruiert werden konnten.
In den Taufmatriken der Pfarre Drösing finden sich folgende ZiegeleiarbeiterInnen:
1885: *am Ziegelofen des Leopold Prüger Nr. 203*, Ziegelschläger Philippina Adamowitsch, Josef Dubišar aus Ungarn und Josef Richter
1887: Katharina Riha aus Sct. Johann in Ungarn
1903: Ziegelbrenner Bernhard Weinhold und Maria Koppauer aus Nikolsburg
1907: Theresia Husse und Anton Stadler aus Schlesien.
Dieser Betrieb dürfte schon vor 1912 eingestellt gewesen sein, da in der Militärkarte (1912) hier nichts mehr eingezeichnet ist.



Ziegelzeichen **LP** für Leopold Prüger

Drösing 7

In der Ortschronik liest man unter anderem, dass das Gelände *Schulgarten*, etwa in der Gegend der heutigen Parzelle 1928, in einem Kaufvertrag von 1791 *Ziegelgestetten* genannt wurde (3). Im Franziszeischen Kataster (1821) ist als Grundbeschreibung *Morast* angeführt. Gebrannt wurden diese Ziegel höchstwahrscheinlich nicht, sondern nur luftgetrocknet.
Im 1809 angelegten Grundbuch der Herrschaft Zistersdorf über Drösing findet sich das Kapitel *Presshäuser und Keller beym Ziegelofen gegen Waltersdorf*. War damit dieser, in der Chronik beschriebene, an der Straße nach Waltersdorf gemeint? In diesem Falle wäre doch mit gebrannten Ziegeln zu rechnen, die aber nicht unbedingt ein Ziegelzeichen aufweisen müssten.
Ziegel, die in Fundamentresten und Ruinen von verfallenen Presshäusern und bei Hausabbrüchen im Ort gefunden wurden, weisen oft nicht zuordenbare Brennzeichen auf. So finden sich häufig z.B. *IL*, *LG*, *MA* und *MF* oder Ziegel mit einem Herz oder Kreuz darauf.



Nicht identifizierte Ziegelzeichen **MA**, **LG** und **MF**


Abb. 75.
Lehmgrube des ehemaligen Ziegelofens von Gass und Kaider in Drösing.

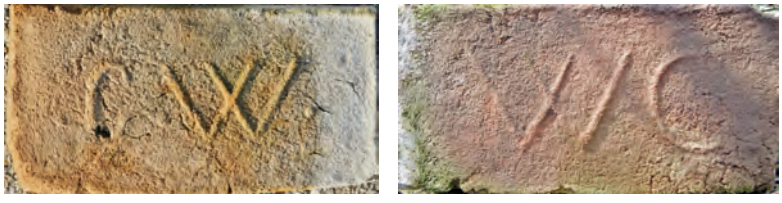

Abb. 76.
Lehmgrube des ehemaligen Ziegelofens von Leopold Prüger in Drösing.

Quellen:
(1) Grundbuch der Herrschaft Zistersdorf über Drösing, fol. 56 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Drösing, EZ 54 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(2) Amtsblätter der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Spanischberger (2003: 96f., 229)
(4) Grundbuch Drösing, EZ 1032 und 1036 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Dietzl (1994)
(7) Grundbuch der Herrschaft Zistersdorf über Drösing, fol. 23 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Drösing, EZ 23 und 2266 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Grundbuch Drösing, EZ 2285, 2286 und 2290 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(9) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 11, 17.3.1922 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 29.7.1924 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 33, 30.11.1929 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Grundbuch der Herrschaft Zistersdorf über Drösing, fol. 24 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Drösing, EZ 24 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Grundbuch Drösing, EZ 1405 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Waltersdorf an der March
(Abb. 73, 77–79)

Waltersdorf 1
Schon von Weitem kann man, von Drösing kommend, am nordwestlichen Ende des Ortes die steilen Ränder der Lehmgrube sehen, die bereits im Franziszeischen Kataster von 1821 (auf Parzelle 34, heute 1045 bis 1069) eingezeichnet war und der Gemeinde gehörte. Anno 1900 wurde ein neuer Ziegelofen statt dem demolierten Alten gebaut (1). Seit mindestens 1862 ist dieser durch Einträge in den Tauf- und Sterbematriken der Pfarre Drösing belegbar:
1862: *am Waltersdorf Zieglofen*, Johann und Theresia Heide, *Zieglschlager* aus Schlesien
1865: *Waltersdorfer Zieglofen*, Josef Fiebiger und Josefa Nitsch aus Schlesien
1871: *am Gemeinde Ziegelofen*, Josefa Nitsche aus Thomasdorf in Schlesien
1873: *Waltersdorf Ziegelofen*, Johann und Elisabeth Otruba
1877: *Waltersdorf Ziegelofen*, Mathias Filla
1879: *Waltersdorf Ziegelofen*, Vinzenz Scholz
1881: *Waltersdorf Ziegelofen*, Ziegelbrenner Johann Kaller aus Schlesien und Katharina, geb. Fabian
1891: *Waltersdorf Ziegelofen*, Philippina Adamowitsch sowie Josef Dubišar aus Frauendorf in Ungarn (die auch am Ziegelofen Drösing 6 arbeiteten) und Katharina Nosian
1900: *Nr. 89*, Anna Buchalek und Franz Kreil
1901: *Nr. 89*, Ziegelbrenner Johann Kreil aus einer schlesischen Familie und Maria Frank aus Wien, auch Maria Stasny
1902 bis 1906: *Waltersdorf Ziegelofen*, Johann Dubišar aus Frauendorf in Ungarn und Aloisia Müller aus Mähren.
Aus der Ortschronik erfährt man, dass 1904 der Feldofen an Herrn Anton Janatschek aus Nikolsburg verpachtet wurde, der jährlich tausend Ziegel kostenlos an die Gemeinde liefern und für je tausend erzeugte Ziegel drei Kronen Pacht an die Gemeindekasse abliefern musste (2). 1906 meldete die Gemeinde das Ziegeleigewerbe ab (3).


Ziegelzeichen **CW** und **GW** für Gemeinde Waltersdorf (unten Mitte: Ziegel seitenverkehrt produziert)



Waltersdorf 2
Das Areal des Gemeindeziegelofens (Parzellen 812/1, 813, 839, 840 und 841 nach der Katastralmappe von 1868, heute 1045 bis 1069) wurde im Jahr 1906 von der Firma *Pisk und Turetschek* (Gustav und Anna Pisk sowie Johann Turetschek aus Nikolsburg) erworben, die hier das Gewerbe anmeldeten (3, 4).

Der *Bote aus Mistelbach* brachte 1904 folgenden Artikel, der Parallelen zu heutigen Verhältnissen aufweist (Stichworte: Abwanderung oder Windräder) (5):
Bei uns in Waltersdorf bietet sich eine schöne Aussicht auf bessere Zeiten für die arbeitende Klasse, da sich nämlich eine Gesellschaft gebildet hat, welche einen großen Ringofen, der Sommer und Winter in Betrieb bleiben soll, aufstellen will.
Aber das Unternehmen stößt unglaublicherweise auf Hindernisse: 39 Parteien besitzen jede 79 [Quadrat-]*Klafter* [ca. 280 m²] *Neuriß, welcher Grund unbedingt erworben werden muß und auch gut bezahlt werden soll, aber das Geschäft lässt sich nicht machen. Die Einen sagen, der Rauch werde ihnen Schaden, die Anderen fürchten keine Taglöhner mehr zu bekommen. Einige fürchten, dass sie und ihre Kinder keine Baugründe mehr haben werden. Nun ist aber innerhalb 30 Jahren ein einziges Häuschen gebaut worden und jede Volkszählung 10-15 Einwohner weniger.*
Manche weigern sich, die Einladung zu einer Versammlung zu unterschreiben. Ganz mit Recht ist die Gemeindevertretung für das Zustandekommen des Ringofens, da Industrie einem Orte noch niemals geschadet hat und sehr viele Gemeinden sich geradezu um solche bewerben.
1907, offenbar nach Überwindung dieser Widerstände, wurde doch ein Ringofen gebaut (6) und so aus einem *ruhigen Bauerndorf* eine kleine Industriegemeinde (2). Das einstöckige Verwalterhaus mit Werkswohnungen steht noch heute. Die Ware wurde auch mit Pferdefuhrwerken zum nahen Drösinger Bahnhof gebracht und dort verladen. Etwa fünfzig Arbeiter waren im Werk mit der Herstellung von Mauer- und Dachziegeln beschäftigt, viele von ihnen aus dem Ort (2). Aber auch viele Ziegelarbeiter aus Mähren und Schlesien fanden hier Arbeit, wie man in den Matrikelbüchern ersehen kann:
1908: *Waltersdorf Ziegelofen*, *Franz Richter, richtig Scheyer*, aus Schlesien und Franziska Juřik
1909: *Nr. 108*, Maria Schindler und Ludwig Soldan aus Mähren, auch Katharina Ambroz, Anna und Theresia Ponzer, Franz Soldan, Anton Vejnosta, Agnes Wölfl, Sebastian Wlaschinski und der Ziegelbrenner Joachim Schmidt
1909: *Nr. 89*, Ziegelbrenner Wlaschitsch
1910: *Nr. 108*, Ignaz Ponzer, Leopoldine und Theresia Ponzer, Philipp Schmoldas, alle aus Mähren, Josefa Schlinger, Maria Soldan und der Ziegelbrenner bzw. Ziegelsetzer Ludwig Soldan
1910: *Nr. 89*, Ziegeleiaufseher Josef Schuster und Anna Janiček, beide aus Mähren
1911: *Nr. 108*, Ziegelwerksverwalter Hahn und noch viele andere.
1917 übernahm der mittlerweile in Nexing ansässige Johann Turetschek das Ziegelwerk, 1924 wurde es von Martin Andorff gekauft, der den Betrieb in die *Oezag* (siehe auch Drösing 4, Mannersdorf 3, Palterndorf 3 und Wetzleinsdorf im Bezirk Korneuburg) einbrachte. Diese Vereinigung kleinerer Ziegeleien wurde als Bollwerk gegen die starke Konkurrenz aus der Slowakei, das zum damaligen Königreich Ungarn gehörte, gegründet (7). Rentabel konnte dennoch nicht mehr produziert werden. Bei Eröffnung des Ausgleichsverfahrens (1926) war der Betrieb in Waltersdorf vermutlich schon eingestellt (2). 1928 erfolgte die Versteigerung der Liegenschaften, zu denen laut Edikt neben dem oben erwähnten Verwaltungshaus *eine Stallung, zwei Arbeiterwohnhäuser, Kessel- und Maschinenhaus, Sickerbrunnen, Pressenhaus, vier Trockenhütten, maschinelle Einrichtung und Werkzeuge* gehörten (8).


Ziegelzeichen **PT** für Pisk und Turetschek



Abb. 77.
Bezeichnendes Straßenschild in Waltersdorf an der March.

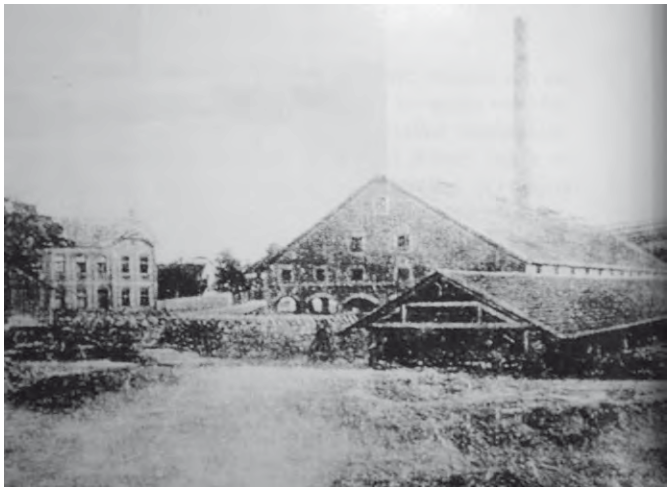


Abb. 78.
Der Ringofen in Waltersdorf auf einer alten Postkarte (Archiv: Spanischberger).


Abb. 79.
Das ehemalige Wohn- und Verwaltungshaus in Waltersdorf an der March.

Quellen:
(1) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 2.5.1900 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Spanischberger (2003: 382, 383)
(3) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Grundbuch Waltersdorf, EZ 63 und 79 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Bote aus Mistelbach, Nr. 35, 26.8.1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 22, 31.5.1907, S. 91 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(8) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 10, 7.3.1928 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Dürnkrut
(Abb. 80–82)

Katastralgemeinde Dürnkrut

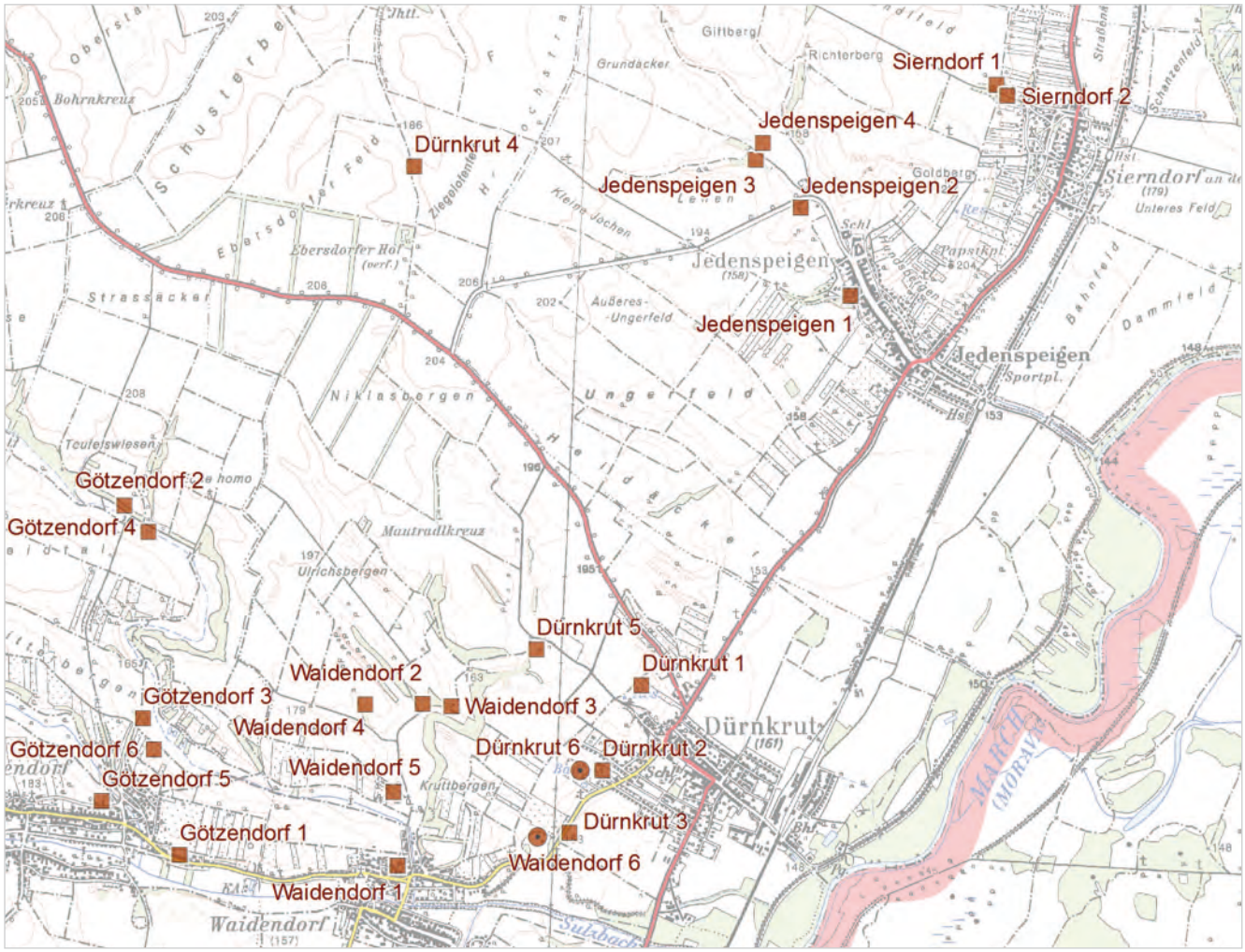


Abb. 80.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Dürnkrut und Jedenspeigen und Umgebung.

Im Franziszeischen Kataster von 1821 sind drei Lehmgruben eingezeichnet, in den zugehörigen Schriftoperaten wurden jedoch keine Ziegelöfen eingetragen, was deren Existenz aber nicht ausschließt (in den Elaboraten zum Franziszeischen Kataster von 1830 liest man (1): *Die Untertanen-Wohnhäuser bestehen meist aus ungebrannten Ziegeln oder Lehmpatzen*).

Dürnkrut 1
Der Standort der 1821 eingezeichneten Lehmgrube des Halblehners Karl Schach befand sich auf Parzelle 236 (heute 1582 und 1593). Man erreicht die Stelle über den Kirchenberg [= Radweg 946], nachdem sich oben die beiden Gässchen vereint

haben, geht rechts ein Feldweg ab, der bald wieder steil bergab führt. Diese Böschung ist vermutlich der Rest der Lehmgrube. Ziegelzeichen sind hier ebenso wenig wie andere Details bekannt.

Dürnkrut 2

Die zweite 1821 eingezeichnete Lehmgrube befand sich an der Stelle des heutigen Friedhofes und gehörte der Gemeinde (Parzelle 353, heute: 1019).

Dürnkrut 3

Die dritte 1821 eingezeichnete Lehmgrube befand sich im *Mühlfeld*, östlich neben der Straße nach Waidendorf, und wurde laut Ortschronik von 1806 bis um 1900 von Familie Leidwein (Haus Nr. 4) bewirtschaftet (2). 1821 gehörte die Parzelle 410 (heute: 1219, 1220 und 1221) Georg Leidwein, 1845 Johann und Elisabeth Leidwein, 1856 Johann und Barbara Leidwein, 1888 Alois und Theresia Leidwein, 1923 Alois jun. (3). In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 ist hier die Signatur *Z.O.* eingezeichnet.

Die Matrikelbücher der Pfarre Dürnkrut führen folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen in dieser Ziegelei:

1850: Rosina Boenisch aus Schlesien, *Taglöhnerin im Ziegelofen Nr. 0*; als Zeuge fungierte der Holzhändler Georg Leidwein, was eine Zuordnung zu dieser Ziegelei sinnvoll erscheinen lässt.
1863: *Ziegelofen Nr. 4* [= das Leidweinhaus], Rosalia Wagner aus Mähren
1879: *am Leidwein'schen Ziegelofen*, Franz Axmann aus Mähren und Franziska, geb. Becker, aus Böhmen
1881: Johann Bohunsky und Anna, geb. Jurčik, Johann Körbel aus Schlesien und Theresia Schwarzl aus Neudorf bei Staatz
1883: Johann Scherschek aus Altbürgersdorf in Schlesien und Magdalena, geb. Kosel, aus Ölhütten in Schlesien.

Die im Ort durch Dampfsäge, Meierhof, Verschubbahnhof und Zuckerfabrik zahlreich ansässige Arbeiterschaft war vielleicht auch auf diesem und anderen Ziegelöfen tätig, ohne dass sie in dem Zieglerhaus selbst wohnten, daher fehlen möglicherweise frühere und spätere Einträge auf dieser Ziegelei.

Die Trockenhütten wurden 1910, der Brennofen erst 1929 demoliert. Ein tiefer Brunnen versorgte die Ziegelei mit Wasser (2). An der Straße nach Waidendorf, etwa 500 m nach dem Friedhof, kann man bei günstigen Verhältnissen eine leichte Vertiefung erkennen.



Ziegelzeichen **JL**, vermutlich für Johann Leidwein



Ziegelzeichen **AL**, angeblich für Alois Leidwein
(Sammlung: Museum Sierndorf/March)

Dürnkrut 4

Angeblich bestand 1822 nördlich des Ebersdorfer Hofes schon ein Feldofen der Herrschaft (2), der Franziszeische Kataster führte aber auf der betreffenden Parzelle 1481 (heute 1859 und 1860) als Besitzer Johann Konrad, Halblehner aus Jedenspeigen Nr. 87, an.

In den eingangs angesprochenen *Elaboraten zum Franziszeischen Kataster* liest man von *einem rusticalen Grundbesitzer angehörigen Ziegelschlag*. Damit muss Leidwein gemeint sein, denn die Herrschaft wäre ja dominikal! Also dürfte hier zu dieser Zeit noch kein Ziegeleibetrieb der Herrschaft bestanden haben (siehe Waidendorf 1).

Erst mit einem Kaufvertrag von 1839 beginnt die entsprechende Grundbuchseinlage (4), hier wurden *Sr. Königl. Hoheit Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Gotha*, bzw. 1899 *Prinz Philipp Tobias von Sachsen-Coburg-Gotha, Herzog von Sachsen* als Eigentümer vermerkt.

In den Urkataster wurde auf der fraglichen Parzelle nachträglich ein Gebäude eingezeichnet; das heißt: im Zeitraum zwischen 1822 und der Katastralmappe von 1869, in der bereits die *Ziegelhütte* eingetragen war.



Ziegelzeichen **HD** für Herrschaft Dürnkrut in verschiedenen Varianten



In den Taufmatriken der Pfarre Dürnkrut finden sich folgende Einträge über ZiegeleiarbeiterInnen:
1844: am *Ziegelofen im Felde bei Ebersdorf*, Theresia Scholz aus dem Troppauer Kreis.
1849 bis 1854 gibt es mehrere Erwähnungen von Ziegelschlägern am *Ziegelofen Nr. 0*, die sowohl hier, als auch bei Leidwein (siehe Dürnkrut 3) gearbeitet haben könnten.
1854: *Ziegelofen Nr. 0, Ebersdorfer*, Ziegelschläger Johann Langer aus Mähren und Josefa, geb. Langer, sowie der Ziegelbrenner Georg Rupprich
1858: *Nr. 101*, Anton und Rosalia Hauke sowie Josefa Maiwald
1875: *Ebersdorfer Hof, am Ziegelofen*, Adolf Hof und Maria Klapka sowie Michael Sarrer aus Garmanns und Juliana, geb. Hofeli, aus Wien
1893: am *Ebersdorfer Ziegelofen Nr. 101,* Peter Knapp aus Mähren und Juliana, geb. Wladář, aus Schlesien
1899: (in einem Herrschaftlichen Presshaus) Ziegelschlägerin Franziska Schmied, *in Arbeit bei der Herrschaft*.
In den Matrikeln ist dies der letzte Hinweis auf diese Ziegelbrennerei.
Zwischen 1895 und 1909 wurde das Gut Dürnkrut in der Landtafeleinlage EZ 751 als Betreiber der Herrschaftlichen Ziegelei erwähnt (5). Der Standort ist sehr abgelegen: ca. 4,4 km Luftlinie nordnordwestlich der Dürnkruter Pfarrkirche und 3,2 km westlich des Jedenspeigner Schlosses, in der Ried *Ziegelofenfeld*. Erreichbar auch über den Radweg 946, 500 m nördlich des verfallenen Ebersdorfer Hofes.

Dürnkrut 5
Der Gemeindeziegelofen (siehe Dürnkrut 2) übersiedelte nach 1822 in die so genannte *Grundsutte* (Parzelle 1000, heute: 1678). Während die Ortschronik eine Betriebsdauer bis etwa 1870 angibt (2), beginnt die entsprechende Grundbuchseinlage erst im Jahre 1876 (6). Allerdings ist weder im Grundbuch noch in der Katastralmappe (1869) eine Notiz zu finden, dass sich hier Gebäude oder gar ein Ziegelofen befunden hätten.
In den Pfarrmatriken findet man 1869 bis 1872 am *Gemeinde Ziegelofen* den Ziegelbrenner Franz Plenerth und Caroline, geb. Bartsch, beide aus Schlesien (1872 wurden sie als Ziegelschläger bezeichnet; in kleinen Betrieben wurde von der Zieglerfamilie oft die gleichzeitige Ausübung der beiden Tätigkeiten verlangt).
In der 3. Landesaufnahme von 1873 und einer Militärkarte von 1915 ist der Ziegelofen der Gemeinde eingezeichnet.



Ziegelzeichen **GD** für Gemeinde Dürnkrut
(Sammlung: Dr. Hasitschka, Dürnkrut)

Dürnkrut 6
Die Ortschronik berichtet von der *Dürnkruter Ziegelei, die 1895 mit einem Feldofen westlich der Waidendorfer Straße, einigen Trockenhütten und dem Arbeiterwohnhaus Nr. 137* [heute Dr. Ponzaunerstr. 40]*, durch Maurermeister Eduard Nürnberger und Kaufmann Josef Schmid* gegründet worden wäre (2). Tatsächlich erfolgte auch 1897 die Gewerbeanmeldung durch Josef Schmid, die *Dürnkruter Ziegelei von Schmid und Nürnberger* hatte die Gewerbeberechtigung sogar bis März 1936 inne (7). 1904 bis 1906 werden *Schmid & Nürnberger* als Ziegeleibesitzer genannt, 1908 wird der Händler Josef Schmid (Haus Nr. 32) als Ziegeleibetreiber geführt – übrigens als einziger im Ort (8). *In den folgenden Jahren* (etwa zwischen 1906 und 1908) wären die Betriebsanteile an den Landwirt Franz Bauer gegangen. Nach Beendigung des Ziegeleigewerbes 1907 handelte der Maurermeister Eduard Nürnberger auch mit Baumaterial (2).
In den Matrikelbüchern sind folgende Einträge zu finden:
1899: *Schmid'scher Ziegelofen ohne Nr*., *Ziegelbrenner am hies*. *Ziegelwerke* Karl Langer aus Herrnbaumgarten und Maria, geb. Hönig, aus Schlesien

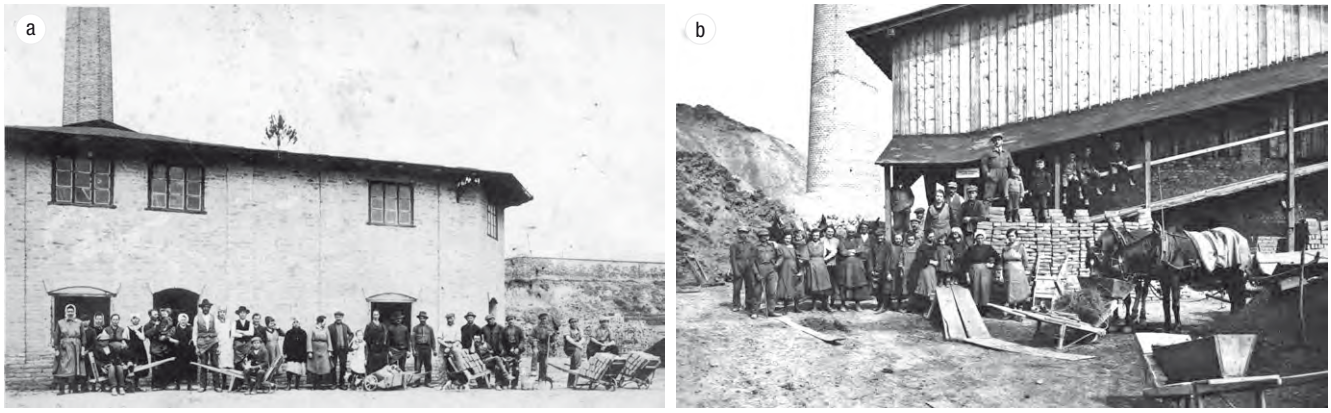


Abb. 81.
Der Ringofen Dürnkrut 6 um 1920 (a) und um 1935 (b) (Archiv: Manfred Winterstein, Dürnkrut).

1900: *Schmid'scher Ziegelofen ohne Nr.*, Ziegelarbeiter Valentin Baier und Theresia, geb. Gruber, Leopold Pürschl und Maria Schrott, Dominik Staffa und Julia, geb. Schuster, aus Wachtl in Mähren
1903 und 1904: *Nr. 119*, dann *Nr. 137*, Karl Demuth, Juliana Finstrle [sic!] und Viktoria Nitsche
1905: Nr. 137, Ziegelbrenner Albert Köhler aus Mähren und Emma, *Tochter des Dominik Demuth, Ziegelmeister in Wilfersdorf*
1907 und 1908: *Nr. 137*, Aloisia Köhler
1910: *Nr. 137*, Franz Scheyer und Franziska, geb. Juřik.
Im Grundbuch findet man die Namen Nürnberger und Schmid allerdings nicht (9).
Franz und Theresia Bauer hatten das Gelände (Parzellen 357/1 und 357/2, heute: 1015 und 1016) 1911 vom Gut Dürnkrut gegen eine etwa gleich große Ackerparzelle (ca. drei Hektar) eingetauscht.
Im Tauschvertrag findet sich folgende interessante Passage (10): *die Eheleute Franz und Therese Bauer verpflichten sich, für das Fideikommissgut* [= unveräußerliche Familienstiftung] *Dürnkrut, insolange auf der Parzelle 357 Ziegel erzeugt werden, solche auf jeweiliges Verlangen des fideikommissarischen Nutzungseigentümers des Gutes Dürnkrut bzw. der herrschaftlichen Gutsverwaltung zu deren Bedarf und zwar sowohl für Ökonomie, als auch für Schloss, Garten, Patronat etc. zu den nachstehenden hiermit festgesetzten Preisen ab Ziegelei zu liefern, nämlich: je tausend Stück Dach-, Mauer- und Pflasterziegel a K 20,- Brunnenziegel a K 40,- Hohl- und Gesimsziegel K 100,-. Ziegelschutt und Schlacke ist unentgeltlich zu liefern.* [K = Kronen]
Diese Formulierung deutet darauf hin, dass auch schon vorher an dieser Stelle Ziegel erzeugt wurden, obwohl auf keiner Karte irgendein Hinweis darauf zu sehen ist. Wahrscheinlich hatten Eduard Nürnberger und Josef Schmid das Gelände von der Herrschaft gepachtet. Weiters liegt die Vermutung nahe, dass die Ziegelei im Ebersdorfer Feld (siehe Dürnkrut 4) zu dieser Zeit nicht mehr in Betrieb war.
Etwa 1911 erwarb Dr. Heinrich Wille (11) Betriebsanteile (2), und darauf folgten größere Investitionen: 1912 wurde ein Ringofen mit 16 Kammern für 160.000 Mauerziegel mit einem 35 Meter hohen Schlot sowie das Arbeiterhaus Nr. 167 [heute: Dr. Ponzauner Straße 38] auf den neu gebildeten Bauparzellen 249 und 250 gebaut (2). Durch Kauf erfolgte die Übertragung der Ziegelei an die Firma *Franz Bauer, Sohn und Wille* (12), die 1914 auch ein kleineres Wohnhaus auf Parzelle 208 vom Gut Dürnkrut überschrieben bekam (13).
Die Firma *Franz Bauer Sohn & Wille OHG* hatte die Gewerbeberechtigung für die *Ziegelerzeugung* am Standort Dürnkrut Nr. 137 (Parzellen 208, 249, 250, 356/1, 356/4, 357/1, 357/2, 362, 363, 364/1, 364/2, 364/3 und 374) von 26.2.1912 bis 1.4.1970 inne. Betriebsanlagengenehmigungen datieren vom 11.12.1897, 18.4.1911, 13.5.1922 und 15.4.1960. (16)
1924 ging das Eigentum je zur Hälfte an Josef Bauer und Marie Wille über, 1934 wurde Marie Wille alleinige Besitzerin. 1948 war die Firma *Franz Bauer, Sohn und Wille OHG*, 1971 *H. Wille OHG* eingetragen (5).
Mauerziegel kleinen und großen Formats, Brunnen-, Gewölbe-, Pfeiler-, und Pflasterziegel sowie Biberschwanz- und Strangfalzziegel, Portland- und hydraulischer Zement waren z.B. 1922 und 1926 im Angebot der Firma (14). 1938 wurden 1,2 Millionen Ziegel im Handschlagverfahren produziert (15), auch noch bis 1939, dann wurden nur noch Maschinziegeln hergestellt (5).



Ziegelzeichen **DZ** für Dürnkruter Ziegelei

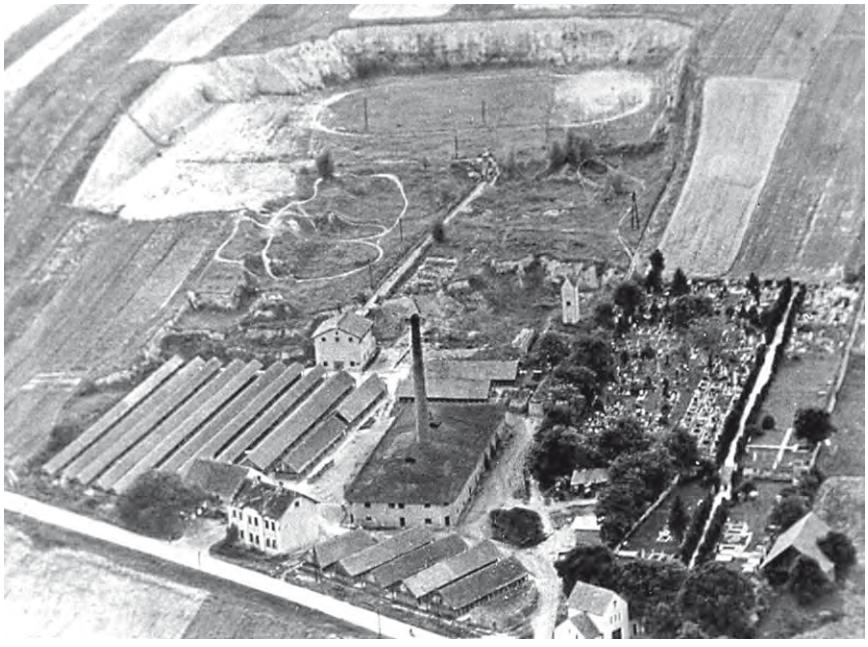


Abb. 82.
Luftaufnahme des Dürnkruter Ziegelwerks
(Archiv: Wiener Ziegelmuseum).

1944 bestand das Werk als Zweigniederlassung des *Ziegelwerks Wille Waidendorf* (siehe Waidendorf 6) mit dem Geschäftsführer Ernst Scsepka, der 1943 noch Uhrmacher war (5). Seit den 1940er-Jahren bis 1968 wurden 3,5 Millionen Ziegel jährlich erzeugt (5).
Der Standort wurde in der Gewerbekartei mehrmals geändert: Umnummerierung von Dürnkrut Nr. 137 auf Dürnkrut, Feikestraße 47; Verlegung nach Dürnkrut, Waidendorferstraße 47 (22.2.1944) und Umbenennung auf Dürnkrut, Dr. Ponzauerstraße 14 (25.11.1948). Als Geschäftsführer waren tätig: zunächst Franz Bauer, später Maria Wille (mit 16.7.1938 vermerkt), zuletzt der 1898 geborene Ernst Scsepka (mit 22.2.1944 vermerkt) (16).
Die Firma *Wille OHG, Ziegelwerk* betrieb die *Ziegelerzeugung, beschränkt auf den Verkauf von selbsterzeugten Ziegeln* am selben Standort (als weitere Betriebsstätte der Hauptbetriebsstätte in Waidendorf) von 15.8.1944 bis 23.3.1971. Auch hier wurden die oben angeführten Standortänderungen eingetragen. Als Geschäftsführer fungierte wieder Ernst Scsepka. (16)
Im Bereich hinter der *Badsiedlung* westlich der Dr. Ponzauner-Straße findet man noch heute die hohen Wände der Lehmgrube der einstigen Dürnkruter Ziegelei.
Im Jahr 1897 (17) sind die Ziegeleibesitzer Anton Benischke (richtig: Benischka, siehe Jedenspeigen 4), und J. Koppel (siehe Waidendorf 5) in Dürnkrut eingetragen. Beide waren auch Gemischtwarenhändler mit Wohnadresse in Dürnkrut (8).

Quellen:

(1) NÖLA St. Pölten (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Holzmann (1968: 315ff.)
(3) Grundbuch Dürnkrut, EZ 4 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Grundbuch Dürnkrut, EZ 621 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) nach Berichten von Museumsbesuchern (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Grundbuch Dürnkrut, EZ 93 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(7) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher, Niederösterreichische Handels- und gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(9) Grundbuch NÖ Landtafel, EZ 751; Grundbuch Dürnkrut, EZ 12, 16, 1586 und 1604 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Tauschvertrag 1234/11 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(11) Hemberger (1959) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
Dr. Heinrich Wille: Kammerrat, Rechtsanwalt und Ziegelindustrieller, öffentlicher Verwalter der Baufirmen Sager & Woerner sowie Philipp Holzmann AG in Wien IV, Wohllebengasse 9, wurde am 30.6.1912 in Dürnkrut geboren. Er besuchte das bekannte Stiftsgymnasium in Melk und absolvierte dann anschließend sein Studium an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, wo er im Jahre 1936 zum Dr. jur. promovierte. Im Rahmen seiner Hochschulausbildung hat Dr. Wille außerdem in den Jahren 1933 und 1934 während eines Aufenthaltes in Paris an der dortigen Ecole des sciences politiques sowie 1937 nach Erlangung des Doktorgrades in der Tschechoslowakei mehrere Fachstudien betrieben. Seit 1945 war Dr. Wille Kammerrat der Handelskammer Niederösterreich. Er war auch an den Ziegeleien in Niederabsdorf, Waidendorf und Zistersdorf beteiligt.
(12) Kaufvertrag 2689/13 vom 21.11.1913 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Grundbuch Dürnkrut, EZ 16 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(14) (Kremser) Land-Zeitung, Nr. 16, 20.4.1922; Der neue Floridsdorfer Bezirksbote, Nr. 18, 6.5.1926 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Bienert (1941: 134)
(16) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(17) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Waidendorf
(Abb. 44, 80, 83–91)

Waidendorf 1
Von der Gräflichen Excellenz Hamilton'schen Amtskanzley der Herrschaft Dürnkrut wegen, wird hiemit kund gemacht daß, nachdem Thomas Rehmann, als gewester Ziegelstreicher bey dem Ziegelofen zu Waydendorf und Elisabeth, dessen Ehewirthin, beede anno 1767 […] gestorben sind […] (1). Soweit die älteste bekannte Nennung einer Ziegelei in Waidendorf. In einer alten Chronik wird berichtet, dass sich in der heutigen Sackgasse (etwa Parzelle 725) ehedem ein *Ziegelschlägerhäusel der Herrschaft* befand, in dem der herrschaftliche Ziegelknecht wohnte (2). Später diente es angeblich noch als Bäckerhaus.
Im Franziszeischen Kataster (1821) ist Parzelle 2149, auf der der *Herrschaftliche Ziegloffen* mit den Bauparzellen 151 *Zieglhütte* und 152 *Wohnhaus Nr. 92* stand, als Hutweide der Gemeinde eingetragen.
Laut Matrikelbüchern der Pfarre Waidendorf, die bis 1784 zurückreichen, war die Hausnummer 92 der Wohnort folgender ZiegelarbeiterInnen:
1791: *Ziegelmacher* Johann Knirsch und Eva Maria, geb. Gunoldin
1796 bis 1798: *Ziegelmacher* Gregorius Soitner und Veronika, geb. Schramblin

1798: Juliana Schramlin (von Schramel) *in Diensten des hiesigen Ziegelmachers*
bis 1803: Martin Sahorga, *herrschaftlicher Ziegelknecht*
1815: *bey den Ziegelofen*, Ziegelschläger Anton Mader und Theresia, geb. Orloth, beide aus Schlesien (1829 als *herrschaftl. Ziegler*, 1833 als *Zieglermeister* bezeichnet)
1819: Wilhelm und Regina Bartsch aus Mähren sowie *Regina Schießer Ehweib eines Ziglbrenners allhier*
1821 und 1828: *Zieglschlager* Franz Hofmann aus Grulig in Oberschlesien und Theresia, geb. Leitner, aus Schlesien
1821: Franz Mader
1822: Theresia Till
1824: Magdalena Antärger aus Schlesien, Johann Dillerfrader aus Mähren und Theresia, geb. Zost, aus Schlesien, Johann Gilsch und Theresia, geb. Raben, aus Schlesien, sowie Franz Ruscher.

In dieser Chronik heißt es außerdem: *Um 1833 zählte Waidendorf 119 Häuser. Nahe dem Ort grub man viele Gruben, um Ziegel zu schlagen, woraus mit der Zeit der Gesundheit schädliche Sümpfe entstehen müssen*. Eine Blattern-Epidemie (1842) und der Ausbruch der Cholera, der zwischen 10.6. und 6.8.1849 vierzig Personen zum Opfer fielen, scheinen diese Befürchtungen zu bestätigen (2). Seit 1843 ist auf Haus Nr. 92 die Kleinhäuslerfamilie Mödritsch nachweisbar, die offenbar nichts mehr mit der Herrschaftlichen Ziegelei zu tun hatten.

Als Ziegelzeichen wird man wohl wie in Dürnkrut *HD* (für Herrschaft Dürnkrut) erwarten können. Vielleicht wurde nach dem Ende der Herrschaft der Familie Kohary (1822) (3) die Ziegelei von der Familie Sachsen-Coburg-Gotha ins Ebersdorfer Feld verlegt (siehe Dürnkrut 4).

Auf den älteren Karten vom Franziszeischen Kataster (1821) bis zur Katastralmappe (1868) ist östlich des Ortes, südlich einer ehemaligen Schlinge des Sulzbaches, die Ried *Lehmgrube* (etwa auf den heutigen Parzellen 1620 bis 1635) eingezeichnet. Zu diesem Standort gibt es keine weiteren Erkenntnisse.

Waidendorf 2

Im Franziszeischen Kataster (1821) ist auf Parzelle 1622 die *Ziegelbrennerey* der Gemeinde eingezeichnet. Wenn man die verlängerte Gasse *Nesselgrund* von der Abzweigung an der Hauptstraße [= Brunnhausstraße] 1,3 km in Richtung Norden bis zur Ried *Ulrichsberge* fährt, stößt man auf die typische Lehmabbaustelle mit Akazienbewuchs. Zur Eingrenzung der Betriebsdauer empfiehlt sich ein Blick in die Pfarrmatriken. Leider wurde hier nicht genau zwischen den einzelnen Ziegeleien unterschieden, lange Zeit hieß die Ortsbezeichnung einfach *im Ziegelofen*. Wie z.B. 1846, als die Ziegelbrennerfamilie Johann Weinhold und Theresia Gröger im Taufprotokoll aufschien. Vermutlich war aber der Gemeindeziegelofen zu dieser Zeit der Einzige im Ort. 1855, als *im Ziegelofen an der Straße nach Zizerstorf* [= Zistersdorf] die Ziegelschlager Apollonia Franka und Johann Neugebauer, beide aus Schlesien, genannt wurden, stellt sich die Frage, welcher Weg diese Bezeichnung getragen haben mag. Später lassen sich die Einträge besser zuordnen:
1863 bis 1866: *Gemeinde Ziegelofen*, Ziegelschlager Franz Plenerth und Karolina, geb. Bartsch, beide aus Schlesien
1871: *Gemeindeziegelofen ohne Nro*., Catharina Bisek
1873: Magdalena Kosel und Johann Schwerschek
1899: *Gemeinde Ziegelofen Nr. 152*, Agnes Micka.



Ziegelzeichen **CW** und **GW** für Gemeinde Waidendorf



Vor 1887 könnte ein Um- oder Neubau stattgefunden haben, denn zu dieser Zeit wurden im Grundbuch die neu entstandene Bauparzelle 339 auf Grundparzelle 1621 und die neu entstandene Bauparzelle 340 auf Grundparzelle 1622 angemerkt (heute: 1229/2) (4).

Eine Militärkarte von 1915 führt den Gemeindeziegelofen noch immer. Möglicherweise wurde der Betrieb aber schon lange davor eingestellt, da er zwischen 1897 und 1908 nicht in einschlägigen Verzeichnissen auftaucht (5). Andererseits muss immer wieder darauf hingewiesen werden, dass diese Verzeichnisse keineswegs vollständig oder fehlerfrei waren, vor allem die Ausgabe von 1897. Die Konkurrenz der vielen Ringöfen in der nächsten Umgebung müsste den Betrieb hier eigentlich unrentabel gemacht haben.

Waidendorf 3

Fährt man die verlängerte Gasse *Nesselgrund* vom Standort Waidendorf 1 noch ca. 150 m weiter (Richtung Osten), bemerkt man linker Hand eine weitere Lehmabbaustelle, wie sie typischer nicht sein kann, auf Parzelle 1601/1 (heute 1234). In der 3. Landesaufnahme (1873) war auf diesem Areal die Signatur *Z.O.* eingezeichnet.
Zwei auffällige Wölbungen um eine etwa ziegelofengroße *Sutte* [= Vertiefung] sind als Reste der Seitenwände dieses Feldofens erhalten geblieben. Die obersten Ziegelscharen der Brennkammer sind zu rötlichem Staub zerfallen, die nächsten Lagen sind als Ziegelbruch und Ziegelsplitt erhalten geblieben. Erst etwas tiefer treten Ziegel mit den Ziegelzeichen *FM* für den Ganzlehner Ferdinand Münzker (Haus Nr. 69) zu Tage, der 1860 bis 1871 der Besitzer dieser Liegenschaft war. Im Grundbuch ist der *darauf befindliche Ziegelofen* explizit erwähnt, der 1871 zum Verkauf gelangte (6). In diesem Jahre wurden hier Josef und Franziska Dworzak Eigentümer; ob Josef Dworzak die Brennerei weiter nutzte, oder gar eigene Ziegelzeichen verwendete, ist nicht bekannt. Weitere Besitzer waren ab 1897 Georg und Theresia Berger, 1922 Franz und Elisabeth Tuschl, nach denen im Volksmund die Anlage noch immer *Tuschl-Ofen* genannt wird (7).
Die hier ebenfalls zu findenden Ziegel mit dem Ziegelzeichen *WM* stehen vielleicht für Münzker, Weidendorf oder Ähnliches. Diese stammen jedenfalls aus einem späteren Brand und sind in der Mauer des Ziegelofens noch nicht zu finden.
Das Innere des Brennofens ist mit Schutt und Erde verfüllt, der zur Straße zeigende Teil fehlt, daher kann über die Länge des Ziegelofens nichts gesagt werden. Die innere Breite betrug etwa 4 m.





Dieser Ziegel wurde in feuchtem Zustand deformiert und danach gebrannt

Ziegelzeichen **FM** für Ferdinand Münzker, **WM** eventuell für Münzker, Waidendorf

Waidendorf 4

Nimmt man den gleichen Weg jetzt wieder zurück und biegt nach dem Gemeindeziegelofen den zweiten Feldweg westlich hinauf ab, befindet sich rechter Hand hinter einer sumpfigen Mulde ein weiterer, noch in Ruinen bestehender Ziegelofen auf den heutigen Parzellen 1069/2 und 1069/3.
1860 gelangte der Grund *durch Lizitation* an die Halblehner Sebastian und Barbara Strauß (Haus Nr. 67), die auch am späteren Koppel-Ziegelofen (siehe Waidendorf 5) Eigentümer waren (8). Zum Bau des Brennofens wurden auch viele Ziegel mit dem Brennzeichen *SSt* verwendet, die man Sebastian Strauß zurechnen kann. Da 1887 auf den Grundparzellen 1623/1 und 1623/2 die Bauparzellen 341 und 342 sowie die Entstehung einer Lehmgrube eingetragen wurde (8), ist anzunehmen, dass der Feldofen in der heutigen Form zu dieser Zeit neu errichtet wurde und die Ziegel aus der Produktion des Ziegelofens Waidendorf 5 hier verwendet wurden.
Im Taufprotokoll der Pfarre Waidendorf sind folgende Einträge zu finden:
1881: *auf dem Anton Grün'schen Ziegelofen*, Taglöhnerin Elisabeth Brand
1887: *Nr. 154*, Barbara Weinhold
1895: *Nr. 154*, Ziegelbrenner Josef Schrott und Anna, geb. Matzinger.

Hier wurden die Buchstaben seitenverkehrt ins Model geschnitten





Ziegelzeichen **SSt** für Sebastian Strauß (oder Salomon Stern?)



Ziegelzeichen **AG** für Anton Grün



Ziegelzeichen **GR** für Georg Römer



nicht identifiziertes Ziegelzeichen **GuS**

Anton Grün war hier von 1873 bis 1891 der Betreiber der Ziegelbrennerei, dann wurde sie an den Dürnkruter Gastwirt Georg Römer verkauft (8, 9). Da 1896 *aufgrund des Anmeldungsbogens 19/96 die Bauflächen mit der Grundparzelle vereinigt und gelöscht* wurden (9), und Römer schon 1895 die Gewerbeberechtigung zurücklegte (10), dürfte dies das Ende dieses Feldofens markieren. Das Areal ging in diesem Jahre an Anton Grün jun. über.
Am Ofenplateau finden sich vereinzelt Ziegel mit dem Zeichen *GuS*, die von ihrer Gestaltung den modernsten Eindruck machen. Wären sie älter, könnten sie auf eine Kooperation zwischen Grün und Strauß hindeuten, vielleicht hat auch Grün jun. mit einem namentlich nicht bekannten Partner noch den einen oder anderen Brand durchführen lassen.

Hier bietet sich eine der seltenen Gelegenheiten, einen Feldofen zu vermessen: außen 9 x 6 m, innen 6 x 4 m bei einer inneren Höhe von 3 m plus Gewölbe, weist der Ofen fünf Reihen mit je sieben Rauchabzügen auf. Seitlich angebaut war eine Stützmauer, die am Fuß 1,40 m maß.
Hinter dem Brennofen befand sich noch ein gewölbter Anbau, der offenbar als Wohnung diente und mit einem eisernen Ofen mit Ofenrohr durch die Mauer ausgestattet war. Im Volksmund wird die Anlage noch immer *Wagner-Ofen* nach seinem letzten Grundbesitzer genannt (7).



Abb. 83.
Ruinen des Ziegelofens Waidendorf 4 von Grün / Römer.

Waidendorf 5

Am gleichen Feldweg zurück nach Waidendorf, befinden sich 200 m vor den ersten Häusern auf der westlichen Seite des Weges eine Kapelle und ein Feldweg nach Götzendorf sowie eine Lehm-Abbaukante (heutige Parzelle 950). In der Katastralmappe (1869) war dieser Ziegelofen eingezeichnet. 1867 bzw. 1869 verkaufte die Witwe Barbara nach Sebastian Strauß (Haus Nr. 67) Parzelle 1753 an Leopold und Klara Kaiser und Parzelle 1754 an Leopold und Theresia Biedenhammer. 1880 erwarben Josef Koppel und Salomon Stern beide Liegenschaften (11).
In den Matrikelbüchern findet man folgende ZiegelarbeiterInnen:
1863: *im Ziegelofen*, Tagwerkerin Genovefa Knitich aus Mähren (als Taufpatin scheint Barbara Strauß vom Haus Nr. 67 auf, daher kann man eine Beziehung zu dieser Ziegelei vermuten)
1863 und 1871: *im Ziegelofen ohne Nr.*, Johann Demuth und Katharina, geb. Dubišar (Taufpaten waren Maria und Sebastian Strauß, Haus Nr. 67).



Ziegelzeichen **SSt** für Sebastian Strauß (oder Salomon Stern?)



KuSt für Koppel und Stern



S&K für Stern und Koppel







Ziegelzeichen **BK** für Brüder Koppel

Auch hier wurde im Grundbuch im Jahre 1885 die Neubildung von Bauparzellen, nämlich 327 bzw. 328 bis 331, angemerkt (11). Fraglich ist, ob es sich tatsächlich um Neubauten handelte oder nur die amtlichen Dokumente aktualisiert wurden. Es lebten dort vier Arbeiterfamilien, die im Herbst in die Dürnkruter Zuckerfabrik arbeiten gingen (12). Auch die Tatsache, dass die Ziegelzeichen *BK* Ziegelschläger-Partienummern bis 4 aufweisen, deutet darauf hin.
1895 kaufte Josef Koppel den Anteil von Salomon Stern, 1908 ging die Hälfte an seinen Bruder Jakob Koppel (11). 1909 spendeten die Brüder Koppl [sic!] 20 Kronen zur Anschaffung von Lehrbehelfen in der Volksschule (12).

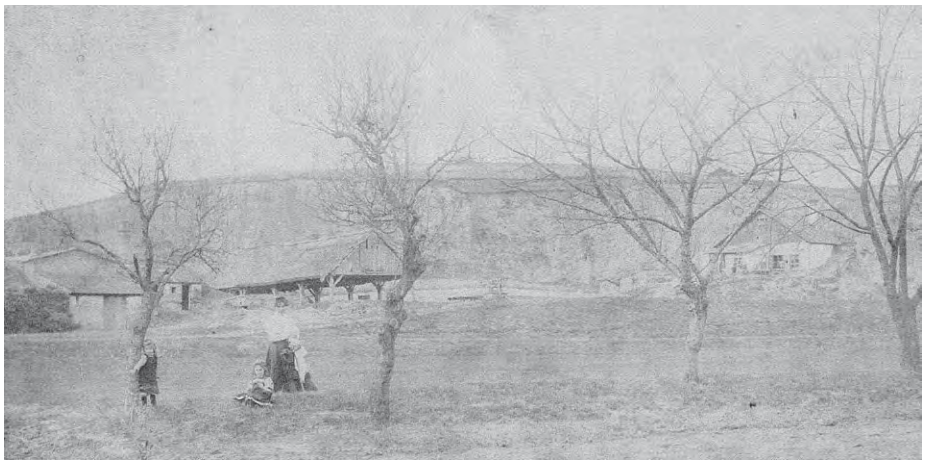


Abb. 84.
Der Ziegelofen Strauß / Stern / Koppel in Waidendorf (Archiv: Familie Kaiser, Waidendorf).

In den Pfarrmatriken war eine Fülle von Ereignissen, die ZiegelarbeiterInnen betrafen, mit der Adresse *Ziegelofen* oder *Ziegelhütte ohne Nro*. versehen und können so nicht eindeutig zugeordnet werden. Mit dem Eintrag der Bauparzellen ins Grundbuch dürften auch die Hausnummern, hier die *Nr. 155*, vergeben worden sein:
1883: Ziegelbrenner Johann Angermayer und Maria, geb. Schmid
1893: Vincenz Theiner und Cäcilia, geb. Heisler
1895 und 1896: Anna Vogl
1897 bis 1899: Paul und Anna Drabek, geb. Pavka, Anna Gatenberger
1900: Maria Bečka, Maria Kreil sowie Johann Nitsche aus Schlesien
1903: Maria Faltysek und Josef Putz
1903 bis 1910: Ziegelbrenner Engelbert Theiner und Franziska Dolniček.
1904 bis 1908 wird Jakob Koppel als Ziegeleibesitzer genannt, 1912 die Gebrüder Kappl [sic!] (5). In der Militärkarte von 1915 war die Ziegelei noch eingezeichnet, aber in diesem Jahr bzw. 1922 verstarben die Brüder, und damit dürfte der Betrieb eingestellt worden sein.



Abb. 85.
Keller des Ziegelschlägerhauses am Koppel-Ziegelofen in Waidendorf.



Abb. 86.
Schutthalden am ehemaligen Krakauer-Ziegelofen (Waidendorf 6).

Waidendorf 6

Die größte und wohl bekannteste Ziegelbrennerei der Ortschaft befand sich in der Kurve an der Brunnhausstraße nach Dürnkrut. Die riesige Lehmabbaugrube (heutige Parzelle 1509) ist nicht zu übersehen. Schon in der Katastralmappe von 1869 war hier auf Parzelle 1148 der *Zieglofen* der Ganzlehner Martin und Franziska Starnberger (Haus Nr. 20) eingezeichnet, die das Areal seit 1849 besaßen (13). Für die damalige Zeit war es nicht ungewöhnlich, dass sich praktisch schräg gegenüber auf Dürnkruter Gemeindegebiet eine weitere Ziegelei, die der Familie Leidwein (siehe Dürnkrut 3), befand.
Der schon im Kapitel Gemeindeziegelofen (siehe Waidendorf 2) für 1855 erwähnte *Ziegelofen an der Straße nach Zizerstorf* [= Zistersdorf] wird vermutlich dieser gewesen sein.

1887 wurden auf den neu entstandenen Bauparzellen 335, 337 und 338 modernere Gebäude und eventuell auch ein neuer Feldofen errichtet oder zumindest im Grundbuch nachgetragen (14).
In den Pfarrmatriken finden sich 1878 *am Ziegelofen ohne Nro*., Magdalena Kosel und Johann Schwerschek (als Taufpatin fungierte Theresia Starnberger vom Haus Nr. 20, was möglicherweise die Zugehörigkeit dieses Eintrages zu diesem Ziegelofen indiziert), sowie:
1880 bzw. 1881: *Waidendorf Nr. 20*, Ziegelschläger Johann und Elisabeth Klapka bzw. Johann Schräter.
Seit 1887 ist für diese Ziegelei die Nr. 156 vergeben, folgende ZiegelarbeiterInnen waren hier eingetragen:
1887 und 1889: Josef Pauler und Anna Maria, geb. Salke
1887: Ziegelbrenner Josef und Theresia Ringer
1889: Karl Demuth aus Mähren und Viktoria, geb. Nitsche, aus Schlesien
1893: Ziegelbrenner Karl Langer und Maria Hönig
1894 bis 1900: Josef Faltysek, Anna Fried und Bertha Wunsch
1899: Ziegelbrenner Johann Kreil und Maria, geb. Frank
1902 bis 1909: Ziegelbrenner Josef Fried und Barbara, geb. Turetschek
1906: Ziegelbrenner Jakob Stražičky
1907: Franziska Kassert und Josef Kostelanik
1908 bis 1912: Johanna Asinger, Leopold Busch, Wenzel Navratil und Maria Stochař.
Seit 1909 waren, jetzt auf dem neuen und viel größeren Haus Nr. 187, Andreas und Bertha Strauch *Ziegelmeister*.
1904 erbte Josef Starnberger den Betrieb (in den Adressbüchern der Jahre 1904 bis 1906 (5) wird er *Sternberger* geschrieben), verkaufte ihn jedoch schon 1906 an Samuel und Johanna Krakauer aus Dürnkrut. Diese gaben 1908 je ein Viertel der Anteile an Adolf und Cäcilia Krakauer ab (1923 bis 1927 waren die Brüder Krakauer am Ziegelwerk Grub 3 beteiligt!) (14).



Ziegelzeichen **MSt** für Martin Starnberger



SK für Samuel Krakauer oder Stern und Koppel?


Rollstempel **WAIDENDORF** auf Maschinenziegeln





Ziegelzeichen **BK** für Brüder Krakauer


Ziegelzeichen **ZW** für Ziegelwerk Wille (oder Waidendorf?)

1910 wurden die Parzellen neu aufgeteilt und die Bauparzellen 385 *Ringofen*, 386 bis 389 *Bauarea* und 390 *Haus Nr. 187* im Grundbuch eingetragen (15). Der Betrieb dürfte einige Zeit gut floriert haben, denn die *BK*-Ziegel findet man in der ganzen Umgebung. Schließlich häuften sich aber doch die Schulden und 1932 musste Konkurs angemeldet werden. 1933 ersteigerte die *Spar- und Vorschussgenossenschaft Dürnkrut r.G.m.b.H. in Liquidation* das Werk und hatte die Gewerbeberechtigung von 23.5.1934 bis 12.12.1935. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde am 8.5.1934 vermerkt. Als Geschäftsführer fungierte der 1875 in Waidendorf geb. Sebastian Mödritsch. (18)
1935 kauften Sebastian und Rosalia Mödritsch die Fabrik (15). Sebastian Mödritsch war als Baumeister tätig, so errichtete er z.B. die schöne Leidweinvilla (7). Er hatte die Gewerbeberechtigung *Ziegelerzeugung* von 12.12.1935 bis 29.9.1943 inne (18). 1938 stand das Ziegelwerk still (16). 1939 ging der Betrieb an das *Ziegelwerk Wille Waidendorf, OHG* und wurde so zur Zweigniederlassung der Firma *Franz Bauer, Sohn & Wille* (siehe Dürnkrut 6). In der Zeit um 1940 hatte das Ziegelwerk eine Kapazität von jährlich etwa einer Million Ziegel (17).
Die Firma *Wille OHG, Ziegelwerk Waidendorf* war zur *Ziegelerzeugung* am Standort Waidendorf 156 und 187 von 15.8.1944 bis 23.3.1971 berechtigt. Betriebsanlagengenehmigungen für die Parzellen 1509 bis 1519 datieren vom 24.10.1946, 11.5.1960 und 6.8.1964; weiters vom 20.2.1961 (Ringofen) und für die Parzellen 1789 und 1790 vom 13.3.1967. Der Standort wurde später auf Waidendorf, Am Ziegelwerk Nr. 1 umnummeriert. Geschäftsführer war Ernst Scsepka (geboren 1898). (18)
1946 wurde ein Maschinenhaus errichtet, nunmehr wurde ausschließlich maschinell produziert. 1950 erwarb der bisherige Geschäftsführer Ernst Scsepka Anteile. 1961 erfolgte der Neubau des Ringofens, was wohl eines der letzten derartigen Bauvorhaben war. 1968 war Leopoldine Wille im Handelsregister eingetragen, 1971 wurde Ernestine Scsepka, geb. 1943 in Jedenspeigen, Alleininhaberin (12, 15).
1973 erfolgte die Umstellung auf Flüssiggas (Betriebsanlagengenehmigung für einen Durchlauftrockner und eine Brennanlage für Flüssiggas vom 31.12.1973), trotzdem musste im Zuge der Energiekrise (1975) die Einstellung des Betriebes vorgenommen werden. Ernestine Scsepka hatte als *Inhaberin der Fa. Ziegelwerk Ernestine Scsepka* mit Wohnadresse Dürnkrut, Hauptstraße 44 die Gewerbeberechtigung *Fabriksmäßige Erzeugung von Ziegeln* von 13.1.1972 bis 1975, in welchem Jahr der Nichtbetrieb angemeldet wurde (18). Zwischen 1988 und 1990 fand der Abbruch der meisten Gebäude statt. (12)

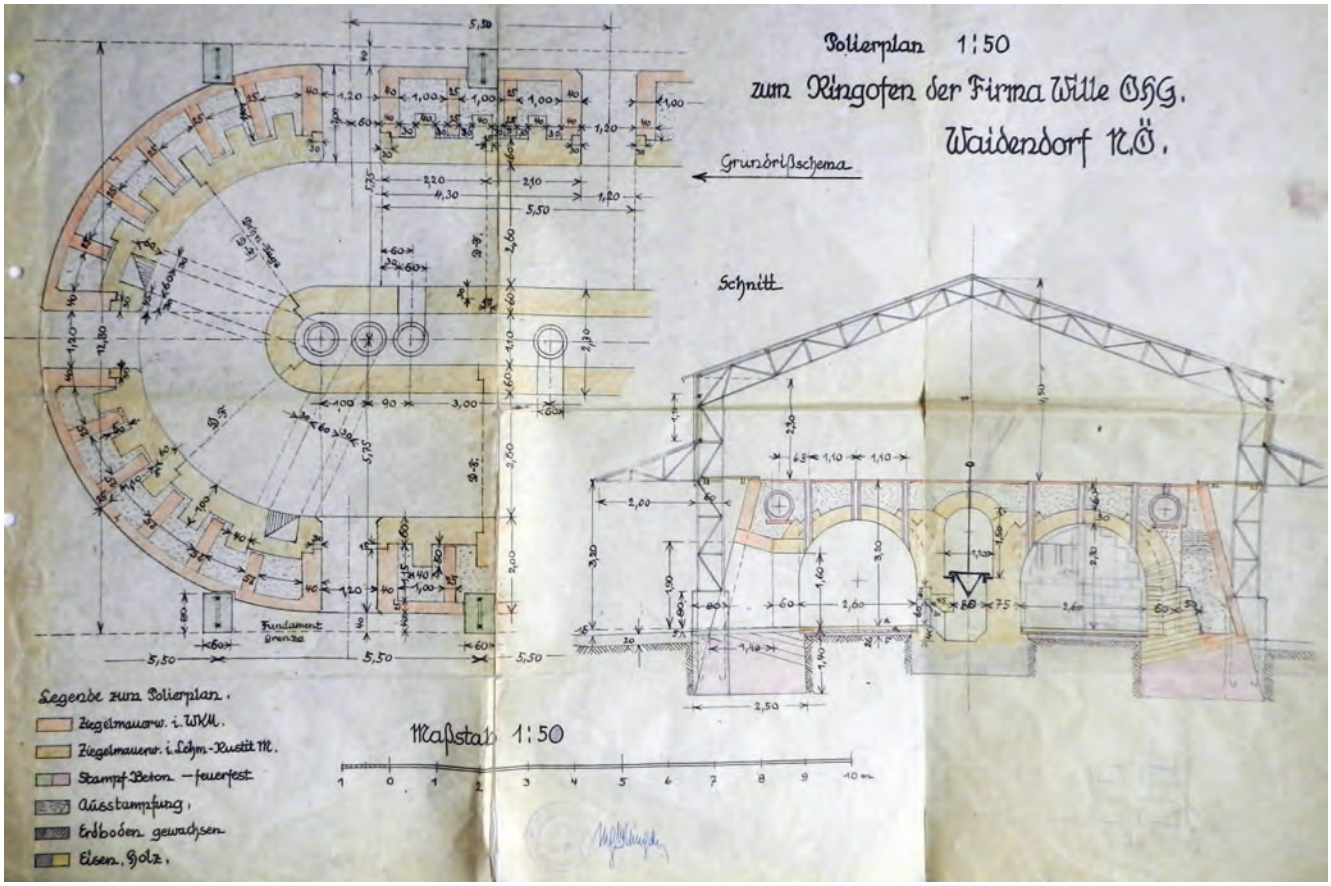


Abb. 87.
Der Bauplan des Ziegelwerks Waidendorf 1961 (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).



Abb. 88.
Wohnhäuser am Ziegelofen (Archiv: Familie Kaiser, Waidendorf).



Abb. 89.
Die Kanzlei des Ziegelwerkes Waidendorf (Archiv: Familie Kaiser, Waidendorf).





Abb. 90.
Der Ringofen in Waidendorf, schon außer Betrieb (a) und bei der Sprengung (b) (Archiv: Familie Kaiser, Waidendorf).

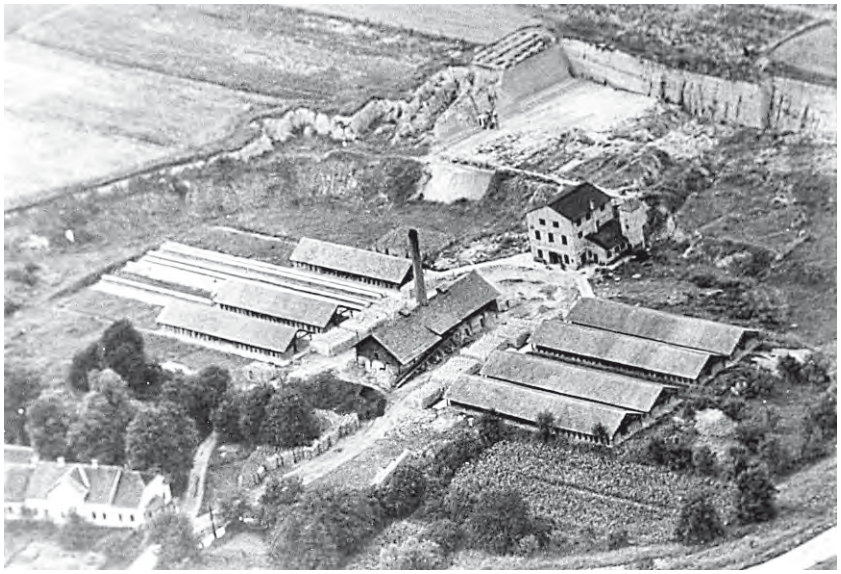


Abb. 91.
Luftaufnahme des Ziegelwerks Waidendorf (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).

Quellen:
(1) Herrschaftsakten im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Handschriftliches Manuskript Fam. Josef Kaiser (Waidendorf)
(3) Franz de Paula Koháry war der letzte männliche Spross des Geschlechts, der Name der Koháry erlischt mangels männlicher Erben 1822 endgültig.
(4) Grundbuch Waidendorf, EZ 818 und 831 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Grundbuch der Herrschaft Dürnkrut über Waidendorf VI, fol. 102; Grundbuch Waidendorf, EZ 806 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Mündliche Mitteilungen (2011) Karoline Ehm, Fam. Josef Kaiser & Fr. Wagner (Waidendorf)
(8) Grundbuch der Herrschaft Dürnkrut über Waidendorf IV, fol. 271; Grundbuch Waidendorf, EZ 356 (NÖLA Bad Pirawarth)
(9) Grundbuch Waidendorf, EZ 985; Aufsandung 1565/96 (NÖLA Bad Pirawarth)
(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf, Nr. 312, 1.8.1895 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Grundbuch der Herrschaft Prinzendorf über Waidendorf, fol. 1250 und 1251; Grundbuch Waidendorf, EZ 812 und 813 (NÖLA Bad Pirawarth)
(12) Berichte von Museumsbesuchern aus dem Ort; Handelsregisterauszüge (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Grundbuch Waidendorf, EZ 148 (NÖLA Bad Pirawarth)
(14) Grundbuch Waidendorf, EZ 866 (NÖLA Bad Pirawarth)
(15) Grundbuch Waidendorf, EZ 450 und 866 (NÖLA Bad Pirawarth)
(16) Bienert (1941: 134)
(17) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(18) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Hauskirchen

Katastralgemeinde Hauskirchen
(Abb. 98)

In den 1950er-Jahren berichtet der Poysdorfer Heimatforscher Franz Thiel von einem Gemeindeziegelofen, der 1795 hier errichtet wurde (1). Er konnte damals sicher noch aus dem Fundus zeitgenössischer Erinnerungen schöpfen. Leider sind keine Informationen erhalten, woher diese Jahreszahl stammt und wo sich dieser Ziegelofen befunden hätte. In den Matrikelbüchern der Pfarre Hauskirchen, die zwischen 1784 und 1912 zugänglich sind, findet sich darauf (wie auch auf einen Herrschaftlichen Ziegelofen) kein Hinweis.
Es stehen nach alten Karten (Franziszeischer Kataster von 1821 und Katastralmappe von 1868) zwei mögliche Standorte zur Diskussion (Hauskirchen 1 und 2).

Hauskirchen 1
Man fährt die Hirschfeldstraße nach Nordosten, bis man an die T-Kreuzung gelangt, dort rechts, 150 m weiter gelangt man an ein kleines Wäldchen linker Hand. Hier befand sich laut Katastralmappe von 1868 auf Parzelle 242 (heute 1872) eine herrschaftliche Lehmgrube (2). Ob hier überhaupt je Ziegel gebrannt wurden, und ob das Areal auch von der Gemeinde genutzt

werden durfte, ist fraglich. In unmittelbarer Umgebung befanden sich mehrere Steinbrüche, wo Sandstein abgebaut wurde. Die Bodenoberfläche der ehemaligen Lehmgrubenparzelle ist heute mit Bauschutt überlagert, sodass keine Aussage über ein allfälliges Lehmvorkommen gemacht werden kann.

Hauskirchen 2

Eine zweite Möglichkeit für den Standort eines Gemeindeziegelofens ist folgende: von der Hauptstraße nach Süden in die Straße *In der Au* einbiegend, findet man das Areal zur Zaya hin heute mit Wohnhäusern verbaut. Diese standen 1821 noch nicht, neben der *Öde* auf Parzelle 423 war der 77 Quadratklafter [= ca. 275 m²] große *Ziegelstadel* der Herrschaft auf Bauparzelle 104 eingezeichnet.
Eigentümer der Herrschaft Hauskirchen war seit 1640 die Familie Späth, 1683 bis 1723 die Familie Liechtenstein, bis 1803 die Familie Kavanagh, zur Zeit des Franziszeischen Katasters Isak Johann Adam Ritter von Gyra, nö. Landstand, dann sein Sohn Adam Ritter von Gyra, k. k. Oberleutnant in der Armee (3).
Im Schloss und im Meierhof waren eine zahlreiche Knechte und Taglöhner beschäftigt, vielleicht haben manche von ihnen auch Ziegel geschlagen. In den Pfarrmatriken finden sich keine Hinweise auf dementsprechende Berufsbezeichnungen. Das Fehlen eines Ziegelofens in den schriftlichen Operaten zum Franziszeischen Kataster könnte dahingehend interpretiert werden, dass Ziegel nur mittels Meilerofen gebrannt wurden. 1872 war in der Karte der 3. Landesaufnahme die Signatur *Z.S.* für Ziegelschlag eingezeichnet. Die dortige Riedbezeichnung *Am Ziegelofen* hielt sich noch mindestens bis 1924, wo sie in der Katastralmappe zu finden war.
Vielleicht wurde dieser Standort – heute etwa die Parzellen 29/24 und 1741 – auch von der Gemeinde genutzt, wofür es aber keine Beweise gibt.



HHK für Herrschaft Hauskirchen



Ziegelzeichen **GHK** für Gemeinde oder Gut Hauskirchen?

Hauskirchen 3

Wenn man *In der Au* weiter in Richtung Süden geht, erreicht man 200 m nach den letzten Häusern das Areal des Feldofens einiger benachbarten Bauern. Das Gelände (heutige Parzellen 1619 bis 1626) ist schwer zugänglich, da es stark verwachsen ist. Im Dickicht des Unterholzes findet man den Deckel eines Brunnens sowie große Haufen von *Schmelzern* [= versinterte Ziegelreste], die auf die Nähe eines ehemaligen Ziegelofens hindeuten, denn derartige Fehlbrände und Abfallprodukte konnten kaum verkauft werden und landeten auf einem Haufen. Diese Ziegelreste tragen die Brennzeichen *GSchGM* für Georg Scholz und Georg Mock (etwa 1872 bis 1901), *LP* für Lorenz Popp (1901 bis 1907) und *LPGM* für Lorenz Popp und Georg Mock jun. (1907 bis zum Ersten Weltkrieg) (4). Die einstige *Ziegelgstetten* wird von einer hohen Lehmabbauwand begrenzt.
Im Bauindustriellen Adressbuch war 1897 eine Ziegelei-Gesellschaft eingetragen (5). Im Dezember 1902 legten Georg Scholz und Michael Sekula (der im Grundbuch nicht aufscheint) die Gewerbeberechtigung zurück (6). Scholz' Schwiegersohn Lorenz [auch Laurenz] Popp, Sohn des Ganzlehners Georg Popp (Haus Nr. 24), übernahm 1901 das Ganzlehen Nr. 31 und meldete 1903 das Zieglergewerbe auf den Parzellen 107 und 1623/2 an (6). Dieses Areal gehörte eigentlich zum Halblehen Nr. 29 der Witwe Josefa nach Georg Mock, die 1907 den Hof an Georg jun. und Magdalena Mock übergab (4).
1903 und 1908 war Lorenz Popp als Ziegeleibetreiber geführt (7), 1904 bis 1906 sowie 1912 Lorenz Popp und Georg Mock zusammen (8).



Ziegelzeichen **GSchGM** für Georg Scholz und Georg Mock



LP vermutlich für Lorenz Popp



LPGM für Lorenz Popp und Georg Mock jun.

In den Taufprotokollen findet man folgende ZiegelarbeiterInnen unter der Ortsbezeichnung *Am Ziegelofen*:
1872 und 1875: Florian Bayer aus Schlesien und Theresia Meinhalt aus Mähren
1874: Theresia Schallak
1881: Franz Schmied und Anna, geb. Kreuzinger, beide aus Böhmen
1882 bis 1890: Johann Beckert (der sowohl als Ziegelschläger als auch als -brenner tätig war) und Anna, geb. Muderlak, beide aus Mähren, sowie deren Tochter Elisabeth Beckert
1886: Barbara Bartl
1892 und 1893: *Ziegelofen Nr. 108*, Johann Schwarzer und Anna, geb. Pollak

1893: (ab jetzt immer unter der Bezeichnung *Haus Nr. 108*) *Weber, jetzt Ziegelschläger* Ignatz Kratzer (der bis 1899 zum Ziegelbrenner aufstieg) und Maria, geb. Kuttich, beide aus Mähren
1900: Karl Demuth aus Mähren und Viktoria Nitsche aus Schlesien (vorher in Drösing 1 und 3)
1901 bis 1905: Ziegelbrenner Johann Demuth aus Mähren und Josefa Bayer aus Weißwasser in Mähren
1903: Ziegelbrenner Johann und seine Frau Josefa Schmidt
1905: Maria Baier
1906 und 1908: Josef Stiller und Anna, geb. Beckert (Tochter der 1882 bis 1890 hier tätigen Beckerts)
1907: Ziegelbrenner Bernhard Weinhold und Maria, geb. Koppauer
1908: Josef Prisnitz und Franziska, geb. Kaller
1910: Ziegelbrenner Franz Kauer und Franziska, geb. Olbrich.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b); ein gleichlautender Hinweis findet sich bei Büttner (1959: 99)
(2) Grundbuch Hauskirchen Vz. III, NÖ Landtafel, EZ 74 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Schweickhardt (1834a: 291ff.)
(4) Grundbuch Hauskirchen, EZ 24, 26 und 251 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(8) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Prinzendorf
(Abb. 98)

Prinzendorf 1
Seit 1707 ist ein Ziegelofen der Herrschaft – das waren 1631 bis 1751 die Camaldulenser vom Kahlenberg, später das Stift Klosterneuburg – bekannt (1).
Im Jahre 1816 beklagte die Herrschaft Prinzendorf, wegen Mangels an Brennholz keinen Kalk (und somit wohl auch keine Ziegel) mehr brennen zu können (2). Daher ist im Franziszeischen Kataster 1822 auch kein Ziegelofen mehr eingezeichnet. In der heutigen Freihofgasse, etwa auf Höhe des Schlosses, in Richtung Süden fahrend auf der linken Seite, befinden sich einige Wohnhäuser, hinter denen eine steile Lehmwand aufragt. Im Grundbuch der Stiftsherrschaft Prinzendorf ist auf der dortigen Parzelle 2157 (heute: 1262, 1263 und 1264) *ein Keller und Presshaus neben den Herrschaftlichen Ziegloffen* eingetragen, was diese *Gstetten* als den wahrscheinlichen Standort des Ziegelofens ausweist.
Einige hier und in der Umgebung aufgefundene Ziegel mit dem Zeichen *HCM* in einem typischen älteren (kürzeren, aber breiteren) Format könnte man spekulativ als *Herrschaft Camaldulenser Monasterium (bzw. Mönche)* oder ähnliches deuten. Die Mauer um das Schloss ist aus Ziegeln ohne Brennzeichen gebaut.



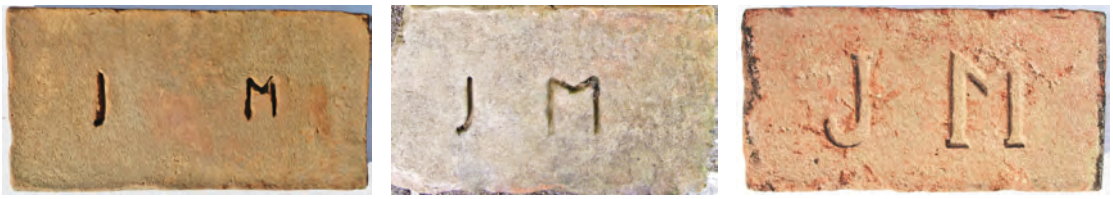
Ziegelzeichen **HCM** für Herrschaft Camaldulenser Monasterium oder ähnliches?

Prinzendorf 2
Am Ende der Freihofgasse, südlich von einer Kuhweide, stand einst ein Ziegelofen, der in der Katastralmappe (1868) und in der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) eingezeichnet war. Seit etwa 1858 gehörte die Liegenschaft dem Maurermeister Josef und Magdalena Meissner, später mit seiner zweiten Frau Juliana, geb. Oesterreicher, aus Böhmischkrut (Haus Nr. 121, seit 1860 auch auf den Häusern 115 und 116 eingetragen).
Das Grundbuch führt auf den Parzellen 1225/1, 1225/2 und 1226 auch das Arbeiterwohnhaus, das erst als zum Hause 116 gehörig geführt wurde und seit 1908 die Nr. 159 trug. (3)
In den Matriken der Pfarre Prinzendorf waren folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1860: *Nr. 116 im Ziegelofen*, Juliana Biener und Franz Gitzel, beide aus Mähren, *Arbeiter im Ziegelofen allda*
1862: am *Ziegelofen*, Kalkbrenner Josef Hiebl und Rosalia Weikert, beide aus *Klein Schweinwart* [sic!; richtig: Klein-Schweinbarth]
1869: in der *Ziegelhütten 0* Ziegelschläger Dominik Demuth und Josefa Fiebich
1882: *am Ziegelofen*, Christina Wach aus Bowitz

1886: *am Ziegelofen*, Johann Görner aus Böhmen, Christina Warschatka aus Mähren
1887: *am Ziegelofen*, Johann Dostal und Maria, geb. Großmann
1891 bis 1894: *am Ziegelofen*, Franz Nitsche und Adelheid, geb. Matzek, beide aus Böhmen
1900: *am Ziegelofen*, Maria Suchomel, auch ihr Vater Franz Suchomel.



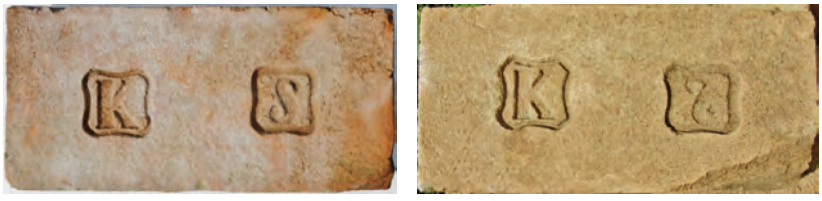
Ziegelzeichen **IM** und **JM** für Josef Meissner



1904 erbten Georg (der Maurermeister war) und Adolf Meissner die Ziegelei, scheinen diese aber nicht oder nicht mit eigenem Ziegelzeichen betrieben zu haben (3). Zwischen 1904 und 1906 ist in Adressbüchern ein Johann [sic!] Meissner als Ziegeleibesitzer eingetragen, vermutlich war aber Josef gemeint, der schon verstorben war (4). 1908 fand eine Versteigerung der *Äcker mit Ziegelei samt Zugehör, bestehend aus acht Ziegelhütten und Schupfen und ca. 4000 Dachziegelbretteln* statt (5), nach der Karl Schön als Ersteher den Betrieb übernahm. Der Schätzwert betrug für die Baulichkeiten und Grundstücke 2.200 Kronen und 850 Kronen für das Zubehör.
1908 waren auf *Nr. 159 Ziegelofen* im Taufregister mit Johann Polz und Theresia, geb. Pawla, beide aus Mähren, nach längerer Unterbrechung wieder Ziegler zu finden. Josef Demuth (Sohn von Karl und Viktoria Demuth aus Mähren) und Maria Schön (Tochter von Karl Schön und Maria, geb. Schön) waren 1912 hier eingetragen. Ob dieser Karl Schön, ein ehemaliger Weber aus Mähren, mit dem neuen Eigentümer der Ziegelei gleichzusetzen ist, oder nur eine Namensgleichheit bestand, ist unsicher. Die Gewerbeberechtigung (*Ziegelerzeugung*) war jedenfalls auf eine 1857 geborene Person dieses Namens ausgestellt und war von 25.7.1929 bis 4.8.1943 aufrecht. (6)
Um 1940 hatte das Ziegelwerk des Karl Schön eine Kapazität von etwa 100.000 Ziegeln jährlich (7), was vielleicht drei bis vier Bränden pro Jahr in einem Feldofen entsprach.



Ziegelzeichen **KS** für Karl Schön



1897 ist noch ein Franz Lechner als Ziegelproduzent aufgeführt (8), hierzu gibt es aber keine weiteren Erkenntnisse. Vielleicht handelt es sich um einen Irrtum im Adressbuch.

Quellen:

(1) Stiftsarchiv Klosterneuburg (Archiv Wiener Ziegelmuseum) bzw. http://de.wikipedia.org/wiki/Kamaldulenser [31.10.2013]
(2) Stiftsarchiv Klosterneuburg (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Grundbuch der Stiftsherrschaft Prinzendorf, fol. 87 bis 90 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Prinzendorf, EZ 541 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 24, 12.6.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(7) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(8) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf



Abb. 92.
Direkt an der Zaya – das Gelände gehört zur Katastralgemeinde Rannersdorf – befand sich ein Kalkofen, dessen Schlot noch heute steht, den manche Einheimische aber fälschlicherweise als Rest eines Ziegelofens bezeichnen.

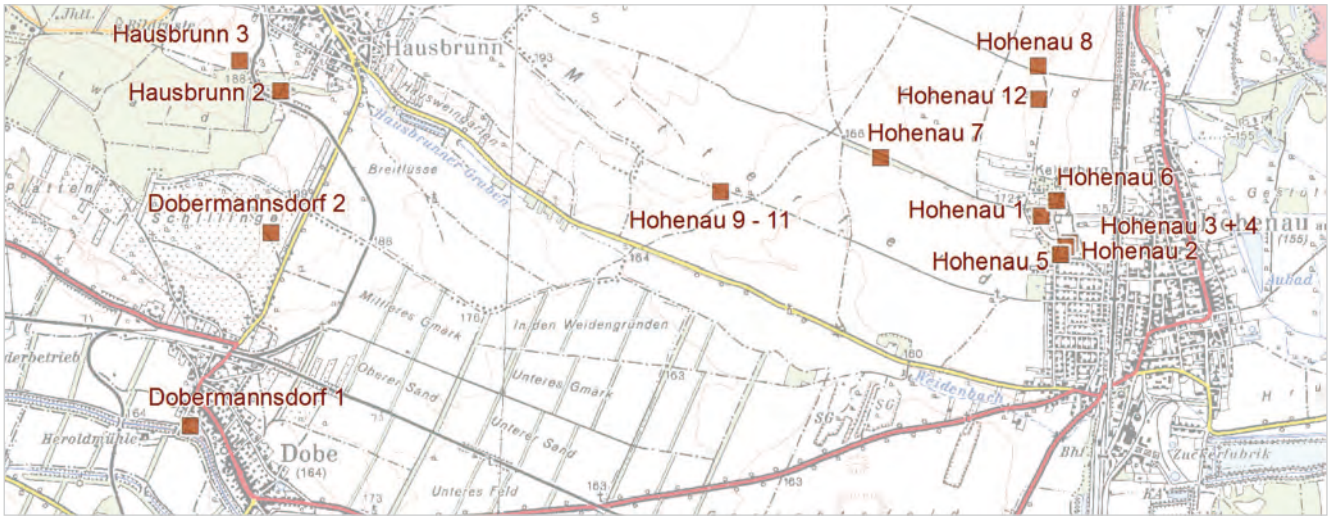


Abb. 93.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Hohenau an der March und Umgebung.

Marktgemeinde Hohenau an der March
(Abb. 93–95)

Hohenau 1
Das herrschaftlich liechtensteinische Urbar [= Besitzverzeichnis] von 1607 beinhaltete unter anderem Instruktionen, wie die Äcker *beym Ziegelofen* zu behandeln waren. Die Chronik berichtet sinngemäß: […] ferner war jeder Halblehner oder Roßrobot leistende *Viertler* zu leisten schuldig: *[...] hat jeder aus dem Hoh. Revier Zwey Kl. Brennholz zum Hoh. Ziegelofen zu führen [...] hat jeder Drey gut geladene Fuhren Sand zum Ziegelmachen zum Hoh. Herrschaftlichen Ziegelofen zuzuführen*. (1)
Im *Mitterfeld* wurde 1638 in einer Verkaufsurkunde (Khuttenfeld an Liechtenstein) die *Ziegelgstötten* erwähnt (1).
Die Gemeindechronik fasst folgendermaßen zusammen (1):
[...] Unter der verschieden dicken (20 cm bis 2 Meter) Schichte Schwarzerde finden sich im Ober- und Mitterfeld Löß (der allgemein als Lehm bezeichnet wird), im Gerichtsfeld Schotter und in der Flussebene Sand. Durch Abschwemmung des Humus ergaben sich hie und da Aufschlüsse, die frühzeitig als Ziegelstätten, Schotter- und Sandgruben Verwendung fanden.
Die Ziegelbrennerei war bis ins 19. Jahrhundert ein herrschaftliches Vorrecht [siehe Vorwort!], *und gebrannte Ziegel fanden nur bei Errichtung von Herrschaftsgebäuden Verwendung. So bestanden aus Ziegeln nur Schloß, Meierhof, Schafflerhof,*

Waldamt, Bräuhaus und Kerkerhaus. Ebenso Glockenturm und Kotter, deren Ziegel auf Bitten der Gemeinde vom Herrschaftlichen Ziegelofen beigestellt worden waren. Die Wände der Bauernhäuser waren entweder aus luftgetrockenen Ziegeln oder einem Gemisch von Lehm, Häcksel und Kalk erbaut [...].
1745 wurde der Glockenturm in seiner jetzigen Form erbaut. Die Gemeinde wandte sich an die Herrschaft mit demütigsten Bitten [...] im Herrschaftlichen Ziegl Offen Brandtziegl brennen zu dürfen [...]; 76.000 Mauer- und 150 Dachziegel wurden bewilligt.
In der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) ist der herrschaftliche Ziegelofen im *Mitterfeld* im Bereich unter dem heutigen Kellerberg verzeichnet, ebenso im Franziszeischen Kataster (1822) auf der damaligen Parzelle 1613 (heute 1544) als *Lehmgrube* des Fürsten Liechtenstein.
In den Tauf- und Sterbeprotokollen der Pfarre Hohenau/March fanden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen im Ziegelschlägerhaus *Nr. 94*:
1785: *Ziglmacher* Georg Kux aus Mähren
1787: Barthl Granzik
1789: Bartholomäus Chromschik aus Mähren (vermutlich die gleiche Person!)
1794: Martin Foltin
1795: Georg Pawelka, *Taglöhner am herrschaftl. Zigloffen*
1795 bis 1816: *Ziglbrenner* Carl und Viktoria Sapletal
1809: Jakob Pribil
1817: auf *Nr. 139, fürstl Ziegelbrenner* Bernard Zapletal
1820: auf *Nr. 94, fürstl. Ziegelschlagermeister* Karl Zapletal (vermutlich die gleiche Person wie 1795 bis 1816)
1827: Josef Robek
1828 bis 1834: Wenzl Ondraczek
1829: Katharina Pergatsch
1830: Bartholomäus Podznitschek
1832: Joseph Ketner
1833 und 1836: Joseph Kettner, Florian Pascheck und Johann Steger
1835: Karl Klappert
1838: Michael Hlavny
1842: Karl Kolbe
1843: Stephan Todt
1846: Theresia Kaller aus Butschafka in Schlesien
1842 bis 1880: auf *Nr. 94, herrschaftlicher Ziegler oder Ziegelmeister Joseph Dungl und Anna Maria, geb. Poplatil* und viele andere; 1880 verstarb der Zieglermeister Josef Dungl mit 71 Jahren im Haus Nr. 333.

Am 21. November 1861 erschien folgende Annonce in der Wiener Zeitung: *Die fürstlich Liechtenstein'sche Gutsverwaltung zu Hohenau beabsichtigt für den Betrieb ihrer Ziegelöfen einen zu diesem Geschäfte, dann dem Kalkbrennen vollkommen gewandten Ziegler gegen Überlassung eines Wohnhauses und eine Bezahlung von je ausgebrannten 1000 Stück Ziegeln und 130 Metzen Kalk, vom Jahr 1862 anfangend, aufzunehmen* (2).
Die Chronik berichtet weiter (1): *Mitte des 19. Jahrhunderts überließ die Herrschaft die fast erschöpfte Ziegelei in den Lehen der Gemeinde* (siehe Hohenau 2), *die nun auch Ziegel brannte, und eröffnete an der Grenze zu Rabensburg im Oberfeld einen neuen Feldofen (Herrschaftlicher Ziegelofen Nr. 330)* (siehe Hohenau 8).
Fürst Liechtenstein wird in allen Adressbüchern von 1897 bis 1912 als Ziegeleibesitzer genannt (19).

Hohenau 2

Der Heimatforscher Thiel schrieb in den 1950er-Jahren, dass die Gemeinde bereits 1762 einen Feldofen errichtet hätte (3), wofür in den Matrikelbüchern jedoch kein Hinweis gefunden werden konnte. Die *Lehmgrube* der Gemeinde Hohenau war im Franziszeischen Kataster (1822) südlich des Herrschaftlichen Ziegelofens auf Parzelle 1696 eingezeichnet. Somit ist auch die Darstellung in der Chronik, die Gemeinde hätte die herrschaftliche Ziegelei übernommen, nicht glaubhaft.
In den Tauf- und Sterbebüchern sind am *Gemeinde Ziegelofen* regelmäßig Einträge zu finden:
1856: Johann Schneeberger und Anna, geb. Kraus, beide aus Böhmen
1858: Eva Schuftschik
1859 bis 1868: Franz Neutzner aus Mähren und Karoline, geb. Prosche, aus Schlesien
1862: Franz Polak und Josefa, geb. Kallert, aus Butschafka
1863: Franziska Fuchs
1868: Maria Holik
1869 bis 1873: Johann Schwarzer und Franziska Strič [auch: Strisch]
1878 bis 1881: Katharina Hollik
1883: Franz Zapletal und Genovefa, geb. Benesch, beide aus Mähren
1884: Johanna Batsch, *Ziegelmeisters Gattin am Gemeindeziegelofen*
1884 und 1885: Ziegelbrenner Josef Neumann und Karolina, geb. Hollik
1889: am *Gemeinde Ziegelofen ohne Nr*., Stefan Klemm aus Schlesien
1890: Karl und Anna Just
1892: Josef Krakowitsch und Anna, geb. König, und viele andere.
Der letzte Eintrag datiert von 1906, als sich der Ziegelschläger Martin Belanek aus Mähren hier erhängte. Der Gemeindeziegelofen wird in allen Adressbüchern von 1897 bis 1912 erwähnt (19).

Im etwa 1880 angelegten Grundbuch ist das Haus Nr. 356, das seit 1853 der Gemeinde gehörte, auf der Grundarzelle 1481 *Lehmgrube* eingetragen (4). Die dazugehörigen Bauparzellen 1481/16 und 1481/17 auf dem heutigen Spielplatz sind noch immer im Kataster auf der heutigen Parzelle 1481 eingezeichnet.



Ziegelzeichen **GH** für Gemeinde Hohenau



Weiter ist in der Chronik zu lesen (1): *Bald folgten auch die ersten bäuerlichen Ziegelöfen* (in der 3. Landesaufnahme 1873 sind einige eingezeichnet). *1880 gab es neben dem Fürst Liechtenstein'schen und dem Gemeindeziegelofen solche von:*
Nr. 356, Tutschek und Schmida;
Nr. 357, Sima und Hrdlicka (Nachfolger Rauscher, Zuckerfabrik);
Nr. 358, Smek und Hofmeister (nördlich an den Gemeindeziegelofen anschließend, später Setunsky);
Nr. 359, Franz Römer (Nachfolger Josef Schweinberger);
Hier gibt es einige Unstimmigkeiten, eine davon ist die Hausnummer 356, die ja der Gemeinde (siehe Hohenau 2) zugeordnet war. Auch ein Vorgänger am Standort *Rauscher, Zuckerfabrik* (siehe Hohenau 7) erscheint höchst unsicher, in der 3. Landesaufnahme (1873) ist dort nichts eingezeichnet, die *Conscriptionsnummer* 428 deutet auf eine spätere Entstehung hin. In der Chronik wurde auch der herrschaftliche Ziegler Josef Dungl als eigenständiger Ziegeleibesitzer angenommen (siehe Hohenau 1). Zum Problem der Lokalisierung des Hauses Nr. 359 siehe: Hohenau 6.

Im Grundbuch lassen sich folgende Besitzerabfolgen (für Hohenau 3 bis 7) nachvollziehen:

Hohenau 3
Zwischen den Standorten Hohenau 1 und 2 befand sich 1822 noch die *Lehmgrube* des Anton Grunsky auf der Parzelle 1686 (heute 1489/2 oder 1491/2 und 1491/3) (5).



Ziegelzeichen **ACH** könnten für Anton Grunsky, Hohenau stehen

Hohenau 4
An der südöstlichen Ecke des weitläufigen Areals unter dem Kellerberg, nördlich an den Gemeindeziegelofen anschließend, auf Parzelle 1489, befand sich eine Lehmgrube, die seit 1851 dem Halblehner Thomas und Magdalena Tutschek (Haus Nr. 25) gehörte. 1893 erfolgte die Übergabe an Franz und Anna Tutschek, die, verwitwet, 1901 Franz Schweinberger heiratete, und 1925 erneut Witwe wurde. Tochter Maria und der Schwiegersohn Rudolf Heinz übernahmen 1938 die bäuerliche Landwirtschaft, Anna Schweinberger ließ sich auf die noch immer als Lehmgrube geführte Parzelle 1489/2 das lebenslange Fruchtgenussrecht eintragen. (6)

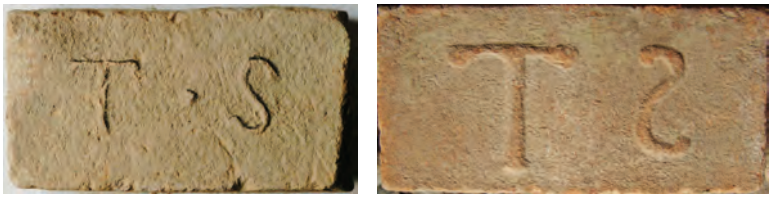


Ziegelzeichen **TTH**, eventuell für Thomas Tutschek, Hohenau

Nachdem sich sowohl die Form als auch die Nummern der Parzellen und Wege zwischen 1822 (Franziszeischer Kataster) und 1868 (Katastralmappe) änderte, ist es nicht ganz sicher festzustellen, aber vermutlich war Anton Grunsky (siehe Hohenau 3) hier der Vorgänger oder der Nachbar.

Hohenau 5

Haus Nr. 358 auf Parzelle 1478/3, südlich an den Gemeindeziegelofen anschließend, gehörte seit 1861 dem Halblehner Leopold und Katharina Smek (Haus Nr. 31), 1890 Theodor und Magdalena Setunsky, 1907 der Gemeinde Hohenau (8). Theodor Setunsky hatte das Gewerbe nur 1902 und 1903 angemeldet (7), wurde aber noch 1904 bis 1906 als Ziegeleibesitzer geführt (19).



Hier wurde das „S“ seitenverkehrt ins Model montiert

Ziegelzeichen **TS** wahrscheinlich für Theodor Setunsky

Hohenau 6

Unter dem Kellerberg, in der nördlichen Ecke auf Parzelle 1546, befand sich ein Ziegelofen, der um 1897 vermutlich Johann Römer (9, 19), 1903 bis 1906 Josef Schweinberger und Michael Singer (Sodawasserfabrikant aus Ringelsdorf), 1906 Josef und Franz Schweinberger, 1921 bis nach 1940 Rudolf Schweinberger gehörte (10). Josef Schweinberger und Singer werden auch in den Adressbüchern der Jahre 1904 bis 1906 als Ziegeleibesitzer genannt, 1908 und 1912 Josef Schweinberger (19).
In den Matriken finden sich im Haus Nr. 93 folgende ZiegelschlägerInnen:
1815: Joseph Hofmann
1831: Marianne Kutschera, *Taglöhnerin in der hiesigen Ziegelstadt*, aus Mähren
1844: Anton und Barbara Poplatil
1855: Theresia Haiden, Michael Hlafny und Johann Ruziska
1857: Johann Malik und Anna, geb. Sotolař.
Laut Chronik war dieses Haus Nr. 93 ein herrschaftliches Kellerstöckl, das seit 1669 dem fürstlichen Binder- und Kellermeister Gröppel und seinen Nachfolgern gehörte, 1890 Josef Schweinberger (1). Möglicherweise kann man es dieser Ziegelei zuordnen, denn die Herrschaftliche Ziegelei wurde immer mit der Nr. 94 bezeichnet, der Gemeindeziegelofen eben als dieser. Die *Ziegelei gegen Hausbrunn*, die in den Matriken auch genannt wurde, kann hier nicht gemeint sein.
Seit 1883 wurde die Hausnummer 359 verwendet, die laut Chronik zur Ziegelei Schweinberger gehörte (1). Hier werden folgende ZiegeleiarbeiterInnen erwähnt:
1883: Karoline Hymer, Johann und Berta Mick
1886: Franzika Zigner
1892: auf der *Römer Ziegelei*, *Fabriksarbeiter* Mathias und Johanna Bohatschek
1898: Maria Nawratil
1900: *Römer Ziegelofen*, Franz Kontny aus Göding.



Abb. 94.
Die Ziegelei Hohenau 6 der Familie Schweinberger (Sammlung: Museum Hohenau).



Ziegelzeichen **IR** und **RI** (seitenverkehrt), möglicherweise für Johann Römer?



Ziegelzeichen **Sch.S**, **JSch** und **JSh** wahrscheinlich für Schweinberger und Singer bzw. Josef Schweinberger

Hohenau 7

Das Haus Nr. 428 auf den Parzellen 1719/2, 1720/1, 1720/2 und 1720/3, gehörte seit 1897 Mathias (der 1904 bis 1912 auch als Ziegeleibesitzer in allen Adressbüchern (19) aufscheint) und Christine Rauscher, 1917 Rudolf Henninger und Samuel Pollak (11). Eine der wenigen Nachrichten stammt aus dem Jahr 1919, als die Firma eine Ziegelmaschine zum Verkauf annoncierte. Betreiberin war ab 1923 die Hohenauer Zuckerfabrik.

Die Firma *Hohenauer Zuckerfabrik der Brüder Strakosch* hatte eine Gewerbeberechtigung zur *Ziegelbrennerei* auf den genannten Parzellen von 3.9.1923 bis 22.6.1939. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde mit 18.3.1920 eingetragen. Geschäftsführer war Ing. Alfred Schulze. (14)

Um 1940 hatte das Ziegelwerk der *Landwirtschaftlichen Zucker AG* eine Kapazität von jährlich etwa 200.000 Ziegeln (13), die Gewerbeberechtigung lief von 19.3.1940 bis 24.2.1947. Als Geschäftsführer fungierten Rudolf C. Henninger und Dr. Walter Metzger (14).

Die Firma *Hohenauer Zuckerfabrik der Brüder Strakosch KG* hatte das *Ziegelbrennereigewerbe* am Standort Hohenau Nr. 428 von 31.8.1950 bis 23.3.1953, unter dem Namen *Strakosch KG* von 28.11.1952 bis 20.6.1975 inne. Geschäftsführer war der 1904 geborene Dr. Oskar Strakosch. (14)

Die Zuckerfabrik brannte bis 1954 Ziegel für den eigenen Bedarf, auch wenn die Gewerbescheine bis 1988 liefen. Karl Czech, sowie die Familien Kreil und Kuril arbeiteten dort (12). Das Areal (heute: Parzelle 1720) befindet sich westlich des Kellerbergs. Man folgt dem asphaltierten Weg vom gemauerten Marterl hinaus bis zum Waldstreifen.



Ziegelzeichen **MR** und **RM** für Mathias Rauscher



Ziegelzeichen **H&P** für Henninger und Pollak

Ziegelzeichen **HZ** für Hohenauer Zuckerfabrik

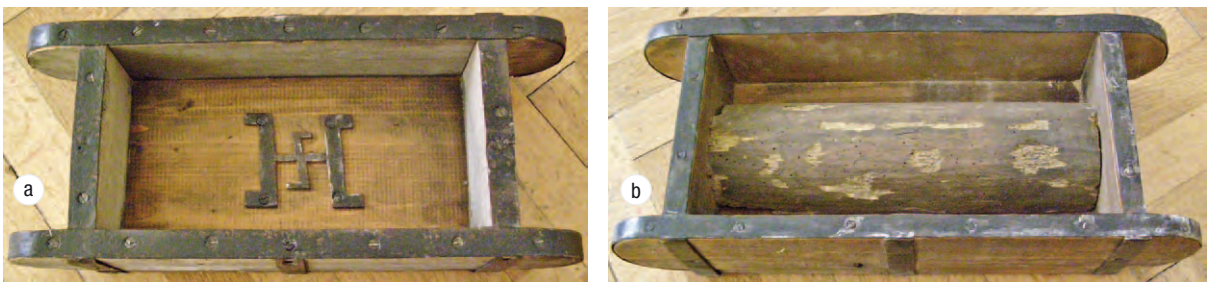


Abb. 95.
Model der Hohenauer Zuckerfabrik für Mauerziegel (a) und Rohre (b) (Sammlung: Museum Hohenau).

Hohenau 8
Auf den Parzellen 2265 *Lehmgrube* und 2264 *Baufläche* war auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) der neue Standort der Fürst Liechtenstein'schen Ziegelei, also des Gutes Rabensburg, eingezeichnet. Das Areal findet sich direkt nördlich des Kellerbergs nach dem Waldstreifen und dem darauf folgenden Feldweg.
In den Matriken der Pfarre Hohenau/March waren im Haus Nr. 330 folgende ZiegelschlägerInnen eingetragen:
1881: Anton und Anna Seifert
1883: Anton Brauner
1885 bis 1896: Georg Finstrle und Amalia, geb. Tesař
1886: Barbara Malik, *Gattin des fürstl. Ziegelbrenners Johann Malik*
1889: Ziegelbrenner Josef Proske (1890 bis 1896 als Ziegelmeister tituliert) und Viktoria, geb. Pompe sowie Maria Proske, geb. Böshönig
1892: Josef Katzer und Franziska, geb. Langer
1894: in der *fürstl. Ziegelei*, August und Maria Fronek
1895: Josef Katzer, *Ziegelbrenner in der fürstl. Ziegelei*
1896: Martin und Elisabeth Elias aus Mähren sowie Hedwig Odlozil aus Mähren
1900: Sebastian Böshönig, Katharina Graulik aus Mähren und so fort.
Der Betrieb soll hier auch während der Kriegsjahre aufrecht gewesen sein (12). Dazu ist aber zu bemerken, dass 1938 zwei nicht näher definierte Ziegeleien (Werk I und Werk II) genannt wurden, wobei eine davon in diesem Jahr stillgelegt gewesen sein soll (15). 1940 war die Ziegelei der Zuckerfabrik in Betrieb (13), damit ist diese Erinnerung als nicht ganz sicher einzustufen.



Ziegelzeichen **FL** für Fürst Liechtenstein





GHR, **HR** und **RH** für (Guts)hof Rabensburg und **VH** für Verwaltung Hohenau







Nach einem Augenzeugenbericht aus dem Jahre 1714 (*Description zur Kriegskarte*, Kriegsarchiv) befand sich *[...] am Abhang am Weg nach Hausbrunn die Ziegelhütte* (1).
An der Straße nach Hausbrunn war in den Katastralmappe (1868) ein Areal mit Lehmgruben eingezeichnet. Die tiefe Mulde an diesem Standort kann man noch heute gut erkennen. Der nächste Feldweg in Richtung Hausbrunn führt entlang der Gemeindegrenze. Die Karte der Landesaufnahme (1873) zeigt hier einen Ziegelofen. In den Pfarrmatriken finden sich zwischen 1864 und 1901 achtundvierzig Einträge, die lediglich mit *(nummernloser) Ziegelofen* oder *Ziegelei* spezifiziert waren. Einige werden sich vermutlich auf diese Ziegelbrennerei bezogen haben.

Es handelte sich laut Grundbuch um folgende drei benachbarte Grundstücke (Hohenau 9, 10 und 11):

Hohenau 9
Die Parzelle 1420 *Lehmgrube samt Ziegelofen* gehörte 1865 bis 1905 Josef und Theresia Arthold (16). Die Taufprotokolle führen 1863 am *Ziegelofen gen Hausbrunn, nummernlos* Josefa Hitsch, Josefa Kramer sowie Vinzenz und Maria Somruba. Als Taufpatin fungierte Theresia Arthold, *Halblehners Gattin Nr. 44*.



Ziegelzeichen möglicherweise **IA** für Josef Arthold

Hohenau 10
Parzelle 1425 *Lehmgrube samt Ziegelofen* war seit 1858 im Besitz der Halblehner Franz und Maria Römer (Haus Nr. 41), 1906 Edmund Jelinek, 1907 (bis 1948) Ignaz und Elisabeth Rauscher (17). Die Einträge in den Matrikeln, die sich auf die *Römer Ziegelei* (siehe Hohenau 6) beziehen, könnten natürlich auch hierher gehören.



Ziegelzeichen **FR** möglicherweise für Franz Römer

Es kommen aber auch die beim Standort Rabensburg 2 (Gerichtsbezirk Feldsberg-Poysdorf) gezeigten Ziegelzeichen *FR* und *RF* infrage!

Die von den Feldern (heutige Parzellen 1421, 1426 und 1429) ausgeackerten Ziegelbruchstücke, wie sie auf Arealen, auf denen einmal Ziegelöfen standen, meist zutage treten, tragen häufig das Ziegelzeichen *RA* (vielleicht für Römer und Arthold?).



Ziegelzeichen **RA**

Hohenau 11
Parzelle 1429 *Lehmgrube*, gehörte seit 1855 Leopold und Elisabeth Dungl, durch Kauf 1909 Ignaz und Elisabeth Rauscher (18). Leopold Dungl war der Sohn des Herrschaftlichen Zieglers Josef Dungl (siehe Hohenau 1).

Die Eigentümer der drei Standorte Hohenau 9, 10 und 11 werden ziemlich sicher nur einen gemeinsamen Brennofen verwendetet haben.

Hohenau 12
In den 1950er-Jahren entstand noch eine Lehmgrube der Gemeinde zwischen dem Kellerberg und dem Liechtenstein'schen Ziegelofen auf Parzelle 2331. Ein Waldstreifen ist der heute sichtbare Rest.

Quellen:

(1) Schultes et al. (2001) (Archiv Ing. Karl Schubtschik, Hohenau/March)
(2) http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18611121&seite=10&zoom=33 [5.11.2013]
(3) Thiel (1950a, b)
(4) Grundbuch Hohenau, EZ 32 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Schriftliche Operate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(6) Grundbuch Hohenau, EZ 34 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(7) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Grundbuch Hohenau, EZ 22 und 1617 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(9) Nachdem in den etwa 1880 angelegten Grundbüchern keine Verweise auf die entsprechende Folio in den Herrschaftsgrundbüchern gemacht wurden, konnten die Eigentumsverhältnisse nicht geklärt werden. Johann Römer ist 1897 im bauindustriellen Adressbuch (Steiner, 1897) als Ziegeleibetreiber in Hohenau/March angegeben, in den Pfarrmatriken wird nur von *Römer Ziegelei* geschrieben, könnte also auch Franz Römer (siehe Hohenau 10) betreffen. Ziegel mit dem Zeichen *IR* und *RI* wurden in der Umgebung zwar aufgefunden, die Zuordnung hierher bleibt aber höchst spekulativ.
(10) Grundbuch Hohenau, EZ 590 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(11) Grundbuch Hohenau, EZ 1544 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(12) Mündliche Mitteilung (2010) Ing. Karl Schubtschik (Hohenau/March)
(13) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(14) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(15) Bienert (1941: 134)
(16) Grundbuch Hohenau, EZ 2 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(17) Grundbuch Hohenau, EZ 3 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(18) Grundbuch Hohenau, EZ 5 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(19) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1822, Militärkarten 1893 und 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Jedenspeigen

Katastralgemeinde Jedenspeigen
(Abb. 80, 96)

Jedenspeigen 1
Die früheste erhaltene Rechnung stammt aus dem Jahre 1736 und belegt, dass *dem Ziegelbrenner Sebastian Färber für einen Brand mit 34.650 Mauer Ziegeln per 1.000 1 fl 30 xr* [fl = Gulden, xr = Kreuzer; bis 1857 waren 60 xr 1 fl] *und den Löschbraten bezahlt* wurde (1). Der Herrschaftliche Ziegelofen war im Franziszeischen Kataster (1821) als *Lehmgrube* des *Maximil Graf Kollonitz* auf Parzelle 92 eingetragen, das ist auf der Westseite des Ortes, unterhalb der Kellergasse *Am Hoadl*. Als Eigentümer der Parzelle 92/1 (heute etwa die Parzellen 66 bis 74) *Lehmgrube* erscheint das *Gut Jedenspeigen* (2).
Das etwa 1880 angelegte Grundbuch beginnt mit dem *Urbar* [= Besitzverzeichnis], einer Beschreibung von Schloss (*welches der Notturfft nach mit Zimmern und Ställen wohl versehen*) und weiteren herrschaftlichen Gebäuden, unter anderem: *Ein Ziegl Offen: nächst daran des Zieglers seine Wohnung, Ziegl Schupfen, und ein Brunn*.

Georg Seyfried Graf von Kollonitsch begründete hier die Herrschaft seiner Familie im Jahre 1583 und ließ um 1600 das Schloss umbauen. Die weitere Abfolge der Familie Kollonitsch, von denen einige auch mit ihren Initialen auf Ziegeln verewigt wurden, war: 1604–1635 Seifried II Freiherr von Kollonitsch (bis 1675 wurde die Herrschaft durch die Familie Neudegg aus-



Ziegelzeichen **LK**, vermutlich Ladislaus Kollonitsch (ungeklärt ist aber, welcher)



EK eventuell für Erzbischof Kollonitsch?


HK eventuell für Herrschaft Kollonitsch? (Sammlung: Heimatmuseum Niederabsdorf)





KK eventuell für Kardinal Kollonitsch? (links: Sammlung Museum Sierndorf)







CCK für Carl Graf Kollonitsch, auch mit 1774 datiert (1. und 2. Sammlung: Museum Sierndorf, 3. Sammlung: Dr. Hasitschka, Dürnkrut)







MK und **KM** vermutlich für Maximilian Kollonitsch (Sammlung: Dr. Hasitschka, Dürnkrut)





JH und **HJ** für Herrschaft Jedenspeigen



GJ angeblich nicht Gemeinde, sondern Gut Jedenspeigen

geübt), 1675–1678 Heinrich Carl Graf von Kollonitsch, 1678–1698 dessen Sohn Johann Georg, 1698–1723 dessen Sohn Johann Heinrich, 1723 dessen Sohn Johann Adam, 1724 dessen Schwester Eleonora, 1731 Ladislaus Graf von Kollonitsch durch Heirat mit Eleonora, 1747 Sigmund Graf von Kollonitsch, 1755 Ladislaus Graf von Kollonitsch, Adoptivsohn von Kardinal und Erzbischof von Wien, Sigismund Graf von Kollonitsch, 1782 Carl Graf von Kollonitsch (nachdem Ziegel mit dem Zeichen *CCK* mit 1774 datiert sind, könnte man vermuten, dass er sich schon vor Übernahme der Herrschaft um die wirtschaftlichen Angelegenheiten kümmerte), 1810 dessen Sohn Ladislaus Graf von Kollonitsch, 1828 dessen einziger Sohn Maximilian Graf von Kollonitsch, der 1874 kinderlos starb; die Herrschaft ging dann an die Erzdiözese Wien über. (3)
Im Zuge dieser Übergabe wurden unter anderem auch eine Inventur gemacht und Informationen weitergegeben (4): *Die Ziegelei Nr. 103 in der herrschaftlichen Ziegelstätte, Grundparzelle 92a besteht aus dem gewölbten Ziegelofen mit einem Fassungsraum für 36.000 Ziegel und einem Brettervordach, dann einem Zieglerwohnhaus bestehend aus zwei Zimmern, einer Küche, einem Stall, dann einer großen, mit Stroh gedeckten, auf Holzpfeilern ruhenden Ziegelhütte für Mauerziegel, und zwei kleineren für Dachziegel, zwei Galgenbrunnen, davon einer neu gegraben*.
In der Ziegelei wurden nebst Herstellung einer für den vermehrten eigenen Dachziegelbedarf nötigen zweiten Dachziegelhütte noch die in Punkt 6 ausgewiesenen Ziegelgräthe nachgeschafft.
Im Ziegelofen müssen unverzüglich die Mauerbänke ausgebessert und eine neue Haut angezogen werden.
*Die Ziegelei wurde bei der 1874er Inventurs-Commission als hftl. Gerechtsame inventirt und mit 1.438 fl 40 xr geschätz*t.
Der Vorrat an Ziegeln bestand aus 106.400 Mauerziegeln, 9.500 Dachziegeln, und 160 Hohlziegeln [= halbrunde Dachziegeln für den First].
Die Entlohnung des Ziegelbrenners bestand aus:
- Benützung des Zieglerhauses samt Garten und Obstbäumen auf der Ziegelstätte
- ein Deputat von 150 weichen Bürdeln [= Birdel; Dialektbegriff für gebündeltes und auf gleiche Länge gehacktes Kleinholz, wie Baum-, Strauch- und Weingartenschnitt]
- für 1.000 Mauerziegeln 3 fl 80 xr [fl = Gulden, xr = Kreuzer]
- für 1.000 Dachziegeln 3 fl 70 xr
- für 1.000 Bruchziegeln 3 fl 32 xr
- 1 Hohlziegel 2 xr

Zwischen drei und fünf Brände konnten pro Jahr gemacht werden.
Pro Brand erhielt er 2 Gulden 52 Kreuzer, 4 Metzen [à ca. 61 l] Korn, ¾ Eimer [ca. 28 Liter] heurigen Wein, 12 Schab Stroh zum Unterzünden.
Das Inventar bestand aus zwei Mauerziegeltischen, vier Mauerziegelmodel, vier Scheibtruhen, einem Dachziegeltisch, zwei Dachziegelmodel aus Eisen, 2.000 Dachziegelbrettchen, zwei Sandkasten, guten und schlechten Hauen, (…).
Die Aufsicht über die Geschäftsgebarung hatte der Schullehrer aus Jedenspeigen, Hr. Nekham, pro 100 **erzeugten** Ziegeln jeder Sorte erhielt er 2 Kreuzer *Zettelgeld*. Der Ziegler erhielt 2 Kreuzer pro **verkauften** 100.
Zwischen 1879 und 1883 konnten meist Gewinne um die vier- bis fünfhundert Gulden pro Jahr erzielt werden. Zu dieser Zeit erhielt der Pfarrer Vorschüsse für die Ausgaben am Ziegelofen, vermutlich hatte er die Verwaltung über. (5)

Laut der ab 1784 erhaltenen Taufprotokolle der Pfarre Jedenspeigen existierte das oben als Zieglerwohnung bezeichnete Haus Nr. 103 schon früher, aber erst seit 1830 sind eindeutige Belege für ZiegelarbeiterInnen hier zu finden:
1830 bis 1841: Joseph Böhm, *dießherrschaftlicher Zieglbrenner aus Schlesien* (1844 als Gerichtsdiener) und Rosalia, geb. Wistermayer
1860 bis 1868: *Nr. 103*, *Taglöhner Josef Franz Neugebauer aus Barzdorf und Josefa Uiberall, Tochter des Johann Uiberall, Ziegelbrenners an der gutsherrlichen Ziegelei dahier und der Maria geb. Reinelt*
1873 bis 1895: *Nr. 103*, Ziegelbrenner Karl Uiberall und seine Gattin Theresia
1899 bis 1914: *Nr. 103*, Johann Neugebauer (der Sohn von Josef und Josefa Neugebauer), *Schuhmacher und Ziegelbrenner* und Maria, geb. Briefer
1910: *Nr. 103*, Ziegelschlägerin Maria Fibich aus Mähren
1911: *Nr. 103*, Ziegelschläger Franziska Hniopek und Franz Veszeli, beide aus Mähren.
Bis 1912 war eine *Fürsterzbischöfl. Ziegelei* in Adressbüchern vertreten (6). Der Betrieb dürfte bis zum Ersten Weltkrieg aufrecht gewesen sein.

Jedenspeigen 2
Fährt man am Schloss vorbei in nordwestlicher Richtung und folgt der verlängerten Hauptstraße bis zur 90°-Kurve, fällt linker Hand, auf Parzelle 2661 (Ried *Gießhübln*), eine in den Abhang gebaute Halle auf. Der früher dort stehende Ziegelofen (Parzelle 550 nach der Katastralmappe von 1869) gehörte seit 1849 Franz und Maria Gaunersdorfer, 1889 Franz jun. und Theresia Gaunersdorfer (Gewerbeanmeldung erfolgte 1897), ab 1921 Karl und Maria Wille (7).



Ziegelzeichen **FG** und **GF** für Franz Gaunersdorfer

Bis 1912 scheint Franz Gaunersdorfer in Adressbüchern als Ziegeleibesitzer auf (6). 1908 wurde der Ofen von Holz- auf Kohlenfeuerung umgerüstet (8). In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 ist die Signatur *Z.O.* – so wie auch die folgenden Ziegeleien – bereits eingezeichnet. In den Matrikelbüchern finden sich Einträge über ZiegelarbeiterInnen auf einem *Ziegelofen ohne Nr.*, bzw. in den Häusern Nr. 160 und 176, die jedoch nicht eindeutig zugeordnet werden können.



Abb. 96.
Der Ziegelofen Gaunersdorfer, heute abgeräumt und überbaut, von innen (a) und von außen (b) (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).

Jedenspeigen 3

In der Verlängerung der Hauptstraße führt ein Feldweg in nordwestlicher Richtung weiter. Nach etwa 400 m, in der Ried *Mitterfeld*, taucht linker Hand ein durch Lehmabgrabung verursachter Geländeabfall und rechts ein in der Mitte künstlich abgegrabener Hügel mit einer steilen Flanke auf. Südlich des Weges (Parzellen 2705 und 2706) befand sich mindestens seit 1869 auf der damaligen Parzelle 1054 *Lehmgrube* die Gemeindeziegelei. 1912 wurde im Grundbuch ein Wohnhaus auf der neu entstandenen Bauparzelle 256 eingetragen (9), das aber vermutlich schon früher bestand. In den Pfarrmatriken wurde 1878 der *Gemeinde Ziegelofen* (das einzige Mal) erwähnt: die Ziegelschlagerin Maria Vogl sowie der Ziegelbrenner Joseph und Josepha Neugebauer, die vorher am herrschaftlichen Ziegelofen (siehe Jedenspeigen 1) tätig waren, arbeiteten hier. Bis 1912 wird in Adressbüchern eine Gemeinde-Ziegelei angeführt (6).



Ziegelzeichen **GJ** für Gemeinde Jedenspeigen

Jedenspeigen 4

Nördlich des bei Jedenspeigen 3 beschriebenen Weges, auf den Parzellen 2702 und 2704 (alt 1052, 1053 und 1056) waren ab 1810 Georg und Katharina Gaunersdorfer, 1870 Georg und Rosalia Reichl, 1879 Lorenz und Maria Leidwein (Halblehner, Haus Nr. 33), 1881 Anton und Barbara Benischka Eigentümer. 1890 wurde im Grundbuch das Ziegelschlägerhaus Nr. 161 eingetragen (10). In der Katastralmappe (1869) war hier schon ein Ziegelofen eingezeichnet.
Folgende Einträge im Taufbuch der Pfarre Jedenspeigen über ZiegelarbeiterInnen sind zu finden:
1873: *am Leidwein'schen Ziegelofen ohne Nr*. (sechs Jahre vor der grundbücherlichen Übernahme, vielleicht war der Ziegelofen gepachtet), Anton Hillebrand aus Altstadt in Schlesien und Theresia, geb. Latzel
1875 bis 1879: *am Leidwein'schen Ziegelofen ohne Nr*., Johann Bednarzik und Eleonora, geb. Pichler
1881: *Nr. 161* (neun Jahre vor dem Grundbucheintrag!), Franz Axmann und Franziska, geb. Becker
1897: *Nr. 161*, Ziegelbrenner Anton Kreil aus Niklasdorf in Schlesien und Franziska, geb. Bartl
1899 bis 1902: *Nr. 161*, Ziegelbrenner Franz Scheyer, *auch Richter genannt*, aus Schlesien und Franziska, geb. Juřik, aus Niederfellabrunn
1902: *Nr. 161*, Johann Hablovič und Anna Kostial
1910: *Nr. 161*, Ziegelbrenner Josef und Florentine Czischek (1911 in der Pfarre Rabensburg als Paten Čižek geschrieben) sowie Franziska Hniopek und Franz Veszeli, beide aus Mähren
1912: *Nr. 161*, Ziegelbrennerfamilie Culik sowie Franz Schnaubelt und Genovefa, geb. Staffa, beide aus Mähren.
1904 bis 1906 scheint Anton Benischka in Adressbüchern als Ziegeleibesitzer auf, 1908 und 1912 Lorenz Gass (6).
1906 erwarben der Kaufmann Richard Pawelka aus Brünn und Anna, geb. Gass (Tochter des Halblehners Johann Paul Gass), vom Haus Nr. 81 und Lorenz und Maria Gass (Haus Nr. 64) zu gleichen Teilen die Ziegelei und ließen einen neuen Ziegelofen errichten (11). 1927 kaufte Karl Arthold die Hälfte der Firmenanteile von den Pawelkas, 1930 die Hälfte der Maria Gass. 1932

meldete Karl Arthold das Ziegeleigewerbe ab (12). 1938 erwarben Franz und Maria Neugebauer den Grund (10), da war der Betrieb aber vermutlich schon eingestellt.
Für die Vorgänger von Benischka konnten bisher noch keine eindeutigen Ziegelzeichen (z.B. *LL* für Lorenz Leidwein) eruiert werden.



Ziegelzeichen **AB** für Anton Benischka





Ziegelzeichen **PG** und **GuP** für Pawelka und Gass







Ziegelzeichen **AK** und **KA** für Karl Arthold

Quellen:
(1) Archiv der Güterdirektion des Erzbistums Wien, Wien I, NÖ Landtafel, EZ 258 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Grundbuch Jedenspeigen, EZ VI/1, NÖ Landtafel HB 1, S. 53 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Schweickhardt (1834b: 87)
(4) Auszug aus dem Protokoll Groß Schützen am 19.8.1874, Erzbischöfliches Archiv Wien (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) diverse Ziegeleirechnungen, Erzbischöfliches Archiv Wien (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(7) Grundbuch Jedenspeigen, EZ 1 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 22, 29.5.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Grundbuch Jedenspeigen, EZ 153 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Grundbuch der Herrschaft Jedenspeigen, fol. 161 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Jedenspeigen, EZ 289, 290 und 291 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(11) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 16, 19.4.1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Amtsblätter der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1912, Katastralmappen 1869, 1903 und 1925 Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Sierndorf an der March
(Abb. 80, 97)

Sierndorf 1
Geht man von der Kellergasse, die westlich des Ortes hoch über der Durchzugsstraße B 49 an der Kirche vorbeiführt, bei der Bründlkapelle noch weiter bergauf, so erreicht man eine Lichtung, von der rechts und links Feldwege abzweigen. Rechter Hand, nach dieser Kreuzung, war im Franziszeischen Kataster (1821) eine etwa 450 m² große Lehmgrube auf der Parzelle 1193 (heute 2278 und 2279) eingezeichnet, die den Halblehnern Johann Pöhl (Sohn des Mathias Pöhl aus Klein Schützen in Ungarn) und Anna Maria, geb. Herzog, aus *Sirndorf Nr. 15* gehörte (1).
Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Für wen 1849 *Amand Rettich aus Schlesien, zeitweilig Ziegelschlager in Sierndorf* tätig war, ist leider nicht bekannt. Er war in den Taufmatriken der Pfarre Sierndorf/March eingetragen. In einer Gewerbeübersicht ist 1855 eine Ziegelbrennerei in *Sirndorf* aufgelistet (2).

Sierndorf 2
An der nordöstlichen Seite der bei Sierndorf 1 genannten Kreuzung findet man einige Mauerreste, die vermutlich zum Ziegelschlägerhaus Nr. 117, das gegenüber vom Gemeindeziegelofen auf den Parzellen 1074/1 und 1074/2 stand, gehörten (3).
Im Taufprotokoll finden sich folgende Einträge:
1870 bis 1873: *im Ziegelofen ohne Nr.*, Johann Hanke und Anna, geb. Kirschbaum
1875: *Im Sierndorfer Gemeinde-Ziegelofen ohne Haus-Nr.*, Stephan Pulgan und Maria, geb. Buzinger, beide aus Ungarn

1879: *Ziegelofen*, Franz Trulich, *dzt. Ziegelschlager in Sierndorf*
1882: *Ziegelofen*, Ziegelbrenner Michael Kuntschik und Josefa, geb. Schreyer
1889: *Ziegelofen*, der *allgemeine Ziegelbrenner* Georg Adamowitsch und Katharina, geb. Vavra.



Ziegelzeichen **GS** und **SG** für Gemeinde Sierndorf



(5)

Ein höchst aufschlussreiches *Sitzungsprotokoll, aufgenommen bey der Gemeinde Sierndorf a/d March am 29ten Februar 1880* gibt Antwort auf organisatorische Fragen (4):
Gegenstand:
Von gefertigtem Gemeinde-Ausschuß wurde beschlossen den Michael Kunschik aus k. k. Schlesien Bezirk Troppau als Ziglbrenner in der Gemeinde aufzunehmen.
Derselbe bekommt von Tausend gebranten Mauerzigl als Brenner und Schlagerlohn 3 fl 20 xr, ein Litter Wein. Von ein Tausend Dachzigl 4 fl ein Litter Wein und von Tausend Rohmauerzigl 2 fl ein Litter Wein. Die Zahlung erfolgt durch den Ziglherrn Thomas Stetzl.
Angeblich bestand diese Ziegelei bis nach dem Ersten Weltkrieg (5).



Abb. 97.
Der Rest der Zieglerbehausung in der Böschung nordwestlich von Sierndorf.

Quellen:

(1) Schriftliche Operate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(3) Grundbuch Sierndorf, EZ 332 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Archiv Karl Kurka, Kleinebersdorf
(5) Heimatmuseum Sierndorf/March (Leitung Frau Stohl)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

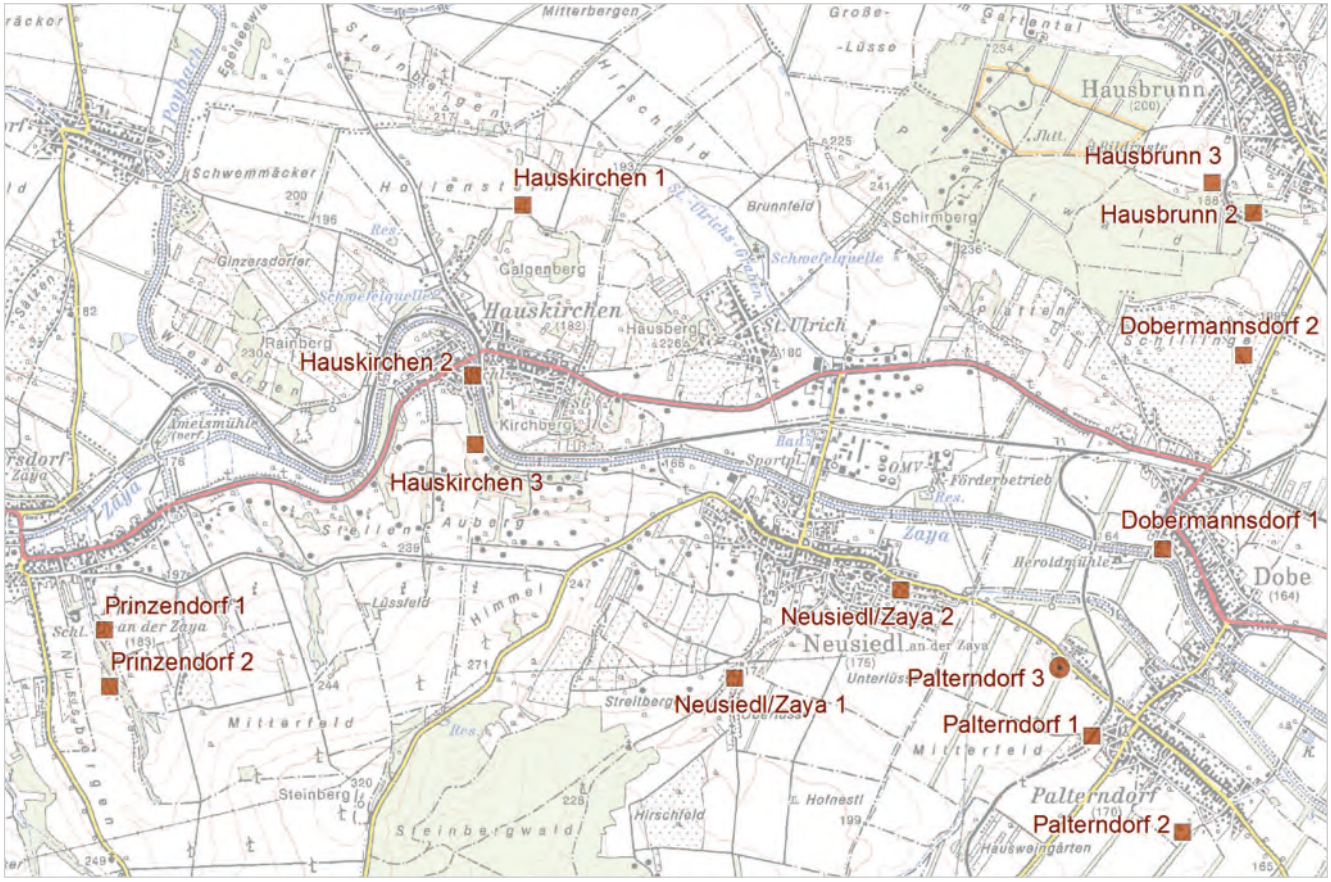


Abb. 98.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Neusiedl an der Zaya und Palterndorf-Dobermannsdorf.

Marktgemeinde Neusiedl an der Zaya

(Abb. 98, 99)

Neusiedl 1

Wenn man die Obere Kellergasse oder die Schulstraße in Richtung Süden hinausfährt, zweigt etwa 950 m von der Hauptstraße zunächst ein Feldweg rechts nach oben weg, kurz darauf gabelt sich die Straße nochmals. An der Westseite der Kreuzung am Hirschfeldweg (östlich befindet sich eine Deponie), befand sich der Ziegelofen des Halblehners Peter Frey (Haus Nr. 71, später 201). Er hatte 1891 die Parzelle 2389 *Weide in Ottenthal* (heute 4678) von der Gemeinde gekauft (1), offenbar schon mit Ziegelofen, da dieser 1872 in der Karte der 3. Landesaufnahme schon eingezeichnet war. Möglicherweise hatte er das Areal schon zuvor gepachtet, oder die Gemeinde war an diesen Standort abgewandert, nachdem sie die Ziegelei auf Standort Neusiedl 2 verpachtet hatte. Die Ortschronik setzt die 1870er-Jahre für die Gründung der Ziegelei Frey an (2).
Ziegeleibezogene Einträge in den Matriken der Pfarre Neusiedl/Zaya lassen keine eindeutigen Schlüsse auf die Betriebsdauer der einzelnen Ziegelöfen zu. Es wurden nämlich Ortsbezeichnungen wie *auf den Ziegeleien*, *auf der Ziegelei*, oder *in den Ziegeleien* verwendet. Dieser Einsatz des Plurals könnte darauf hindeuten, dass die Ziegler auf beiden Ziegelöfen (Neusiedl 1 und 2) zum Einsatz kamen. So waren an diesen Adressen eingetragen:
1863: Ziegelschlager Maria und Christoph Schmidt
1873: Ziegelmeister Dominik Demuth und Josefa Fiebich, beide aus Mähren
1873 bis 1881: Ziegelschlager Vincent Prisnitz und Barbara Hönig
1880 und 1881: Ziegelschlager Josef Krakowitsch und Anna Hönig
Die nächsten Einträge über ZiegeleiarbeiterInnen finden sich in den Jahren 1892 und 1894, nun in den Häusern Nr. 163 und 179. Auf *Neusiedl Nr. 179* finden sich folgende Einträge:
1892: Ziegelbrenner Georg Finstrle und Amalia, geb. Tesař, beide aus Böhmen
1893: Franz Konečny und Franzisca, geb. Swoboda
1895: Franz, Rosina und Theresia Klenner
1897: Josef Nykl und Johanna Nykl, Moriz Nykl und Anna, geb. Tesař
1912: Ziegelbrenner Leopold Beckert und Maria, geb. Breyer, und auch die *Ziegelbrenners Tochter* Franziska Nykl.
Schon 1903 annoncierte Peter Frey seinen *Ziegelofen samt Grundstücken und besonders gutem Material sowie einen sehr praktisch gebauten Kalkofen mit Schamottziegeln wegen vorgerückten Alters unter sehr günstigen Bedingungen* zum Verkauf (3). Aber dieses Vorhaben dürfte gescheitert sein, denn 1907 annoncierte er: *Ziegelarbeiter (2–3 Personen) werden sofort aufgenommen bei Peter Frey, Ziegelofenbesitzer in Neusiedl* (4).

Nachdem 1911 sowohl Peter als auch seine Frau Anna Frey verstarben, wurde *die Liegenschaften Parzelle 2360, 2363, 2364 Acker und 2389/2 Ziegelofengebäude von den Eheleuten Karl und Theresia Hienerth, Wirtschaftsbesitzer in Neusiedl Nr. 201, von der Verlassenschaft nach Peter Frey um 6830 Kronen im Lizitationswege gekauft* (5). 1915 war die Ziegelei in einer Militärkarte nicht mehr eingezeichnet. Aber laut Chronik wurde sie erst 1926 wegen fehlender Rentabilität aufgelassen. In diesem Jahr seien auch die Gebäude abgetragen worden (2).



Ziegelzeichen **PF** für Peter Frey, Ziegelzeichen **KHN** für Karl Hienerth, Neusiedl



Neusiedl 2

Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf Parzelle 1819 (heute 1635) ein *Ziegelofen* der Gemeinde eingezeichnet, der noch bis 1915 in der Militärkarte zu finden war. Noch heute ragen die steilen Lehmabbauwände in der Sackgasse hinter den Presshäusern auf.



Abb. 99.
Die Keller wurden in die Gemeinde-Lehmgrube gegraben (a, b).

Ende des Jahres 1870 schlossen sich 18 Bauern zu einer Ziegeleigenossenschaft zusammen, da der Bedarf an Dachziegeln rasant gestiegen war (2). Sicher wurden auch weiterhin Mauerziegel hier gefertigt, ob gebrannt oder ungebrannt. Möglicherweise konnten einzelne Mitglieder dieser Genossenschaft auch für den eigenen Bedarf Mauerziegel brennen, es finden sich zum Beispiel häufig Ziegel mit dem Brennzeichen *KSN*, wobei das *N* vermutlich für Neusiedl steht. Ende 1900 meldete Karl Hubinger (Haus Nr. 104) das Ziegeleigewerbe an (6) und wurde auch in den Verzeichnissen 1903 und 1904 bis 1906 geführt (7, 8). 1908 waren *Jakob Treindl und Genossen* (neben Peter Frey) als Ziegelerzeuger angegeben (9). Vermutlich handelte es sich dabei um Mitglieder der Genossenschaft.
Da das Haus Nr. 163 im Jahre 1906 zum letzten Mal im Matrikelbuch auftaucht, könnte man mutmaßen, dass es zu diesem Ziegelofen gehörte, da die Nr. 179 weiter erwähnt wurde. Folgende ZiegelarbeiterInnen waren dort eingetragen:
1894: *Nr. 163*, Ziegelschläger Franz Kochnavi und Agnes, geb. Cambal
1896: am *Ziegelofen Nr. 163*, Benedict Salomon und Maria, geb. Türmer
1897: *Nr. 163*, Ziegelmeister Karl Beckert und Barbara, geb. Tille
1897: in der *Ziegelhütte Nr. 163*, Franz Scheyer, *auch Richter genannt*, und Franziska, geb. Juřik
1897: *Nr. 163*, Josef Rohr und Amalia, geb. Tögel
1901: *Nr. 163*, Rosalia Mateka
1906: *Nr. 163*, Anton Pulz aus Mähren und Marianne Trawniček.
1911 wurde im Mistelbacher Boten folgende Anzeige geschaltet (10): *Wegen Auflösung einer Ziegeleigenossenschaft gelangt in Neusiedl an der Zaya (Station der Landesbahn Hohenau Mistelbach) ein gut erhaltener Ziegelofen samt drei Arbeiterwohnungen und zwei Schupfen, sowie hinreichendem Material aus freier Hand zum Verkaufe.*

Derselbe könnte unter sehr günstigen Umständen zu einem Ringofen erweitert werden. Auskunft erteilt der Obmann der Ziegeleigenossenschaft Herr Eduard Breyer, Wirtschaftsbesitzer in Neusiedl an der Zaya Nr. 29.
Ein Verkauf dürfte aber nicht mehr zustande gekommen sein. 1912 sollen die Gebäude und Schuppen abgetragen worden sein, der Erlös wurde unter den Mitgliedern aufgeteilt (2). Im bauindustriellen Adressbuch von 1912 ist in Neusiedl nur noch Peter Frey eingetragen (11), in einer Liste der besteuerten Ziegeleien von 1912 ist Karl Hienerth zu finden (12) (siehe Neusiedl 1).





Ziegelzeichen **CN** und **GN** für Gemeinde oder Genossenschaft Neusiedl, nicht identifiziert ist **KSN**



Quellen:

(1) Grundbuch Neusiedl, EZ 164 und 1987 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(2) Fleck (1964) (Familie Seunigg / Ortsmuseum Leopoldsdorf)
(3) Bote aus Mistelbach, 6.11.1903, S. 10 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Mistelbacher Bote, Nr. 23, 7.6.1907, S. 5 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Grundbuchsurkunde (Einantwortung) 2204/14 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 5, 31.1.1901, S. 20 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(8) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(9) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(10) Mistelbacher Bote, Nr. 11, 17.3.1911, S. 6 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(12) Liste der besteuerten Ziegeleien im Bezirk Gänserndorf, 1912 (NÖ Landesarchiv), Archiv Ida Olga Höfler (Gänserndorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Palterndorf-Dobermannsdorf

Katastralgemeinde Dobermannsdorf
(Abb. 93, 98)

Dobermannsdorf 1
In der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) und der Militärkarte (1880) ist die Signatur *Z.S.* für Ziegelschlag im Bereich des Dreiecks Zaya, Brücke zur Heroldmühle (früher: Lattenmayermühle) und Zayaweg (Parzelle 162/1 nach der Katastralmappe von 1869, heute Parzelle 86) eingezeichnet. Dieses Grundstück befand sich zu dieser Zeit (1) und auch schon früher (2) im Besitz der Gemeinde. Ob an diesem Standort Ziegel auch gebrannt wurden, ist nicht bekannt.

Dobermannsdorf 2
Laut Berichten von Heimatforschern und Ortsbewohnern befand sich der Gemeindeziegelofen nördlich des Ortes in der Ried *Schillinge*, kurz vor der Ortstafel den Feldweg links hinein (beim ehemaligen *Bierdepot*) (3). Nach etwa 200 m ist rechter Hand (nördlich) eine flache Vertiefung im Weingarten, etwa auf den heutigen Parzellen 1425 und 1435, zu erkennen.
In der Katastralmappe von 1869 war kein Ziegelofen eingezeichnet, nur ein Gebäude auf der Bauparzelle 1126/3, die auf den Grundparzellen 1126/1 und 1126/2 bestand. Diese gehörten seit 1886 Johann und Paul Mutz (4), die auch 1908 als Ziegeleibetreiber angeführt wurden (5). Im Mai 1904 meldete der Halblehner Paul Mutz (Haus Nr. 11) das Ziegelbrennergewerbe auf den Parzellen 1115, 1119 und 1126 an (6). Erstere gehörte dem Ganzlehner Josef Zinkl (7), dazwischen befanden sich die Grundstücke 1118 und 1119 von Johann und Maria Winter (8).
Es könnte sein, dass die hier zu findenden Ziegelzeichen *GD* mit den Partienummern von 1 bis 5 nicht für Gemeinde, sondern für Gesellschaft oder Genossenschaft Dobermannsdorf stehen. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass die Gemeinde diese für

die Ziegelherstellung geeigneten Gründe gepachtet und als Geschäftsführer einen oder mehrere der Grundbesitzer bestellt hatte.
In den Taufmatriken der Pfarre Dobermannsdorf sind erst ab 1903 ZiegelarbeiterInnen dokumentiert:
1903: *Nr. 128*, Ziegelschläger Alois Kern und Rosalia Matzka
1905 bis 1907: *Nr. 132*, Ziegelbrenner Josef Prisnitz und Franziska Kaller aus Schlesien
1906: *Nr. 132*, Ziegelschläger Franz Krakovitsch und Josefa Wartner
1909: *Nr. 132*, Ziegelbrenner Josef Schuster und Rosa Staffa aus Wachtl in Mähren.
Laut Josef Hammer arbeitete unter Anderen die Ziegelschlägerfamilie Slipek auf diesem Ziegelofen. Die Lehmqualität war angeblich durch zu hohen Kalkanteil beeinträchtigt, das benötigte Wasser musste von einem sehr tiefen Brunnen genommen werden, und die Konkurrenz der Ringöfen in der Nähe machte dieser Ziegelei ein Ende. (3)



Ziegelzeichen **GD** für Gemeinde (oder Gesellschaft?) Dobermannsdorf 1–5
auch zu finden sind mit **JM** bezeichneten Ziegel (eventuell Johann Mutz?)

Quellen:
(1) Grundbuch Dobermannsdorf, EZ 105 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(2) Franziszeischer Kataster 1821
(3) Schriftliche Mitteilung Josef Hammer (†), Dobermannsdorf (Archiv Fam. Schulz)
(4) Grundbuch Dobermannsdorf, EZ 809 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Mai 1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Grundbuch Dobermannsdorf, EZ 66 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Grundbuch Dobermannsdorf, EZ 10 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1880, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Palterndorf
(Abb. 98, 100)

Palterndorf 1
Die Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 weist einen Ziegelofen an der Stelle auf, wo die heutige Gartengasse die Gleise der ehemaligen Bahnlinie Dobermannsdorf-Zistersdorf kreuzt (Parzelle 1274 in der Katastralmappe von 1868, heute Parzelle 571). Eine niedrige Böschung zeugt noch von der Lehmgrube, die dem Ganzlehner Georg Gaunersdorfer und Rosalia, geb. Toch, seit 1875 Franz und Maria Gaunersdorfer (Haus Nr. 14) gehörte (1). Georg Gaunersdorfers Bruder Franz betrieb die Ziegelei Jedenspeigen 2.
Im Taufprotokoll der Pfarre Palterndorf findet sich 1860 am *Ziegelofen zu Nr. 14 gehörig* ein Eintrag über Josef Mader und Karoline, geb. Hillebrand, beide aus Schlesien, als ZiegelarbeiterInnen.
1908 wurden Teile der Parzelle 1274 für den Bau der eingangs erwähnten Bahnstrecke enteignet, spätestens da musste der Betrieb auf diesem Standort enden. (1)



Ziegelzeichen **I.P.** vermutlich für Josef Prillinger



Ziegelzeichen **GP** für Gaunersdorfer und Prillinger oder Gaunersdorfer, Palterndorf

Palterndorf 2
Seit mindestens 1903 betrieben Franz Gaunersdorfer (siehe Palterndorf 1) und Josef Prillinger, die aneinander grenzende Grundstücke im Bereich der heutigen Gemeindedeponie am Streitbergweg (heutige Parzellen 1308 und 1309) besaßen (2), dort einen gemeinsamen Ziegelofen (3). Diese Straße gab es vor der Kommassierung noch nicht, ein Weg verlief in Ost-West-Richtung (4). Der Feldofen dürfte auf der Südseite dieses Weges gestanden sein.

In den Pfarrmatriken wurden folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1884: *Haus Nr. 15*, Ziegelbrenner Johann Kaner aus Mähren und Beata Seibert, verwitwete Hilscher, aus Schlesien (Hausherr war auf Haus Nr. 15 der Fleischhauer Josef Prillinger und Brigitta, geb. Parrer)
1892: *Haus Nr. 152*, Franz Schmied aus Böhmen und Anna, geb. Kreuzinger
1897: *Haus Nr. 152*, Josefa Schubert und Ferdinand Sokolař aus Mähren
1897 bis 1911: *Haus Nr. 152*, Ziegelbrenner Anton Schwinger und Theresia, geb. Prass
1899: *Haus Nr. 152*, Ziegelschläger Josef Rohr und Amalia, geb. Tögel
1901: *Haus Nr. 152*, Katharina Klebl
1905: *Haus Nr. 152*, Anton Hilscher, Katharina Pöschel und Theresia Pöschel.
Das Haus Nr. 152 stand nördlich des Areals in Richtung Ortschaft.
1904 bis 1908 ist die Ziegelei *Gaunersdorfer & Prillinger* als Einzige im Ort eingetragen (5). Auf der Militärkarte von 1915 ist der Ziegelofen noch eingezeichnet.

Palterndorf 3
An der Straße nach Neusiedl/Zaya, etwa 400 m nach der ehemaligen Eisenbahnquerung, findet man heute linker Hand eine kleine Siedlung in der ehemaligen Lehmgrube mit den charakteristischen steilen Lehmwänden. Gegenüber befindet sich die so genannte *Prinz-Siedlung*. Die Parzellen 1407, 1415, 1416, 1417, 1424, 1425, 1445, 1453, 1454, 1462, 1463 und 1464 (nach der Katastralmappe von 1911, heute Parzellen 604, 606, 607 und 608) und auch Gründe nördlich gegenüber der Straße wurden zwischen 1904 und 1906 von Anton Lattenmayer und Karl Schwarzmann aufgekauft. Anton Lattenmayer, Gregor Prinz und Karl Schwarzmann ließen 1908 einen Ringofen auf den Grundstücken 1417 und 1424 errichten (6). Seit 1909 führte der Kaufmann Gregor Prinz (Haus Nr. 36) die Ziegelei alleine. Er ließ annoncieren (7):
Wer Mauer-, Rauchfang-, Kitt-, Brunnen-, Dachziegel etc. braucht, sind dieselben im Ziegelwerk Gregor Prinz, Palterndorf, ab Werk oder Station billigst zu haben.
In den Pfarrmatriken finden sich folgende ZiegeleiarbeiterInnen:
1906: *Ziegelofen Prinz Nr. 182*, Ziegelbrenner Franz Kauer
1907 und 1909: *Haus Nr. 172*, Ziegelbrenner Joachim Schmied und Katharina, geb. Binek, beide aus Mähren
1909: *Haus Nr. 172*, *Johann Weinhappl, Geschäftsführer bei H. Prinz*, Ziegelschläger Rudolf Illing und Leopoldine, geb. Scholz, Josefa Haller und Alois Keck
1909: *Nr. 180* Johann Kaller und Anna, geb. Robek.
In den Matrikelbüchern findet man ab 1909 kaum eine Seite, auf der nicht Ziegelschläger am *Neubau Ziegelofen Prinz*, oder den Häusern Nr. 172, 180 und 182 eingetragen waren.



Abb. 100.
Das Ziegelwerk Prinz in Palterndorf auf einer Postkarte aus dem Jahr 1912 (Archiv: Franz Schiller, Palterndorf-Dobermannsdorf).

Aber 1913 wurde ein möglicher Käufer gesucht, da das Werk nicht rentabel war (8): *Käufer oder Gesellschafter m.b.H. werden für ein in Betrieb stehendes Maschinenziegelwerk (4,5 Millionen Mauer-, Dach-, Preß- und Falzziegel werden hergestellt) und Wachs Kalkwerk (350 Waggons pro Jahr) und Steinbruch gesucht. Als Zukunftsprojekt steht auf der Tagesordnung die elektrische Beleuchtung der umliegenden Ortschaften durch das Werk. Zu diesem Betriebe gehören ca. 35 Joch* [ca. 20 ha] *Grund, für 25 Parteien Arbeiterhäuser, Trockenschupfen, Werkshütten, Werkskanzlei, sämtliche Maschinen, Rollgleise und Rollwägen, alle in Gebrauch stehenden und zum Werk gehörigen Gerätschaften, ein normalspuriges Industrie-Anschlußgleis an die NÖ Landesbahnen und ein gegenüber der Station stehendes Hotel, welches zugleich als Direktionsgebäude ausersehen und benützt wird; kann aber vom Käufer so auch vom Gesellschafter vom Kauf ausgeschaltet werden. Als Absatzgebiet ist in erster Linie ein gut nachweisbares Platzgeschäft. Zweitens durch die direkte Verladung aus den Öfen in die Waggons und durch die günstige Lage des Anschlusses an die NÖ Landesbahnen habe ich nach allen Richtungen Absatzgebiete, wie z.B. die Strecken Palterndorf- Poysdorf, Palterndorf- Hohenau-Wien-Lundenburg, Palterndorf-Mistelbach- Wien, Palterndorf-Stammersdorf-Wien.*
Aus den Plänen scheint nichts geworden zu sein, denn 1914 beantragte Gregor Prinz den Ausgleich (9). Ein Kaufvertrag vom 17.4.1918 brachte das Werk an den Architekten Hugo Manhardt, der dem *Ziegel- und Kellerwerken Palterndorf* vorstand (10). 1919 bis 1928 stand die *landwirtschaftliche Baumaterialien und Baugesellschaft m.b.H. in Palterndorf* als Besitzer im Grundbuch (9). Geschäftsführer waren Hugo Manhardt und Franz Paulsteiner, Ökonomiebeamter in Hohenau. Etwa 130 Personen errichteten eine Ges. m. b. H., die als Gegenstand des Unternehmens folgendes anführte: *[...] der Erwerb des dem Hugo Manhardt gehörigen Ziegelwerkes in Palterndorf und Steinbruches in Neusiedl, [Parzellen …], auch sämtliche auf diesen Grundstücken befindlichen Baulichkeiten, insbesondere auch das Hotelgebäude und das ganze, zum Betrieb des Ziegelwerkes dienliche Wirtschaftszubehör, also sämtliche vorhandene Maschinen, Trockenanlagen, Werkzeuge, Formen, Kippwaagen, Rohre, den Windmotor, Pumpen, das Industriegeleise etc […]* (11). Seit 1924 gehörte die Baugesellschaft zur *Oezag* (siehe auch Mannersdorf 3, Waltersdorf 2, Wetzleinsdorf im Bezirk Korneuburg und Drösing 4), die 1929 aufgelöst wurde (12).
In der Sammlung der Familie Schulz (Dobermannsdorf) befindet sich ein Ziegel mit dem Zeichen *PA*, von dem der Heimatforscher Hammer (Dobermannsdorf) behauptete, es würde Poiss (Palterndorf Nr. 15) bedeuten. Auf Haus Nr. 15 taucht der Name Poiss erst 1929 auf (13), es könnte aber sein, dass August Poiss als Schwiegervater von Karl Schwarzmann am späteren Ringofenareal schon einen Feldofen betrieben hat, denn dieser war seit 1888 Vorbesitzer der Parzelle 1417 (14).



Ziegelzeichen **PA** eventuell August Poiss
(Sammlung: Schulz/Hammer)



Ziegelzeichen **L.S.P.** für Lattenmayer,
Schwarzmann und Prinz





Ziegelzeichen **GP** für Gregor Prinz



Ziegelzeichen **BGP** vermutlich
Bau Gesellschaft Palterndorf

Quellen:
(1) Grundbuch Palterndorf, EZ 14 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(2) Grundbuch Palterndorf, EZ 14 und 5 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Katastralmappen von 1868 und 1911 (Vermessungsamt Gänserndorf)
(5) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 13, 27.3.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Mistelbacher Bote, Nr. 26, Juni 1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Mistelbacher Bote, Nr. 52, 31.12.1913 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Grundbuch Palterndorf, EZ 1105 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Kaufvertrag 741/18 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(11) Gesellschaftsvertrag 2715/19 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(12) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(13) Grundbuch Palterndorf, EZ 15 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(14) Kaufvertrag 980/04 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Ringelsdorf-Niederabsdorf

Katastralgemeinde Niederabsdorf
(Abb. 73, 101–109)

Niederabsdorf 1
Das Niederabsdorfer Schloss, dessen Anfänge auf das frühe 17. Jahrhundert zurückgehen (1), wurde etwa 1650 von Graf Ferdinand von Hohenfels gekauft (2). Ab 1691 im Besitz der Liechtensteiner (2), war es meist verpachtet, beherbergte angeblich um 1844 (laut Pfarrmatriken aber zwischen etwa 1850 und 1865) eine Zuckerfabrik und galt in diesen Tagen als erheblich verwahrlost (3). Die Ziegel für den Bau wurden vermutlich in der gleich nebenan befindlichen *Gstetten*, wie die Ortsansässigen die heutige Sackgasse bezeichnen, erzeugt. Noch heute vermuten viele Einwohner die Liechtenstein'sche Ziegelei hier, siehe Niederabsdorf 2.
Die Kirche neben dem Schloss wurde vor 1651 von Graf Ferdinand von Hohenfels neu gebaut, 1683 von den Türken abgebrannt und wieder instand gesetzt (2). Hier konnten bei Umbauarbeiten in der Mauer Ziegel mit dem Zeichen *FH* und einer Blume dazwischen gefunden werden (4). Diese sind etwas kleiner als das von der Obrigkeit vorgeschriebene *österreichische Format* von 29 x 14 x 7 cm. Da auf einer Steintafel, die in der Pfarrkirche zur Erinnerung an den oben erwähnten Neubau montiert wurde, auch das Wappen der deutschen Familie Hohenfels mit sehr ähnlichen Blumen zu sehen ist, sind diese Ziegel wahrscheinlich Ferdinand von Hohenfels zuordnen. Die Stütz- und Zwischenmauern im Schloss gehen vielfach auf spätere Umbauten zurück, daher lassen sich die dort gefundenen Ziegel nicht eindeutig einer Zeitperiode zuordnen.



Ziegelzeichen **FH**, vermutlich für Ferdinand von Hohenfels

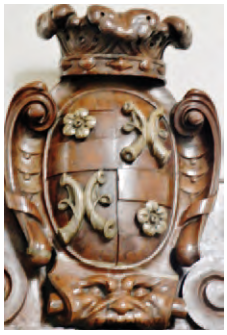


Abb. 101.
Das Wappen der Familie von Hohenfels in der Kirche zu Niederabsdorf.

Niederabsdorf 2
1848 sollen die Liechtensteiner in Absdorf und Hohenau, die beide zur Herrschaft Rabensburg gehörten, Ziegeleien besessen haben (2). Da am Standort Niederabsdorf 1 im Franziszeischen Kataster (1822) bereits *Kleinhäuslerwohnungen* ausgewiesen sind, am späteren Areal der Ziegelei aber nur eine Scheune eingezeichnet ist, könnte man die Errichtung des Ziegelofens in die Zeitspanne dazwischen ansetzen.
In den Taufprotokollen der Pfarre Niederabsdorf waren 1839 die *herrschaftl. Ziegelschläger* Wenzel Hruby und Josepha, geb. Bruna, beide aus Böhmen, und 1841 Mathias Bruna und Marianne, geb. Zahulka, aus Mähren noch im *Gutshof Nr. 1* vermerkt. Ab 1842 waren in der *herrschaftlichen Ziegelhütte allhier* folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1842, 1847 und 1849: Johann Franke und Theresia Menzl, beide aus Schlesien
1853: Johanna Kandler aus Schlesien
1857: Josefa Kaller aus Schlesien und Maria Umlauf
1860 bis 1871: Franz Hönig und Theresia, geb. Bauer
1869: Franziska Beker aus Böhmen
1871 bis 1873: Franz Axmann und Franziska, geb. Becker
1873: Vinzenz Prißnitz (siehe auch Neusiedl 1) und Barbara, geb. Hönig (Tochter des Franz Hönig)
1874: Karoline Röhrich
1876: Anton Stiller aus Schlesien und Johanna, geb. Wenzl
1893: *Haus Nr. 135*, Johann Krč aus Mähren und Maria, geb. Jelinek, aus Kuty
1896: *Haus Nr. 135*, Franz Šin und Theresia, geb. Kolař, aus Mähren, Franz und Theresia Bartsch
1901: *Haus Nr. 135*, Ferdinand und Johanna Wenka aus Mähren
1902 bis 1904: *Haus Nr. 135*, Christian Potsch und Theresia, geb. Chytil.
Auf der Parzelle 538 war in der Katastralmappe (1868) eine Lehmgrube, auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ein Ziegelofen eingezeichnet. 1897 und 1903 bis 1906 war Fürst Liechtenstein als Ziegeleiinhaber eingetragen (5, 6). 1906 wurde das Gewerbe zurückgelegt (7).



Ziegelzeichen **FL** für Fürst Liechtenstein

Am 1.5.1911 verkaufte *Seine Durchlaucht, der regierende Fürst Johann II von und zu Liechtenstein dem Herrn Wenzel Csapka, Realitätenbesitzer in Eisgrub* [heute Lednice in Tschechien] *Nr. 356 in Mähren und dessen Schwager Herrn Franz Linhart, derzeit Oberlehrer in Hörersdorf, Niederösterreich, und dessen Gattin Frau Barbara Linhart* den seit der Gewerbelöschung stillstehenden Herrschaftlichen Ziegelofen. Die *Grundstücke Nr. 538, 539, 540, 552, 347, 348, 349 und die auf der Ackerparzelle Nr. 538/1 stehenden Gebäude und zwar das Wohnhaus Nr. 135 um den Kaufpreis von K* [= Kronen] *1080,- die Arbeiterwohnung um den Kaufpreis von K 480,- und den Vorbau beim Ziegelofen um den Kaufpreis von K 120,- zusammen im Ausmaße von 5 ha 26 a 62 m² um K 52.800,-* gelangten zum Verkauf (8). Das Gelände umfasst die heutigen Parzellen 2090 und 2119.

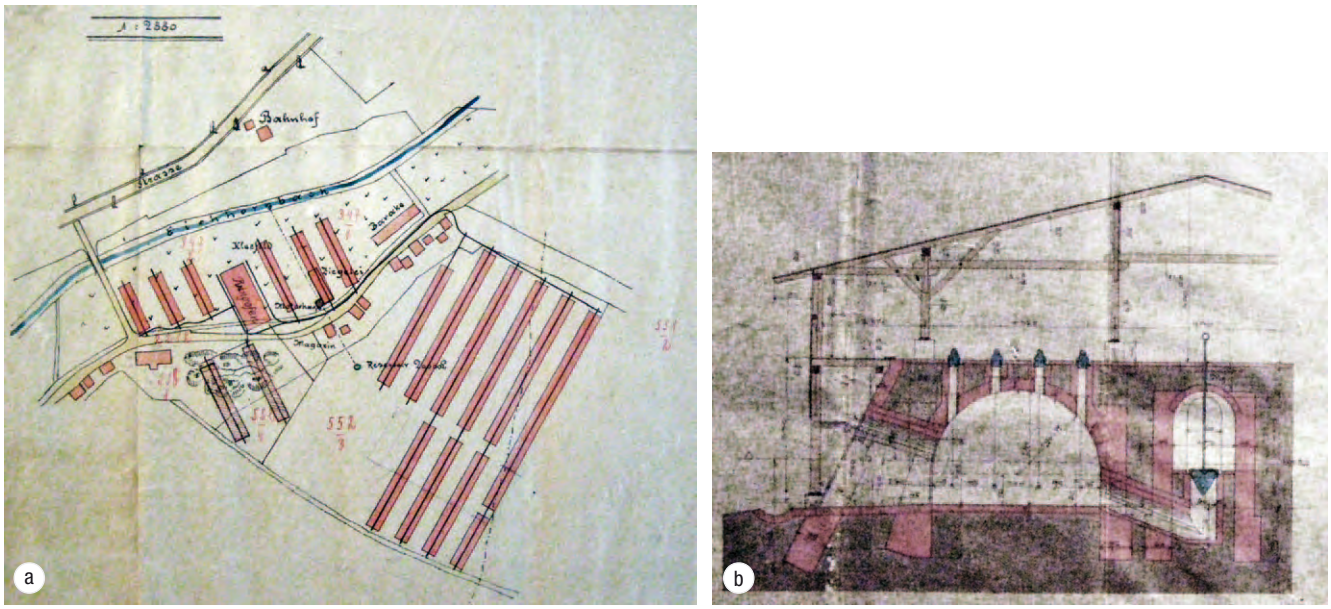


Abb. 102.
Einreichpläne anno 1911 (a, b) (Archiv: Heimatmuseum Niederabsdorf).

In Folge wurden ein 16-kammriger Ringofen und ein Arbeiterwohnhaus sowie zahlreiche Nebengebäude errichtet (10). Der Betrieb startete keineswegs friktionsfrei, wie zahlreiche Artikel in der Presse der aufkeimenden Arbeiterbewegung zeigen:
In der Ziegelei Czapka und Linhart geht es drunter und drüber. Die Herren sind gierig nach großem Rebbach, doch haben sie niemanden der ihnen umsonst fronen will. [...] die Arbeitszeit beginnt um 3 Uhr früh und endet um 8 Uhr abends. Hiefür zahlen diese Ausbeuter 3 K am Tag. Der hier beschäftigte Brenner passt vollkommen zu seinen Brotgebern: er möchte gern antreiben, beschimpft die Leute als Faulpelze und droht, dass er sich nächstes Jahr Italiener nimmt. (Die werden ihm ganz bestimmt die Polenta um seinen ungewaschenen Mund schmieren! Anmerkung des Setzerlehrlings). Wir machen unsere Berufsgenossen auf diese Rackerbude aufmerksam. Solange sich Czapka, Linhart und der dritte im Kleeblatt, besagter Brenner, nicht angewöhnen, menschenwürdige Behandlung und zum Leben notwendige Löhne zu gewähren, bleibt ihr Taubenschlag immer leer. Die Zeiten sind vorüber wo man für eine saure Gurke fronte, das möge sich die Sippschaft merken. (11)
In den Matrikelbüchern scheinen ab 1912 am *Ziegelofen Nr. 135* der Ziegelbrenner Josef Hermanek und Maria Jahynsky und der Ziegelbrenner Georg Sprinzl und Ludmilla, geb. Schnaubelt, aus Wachtl in Mähren auf.
Es ist notwendig endlich einmal auch die hiesigen Verhältnisse unter die Lupe zu nehmen. Herr Linhart, ein pensionierter Schulmeister, übt hier Oberaufsichtsrecht aus. Man kann sich denken, wie unter so einem Regime gearbeitet wird, wo jemand befiehlt, der von der Ziegelproduktion keinen blauen Dunst hat. Überall wird gespart, leider am unrechten Orte. Repariert wird gar nichts, und wollte es auch in Trümmer gehen. Herr Linhart meint nämlich, es kostet Geld. Ja, umsonst ist ja nichts auf der Welt. Zahlen will der Herr Oberlehrer nichts. Auch der Platzmeister weiß nicht was er zuerst machen soll, ob Ziegel empfangen oder abliefern, ob Wasser pumpen (mit Motor), ob herumrennen oder stehen bleiben und die Lamentationen des Herrn Linhart anzuhören. Auf diese Art wird gar nichts fertig; die Ziegler haben kein Wasser, unfertige Ziegel liegen am Platze und fertige werden nicht expediert. Herr Linhart jagt den Platzmeister wie einen Hund herum und lässt ihn nichts fertig machen. Bei einer solchen Wirtschaft leiden nicht nur die Arbeiter, sondern der Betrieb selbst. Sollte Herr Linhart sich nicht bessern, werden wir andere Saiten aufziehen. (12)
Ein von allen Arbeitswilligen zu unterzeichnender strenger Arbeitskontrakt wurde von der *Union* (Gewerkschaftsverein *Union aller auf den Ziegelwerken beschäftigten Arbeiter Österreichs*) – besonders bezüglich Punkt 9 – scharf kritisiert:
Vertrag, welcher am heutigen Tage zwischen der Ziegelei W.J.Czapka in Eisgrub einerseits und den Unterzeichneten betreffs Erzeugung von Handziegeln wie folgt vereinbart wurde:
1. Die Erzeugung erfolgt in zwei Ringofenziegelwerken in Eisgrub und Niederabsdorf. Die Arbeitnehmer verpflichten sich während des Jahres innerhalb der Monate, welche die Erzeugung von Rohmaterialien gestatten, d. i. April bis September, in obgenannter Ziegelei ganzjährig, das ist durch die Kampagne, bestmöglichst und viel Ziegel zu erzeugen.
2. Als vereinbarter Grundpreis wird festgesetzt: die Entlohnung von K 6,80 für 1000 Stück. Hiefür müssen die Ziegel aus gut hergerichtetem Lehm, rein und scharfkantig geschlagen, falls notwendig auch gestürzt und nach beendeter Trocknung rechtzeitig in die vorhandenen Schupfen, resp. Feldmauern gestellt und gegen Witterungsunbilden gut bewahrt werden.

3. Die Entlohnung erfolgt wöchentlich und zwar werden von dem am Platze jeden Tag übernehmenden Ziegeln 5 K pro 1000 bezahlt und der Rest als Kaution am Ende des Jahres ausgefolgt.
4. Die Ziegelschläger müssen über Weisung des Arbeitsgebers oder seines Vertreters die Ziegel schlichten und erhalten pro 1000 ohne Rücksicht auf die Entfernung, 80 Heller. Diese Arbeit muss ebenfalls sorgfältig vor sich gehen.
5. Den nicht abzuwendenden Schaden, d.h. den ohne Verschulden trotz rechtzeitigen Einräumens resp. Schlichtens verursachten, ersetzt der Arbeitgeber. Jedoch muss für den entstandenen Schaden durch Schuld des Arbeiters dieser zur Gänze aufkommen.
[...]
7. Auf je 1000 Stück Ziegel sind 10 Stück als Aufgabe zu leisten.
8. Kündigung während des Jahres ist unstatthaft u. zw. von beiden Seiten.
9. Verlässt der Arbeiter die Arbeit während des Jahres vor der Zeit ohne spezielle Einwilligung, so verliert er den Anspruch auf die Kaution. Ja er kann sogar verhalten werden, für den daraus erwachsenden Schaden aufzukommen; das gilt auch für den Fall, dass jemand trotz Aufnahme nicht zur Arbeit kommt.
[...] (13)
Auf den Ringöfen war deutlich mehr Personal zu finden als in einem Feldofen, als Beispiel seien die Namen der im Taufprotokoll angeführten ZiegelarbeiterInnen für das Jahr 1924 in zeitlicher Abfolge aufgezählt: Fabian, Träumer, Müller, Hubacek, Krems, Dubisar, Pöschel, Beckert, Stiller, Krakowitsch, Bayer, Altenstrasser, Sponner, Mucha, Wolfram, Kamehl, Baczak, Krejska, Kamarith, der Ziegelbrenner Hubaczek und der Platzmeister Müller.
Laut Gewerbeschein besaß die Firma *W. J. Czapka und F. Linhart OHG* die Gewerbeberechtigung (*Ziegelerzeugung und Ziegelhandel*) auf dem Standort Niederabsdorf, Parzellen 347/1, 347/2, 349, 538/1, 539, 551/1, 552/3 und 552/4 von 16.3.1912 bis 21.9.1959. Als Firmeninhaber werden Josef W. Czapka, geb. 1868, wohnhaft in Eisgrub, und Franz Linhart, geb. 1867, wohnhaft in Niederabsdorf, genannt. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde am 20.7.1912 vermerkt, eine Gewerbeerweiterung auf *Fabriksmäßige Ziegelerzeugung* am 29.11.1948. (9)



Abb. 103.
Belegschaft des Ringofens Niederabsdorf 2 in den 1950er-Jahren (Archiv: Heimatmuseum Niederabsdorf).

Mit 31 Beschäftigten und einer Produktion von 1,35 Millionen Ziegel im Jahre 1938 war die Maschinziegelei in Niederabsdorf die Kleinste im *Kreis Gänserndorf* (14). Sie war technisch mit Beschicker, Tonmischer, Walzwerk und Mauerziegelpresse ausgestattet und besaß eine halbautomatische Ziegelabschneidung. Laut einer Kapazitätsbefragung aus der Zeit zwischen 1940 und 1945 hatte das Ziegelwerk eine Kapazität von jährlich etwa 3 Millionen Ziegeln (15).
Die Anteile der Familie Linhart am Ziegelwerk wurden 1952 von Linharts Tochter Emma (verheiratet mit Ivo Radkowitsch) übernommen. 1957 kauften Dr. Heinrich und Leopoldine Wille aus Waidendorf die Anteile des Wenzel Csapka (16). Die am 13.3.1902 in Hörersdorf geborene Emma Radkowitsch, wohnhaft in Wien XIII, Hietzinger Hauptstraße 36a, meldete das Gewerbe (*Fabriksmäßige Ziegelerzeugung*) auf dem Standort Niederabsdorf am 21.9.1959 als *Alleininhaberin der Fa. W. J. Czapka & F. Linhart* an (9).
In den 1960er-Jahren wurde eine für damalige Zeiten sehr moderne Anlage mit Strangpresse und Tunnelofen errichtet (17). Diesbezügliche Betriebsanlagengenehmigungen, datiert mit 26.1.1960, 16.12.1962, 4.2.1964 und 21.12.1966 (Tunnelofen, Kranbahn), wurden am Gewerbeschein vermerkt. Ab 22.1.1968 lautete die Gewerbeberechtigung *Fabriksmäßige Erzeugung von Ziegeln und Betonwaren oder Fertigteilen für Mauern und Decken unter Verwendung von Ziegeleiprodukten* (9). Über technische Ausrüstung und Erzeugnisse gibt auch Nozicka Auskunft (18).
Ein interessanter Einblick auf den Geschäftsgang – und auch den Wandel, was die Art des Transports betrifft – eröffnet sich durch die Korrespondenz mit der Bahnverwaltung (7): Bald nach Eröffnung der Ziegelei wurde ein Schleppgleis zur Bahnlinie Drösing–Zistersdorf–Stammersdorf gebaut, 1915 eine 10,6 x 2,0 m große Verladerampe errichtet.



Abb. 104.
Der Ringofen in Niederabsdorf auf einer Postkarte (Archiv: Willibald Hochmeister, Niederabsdorf).



Abb. 105.
Das Gebäude des Tunnelofens in Niederabsdorf im Jahr 2013.

1928 wurde in einem Schreiben aufgrund einer Gebührenverdopplung für die Laderampe angemerkt, dass im vorangegangenen Jahr *die Bahn ein schönes Geschäft gemacht* habe, *indem wir 1.110 Ziegelwaggons verliefert haben, ferner 52 Waggons à 15 t Kohle, 4 Waggons Strangfalzziegel, 2 Waggons Brennholz [...].*
1945 wurde die Weiche zum Anschlussgleis gesprengt, nach dem Krieg wieder instand gesetzt. 1951/52 kam es aufgrund einer massiven Gebührenerhöhung zu folgender Darstellung seitens des Ziegelwerks:
[...] Tatsächlich haben wir im ganzen Kalenderjahr 1951 24 Waggon Kohle und etwa 10 Waggon Mauerziegel erhalten bzw. übersandt. Im Jahr 1952 und in den folgenden Jahren wird nach der Sachlage keine Erhöhung des Waggonumlaufes zu

erwarten sein. Man muss weiters wissen, dass in den Monaten Oktober bis März praktisch nicht ein einziger Waggon unser Schleppgleis verlässt oder ankommt, da die Ziegeleien Saisonbetriebe sind und über Winter stillstehen. [...], weil noch rund 1 Million Mauerziegel am Werk gestapelt waren, die vielleicht doch mit Waggon verfrachtet würden. Inzwischen wurde der größte Teil von kleineren Abnehmern gekauft, welche die Ware selbst vom Werk abholten [...]. (19)
Der Wagenumsatz sank von 29 Waggons im Jahr 1951 auf 16 Waggons im Jahr 1952. 1962 wurden die Anschlussbahnanlage und die Verladerampe abgetragen (19).
Der Transport verlagerte sich fast zur Gänze von der Schiene auf die Straße. Der Juniorchef *Auwe* [= August Werner] Radkowitsch war bis Gnadendorf berühmt, erledigte Lieferungen oft selber, die Kunden nannten die Umstände *russisch:* der LKW musste händisch abgeladen werden, der Fahrer saß auf einer Blechkiste mit Strohsackauflage (20). In Eibesthal erinnert man sich noch heute an seine korpulente Erscheinung – er bestellte sich stets zwei Paar Würstel auf einmal (21). 2009 kam er unter mysteriösen Umständen ums Leben (17).
Die Ölkrise der 1970er-Jahre bedeutete für viele kleinere Ziegelwerke das Ende (17). Auch das Gewerbe der Emma Radkowitsch endete mit 31.12.1975 (9). Zwar meldete ihr Ehemann, der 1931 in Brünn geborene Ivo Radkowitsch, am Standort Niederabsdorf 182 noch das Gewerbe *Erzeugung von Ziegeln und Betonwaren und Fertigteilen für Mauern und Decken unter Verwendung von Ziegeleiprodukten in Form eines Industriebetriebes* mit 23.12.1975 an, gleichzeitig jedoch auch den Nichtbetrieb (9). Vielleicht hoffte er auf eine Verbesserung der Situation in den kommenden Jahren, die allerdings nicht mehr eintrat.
Das Fabriksgebäude am südlichen Ortseingang wurde vom Raiffeisen Lagerhaus übernommen und beherbergt heute die Firma *Landmaschinen Stella*. Der Rauchfang wurde abgetragen.



Ziegelzeichen **CL** für Csapka und Linhart

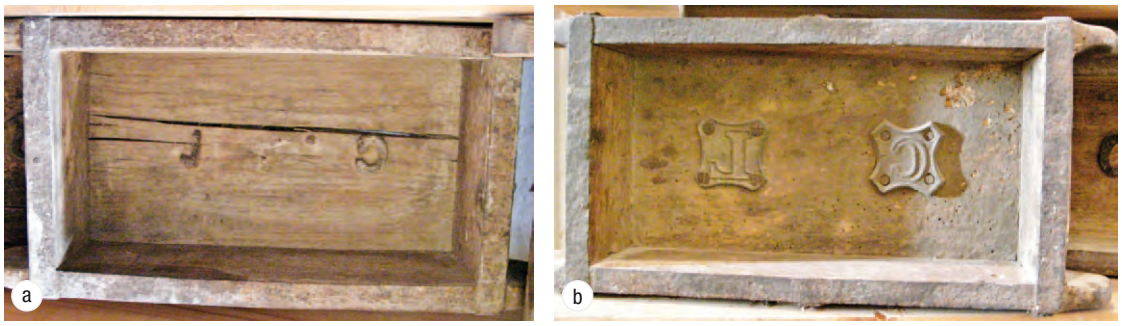


Abb. 106.
Model der Mauerziegel (a, b) aus dem Ziegelwerk Niederabsdorf 2 (Sammlung: Heimatmuseum Niederabsdorf)



Niederabsdorf 3
Nur 300 m in südlicher Richtung, auf der anderen Seite der Ziegelofenstraße, befand sich der Feldofen der Gemeinde. Die Lehmabbaukanten auf den heutigen Parzellen 2131 bis 2134 sind weithin zu sehen. Der Gemeindeziegelofen existierte mindestens ab 1853, wie die Pfarrmatriken durch Einträge über ZiegeleiarbeiterInnen belegen:
1853: *Gemeinde Ziegelhütte*, Johanna Scheirich aus Mähren
1855: *Gemeinde Ziegelhütte*, Theresia Köhler aus Schlesien
1863: *Gemeinde Ziegelhütte*, Ignaz Rotter sowie Laurenz Wetscherek und Theresia, geb. Wesselsky, beide aus Mähren
1873: *Gemeinde Ziegelhütte*, Franz und Franziska Axmann sowie Franziska Swoboda
1887 bis 1896: *Gemeinde Ziegelofen*, *Haus Nr. 151*, ab 1890 *Nr. 154*, *Gemeinde Ziegler* Josef Bielohlavek und Bertha, geb. Schrekinger
1889: *Nr. 151 Gemeinde Ziegelofen*, Franziska Bolena
1897 bis 1901: *Nr. 154*, *Gemeinde Ziegler* Christian Potsch und Theresia, geb. Chytil
1907: *Nr. 154*, Ziegelbrenner Anton Büchler und Franziska, geb. Drabalek, sowie die Familie des Anton Grusch.
Die Ziegelei war 1873 in der Karte der 3. Landesaufnahme eingezeichnet und auf der Parzelle 361 gelegen. 1902 wurde ein neuer Einkammerofen einige Schritte nordöstlich des Alten errichtet (22), der vermutlich schon desolat gewesen war. Dafür hatte die Gemeinde die Parzellen 453 und 454 aufgekauft (23). Laut Einreichplan gab es schon vorher dort das oben genannte

Wohnhaus mit Brunnen und zwei Schupfen (22). In den folgenden Jahren wurden noch weitere Grundstücke (Parzellen 443 und 464) zugekauft (23). 1897 und 1912 war die Gemeinde als Ziegelerzeugerin angeführt, während sie in den Adressbüchern von 1904 bis 1906 fehlt (5, 24). Mit dem Ersten Weltkrieg wird die Produktion wahrscheinlich eingestellt worden sein (20). Laut Gemeinderatsprotokoll vom 22.2.1925 wurde beschlossen, den Gemeindeziegelofen wieder in Betrieb zu nehmen (25). Jede Partei entsandte einen Betriebsleiter: Michael Birsack und Franz Stella wurden vorgeschlagen. Die so genannten *Beamten-Villen* auf der Bahnstraße, die bereits abgerissen sind, baute man mit den Ziegeln jener Zeit. Etwa 1929 wurden die Trockenschuppen und der Ofen endgültig abgetragen. 1929 und 1930 waren am *Gemeinde Ziegelofen* noch die *Ziegelarbeiter* Franz Scherzer aus Zwingendorf und Theresia Trybula aus Gaubitsch in den Matriken eingetragen. Das Ziegelschlägerhaus ist noch heute bewohnt.



Ziegelzeichen **CA** und **GA** für Gemeinde Niederabsdorf



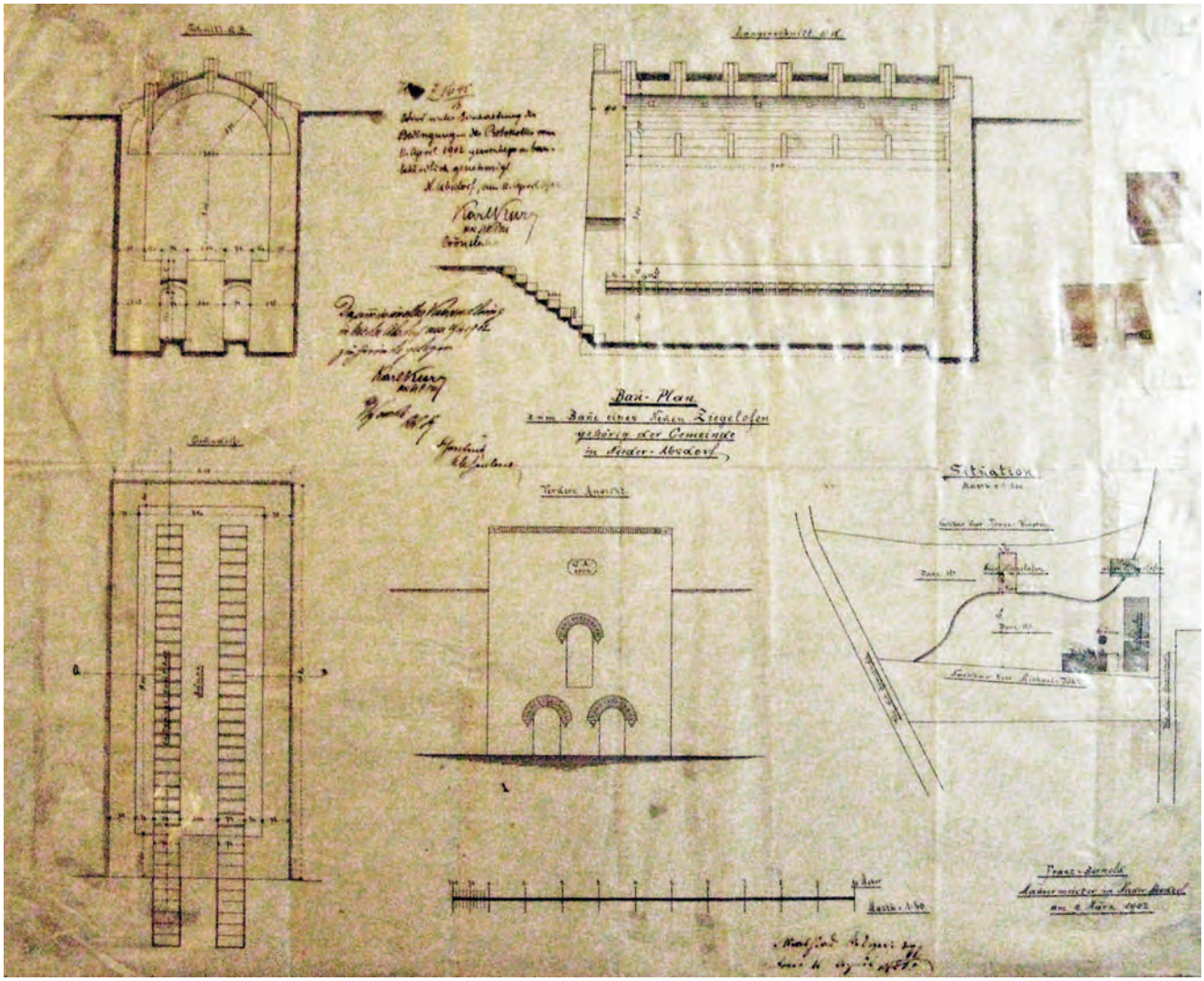


Abb. 107.
Bauplan des Ziegelofens Niederabsdorf 3 anno 1902 (Archiv: Heimatmuseum Niederabsdorf).



Abb. 108.
Bezeichnendes Straßenschild in Niederabsdorf.



Abb. 109.
Ehemaliges Ziegelschlägerhaus in Niederabsdorf.

Niederabsdorf 4

Die verlängerte Alte Meierhofgasse führt in Richtung Westen (nach dem Sportplatz) zu einer Kurve, nach der ein Weg zur *Schweiher-Mühle* führt; diese befand sich vor der Regulierung an der Zaya. 60 m westlich der Kurve befindet sich eine im Volksmund *Fuchsenallee* genannte Stelle, deren steile Lehmwand an die Reste eines Ziegelofens erinnert. Allerdings wurde das Areal sowohl in der Katastralmappe (1868) als auch im Grundbuch als *Schottergrube* geführt (26). Die Parzelle 1556 gehörte seit 1802 Mathias und Elisabeth Pollinger, 1845 Ferdinand und Rosalia Wilfing, 1871 Josef und Magdalena Römer und 1880 bis 1924 Mathias und Maria Römer (27). Die benachbarte Parzelle 1565, deren Vorbesitz bis auf den Stand von 1822 (hier Mathias Glock) nicht bestimmt werden konnte (28), gehörte ebenfalls 1880 bis 1924 Mathias und Maria Römer. Heute sind die Parzellen mit 1600 bis 1602 nummeriert.

Im Zuge von Grabungsarbeiten in der Nähe wurde erst in etwa 5 bis 6 m Tiefe der erste Schotterhorizont erreicht. Es ist denkbar, dass aus dem dortigen Lehm die Ziegel für die Mühle gebrannt wurden, die 600 m über den heutigen Steinberggraben entfernt steht. Das Zayatal ist sehr flach und war vor der Regulierung der Zaya und der Erbauung des Steinberggrabens sumpfig, so dass eine Lehmentnahme näher am Standort nicht möglich war. Zu Zeiten des Franziszeischen Katasters (1822) könnte das Lehmvorkommen schon erschöpft gewesen sein, und die Nutzung als Sand- und Schottergrube wäre erklärbar. Ebenso ist vorstellbar, dass für den alten Meierhof, welcher der Gasse den Namen gab, aus dem Hang an der südlichen Seite, wo sich heute einige Press- und Wohnhäuser befinden, der Lehm für das benötigte Baumaterial gewonnen wurde. Der Meierhof steht schon lange nicht mehr (einige Ziegel trugen das Zeichen *HR* für Herrschaft Rabensburg), die Ziegel in der Mühle weisen kein Brennzeichen auf, auf einigen wenigen wurden Abrechnungen eingeritzt:



Ziegel aus der *Schweiher-Mühle* ohne Zeichen

Niederabsdorf 5?

Möglicherweise hat auch ein Vorfahre des Gastwirtes Josef Schweinberger in einem temporären Feldbrandofen Ziegel gebrannt. Dementsprechende Ziegel mit dem Zeichen *JS* sind im Ortsmuseum ausgestellt (29).



Ziegelzeichen **JS** für Josef Schweinberger?

Quellen:

(1) www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Burgen_und_Schlösser/Niederösterreich/Niederabsdorf [1.4.2012]
(2) Schweickhardt (1834a: 7ff.)
(3) Riegler (1998: 97)
(4) Mündliche Mitteilung Helmuth Hunek (Niederabsdorf)
(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(7) Amtsblätter bzw. Akten der Republik (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Kaufvertrag 446/12 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(9) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf

(10) Siehe Baupläne (Heimatmuseum Niederabsdorf)
(11) Der Ziegelarbeiter, Nr. 15, 25.7.1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Der Ziegelarbeiter, Nr. 11, 30.5.1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Der Ziegelarbeiter, Nr. 4, 22.2.1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Bienert (1941: 117, 156); Kusternig (1985: 199)
(15) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(16) Grundbuch Niederabsdorf, EZ 899 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(17) Mündliche Mitteilungen Walter Doschek, Karl Hinczica, Willibald Hochmeister, Helmuth Hunek, Ernst Lenhart, Hermann Römer und Johann Welser (Zegaverein Niederabsdorf)
(18) Nozicka (1971: 47)
(19) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(20) Mündliche Mitteilung Franz Schmidt (Gnadendorf)
(21) Mündliche Mitteilung Josef Hammer (Eibesthal)
(22) siehe Baupläne Heimatmuseum Niederabsdorf)
(23) Grundbuch Niederabsdorf, EZ 53, 136, 211 und 779 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(24) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(25) Archiv Hermann Römer (Niederabsdorf)
(26) Grundbuch Niederabsdorf, EZ 228 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(27) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg über Niederabsdorf, fol. 36 und 210 (NÖLA Bad Pirawarth)
(28) Franziszeischer Kataster 1822
(29) Willibald Hochmeister und Johann Welser (Heimatmuseum Niederabsdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1893 und 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Ringelsdorf
(Abb. 73)

Ringelsdorf 1
Der Poysdorfer Heimatforscher Franz Thiel nennt eine Gülteinlage [= Pachtzinsverzeichnis], die einen herrschaftlichen Ziegelofen in Ringelsdorf im Jahre 1537 belegt (1). Möglicherweise wurde der Gutshof damals mit solchen Ziegeln erbaut. Die Einwohner sind jedoch der Überzeugung, dass der Lehm in Ringelsdorf zu viel Kalk und Sand enthält und zum Brennen schlecht geeignet war (2).
Der Franziszeische Kataster (1821) weist *2 Joch Laimgrube* (etwa 11.500 m^2) der Gemeinde im Bereich des heutigen Skateboardplatzes *Barino* [= slowakisch für Lacke], auf Parzelle 257 aus.

Ringelsdorf 2
Am Feldweg Richtung Niederabsdorf, Ried *Lehmgrube*, wurden auch rohe Ziegel geschlagen und getrocknet (2). Das dort in der Katastralmappe (1868) eingezeichnete Gebäude auf Parzelle 299/2 (heute 2993) – war es eine Trockenhütte oder ein Wohnhaus? – wurde erst 1934 gelöscht (3). Der Lehm aus dieser Grube war als Mörtelersatz sehr beliebt (2). Die einst sehr tiefe Lehmgrube wurde mit Bauschutt verfüllt, heute ist ein Akazienwäldchen dort angesetzt.
Es gibt in der Bevölkerung unbestätigte Gerüchte, dass ein gewisser Herr Biskup unbekannten Vornamens dort Ziegel gebrannt hätte. In den Pfarrmatriken findet sich dafür kein Hinweis. Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)
(2) Mündliche Mitteilung Helmuth Hunek (Niederabsdorf)
(3) Grundbuch Ringelsdorf, EZ 71 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Sulz im Weinviertel

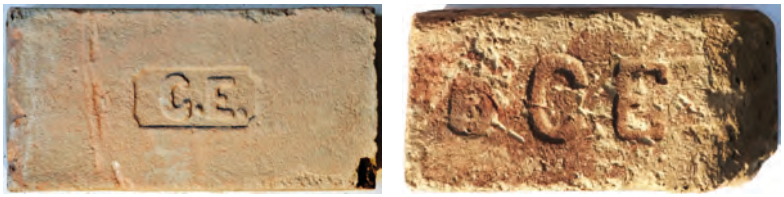
Katastralgemeinde Erdpreß
(Abb. 44, 110)

Laut einer alten, nur mehr in handschriftlichen Exzerpten existenten Chronik gab es *in der Nähe der Kainzmühle einen Ziegelofen* (1). Mehrere Einwohner berichteten von einem Gemeindeziegelofen an der Straße nach Spannberg, kurz vor der Ortstafel links (heute Parzellen 1912 bis 1914), am Gelände zwischen dem Trafohäuschen und der Gemeindegrenze, gegenüber der *Kainz-Mühle*.

In den Katastralmappen war nichts Auffälliges eingezeichnet, und nach der Kommassierung sind keine Spuren mehr vorhanden. Das ganze Areal gehörte der Gemeinde, im Jahre 1898 wurde auf Grundparzelle 533/2 die Bauparzelle 186 errichtet (2). Einwohner erzählten in diesem Zusammenhang vom ehemaligen Ziegelschlägerhäuschen, das sie noch gekannt hätten. Das Haus stand direkt links des heutigen Feldweges, an der Straße (3).
1897 und 1912 existierte eine Ziegelei-Gesellschaft in Erdpreß (4). 1903 bis 1908 wird Ferdinand Wiesinger als Ziegeleibetreiber erwähnt (5). Vermutlich wurden die fraglichen Gründe an eine heute nicht mehr zu eruierende Gruppe von Bürgern verpachtet, die hier einen Feldofen betrieben. Ferdinand Wiesinger (Haus Nr. 87) war vielleicht der Vertreter dieser Gesellschaft nach außen.
Im Taufregister der Pfarre Niedersulz sind erstmals 1902, im *Haus Nr. 88*, ZiegelarbeiterInnen eingetragen:
1902: Ziegelbrenner Josef Theiner und Ziegelarbeiterin Anna Vogl, beide aus Mähren
1905: Magdalena Chrmat aus Schlesien
1906: Karl Zügner und Theresia, geb. Sperner (die übrigens auf Stachers Ziegelofen zur Welt kam, siehe Lanzendorf 5).
Johann Öttl hat in den vergangenen Jahren mit einigen älteren Einwohnern Interviews gemacht, aus denen der folgende Bericht stammt (1):
Die wegen Krankheit der Gattin verarmte Kaufmannsfamilie Oroszi musste 1926 ins Ziegelschlägerhaus der Gemeinde unterhalb der Kainzmühle an der Straße nach Spannberg übersiedeln. Herr Oroszi beschrieb den Ziegelofen, wie er ihn in seiner Jugend kannte, wie folgt: Es handelte sich um einen Feldofen mit einer Brennkammer im Ausmaße von etwa 4 mal 6 Meter und war in die so genannte Ziegelgstetten hineingebaut. Oben war er mit einem Gewölbe versehen, in dem sich Öffnungen zum Nachfüllen des Brennmaterials befanden. Die Brennkammer wurde aus rohen Ziegeln errichtet, die sich durch die Hitze beim Brennvorgang selber brannten. Das Gewölbe wurde oben mit Erde abgedeckt, um den Wärmeverlust gering zu halten. Der Lehm wurde aus den so genannten Grübeln abgebaut, es entstanden so kleine Terrassen, die als Gmoafleckeln an Kleinhäusler verpachtet wurden, die dort das Heu abmähten. Bis zur Kommassierung waren diese noch gut zu sehen.
Das Ziegelschlägerhaus diente in der Zwischenkriegszeit als Armenhaus der Gemeinde. Die ersten Einwohner waren die kinderreiche Familie Burger, dann die Oroszis.
Auf der Militärkarte (1915) war das Ziegelschlägerhaus noch eingezeichnet.



Ziegelzeichen **GE** für Gesellschaft Erdpreß



Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung und Niederschriften Johann Öttl (Erdpreß)
(2) Grundbuch Erdpreß, EZ 275 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Mündliche Mitteilung Herr Dolezal (Spannberg)
(4) Steiner (1897), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Nexing
(Abb. 110, 176)

Nexing 1
Im Franziszeischen Kataster (1821) scheint die Riedbezeichnung *Ziegelofen* im Westen des Ortes auf, nördlich der heutigen Fischteiche. In diesem Bereich (heutige Pazellen 658 bis 673) mag wohl der vom Heimatforscher Franz Thiel erwähnte Ziegelofen gestanden sein, der im Jahre 1600 einen Jahresnutzen von 30 Gulden abwarf, soviel wie 30 Eimer [ca. 1.700 Liter] Wein (1).

Nexing 2
In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist weder dort (Nexing 1), noch an einer anderen Stelle im Ort die Signatur *Z.O.* für Ziegelofen eingezeichnet, aber südlich der (noch immer bestehenden) Mühle erkennt man eine Lehmgrube. In der Katastralmappe von 1869 waren auf der Grundparzelle 516 die Bauparzelle 35 und auf der Grundparzelle 512 die Bauparzelle 34 eingezeichnet (heute 938) – vermutlich der Ziegelofen, eine Trockenhütte und ein Arbeiterhaus.
Auf diesem Gelände, das seit 1888 Rosalia Petz gehörte (2), betrieb ihr Mann, der Müllermeister Paul Petz, bis zum Ersten Weltkrieg einen Feldofen. Das Gewerbe hatte er 1897 angemeldet (3). Bis 1912 wird er als Ziegeleibesitzer genannt (4). Die Ruinen der Ziegelschlägerhütte stehen bis heute, auch die Lehmabbauwände hinter dem Garten des dortigen Wohnhauses sind noch zu sehen.
Die Matriken der Pfarre Obersulz führten Karl Fabian und Maria, geb. Gaida, 1896 bis 1905 als Ziegelbrenner im Haus Nr. 26. Folgende Begebenheit wirft ein Bild auf die Arbeitsbedingungen dieser Zeit: *Am 6.10.1906 beschimpfte der Ziegelarbeiter Michael Sahrer wegen Lohndifferenzen seinen Dienstgeber Paul Petz und den Ziegelbrenner Karl Fabian. Daraufhin begaben sich um 12 Uhr nachts Fabian, der junge Josef Petz und zwei Knechte zur Wohnung des Sahrer, verprügelten ihn mit dem Ochsenziemer und warfen ihn danach in den Mühlbach, aus dem er jedoch gerettet wurde. Für diese Tat wurden Karl Fabian und Josef Petz mit zwei Monaten Kerker bestraft*. (5)
Vielleicht brauchte man daraufhin neues Personal: *Zwei Ziegelschläger und ein Ziegelbrenner werden bei Ziegeleibesitzer Paul Petz aufgenommen* (6).
1908 war am *Ziegelofen Nr. 26* der aus einer schlesischen Ziegelschlägerfamilie abstammende Josef Pulz in den Tauf- und Sterbeprotokollen als Ziegelbrenner geführt, 1909 die Ziegelarbeiterfamilie Rollinek aus Mähren.
1919 wurde das Areal an die Söhne Adolf, Johann und Josef Petz weitergegeben und 1920 an den Fleischhauer Franz Schutzkrl aus Reyersdorf Nr. 114 verkauft (2). Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Franz und Marie Schutzkrl [sic!] auch den Ziegelofen Piller/Klein (siehe Reyersdorf 4) im selben Jahr gekauft haben. Möglicherweise haben sie die beiden Ziegeleien weitergeführt?
Johann Petz war mittlerweile Ziegelwerksleiter in Bullendorf geworden (siehe Bullendorf 1), während die beiden Brüder als Müllermeister tätig waren.



Ziegelzeichen **PP** für Paul Petz

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)
(2) Grundbuch Nexing, EZ 483 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1897 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Wochen-Zeitung für das Viertel unter dem Mannhartsberge, 1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Mistelbacher Bote, Nr. 20, 17.5.1907, S. 9 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Niedersulz
(Abb. 110)

Niedersulz 1
Westlich der Straße nach Hohenruppersdorf und südlich vom Sulzbach, auf den Parzellen 901 bis 906, stehen hinter den letzten Häusern die steilen Lehmabbauwände des einstigen Gemeindeziegelofens. Dieser war auf Landkarten von 1873 bis 1915 eingezeichnet (1), nicht jedoch im Grundbuch eingetragen (2). Auch im Franziszeischen Kataster von 1821 ist nichts eingezeichnet.
Im Taufprotokoll der Pfarre Niedersulz finden sich schon frühe Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1786: *Haus Nr. 69*, *Joannes Georgius Flatschka, Ziegelschlager aus Theben Neudorf in Ungarn* [heute Devinska Nová Ves, Slowakei] *und Rosalia, geb. Einitzerin aus Moravia* [= Mähren] sowie ein nicht identer *Joannes Flatschka, Ziegelschlager*
1815: *Haus Nr. 60*, *Ziegelschlager* Michl Grenas und Anna Maria, geb. Seufert, beide aus Schlesien
1847: *im Presshause an der Ziegelgestätten ohne Nr.*, Johann Aigner und Rosalia Spreitzer, wobei unklar bleibt, ob sie auch am Ziegelofen arbeiteten
1861: *Ziegelschlägerhütte*, Ziegelschlägerin Franziska Pompe
1864: *in der Ziegelofenhütte*, Ziegelbrenner Anton Latzel und Franziska Pompe, beide aus Schlesien
1872 bis 1874: *in der Ziegelofenhütte*, Ziegelbrenner Josef Richter, seine Tochter Maria Richter und Ziegelschläger Eduard Gaida

1885 bis 1888: *Gemeinde Ziegelofen Nr. 122*, Ziegelschlager Karl Krems aus Mähren und Franziska, geb. Weidner, aus *Pierawarth* sowie deren Vater, der Ziegelbrenner Mathias Habicht
1899 bis 1905: *Haus Nr. 134*, *Ziegelschlager* Leopold Kosel und Anna, geb. Kaller
1909: *Haus Nr. 134*, Ziegelschläger Valentin Baier aus Weisswasser in Mähren und Theresia, geb. Gruber, Tochter der *Ziegelschlägerin Maria Gruber hier*
1910: *Haus Nr. 134*, Ziegelbrenner Johann Kaller von Butschafka in Schlesien und Maria, geb. Hönig, aus Schlesien.
Das Ende des Betriebes lag vermutlich in der Zwischenkriegszeit. Details sind leider nicht überliefert, die Ortschronik erwähnt keinen Ziegelofen. Die Gebäude wurden schon vor dem Zweiten Weltkrieg abgeräumt (3).



Ziegelzeichen vermutlich **NS** für Niedersulz und **GNS** für Gemeinde Niedersulz, teilweise seitenverkehrt produziert



Niedersulz 2
Gelegentlich finden sich hier auch Ziegel mit dem Zeichen *MF*, die dem Pfarrer Marianus Fichtacher zugeschrieben werden. In seiner Amtszeit wurde 1868 der Hochaltar errichtet, er verstarb angeblich durch den Schreck, als während einer Messe *aus heiterem Himmel* ein Gewitter losbrach (4).
Merkwürdig erscheint, dass ein Kirchenmann in den 1860er-Jahren, also lange nach der Aufhebung der Grundherrschaften, Ziegel brennen lässt, anstatt sie bei der Gemeinde zu kaufen. Hatte er eine eigene Lehmgrube? Und wo hätte sich diese befunden? Das Brennzeichen sieht etwas antiquiert für diese Zeit aus. Derzeit kann man weder sicher annehmen noch ausschließen, dass Marianus Fichtacher in den 1860er-Jahren diese Ziegel brennen ließ.



Ziegelzeichen **MF** für Marianus Fichtacher?

In einer baufällig gewordenen Scheune des Pfarrhofes aus den 1920er-Jahren fanden sich einige dieser Ziegel, aber auch solche mit den Zeichen *HS* (die Grundherrschaft über Niedersulz war bis 1848 das Stift Heiligenkreuz), *HM*, *IHB* und *M* (letztere vermutlich von der Herrschaft Matzen, die über einen Teil von Erdpreß verfügte), verschiedene Ziegel aus den Nachbarorten und vorrangig Gemeindeziegel. Dieser Fund belegt, dass älteres Baumaterial früher immer wieder verwendet wurde. (4)



Nicht identifizierte Ziegelzeichen **HS** und **IHB**

Quellen:
(1) 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915
(2) Grundbuch Niedersulz, EZ 232 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Mündliche Mitteilungen Johann Schmidt und Mutter (Niedersulz)
(4) Mündliche Mitteilungen Josef Geissler und Peter Huber (Museumsdorf Niedersulz)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

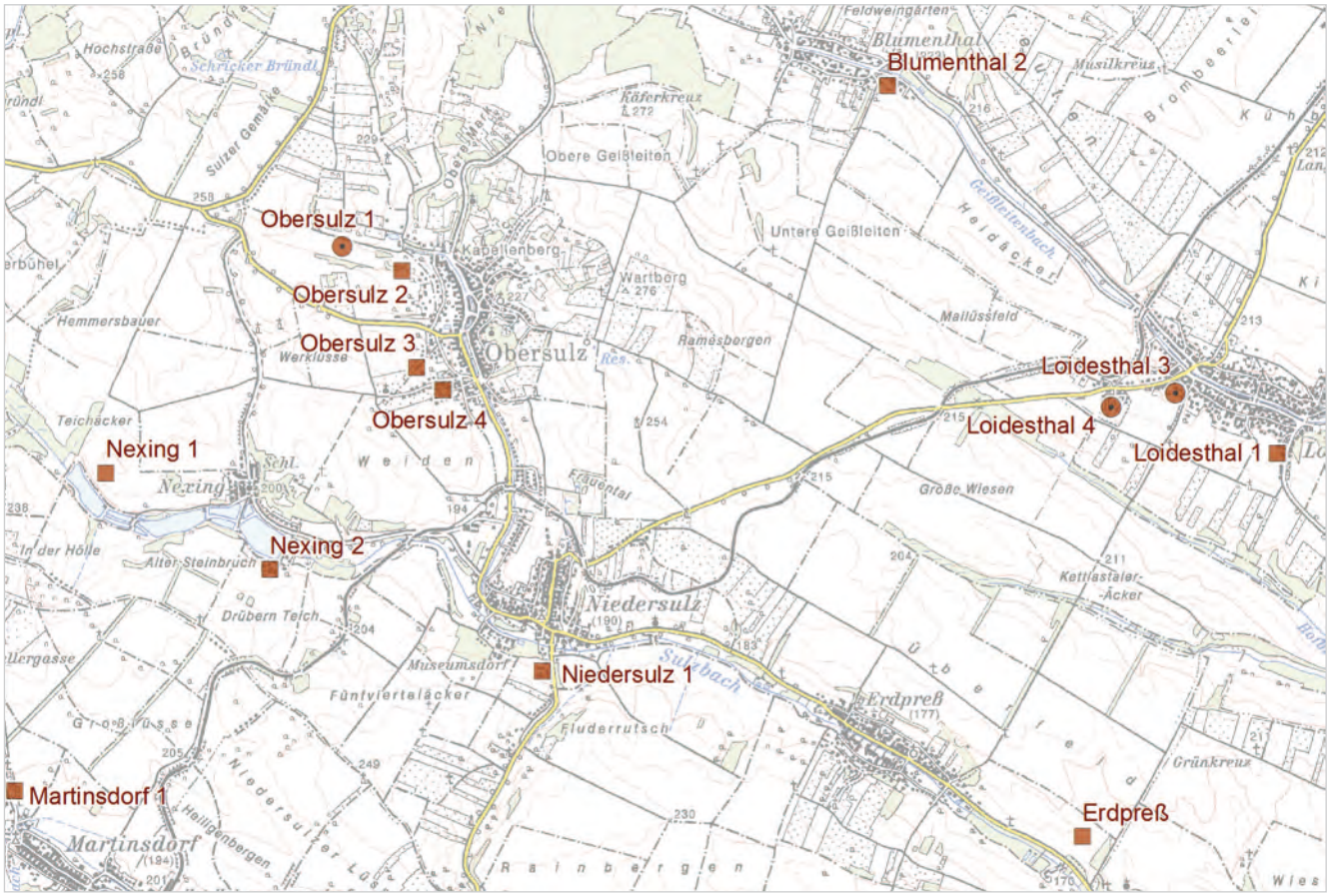


Abb. 110.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Sulz im Weinviertel sowie Teilen der Marktgemeinde Gaweinstal und der Stadtgemeinde Zistersdorf.

Katastralgemeinde Obersulz
(Abb. 110–115)

Im Franziszeischen Kataster (1821) ist eine Sandgrube der Gemeinde auf Parzelle 2622 im Norden der Gemeinde und die Riedbezeichnung *In der Leimgruben* in deren Nähe eingezeichnet. In der Chronik der Gemeinde ist der Ziegelofen Baumgartner erwähnt, sowie ein Ziegelofen am Ort des alten Tennisplatzes und einer in der Ried *Ziegelofen* (1).

Obersulz 1
Eine der produktivsten Handschlag-Ziegeleien des Bezirks Gänserndorf befand sich in der Ried *Schricker Weg*. Dieser Feldweg führt am nördlichen Ende von Obersulz in Richtung Westen die Hügel hinauf. Etwa 150 m nach den letzten Häusern erreicht man den Standort.
In der Katastralmappe (1869) war die Ziegelei eingezeichnet. Seit 1853 waren Josef und Theresia Baumgartner (Haus Nr. 96) (2), seit 1870 Gregor und Anna Baumgartner (Haus Nr. 65) Eigentümer des Ziegelofens auf den Parzellen 3669 und 3670 (3). Ab 1894 führte die Witwe Anna Baumgartner, geb. Schweighofer, aus Hohenruppersdorf den Betrieb alleine weiter. Sie ließ einen neuen Ziegelofen erbauen (4). 1901 übergab sie die Ziegelei an ihren Sohn Franz Baumgartner (geb. 1869, Hausbesitzer Nr. 47), und dessen Braut Johanna Deim aus Ebenthal um 12.000 Kronen. Er meldete das *Ziegelbrennergewerbe* am 22.8.1901 an (5). In Adressbüchern ist er dann auch bis 1912 zu finden (17).
Die bäuerliche Landwirtschaft mit Haus Nr. 65 ging 1903 an den gleichnamigen Glasermeister Franz Baumgartner (Haus Nr. 122) und Anna Baumgartners Tochter Theresia (3).
War die Ziegelei anfänglich noch eher klein, kann man anhand der Zahl der in den Matriken der Pfarre Obersulz stark ansteigenden Zahl der Einträge über ZiegelschlägerInnen doch ablesen, wie lebhaft es im Betrieb zugegangen sein muss:
1885: *am Ziegelofen* verstarb ein Findling
1889: *Ziegelofen des Greg. Baumgartner*, Maria Faltisek, Leopold Gössinger und Maria Knitig, Josef Knitig und Maria, geb. Gröger, aus Böhmen
1890: *Ziegelofen 232*, Johann Koblischke (1894 als Ziegelbrenner geführt) aus Böhmen und Amalia, geb. Röhrich, aus Mähren
1893: Amalia Koblischke, die mit 49 Jahren an Tuberkulose verstarb, Magdalena Richter, Peter Weinlich aus Schattau und Josefa, geb. Koblischke
1894: Franziska Jurik und Franz Scheyer, *auch Richter genannt*, aus Schlesien (siehe auch Obersulz 2)
1896: Franz Putz und Josepha, geb. Röhrich, sowie Anna Treumer
1897: Josepha Röhrich sowie Franz Schmid und Marianna, geb. Klič

1899: Josef Faltysek aus Böhmen und Bertha Wunsch
1900: Ferdinand Treumer aus Schlesien und Anna, geb. Seltenhammer (siehe auch Kollnbrunn 2)
1904: *Ziegelofen 232*, Ziegelschläger Josef Kreil
1908: *Haus Nr. 241*, Jakob Eigner und viele mehr.
1905 entstand auf Bauparzelle 443 die Kanzlei, 1909 wurde auf Bauparzelle 465 ein Ringofen, auf Bauparzelle 460 das neue Arbeiterwohnhaus, bestehend aus kleinen Einheiten mit Zimmer und Küche, errichtet (3). Das Leben spielte sich draußen und vor allem am Arbeitsplatz ab. Ferdinand Gussenbauer aus Perchtoldsdorf baute den Schornstein des Ringofens (6). Trockenhalle reihte sich an Trockenhalle. Die desolaten und überfüllten Arbeiterwohnungen mussten neu gebaut, respektive renoviert werden. Die Behörde schrieb auch die Errichtung von Aborten (nur zwei Stück!) und Senkgruben vor, und es wurde ausdrücklich untersagt, das Ringofengebäude (genauer das Ofenplateau) zu Wohnzwecken oder als Ziegelschlagplatz zu verwenden (7). Anlässlich einer Erweiterung der Betriebsanlage (1911) wurden diese Auflagen nochmals eingemahnt (7). Das deutet darauf hin, dass solche Praktiken vorher durchaus üblich waren. Über einem in Betrieb befindlichen Ringofen herrschen tropische Temperaturen, aber man darf wohl heutige Wohnstandards nicht mit jenen der damaligen Zeit vergleichen.
Nach dem Tode Franz Baumgartners am 28.7.1935 übernahm der 1907 in Obersulz geborene Franz Baumgartner jun. das Werk, was 1939 im Grundbuch eingetragen wurde. Mit 31.5.1940 wurde ihm am Standort Obersulz 47 das *Ziegelbrennergewerbe* genehmigt. Am selben Tag wurde auch der Gewerbeschein seines Vaters gelöscht (5).



Abb. 111.
Baumeister Vogl (im Ledermantel) besucht das Ziegelwerk in Obersulz (Archiv: Mayer, Hohenruppersdorf).

Abb. 112.
Lageplan der Ziegelei Baumgartner in Obersulz (Archiv: Mayer, Hohenruppersdorf).











Abb. 113.
Erster Ziegeltransport von Obersulz nach Wien nach dem Zweiten Weltkrieg (Archiv: Mayer, Hohenruppersdorf).

Abb. 114.
Vorbereitung zur Sprengung (a) des Schlotes Obersulz 1 (b), bzw. nach erfolgreicher Sprengung (c) (Archiv: Mayer, Hohenruppersdorf).



Ziegelzeichen **BI** und **IB** für Josef Baumgartner



Ziegelzeichen **GB** für Gregor Baumgartner



Ziegelzeichen **FB** für Franz Baumgartner



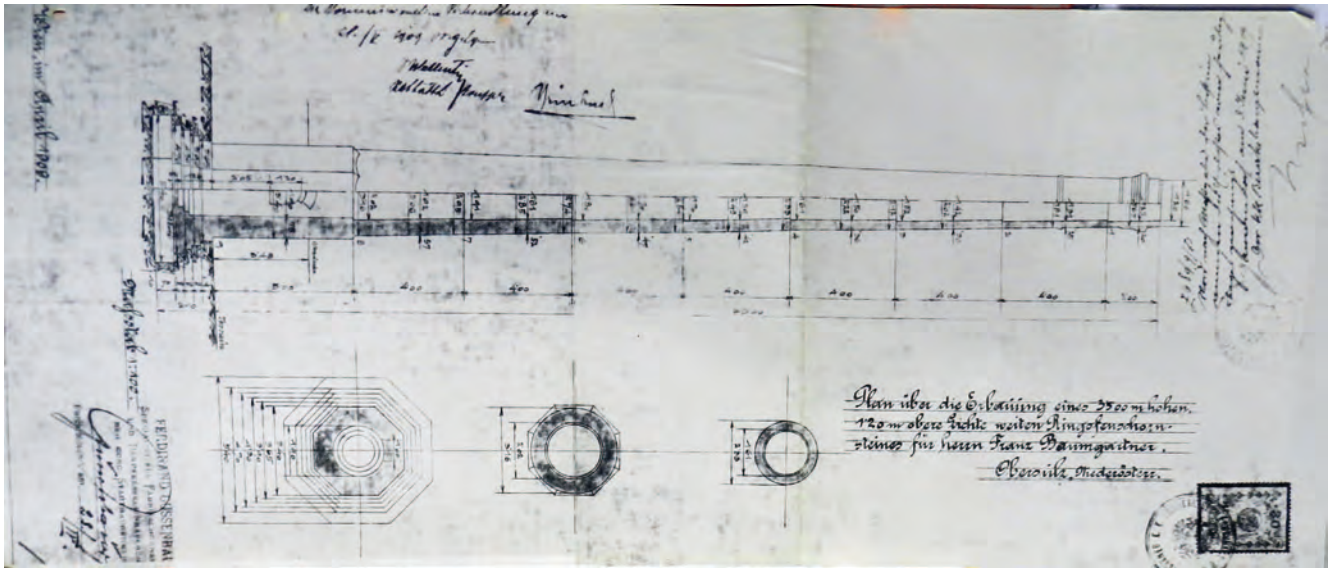


Abb. 115.
Bauplan für den 35 m hohen Schornstein der Ziegelei Obersulz 1 aus dem Jahr 1909 (Reproduktion: Wiener Ziegelmuseum).

1938 wurden mit 26 Beschäftigten 950.000 Ziegel im Handschlagverfahren produziert (8), im März 1939 wurde noch ein neues Arbeiterwohnhaus errichtet (3). Im Jahre 1940 wurde die Kapazität des Ziegelwerks mit etwa zwei Millionen Ziegeln pro Jahr angegeben (9), allerdings war das Gewerbe bereits seit 31.12.1939 ruhend gemeldet (5). Demnach wurde der Betrieb eingestellt, als die meisten Arbeitskräfte und auch Franz Baumgartner selbst einrücken mussten (10). Nach dem Krieg wurde der Ziegelofen wieder betriebsbereit gemacht, die Produktion wurde aber nicht mehr aufgenommen (10). Nach anderen Berichten war 1947 der Betrieb aufrecht (11). Dafür spricht die Tatsache, dass es aus dieser Zeit Aufnahmen vom ersten LKW-Transport von Dachziegeln nach Wien gibt (Abb. 113). Laut Gewerbeschein erfolgte der Wiederbetrieb ab 26.8.1948, das Gewerbe wurde am 4.9.1953 gelöscht (5).

Obersulz 2

1894 meldete die *Ziegelofen-Gesellschaft Obersulz* das Ziegeleigewerbe an (12), Georg Prem war angeblich deren Vorstand oder zumindest Mitglied (13). Bis 1912 wird er sogar als Ziegeleibesitzer bezeichnet (17).
In den Matriken der Pfarre Obersulz finden sich schon frühere Erwähnungen:
1890: am *Gesellschaftsziegelofen*, Ziegelschläger Anna Seltenhammer und Ferdinand Träumer
1891: *Haus Nr. 189*, Theresia Prass
1892 und 1893: *Nr. 189*, Johann Koblischke, *Ziegelschläger beim Gesellschaftsofen*, und Amalia, geb. Röhrich, aus Mähren
1894: *Haus Nr. 189*, Paul und Elisabeth Jurek
1895: *Gesel. Zieglofen*, Franz Scheyer, *auch Richter*, aus Schlesien und Franziska, geb. Jurik
1904: *Haus Nr. 189*, der Ziegelbrenner Josef Schwinger verstarb mit 24 Jahren.
Der Standort des Gesellschaftsofens war laut Berichten älterer Einwohner Parzelle 3702 oder 3705 (10). Man erkennt sehr gut eine hufeisenförmige Abbaukante. Franz und Barbara Loibl waren zu dieser Zeit Eigentümer der Parzelle 3702 (14), Anton jun. und Josefa Strobl der Parzelle 3705 (15). Angeblich gab es fünf Gesellschafter, hierüber gibt es jedoch keine Aufzeichnungen (10). 1903, 1908 und 1912 wurde diese Gesellschaft in verschiedenen Verzeichnissen geführt (16, 17).



Ziegelzeichen **GSHO**, wobei das GSH wahrscheinlich für Gesellschaft, das O für Obersulz steht.

Obersulz 3

Jener Hohlweg, der, 50 m südlich der Landesstraße L 17 beginnend, in Richtung Südwesten verläuft, wurde früher *Ziegelgstätten* genannt. Von dieser Stelle (Parzelle 3847, heute 4435/2) holten sich die Einwohner den Lehm für ihre luftgetrockneten Ziegel, gebrannt wurde hier angeblich nicht (10).

Obersulz 4

Am möglichen Ziegelofen-Standort beim ehemaligen Tennisplatz (1), dessen Morphologie an eine Lehmgrube erinnert, wäre kein geeignetes Lehmvorkommen zu finden gewesen (10). Hier fand früher ein Markt statt, wo die Bauern ihre Ware an die Händler verkauften (10). Die Parzelle 4315/1 befand sich im Besitz der Gemeinde (18). Weitere Erkenntnisse dazu gibt es jedoch keine.

Quellen:
(1) Hammer (2000) (Gemeindeamt Obersulz)
(2) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über den Markt Obersulz, fol. 48 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch Obersulz, EZ 65, 2005 und 2443 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1894 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(6) Einreichplan (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Protokolle der Bauverhandlungen (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Bienert (1941: 134); Kusternig (1985: 198)
(9) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(10) Mündliche Mitteilung Herr Kling (Obersulz)
(11) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(12) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1894 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Mündliche Mitteilungen von Ortsansässigen
(14) Grundbuch Obersulz, EZ 38 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(15) Grundbuch Obersulz, EZ 42 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(16) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(17) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(18) Grundbuch Obersulz, EZ 2186 und 2295 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Stadtgemeinde Zistersdorf

Katastralgemeinde Blumenthal
(Abb. 110, 116)

Blumenthal 1
In der Katastralmappe von 1869 ist an der nördlichen Gemeindegrenze, südlich der Landesstraße L 16 von Gaiselberg nach Obersulz, in der Ried *Klingbergen* eine Lehmgrube eingezeichnet. In der Katastralmappe von 1921 wurde das Grundstück als Schottergrube bezeichnet. Seit 1802 gehörte die Parzelle 1721 Josef und Apollonia Glück aus Gaiselberg Nr. 47. Erst 1904 kaufte die Gemeinde Groß-Inzersdorf das Grundstück, welches 1906 geteilt wurde und zur Hälfte an die Gemeinde Loidesthal ging (1).

Blumenthal 2
Der örtliche Ziegelofen befand sich allerdings am östlichen Rand des Ortes, beim Haus Nr. 81. Die *Ziegelgstetten* hinter dem Anwesen kann man noch gut erkennen.
Die damalige Parzelle 98 (laut Katastralmappe von 1869, heute 133) gelangte 1896 aus dem Besitz von Martin und Anna Maria Trost (Haus Nr. 52) an deren Sohn Heinrich und Aloisia Trost (auch Haus Nr. 52), Filipp und Maria Latschka (Haus Nr. 51), Johann und Anna Stadler (Haus Nr. 46), Josef und Theresia Latschka (Haus Nr. 42) sowie Leopold und Maria Latschka (Haus Nr. 17), und wurde 1898 in die Grundparzellen 98/1, 98/2 und 98/3 sowie Bauparzelle 71 geteilt. Auf dieser Baufläche wurde das Ziegelschlägerhaus Nr. 81 errichtet (2).
In den Tauf- bzw. Sterbematriken der Pfarre Obersulz wurden folgende ZiegelarbeiterInnen auf *Nr. 81* oder *Ziegelofen Nr. 81* geführt:
1898: Ziegelbrenner Mathias und Rosalia Schwab
1901 und 1903: Ziegelschlägerin Viktoria Bach sowie die Ziegelschläger Valentin Baier und Theresia, geb. Gruber, aus Grussbach
1904 und 1905: Ziegelbrenner Franz Ruprich
1907: dessen Vater, *Ziegelmeister* Karl Ruprich aus Mährisch Karlsdorf
1911: Ziegelschlägerin Leopoldine Bartoš aus Kettlasbrunn.
1903 bis 1908 war der Halblehner Philipp [auch Filipp] Latschka (Haus Nr. 51) als Ziegeleibetreiber angeführt (3, 4), er vertrat wohl die Gesellschaft nach außen. 1912 war eine Ziegeleigesellschaft eingetragen (4). Wie lange der Betrieb Ziegel erzeugte, ist nicht bekannt, es könnte aber bis Ende der 1920er-Jahre gewesen sein. Das Ziegelzeichen *GLB* bedeutete vermutlich Ziegelei Gesellschaft Latschka Blumenthal.



Ziegelzeichen **GLB** vermutlich für Gesellschaft Latschka Blumenthal

Quellen:
(1) Grundbuch Blumenthal, EZ 625 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(2) Grundbuch Blumenthal, EZ 52 und 832 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Eichhorn
(Abb. 73)

Eichhorn 1
Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf der damaligen Parzelle 186 eine Lehmgrube der Herrschaft Zistersdorf eingezeichnet, auf späteren Karten ist davon nichts mehr zu sehen. Das Areal südlich des Ortes (heute Parzelle 2193 südlich des Radweges 925) beherbergt heute eine Andachtsstelle. Ob hier auch Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt.

Ältere Einheimische erzählen folgende Geschichte (1): Während des preußisch-österreichischen Krieges (1866) versteckten einige Bauern ihre Pferde vor den Preußen und mauerten sie im Ziegelofen ein. Aber die österreichischen und preußischen Pferde witterten einander und die Eingemauerten begannen zu wiehern. So flog das Versteck auf. Ob sich die Geschichte tatsächlich so zugetragen hat, ist nebensächlich, aber einen Ziegelofen gab es offenbar bereits 1866.
Laut Gewerbeübersicht ist in Eichhorn schon im Jahre 1855 mindestens ein Ziegelofen in Betrieb gewesen (2). In den Katastralmappen von 1868 und 1910 waren zwei Ziegelöfen eingezeichnet (siehe Eichhorn 2 und 3).

Eichhorn 2
Auf Parzelle 238 (heute 2062) *Lehmgrube* war die Bauparzelle 72 *Ziegelofen* und ein *Ziegelschuppen* der Halblehner Sebastian und Katharina Pfarr eingezeichnet, die nach Sebastian Pfarr sen. von 1877 bis 1917 diese Liegenschaft besaßen (3). Vier Schlagpartienummern lassen auf eben so viele Ziegelschlägerpartien schließen. In den Matriken ist allerdings diesbezüglich nichts zu finden. Zweimal, 1904 und 1907, sollte die bäuerliche Wirtschaft laut Edikten [= öffentliche Ankündigungen] versteigert werden (4). Neben dem Wohnhaus Nr. 41 samt Hof, diversen Äckern und landwirtschaftlichen Geräten, war auch *der Ziegelofen samt drei Ziegeltischen, drei Scheibtruhen, sieben Ziegelmodeln, Krampen und Hauen* zur *Licitation* angekündigt.
Sebastian Pfarr wurde aber bis 1912 im Bauindustriellen Adressbuch geführt (5). Danach wird die in Sichtweite entstandene Ringofenziegelei Csapka und Linhart (siehe Niederabsdorf 2) einen wirtschaftlichen Betrieb nicht mehr zugelassen haben. Die Lehmgrube wurde etwa 1957 zugeschüttet (6).



Ziegelzeichen **PS** und **SP** für Sebastian Pfarr

Eichhorn 3
Auf der benachbarten Parzelle 237 (heute 2066) *Lehmgrube* betrieb die Gemeinde Eichhorn ebenfalls einen Ziegelofen (7). Ob Sebastian Pfarr einen eigenen Brenner beschäftigte oder ob die Gemeinde diese Tätigkeit für beide Öfen ausübte, ist nicht überliefert. Die erwähnten vier Zieglerpartien könnten auch für beide Ziegelöfen gearbeitet haben.
In den Taufprotokollen der Pfarre Niederabsdorf wird seit 1870 die *Ziegelhütte* geführt:
1870: Franz und Maria Bartsch, *herrschaftl. Ziegelschlager hier*, wobei unklar bleibt, ob Herr Bartsch für die Herrschaft in Niederabsdorf oder in Zistersdorf arbeitete, sowie Elisabeth Mosbruck aus Mähren
1870 und 1872: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Florian Bayer und Theresia, geb. Meinholt, sowie Vinzenz Schinwälder
1873: Ziegelschläger Franz Fried
1874: Ziegelschläger Franz Axmann
1876: Ziegelbrenner Jakob Polz
1878: Ziegelschläger Johann Bolz
1881 bis 1885: *Ziegelofen Nr. 73*, *Gemeinde-Ziegelbrenner* Florian und Theresia Bayer
1901: *Nr. 73*, Karoline Brada, *Tochter des Ziegelbrenners*, sowie Anton Telzmann und Theresia (Tochter des Florian Bayer)
1903: *Nr. 73*, Ziegelbrenner Georg (Sohn des Florian) und Anna Bayer
1904: *Nr. 73*, Ziegelschläger Johann Beckert und Anna, geb. Muderlak, und deren Tochter Anna Beckert.
Das Fehlen einer Erwähnung einer zweiten Ziegelbrennerei erhärtet die These eines gemeinschaftlichen Brennofens von Pfarre und der Germeinde.
Dieser Standort war der vom Ort aus gesehen Nähere der Beiden. Parallel zur Straße nach Niederabsdorf und den Bahngleisen führt von der ehemaligen Mühle am Eichhorner Bach (auch Zisterbach genannt) ein Feldweg in nordöstlicher Richtung.

Bei der ersten südöstlichen Abzweigung befanden sich die beiden Ziegeleien. Das ausgeziegelte Areal wurde im Zuge der Kommassierung (etwa 1974) *zugeschoben* [= planiert] (6) und ist im Gelände nicht mehr als Solches zu erkennen.



Ziegelzeichen **GE** für Gemeinde Eichhorn

Auf der nördlichen Seite der Straße nach Niederabsdorf ist heute am östlichen Ortsende ein steiler, lehmiger Geländeabbruch zu sehen. Die dahinter gelegene Riede heißt *Ziegelgwandten*. Vermutlich wurde auch hier früher Lehm gewonnen.

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilungen Willibald Hochmeister und Hans Pfarr (beide Niederabsdorf)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(3) Grundbuch Eichhorn, EZ 40 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Amtsblätter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1904 und 1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Mündliche Mitteilung Fam. Pfarr (Eichhorn)
(7) Grundbuch Eichhorn, EZ 111 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Gösting
(Abb. 116)

Parallel zur Straße nach Palterndorf und dem Bahngleis daneben führt eine kleine Wohnstraße in Richtung Norden, zur Ried *Lußfeld* (ehemalige *Vierteln*) hinauf, an dessen Ende sich zwei verwachsene Hohlwege befinden. Linker Hand sieht man die für ehemalige Lehmgruben typischen steilen Randwände – die letzten Hinweise auf den Gemeindeziegelofen auf Parzelle 1560 (heute 683/1) (1). Nur auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) ist er zu finden.
Über die Anfänge dieser Ziegelei sind keine Unterlagen erhalten. Der erste diesbezügliche Eintrag in den Matrikelbüchern der Pfarre Zistersdorf findet sich 1881, wo die Ziegelschläger Josef Felkel sowie Peter Hanke und Katharina, geb. Kaller im Haus Nr. 45 eingetragen waren.
Ab Februar 1883 geben die Sitzungsprotokolle des Gemeinderates Auskunft über die Vorgänge am Ziegelofen: *Ferner wird beschlossen, dass die Hausbesitzer Andreas Kautz und Josef Koller jun. mit der Aufsicht des Gemeinde Ziegelofens betraut werden. In Folge dessen erhalten dieselben für ihre Bemühungen für jeden Brand je 100 einhundert* [sic!] *Ziegel*. Im Februar 1892 wurde das nächste Mal *beschlossen, einen Brand Ziegel herzustellen*. Im Mai dieses Jahres wählte man *per Acclamation* wieder Andreas Kautz zum Ziegelherrn, im Februar 1893 für ein weiteres Jahr. Als Entschädigung wurden 200 Ziegel pro Brand bestimmt, *auch wenn den Ziegelofen Private für sich haben*. (2) Einer dieser Privaten dürfte August Huber (Haus Nr. 33), der auch Gemeinderat war, gewesen sein (3). Sein Ziegelzeichen wird mit *HA* angegeben (3, 4):



Ziegelzeichen **HA** für August Huber

Der Ziegelabrechnung von 1893 nach zu schließen scheint der Gemeindeziegelofen keinen nennenswerten Umsatz gemacht zu haben: Einnahmen von 44 Gulden 30 Kreuzern standen Ausgaben von 20 Gulden 54 Kreuzern gegenüber und so kamen gerade einmal 23 Gulden 76 Kreuzer in die Gemeindekasse. Es gibt sogar Vermutungen, dass die Gemeinde nur einen Meilerofen verwendete und dadurch nur eine geringe Ziegelmenge produzierte. (2)
1893 schlugen Engelbert Hymer und Marianne, geb. Tilscher, die Ziegel. 1894 wurden dem Ziegelbrenner neben einem Kubikmeter Brennholz auch erstmals Steinkohle für einen Brand geliefert. 1895 wurde Anton Fichtl zum Ziegelherrn. Im März 1897 nahm die Gemeinde Franz Krail als Ziegelschläger auf. *Die Entlohnung beträgt für 1000 Ziegel Schlagerlohn 2 fl* [= Gulden] *20 xr* [= Kreuzer]*, Ein- und Ausscheiben 65 xr und für Brennen 1 fl, die bei jedem Brand übrig bleibende Kohle*

fällt der Gemeinde zu. Die Fuhr zum Abholen wird von der Gemeinde geleistet. Das Führen von Sand zum und der Ziegel vom Ofen wurde jedes Jahr *verlizitiert*. Im selben Jahr wurde auch Josef Nalesny zu den gleichen Bedingungen eingestellt. Weiters musste ein neues Model angefertigt werden. 1898 wurde wieder Franz Krail aufgenommen. Auch wurde in diesem Jahr *eine Ziegelschupfe* aus gebrauchtem Material errichtet. Für 1899 wurde beschlossen, zwei Brände durchzuführen. Der Ziegelschläger beantragte 15 Kreuzer für 1.000 Ziegel Lohnaufbesserung, was von der Gemeinde aber abgelehnt wurde. (2)
Im Mai 1899 wurde Adolf Strauch als Ziegelschläger und -brenner eingestellt, 1900 wurde der Vertrag um ein Jahr verlängert, die Verwaltung übernahm Johann Kautz. 1901 und 1902 war Alois Kern Ziegelschläger und -brenner. 1903 kaufte die Gemeinde 180 m² Nachbargrund zur Erweiterung der Ziegelei zu, auch das Ziegelschlägerhaus Nr. 13 bekam einen Zubau von einem Zimmer und erhielt die Hausnummer 100. 1904 wurde Karl Hoffman zum Ziegelherrn ernannt, dieser sollte sich nun um die Aufnahme eines Ziegelschlägers und -brenners selbst kümmern. Ein Ziegelschläger verdiente 8 Kreuzer für 1.000 Ziegel und erhielt pro Brand vierzehn Liter Wein. Jedes Jahr wieder wurden neue Ziegelschläger und -brenner aufgenommen: 1903 waren es Franz Schindler und Magdalena Matzinger, beide aus Schlesien, 1904 Karl Janacek und Josefa, geb. Dworzak, beide aus Mähren, die für Herrn Polz arbeiteten, 1909 und 1910 Franz Binek und Agatha, geb. Henzel, beide aus Mähren. 1911 waren es Johann Kalla und Maria Langer, beide aus Schlesien, die mit dem Ziegelherrn Jakob Ellend zusammen arbeiteten. (2)
Noch bis 1918 sind Ziegelschläger dokumentiert, 1919 wurde der Ziegelofen für zwei Jahre an die Niederösterreichische Landesbahn um 5.000 Kronen verpachtet. In der Gemeinderatssitzung vom 27.1.1920 wurde beschlossen, die Ziegelschuppen abzuräumen und das verwertbare Material zu versteigern. Spätere Einträge über die Ziegelei finden sich nicht mehr. (2)



Ziegelzeichen **GG** für Gemeinde Gösting

Quellen:
(1) Grundbuch Gösting, EZ 131 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(2) Gemeinderatsprotokolle (Archiv Georg Lederbauer, Gösting)
(3) Mündliche Mitteilung Georg Lederbauer (Gösting)
(4) Ziegelsammlung Heimatmuseum Niederabsdorf

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Groß-Inzersdorf
(Abb. 116)

Im Franziszeischen Kataster (1821) sind drei Ziegelöfen eingezeichnet (Groß-Inzersdorf 1 bis 3):

Groß-Inzersdorf 1
Erstens die so bezeichnete *Lehmgrube samt Ziegelof*. des Halblehners Josef Veit (Haus Nr. 108) auf Parzelle 1724 (heute ungefähr auf 3609 bis 3618). Anno 1844 wurde die Parzelle in drei Teile geteilt und diese als *Äcker* bezeichnet. Zu dieser Zeit war die Ziegelei offenbar schon aufgelassen. Der Standort befand sich an der heutigen Bundesstraße B 40, etwas östlich der Auffahrt aus dem Ort, an der Nordseite der Straße.

Groß-Inzersdorf 2
Die zweite 1821 eingezeichnete Ziegelbrennerei auf den Parzellen 1769 und 1770 (heute 1769 und 1773), wurde als *Lehmgrube et Zig*. bezeichnet und laut Schriftoperat vom Ganzlehner Joseph Frohner (Haus Nr. 124) betrieben. 1809 erwarben Joseph und Anna (1827 Rosalia) Frohner die Liegenschaft. 1833 heiratete die Witwe Rosalia Frohner Georg Ecklhardt [sic!], der 1870 den Grund an Leopold und Rosalia Ecklhart [sic!] weitergab (1).
Eine Zeit lang dürfte die Ziegelei durch die Familie Barrisch (Haus Nr. 31) betrieben worden sein. Leopold Barrischs Sohn Josef war mit Katharina, der Schwester des Ferdinand Veit (siehe weiter unten), verheiratet.
Nach dem Ableben des Leopold Eckelhart [sic!] im Jahre 1892 war die Witwe Rosalia Grundeigentümerin, bis im Juni 1902 Ferdinand und Theresia Veit den Feldofen (*Bauarea als Lehmgrube*) übernahmen (2).
In den Matriken der Pfarre Groß-Inzersdorf finden sich folgende ZiegelarbeiterInnen:
1823: *Nr. 0*, Ziegelschlager Jakob Soher und Beata, geb. Gotzer
1824: *Nr. 0*, Ziegelschlager Joseph Brauner und Pauline Lenhart sowie Anton und Anna Höflich aus Schlesien.
Die Ortsangabe *Nr. 0* lässt jedoch eine eindeutige Zuordnung nicht zu.
1837: *In dem Ekelhartischen Ziegelofen unnumerirten Häuschen*, Felix Stuchlik, *Ziegelbrenner in der Georg Eckelhartischen Ziegelhütte*, und Viktoria, geb. Schroller

1861: *Ziegelei des Lorenz Barrisch ohne Nr.*, Johanna Mader
1862: *Barrisch-Ziegelei ohne Nr.*, Johann Bartsch und Josefa Schröter
1863 bis 1865: *Barisch Ziegelofen* bzw. *Ziegelei Barrisch ohne Nr.*, Johann Hanke und Anna, geb. Kirschbaum;
1874 bis 1881 finden sich Einträge über *Joseph Frohners Ziegelei ohne Nr.*, den *Ziegelbrenner* Anton Weinhold und Barbara Bartl betreffend. Hierbei ist jedoch nicht sicher, ob diese bei diesem Ziegelofen oder Groß-Inzersdorf 4 einzuordnen sind.
1883: Ziegelschläger Johann Körbel aus Schlesien und Theresia, geb. Schwarzl
1893 bis 1898: *Haus Nr. 179*, Ziegelbrenner Anton Matzka und Elisabeth, geb. Wiesner.
1906 und 1910 entstanden auf dem Gelände unterhalb der Bundesstraße B 40, vom Ort her kommend links vor der Auffahrt, mehrere Bauten (2). Auch heute sind dort noch Gebäude aufzufinden, ob diese aber Teil der Ziegelbrennerei waren, ist nicht bekannt.
1903 bis 1912 war Ferdinand Veith [auch *Veit*] in den einschlägigen Verzeichnissen eingetragen (3, 4, 5).



Ziegelzeichen **IF** für Joseph Frohner



Ziegelzeichen **GE** für Georg Ecklhardt Ziegelzeichen **LE** für Leopold Eckelhart



Ziegelzeichen **FV** und **VF** für Ferdinand Veith

Groß-Inzersdorf 3
Die dritte im Franziszeischen Kataster verzeichnete *Lehmgrube samt Ziegelofen* und *Lehmgrube samt Ziegelhütte*, befand sich beiderseits des Hohlweges nordöstlich des Ortes (Parzellen 1949 und 1950), etwa 350 m westlich des Standortes Groß-Inzersdorf 2. 1809 waren hier die Ganzlehner Michael und Anna Bacher (Haus Nr. 72), 1843 Johann und Antonia Bacher Eigentümer (6). 1880 übernahmen Johann jun. und Magdalena Bacher den Betrieb (7).
Die Taufmatriken führen ab 1860 den *Bacher'schen Ziegelofen ohne Nr.*:
1860: Ziegelbrenner Michael Dittert und Anna Barth
1861: *Johann Bacher'sche Ziegelei ohne Nr.*, Franziska Fuchs aus Preußisch-Schlesien
1866 und 1868: *Bacher's Ziegelei ohne Nr.*, Johann Hanke und Anna, geb. Kirschbaum
1881: *Bacher'schen Ziegelofen*, Maria Stary aus Mähren.
1885 heiratete die Witwe Magdalena Bacher Josef Prinz. In der Katastralmappe von 1911 ist diese Ziegelei nicht mehr eingezeichnet.



Ziegelzeichen **HMB** für H… Michael Bacher? Ziegelzeichen **IB** für Johann Bacher

Groß-Inzersdorf 4

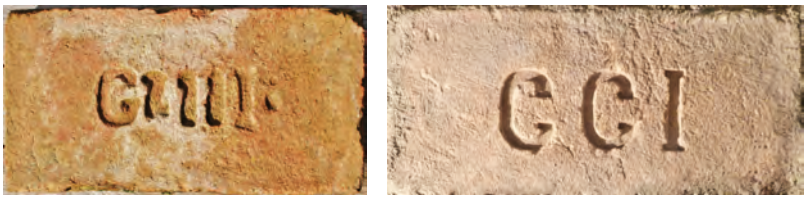
Kommt man am Radweg 91 von Süden her in den Ort, findet man, bevor der Weg die steile Gasse hinunterführt, einen offenen Platz mit einem halben Dutzend Scheunen vor. Hier war in der Katastralmappe von 1868 und auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 ein weiterer Ziegelofen auf den Grundparzellen 210 (heute 283 und 284) und 284/1 sowie Bauparzelle 284/2 eingezeichnet. Die Parzelle 284 gehörte zum Halblehen Nr. 70, das seit 1858 Franziska Frohner und seit 1881 Therese Steinbach gehörte (13). Da sich 1874 bis 1881 in den Pfarrmatriken *Joseph Frohners Ziegelei ohne Nr.* findet (siehe Groß-Inzersdorf 2), könnte dieser Verwandte der Betreiber dieser Ziegelei gewesen sein, ohne im Grundbuch aufzuscheinen. Als mögliches Ziegelzeichen wäre dann *IF* anzunehmen.

Das Eigentum an dieser Ziegelei ging einem Kaufvertrag vom 7.2.1886 zufolge an eine Gesellschaft, die aus 56 Groß-Inzersdorfer Familien bestand. Im Laufe der Jahre (bis 1904) erlangten Franz und Maria Frohner durch diverse Käufe die Mehrheit, nach 1909 Johann und Rosalia Frohner (8). 1915 ist der Ziegelofen noch eingezeichnet, vermutlich wurde auch hier der Betrieb mit dem 1. Weltkrieg eingestellt. In den Verzeichnissen von 1908 und 1912 sind *Schwarzmann Leopold und Genossen* als Ziegeleibetreiber aufgelistet (4, 5). Möglicherweise war der namentlich Genannte der Platzmeister in der Ziegelbrennerei oder der Vertreter der Genossenschaft nach außen. Seine Eltern Georg und Rosalia (Haus Nr. 39) waren unter den 56 Gesellschaftern, Leopold Schwarzmann übernahm 1905 einen Anteil (9).

Im Taufprotokoll waren folgende ZiegelarbeiterInnen eingetragen:
1893: *Haus Nr. 176*, Benedikt Salomon und Maria, geb. Türmer
1897: Leopold Kosel und Anna, geb. Kaller
1898: Andreas Matzka, *Ziegelbrenner in Gr. Inzersdorf 176*
1908: Anton Weinhold, *Ziegelbrenner in Gr. Inzersdorf 176*.



Ziegelzeichen **GGI** für Gesellschaft Groß Inzersdorf



Groß-Inzersdorf 5?

Es soll einen Karl Holzhauser gegeben haben, der Ziegel mit dem Zeichen *HK* produziert hätte (10). Solche wurden bislang nicht gefunden, auch der Standort einer weiteren Ziegelei ist unbekannt. Eine der 56 Familien der Genossenschaft waren Josef und Anna Holzhauser, die ihre Anteile 1893 an Franz und Elisabeth Holzhauser weitergaben (11), 1905 aber an Franz und Maria Frohner verkauften (12).

Quellen:

(1) Grundbuch *Staats Hft. Wolkersdorf über Intzersdorf,* fol. 134 und 135 (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Grundbuch Groß Inzersdorf, EZ 134 und 460 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(5) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Grundbuch *Staats Hft. Wolkersdorf über Intzersdorf,* fol. 141, 142, 143 und 144 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Grundbuch Groß-Inzersdorf, EZ 74 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Grundbuch Groß-Inzersdorf, EZ 782, Kaufvertrag 3137/90 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(9) Kaufvertrag 4051/05 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Mündliche Mitteilung Georg Lederbauer (Gösting)
(11) Kaufvertrag 654/94 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(12) Kaufvertrag 2106/05 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Grundbuch Groß-Inzersdorf, EZ 70 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf



Abb. 116.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Zistersdorf und Teilen der Gemeinde Velm-Götzendorf.

Katastralgemeinde Loidesthal
(Abb. 110, 116–120)

Loidesthal 1
Die erste Nennung einer Ziegelei im Ort fand sich in einem in der alten Schule aufgefundenen Dokument (1): *Anno 1600: In Leutestall* [= Loidesthal] *ist ein Ziegelstadel*. Dort wurden vermutlich ungebrannte Ziegel erzeugt, wie eine Kirchenrechnung aus dem Jahre 1717 zeigt: *Von Georg Mädl 1 ½ tausend Rohe Zigl er kaufft pr 2 fl 15 Kr*. [fl = Gulden, Kr = xr = Kreuzer]
Einige Auszüge aus den Kirchenrechnungen deuten darauf hin, dass Ziegel von Zistersdorf importiert wurden (2):
1783: *Daß Fuhrlohn von Zistersdorf von Tausend Zigln 3 fl*
1828: *dem Kammeramte in Zistersdorf für 100 Ziegl zur Reparirung des Kirchenkanals 2 fl 30 xr*
Interessant sind auch die Kosten der Ziegel:
1831: 11 Gulden für *500 geb. Mauerziegel zum Kanal beym Freydhoftor*
1838: (nur) 4 Gulden für *Für 500 St. Mauerziegel*
1849: *Für 200 St. geb. Mauerziegel […] 2 fr 24 xr*

1850: 1.800 Flachziegel pro Stück 11 Kreuzer, 60 Hohlziegel [= halbrunde Firstziegel] pro Stück 3 Kreuzer und 400 Stück gebrannte Mauerziegel 1 Gulden 12 Kreuzer per Hundert
1853: 17 Gulden 15 Kreuzer für 1.200 Stück gebrannte Mauerziegel und 21 Gulden 15 Kreuzer für 1.250 Stück Dachziegel.
Die Bezugsquellen der hier angeführten Baumaterialien wurden in den Rechnungen nicht angegeben.
Offenbar wurden für die Pfarre auch eigene Ziegel mit Kreuz gebrannt. Als gegenüber der Kirche ein Nebengebäude der alten Schule abgerissen wurde, kamen diese zu Tage.



Ein Kreuz als Ziegelzeichen

In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) waren in Loidesthal zwei Ziegelöfen sowie die Andeutung einer Lehmgrube eingezeichnet. Letztere befand sich gegenüber dem heutigen Lagerhaus und wird an anderer Stelle im Detail beschrieben (siehe Loidesthal 3).
Einer der beiden Ziegelöfen ist auf der Karte nicht eindeutig zu lokalisieren. Er befand sich an der Straße nach Velm, anstelle der heutigen Press- und Wohnhäuser an der Böschung rechter Hand (Parzelle 4997). Dieses Areal am unteren Ende eines Hohlweges ist kreisrund seitlich abgegraben, weist einen fast ebenen Boden auf und gehörte der Gemeinde (3). Man könnte annehmen, dass es sich hier um den alten Standort des Gemeindeziegelofens handelte, bevor er an die Straße nach Niedersulz verlegt wurde (siehe Loidesthal 4).
In den Matriken der Pfarre Loidesthal finden sich folgende ZiegelschlägerInnen:
1816: *Haus Nr. 28*, Magdalena Koller und Johann Schüller
1849: *Haus Nr. 126*, Anton Aun (das Halterhaus Nr. 126 der Gemeinde (2) besaß auch einen Raum, der als Kotter oder Nachtasyl für Bettler und Strotter diente, und war vorher offenbar auch Zieglerwohnung).

Loidesthal 2
Der zweite 1873 eingezeichnete Ziegelofen auf Parzelle 796/1 und 796/2 (heute 4570) – als solcher auch in der Katastralmappe von 1869 eingezeichnet – gehörte seit 1873 den Ganzlehnern Andreas und Rosalia Mangl. Vorbesitzer war laut Parzellenprotokoll von 1869 ebenfalls Andreas Mangl (4). Ob es sich hier um den Vater handelte, oder ob der erste Eintrag im Grundbuch aufgrund einer Wiederverehelichung stattfand, war mangels Verweis auf das vorhergehende herrschaftliche Grundbuch nicht zu eruieren (5). Wo der Radweg 91 von Loidesthal in Richtung Groß-Inzersdorf einen Bach kreuzt, muss man rechts abbiegen. Heute ist an der Stelle dieses Standortes ein Feuchtbiotop mit Teich.
1900 wurde die Liegenschaft, die 1915 nicht mehr als Ziegelofen eingezeichnet war (6), an Mathias und Rosalia Dollinger verkauft (5).
Eindeutige Ziegelzeichen (z.B. *AM*) wurden in der Umgebung nicht aufgefunden. Es wäre aber denkbar, dass die häufig zu findenden Ziegel mit dem Zeichen *ZIL*, für *Ziegelei Loidesthal*, von hier stammen:



Ziegelzeichen **ZIL** für Ziegelei Loidesthal

Loidesthal 3
An der Niedersulzerstraße (L 15), gegenüber vom Lagerhaus, befinden sich zwei Häuser, die eine dazwischen gebaute, zurückversetzte Scheune mit ihren Einfahrtstoren flankieren (heutige Parzellen 546, 547 und 548). Hier wurden etwa 1901 auf der damaligen Grundparzelle 3416 und den Bauparzellen 410, 411 und 412 von Josef und Barbara Diem (Haus Nr. 14) eine Ziegelschlägerwohnung (Nr. 164) und ein Ziegelofen erbaut (7). Ob und wie lange vorher dieser schon in Betrieb war, ist nicht bekannt, ein Gebäude etwas weiter hinten im Gelände stand schon 1869 (8). Im Grundbuch wurde die Errichtung von Haus Nr. 153 auf Bauparzelle 411 und Nr. 164 auf Bauparzelle 410 erst 1911 angemerkt, als das Grundstück schon an Theodor und Maria Magrutsch verkauft worden war (31.1.1911) (7). Tatsächlich sind diese Häuser um einige Jahre älter, wie auch die Pfarrmatriken beweisen (siehe unten).
Nachdem zuvor im Juli sein Vater die Gewerbeberechtigung zurückgelegt hatte, meldete Josef Diem jun. (verheiratet mit Rosalia) im August 1903 das Gewerbe an (9). 1910 kaufte er die Nachbarparzelle 3414 dazu (7), hatte das Gewerbe aber schon 1907 wieder abgemeldet (9). 1904 bis 1906 und noch 1908 wurde er als Ziegeleibetreiber angeführt (10). Im Mai 1907 annoncierte er den Verkauf der *an der zu erbauenden Landesbahn Auersthal-Dobermannsdorf in nächster Nähe gelegene Ziegelei mit einem Arbeiterwohnhaus, 3 Schupfen und Brennofen um den billigen Preis von 4.800 Kronen* (11).

Einträge in den Pfarrmatriken über ZiegelschlagerInnen tragen mehr zur Verwirrung bei als zur Aufklärung:
1897: auf *Nr. 153 Ziegelhütte*, Ziegelschlager Johann Matzinger und Maria Ronge
1899: auf *Nr. 153 Gesellschaftsofen*, Ziegelschlager Magdalena Matzinger und Franz Schindler
1911: *Nr. 153*, Ziegelschlager Josef Neubauer und Maria Pöschel
1899 war aber noch Josef Diem der Grundeigentümer und Gewerbeinhaber und nicht die Gesellschaft. Man könnte also von einer Verpachtung ausgehen.
1911 wurden die Grundstücke an Theodor und Maria Magrutsch verkauft (7). In der Pfarrchronik liest man: *Im Laufe des Herbstes 1911 wurden hier zwei Ringöfen errichtet, der eine von Diem Josef gehört dem Gastwirt Theodor Magrutsch, den anderen* [sic]*, den früher die Gemeinde hatte, einem Konsortium von mehreren hiesigen Wirtschaftsbesitzern. – Was die Bahn alles mit sich bringt!* (am 15. Juli 1911 fand die Bahneröffnung statt).
Im Mai 1912 erwarb eine Genossenschaft, bestehend aus Karl Glaser, Hans Schneider und Alois F. Simona die Parzellen 3410/2, 3420/2, 3425/2, 3428/2, 3431/2, 3436/2, 3436/3, 3443/2 und 3443/3 (heute 546 bis 568) und errichtete auf den darauf entstandenen Bauparzellen 455 und 457 zwei Schupfen und auf 456 einen Ringofen (12). Laut Pfarrchronik (2), der in diesem Falle wohl mehr vertraut werden kann, entstand der Ringofen bereits ein Jahr früher unter Theodor Magrutsch.
Die Besitzverhältnisse änderten sich 1919: Johann Christ (später mit Wilhelmine), Josef Kleedorfer, Georg Reichl (später Michael und Maria Haas) und Josef Saffertal (später mit Maria) waren zu je 1/5, Josef und Katharina Schneider zu je 1/10 beteiligt. 1921 und 1924 gingen die Anteile der Familien Christ und Safferthal an Josef und Katharina Schneider (Haus Nr. 24), 1925 auch die restlichen Anteile. (12)
In der Schule brachte der Lehrer das abschreckende Beispiel des Ziegelofenbesitzers Schneider zur Sprache, der im Gasthaus am Eck saß und Karten spielte: ab und zu ging er vor die Tür, um nachzusehen, ob der Schlot des Ringofens noch rauchte, und pflegte dann zu sagen: *Solange der Rauchfang noch qualmt, kann ich weiter Karten spielen!* (2)
Ein Pachtvertrag mit Jakob Schuster vom 13.5.1932 bestand für die oben angeführten Grundstücke, Gebäude, Werkzeuge, Einrichtungsgegenstände usw. (13). Der Ringofen wurde aber 1934 schon wieder aus dem Grundbuch gelöscht (14).



Ziegelzeichen war erst **JD** für Josef Diem, dann angeblich **ZIL** (siehe oben), später **JSch** für Josef Schneider?



Abb. 117.
Ehemaliges Ziegelschlägerhaus am Ziegelofen Diem in Loidesthal.

Loidesthal 4

Ein Stück weiter an der steil ansteigenden Landesstraße L 15 erreicht man die heutige Siedlung *Am Ziegelofen*. Hier kann man gut (so wie auch am unteren Standort) die Lehmabbaukante der einstigen Ziegelei sehen. Die Gemeinde Loidesthal kaufte 1898 von M. Mangl die Bauparzelle 324 und die Grundparzelle 3506/1 (15). Laut Pfarrchronik befand sich hier (vor 1911) der Gemeindeziegelofen (2).
Kirchenrechnungen aus dem Jahre 1881 lassen die Vermutung zu, dass zu dieser Zeit gar keine Ziegelei im Ort in Betrieb war, denn es wurden *dem Ziegelofenbesitzer Baumgartner von Obersulz für 440 Dachziegel 6 Fl und Zufuhr 1 Fl 50 zusammen 7 Fl 50* gezahlt [Fl = Gulden]. Außerdem wurden *dem Anton Schünnerl für 1000 St. Mauerziegel 15 Gulden* und *dem Leopold Schmid für 1000 St. Mauerziegel und Zufuhr* ebenfalls 15 Gulden bezahlt (2). Vielleicht war der alte Standort (siehe Loidesthal 1) schon erschöpft, und dieser hier noch nicht im Eigentum der Gemeinde.

Am 4.8.1907 verkaufte die Gemeinde die Parzelle 3513 im Ausmaß von 4320 m² um den Betrag von 400 Kronen an eine Ziegeleigesellschaft, bestehend aus 72 Familien aus dem Ort, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können. Das Zustandekommen des Vertrages benötigte noch zwei notarielle Urkunden (1910 und 1911), bis geklärt war, dass hier die Parzellen 324, 3506, 3512 und 3513 (heute 623 bis 632) gemeint waren, ob 72 oder 79, und welche Familien denn nun wirklich mitmachen wollten (16): *Der vorerwähnte Kaufvertrag weist jedoch solche Mängel auf, dass derselbe nicht mehr den Bestimmungen des § 27 G. G. entspricht und kann daher auf Grund desselben die Einverleibung des Eigentumsrechtes der vorangeführten Parteien nicht erfolgen.*
Es sind in diesem Kaufvertrag auch Personen angeführt und dann wieder durchgestrichen, welche an dem Kaufgeschäfte gar nicht partizipieren.
Es heißt in demselben unter anderem auch, daß die Gemeinde zu je ein 79. tel verkauft, was ebenfalls unrichtig ist, denn nach diesem Wortlaute würde auf jede kaufende Person ein 79 tel der verkauften Realität fallen, tatsächlich sind aber nur 72 Parteien [...].
Im Jahre 1911 gab es nur mehr sechs Familien, die je ein Sechstel Anteil am Ziegelofen hatten: Josef und Barbara Burgmann, Josef und Maria Dollinger, Mathias und Rosalia Dollinger, Johann und Rosalia Frohner, Johann und Maria Müller, Josef und Katharina Schneider (16).
Im März 1911 kauften sich Johann Gass mit 30 % und Josef Gass mit 10 % ein, die Burgmanns hielten noch 5 %, die anderen Familien je 10 % (16). Ein Verzeichnis der Steuer zahlenden Betriebe führte 1912 *Josef Burgmann und Konsorten* (17). 1912 waren Johann Suchy und Maria Stoppel auf Haus Nr. 181 (Anbau des alten Gemeindeziegelofens), 1913 Emil Kollarz und Josefa Ruß auf Haus Nr. 185 als Ziegelschläger tätig. Auch Nr. 147 war eines der Wohnhäuser am Ziegelofen. (2)
Im Grundbuch wurde 1914 auf Parzelle 3513 bzw. 458 ein Ringofen mit der *Conscriptionsnummer* 181 eingetragen. Auch hier ist das tatsächliche Jahr der Erbauung mit 1911 anzusetzen, wie die Pfarrchronik berichtet (2). Am 3.4.1919 kauften Josef und Katharina Schneider die gesamten 40 % von Johann und Josef Gass auf, hatten jetzt also die Hälfte des oberen Ringofens Loidesthal 4 und 20 % des unteren Ringofens Loidesthal 3 (bis 1925 alle Anteile) erworben (16).
Die Fabrik wurde 1919 an Josef Weiss und Ernestine Berger verpachtet und war es 1932 noch immer (16). 1927 bis 1939 war die Besitzerin des *Gänserndorfer Ziegelwerks* (siehe Schönkirchen 3) ebenfalls eine Ernestine Berger aus Wien III, vermutlich dieselbe Person.



Abb. 118.
Die Belegschaft des Ziegelwerkes Loidesthal 4 im Jahr 1925 (Archiv: Manfred Winterstein, Dürnkrut).

Mit Kaufverträgen vom 26.4.1927, 13.5.1932 und 2.9.1932 erwarb schließlich Jakob Schuster 100 % der Anteile (1932 pachtete er auch das Gelände des Unteren Werkes (siehe Loidesthal 3) (13). Er hatte seit 24.8.1932 die Gewerbeberechtigung zur Ausübung der *Ziegelerzeugung* am Standort Loidesthal 164. Eine Betriebsanlagengenehmigung vom 25.5.1931 und die Standortverlegung nach Loidesthal 82 (1937) wurden in der Gewerbekartei vermerkt (18).
Der 1888 in Stützenhofen geborene und in Wien IV, Starhemberggasse 35 wohnende Baumeister hatte sich aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet, hatte diesen persönlichen Erfolg aber ideologisch falsch interpretiert und war zunächst

Anhänger des nationalsozialistischen Gedankengutes und in Folge auch Mitglied der NSDAP geworden. Er war auch Nutznießer der Arisierungen (in Hausbrunn und Wetzelsdorf) und führte in seiner Bewerbung um die Ziegelei in Hausbrunn an, *dass alle früheren Besitzer des Ziegeleibetriebes* [in Loidesthal] *ihr Vermögen verloren haben. Auch ich habe 3 Jahre hindurch mit Verlust gearbeitet und nur durch äußerste Anstrengung und Umgestaltung des Betriebes ist es mir gelungen diese Ziegelei in den letzten Jahren mit voller Kapazität zu führen und mit Gewinn zu arbeiten. Infolge Stagnation der privaten Bautätigkeit und dadurch, dass ich nicht Mitglied der Vaterländischen Front war, hatte ich in den letzten Jahren keinerlei nennenswerten Bauaufträge, da ich weder von der Gemeinde noch vom Bund beschäftigt wurde. Aus diesem Grund verlegte ich mich hauptsächlich auf die Führung des Ziegeleibetriebes. Bezüglich meiner sozialen Einstellung ersuche ich beim Bürgermeisteramt in Loidesthal anzufragen bzw. an Ort und Stelle in meinem Betriebe Erhebungen zu pflegen.* (19)
1938 belief sich die Produktion der Maschinenziegelei auf 3 Millionen Ziegel. Sie war technisch mit Beschicker, Walzwerk, Mauerziegelpresse und einer manuellen Ziegelabschneidung ausgestattet. (20)
Karl Oblak war von 1.1.1948 bis 31.12.1962 Pächter des Ziegelwerkes Loidesthal (16). Später kaufte er auch das Werk in Bullendorf (siehe Bullendorf 1). Dem 1924 in Mailberg geborenen und in Wien X, Herzgasse 12/10, wohnhaften Karl Oblak wurde mit 28.9.1948 die Gewerbeberechtigung (*Ziegelerzeugungsgewerbe*) am Standort Loidesthal 185 erteilt. Jakob Schuster legte seine mit 28.9.1948 zurück (18).
Karl Oblak organisierte 1951 *einen Betriebsausflug für die gesamte Belegschaft nach Wien, von dort in die Wachau, Maria Taferl und Rückreise mit dem Schiff auf der Donau, was für die meisten Arbeiter, die noch nie auf einem Schiff gefahren sind, ein besonderes Erlebnis war* (21).
Ende 1951 wurde in der *Zistersdorfer Hohenauer Wochenpost* im Zuge der Wintersperre des Werks folgendes berichtet: *Die überaus starke Nachfrage nach den Loidesthaler Ziegeln von weit und breit stellte an die Arbeiter große Anforderungen, die wohl nur deshalb gemeistert werden konnten, weil im Ziegelwerk Loidesthal zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ein Einverständnis herrscht, wie es besser nicht sein kann* (22).
Und im folgenden Jahr schrieb die Zeitung: *Das Ziegelwerk des Karl Oblak hat am 7.4.1952 den Betrieb wieder aufgenommen. [...] Beschäftigt sind fast dieselben Arbeiter wie im Vorjahr. Ein Ersatz wurde nur für jene eingestellt, die nach Betriebsschluss im Vorjahr bei Bohrfirmen Beschäftigung gefunden haben*. (23)
Trotz der Beobachtung eines damaligen Lehrlings, dass Karl Oblak wie ein Herrscher mit der Reitpeitsche unter dem Arm durch das Werk ging, dürfte das Betriebsklima für die damalige Zeit nicht so schlecht gewesen sein. Im Betrieb gab es außer einem Wohnbereich auch ein Gasthaus und einen Laden. Die Ziegeleiarbeiter waren im Ort nicht erwünscht und waren somit autark. (24)
Laut Zeitzeugen wurden im Winter 1958 noch Reparaturarbeiten durchgeführt. Die Geschäfte gingen aber augenscheinlich nicht mehr so gut. Schließlich wurde der Betrieb Ende September 1964 mit einem Beschäftigungsstand von zuletzt 20 Ziegelarbeitern eingestellt (25, 26). Damals hatte das Werk einen Ringofen (16 Kammern), sechs Trockenschuppen, eine Lagerhalle, ein Maschinenhaus, ein Wasch- und Pumpenhaus mit Hochbehälter und zwei Wohngebäude (26). Die Gewerbeberechtigung war bis 25.9.1965 aufrecht (18).
Schon am 29.4.1964 hatte eine Firma *Viktor Ohr & Co. KG* in Loidesthal 181 ein Gewerbe (*Fabriksmäßige Erzeugung von Ziegeln und Tonwaren*) angemeldet. Geschäftsführer war der 1903 geborene und in Wien VIII, Langegasse 63, wohnende Viktor Ohr selbst. Es ist aber anzunehmen, dass er das Gewerbe hier nie ausgeübt hat, denn mit 28.1.1965 wurde die Standortverlegung nach (Bad) Erlach (Bezirkshauptmannschaft Wiener Neustadt-Land) bekannt gegeben, womit die Gewerbeberechtigung für diesen Standort erlosch. (18)
Die große, zuletzt hier tätige Ziegelschlägerfamilie Pumba übersiedelte nach Ende des Betriebes teilweise nach Ringelsdorf (2).



Abb. 119.
Der Schornstein des Ziegelwerkes Loidesthal 4 kurz vor der Sprengung im Jahr 1994 (Archiv: Anton und Franziska Bogensdorfer, Loidesthal).



Abb. 120.
Bezeichnendes Straßenschild in Loidesthal.



Ziegelzeichen **GL** für Gemeinde, **ZGL** und **LGZ** für Ziegelei Genossenschaft Loidesthal, später **JSch** für Josef Schneider (siehe oben), und ebenso **JS** und **JSch** für Jakob Schuster, **WB** für Weiss und Berger



Quellen:

(1) Archiv Georg Lederbauer, Gösting
(2) Franziska Bogensdorfer (Loidesthal) hat die Matriken, die Pfarrchronik, die Schulchronik und andere Unterlagen unter Einbeziehung von Informationen von Hans Huysza (Liechtenstein-Museum Wilfersdorf), Georg Lederbauer (Gösting) und Dr. Rudolf Streihammer (Stadtmuseum Zistersdorf) durchgearbeitet
(3) Grundbuch Loidesthal (Bezirksgericht Zistersdorf)
(4) Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II
(5) Grundbuch Loidesthal, EZ 75 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Militärkarte 1915
(7) Grundbuch Loidesthal, EZ 14, 15, 964, 1188 und 1306 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(8) Katastralmappe 1869 (Vermessungsamt Gänserndorf)
(9) Amtsblätter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, 1903 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(11) Bote aus Mistelbach, 3.5.1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Grundbuch Loidesthal, EZ 1306 und 1364 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Grundbuch Loidesthal, EZ 1444, C-Blatt (Bezirksgericht Zistersdorf)
(14) Anmeldebogen 18/1934 (Vermessungsamt Gänserndorf)
(15) Grundbuch Loidesthal, EZ 1091 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(16) Grundbuch Loidesthal, EZ 1322, Aufsandungsurkunden 3632/10 und 1102/11 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(17) Liste der besteuerten Ziegeleien im Bezirk Gänserndorf, 1912, NÖ Landesarchiv (Archiv Ida Olga Höfler, Gänserndorf)
(18) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(19) Unveröffentlichtes Manuskript Ida Olga Höfler (Gänserndorf)
(20) Bienert (1941: 117, 156)
(21) Zistersdorfer Hohenauer Wochenpost, 25.8.1951 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(22) Zistersdorfer Hohenauer Wochenpost, 20.10.1951 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(23) Zistersdorfer Hohenauer Wochenpost, 12.4.1952 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(24) Mündliche Mitteilung von Herrn Wolf, Waltersdorf/March
(25) Mündliche Mitteilung von Herrn Römer, Niederabsdorf
(26) Stadler (2006: 452f.)

Mündliche Mitteilung und Besichtigung (Loidesthal 3) dank Herrn Strayhammer (Groß-Inzersdorf)

Kartenwerke:

3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Maustrenk

Der von Franz Thiel angesprochene Gemeindeziegelofen (1), der 1780 hier errichtet worden sein soll, lässt sich schon im Franziszeischen Kataster von 1821 nicht mehr finden. Auch in späteren Karten (1869, 1872 und 1911) ist kein Ziegelofen eingezeichnet. Auch im Ort ist keine Erinnerung an einen Ziegelofenstandort lebendig.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Windisch Baumgarten
(Abb. 116)

1907 wollte Johann Scharinger, Maurermeister in Zistersdorf, einen Ringofen auf den ihm gehörenden Parzellen 1898, 1899, 1900 und 1902 (heute 3029 und 3030) errichten. Eine baukommissionelle Verhandlung wurde für den 12.3.1907 angekündigt (1). Weder in den Katastralmappen, den Matriken der Pfarre Zistersdorf, noch im Grundbuch (2) ist hierüber etwas zu finden. Es ist zu vermuten, dass der Bau aus unbekannten Gründen nicht zustande kam.

Quellen:
(1) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf, Nr. 9, 1.3.1907, S. 35 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Grundbuch Windisch Baumgarten, EZ 768, 769, 770 und 771 (Bezirksgericht Zistersdorf)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Zistersdorf
(Abb. 116, 121–129)

Die Stadt Zistersdorf blickt auf eine lange Geschichte von Ziegeleibetrieben zurück. Laut Zistersdorfer Chronik von Hans Schaden wurde im Jahre 1592 erstmals ein Ziegelzehent erwähnt (1). Büttner nennt einen Stadtziegelofen bei der alten Schießstätte im Jahr 1637 (2), der sich am Standort Zistersdorf 1+2 befand.

Zistersdorf 1+2
Die Herrschaft besaß 1821 vier Ziegelscheunen (Bauparzellen 246 bis 249), ein Wirtschaftsgebäude (Bauparzelle 243) und eine Ziegelbrennerwohnung (Bauparzelle 244) in der *Oede, Laimgrube* (Grundparzelle 203), die sich Herrschaft und Stadt Zistersdorf teilten (3). Die steilen Abhänge dieser Lehmgrube kann man noch heute hinter der ehemaligen Spenglerei neben dem Penny-Supermarkt in der Schwemmstraße erkennen.
Ein Parzellenprotokoll von 1861 – die Parzellennummern waren zwischenzeitlich geändert worden – listet einen Ziegelofen (Parzelle 422), das Wohnhaus Nr. 35 (Parzelle 423) – später Hausnummern 160 und 161 – eine Ziegelhütte der Gemeinde Zistersdorf (Parzelle 428) sowie eine Ziegelhütte des *k. u. k. Fondsgutes der Theresianischen Ritterakademie* (Parzelle 427) auf (4). Zum k. u. k. Familien-Versorgungsfonds, zu dem diese Herrschaft gehörte, siehe Gerichtsbezirk Groß-Enzersdorf / Gemeinde Eckartsau / Katastralgemeinde Wagram an der Donau.
Später wurden die Parzellennummern nochmals geändert: in 571, *Ziegelschupfen der Herrschaft Zistersdorf* (5) bzw. 570, 573/4, 581/2, 581/5 und 581/7 sowie die Bauparzellen 256, 258 und 259 der Stadtgemeinde Zistersdorf (6).
Während die Matriken der Pfarre Zistersdorf vorher immer nur sehr allgemein vom *Ziegelofen ohne Nr*. (z.B. 1824 Ziegelschläger Anton Sablatal, 1839 Ziegler Joseph Roth etc.) schrieben, wurde in den 1860er-Jahren zwischen den einzelnen Ziegeleien differenziert:
1864 und 1865: *Theres. Ziegelei ohne Nr*., Taglöhnerin Leopoldine Klein
1868 bis 1881: *Haus Nr. 160* und *Haus Nr. 161*, *Josef Obst, Ziegelschläger beim Theresianischen Fondsgute zu Zistersdorf* aus Schlesien, und Leopoldine, geb. Seichter (spätestens 1876 stieg Josef Obst zum Ziegelbrenner auf)
1886: *Haus Nr. 160*, Ziegelschläger Franz Axmann und Franziska, geb. Becker
1894: *Haus Nr. 160*, Ziegelschläger Johann Krč und Maria, geb. Jelinek
1896: *Haus Nr. 160*, Ziegelschläger Leopold Kosel und Anna, geb. Kaller
1900: *Haus Nr. 160*, Ziegelschlägerin Helene Hönig aus Schlesien
1903: *Haus Nr. 161*, Anna Beckert, Tochter des Ziegelbrenners Johann Beckert.
Im Jänner 1904 erfolgte die Gewerbeabmeldung der Herrschaft (7), die *Fondsgut-Ziegelei* ist aber noch bis 1906 in den Adressbüchern zu finden. Ebendort ist 1897 bis 1912 eine Städtische Ziegelei angeführt (22).



Ziegelzeichen **HZ** für Herrschaft bzw. **SZ** und **StZ** für Stadtgemeinde Zistersdorf



Diese zwei Ziegel und der oben links wurden seitenverkehrt produziert.

Zistersdorf 3

Eine weitere im Franziszeischen Kataster (1821) eingezeichnete Ziegelbrennerei (auf den Parzellen 351 *Wohngebäude*, 352 und 353 *Ziegelscheune*, 422 und 423 jeweils *Lehmgrube*) wurde vom Bürger und Maurermeister Johann Schreitl betrieben. Sie lag nordöstlich der Stadt, neben dem heutigen Radweg Nr. 91, kurz vor Gösting. Vom Feldweg, der Gösting und Zistersdorf trennt, gelangt man in westlicher Richtung zu einem Hohlweg, der bergab durch das so genannte *Ledererwaldl* führt. Die ehemalige Lehmgrube auf den Parzellen 1184, 1185 und 1187/2 beherbergt heute einen Obstgarten, Ruinen eines Ziegelschlägerhauses, einen Keller und weitere Fundamentreste.

Laut Parzellenprotokoll von 1861 befanden sich dort ein Ziegelofen (damals Parzelle 492), ein Wohngebäude (Parzelle 493), und eine Ziegelhütte (Parzelle 494) des Bürgers und Gürtlermeisters Franz Lederer (Haus Nr. 199). (4)



Ziegelzeichen **IS** für Johann Schreitl, **FL** für Franz Lederer, **LL** für Leopold Lederer

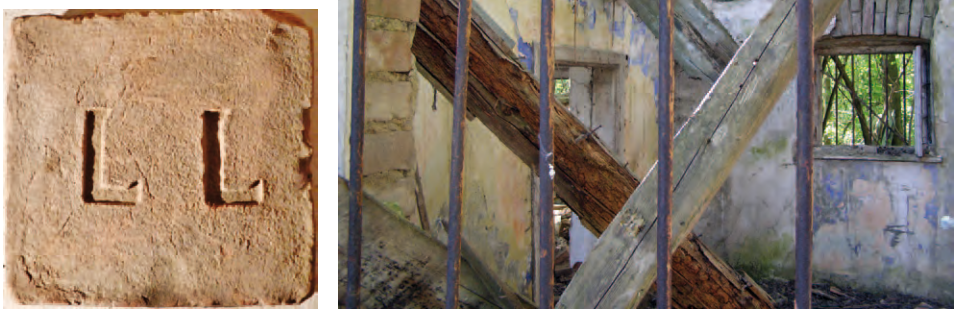


Abb. 121.
Ruinen des Ziegelschlägerhauses am Lederer Ziegelofen Zistersdorf 3.

1869 wurden im Grundbuch zwei Ziegelschupfen samt Lehmgruben (Parzellen 1183 und 1185) sowie das Haus Nr. 331 (Parzelle 1184) eingetragen. Der Eigentümer war nun Leopold Lederer (im Hauptberuf Lederermeister) (8), der von 1897 bis 1912 in einschlägigen Adressbüchern genannt ist (22). Er führte den Betrieb bis zu seinem Tode (1908) (8).
In den Taufprotokollen finden sich folgende ZiegelarbeiterInnen im Haus *Nr. 331*, alle aus Schlesien:
1856 bis 1870: *Ziegler* Jakob Kaupil und Theresia, geb. Winkler
1872 bis 1884: Ziegelbrenner Franz Pohl und Josefa, geb. Mammerler
1895: Ziegelschläger Anton Schwarzer (1897 bis 1900 Ziegelbrenner) und Theresia, geb. Spielvogel
1905 bis 1909: Ziegelbrenner (auch *Ziegelmeister*) Josef Spielvogel und Josefa, geb. Guckler
1907: Ziegelschläger Josef Lichtblau und Anna, geb. Koppe
1909: Ziegelschläger Josef Stiller und Anna Beckert sowie deren Eltern Johann und Anna Beckert.
Dass der Erbe Franz Lederer noch weiter Ziegel schlagen ließ, ist unwahrscheinlich, denn nach 1909 finden sich keine einschlägigen Einträge mehr.

Zistersdorf 4

Im Bereich des heutigen Schießplatzes an der Straße nach Eichhorn befanden sich laut Parzellenprotokoll vom Jahre 1861 zwei Ziegelhütten (Bauparzellen 486 und 487) des Bürgers und Bäckermeisters Josef Dragowanitsch (Haus Nr. 26) (4). Im Grundbuch wurde der Betrieb mit den Bezeichnungen *Acker als Lehmgrube* (Parzellen 2898/2, 2899/1, 2899/2 und 2899/3, heute 4985)*, Wohnhaus samt Hof Nr. 332 und Garten* (Parzelle 2901) und *Lehmgrube samt Wirtschaftsgebäude* (Parzelle 2900) beschrieben (9).
Die Matrikelbücher führten folgende ZiegelarbeiterInnen im Haus *Nr. 332*:
1862: *am Ziegelofen Tragowanisch*, Ziegelschlägerin Klara Klamert
1870: Anna Selepa aus Böhmen
1870: Ziegelbrenner Philipp und Johanna Ružička
1872 und 1873: Ziegelbrenner Martin Kossina und Klara, geb. Glück
1874: Ziegelbrenner Johann Havliček und Franziska, geb. Korinek, beide aus Böhmen
1876 bis 1895: Ziegelbrenner Karl Klamert [auch Klammer] und Maria, geb. Ruckert
1881: Johann Beckert und Anna, geb. Muderlak
1898 bis 1902: Ziegelbrenner Bernhard Weinhold und Maria Koppauer
1899 bis 1906: Ziegelschläger Hieronymus Wiessner und Anna Doleček aus Mähren.
Im Jahre 1901 erbten Franz und Katharina Crammer (Tochter des *bürgerl. Bäckermeisters* Dragowanitsch) (Haus Nr. 86) den Feldofen (9). In den Adressbüchern waren 1897 noch J. Dragowanitsch, 1904 bis 1912 bereits Franz Josef Krammer [sic!] als Ziegeleibesitzer angeführt (22).
In den folgenden Jahren wurden die Ziegelarbeiter Franz Gröger und Theresia Vogl, Anton Pulz und Marianne Trawniček sowie Josef Servus und Josefa Thon in den Matriken geführt. Als Ziegelbrenner waren bis 1911 Franz Schmid und Marianne Klič, ab 1912 Thomas Kropač zuständig.
1919 ließ die Witwe Katharina Crammer die *Lehmgrube mit einem Doppelfeldofen, drei Trockenschupfen, vier Windschupfen, einem Arbeiterwohnhaus, einer Wohnung mit Zimmer, Küche und Kabinett, sowie zwei Wohnungen, bestehend aus Zimmer und Küche*, um 45.000 Kronen versteigern (10). Marie Wittmann, eine ihrer vier Töchter, dürfte sich mit ihrem Mann Viktor, einem Kaufmann in Zistersdorf, um das Ziegelwerk gekümmert haben, denn ein Verkauf dürfte erst später erfolgt sein (11). Es könnte aber auch ein Pachtvertrag abgeschlossen worden sein.
Laut Kaufvertrag erwarb Johann Reich im April 1928 das gesamte Betriebsareal um 28.000 Schilling von Katharina Crammer und wurde 1930 im Grundbuch eingetragen (12). Er dürfte die Ziegelei aber schon vor dieser Zeit übernommen haben, denn seit 1925 hatte er unter anderem vorgebrannte Klinker an die Firma Wienerberger geliefert (11). 1932 musste Ausgleich angemeldet werden, die Ziegelei dürfte aber noch weiter in Betrieb gewesen sein. Laut einer Befragung aus der Zeit um 1940 hatte das Ziegelwerk *Anton & Engelbert Reich* eine Kapazität von jährlich etwa 100.000 Ziegeln (13).



Ziegelzeichen **FC** für Franz Crammer, **JR** für Johann Reich (Ziegelzeichen **ID** für Josef Dragowanitsch – ohne Abbildung)

Zistersdorf 5

Die größte Ziegelbrennerei der Stadt, auf den heutigen Parzellen 930 und 935, wurde erst 2007 endgültig abgetragen und infolge durch eine Müllverbrennungsanlage ersetzt, die im Mai 2009 in Betrieb ging. Anno 1896 erfolgten die Gewerbeanmeldung durch Johann Krammer (1840–1910) und der Bau eines Ringofens (14). Der Betrieb hatte eine komplette Infrastruktur mit Gasthaus, Laden und Wohnhäusern. Zudem verfügte er über 23 Trockenhütten, je 7 bis 8 m breit und 40 bis 120 m lang mit einem Gesamtfassungsvermögen von 800.000 Mauerziegeln, was der Kapazität einer Monatsproduktion entsprach (23). Der 1896 erbaute Hoffmann'sche Ringofen hatte einen Grundriss von 908 m² und einen 42 m hohen Rauchfang, die 16 Brennkammern maßen 5 x 3 m und waren 2,6 m hoch und hatten einen Kammerinhalt von 10.000 Stück Mauerziegeln; bei einer wöchentlichen Füllung von 10 bis 12 Kammern ergab sich eine Wochenproduktion von 100.000 bis 120.000 Ziegeln bzw. 3,5 bis 4,5 Millionen Ziegeln während der acht bis neun Monate dauernden Saison (23).

Kontakte zwischen den sozial wenig angesehenen Ziegelschlägern und der Ortsbevölkerung waren nicht erwünscht und hätten das Ziegelwerk auch um eine zusätzliche Einnahmequelle gebracht. Am Gelände gab es ein Gasthaus und einen Laden. Wie für Ringofenanlagen typisch, finden sich in den Pfarrmatriken eine Vielzahl von einschlägigen Einträgen auf den Hausnummern 385, 386, 388, dann 400 und 451. Um nur einige Verantwortliche und Ziegelbrenner zu nennen:
1897: Ziegelbrenner Vinzenz Adler und Franziska Matouschek
1898: Franz Josef Eigner, *Platzmeister am Ziegelofen*, und Maria, geb. Tutzauer
1900 bis 1903: Ziegelbrenner Josef Horak und Maria Hawlik, beide aus Ringelsdorf
1904: Wenzel Jonas, *Werksleiter am Ringofen Nr. 386*, und Antonia, geb. Dolezal, beide aus Böhmen
1904 bis 1907: Ziegelbrenner Johann Krejci aus Böhmen und Barbara Strobacek aus Mähren
1911: Ziegelbrenner Leopold Bittenauer und Theresia Matula.



Abb. 122.
Seitenverkehrte Ansicht des Ziegelwerkes Zisterdorf 5 (Archiv: Heimatmuseum Zistersdorf).

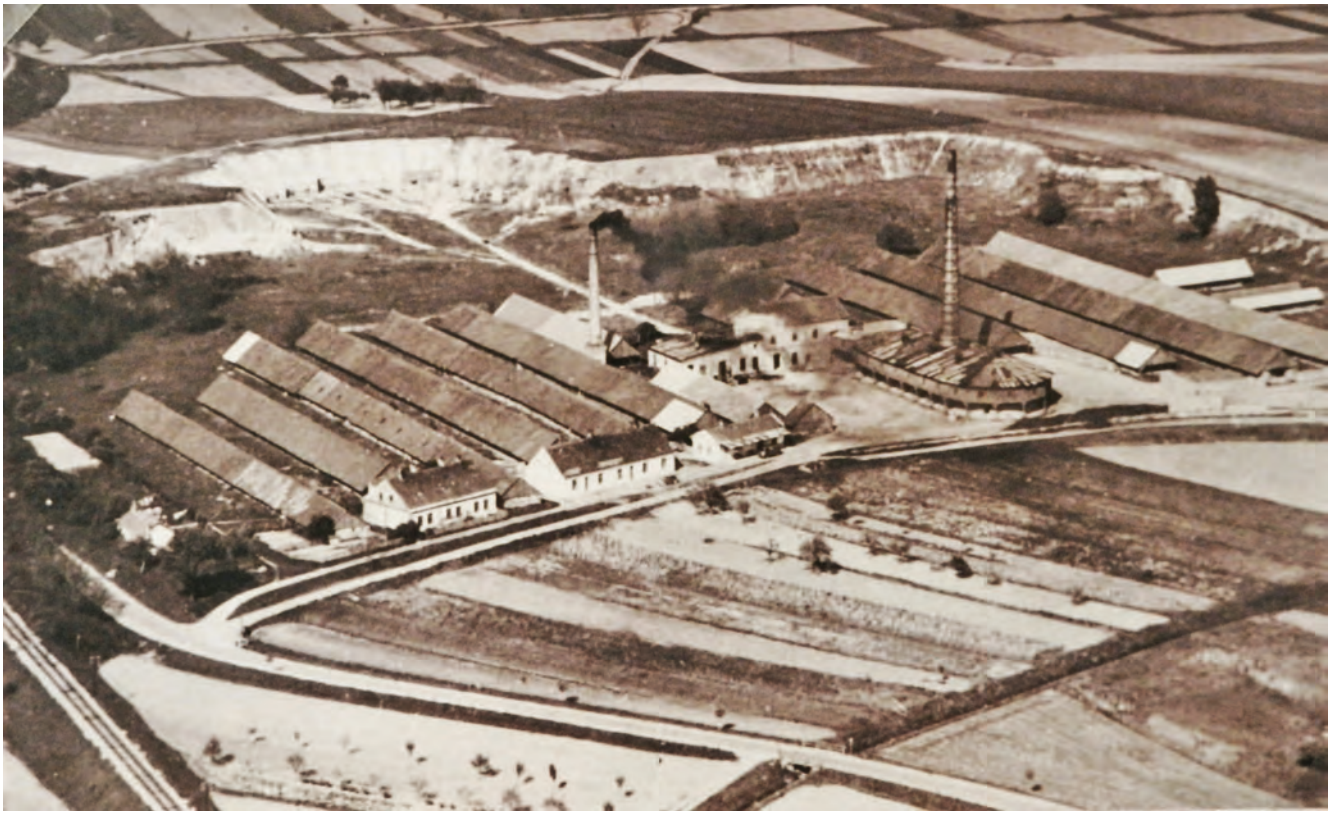


Abb. 123.
Standort Zistersdorf 5 um 1930, Blickrichtung NO. Im Vordergrund der Anlage die Wohnhäuser mit den dahinter liegenden Trockenschuppen; rechts der Bildmitte der Ringofen, links davon der kleinere Schlot der Dampfpresse (Archiv: Georg Lederbauer, Gösting).

Im Jahr 1909 wurde die Fabrik von Johann Krammer an seinen Sohn Martin (1868–1949) übergeben (15), der fast vierzig Jahre lang ihre Geschicke leitete. Er meldete das *Ziegelbrennergewerbe* am Standort Zistersdorf, Parzellen 921/1, 921/2, 922, 925, 926, 927/1 und 927/2 am 26.10.1909 an (16).
In diese Zeit fielen viele technische Neuerungen, wie z.B. eine dampfbetriebene Ziegelpresse, eine amerikanische Ziegelstreichmaschine und der Anschluss an das Bahnnetz mittels Schleppgleis. Darauf wurden Kohlen angeliefert und die Backsteine abtransportiert. 1913 lieferte das Werk Ziegel für Fabriksbauten in Wien X, XX und XXI. Die Konkurrenz war groß, immer wieder versuchten die Ziegeleien (nicht nur hier) die Transportpreise der Bahn zu drücken, um wettbewerbsfähig zu bleiben (17).
1938 hatte das Werk unter Betriebsleiter Rudolf Beranek 65 Beschäftigte (18). Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Anlage zum Munitionsdepot umgerüstet und von amerikanischen Fliegerbomben nur um Haaresbreite verfehlt (19). 1947 verpachtete Martin Krammer das Ziegelwerk an den Rechtsanwalt Dr. Heinrich Wille und seine Kompagnons Josef Hans und Josef Wagner (20).
Nach dem Tode des Martin Krammer (1949) meldete seine 1873 in Zistersdorf geborene Witwe Eleonore am selben Standort mit 27.7.1950 das Gewerbe (*Fabriksmäßige Ziegelerzeugung*) an. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde am 28.3.1952 und der Pachtvertrag mit Dr. Heinrich Wille, wohnhaft in Wien IV, Wohllebengasse 9, am 18.2.1953 vermerkt (16).
Im Handelsregister war die *Ziegelei Wille, Zistersdorf GmbH* bis 1955 eingetragen und wurde danach gelöscht (21). Gelöscht wurde mit 21.7.1961 auch das Gewerbe der Eleonore Krammer. Laut Vermerk am Gewerbeschein war sie am 23.3.1960 verstorben (16).



Ziegelzeichen **JK** für Johann Krammer, **MK** für Martin Krammer, teilweise mit dem Zistersdorfer Wappen



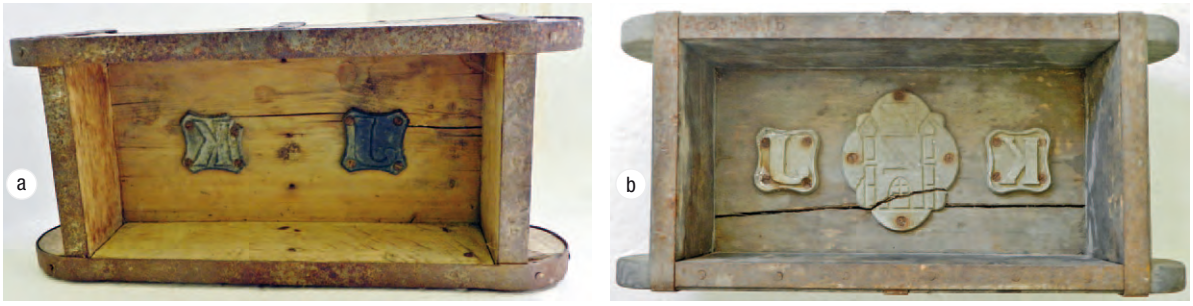


Abb. 124.
Zwei Ziegelmodel aus der Sammlung des Heimatmuseums Zistersdorf (a, b).



Abb. 125.
Das Ziegelwerk Zistersdorf suchte Arbeitskräfte, wie dieses Flugblatt zeigt (Archiv: Georg Lederbauer, Gösting).



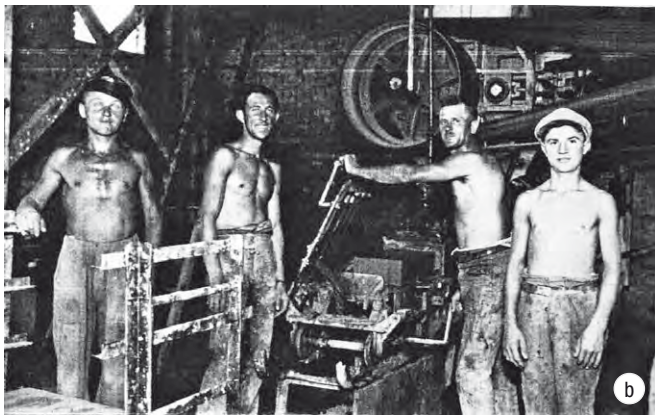


Abb. 126.
Die Belegschaft im Ziegelwerk Zistersdorf 5 (a, b) (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).





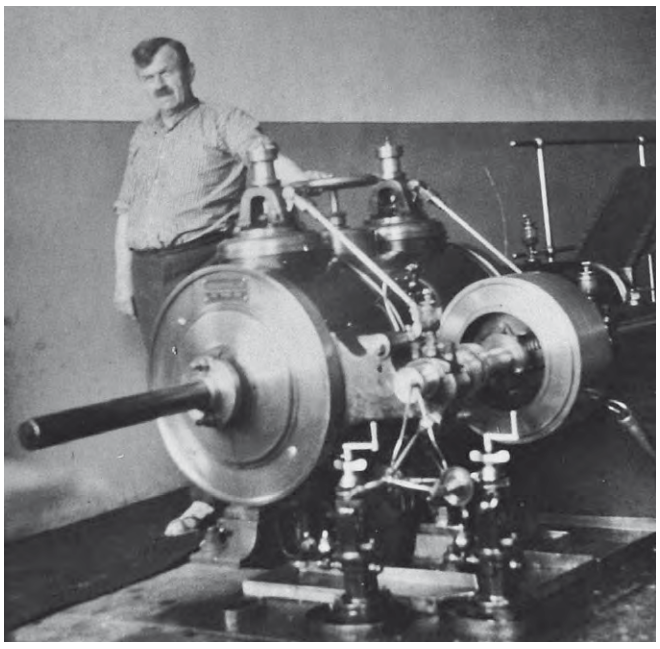


Abb. 127.
Ziegelausscheiber im Ziegelwerk Zistersdorf 5 im Jahr 1952 (a, b) (Archiv: Georg Lederbauer, Gösting).

Abb. 128.
Franz Bittmann im Maschinenraum 1952 (Archiv: Georg Lederbauer, Gösting).

Abb. 129.
Das Ziegelwerk Zistersdorf 5 kurz vor der Sprengung im Jahr 2007 (Archiv: Georg Lederbauer, Gösting).



Der vollendete Wiederaufbau, die veraltete Technik und die ungünstige geographische Lage machten schließlich einen wirtschaftlichen Fortbetrieb der Ziegelei unmöglich, und so wurde sie spätestens 1962 stillgelegt. Das belegt ein weiterer Gewerbeschein:
Die 1904 in Zistersdorf geborene Eleonore Gottwald (Tochter der Eleonore Krammer?) meldete am selben Standort mit 3.1.1962 das Gewerbe (*Fabriksmäßige Erzeugung von Ziegeln aller Art*) an, gleichzeitig aber auch den Nichtbetrieb (der bis zur Löschung des Gewerbes am 8.7.1985 nie aufgehoben wurde). Offensichtlich wurde das Gewerbe nur pro forma für eine nie eingetretene Weiterführung des Betriebes angemeldet. (16)
Die Maul- und Klauenseuche verhinderte 1970 die vorgesehene Sprengung. 1990 vernichtete ein von Jugendlichen verursachter Brand den Großteil der Anlage. 2007 wurden schließlich die beiden Kamine von der Feuerwehr gesprengt. (19)

Quellen:
(1) Archiv Georg Lederbauer (Gösting)
(2) Büttner (1959: 100)
(3) Franziszeischer Kataster (1821)
(4) Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II
(5) Grundbuch Zistersdorf, EZ 92 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(6) Grundbuch Zistersdorf, EZ 251, 413, 3416 und 3541 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(7) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Grundbuch Zistersdorf, EZ 323 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(9) Grundbuch Zistersdorf, EZ 324 und 2064 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(10) Mistelbacher Bote, Nr. 5, 31.1.1919, S. 5 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Schriftlicher Bericht von F. Jahn, Zistersdorf, 1988 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Kaufvertrag 2342/30 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(13) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Grundbuch Zistersdorf, EZ 18 (Bezirksgericht Zistersdorf)
(16) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Gänserndorf
(17) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(18) Kusternig (1985: 199)
(19) Feuerwehrbericht anlässlich der Sprengung (*Fire-World* vom 29.3.2007, erstellt von BR Heinrich Koller und HBI Christian Raynoschek) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(20) Schriftverkehr mit der Bahndirektion in den Akten der Republik (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(21) Handelsregister (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(22) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(23) Stadler (2006: 902ff.)
Weitere Quellen in Form von diversen mündlichen Mitteilungen, Listen in der Gemeinde gefundener Ziegel, Kontakten mit historisch interessierten Personen, Fotos, Ziegeleiwerkzeugen u.v.m. waren die Stadtgemeinde Zistersdorf und Dr. Rudolf Streihammer (Heimatmuseum Zistersdorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Lehmabbaue und Ziegelöfen im Bezirk Mistelbach

Gerichtsbezirk Feldsberg-Poysdorf (historisch)

Gemeinde Altlichtenwarth
(Abb. 130–132, 137)

Altlichtenwarth 1
Dem Radweg Nr. 8 (Teichgasse) in nordwestlicher Richtung folgend, kommt man 600 m nach der Ortstafel linker Hand auf Höhe einer Lagerhalle am einstigen Standort des Gemeindeziegelofens vorbei, der bereits auf der Karte der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) als Lehmgrube eingezeichnet war. Im Franziszeischen Kataster von 1822 waren die Parzellennummern 326 *Ziegelschupfen*, und auf Grundparzelle 1706, Ried *Am Ziegelofen* (heute 5348), der Gemeinde zugeordnet. Im Gelände finden sich am hinteren Abschluss des mit Wald bestandenen Geländes eine Lehmabbaukante, in der Mitte ein kleiner Tümpel und ein wenig Ziegelbruch, jedoch keine Fundamentreste oder Ähnliches. (Achtung, das Betreten des Areals wird mit Besitzstörungsklage bedroht!)

Altlichtenwarth 2

Gegenüber des Standortes Altlichtenwarth 1, auf der rechten Seite des oben beschriebenen Weges, war 1822 im Franziszeischen Kataster eine weitere Lehmgrube eingezeichnet, die von 1797 bis 1822 Michl Brantner, bis 1869 Nicolaus Brantner und bis zu seinem Tode im Jahre 1878 Josef Brantner gehörte, dann der Witwe Magdalena Brantner (1).
In den Matriken der Pfarre Altlichtenwarth waren 1823 auf Haus Nr. 61 der *Hofstätler* Niklas Brantner [auch Nikolaus Prantner] und Rosalia, geb. Schulz, eingetragen. 1810 bis 1824 waren auf Haus Nr. 61 Franz Karl Henschl, *Inwohner ein Ziegel-Schlager von Oesterreichisch Schlesien*, und Theresia, geb. Hofmeisterin, zu finden, *Vorbenannte Ältern sind in Arbeit als Ziegel-Schläger gestanden*.
Parzelle 527 wird an deren Ostseite durch eine Böschung abgegrenzt, die möglicherweise durch die damalige Lehmabgrabung entstanden ist. Das Areal wurde zum Zeitpunkt der Begehungen (2009 bis 2012) als Lagerplatz für Holz und Gerätschaften genutzt. Es fand sich hier ein Ziegel mit dem Zeichen *MBr*, was als Abkürzung für Michael Brantner gedeutet werden könnte.



Ziegelzeichen **MBr** für Michael Brantner?

Altlichtenwarth 3

Auf der Katastralmappe von 1868 war der Gemeindeziegelofen weiter westlich eingezeichnet (2), noch etwa 1.450 m vom Standort Altlichtenwarth 1 entfernt (Parzelle 818). Man kann auch heute die Lehmabbaukante in dem Wäldchen erkennen. Ziegelreste oder gar Fundamente sind keine mehr vorhanden. 1904 bis 1912 war die Gemeinde als Ziegelherstellerin angeführt (3). Im Jahr 1977 erfolgte die Unterschutzstellung als Naturdenkmal (Nr. 47 der BH Mistelbach) mit der Bezeichnung Gersthalen – Ziegelofen (Baumgruppen, Schilf- und Grasfläche), das wie folgt beschrieben wird: *Ehemaliges Ziegelofengelände – seit 50 Jahren Hutweide. Stellt eine Mulde dar und wird an der S.W. und O. Seite von einer 3–4 m hohen Böschung umgeben….* (18).
In den Taufprotokollen der Pfarre Altlichtenwarth waren folgende ZiegelarbeiterInnen angeführt:
1856: *Nr. 0 Ziegelofen*, Bindermeister Anton und Magdalena Jüstel aus Schlesien, *jetzt Ziegelschläger*
1859: *Nr. 0 Ziegelofen*, Ziegelarbeiterin Maria Vogl aus Schlesien
1861 bis 1863: *Ziegelhütte Nro. 0*, Theresia Philipp sowie Ziegelschläger Simon Vogl und Veronika, geb. Heinisch, alle aus Schlesien
1863: *Ziegelofen-Wohnung*, Ziegelschläger Joseph und Rosalia Hoffmann
1864: *Nro. 0*, Ziegelbrenner Johann Rösner sowie Ziegelschlägerin Anna Vogl aus Schlesien
1869: *Nro. 0*, Tagwerker Josef Müllner und Theresia, geb. Hermann
1872 bis 1889: *Nro. 0,* bzw. *Ziegelofen Nr. 0,* oder *Im Ziegelofen,* und im *Gemeinde Ziegelofen,* auch *Ziegelofenhaus Nr. 0*, sowie *Ziegelofen Nr. 207*, Ziegelschläger Franz Kreil und Franziska, geb. Fuchs, beide aus Schlesien;
Die Ortsbezeichnung *Nr. 0* lässt eine eindeutige Zuordnung dieser Personen zum Gemeindeziegelofen nicht zu. Die Einträge über die Familie Kreil sowohl auf Nr. 0, Nr. 207 als auch am Gemeindeziegelofen lassen aber den Schluss zu, dass zu dieser Zeit nur diese Ziegelei in Betrieb war und die Hausnummer 207 trug.
1878: *Ziegelofen Nr. 0*, Ziegelschläger Anton Stiller und Johanna, geb. Wenzl, beide aus Schlesien
1883: *Gemeinde Ziegelofen*, Ziegelschläger Stefan Kühn aus Schlesien und Petronella, geb. Wondrak, aus Böhmen
1892 bis 1895: *Nr. 207*, Ziegelbrenner Johann (Sohn des Franz) Kreil und Maria, geb. Frank, sowie Franziska Kreil, *Ziegelbrennerstochter in Altlichtenwarth Nr. 207*
1897: *Nr. 207 Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Heyda aus Mähren und Wilhelmine, geb. Höblink, sowie die Ziegelschläger Johann Kaller und dessen Mutter Caroline, *beide hier im Ziegelofen Nr. 207*



Ziegelzeichen **GLW** bzw. **CLW** und **GL** bzw. **CL** für Gemeinde Lichtenwarth in verschiedenen Varianten, bzw. seitenverkehrt



1898: Ziegelschläger Johann Kaller aus Schlesien und Anna, geb. Robek, aus Mähren (in den Matriken der Pfarre Hausbrunn als Paten)
1900: *No. 207*, Carl und Maria Klamert, *Ziegelers-Eheleute in Altlichtenwarth (Ziegelei)*
1903 bis 1907: *Ziegelofen Nro. 207*, Ziegelbrenner Martin Hanak aus Mähren und Maria, geb. Hanke, aus Schlesien
1907: *Nro. 207 Ziegelofen*, Theresia Meier, *Ziegelschlägersgattin Nr. 207*
1910: Franz Klein, *Ziegelbrenner in Altlichtenwarth* (in den Matriken der Pfarre Herrnbaumgarten als Pate)
1912: Johanna Klein, *Ziegelbrennersgattin in Altlichtenwarth Nr. 207* (in den Matriken der Pfarre Böhmischkrut als Patin).



Abb. 130.
Standort des ehemaligen Gemeindeziegelofens Altlichtenwarth 3 im Jahr 2011.



Abb. 131.
Ziegelreste am Standort Altlichtenwarth 6 der Familie Schweinberger.

Der Burgfried von Altlichtenwarth weist im Norden der Gemeinde Hausbrunn eine große Fläche auf, die nur an einem Punkt nahe dem *Greuthner Kreuz* mit dem Rest des Ortsgebietes verbunden ist. In dieser Exklave und an der nordöstlichen Gemeindegrenze befanden sich viele Grundstücke im Besitz von Hausbrunner Bauern und wurden auch teilweise auch zur Ziegelproduktion genutzt (Altlichtenwart 4 bis 7). In den Pfarrmatriken finden sich deren ZiegeleiarbeiterInnen in den Büchern der Pfarre Hausbrunn. Einige dieser Ziegeleien wurden *Hausbrunner Ziegelöfen* genannt (Altlichtenwart 6 und 7).

Altlichtenwarth 4
Die Bauparzelle 328 *Ziegelscheune* auf der Grundparzelle 4331 (laut Franziszeischem Kataster 1822; heute Parzellen 3101 und 3105) gehörte nach Mathias Gaider von Hausbrunn seit 1812 Jakob Berger von Hausbrunn Nr. 172, Thomas Asperger, Veit Hörwey, Joseph Koch und Sebastian Mühlrader von Hausbrunn Nr. 61 (4). Vincenz und Katharina Zinkel kauften 1826 diese Lehmgrube, 1834 Sebastian und Therese Ledel. Das Areal wurde 1869 zum Weingarten umgewidmet und geteilt, die Parzelle 3105 ging an Josef und Anna Huber von Hausbrunn Nr. 213 (5). In den Matriken der Pfarre Hausbrunn finden sich folgende Einträge:
1859: *Nr. 61* [das Haus von Sebastian und Anna Maria Mühlrader], Ziegelbrenner Johann Malik und Anna, geb. Sottolar, beide aus Mähren.
1869: auf *Nr. 213*, Schneider Joseph Ledl (Sohn des Sebastian Ledl) und Anna, geb. Sowa, aus Rabensburg
1872: auf *Nr. 213*, Häusler Josef Huber (Sohn des Martin Huber und der Barbara, geb. Höß) und Anna, geb. Sowa; das heißt also, Sebastian Ledls Sohn Joseph verstarb 1869 und seine Witwe heiratete Josef Huber;
1886: *Nro. 213, Ziegelofen*, Karolina Illichmann, *Ziegelschlägerin im hiesigen Ziegelofen*, sowie Ziegelschläger Willibald Illichmann und Eleonora, geb. Dworzak
1895: am *Ziegelofen Hausbrunn Nr. 213*, Ziegelschlägerin Bertha Krusche aus Schlesien.
1896 waren auf Nr. 213 der Häusler Andreas Huber und Theresia, geb. Ribisch, eingetragen, von einem Ziegelofen liest man nichts mehr. Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Altlichtenwarth 5
Die Bauparzelle 329 *Ziegelscheune* auf Grundparzelle 4327 (laut Franziszeischem Kataster 1822; heute Parzellen 3097/1, 3097/4 und 3100) gehörte seit 1794 Johann und Elisabeth Binder von Hausbrunn Nr. 151. Seit 1811 war über 30 Jahre lang die Witwe Elisabeth Binder Eigentümerin. 1843 ging die Lehmgrube durch Kauf an Sebastian und Magdalena Berger von Hausbrunn Nr. 200 und wurde zum Acker umgewidmet (6). Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Die beiden letztgenannten Standorte (Altlichtenwarth 4 und 5) lagen nebeneinander am nordseitig gelegenen Abhang zum Martal, nordöstlich vom *Greuthner Kreuz*. Sie sind heute stark verwachsen und kaum zugänglich, da kein Weg dorthin führt. Diese *Weinkellern* genannte Ried ist nur an einem Punkt, eben beim *Greuthner Kreuz*, mit dem restlichen Burgfried von Altlichtenwarth verbunden.

Über den Hutsaulberg und Käferberg in die Martalsenke hinunter, erreicht man in der Ried *Steinweg* die so genannten *Hausbrunner Ziegelöfen* (Altlichtenwarth 6 und 7):

Altlichtenwarth 6

Auf den Parzellen 2826 und 2827 waren in der Katastralmappe von 1868 neben einer Lehmgrube drei Gebäude eingezeichnet. 1872 kaufte Franz Schweinberger die Parzellen von Franz Grohmann, 1881 folgte die Witwe Anna Schweinberger, ab 1907 Leopold und Ludwig Schweinberger (7). Der 1866 geborene Leopold Schweinberger hatte schon 1902 die Gewerbeberechtigung (*Ziegelbrennergewerbe*) auf Parzelle 2827 inne (8, 9), 1904 bis 1912 wurde er als Ziegelbrenner geführt (3). Erst 1953 wurde die Gewerbeberechtigung gelöscht (9), wann jedoch die Ziegelei tatsächlich den Betrieb einstellte, ist nicht bekannt.

1977 wurden die Parzellen 2826, 2829, 2808 unter der Bezeichnung *Hausbrunner Ziegelofen* zum Naturdenkmal erklärt, später aber gegen eine Neupflanzung an anderer Stelle zum Acker gemacht (7, 19). Trotzdem sind der Rand der Lehmgrube und mehrere Haufen mit Ziegelbruch übergeblieben.

Die Matriken der Pfarre Hausbrunn führen folgende Einträge über die Ziegeleibesitzer:

- Im Haus Nr. 89 wohnten die Halblehner Franz Grohmann (seine Mutter war eine geb. Arthold) und Maria, geb. Janaczek.
- Im Haus Nr. 95 wohnten die Ganzlehner Franz Schweinberger und Anna Maria, geb. Höß. Deren Söhne Leopold und Ludwig Schweinberger wohnten auf Nr. 87, 81 bzw. 89:
- Im Haus Nr. 87 der Halblehner Ludwig Schweinberger und Maria, geb. Schwarzmann.
- Für den Halblehner Leopold Schweinberger und Theresia (ihre Mutter war eine geb. Arthold) wurden wechselweise die Nr. 81 und 89 angegeben. Diese Adressen finden sich auch im Folgenden:

1855: *auf einem Ziegel-Ofen zu Hs. Nro. 89*, Ziegelschlägerin Anna Sottolar aus Mähren
1857: *No. 95 Am Ziegelofen*, Ziegelschlägerinnen Aloysia Högel und Anna Rösner
1861: *Nr. 95 Ziegelofen*, Johanna Möse (1884 war ihre Tochter Thekla Möse im Haus Nr. 220 eingetragen; ob der Schweinberger-Ziegelofen diese Nummer erhielt, ist nicht bekannt)
1864: *Nr. 89*, Ziegelbrenner Jakob Schewczik und Anna, geb. Malik, beide aus Mähren.



Ziegelzeichen **AS**, **A SCH** für Anna Schweinberger, der Mittlere wurde seitenverkehrt produziert



Ziegelzeichen **SLuL** bzw. **LuLS** für Leopold und Ludwig Schweinberger

Die nächsten beiden Standorte (Altlichtenwarth 7a und 7b) gehörten möglicherweise einer gemeinsamen *Ziegelofengesellschaft* von Hausbrunner Bauern, die 1904 bis 1906 auch in Adressbüchern aufscheint (3):

Altlichtenwarth 7

a)

Die Parzellen 2832 (und 2833) gehörten seit 1803 Karl Retzl von Hausbrunn, dieser hatte sie 1835 an seine Witwe Therese Retzel [sic!] vererbt (11). Ein Ziegelofen war hier schon in der Josephinischen Karte (1773–1781) eingezeichnet (10). Vor 1877 wurde hier eine Gesellschaft eingetragen, bestehend aus den Familien Johann Asperger, Josef Asperger, Johann Elend, Josef Hörweg, Hubinger (seit 1872 statt diesem Ferdinand Wiesinger), Josef Keck, Mathias Keck, Ferdinand Schwarzmann und Sebastian Zinkl (alle von Hausbrunn) sowie Georg Schmaus, dieser als einziger aus Bernhardsthal (11). 1895 war die *Ziegelei Mathias Köck und Genossen*, später Sebastian Zinkl, eingetragen (12). Mathias Köck oder Sebastian Zinkl müssen nicht notwendigerweise die Leitung inne gehabt haben, genauso gut konnten sie von ihren Genossen nur als Stellvertreter zum Amt geschickt worden sein.

Ab 1901 kauften Anton und Katharina Ribisch (die auch die Ziegelei Hausbrunn 3 betrieben) etwa ein Viertel der Anteile, ab 1911 gingen alle Anteile an Franz und Viktoria Schweinberger (11, 13). 1908 und 1912 war aber weiterhin Sebastian Zinkl als Betreiber angeführt (3).

b)

Auf der Nachbarparzelle 2831 bestand eine anders zusammengesetzte Besitzergemeinschaft: ab 1799 Adam Arthold, Sebastian Arthold, Anton Keck, Karl Retzl und Johann Sartor (14). Laut Franziszeischem Kataster waren die Bauparzellen 330

Ziegelscheune und 331 *Ziegelofen* anno 1822 Johann Asperger von Hausbrunn, gemeinsam mit Karl und Josef Retzl, Johann Sartor und Mathias Schweinberger, zugeteilt. Im Parzellenprotokoll von 1895 wurden Lorenz Bierbaum und später Theresia Sator (zumindest als Miteigentümer) geführt (12). 1903 wurde eine *Ziegelofengesellschaft* als Betreiberin angegeben (15).
Die nächste grundbücherliche Eintragung stammt (nach 1799) erst aus dem Jahre 1907! Hier wurden neben den Haupteigentümern Georg und Barbara Bierbaum (40 %; wurde 1908 im Zentralkataster (3) als Betreiber angeführt) und Franz und Viktoria Schweinberger (20 %) sowie Georg und Eleonora Schweinberger (10 %) noch mehrere Familien – Matzka, Ribisch, Sator und Schweinberger – genannt. 1922 gingen die restlichen Anteile an Franz und Viktoria Schweinberger (14).
In der Katastralmappe (1868) war hier nur eine Lehmgrube eingezeichnet, was auch auf eine gemeinsame Nutzung des unter 7a erwähnten Ziegelofens hindeutet.
In der Natur kann man diese Lehmgruben heute nicht mehr erkennen. Sie lagen unmittelbar gegenüber dem Schweinberger Ziegelofen, am nordseitigen Abhang unter dem Feldweg Richtung *Greuthner Kreuz*, etwa 3,2 km östlich der Pfarrkirche von Altlichtenwarth.
Die Ziegelzeichen sind derzeit nicht geklärt. Es gibt keine mündlichen oder schriftlichen Überlieferungen über diese Gesellschaft(en). Es wäre denkbar, dass jeder Mitbesitzer das Recht hatte, nach einem bestimmten Schlüssel Ziegel zu brennen. So würde sich die große Zahl von ungeklärt bezeichneten Ziegelzeichen erklären, die man hier (und noch mehr in Hausbrunn) immer wieder findet, wie *BuE*, *FW*, *H*, *IK*, *IS*, *JA*, *RuB* und *SZ.*
Genauso gut könnte auch eines der öfter zu findenden Ziegelzeichen *CMH*, *CMHB* oder *CMHS* nicht für Gemeinde Markt Hausbrunn stehen (siehe Hausbrunn 1), sondern eine Abkürzung für diese Gesellschaft sein.
In den Matriken der Pfarre Hausbrunn finden sich folgende Hinweise:
1848: *im obern Ziegelofen*, Ziegelschlägerin Barbara Dokupil
1851: *im großen Gesellschafts-Ziegelofen No 179 b*, Ziegelmeister Jakob Schewczik und Anna, geb. Malik, beide aus Mähren; welcher der Standorte (6, 7 a oder 7 b) mit diesen Adressen gemeint war, ist jedoch nicht geklärt.



Ziegelzeichen **SZ** für Sebastian Zinkl?



MK für Mathias Keck?



FW und **WF** für Ferdinand Wiesinger?



IA für Johann Asperger?

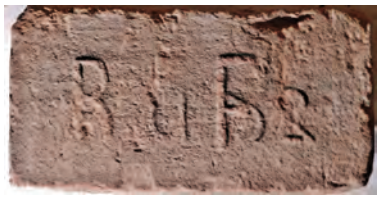


IS für Johann Sartor?





BuE für Bierbaum? und Elend?



RuF für Ribisch und ein nicht bekannter Partner mit dem Anfangsbuchstaben **F**?



CLH für Genossenschaft Lichtenwarth Hausbrunn oder Ähnliches

WF, **IS**, **SZ**, **MK** und **CLH** sind seitenverkehrt produziert

Altlichtenwarth 8?

In der Inventur über die Ziegelofenrequisiten des Gemeindeziegelofens von Böhmischkrut aus dem Jahre 1837 scheinen unter anderem 156 Stück *Dachziegelbrettl* auf, die *dem Mathias Girsch von Höflein gehören* (16). Der Feldofen des Mathias Girsch befand sich angeblich in der Ried *Sonnäckern*, die zwar an Althöflein angrenzt, aber doch im Lichtenwarther Burgfried liegt. 1912 ist Karl Girsch als Ziegeleibetreiber eingetragen (17). Gab es hier also noch einen weiteren Ziegelofen?



Ziegelzeichen **KG**, vermutlich für Karl Girsch

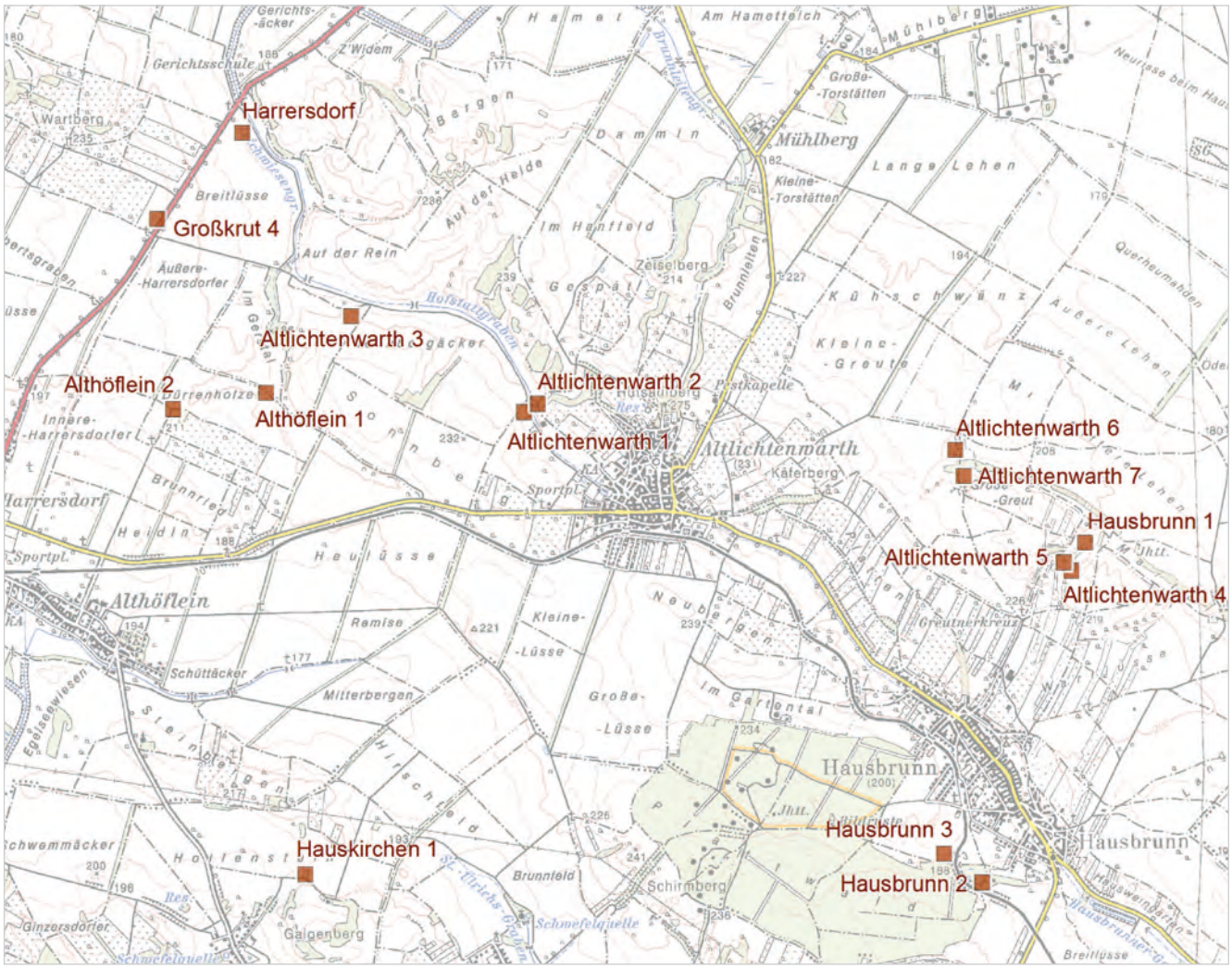


Abb. 132.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinde Altlichtenwarth, der Marktgemeinde Hausbrunn und Teilen der Marktgemeinde Großkrut und der Gemeinde Hauskirchen.

Quellen:

(1) Herrschafts-Grundbuch Tom. 73, fol. 79 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 501 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 2622 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(4) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg über Lichtenwarth, Tom. 76, fol. 1923 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 1874 und 1904 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 1904 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg über Lichtenwarth, Tom. 76, fol. 1921 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 1761 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(7) Herrschafts-Grundbuch Tom. 74, fol. 1053 bis 1056 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 2045 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(8) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 28, 10.7.1902 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(10) Eduard Suess Gedenktafel (Archiv Museum Bernhardsthal)
(11) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg über Lichtenwarth, Tom. 76, fol. 2015 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 2542 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(12) Parzellenprotokoll von 1895 (Vermessungsamt Laa/Thaya)
(13) laut Kaufvertrag 371/01 (Bezirksgericht Laa/Thaya); vermutlich aber schon früher, denn Anton Ribisch war schon 1900 verstorben
(14) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg über Lichtenwarth, Tom. 76, fol. 2013 und 2014 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Altlichtenwarth, EZ 1776 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(15) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(16) Winter (2011)

(17) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(18) Bescheid der BH Mistelbach vom 20. Juli 1977, Zl. IX-A-25/6-1977 bzw.: Einlageblatt Nr. 47 Naturdenkmalbuch der BH Mistelbach
(19) Bescheid der BH Mistelbach vom 20. Juli 1977, Zl. IX-A-23/10-1977 bzw. Einlageblatt Nr. 51 Naturdenkmalbuch der BH Mistelbach

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Bernhardsthal
(Abb. 133, 134)

Katastralgemeinde Bernhardsthal

Bernhardsthal 1
Der erste bekannte Hinweis auf eine Ziegelei im Ort findet sich im *Index animarum* der Pfarre Bernhardsthal, in dem 1631 die Anzahl der jeweiligen Haustitel aufgelistet wurden, so z.B. *Ganzlehen 5, Halblehen 41, Hauerhaus 22, […] Gemainhaus 1, […] Gemainschmied 1, […]* ***Ziegler*** *1, […]* (1).
Im Liechtenstein-Urbar [= Besitzverzeichnis] der Herrschaft Rabensburg (1644), die zu dieser Zeit Bernhardsthal, Landshut [heute Lanžhot, Tschechische Republik] und Rabensburg umfasste, sind in den Abschnitten über Landshut *Ain Ziegl Ofen*, über Rabensburg keiner, über Bernhardsthal jedoch ***Zwen Ziegl öfen*** *alda* angeführt (1).
Ich habe mit Zuziehung der Officirer mit dem Hohenauer Maurer wegen auferbauung des Bernhardsthaller ***eingegangenen Zieglofens*** *beykommenden Contract Aufsez genauest getroffen, welchen dann zu Eurer h. f. Durchleucht gnädigste Ratification unterthänigst accludiere, umb hienach mit diesem Gebew fortfahren und sodann desto ehenden zum Zieglbrennen wieder gelangen zu können* (2).
Dieser Brief des Hauptmanns von Rabensburg an Fürst Liechtenstein vom 2.6.1712 legt nahe, dass es auch nach diesem Datum noch (mindestens) einen herrschaftlichen Ziegelofen in Bernhardsthal gab.
In den Pfarrmatriken war 1882 *am fürstlichen Meierhofe Nr. 127* der Ziegelschläger Karl Krems aus Mähren und Franziska, geb. Weidner, eingetragen. Der Meierhof, der heute als Ruine erhalten ist, befindet sich etwa 3,5 km südwestlich der Pfarrkirche auf freiem, ebenem Feld und konnte wohl nur als Unterkunft für ZiegeleiarbeiterInnen infrage kommen. In den umgestürzten Mauern finden sich, wie zu erwarten, Ziegel mit dem Zeichen *FL* und *LF* für Fürst Liechtenstein und *HR* für Herrschaft Rabensburg:



Ziegelzeichen **FL** und **LF** für Fürst Liechtenstein und **HR** für Herrschaft Rabensburg;
links: Sammlung Heinrich Schaludek (Bernhardsthal)

Die im Jahr 1644 erwähnten beiden Standorte der Ziegelöfen waren vermutlich Bernhardsthal 1 a im Oberort und Bernhardsthal 1 b im Unterort, wo jeweils Geländekanten vorhanden sind.

a)
Im Oberort, wo sich südlich der Meierhofgasse und westlich der Kellergasse zwei Geländekanten befinden. Bei Bauarbeiten im Haus Nr. 136 von Rudolf Kern wurde eine Aschengrube gefunden. Gegenüber befindet sich das Haus Nr. 125, von dem es im Pfarrregister von 1763 heißt: *Josef Koch kauft ein altes herrschaftliches Zieglerhäusel um 140 Gulden* (3). Dieser Ziegelofen befand sich etwa auf der heutigen Parzelle 3704.
Aus dieser Zeit sucht man wahrscheinlich vergeblich nach Ziegelzeichen.

b)
Im Unterort befindet sich eine Geländekante entlang der Scheunengasse und nördlich des Brunnenplatzes, im Bereich der Parzelle 3697 (heute gleiche Nummer). Auf der 3. Landesaufnahme von 1873 ist auf diesem gemeindeeigenen Areal ein Ziegelofen eingezeichnet (4).
In den Taufprotokollen der Pfarre Bernhardsthal findet sich für 1874 folgender Eintrag: *am Ziegelofen nächst dem hierortigen Bahnhofe Nr. 230*, Johann Schmied, Ziegelschläger, und Theresia, geb. Paspischik, beide aus Mähren, sowie Leopold Rotter, *Brenner am Ziegelofen nächst dem hiesigen Bahnhofe Nr. 230 und Anna, dessen Ehegattin*.
Dieser Standort ist dem Bahnhof der Nächste, Haus Nr. 230 befand sich jedoch laut Schriftoperat an einer anderen Stelle (siehe Bernhardsthal 2 c).

Bernhardsthal 2

a+b)

Im Franziszeischen Kataster (1821) sind drei gemeindeeigene Lehmgruben angeführt: am Ende der von der Teichgasse abzweigenden und zur Bahn führenden Oberen Teichgasse war eine davon auf der heutigen Parzelle 405 (2 a), eine weitere verschwand unter der Nordbahnstrecke (2 b, etwa Parzelle 459), die dritte war der Standort Bernhardsthal 1 b.

c)

Im feuchten Winter des Jahres 1804 stürzte der Keller des Pfarrers ein und musste neu errichtet werden. Bei der Herrschaft Feldsberg konnte er wegen der dortigen regen Bautätigkeit keine Ziegel erwerben, *obwohl in Feldsberg und Reinthal Ziegelöfen waren*. Aber offenbar zu dieser Zeit keiner in Bernhardsthal! – 1772 wurden am herrschaftlichen Ziegelofen die Häuser Nr. 43 bis 45 nach alter Nummerierung gebaut (3).

Er wandte sich also an die Herrschaft Rabensburg, *die zwar vom vorigen Sommer noch einen ziemlichen Vorrath an Ziegeln*, aber durch die feuchte Witterung Schwierigkeiten bei der Nachproduktion hatte. Durch gute Beziehungen zu den fürstlichen Beamten gelang es ihm unter anderem 6.000 Ziegel zu bekommen. Mit dem wieder ausgegrabenen Material wurden hier *44 Fuhr Stein und 12 Tausend Ziegel, 30 Metzen* [ca. 61 l] *Kalk und 60 Fuhr Sand* verbaut. *Die Unkosten betrugen als 6200 Ziegel samt Kost und Fuhrlohn 143 fl, die Maurer für 25 Tage samt Kost und Wein 89 fl 30 xr* [fl = Gulden, xr = Kreuzer], *Stein mit allen Unkosten 160 fl 30 xr, der Kalk 50 fl, Sandfuhrlohn 10 fl, Tagwerker 425 Tag mit Kost und Lohn 318 fl, Holz 50 fl, Baurequisiten 20 fl 26 xr, der untere Keller 500 fl, also in Summa 1342 fl 11 xr. Da zu diesen Zeiten alles sehr theuer war Fuhren wie Lebensmitteln so laufete dieser Bau sehr hoch ins Geld. Der Weizen kostete der Metzen 6 ½ fl, das Korn 5 fl, das Pfund Rindfleisch 11 xr, Schweinernes 18 xr, das Maß Schmalz 2 fl, der Metzen Erbsen 4 fl 30 xr, Linsen 5 fl 15 xr, die Maß jungen Wein 16 xr, der vor Säure und Leere gleich nicht zu trinken war*. (5)

Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf Parzelle 975 (heute 719) bereits der Gemeindeziegelofen samt Schuppen und dem Haus Nr. 230 eingezeichnet, wo heute der Radweg 914 (Bachzeile) in Richtung Reintal beim Hamelbach nach Westen abzweigt, 1,75 km westnordwestlich der Pfarrkirche. Östlich neben einer Ölförderpumpe sind die Reste der Lehmgrube zu sehen. Auch im Haus Nr. 222 (ein gemeindeeigenes Kleinhaus) konnten Ziegelschlägerfamilien wohnen (3).

Somit lässt sich der Beginn des Betriebes am Gemeindeziegelofen in die Zeit nach 1804 und vor 1821 ansetzen.

Eine Auflistung über den Gemeindebesitz von etwa 1829 nennt neben Äckern, Hutweiden, Wiesen, dem Badhaus und der Gemeindeschmiede auch den Gemeindeziegelofen. *Jeder Grundbesitzer kann sich in demselben Ziegel brennen lassen, hat aber von 1000 Ziegel 1 fl WW* [= Wiener Währung = behelfsmäßige Währung nach den Staatsbankrotten 1811 und 1816] *als Brandrecht an die Gemeindekasse zu zahlen.* (5)



Ziegelzeichen **GB** für Gemeinde Bernhardsthal; Model: Sammlung Schaludek, Bernhardsthal

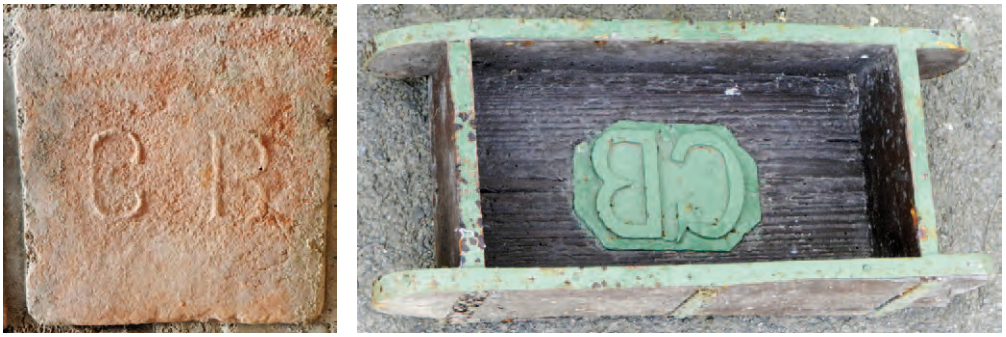


Abb. 133.
Model der Ziegelei Bernhardsthal 2 c.

Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge über ZiegeleiabeiterInnen:

1866 und 1868: *Ziegelofen*, bzw. *Ziegelofen Nr. 222*, Ziegelschlager Franz Pollak aus Mähren und Josefa, geb. Kallert

1869: *Ziegelofen Nr. 222*, Ziegeleiarbeiter Josef Krahulik aus Böhmen und Franziska Krommer aus Schlesien sowie Josefa und Franz Pollak, *Ziegelbrenner auf Nr. 222*, weiters der Ziegelbrenner Franz Patek und Josefa, geb. Mühler, beide aus Schlesien

1872: *Gemeindeziegelofen Nr. 222*, Ziegelbrenner Johann Kaller aus Butschafka in Schlesien und Catharina, geb. Fabian

1873: *Nr. 222*, Karl Ruprich, *Ziegelmeister am hierortigen Gemeindeziegelofen*, und Anna, geb. Pförtner, beide aus Mähren

1874: *am Ziegelofen nächst dem hierortigen Bahnhofe Nr. 230*, Leopold Rotter, *Brenner am Ziegelofen nächst dem hiesigen Bahnhofe Nr. 230 und Anna, dessen Ehegattin* (siehe Bernhardsthal 1b), sowie Ziegelschläger Johann Schmied und Theresia, geb. Paspischik, beide aus Mähren

1876 und 1878: *Nr. 222 alt, Nr. 230 neu*, Karl Rupprich, *Ziegelmeister am hiesigen Gemeindeziegelofen*, aus Mähren und Anna, geb. Pförtner, aus Böhmen

1879: *neu Nr. 230 alt Nr. 222*, Theresia Rupprich

Seit 1880 war auf Haus Nr. 222 der *gewesene Schneidermeister, jetzt Gemeindediener, Ortspolizeimann, Totengräber und Nachtwächter* Leopold Weilinger eingetragen.
1883: *Nr. 230*, Ziegelschläger Johann Görner aus Böhmen und Christina Wařatka aus Mähren
1888: *Gemeinde-Ziegelofen*, Franziska Haller aus Schlesien
1891: *Nr. 230 Gemeinde-Ziegelei*, Ziegelschlager Johann Dubišar und Aloisia, geb. Müller, aus Mähren
1894: *Nr. 230*, Engelbert Hymer, *Taglöhner und Ziegelschläger in der hiesigen Gemeinde-Ziegelei*, und Marianne, geb. Tilscher
1907 und 1908: Johann Görner, *Ziegelarbeiter* bzw. *Ziegelbrenner in Bernhardsthal Nr. 230*, und Sophie Görner, *Ziegelschlägerstochter* (in den Matriken der Pfarren Altlichtenwarth und Hauskirchen als Paten)
1910 bis 1912: *Nr. 230 (Gemeinde-Ziegelofen)*, Ziegelarbeiter, auch Ziegelbrenner, Johann Görner und Rosalia, geb. Schill, sowie Sophie Görner, *Ziegelschlägerin hier.*
Der Gemeindeziegelofen wird in allen Adressbüchern (1897–1912) erwähnt (13).

Auf der Karte von 1873 (3. Landesaufnahme) sind noch drei weitere Ziegelöfen zu finden, die alle am Fuße des Abhanges nördlich des Kobelweges lagen. Noch heute kann man die Vertiefungen im Boden sehen, zwei der Standorte beherbergen heute Pferdekoppeln. Von West nach Ost waren das die Areale Bernhardsthal 3 bis 5:

Bernhardsthal 3
1866 erbten Josef und Katharina Schultes aus Bernhardsthal Nr. 9 die Parzelle 765 und ließen darauf in weiterer Folge die *Ziegelhütte Nr. 242* errichten (6).
In den Pfarrmatriken findet sich für 1875 der Eintrag: *Nr. 242*, Ziegelbrenner Johann Kaller und Katharina, geb. Fabian (vorher am Gemeindeziegelofen, siehe Bernhardsthal 2 c).
Am 16.3.1890 kauften die *Ziegelschläger zu Bernhardsthal* Michael (der vorher als *Taglöhner am hiesigen Meierhofe* geführt war) und Apollonia Travniček [auch Trawnitschek] sowie der Knecht Josef Všetička [auch Vsetetschka oder mit F und W geschrieben] und Maria, geb. Travniček, die Schwester des Michael, den unteren Teil des Geländes mit der genannten Ziegelhütte. (7)
1898 und 1900 wurde Michael Travniček in den Matriken als *Taglöhner im Themenauer Ziegelwerk* und 1902 als *Taglöhner in Bernhardsthal* bezeichnet. Als Taufpatin fungierte meist Katharina Schultes, *Hausbesitzers-Ehegattin Nr. 9*, was die Vermutung nahe legt, dass die Travničeks als Ziegelschläger für die Schultes' gearbeitet hatten.
Ziegelzeichen ist keines bekannt, sollte jedoch *IS* oder *JS* für Josef Schultes sein.

Bernhardsthal 4
Die Matrikelbücher führen weiters folgende Einträge:
1876: *Nr. 243*, Josef Neumann, *Ziegelbrenner am Leop. Bohrn'schen Ziegelofen* aus k. k. Schlesien, und Karolina, geb. Hollik, aus Preußisch-Schlesien; in den Pfarren Hohenau (als *Ziegelbrenner in Bernhardsthal Nr. 74*) und in Katzelsdorf (hier mit Katharina, geb. Pollak) war der Ziegelbrenner Josef Neumann 1878 bzw. 1889 als Pate eingetragen;
Die Parzelle 770, wo dieser Ziegelofen stand, wurde 1877 von Georg und Theresia Hlawati vom Haus Nr. 18 ersteigert (8).
1874 waren auf Haus Nr. 18 der Halblehner Georg und Theresia Hlawaty, *Tochter des Leopold Bohrn, Ganzlehner in Bernhardsthal Nr. 70*, eingetragen. Man könnte vermuten, dass schon der Eintrag über den Brenner Josef Neumann auf Haus Nr. 74 eigentlich Nr. 70 hätte heißen sollen. Die Ziegelei kam offenbar von der Seite der Familie Bohrn, was aber aus dem Grundbuch nicht hervorgeht.



Ziegelzeichen **BL** und **LB** für Bohrn Leopold und vermutlich **HG** für Hlawaty Georg;
links: Wiener Ziegelmuseum, Mitte: Sammlung Heinrich Schaludek, Bernhardsthal



Ziegelzeichen **HSL** für Hlavati Schultes Lindmayer;
Mitte: Sammlung Heinrich Schaludek (Bernhardsthal)

1898 ertauschen Jakob und Magdalena Hlawati vom Haus Nr. 98 den Grund und meldeten das Ziegelbrennergewerbe an (8, 9). In den Matriken sind 1898 am *Ziegelofen d. H. Jacob Hlawati aus Bernhardsthal 98* der Taglöhner Ferdinand Wenka und Johanna, geb. Schlor, beide aus Mähren, zu finden. 1904 bis 1912 wird Jakob Hlavaty [sic!] als Ziegeleibesitzer genannt (13). 1907 wurde die Erbauung des Hauses Nr. 283 im Grundbuch eingetragen (8), was nicht unbedingt mit dem Baudatum übereinstimmen muss, wie man anhand der Matriken erkennt:

1901 bis 1904: *Nr. 283*, Ziegelbrenner Stefan Schmied und Marianna, geb. Soldan, beide aus Mähren
1902: *Nr. 283*, Paul Hinkelman, Arbeiter im Ziegelofen und Anna, geb. Langer, *Ziegelschlägerin im hiesigen Ziegelofen*
1904: *Nr. 283 Ziegelofen*, Ziegelschläger Ignaz Trecha und Johanna, geb. Hubaček, beide aus Mähren
1905: *Nr. 283*, Anna Schmidt, *Ziegelbrennersgattin auf Nr. 283,* sowie Ziegelschläger Simon Smolak und Philomena, geb. Wlaschinsky
1905 und 1906: *Nr. 283*, Ziegelschläger Franz Awerl sowie Ziegler Josef Cizek und Florentina, geb. Staffa, auf Nr. 283 und Anna Schmidt, *Ziegelschlägersgattin in Bernhardsthal Nr. 284* (Fehler?)
1906: *Nr. 243* (Fehler?), Ziegelbrenner Rudolf Hanke und Maria, geb. Klamet
1907: *Nr. 283*, Ziegelbrenner Johann Schmid und Anna, geb. Prisnitz (vorher in Bernhardsthal 5), sowie Maria Prisnitz
1911: *Nr. 283 (Ziegelofen)*, Ziegelarbeiter Franz Krakowitsch und Josefa, geb. Wartner, weiters die Ziegelschläger Josef Prisnitz und Franziska, geb. Kaller, beide aus Schlesien, sowie Franz und Josefa Krakowitsch, *Ziegelschlägerseheleute hier Nr. 283.*

Am 29.12.1908 verstarb Jakob Hlawati (8), seine Witwe und ab 1912 ihr Sohn Jakob (1832–1926), der wie sein Vater auch Bürgermeister war (3), führten den Betrieb gemeinsam mit Johann Lindmayer vom Haus Nr. 69 und Josef Schultes vom Haus Nr. 15 (also nicht der gleichnamige Bewohner von Haus Nr. 9) weiter (3). Der Zeitpunkt der Einstellung des Betriebes ist nicht bekannt.

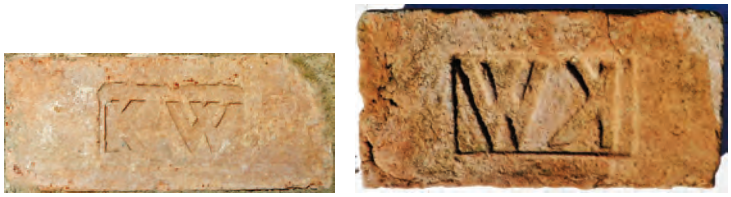
Bernhardsthal 5

Eigentümer der Parzelle 779 mit der *Ziegelhütte Nr. 241* waren seit 1878 der Halblehner Karl Weilinger (Sohn des Halblehners Michael Weilinger) und Maria, geb. Höß, vom Haus Nr. 11 (10). Die Gewerbeanmeldung erfolgte erst 1901 (11). 1907 folgten Karl Weilinger und Katharina, geb. Schwarzmann (10). 1897 war N. (vermutlich ein Tippfehler) Weilinger und 1904 bis 1912 Karl Weilinger als Ziegeleibetreiber eingetragen (12, 13).

In den Taufprotokollen der Pfarre Bernhardsthal finden sich folgende Einträge:
1875: *Nr. 241*, Ziegelschlägerin Karolina Fleißner sowie Johann Kauer, *Ziegelbrenner hier Nr. 241*, und seine Frau Elisabeth
1889: *Ziegelei gehörig zu Nr. 11*, Taglöhner Johann Hasitschka und Theresia, geb. Breyer
1900 bis 1905: Johann Schmid, *Ziegelbrenner in Bernhardsthal Nr. 241* oder *Ziegelschläger in Bernhardsthal Nr. 11 am Ziegelofen*, und Anna, geb. Prisnitz (in der Pfarre Kleinhadersdorf 1900, in der Pfarre Neusiedl 1901, in der Pfarre Zistersdorf 1902, in der Pfarre Dobermannsdorf 1903 und 1905 jeweils als Paten; 1904 war hier auf *Nr. 241* Johann Schmid als *Brennmeister* eingetragen)
1905: *Nr.11*, Ziegelschläger Valentin Baier und Theresia, geb. Gruber
1908: *Nr. 241*, Ziegelbrenner Karl Fabian und Maria, geb. Gaida
1911: *Nr. 241. (Ziegelofen)*, Ziegelbrenner Josef Slipek und Maria, geb. Prisnitz.



Ziegelzeichen **WK** und **KW** für Karl Weilinger; unten links: Sammlung Schaludek, Bernhardsthal



Es soll noch einen weiteren Ziegelhersteller namens Vinzenz Linhart (vom Haus Nr. 17, laut Matriken aber Nr. 24) gegeben haben, der von etwa 1913 bis nach dem Ersten Weltkrieg Ziegel für sein eigenes Haus, aber auch zum Verkauf gebrannt haben soll (3).

Ein allfälliger Standort sowie Ziegelzeichen, so er eines verwendete, sind jedoch nicht bekannt.

Quellen:

(1) Stratjel (2005)
(2) Liechtenstein-Archiv, H 527 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Archiv Friedel Stratjel (Bernhardsthal)
(4) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 62 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Stratjel (1999)
(6) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 236 H, umnummeriert auf 2541 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(7) Kaufvertrag 18764/90 (NÖLA Bad Pirawarth)
(8) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 95 und 1981 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Archiv Wiener Ziegelmuseum

(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 11.7.1901, S. 116 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Grundbuch Bernhardsthal, EZ 44, 46, 76, 285 und 1921 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(12) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(13) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Katzelsdorf
(Abb. 147)

Katzelsdorf 1
Der Gemeindeziegelofen, der in den Jahren von 1903 bis 1912 dokumentiert ist (1), sicher aber schon früher bestand (2), befand sich an der Stelle des kleinen Sportplatzes südlich des Gemeindeteiches auf der Parzelle 375/5. Das Ziegelschlägerhaus stand mit der Breitseite zum heutigen Weg etwa im Bereich der Mittelauflage, rechts daneben war ein Brunnen. Der Ziegelofen war hinter dem östlichen Tor in die Böschung gebaut (3).
In den Matrikelbüchern der Pfarre Katzelsdorf waren folgende ZiegelarbeiterInnen eingetragen:
1885: *Nr. 0 Ziegelofen*, Ziegelbrenner Philipp Hubinger und Rosalia, geb. Kupka
1888 bis 1895: *Nr. 0 Ziegelei*, Ziegelbrenner Josef Neumann und Katharina, geb. Pollak, und Anna Neumann, *Ziegelbrennerstochter in Katzelsdorf Gemeinde Ziegelofen*
1898 bis 1901: *Nr. 43 Gemeinde Ziegelei*, Ziegeleiarbeiter Aloys Keck und Josefa, geb. Haller
1901: Johann und Theresia Kleber, *Ziegelbrenners-Eheleute zu Katzelsdorf Nr. 43*
1904: *Nr. 43*, Ziegelarbeiterin Anna Vlk
1904 und 1905: *Nr. 43*, Ziegelbrenner Johann Waschulin und Kandida, geb. Marzek, beide aus Mähren.
Die Ried heißt im Volksmund *Adamsbergen* oder auch *Kleberberggstätten*, nach dem letzten Ziegelschläger Paul Kleber, der in einem Konzentrationslager von den Nationalsozialisten ermordet wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Ofen abgeräumt, das Wohnhaus, in dem nach dem Krieg eine Feldsberger Flüchtlingsfamilie wohnte, wurde 1956 niedergerissen. (3)



Ziegelzeichen **KG** und **GK** für Gemeinde Katzelsdorf

Katzelsdorf 2
Der Ziegelofen der Bauern Josef Böhm und Theresia geb. Winter (Haus Nr. 24) und seines Schwagers Martin Griesmacher und Theresia, geb. Böhm, (Haus Nr. 54) lag an der L 23 Richtung Schrattenberg, rechter Hand in der Ried *Teichwiesen* auf den Parzellen 825, 826, 827 und 828 (etwa 1,3 km westlich der Pfarrkirche). Die Lehmgrube war laut dem heutigen Besitzer des Ackers, Matthias Österreicher, fast 100 m lang und 6 m hoch (was wohl etwas übertrieben sein dürfte) und wurde um 1985 mit Bauschutt und Erdaushub verfüllt. Man sieht eine leichte Vertiefung, wo sich das Material gesetzt hat. Am besten erkennt man die Lehmabbaustelle im Frühjahr, wenn der Bewuchs noch niedrig ist (3). Die Parzelle 828 gehörte seit 1882 Josef und Theresia Böhm, Griesmacher war der Nachbar auf den Parzellen 825, 826 und 827 (4). Parzelle 828 wurde 1895 in 828/1 und Baufläche 828/2 geteilt. Das Ziegelschlägerhaus stand an der linken Seite der Anlage, mit der Schmalseite zur Straße (3). 1894 wurde das Gewerbe angemeldet (5).



Ziegelzeichen **JB** für Josef Böhm, **JBuMG** für Josef Böhm und Martin Griesmacher, **MG** für Martin Griesmacher;
links: Sammlung Heimatmuseum Niederabsdorf

Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge:
1898: *Nr. 176*, Ziegeleiarbeiter Jakob Matula und Theresia, geb. Karasek
1900 und 1901: *Nro. 176, Ziegelei*, Ziegelbrennermeister Johann Scholz und Theresia, geb. Nikmann
1901: *Nr. 176*, Ziegeleiarbeiter Johann Nitsche aus Schlesien und Maria, geb. Bečka, aus Böhmen
1903 und 1904: *Nr. 176*, Ziegeleiarbeiter Franz Binko aus Mähren und Roswitha, geb. Hensel, sowie die Ziegeleiarbeiter Franz und Agnes Siegel; Franz Siegl wurde 1906 als Ziegelbrenner geführt

1903: *Nr. 176*, Ziegeleiarbeiter Augustin Kussmann und Anna, geb. Kubitschek, beide aus Mähren
1912: *Nr. 176*, Ziegelarbeiter Josef Schuster und Rosa, geb. Staffa, beide aus Schlesien.
Von 1903 bis 1912 wurde die Ziegelei Böhm und Griesmacher in den einschlägigen Verzeichnissen geführt (1). 1912 wurde Personal gesucht: *Ein Ziegelbrenner, welcher zugleich Ziegelschläger ist, wird sofort bei Josef Böhm und Martin Griesmacher Ziegeleibesitzer in Katzelsdorf aufgenommen* (6).

Quellen:

(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855); in diesem Jahr war für Katzelsdorf bereits eine Ziegelbrennerei eingetragen
(3) Mündliche und schriftliche Mitteilungen von Mathias Hirtl, Katzelsdorf (ehem. Ortsvorsteher)
(4) Grundbuch Katzelsdorf, EZ 24 H, umnummeriert in 2354 bzw. 56, 484 und 1804 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(6) Mistelbacher Bote, Nr. 10, 8.3.1912, S. 17 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

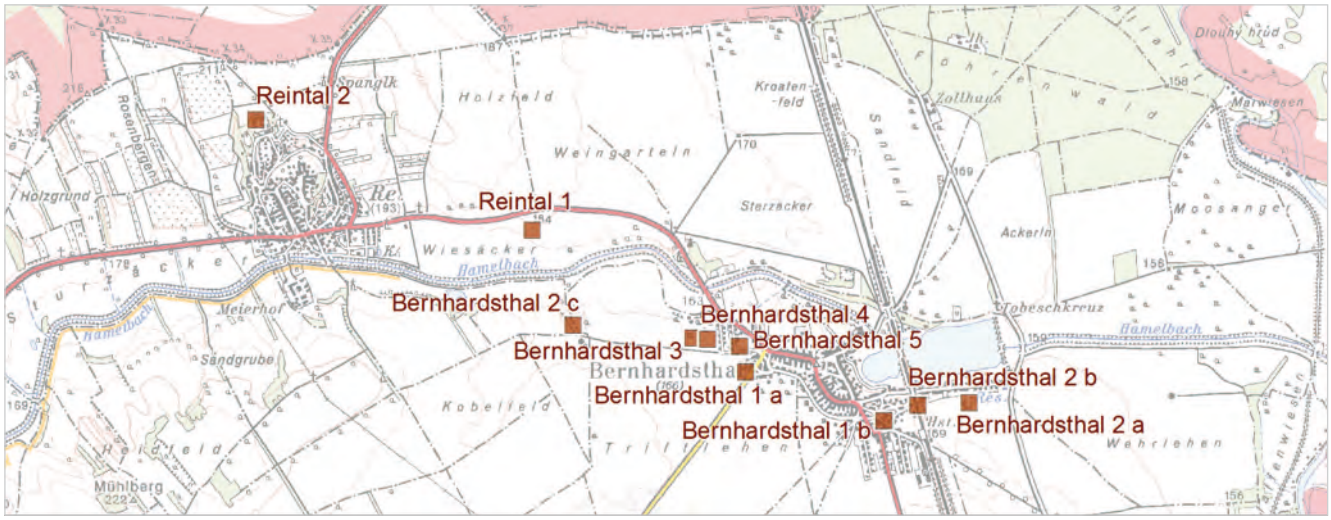


Abb. 134.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen von Teilen der Marktgemeinde Bernhardsthal.

Katastralgemeinde Reintal
(Abb. 134)

Reintal 1
Im Franziszeischen Kataster 1821 waren zwei *Laimgruben* eingezeichnet, eine auf Parzelle 238 mit 227,8 Quadratklaftern [ca. 820 m²], dem Bauern Mathias Huber zugestiftet. Sie befand sich etwa auf den heutigen Parzellen 3181 und 3182 südlich der Bundesstraße (B 49) nach Bernhardsthal, schon knapp vor der Gemeindegrenze, und lieferte wahrscheinlich luftgetrocknetes Baumaterial. Dieser Standort ist nur etwa 500 m vom Gemeindeziegelofen von Bernhardsthal entfernt.

Reintal 2
Die zweite im Franziszeischen Kataster eingezeichnete Lehmgrube auf Parzelle 1664 mit 450 Quadratklaftern [ca. 1.620 m²] gehörte Johann Fürst Liechtenstein und hat eine weit längere Geschichte:
Laut *Hofzahlamtsraittung* [Raittung = Rechnung] Nr. 24 aus den Jahren 1683/1684 wurden *Für das neue Gebäu in der Stadt Feldsberg dem Ziegler zue Reinthall Mathias Reithner vor gebrennte Ziegl 111 fl 30 xr* bezahlt (1) [fl = Gulden, xr = Kreuzer].
Am 30.11.1689 wurden dem *Reinthaller Ziegler Ägyd Pekl vor ain gethanener Brant Ziegl als 12.000 Mauerziegl, vor jedes Tausent 1 fl 30, gesamt 18 fl, 10.000 Tachziegl zu 2 fl 30, gesamt 25 fl* [bis 1857: 1 fl = 60 xr], *und 4.000 Pflasterziegl per Tausent 2 fl, gesamt 8 fl* angewiesen (2). 1690 wurden *vor ain gethanen Brant Ziegl, bestehend aus 15.500 Mauerziegl, 5.300 Gewölbziegl, 4.000 Pflasterziegl, 6.600 Dachziegl und* 1.000 große Gesimbsziegl 75 Gulden gezahlt (3).
Auch für die Jahre 1691 bis 1698 finden sich immer wieder Nennungen des *Reinthaller Zieglers* als Lieferant für den Bau der Franziskaner Kirche und für die Franziskaner Gartenmauer in Feldsberg (4).
Diese Beispiele machen deutlich, dass Ziegelbrände für die Liechtensteiner Herrschaft zum Bau von herrschaftlichen oder kirchlichen Gebäuden in Auftrag gegeben wurden, während die Bevölkerung ihre Behausungen sicherlich aus ungebrannten Ziegeln oder Lehmwutzeln errichtete, wie es damals üblich war.

Dieser Standort befand sich auf Parzelle 1254/1 (heute 1251 bis 1256). Es handelt sich um ein ebenes Areal, über dem Ort liegend, wo sich heute Deponie und Sportplätze befinden, und ist über die Ziegelofengasse erreichbar. In den Jahren nach 1821 wurde diese Abbaufläche deutlich vergrößert, wie man in der Katastralmappe von 1868 sieht. Im Jahre 1855 war in Reintal eine Ziegelbrennerei in Betrieb (5).
Die Taufprotokolle der Pfarre Reintal geben folgenden Einblick in die Belegung des Ziegelschlägerhauses *Nr. 151*:
1805: Franz Piginger, *fürstl. Ziegelschlager-Meister*, und Apolonia, geb. Langerin
1808 und 1809: Josef Patzinger, *fürstl. Ziegelschlager-Meister*, und Katharina, geb. Weichmann
1815: *Ziegelschlager* Franz Körbl aus Schlesien und Johanna, geb. Himmer
1840: *Nr. 151 fürstliches Ziegelhaus*, Ziegelbrenner Johann Weinhold in Schlesien, Ziegelschlägerin Theresia Gröger
1841: *Nr. 151 fürstliches Ziegelhaus*, Barbara Link aus Mähren
1849: *Nr. 151*, Ziegelbrenner Jakob Schnaubelt aus Schlesien und Taglöhnerin Magdalena, geb. Feder, aus Mähren
1852: Taglöhnerin Maria Grimme aus Schlesien
1856: *Nr. 151*, Taglöhnerin Johanna Ditrich aus Mähren und Taglöhnerin Maria Scholz aus Schlesien
1858 und 1859: *Nr. 151*, Ziegelbrenner Jakob Schnaubelt aus Schlesien und Anna, geb. Linhart, aus Mähren.
Vor 1866 vollzog sich hier ein Besitzerwechsel, hier wird erstmals der Ziegelofen der Gemeinde erwähnt:
1866, *Nr. 151*, Michael Nentwich, *Ziegelbrenner im Gemeindeziegelofen in Reintal*, und Maria, geb. Breckl
1872: Franz Pollak, *Ziegelbrenner in Reinthal* (in den Matriken der Pfarre Rabensburg als Pate eingetragen)
1899 waren der *Ziegelbrennermeister* Johann Scholz und Theresia, geb. Nikmann, in den Matriken der Pfarre Katzelsdorf als Pate eingetragen.
Zwischen 1897 und 1912 wurde die Ziegelei der Gemeinde in den einschlägigen Verzeichnissen geführt (6).
Die Gemeinde Reintal nahm *mit 15. November 1911 einen Ziegelbrenner auf. Derselbe musste mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten gut bewandert sein und sich durch zufrieden stellende Zeugnisse ausweisen* und hatte sich bei Bürgermeister Franz Schlifelner vorzustellen (7).
Auf einer Militärkarte von 1915 ist die Ziegelei noch eingezeichnet, in den 1920er-Jahren dürfte sie aber eingestellt worden sein.



Ziegelzeichen **HF** für Herrschaft Feldsberg, **GR** für Gemeinde Reintal in verschiedenen Varianten





Reintal 3?
In den Pfarrmatriken waren 1816 bis 1822 im Haus Nr. 27 der Ziegelschlager Johann Fuhrmann und Rosalia, geb. Metzko, beide aus Preußisch-Schlesien, eingetragen, der Hauer Franz Kriegler und Katharina, geb. Kersch, waren zu dieser Zeit die Hausherren. Ob die Ziegler für die Herrschaft arbeiteten und hier nur Unterkunft hatten oder für Familie Kriegler Ziegel schlugen, ist nicht bekannt.

Auf heute tschechischem Staatsgebiet, fast gegenüber der Schottergrube an der Grenze, befanden sich laut der Katastralmappe von 1868 einige Parzellen im *Theimwald*, die bis zum Zerfall der Monarchie zu Reintal gehörten, darunter auch eine Lehmgrube. Als Besitzer ist Michael Schliefelner angegeben (8). Hierzu gibt es keine näheren Informationen.

Quellen:
(1) Archiv Liechtenstein, H 88, Hofzahlamtsraittung Nr. 24, 1683/1684 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archiv Liechtenstein, H 89, Hofzahlamtsraittung Nr. 6, 1689 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Archiv Liechtenstein, H 90, Hofzahlamtsraittungen, 1691 bis 1694 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Archiv Liechtenstein (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(6) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(7) Mistelbacher Bote, Nr. 43, 27.10.1911 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Parzellenprotokoll (Vermessungsamt Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Gemeinde Drasenhofen

Katastralgemeinde Steinebrunn
(Abb. 135)

Steinebrunn 1

Wenn man den Ort in Richtung Norden auf dem Feld- und Radweg verlässt und die große Halle passiert, breitet sich linker Hand ein Acker mit Hangneigung nach Osten hin aus, dahinter liegt Drasenhofen. Hier war im Franziszeischen Kataster von 1821 der *Ziegelschlag der Herrschaft Fünfkirchen* auf Parzelle 878 eingezeichnet, den auch Schweickhardt 1835 erwähnt (12). Auch in den Katastralmappen von 1868 und 1929 war der Ziegelofen auf den Parzellen 1092 und 1093 (heute 3318, 3319 und 3321) zu finden. 1897 war die *Herrschaftliche Ziegelei* in einem Verzeichnis eingetragen (1).
Die Matriken der Pfarre Drasenhofen führen folgende einschlägige Einträge:
[…]
1873 und 1874: *am Ziegelofen*, Joachim Blatterer, *Inmann von Brodeck in Mähren, Ziegelarbeiter allhier*, und Susanna, geb. Aberle, sowie Eduard Kupka, *Brenner am herrschaftlichen Ziegelofen in Steinebrunn*, und dessen Tochter Rosalia
1875: *Ziegelschlager* Philipp Hubinger und Rosalia, geb. Kupka [auch Gubka]
1885: *Ziegelofen*, Ziegelbrenner Johann Schulz und Josefa, geb. Schubert, die Ziegelschläger Johann Dostal und Maria, geb. Großmann, Adolf Fischer, *Taglöhner im Steinebrunn Ziegelofen*, und Anna Kessler, *Ziegelschlägerin im Steinebrunn Ziegelofen*
1892 und 1893: *herrschaftlicher Ziegelofen*, Friedrich Stauder, *Ziegelschläger auf der herrschaftlichen Ziegelei, auch Schuhmacher, von Mähren*, und Vinzenzia, geb. Horak
1893: Anna Hubka, *Ziegelmeistersgattin in Steinebrunn Nr. 136*
1895: *Herrschaftlicher Ziegelofen*, Anna Krakowitsch, geb. Hönig, *Ziegelschlägerin am herrschaftlichen Ziegelofen*, aus Niederabsdorf (*lebt mit einem ledigen Mann im Koncubinat*)
1898: *Herrschaftlicher Ziegelofen*, Taglöhnerin Maria Ehrenberger, sowie Anton und Johanna Sperner, *Taglöhner am herrschaftlichen Ziegelofen.*

Das Gut Fünfkirchen war zeitweise verpachtet, 1908 sind Baruch und Johann Kohn als Gutspächter eingetragen (2). Das Ziegelbrennergewerbe meldeten sie 1901 an (3), 1903 bis 1906 waren sie als Ziegeleibetreiber (*Kohn B. Johann*) geführt (4). 1924 taucht ein Baruch Kohn – sicher kein häufiger Name – als Viehhändler in Zistersdorf auf (5). An den Feldweg, der über den heutigen Acker schräg nach oben führte, die Wohnhäuser der Arbeiter und die Lehmgrubenwände können sich viele Einwohner noch erinnern.



Ziegelzeichen angeblich **HF** für
Herrschaft Fünfkirchen

Steinebrunn 2

1896 hatte Anton Haas das Ziegelbrennergewerbe angemeldet (6), vermutlich aber schon früher einen Feldofen betrieben. Dieser befand sich auf der Parzelle 435/2, einem von der Gemeinde gepachteten Grund am südlichen Ortsausgang (7). Laut Matriken waren der im Haus Nr. 59 lebende Josef Haas (geb. 1878) und Rosalia, geb. Poninger, Gasthauspächter auf Haus Nr. 3.



Ziegelzeichen **AH** für Anton Haas in drei Varianten
und eventuell **F** für Ferdinand (Rauscher) oder für (Herrschaft) Fünfkirchen



In den Matrikelbüchern ist von 1902 bis 1906 unter *Ziegelofen 3* der Ziegelbrenner Josef Morasek und Anna, geb. Putz, eingetragen. Spätestens 1907 wurde auf der Parzelle 435/3 das Haus Nr. 137 errichtet (8). 1908 und 1909 war der Ziegelbrenner Josef Morasek auf diesem Haus eingetragen.
1903 bis 1906 war Anton Haas jun. in diversen Verzeichnissen als Ziegeleibetreiber geführt. (4)
Zwischen 1909 und 1954 hatte der 1881 in Drasenhofen geborene Ferdinand Rauscher die Gewerbeberechtigung auf der Parzelle 435 inne (9), legte es nach anderen Quellen aber 1913 zurück (10). Wie sein Ziegelzeichen aussah, ist nicht überliefert. Ein im Ort gefundenes Ziegelbruchstück mit einem *F* könnte sowohl für Ferdinand als auch für Fünfkirchen stehen.
Bis in die 1960er-Jahre war das kleine Ziegelschlägerhaus von einer alten Dame bewohnt, Strom und Wasser war noch nicht eingeleitet gewesen. (7)

Steinebrunn 3
Der Gemeindeziegelofen befand sich (nicht genau lokalisierbar) an der lang gezogenen Böschung gegenüber der Herrschaftlichen Ziegelei, auf Parzelle 1285 (heute ebenfalls 1285). Eine steile, aber nicht sehr hohe Lehmwand trennt den Akazien [= Robinien]wald von den darüber liegenden Äckern. Zwischen 1897 und 1912 war die Gemeinde in allen einschlägigen Verzeichnissen als Ziegelproduzentin geführt (11).
In den Taufmatriken finden sich folgende ZiegelarbeiterInnen:
1893 bis 1898: *Gemeinde-Ziegelofen*, Ziegelschläger Augustin Winkler und Katharina, geb. Landa
1898: *Gemeindeziegelofen*, Ziegelschläger Martin Osond und Josefa, geb. Winkler
1900: *Gemeinde-Ziegelofen*, Ziegelbrenner Josef Neubauer aus Schlesien und Maria, geb. Pöschel, aus Mähren.



Ziegelzeichen **GSt** für Gemeinde Steinebrunn

Quellen:
(1) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 34, 15.8.1901, S. 136 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1896 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Mündliche Mitteilung Werner Haas (Ladendorf, Nachfahre von Anton Haas)
(8) Grundbuch Steinebrunn, EZ 1758 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(10) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(11) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(12) Schweickhardt (1835b: 231) Steinabrunn (bei Nikolsburg): *[…] und ein herrschaftlicher Ziegelofen, wo jährlich gegen 50.000 Ziegeln gebrannt werden.*

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1876, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Stützenhofen
(Abb. 135, 136)

Im Archiv des Wiener Ziegelmuseums liegen einige nicht zuordenbare Dokumente auf, die auf die Existenz eines Ziegelofens in Stützenhofen in den Jahren 1640 und 1740 hinweisen.

Stützenhofen 1
Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) ist ein Ziegelofen im äußersten Südwesten des Ortsgebietes eingezeichnet, eine steile Böschung Richtung Norden zeugt noch heute vom Lehmabbau. In der unmittelbaren Umgebung stehen einige Press- und Wohnhäuser sowie ein Trafohäuschen. Die Parzelle 29 gehörte seit mindestens 1822 der Gemeinde (1). Dieses Areal wird bis heute *Ziegelplatz* genannt. Ob hier Ziegel gebrannt wurden, ist aber umstritten, da es zu nahe am Ort gewesen wäre und die Häuser zu dieser Zeit mit Stroh gedeckt waren (2). Die Signatur *Z.O.* (Ziegelofen) in der Karte weist aber eindeutig auf Brenntätigkeit hin. Ziegelzeichen der Gemeinde sind bislang keine bekannt.



Abb. 135.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinde Drasenhofen und Teilen der Marktgemeinde Falkenstein, der Gemeinde Ottenthal und der Stadtgemeinde Poysdorf.

Stützenhofen 2

1887 kauften Anton sen. und Maria May (Haus Nr. 42) die Parzelle 851 *Acker beim Teichtl* (heute Parzellen 1177 und 1178) von Leopold Preissl (3). 1898 erfolgte die Gewerbeanmeldung zum Betrieb eines Feldziegelofens (4).
Anno 1900 übernahmen der Sohn Anton jun. und Josefine May die Ziegelei (5), 1901 wurde ein Ringofen errichtet (6). Als Unterkunft für die Arbeiter dienten die Häuser Nr. 63, 67 und 76 (5).
Die Einträge in den Matriken der Pfarre Stützenhofen dokumentieren ab 1889, abweichend von den Angaben im Grundbuch, auf den Häusern Nr. 63 und 64 folgende ZiegelarbeiterInnen:
1889: *Ziegelofen Nr. 63*, Ziegelschläger Zyrill Kronowit und Elisabeth, geb. Wonder
1890: Taglöhnerin Katharina Pollak
1891: Ziegelschläger Florian Gusmik und Rosalia, geb. Fischer
1893: Ziegelschlägerin Veronika Danek und Elisabeth Kronawet, *Ziegelschlägersgattin Nr. 63*
1893: Taglöhner Sebastian Ebner und Theresia Kronowit
1896 bis 1903: Ziegelschläger Josef Leissner und Theresia, geb. Wascholin, beide aus Mähren
1897: *Nr. 64*, Ziegelbrenner Anton Waschulin und Alberta, geb. Winkler
1898: Ziegelschläger Johann Jeřabek und Maria, geb. Kořinek, aus Mähren
1899: Ziegelarbeiter Franz Scholz aus Schlesien und Clara Kek
1900: *Nr. 63*, Ziegelarbeiter Paul Hinkelmann und Anna, geb. Langer, sowie Vinzenz Oleownik
1900: *Kleinschweinbarth Nr. 86*, Ziegelschläger Maria Horak und Johann Komenda (noch heute sprechen viele Einheimische vom *Ziegelofen in Kleinschweinbarth*, obwohl er auf Gemeindegrund von Stützenhofen und auch diesem Ort viel näher liegt)
1901 bis 1904: *Nr. 63*, Ziegelbrenner Adolf Neubauer aus Schlesien und Katharina, geb. Hika
1902 bis 1904: Ziegelbrenner Franz Uher aus Böhmen und Franziska, geb. Hejtmanek, sowie die Taglöhner Anton Marazek und Maria Palla.

Ab dieser Zeit sind ZiegelarbeiterInnen fast auf jeder Seite zu finden, wie es für Betriebe mit Ringöfen typisch war. 1904 bis 1912 scheint Anton May als Ziegeleibesitzer auf (14).
Nach seinem Tode (1919) kauften Rupert und Katharina Eisinger im Jahre 1920 das Ziegelwerk und leiteten die Geschicke der Firma bis zum Tode von Rupert Eisinger (1939) (5). 1938 wurden 920.000 Ziegel im Handschlagsverfahren hergestellt, das Werk hatte eine Kapazität von jährlich etwa 1,5 Millionen Ziegel (7).
Schon Ende 1937 hatte der Sohn, Anton Eisinger, 60 % der Firma übernommen, 1942 kaufte Henriette Wolfram die restlichen 40 % (5).



AE auch als Rollstempel auf Maschinziegeln für Anton Eisinger



Abb. 136.
Das Ziegelwerk Stützenhofen 2 im Jahr 2012.

Nachdem bis 1948 etwa 100 Stück handgeschlagene Ziegel pro Stunde hergestellt wurden, hatte der damals kommunistische *Mistelbacher Bote* vom 9.10.1948 folgendes zu berichten (8): *Nach jahrzehntelanger Herstellung der Ziegel im Handschlag wurde nun die Ziegelpresse in Betrieb gesetzt. Somit hat der Ziegeleibesitzer Eisinger einem alten Wunsch der Arbeiterschaft Rechnung getragen. Unter anerkennenswerten Schwierigkeiten in der Zusammenstellung und Beschaffung von Maschinenteilen ist nach fast anderthalb Jahren nun doch die Inbetriebnahme der Maschine gelungen. Unser Maschinist, Herr Witeyzek, hat an dieser mühevollen Arbeit einen wesentlichen Anteil und seinen Fachkenntnissen und ehrlichen Bemühungen ist es zu verdanken, dass die Fertigstellung doch noch erfolgen konnte. Leider hat sich kürzlich ein unverschuldeter Zwischenfall ergeben und eine kurze Unterbrechung im Arbeitsgang hervorgerufen. Ein Maschinenteil zerbrach und fügte der Maschine einigen Schaden zu. Gerade an dem Tage musste es passieren, an dem erstmalig 20.000 Ziegel als Tagespensum erreicht werden sollten und unser Herr Baumeister einen ¾ Eimer* [ca. 42 Liter] *Wein als Prämie versprochen hatte. Wir wollen hoffen, dass wir unsere Maschine bald wieder intakt sehen und der Herr Baumeister zu seinem Versprechen kommt*. Dieser Bericht wirft ein interessantes Licht auf die damalige Zeit, geprägt von Materialmangel und improvisierten Reparaturen, aber auch vom gestiegenen Selbstwertgefühl der Arbeiterschaft. 1969 wurde ein Hochdruck-Bedampfungssystem zur spannungsfreieren Verformung und rascherem, leichterem Trocknen von Voll-, Vielloch- und Deckenziegeln angekauft (9). Über die weitere technische Ausrüstung und Erzeugnisse berichtet Nozicka (10).
Zur Verbesserung des eigenen Grubenlehms musste von Neuruppersdorf ein fetteres [= tonreicheres] Material zugeführt werden (4).
Mit Ing. Günther Eisinger, geb. 1938, trat 1981 die dritte Generation auf den Plan. Die Günther Eisinger GmbH betätigte sich im Baumeistergewerbe, Baustoffhandel, Betrieb des Ziegelwerkes, Erzeugung von Betonwaren sowie Sand- und Schotter-



Ziegelzeichen **AM** und **MA** für Anton May



Ziegelzeichen **RE**, **E** und **ER** für Rupert Eisinger

gewinnung, Elektroinstallationsgewerbe, führte Gas- und Wasserleitungsinstallationen sowie Blitzschutzanlagenbau aus (11). 1991 wurden auch tschechische Ziegel vertrieben (12).
1998 musste die Eisinger Ziegelwerks- und Baustoffe KG Konkurs anmelden (4). Der Schlot (und viele Hallen) stehen noch heute in der Senke nahe dem Ort.
In der Gewerbekartei der Bezirkshauptmannschaft liegen mehrere Gewerbescheine auf (13):
Der 1909 in Kleinschweinbarth geborene Anton Eisinger betrieb die *Fabriksmäßige Ziegelei* am Standort Stützenhofen 67, 76 und 81 von 9.3.1949 bis 8.7.1980. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde mit 6.12.1973 vermerkt. Da der Inhaber am 15.10.1976 verstarb, wurde mit 17.10.1978 ein Verlassenschaftsfortbetrieb genehmigt und mit selbigem Datum der Geschäftsführer Ing. Günther Eisinger, geb. 1938 in Eisgrub, wohnhaft in Stützenhofen 81, eingesetzt.
Ing. Günther Eisinger betrieb die *Ziegelei in der Form eines Industriebetriebes* am Standort Stützenhofen 81, Parzelle 851/2, von 23.12.1980 bis 2.12.1982. Am Gewerbeschein wurden mehrere Betriebsanlagengenehmigungen eingetragen, und zwar mit Datum vom 21.12.1970, 6.12.1973, 15.9.1976 und 11.2.1974 (Treibstoffanlage auf Parzelle 851/2).
Die Firma *Eisinger KG, Ziegelwerk und Baustoffe* betrieb die *Ziegelei in der Form eines Industriebetriebes* am selben Standort von 6.10.1982 bis zumindest 1995. Geschäftsführer war Ing. Günther Eisinger. Am Gewerbeschein waren dieselben Betriebsanlagengenehmigungen wie zuvor eingetragen.
Außerdem betrieb Anton Eisinger das Gewerbe der *Betonwarenerzeugung* am Standort Stützenhofen 81 von 21.4.1948 bis 14.2.1958 sowie von 2.7.1965 bis 8.7.1980 (13). Auch hier wurden nach seinem Tod der Verlassenschaftsfortbetrieb (mit 17.10.1978 eingetragen) und ein Geschäftsführer (mit 16.1.1979 eingetragen) genehmigt.
Ing. Günther Eisinger war zur *Betonwarenerzeugung* am selben Standort von 23.12.1980 bis zumindest 1995 berechtigt.

Quellen:

(1) Franziszeischer Kataster 1822; Grundbuch Stützenhofen, EZ 5 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Mündliche Mitteilung Rupert Hammerbacher (Stützenhofen)
(3) Kaufvertrag 8543/87 vom 31.7.1887 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(5) Grundbuch Stützenhofen, EZ 242 und 247 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 5, 31.1.1901 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Bienert (1941: 135)
(8) Mistelbacher Bote, Nr. 41, 9.10.1948, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Rechnung der Maschinenfabrik Mühlacker vom 3.4.1969 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Nozicka (1971: 47)
(11) Handelsregisterauszug (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Schriftverkehr mit der Cihelna [= Ziegelei] Osvětimany (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(14) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Falkenstein

(Abb. 135, 140)

Der Heimatforscher Franz Thiel schrieb 1950 (1): *den ältesten Ziegel in unserer Heimat aus dem Mittelalter, um 1350, fand ich nach dem Ersten Weltkrieg auf der Falkensteiner Burg mit einem Sonnenradzeichen*.
Die Ziegel, die man heute dort findet, wenn sich eine Mauer oder Schüttung auflöst, tragen keine Ziegelzeichen. Der oben erwähnte Sonnenradziegel war sicher ein seltener Ausnahmefall.
1580 wurden in einem Anschlag über den Fünfkirchner Besitz in Falkenstein unter anderem Kalk- und Ziegelöfen aufgelistet (2). Wo diese standen, ist nicht überliefert.
Nach einer Gewerbeübersicht bestand 1855 in Falkenstein eine Ziegelbrennerei (3). Die Katastralmappe von 1867 weist eine Lehmgrube im Südwesten des Ortes auf Parzelle 311 zwischen den Rieden *Glaserbergen* und *Lange Gwanden* auf. Die Hauptstraße nach Zlabern beschreibt nach den letzten Häusern eine Kurve bergauf, dann führt ein Feldweg rechts hinein, der zu einem Hohlweg führt. Die Lehmgrube befand sich auf den darüber liegenden Äckern.
Die Besitzer waren ab 1811 Anton und Katharina Schimpf (einen Teil der Parzelle hatte 1828 Sebastian Schimpf gekauft), 1829 Jacob Schimpf, 1883 Sebastian Schimpf bis zu seinem Tode 1918, dann seine Witwe Elisabeth Schimpf, die 1924 Mathias Stecker aus Falkenstein Nr. 138 heiratete. (4)
Ob dort jemals Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt. In der Böschung unter der ehemaligen Lehmgrube fanden sich zahlreiche Ziegeln und Ziegelbruch, die großteils hierher angeführt wurden, z.B. aus Stützenhofen und Zlabern. Unter anderem befand sich dort auch ein einfacher Ziegel mit dem erhabenen Zeichen *AS*, das (mit großem Vorbehalt) mit Anton Schimpf in Verbindung gebracht werden könnte.
1908 und 1912 wurde als Ziegeleibesitzer in Falkenstein der Pächter des Gemeindegasthauses Josef Stöger vom Haus Nr. 60 (aus Groß-Prottes stammend) geführt (5, 6). Ein allfälliger Standort ist im Ort nicht bekannt.



Ziegelzeichen **AS** für Anton Schimpf?

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)
(2) Fünfkirchner Schlossarchiv (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(4) Grundbuch Falkenstein, EZ 2286 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; in den Bauindustriellen Adressbüchern von 1904 bis 1906 war Falkenstein nicht verzeichnet; d.h., die Ziegelei gab es, wenn überhaupt, erst danach, ab 1907/1908. Wie schon erwähnt, waren diese Verzeichnisse keineswegs vollständig.
(6) Matriken der Pfarre Falkenstein

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Großkrut

Katastralgemeinde Althöflein
(Abb. 132, 137)

Althöflein 1
Im Franziszeischen Kataster von 1822 war an der nördlichen Gemeindegrenze (Ried *Tirnholzer*, heute *Dürrenholzer*) auf Parzelle 290 (heute ca. 1838 oder 1839) eine etwa 975 m² große *Lehmgrube* eingezeichnet, die dem *Phillipp Bohrn, Bauer aus Höflein* und Anna Maria, geb. Antony, (Haus Nr. 10) gehörten. Nach ihm waren hier die Eheleute Leopold und Maria Bohrn, seit 1875 Filipp [sic!] und Johanna Bohrn Eigentümer (1). Da kein Ziegelofen eingezeichnet war, kann man davon ausgehen, dass es keinen permanenten Ziegelofen gab, und selbst der Umstand, ob hier überhaupt Ziegel hergestellt oder gar gebrannt wurden, lässt sich nicht belegen.

Althöflein 2
Etwa 500 m südwestlich vom Standort Althöflein 1 bzw. 1.650 m nördlich der Kirche befinden sich die so genannten *Erdkeller* oder *Lehmkeller*, eine Ansammlung verfallener Weinkeller in einem Wäldchen, in dem man noch heute anhand der Abgrabungsspuren die Reste zweier Lehmgruben sieht.
Die weiter westlich am Weg befindliche Stelle ist durch Auffüllung heute weniger hoch als früher (2), aber doch noch deutlich zu erkennen. Der nördliche Teil unter den Presshausruinen entstand möglicherweise erst in den Kriegsjahren als Verteidigungsbau (2). Das gesamte Areal war 1822 im Franziszeischen Kataster als Gemeindegrund angegeben, ein großer Acker südlich davon gehörte Fürst Kohary. Dazwischen befand sich eine kleinere Parzelle mit einem gemauerten Bauwerk (ist in der Karte rot eingezeichnet – im Gegensatz zu Holzbauten, die gelb dargestellt wurden), das jedoch keine Bauparzellennummer trug. Dieses Grundstück war Jakob Ewinger zugeschrieben, wie auch eine Ackerparzelle etwas nordöstlich davon, die heute dadurch auffällt, dass dieser Streifen, die ehemalige Parzellennummer 310 (später 1393, heute ein Teil von 1836), etwas vertieft ist.
In der Katastralmappe von 1868 ist besagtes Gebäude verändert dargestellt (dürfte demnach neu gebaut worden sein) und hat die eigene Parzellennummer 1380/2 bekommen. Eigentümer war Anton Bohrn (3). Der ehemalige Gemeindegrund 1380/1 und die Parzelle 1381 gehörten zu dieser Zeit Herzog August von Coburg-Gotha (4), und somit war das Bohrn'sche Presshaus, als das es im Grundbuch geführt wurde (5), und die kleine Ackerparzelle 1382, auf der es stand, rundum von herrschaftlichem Gebiet umschlossen. Die Parzelle 1382, wie auch der oben erwähnte vertiefte Streifen (Parzelle 1393) befanden sich nun im Besitz von Franz Girsch und Johanna, geb. Schießl, seit 1885 Franz Girsch jun. und Maria, geb. Stadler (6). Das ist insofern bemerkenswert, als allgemein diese Lehmgruben (die aber nicht zu dessen Grund gehörten) als Standort der Ziegelbrennerei Girsch angenommen wird (2). Ziegel mit seinem Zeichen *FG* – und auch *KG* für Karl Girsch (siehe Harrersdorf) – finden sich in der Umgebung sehr häufig.
Erwähnt soll auch werden, dass sich der Gemeindeziegelofen Altlichtenwarth 3 nur 1.300 m nordöstlich dieser Stelle befand. Die Matrikelbücher der Pfarre Böhmischkrut führen nur 1879, auf dem *Alt Höflein Ziegelofen,* Ziegelschläger, konkret Florian Bayer aus Schlesien und Theresia, geb. Meinhalt, aus Böhmen.
Es ist jedoch keineswegs gesichert, dass der Ziegelofen der Familie Girsch tatsächlich an der beschriebenen Stelle befand, wie dem Kapitel Harrersdorf zu entnehmen ist. Dort wird in den Matriken nämlich der *Ziegelofen des Franz Girsch in Harrersdorf* geführt. Im Jahre 1901 wurde Carl Girsch im Taufregister als *Halblehner aus Althöflein* bezeichnet.

Angeblich soll schon der Vater Mathias Girsch um 1840 einen Feldofen betrieben haben (7). In der Inventur über die Ziegelofenrequisiten der Gemeindeziegelei Böhmischkrut aus dem Jahre 1837 (siehe Großkrut 2) wurden unter anderem *1400 Dachziegelbrettl, wovon 156 Stück dem Mathias Girsch von Höflein gehören*, aufgelistet.



Ziegelzeichen **FG** und **GF** für Franz Girsch, **GK** für Karl Girsch

Quellen:
(1) Parzellenprotokoll (Vermessungsamt Laa/Thaya); Katastralmappe (Gemeindeamt Großkrut); Grundbuch Althöflein, EZ 9 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Mündliche Mitteilung Erich Winter (Großkrut)
(3) Katastralmappe (Gemeindeamt Großkrut)
(4) Grundbuch Althöflein, Auszug aus der NÖ Landtafel, EZ 522 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Grundbuch Althöflein, EZ 520 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Katastralmappe (Gemeindeamt Großkrut); Grundbuch Althöflein, EZ 5 und 521 (Bezirksgericht Laa/Thaya); Matriken der Pfarre Böhmischkrut
(7) Archiv Wiener Ziegelmuseum

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Gemeindeamt Großkrut und Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Großkrut (bis 1923 **Böhmischkrut**)
(Abb. 132, 137)

Großkrut 1
Im Franziszeischen Kataster von 1821 ist neben dem *Gemeind-Ziegelofen* (siehe Großkrut 2) der *Ziegelschlag* des Bauern Philipp Antoni [auch mit j und y geschrieben] auf Parzelle 2407 (heute etwa 6789 oder 6790) eingezeichnet.
Das Areal befindet sich 2.600 m nördlich der Pfarrkirche auf einem nach Norden abfallenden Acker.
Ob die hier geschlagenen Ziegel auch gebrannt wurden, ist nicht bekannt. Es finden sich jedoch manchmal Ziegel mit dem Zeichen *PA*, die man Philipp Antoni zuordnen könnte.
In den Taufmatriken der Pfarre Böhmischkrut waren 1830 auf Haus Nr. 24 die Ziegelschlager Anna und ihr Vater Mathias Sobola aus Mähren eingetragen. In diesem Jahr waren Michael Oestreicher und Elisabeth, geb. Antony, Hausherren auf Haus Nr. 24. Möglicherweise wurde also diese Ziegelei von Oestreicher weiter geführt.



Ziegelzeichen **PA** für Philipp Antoni?

Großkrut 2
Im Franziszeischen Kataster (1821) ist auf Parzelle 2207 (heute 2408/1, 2408/3 und 2408/4) der *Gemeind-Ziegelofen* eingezeichnet. Nördlich der Bodenaushubdeponie findet sich heute eine Auenlandschaft (ca. 3 km nordnordwestlich der Pfarrkirche), die Teil einer fast 34 Joch [ca. 20 ha] großen *Rossweide* war. Da auf der Karte nur ein gelb dargestelltes, also aus Holz errichtetes Gebäude – vermutlich eine Trockenhütte – und, über eine größere Fläche verteilt, einige Gruben eingezeichnet waren, ist es denkbar, dass zu dieser Zeit nur ein temporärer Meilerofen betrieben und der Lehm in der Nähe des Meilers aus dem sumpfigen Boden gegraben wurde.
Aber schon viel früher gibt es Berichte, in denen der Gemeindeziegelofen eine Rolle spielt:
Im Ziegelofen Böhmischkrut fand der ausgediente Kriegsveteran Lorenz Geierbrecht (Jahrgang 1659) Unterschlupf, im Winter allerdings den Tod. Er wurde am 5.12.1723 erfroren aufgefunden und sofort begraben. (1)
1724/1725 kaufte die Gemeinde laut erhaltener Rechnungen Ziegel in gebrannter und roher [= ungebrannter] Form auf, z.B.: *Dem Thoma Österreicher für 400 Stk. brente Zigl zahlt 45 Kreuzer* oder *Dem Philipp Schlosser für machung 2400 Stk. roher Zigl zahlt 3 Gulden 15* (1). Offenbar konnte der Bedarf nicht ausreichend durch die Produktion am Gemeindeofen gedeckt werden. Rohe Ziegel kaufte die Gemeinde von verschiedenen Personen weiterhin an. Im Finanzjahr 1776 wurden etwa folgende Rechnungen angeführt: *dem Thomas Scharinger bezahlen vor 3000 Rohe Mauer Ziegl a 30 xer zusammen 4 Gulden 30* oder *Der Rosalia Thodin bezahlen vor 400 Rohe Mauer Ziegl 48 Kreuzer* (1).

Im Mai 1837 wurde der Ziegelofen vom Maurermeister Martin Röder und seinen Gesellen repariert, teilweise neu gewölbt und verputzt, im August wurden zwei Schürröhren ausgemauert (1). Damit ist die Existenz eines permanenten Brennofens dokumentiert.
Der Lagerstand an Ziegeln desselben Jahres samt vorjährigem Rest belief sich auf 12.500 Stück. Der *Zieglofen Aufseher* Georg Rombauer konnte sich bei 9.450 verkauften Ziegeln über einen Reingewinn von über 100 Gulden für die Gemeinde freuen (gegenüber Ausgaben von 51 Gulden und 29 Kreuzern). (1)
Dem gleichen Jahr entstammt eine Inventur über die Ziegelofenrequisiten: es befanden sich *zwei Kittziegelmodel, zwei Rauchfangziegelmodel, vier Mauerziegelmodel, je zwei große und kleine eiserne Dachziegelmodel, drei Ziegeltische (wovon einer unbrauchbar war)* und viele andere Gerätschaften im Einsatz sowie *1400 Dachziegelbrettl, wovon 156 Stück dem Mathias Girsch von Höflein gehören* (1).

Großkrut 3
Vor 1868 wurde der Gemeindeziegelofen ein Stück (ca. 450 m) nach Südwesten verlegt (2): das Gelände befand sich am Areal der heutigen Bodenaushubdeponie (Parzelle 7276). Durch die Deponie ist der Ziegelofen verschwunden, die Abhänge der Lehmgrube sind jedoch noch immer beachtlich.
Die Matrikelbücher der Pfarre Böhmischkrut führen eine Reihe von ZiegelarbeiterInnen:
1867: *Ziegelofen*, Dienstmagd Maria Neumann aus Schlesien *auf der Durchreise*
1867: *Im hiesigen Ziegelofen*, Anton Neumann und Anna, geb. Guckler
1872: *am Gemeindeziegelofen*, Ziegelschlager Franz Padek und Josefa, geb. Mischel
1881 bis 1885: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Karl Nickmann aus Mähren und Theresia, geb. Kamehl
1884: *Gemeinde-Ziegelofen von Böhmischkrut*, Carolina Hassner aus Schlesien
1886 und 1887: *Ziegelofen*, Taglöhner Johann Schwarzer aus Böhmen und Anna, geb. Pollak
1890: *Gemeinde-Ziegelofen*, Taglöhner Johann Schwarzer aus Böhmen und Anna, geb. Pollak
1891 bis 1895: *Nr. 317*, Martin Hanak, *Ziegelschläger am Gemeinde-Ziegelofen* (auch als Ziegelbrenner tituliert), und Maria, geb. Hanke
1899 bis 1912: *Nr. 317 (Gemeinde-Ziegelofen)*, Ziegelschläger Anton Kreil aus Schlesien und Franziska, geb. Bartl
1901 bis 1910: *Nr. 317 (Ziegelofen)*, Ziegelschläger Karl Just und Anna, geb. Kromer, aus Schlesien
1903: Martin und Roza Ivičič, *Ziegelschläger in Böhmischkrut*
1904: *Nr. 317*, Maria Sikora.
Bis 1912 wird die Gemeindeziegelei in Adressbüchern erwähnt (3). 1920 suchte der damalige Bürgermeister Riedl per Annonce noch einen Ziegelschläger für die Gemeinde Böhmischkrut (4), was den Betrieb auch nach dem Ersten Weltkrieg belegt.
Im Bereich des südlichen Zufahrtsweges zu besagter Deponie sowie auf dem bereits aufgefüllten Areal beim südlichen Zugang befand sich seinerzeit noch eine hohlwegartige Vertiefung, *In Laim-Kellern* genannt, die ebenfalls Teil dieser riesigen Parzelle 2207 war. Es ist anzunehmen, dass sich hier die *Wohnhöhlen der böhmischen Schnitter* – und wohl auch der Ziegelschläger – befanden, die in der Überlieferung fortleben (1).



Ziegelzeichen **BK** für Böhmisch Krut, **MBK** für Markt Böhmisch Krut, **MB** für Markt Böhmischkrut (diese nicht sicher)
(unten Mitte: Sammlung Erich Winter)



Großkrut 4
1903 bis 1912 bestand angeblich ein Feldofen der Familien Josef Schreibvogel und Josef Huber, später (ab 1908) Lorenz Schreibvogel und Josef Huber in Böhmischkrut (3). Dieser Standort wäre links (westlich) der Lundenburger Straße, nach dem Feldweg zur Wartbergwarte in Richtung Norden verlaufend, auf den heutigen Parzellen 6900 bis 6934, gewesen (1). Das Areal wies bis zur Kommassierung in den 1960er-Jahren mindestens 10 m hohe Lehmgrubenränder auf. Gegenüber der Straße, auf Harrersdorfer Gemeindegebiet, standen bis Ende der 1940er-Jahre noch Wohnungen der Ziegelarbeiter, später der Kriegsflüchtlinge (1). Dieses Areal gehörte den Brüdern Franz und Carl Girsch und Theodor Bauer; dazu aber im Kapitel über Harrersdorf.
Die Lehmgrube auf der Großkruter Seite war Gemeindegrund (5), daher könnte davon ausgegangen werden, dass dieser Ziegelofen auf Pachtgrund errichtet war. Die *Dreiviertellehner* Josef Huber und Anna Maria, geb. Griesmacher, aus Katzelsdorf, wohnten auf Haus Nr. 212. Der Maurermeister und Ziegeldeckermeister Lorenz Schreibvogel (Haus Nr. 222) war der Sohn

des Maurermeisters Johann Schreibvogel vom Haus Nr. 110 (6). Der Ziegelofen wird in den Matriken allerdings in Harrersdorf geführt, ebenso in den Adressbüchern der Jahre 1904 bis 1906; 1908 und 1912 dagegen in Böhmischkrut (3).



Ziegelzeichen **LSchJH** für Lorenz Schreibvogel + Josef Huber

Quellen:

(1) Mündliche Mitteilung Erich Winter (Großkrut), bzw. Winter (2011)
(2) Katastralmappe (Gemeindeamt Großkrut)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(4) Mistelbacher Bote, Nr. 14, 2.4.1920 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Grundbuch Böhmischkrut, EZ 314 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Pfarrmatriken der Pfarre Böhmischkrut

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

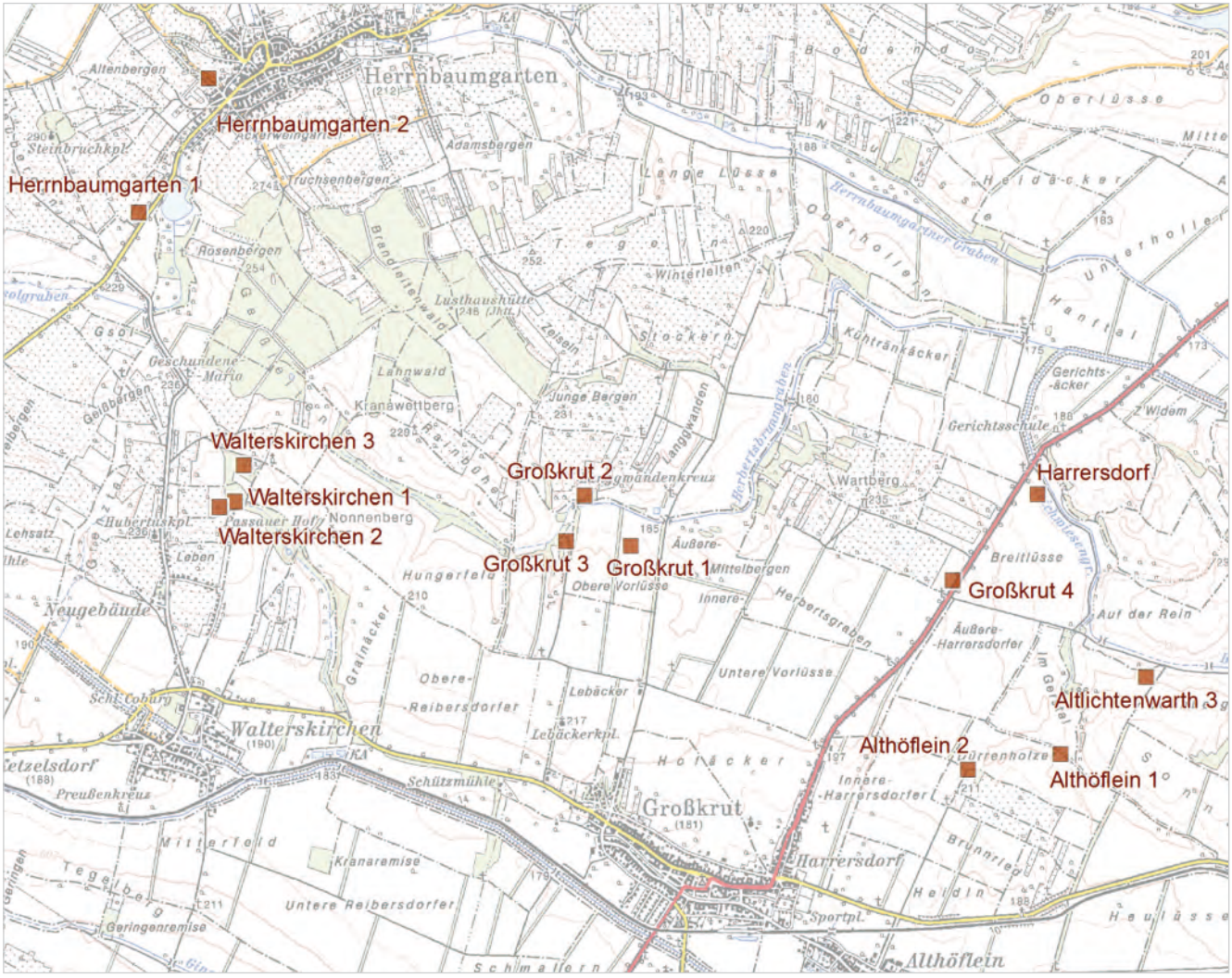


Abb. 137.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Großkrut und Herrnbaumgarten sowie Teilen der Gemeinde Altlichtenwarth und der Stadtgemeinde Poysdorf.

Katastralgemeinde Harrersdorf
(Abb. 132, 137)

In den Jahren 1904 bis 1912 wurde Franz Girsch als Ziegeleibetreiber in Harrersdorf in den entsprechenden Verzeichnissen angeführt (1, 2), 1912 auch in Böhmischkrut, was den Wert dieser Verzeichnisse wiederum relativiert.
Unmittelbar südlich der Kreuzung der Bundesstraße B 47 (von Großkrut Richtung Norden) mit dem Radweg 8, befand sich auf den Parzellen 735/1, 735/3 und 735/5 (heute 1174) ein Areal, das aus folgenden Gründen als Standort infrage kommt: 1885 gehörte die Liegenschaft Theodor Bauer sowie Carl und Franz Girsch zu je einem Drittel (3). 1892 wurden mehrere Gebäude errichtet (jedenfalls im Grundbuch eingetragen), möglicherweise Trocknungshütten und ein Wohnhaus. 1896 gingen die Anteile des Theodor Bauer an die Familien der Brüder Girsch. Wie schon im Kapitel Großkrut 4 erwähnt, erinnert man sich hier an dort lebende ZiegelarbeiterInnen. 1925 wurde die Anlage angeblich demoliert, aber in den 1940er-Jahren waren hier noch Kriegsflüchtlinge untergebracht (4).



Ziegelzeichen **FG** und **KG** für Franz bzw. Karl Girsch (siehe Althöflein 2)

Von den Einwohnern wird das Gelände allerdings mit dem Ziegelofen von Schreibvogel und Huber in Verbindung gebracht (4), der sich höchstwahrscheinlich gegenüber der Straße auf Großkruter Gemeindegebiet befand (siehe Großkrut 4). Auch in Adressbüchern der Jahre 1904 bis 1906 findet man ihre Namen unter Harrersdorf (2), 1908 und 1912 jedoch in Böhmischkrut.
Nach dieser Deutung wäre der Standort der Ziegelei Girsch bei den Erdkellern in der Katastralgemeinde Althöflein (siehe Alhöflein 2) zu suchen.
Auf diesem Standort wurden Ziegel mit dem erhabenen Zeichen H ausgeackert, dessen Bedeutung ungeklärt bleibt. Diese oder gleich aussehende Ziegel finden sich auch in Hausbrunn, wo einer davon unter Standort Hausbrunn 1 abgebildet ist.
In der Inventur über die Ziegelofenrequisiten aus dem Jahre 1837 (siehe Großkrut 2) wurden unter anderem *1400 Dachziegelbrettl, wovon 156 Stück dem Mathias Girsch von Höflein gehören*, aufgelistet. Aus anderen Quellen stammt die Kunde von einem Feldofen, den Mathias Girsch (angeblich der Ururgroßvater von Dr. Heinrich Wille, Kammerrat, Rechtsanwalt und Ziegelindustrieller in Niederabsdorf, Waidendorf, Zistersdorf, ...) in der Harrersdorfer (?) Ried *Sonnäckern* in der Zeit um 1840 betrieb (5). Diese Flur befand sich aber auf Gemeindegebiet von Altlichtenwarth.
Die Taufbücher der Pfarre Böhmischkrut nennen tatsächlich beide zur Diskussion stehende Ziegelöfen in Harrersdorf:

1889: *Harrersdorf Nr. 37*, Theresia Nickmann, *Ziegelschlägersgattin Nr. 37*, sowie Ziegelschläger Franz Zapletal und Genovefa, geb. Benesch, beide aus Mähren
1891: *Nr. 37*, Maria Funke, *Ziegelbrennerstochter am Ziegelofen des Franz Girsch in Harrersdorf*, und Dienstmagd Theresia Klenner, *wohnhaft beim Ziegelofen des Franz Girsch in Harrersdorf*
1892 bis 1901: Ziegelbrenner Peter Hanke und Katharina, geb. Kaller, Ziegelschläger in *Harrersdorf Nr. 37*
1897: *Nr. 37*, Ziegelei-Arbeiter Karl Schubitzky und Amalia, geb. Čermak
1909 und 1910: *Nr. 37*, Ziegelbrenner Karl Hanke aus Schlesien und Franziska Šin aus Mähren
1910: *Nr. 37*, Ziegelschläger Josef Tetur und Anna, geb. Boruta, beide aus Mähren
1912: *Nr. 37*, Ziegelarbeiter Karl Zügner und Theresia, geb. Sperner.

Da Carl Girsch (Sohn des Ganzlehners Franz Girsch und der Johanna, geb. Schüssl) in den Matriken als *Halblehner aus Althöflein* bezeichnet wurde, ist der Standort seines Ziegelofens in der Erinnerung der Einheimischen vielleicht in Althöflein angesiedelt.

1893: *Harrersdorf Nr. 45*, Ziegelschläger Karl Just und Anna, geb. Kramer
1894: *Harrersdorf Nr. 45 (Ziegelofen)*, Ziegelschlägerin Filomena Barnet sowie die Ziegelschläger Franz Barnet und Barbara, geb. Jiřele
1898 bis 1901: *Nr. 45*, Martin Hanak, *Ziegelschläger auf dem L. Schreibvogl'schen Ziegelofen in Harrersdorf*, und Maria, geb. Hanke, sowie Franz Meier, *Ziegelschläger auf dem L. Schreibvogl'schen Ziegelofen in Harrersdorf Nr. 45*
1901: *Nr. 45*, Maria Sikora aus Mähren
1903 bis 1908: Theresia Hanke, *Ziegelbrennersgattin Nr. 45*
1908: *Nr. 45*, Ziegelschläger Johann Axmann aus Schlesien und Franziska, geb. Bzemecky
1912: *Nr. 45*, Ziegelbrenner Karl Hanke aus Schlesien und Franziska Šin aus Mähren
1912: *Nr. 45*, Taglöhnerin Anna Bořuta.

Quellen:
(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(2) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

(3) Grundbuch Harrersdorf, EZ 450 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Mündliche Mitteilung Erich Winter (Großkrut)
(5) Wiener Ziegelmuseum, Bericht von Museumsbesuchern

Kartenwerke:
Katastralmappen Gemeindeamt Großkrut und Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Hausbrunn

(Abb. 93, 98, 132, 144)

Die Josephinische Landesaufnahme (1773–1781) zeigt im Norden der Gemeinde zwei Ziegelöfen, einer davon entspricht dem Standort der später so genannten *Hausbrunner Ziegelöfen* in den Rieden *am Steinweg* und *Große Kräuten* an den Hängen südlich des Martals [früher auch Moorthal] in Altlichtenwarth. Diese wurden (fast) ausschließlich von Hausbrunnern betrieben, daher finden sich viele Ziegel aus diesen Ziegeleien in Hausbrunn. Da sie aber auf Altlichtenwarther Gemeindegebiet standen, wurden sie im entsprechenden Kapitel behandelt (siehe Altlichtenwarth 4 bis 7).

Hausbrunn 1

Auch die Hausbrunner Gemeindeziegelei, laut Franz Thiel erst 1832 errichtet (1), ist auf der Josephinischen Karte schon zu sehen. Sie wurde später im Grundbuch als *Lehmgrube und Wohnhaus Nr. 179 (Ziegelofen)* bezeichnet (2) und findet sich noch im bauindustriellen Adressenverzeichnis 1912 (3) sowie in der Militärkarte von 1915. Sie lag unweit der eingangs genannten Standorte, ebenfalls im Martal (Ried *in mittern Lehen*), auf den Parzellen 1971 und 1972, heute etwa 1968/2.
In den Matriken der Pfarre Hausbrunn finden sich folgende Einträge unter den Ortsbezeichnungen *Im Gemeinde Ziegelofen*, *Im Gemeinde-Ziegelofen zu Hausbrunn*, *In der Gemeinde-Ziegelhütte*, *im Gemeinde-Ziegelofen No. 179 a*, *Ziegelofen Nro. 179* oder *Nr. 179 (Ziegelofen)*:
1825: Ziegelschlager Jakob und Beate Solarsch (vermutlich richtig Sotolař, eine weit verzweigte Zieglerfamilie)
1833: Ziegelbrenner Franz Rischer und die Ziegelschlagerin Theresia Hofmann, beide aus Schlesien
1837: Ziegelbrennermeister Franz Schubert und Helena, geb. Skripal, beide aus Ungarn
1846: *im Ziegelofen*, Ziegelschlägerin Barbara Dokupil
1851: Ziegelschlägerinnen Anna Bardelt aus Schlesien und Thekla Langhammer
1852: Anton Göbert, *Ziegelmeister im hiesigen Gemeinde-Ziegelofen*, und Thekla, geb. Langhammer, beide aus k. k. Schlesien (bis 1864 *Zieglmeister beym Gemeindezieglofen*), sowie die Ziegelschlägerinnen Anna Sottolarz aus Mähren und Karoline Wernek aus Feldsberg
1853: Ziegelschlägerinnen Philippina Bartelt und Theresia Langhammer
1859: Ziegelschlager Franz Pollak aus Mähren und Josefa, geb. Kallert, aus Schlesien (in der Pfarre Bernhardsthal als Pate)
1875 bis 1877: ZiegelschlägerInnen Johann und Barbara Malik sowie Agnes Zwieb
1882 bis 1887: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Franz Sottolarz aus Mähren und Filomena, geb. Heinisch, aus Böhmen, 1884 auch Dominik Heinisch, *Ziegelschläger zu Hausbrunn*
1884: Ziegelschläger Johann Bröckner und Josepha, geb. Pfertner, sowie Anna Schefczik
1887: Benedikt Lux (in der Pfarre *Poisdorf* als Pate)
1887 bis 1889: *Ziegelofen*, Ziegelschläger und -brenner Wilhelm Pollak und Mathilde, geb. Heinisch
1897: *Ziegelofen*, Aloisia Kattner
1898: *im Ziegelofen*, Ziegelschläger Johann Kaller aus Schlesien und Anna, geb. Robek, sowie die Ziegelschlägerin Rosalia Matzka
1898 bis 1903: *Ziegelofen* bzw. *Gemeinde-Ziegelofen*, jetzt Ziegelbrenner Franz Sottolarz aus Mähren und Filomena, geb. Heinisch, aus Böhmen
1898: Karoline Kaller, *Ziegelbrennersgattin hier*
1899: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Alois Keck und Josefa, geb. Haller, aus Schlesien
1900: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Johann Kaller aus Schlesien und Anna, geb. Robak, aus Mähren
1901: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Florian Schmied und Anna, geb. Antel.
Die in den Jahren zwischen 1887 und 1901 allgemein gehaltene Bezeichnung *Ziegelofen* könnte dahingehend interpretiert werden, dass zu dieser Zeit nur der Gemeindeziegelofen in Betrieb war.
In den Pfarrmatriken wurden auch an anderen Adressen ZiegelarbeiterInnen eingetragen, die nicht eindeutig zugeordnet werden können. Häufig wird Haus Nr. 280 genannt:
1903: *Ziegelofen* und 1905: *Ziegelofen Nr. 280*, Ziegelschläger Anton Pulz und Maria, geb. Trawniczek, sowie die Ziegelschlägerinnen Maria Strazicky und Julianna Weinhold
1904 bis 1906: *Ziegelofen Nr. 280*, Ziegelbrenner Alexius Wolf aus Mähren und Juliana, geb. Weinhold, sowie die Ziegelschläger Anton und Maria Pulz
1906: *Ziegelofen Nr. 280*, Ziegelschlägerin Maria Weinhold
1908: *Ziegelofen Nr. 280*, Ziegelbrenner Marius Wolf und Juliane, geb. Weinhold, und die *Ziegelschlägerseheleute* Lorenz und Barbara Schil.
Die zeitliche Kontinuität würde dafür sprechen, diese Einträge der Gemeinde zuzuordnen.
Das etwa 1,6 km nordnordöstlich der Pfarrkirche gelegene Areal des Gemeindeziegelofens erreicht man z.B. via Hausbrunner Bodenaushubdeponie unterhalb vom Greuthner Kreuz über einen nicht verzeichneten kleinen Weg. Der Hügel wurde

regelrecht ausgehöhlt, vom beschriebenen Weg aus zeigt sich das Gelände nur als unscheinbare kleine Erhebung. Innen sind indes hohe Lehmwände und auch zahlreicher Ziegelbruch zu finden, aber leider nichts, was die Ziegelzeichen eindeutig machen könnte.
Ziegelzeichen, wie *GMH*, *GMHB* und auch *GMHS* sowie *H* dürften aus dieser Produktion stammen:



H könnte für Hausbrunn stehen, **GMH** und **GMHB** bedeutet vermutlich Gemeinde Markt Hausbrunn; wofür der Zusatz **S** stehen könnte, ist völlig ungeklärt





Hausbrunn 2
Folgt man der Hinweistafel *Freizeitanlage, Friedhof* in Richtung Süden, erreicht man nach den beiden Teichen den Tennisplatz und andere Sportanlagen (Parzellen 624 und 625). Hier war in der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 ein weiterer Ziegelofen eingezeichnet. Im Grundbuch ist dieses Gelände jedoch nicht als solcher eingetragen (was noch nicht gegen die Existenz eines Feldofens spricht). Eigentümer war auch hier die Gemeinde (4).

Hausbrunn 3
Wenn man am Ende der Friedhofstraße rechts, an den Teichen vorbei, unter dem Bahnviadukt durchfährt, sieht man unmittelbar nördlich die steilen Lehmwände des ehemaligen Ziegelofens von Anton Ribisch (Haus Nr. 25), wo sich unter den Sträuchern der Böschung auf Parzelle 556 auch noch einige Ziegel mit dem Zeichen *AR* finden. Ribisch hatte 1876 das Gelände gekauft und hier vermutlich schon vor 1897 einen Feldofen (Haus Nr. 318) errichtet (5). Eine Gewerbeanmeldung von *Ribisch und Schweinberger* datiert aus dem Jahre 1897 (6). 1903 wurden Anton Ribisch und Josef Schweinberger als Ziegeleibesitzer in Hausbrunn geführt (7), obwohl Anton Ribisch schon am 11.11.1900 verstorbenen war (5).





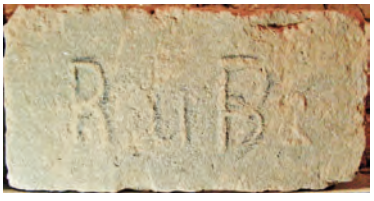
Dieser erhaben ausgeführte **AR** ist nicht gesichert!

Ziegelzeichen **AR** für Anton Ribisch





Ziegelzeichen **RuS** und **R&S**, angeblich für Ribisch und Schweinberger (16)





ungeklärt ist **RuB** oder **RuF**

Ziegelzeichen **J Sch** für Jakob Schuster

Nach 1900 führte die Witwe Katharina Ribisch den landwirtschaftlichen Betrieb bis 1909 weiter, als sie ihn an Franz Ribisch weitergab (8). 1904 bis 1912 waren Katharina Ribisch und Josef Schweinberger als gemeinsame Ziegeleibetreiber eingetragen (3, 9). Der Gastwirt Schweinberger dürfte als Kompagnon in der Ziegelbrennerei fungiert haben, im Grundbuch war er nie eingetragen.

Die Hausbrunner Pfarrmatriken führen folgende ZiegeleiarbeiterInnen im Haus Nr. 318:
1903 und 1904: Ziegelschläger Alois Keck und Josefa, geb. Haller, aus Schlesien
1904 und 1906: Ziegelschläger Johann Kaller aus Schlesien und Anna, geb. Robek, aus Mähren
1910: Anna Kaller, *Ziegelbrennersgattin hier*, und Josefa Teichgräber.
Vermutlich gehört auch ein Eintrag im Haus Nr. 5, auch im Besitz der Familie Ribisch (Josef und Rosalia, beide Kinder des Hofstätters Mathias und Theresia Ribisch, waren in den Matriken hier eingetragen) zu diesem Ziegelofen:
1883: Johann Bröckner aus Mähren und Josefa, geb. Pfortner, *Ziegelschläger hier*, sowie Ziegelschläger Karl und Barbara Bernhart.
Durch Tausch wurde 1918 Josef Asperger (geb. 1882) Eigentümer der Parzelle. Auf den Standort Hausbrunn Nr. 94 war ein Gewerbeschein (*Ziegelbrennergewerbe*) ausgestellt, der von 12.5.1924 bis 14.8.1952 aufrecht war (10). Nach Aspergers Tod am 8.12.1924 erbte Aloisia Ribisch, noch immer auf Haus Nr. 25, die Ziegelei und bot sie 1926 samt Grund zum Verkauf an (11). 1929 erwarben Adolf und Anna Rotter die Liegenschaft, seit 1936 war die Witwe Anna Rotter Besitzerin (12).
1938 wurden 650.000 Mauerziegel im Handschlagverfahren hergestellt, im Jahr 1940 ruhte der Betrieb (13). Am 22.6.1938 kaufte Jakob Schuster den Betrieb und hatte das Gewerbe zwischen August 1939 und November 1941 angemeldet. (Zur gleichen Zeit betrieb er auch den Ringofen Glaser in Wetzelsdorf und schon 1932 hatte der in Wien ansässige Stadtbaumeister und NSDAP-Mann die Ziegelei in Loidesthal erworben und dort den zweiten Ringofen gepachtet, siehe Loidesthal 3 und 4 sowie Wetzelsdorf 5). Ab 1948 wurde das Rückstellungsverfahren eingeleitet, da war die Ziegelei aber nicht mehr in Betrieb (14). Später hat hier noch eine Frau Baier, verehelichte Svoboda, gewohnt, ist dann nach Hohenau gezogen und schon verstorben (15).

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b); Büttner (1959: 99)
(2) Grundbuch Hausbrunn, EZ 624 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(4) Grundbuch Hausbrunn, EZ 1036 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Grundbuch Hausbrunn, EZ 119 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1897 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(8) Grundbuch Hausbrunn, EZ 119 und 1589 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(10) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(11) Grundbuch Hausbrunn, EZ 1898, Tauschvertrag 1668/18 (Bezirksgericht Laa/Thaya); Mistelbacher Bote, Nr. 13, 26.3.1926, S. 5 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Grundbuch Hausbrunn, EZ 1729 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(13) Bienert (1941: 135); Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie)
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 38, 1926, S. 84 (Archiv Wiener Ziegelmuseum); zu Jakob Schuster: siehe auch in den entsprechenden Kapiteln die Dokumentation von Ida Olga Höfler (Gänserndorf)
(15) Mündliche Mitteilung Hr. Sator (Hausbrunn)
(16) zu den Ziegelzeichen *RuS*: interessant sind ebenfalls aufgefundene Ziegel mit den Initialen *RuB* oder *RuF*, die eindeutig durch Überschnitzen der *RuS*-Model entstanden sind. Leider gibt es dafür kein Deutungsmodell. Möglicherweise trat aber jemand anderes – zumindest zeitweise – anstelle von Schweinberger in die Firma ein, dessen Name mit *B* oder *F* begann. Nachdem auch auf den Hausbrunner Ziegelöfen in Altlichtenwarth die Familien Ribisch und Schweinberger – wenn auch nicht genau dieselben Personen – als Eigentümer auftauchen, könnten die Ziegel *RuB* bzw. *RuS* allerdings auch von dort stammen (siehe Altlichtenwarth 7)

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarten 1880 und 1893, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Herrnbaumgarten
(Abb. 137, 140)

Herrnbaumgarten 1
Der Heimatforscher Thiel setzt das Jahr 1770 für die Errichtung eines Gemeindeziegelofens an (1). Auch in diversen Verzeichnissen der Jahre 1903 bis 1912 wurde eine Gemeindeziegelei geführt (2). Im Franziszeischen Kataster von 1821, der 3. Landesaufnahme von 1872 und auf Militärkarten von 1880 bis 1915 ist ein Ziegelofen an der L 22 nach Poysdorf, gegenüber dem Teich (heutige Parzellen 2137/2, 2140, 2141), eingezeichnet. Ab 1782 sind auf diesem Gelände aber private Besitzer dokumentiert (3): Seit 1811 betrieben hier Anton Berger, Michl Kandl und Franz Frank gemeinsam die im Franziszeischen Kataster so bezeichnete *Ziegelbrennerey*. 1850 erwarb Johann Bachl den Ziegelofen.
Im Jahre 1868 ersteigerten Josef Eichler und Katharina, geb. Hager, vom Haus Nr. 94 (laut Grundbuch 94, laut Matriken aber 93) die Liegenschaft (3). Laut *Teufelsbauer-Chronik* [= Pfarrchronik des Ortes] wurde 1890 ein (vermutlich neuer) Feldofen errichtet (4). Nach dem Tode ihres Mannes war die Witwe Katharina ab 1896 Alleineigentümerin der Ziegelei, die Gewerbebe-

rechtigung hatte seit diesem Jahr bereits ihr Sohn Karl Eichler inne (5), der sich auch in Adressbüchern der Jahre 1897 und 1904 bis 1906 findet (2). Nach der am 20.4.1910 verstorbenen Katharina übernahmen Karl Eichler, der auch Holzhändler war, und Barbara, geb. Bohrn, offiziell den Betrieb (3).
Ein Wohngebäude für die Ziegelschläger wurde errichtet (Hausnummer 348). 1927 wurden auch die Häuser Nr. 350 und Nr. 350a im Grundbuch eingetragen (3), in den Matriken wird Haus Nr. 350 (und nur dieses) schon seit 1891 genannt. Es waren ein eigener Brunnen, Stallungen für das Kleinvieh in Erdhöhlen sowie Vorratskeller für die Ziegeleiarbeiter vorhanden. Der Ziegelofen wurde mit Kohle beheizt (4).
In den Matriken der Pfarre Herrnbaumgarten sind folgende Einträge zu finden:
1860: *Im hiesigen Ziegelofen*, Taglöhnerin Franziska Wrtelka
1872 bis 1875: *Nr. 93* und *im hiesigen Ziegelofen*, Franz Trully, *Ziegelschlager hier bei Herrn Eichler Josef*, und Agnes, geb. Schuster
1874: *Ziegelofen des Herr Jos. Eichler*, Taglöhner Joseph Ruhdorfer und Barbara, geb. Lettel, beide aus Mähren
1891: *Nr. 350*, Ziegelschlager Joseph Matzka und Rosalia, geb. Schrott, aus Prottes
1894 bis 1906: Maria Neubauer, *Ziegelbrennerstochter in Herrnbaumgarten Nr. 350*
1900 bis 1902: *auf dem Ziegelofen zu Herrenbaumgarten*, Ziegelbrenner Rudolf und Franziska Neubauer
1902 bis 1907: *Nr. 350*, Ziegelbrenner Josef Neubauer aus Schlesien und Maria, geb. Pöschel, aus Mähren
1906: *Nr. 350*, Ziegelarbeiter Ferdinand Bittner aus Schlesien und Barbara, geb. Bruckner
Am 9.2.1907 verbrannte ein vierjähriges Kind, das dem Ofen zu nahe kam und dessen Kleider Feuer fingen (6).
1909: *Nr. 350*, Karolina Gräber, *Ziegelschlägersgattin Nr. 350*, sowie Ziegelschläger Johann Mareček und Theresia, geb. Walla
1910: *Nr. 350*, Ziegelbrenner Karl Zügner und Theresia, geb. Sperner, sowie die Ziegelschläger Jakob Beneš und Angela, geb. Svoboda, beide aus Mähren.
Im April 1910 wurde bei einem Gewitter die Ziegelbrennergattin Theresia Zügner vom Blitz getroffen und schwer verletzt. (8)
1909 wurden Ziegelschläger mit 6,20 Kronen pro Tausend Ziegeln entlohnt, 1911 nur mehr mit sechs Kronen, für 1000 Dachziegel gab es sieben Kronen. (7)
Rudolf und Barbara Brüger sowie Karl und Maria Hanke übernahmen 1930 die Ziegelei (3). Im Ort geht man davon aus, dass hier eine verwandtschaftliche Verbindung bestand, möglicherweise waren die beiden Ehefrauen die Töchter der Eichlers (4). Rudolf Brüger vom Haus Nr. 93–94, der auch eine Gemischtwarenhandlung betrieb, hatte die Gewerbeberechtigung (*Ziegelbrennergewerbe*) von 28.12.1934 bis 25.7.1952 inne (5). Allerdings starb er schon 1937, und man genehmigte im Jänner 1938 den Witwenfortbetrieb durch Barbara Brüger (9). Der Ziegelofen wurde um 1939 stillgelegt, die letzten Gebäudereste, die Wohnung der Ziegelschläger, wurden 1977 abgetragen (4).

Ein allfälliger Standort eines Gemeindeziegelofens, wie er in den Adressbüchern und bei Thiel (1) genannt wird, ist im Ort nicht bekannt.



Ziegelzeichen **IE** für Josef Eichler







Ziegelzeichen **EK** und **KE** in verschiedenen Varianten für Karl Eichler







Brunnenziegel,
Sammlung: Erich Winter
(Großkrut)



Ziegelzeichen **RB** für
Rudolf Brüger

Herrnbaumgarten 2?
Ziegel dürften auch in der Schindergasse hergestellt worden sein. Rötliche und darunter schwarze Streifen im Bodenprofil würden darauf hindeuten (4). Es ist jedoch zu bedenken, dass auch der Brand eines Holzgebäudes den Lehm verfärben würde. Auf Parzelle 2787/2 stand Haus Nr. 308 (1987 als *Tiefer Graben 14* bezeichnet), das seit 1886 (anlässlich der Anlegung neuer Grundbücher) Leopold und Anna Salbey vom Haus Nr. 308 zugeschrieben wurde (10). Aufgefundene Ziegel mit dem Monogramm *LS* würden gut zu diesem Namen passen, diese Vermutung bleibt jedoch äußerst spekulativ!



Ziegelzeichen **LS** für Leopold Salbey?

Lehm wurde auch an der *Unteren Trift* abgegraben (4), ob daraus jedoch Ziegel gefertigt wurden ist nicht bekannt.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b); auch Büttner (1959: 99)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(3) Herrschafts-Grundbuch Tom. 11, fol. 1193 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Herrnbaumgarten, EZ 992 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Schriftliche Mitteilung Rainer Brüger, Familie Eichler und Erich Randl (Dorfmuseum Herrnbaumgarten)
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1896 (Archiv Wiener Ziegelmuseum); Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(6) Mistelbacher Bote, 9.2.1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Mistelbacher Bote, Nr. 11, 17.3.1911, S. 10 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Mistelbacher Bote, 1910 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(10) Grundbuch Herrnbaumgarten, EZ 2892 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarten 1880 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Gemeinde Ottenthal

Katastralgemeinde Guttenbrunn
(Abb. 135, 138, 139)

Guttenbrunn 1 a+b
In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist in der Gemeinde Guttenbrunn ein Eintrag zu finden, wie es oft bei kleinen Feldöfen oder temporären Luftbrandöfen gemacht wurde. Eine Linie mit ein paar Strichen für die Lehmgrube und zwei Gebäude, vermutlich nur aus Holz gebaut, als Trockenhütten und Übernachtungsmöglichkeit in der warmen Jahreszeit. Eine Signatur, wie *ZO* (Ziegelofen) oder *ZS* (Ziegelschlag), sucht man hier vergeblich.
Die Katastralmappe (1868) zeigt südlich von Guttenbrunn zwei Lehmgruben (1) (Abb. 138). Von Ottenthal kommend, führt die Straße in Guttenbrunn nach links, aber schon vorher biegt man rechts (Richtung Südwesten) ab, in die Ried *Übermaß* (auch *Höllwiese*). Der Weg beschreibt nach etwa 800 m eine Rechtskurve (Richtung Westen). Am Abhang rechter Hand befindet sich eine leicht vertiefte Stelle, wo auf Parzelle 336 (Guttenbrunn 1 b; Abb. 138b) eine gemeindeeigene Lehmgrube eingetragen war (2). Auch an der erwähnten Abzweigung, auf Parzelle 664 (Guttenbrunn 1 a; Abb. 138a) *In Anger*, befand sich eine solche (2). Heute steht dort das erste Haus rechter Hand an der Straße von Ottenthal.
Einer unveröffentlichten, auf Pfarrchronik und -matriken seit 1624 basierenden Chronik zufolge, gab es mindestens zwei Ziegelöfen im Ort (3). Einer davon befand sich an oben beschriebener Stelle, wo später die Gemeinde ihren Bauschuttplatz hatte, der heute aber schon zugeschüttet und als Acker rekultiviert wurde. Die Lehmgrube am Ortseingang versorgte vielleicht den nahen Gemeindeziegelofen mit zusätzlichem Material.
Ein erster Beleg für eine Ziegelei findet sich 1836, als ein Josef Tröstler aus Mähren 36-jährig an Gedärmbrand im Ziegelofen von Guttenbrunn starb. Es muss also bereits in diesem Jahr eine Ziegelbrennerei bestanden haben. Welcher der beiden Ziegelöfen der ältere ist, konnte bislang jedoch nicht geklärt werden. (3)
Auch in den nächsten Jahren bis 1862 fanden sich in den Matriken der Pfarre Ottenthal nur allgemeine Ortsangaben:
1839: *Im Ziegelofen nächst Guttenbrunn*, Johanna Weißer, *Schottermacherin* aus Schlesien
1840: *Im Ziegelofen nächst Guttenbrunn*, Ziegelschlägerin Theresia Obst aus preußisch Schlesien sowie Magdalena Haindl, Ziegelschlagerin aus Schlesien, diese auch 1842





Abb. 138.
Katastralmappe 1868 (überarbeitete Fassung des Franziszeischen Katasters) der Katastralgemeinde Guttenbrunn. a: Lehmgrube Guttenbrunn 1 a (Archiv: Ernst Zeiner, Guttenbrunn),
b: Lehmgrube Guttenbrunn 1 b südlich von Guttenbrunn 1 a (Archiv: Ernst Zeiner, Guttenbrunn).

1852: *Im Ziegelofen nächst Ottenthal* (man kann aber davon ausgehen, dass in Ottenthal kein eigener Ziegelofen bestand und dieser gemeint war), Carl Franke, *Ziegelschlager zu Guttenbrunn*, und Ziegelschlägerin Theresia Vogliczek aus Mähren
1855 bis 1857: *Im Ziegelofen nächst Guttenbrunn*, Ziegelbrenner Karl Just und Ziegelschlägerin Anna Theresia Vogliczek
1860: *Im Ziegelofen*, Johanna Leder aus Niklasdorf, Anton Neigebauer, *Ziegelschlager in Guttenbrunn*, sowie Annamaria, Tochter der Theresia Vogliczek
1861: *Im Ziegelofen*, Hedwig, Tochter der durchreisenden Ziegelschläger Vincenz Seifert, und Theresia, geb. Neugebauer.
Seit 1863 wohnte der Ziegelschläger Karl Just mit seiner Frau Katharina und 4 Kindern am Ziegelofen Höllwiese. 1865 gehörte das Areal angeblich dem Franz Schleining aus Ottenthal Nr. 143 (3). Für letzteres gibt es keine Hinweise. Offenbar war es aber – vermutlich durch die Entstehung einer zweiten Ziegelei im Ort – ab nun nötig, eine genauere Adresse anzugeben:
1862 und 1863: *Im Ziegelofen der Gemeinde*, Brenner Karl Just aus Schlesien und Theresia Vogliczek
1864: *Im Gemeindeziegelofen*, Taglöhnerin Karolina Kappel aus Schlesien
1868: *Im Ziegelofen*, Taglöhnerin Apollonia Gaudnie
1869 bis 1872: *im Ziegelofen*, Josef Wölfl (ursprünglich Schuhmacher in Guttenbrunn) und Theresia Vogliczek (Tocher des Karl Just, Ziegelbrenners zu Guttenbrunn), 1871 auch deren Tochter Apollonia Vogliczek
1874: *im Gemeinde-Ziegelofen*, Martha Trawniczek
1879: *Ziegelofen Nr. ohne*, Ziegelbrennersgattin Theresia Gubga (auch Kupka geschrieben)
1880: *Gemeinde Ziegelofen*, Ziegelerzeuger Eduard Kupka und Eva Lichtblau
1884: *am Gemeinde-Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Jurka und Marianna, geb. Mačel
1886: *Gemeinde-Ziegelofen*, Andreas Konecny und Margareta, geb. Svoboda, beide aus Mähren, sowie Johann Wölfl, *Ziegelschläger am Gemeinde-Ofen*
1889: *Gemeinde-Ziegelofen*, Ziegelbrenner Alexander Baumgartner und Theresia, geb. Nestlbacher, sowie deren Tochter Magdalena (Alexander Baumgartner starb im gleichen Jahr an *Quetschung und Erschütterung des Rückenmarks*, möglicherweise ein Arbeitsunfall)
1894: *Nr. 76 Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Jorda und Franziska, geb. Klein
1896: Ziegelbrenner Eduard Kupka aus Mähren verstarb
Bereits um 1900 waren die Ziegelöfen durch die beiden Konkurrenzöfen in Stützenhofen und Neuruppersdorf weitgehend zurückgedrängt (3). Die Ziegelei des Anton May, später Eisinger (siehe Stützenhofen 2), befindet sich nur ca. 1 km entfernt und war seit etwa 1889 in Betrieb, Neuruppersdorf 2 war seit mindestens 1904 mit einem Ringofen ausgerüstet. *Die letzte Bewohnerin des Höllwiesen-Ziegelofens war Theresia Baumgartner. Sie zog in den Ort ins Haus Nr. 63, wo sie 1923 verstarb* (3).

Guttenbrunn 2

Im Ziegelofen Guglzipf, Parzelle 456 (Abb. 139), *der im Eigentum des Mathias Nickl vom Haus Nr. 37 stand, wohnte 1865 Karl Schembera mit seiner Frau Johanna und deren vier Kindern* (3). Die Landesstraße L 3055 nach Kleinschweinbarth und Stützenhofen führte früher weiter unten, direkt neben der Lehmgrube im Osten der Gemeinde vorbei und wurde erst später wegen der Sumpfigkeit des Areals nach oben auf die heutige Trasse verlegt. In der Katastralmappe von 1868 ist auf Parzelle 456 eine Lehmgrube eingezeichnet, die zu Haus Nr. 37 gehörte (1).

Seit mindestens 1836 lebten in diesem Haus Ferdinand Korner und Anna Maria, Tochter des Bernhard Letzl und der Anna Maria, geb. Wolf. Spätestens 1865 wohnten auf Nr. 37 Mathias Nickl (aus Ottenthal) und Anna Maria, Tochter des Mathias Seidl und der Anna Maria, geb. Wolf (4). Über die Seite der Schwiegermütter scheint es hier ein Verwandtschaftsverhältnis gegeben zu haben.

Durch Geburt, Heirat oder Sterbefall wurden in den Pfarrmatriken genannt:

1862 bis 1866: *Im Ziegelofen des Ferdinand Korner Nr. 37*, auch *Nr. 37 Ziegelofen*, Josef Schembera aus Böhmen, *Ziegelschlager beim Ferdinand Korner, Häusler in Guttenbrunn*, und Johanna, geb. Leder, aus Schlesien
1869 bis 1878: *im Ziegelofen des Math. Nickl*, Ziegelbrenner Karl und Anna Theresia Just sowie deren Tochter Agnes
1874: Franz Bartosch, *Taglöhner in der Ziegelhütte des M. Nickl Nr. 37*
1875: *im Ziegelofen des Nickl*, Martin Just (Sohn des Karl) und Theresia, geb. Braunseifer
1875 bis 1879: *in der Ziegelhütte des M. Nickl Nr. 37*, Ziegelschläger Franz Bartosch aus Mähren und Martha, geb. Trawniczek
1876 bis 1881: *Im Ziegelofen des Mathias Nickl Nr. 37*, Agnes Just sowie Josef und Theresia Wölfl, *Ziegelschläger beim Math. Nickl Nr. 37*
1879: *Ziegelhüte* [sic!] *des Math. Nickl Nr. 37*, Ziegelschläger Andreas Konečny und Margareta, geb. Svoboda, beide aus Mähren
1879 bis 1881: *Ziegelofen ohne Nr.*, Ziegelschlager Philipp Hubinger und Rosalia, geb. Kupka [auch Gubka]
1880: *Nickl'scher Ziegelofen ohne Nr.*, Mathias Hammermüller
1882: *Ziegelofen des M. Nickl*, Peter Hammermüller
1882: *Ziegelhütte*, Ziegelschläger Michael Hammermüller
1885: *Ziegelofen*, Theresia Just, *Witwe nach Josef Wölfl*

Offenbar gab es danach mehrere Besitzerwechsel:

1887: *Ziegelofen des Jak. Rudolfer v. Kirchstetten*, Johann Konečny und Margaretha, geb. Svoboda
1893: *Kropfinger'scher Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Sorda und Franziska, geb. Klein, beide aus Mähren.



Ziegelzeichen **NM** und **MN**, vermutlich für Nickl Mathias



Abb. 139.
Katastralmappe 1868 (überarbeitete Fassung des Franziszeischen Katasters) der Katastralgemeinde Guttenbrunn mit dem Ziegelofen Guttenbrunn 2 auf Parzelle 456 (Bildmitte) (Archiv: Ernst Zeiner, Guttenbrunn).

Quellen:

(1) Archiv Ernst Zeiner (Guttenbrunn)
(2) Grundbuch Guttenbrunn, EZ 14 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) unveröffentlichte Chronik Ernst Zeiner (Guttenbrunn)
(4) Matriken der Pfarre Ottenthal

Kartenwerke:

3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen in Privatbesitz



Abb. 140.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Poysdorf und der Marktgemeinde Falkenstein sowie Teilen der Marktgemeinde Herrnbaumgarten.

Stadtgemeinde Poysdorf

Katastralgemeinde Erdberg
(Abb. 140, 141)

Erdberg 1
Von der Brünnerstraße (B 7) zweigt in nordwestlicher Richtung die Gasse *Am Ziegelplatz* ab. Im (heutigen) Ortsbereich dürfte der alte Weg durch den Abbau von Lehm zur Ziegelgewinnung erweitert worden sein (1). Da das Areal aber schon laut Katastralmappe 1868 ähnlich bebaut war wie heute und im Franziszeischen Kataster (1821) auch nur ein Liechtenstein'sches Wirtschaftsgebäude auf einer *Öde* eingezeichnet war, muss es sich wohl um eine noch ältere Anlage handeln. Der längst verstorbene Zeitzeuge und Poysdorfer Heimatforscher Franz Thiel hat noch *die verfallenen Reste des alten Herrschaftsziegelofens* in der Zwischenkriegszeit gesehen (2). Der Standort ist jedoch nicht überliefert. Vielleicht wurden aus dem oben anschließenden Hohlweg Lehm geholt und hier grüne [= ungebrannte] Ziegel zum Trocknen untergestellt. Näheres ist nicht bekannt.



Ziegel mit **W** für Herrschaft Wilfersdorf finden sich noch in alten Presshausruinen



Abb. 141.
Bezeichnendes Straßenschild in Erdberg.

Erdberg 2
In der Chronik findet man folgende Stelle (1): *In der Ketzelsdorfer Straße steht nur ein Haus außerhalb des Ortes, im ehemaligen Ziegelofen.*
Von der Brünnerstraße zweigt die Landesstraße L 3052 nach Ketzelsdorf in nördlicher Richtung ab. Nach etwa 300 m ist rechts eine bewaldete Kuppe und gegenüber ein Wohnhaus mit Garten (Bauparzelle 206 auf Grundparzelle 1694) und im Hintergrund eine Lehmwand zu sehen. Hier stand die Ziegelei des Ketzelsdorfers Mathias Mayer. 1887 hatte er das Grundstück erworben (3), das Gewerbe der Ziegelbrennerei aber erst 1898 angemeldet (4). 1900 übergab er den Ziegelofen an Martin und Eleonora Mayer (3), der bald folgende Annonce schalten ließ (5): *Ziegelofen, in bestem Betriebe stehend, mit 4 Joch* [ca. 2,3 ha] *Grundstücken, für einen Ringofen geeignet, ist zu verkaufen bei Martin Mayer in Ketzelsdorf*. Warum der Verkauf nicht zustande kam, ist unbekannt. Er meldete 1903 selbst das Ziegeleigewerbe an (6), verkaufte aber schon 1905 an Leopold und Maria Ratschska [sic!] (3), die im gleichen Jahr das Gewerbe anmeldeten (8). Nach dem am 11.6.1906 verstorbenen Leopold führte die Witwe Marie Ratschka [sic!] den Betrieb weiter. Sie war 1908 als Inhaberin der Ziegelei eingetragen (7) und hatte 1907 das Gewerbe angemeldet (9). 1910 verkaufte sie den Betrieb an Josef und Katharina Pleil, die ihn vermutlich noch vor 1924 einstellten (10). Das *Ziegelbrennergewerbe* am Standort Erdberg Nr. 60 wurde am 10.8.1911 angemeldet, aber erst am 8.4.1954 gelöscht (11).
Folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen lassen sich in den Matriken der Pfarre Erdberg finden:
1897: *Ziegelofen bei Erdberg U.M.B*. [= unter dem Mannhartsberg], Taglöhner Franz Priesnitz und Theresia, geb. Simon
1901: *Ziegelofen 121*, Ziegelbrenner Franz Schindler aus Schlesien und Magdalena, geb. Matzinger
1901: Ziegelschläger Josef Ilinger aus Schlesien und Amalia, geb. Čihal
1904: Theresia, Tochter des *Ziegelschlägers Josef Nikmann in Erdberg*.
Da die Familie Mayer aus Ketzelsdorf stammte, firmieren auch die Gewerbeanmeldungen und die Einträge 1903 bis 1906 in Adressbüchern in Ketzelsdorf (7, 12).



Ziegelzeichen **MM** für Mathias Mayer, **LR** für Leopold Ratschka, **JPE** für Josef Pleil, Erdberg;
Sammlung: Karl Schlemmer (Erdberg)

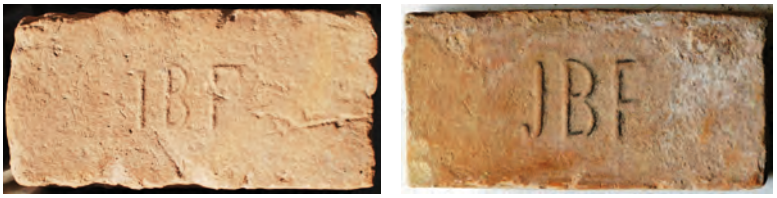
Quellen:
(1) Gloss (1994b)
(2) Thiel (1950a, b)
(3) Grundbuch Erdberg, EZ 178 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1898 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

(5) Mistelbacher Bote, Nr. 28, 1.10.1902, S. 12 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 18, 30.4.1903, S. 70 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(8) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 25, 22.6.1905, S. 100 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 15, 11.4.1907, S. 57 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Grundbuch Erdberg, EZ 1124 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(11) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(12) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Föllim
(Abb. 140)

Föllim 1
In der Ried *Am Ziegelofen* wurde von Föllimer Einwohnern nach Überlieferung von Matthias Schmidt (Jahrgang 1933), der ehemalige Brunnen der örtlichen Ziegelei im Quellbereich des Poybaches rekonstruiert (1). Im Jahre 1844 erwarben die Halblehner Johann Bauernfeind und Theresia, geb. Wittmann, vom Haus Nr. 30 das Grundstück weit oberhalb des Ortes, etwa 950 m nordöstlich der Kirche, Parzelle 442 (heute 1632, 1633 und 1637) (2).
Zwei Einträge über diese Ziegelei finden sich in den Matriken der Pfarre Ameis:
1851: *in der Ziegelhütte*, Klara Richter
1877: *Johann Bauernfeind'sche Ziegelofen Hütten*, Ziegelschlägerin Karoline Fleissner.
Auch im Jahre 1855 ist dieser Ziegelofen anscheinend in Betrieb gewesen (3). Auf der Katastralmappe (1868) und der 3. Landesaufnahme (1872) kann man die Lehmgrube sehen. 1892 wurde der Grund aufgeteilt (2), damit kann wohl die Betriebsdauer des Feldofens gut eingegrenzt werden.



Ziegelzeichen **IBF** und **JBF** für Johann Bauernfeind, Föllim

Föllim 2
Nur gut 100 m südöstlich des Standortes Föllim 1, vom Ort her dem Kellerweg bis nach dem Hochbehälter IV folgend, ist linker Hand eine kleine Abzweigung zur ehemaligen Lehmgrube der Gemeinde (4). Auf Parzelle 457 (heute 1642), Ried *Loamgstetten*, wurde aber vermutlich nicht gebrannt (1).

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Manfred Leisser (Poysdorf)
(2) Grundbuch Föllim, EZ 382 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer 1855
(4) Grundbuch Föllim, EZ 369 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Ketzelsdorf
(Abb. 140)

Dem Poysdorfer Heimatforscher Franz Thiel zufolge, der seine Informationen wiederum aus den Liechtenstein'schen Archiven bezog, errichtete die Gemeinde Ketzelsdorf 1727 einen Ziegelofen in der Ried *Maxendorf* (1). Der auch in der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) eingezeichnete Ziegelschlag (Signatur *Z.S.* auf Parzelle 1109, heute 1190) befand sich auf der sumpfigen Wiese nahe der Schweyer-Mühle, wo ein Feldweg den Poybach kreuzt, 700 m nördlich der Kirche. Das Areal war im Besitz der Gemeinde (2). Dass hier auch Ziegel gebrannt wurden, ist nach Meinung von Ortansässigen nicht wahrscheinlich. In den Matriken der Pfarre Walterskirchen sind 1898 auf *Ketzelsdorf Nr. 58* die Ziegelschläger Carl Just und Anna Kromer aus Schlesien eingetragen, in den folgenden Jahren ist Nr. 58 immer die Adresse des Gasthauses. 1908 und 1912 wurde der Ketzelsdorfer Gastwirt Georg Loibl als Ziegeleibetreiber genannt (3). Vielleicht wurde ein Gemeindeziegelofen von den jeweiligen Gasthausbesitzern oder -pächtern betrieben? Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b); auch Büttner (1959: 99)
(2) Grundbuch Ketzelsdorf, EZ 888 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Kleinhadersdorf
(Abb. 140)

Kleinhadersdorf 1
Wenn man zur nördlich gelegenen Kellergasse *Grundern* hinausfährt, sieht man an deren westlichen Seite einen Geländeabfall auf Parzelle 2456, wobei es sich um die Reste einer kleinen Lehmgrube handelt, die den Feldofen der Familie Kletzer (Haus Nr. 14) mit Material versorgte. Dieses Haus gehörte dem Halblehner Sebastian Kletzer und Rosalia, geb. Drexler, und wurde 1858 von deren Sohn Franz Kletzer und Theresia, geb. Ullram, mitsamt dem Areal des Ziegelofens erworben (1).
Die Taufprotokolle der Pfarre Kleinhadersdorf führen folgende ZiegelarbeiterInnen:
1843: *Nr. 14*, Ziegelschlager Joseph Werneck aus Feldsberg und Magdalena, geb. Enda, aus Nikolsburg
1859 bis 1861: *Nr. 14 am Ziegelofen* und *Im Ziegelofen zu Nr. 14*, Webermeister Alois Kamehl, *derzeit Ziegelschläger* aus Mähren, und Karoline, geb. Rösner
1865: *Am Ziegelofen des Franz Kletzer*, Taglöhner Florian Bayer und die Ziegelschlägerin Theresia Meinhalt, beide aus Schlesien
1867 und 1869: *Nr. 14*, Ziegelschläger Florian Bayer und Theresia Meinhalt
1871: *Nr. 14*, Josefa Meinhalt
1877: *Nr. 14*, Taglöhnerin Maria Lačik
1889: *Nr. 119 (Kletzer'scher Ziegelofen)*, Franz Nitsche und Adelheid, geb. Matzek, beide aus Böhmen.
Nach dem Ableben des Franz Kletzer (1889) wurde annonciert (2): *Haus und Ziegelofen in Kleinhadersdorf Nr. 14 sowie 17 Joch* [ca. 9,8 ha] *Acker aus freier Hand zu verkaufen*. Mathias Amon (aus Altruppersdorf) und Theresia, geb. Pröll, kauften das Anwesen. Ob diese noch weiter Ziegel brennen ließen, ist nicht bekannt. Da jedoch keine weiteren Ziegelschläger am Haus Nr. 14 mehr aufscheinen, ist das unwahrscheinlich.
Andererseits ist die Signatur *Z.O.* an diesem Standort – schon in der 3. Landesaufnahme (1872) eingezeichnet – noch in der Militärkarte (1915) zu finden.



Ziegelzeichen **KF** und **FK** für Franz Kletzer

Kleinhadersdorf 2
Fährt man die südliche Kellergasse *Schnellern* hinaus, findet man am Ende des Weges eine Gemeindedeponie und dahinter eine Schottergrube. An diesem Abhang unter der Deponie befand sich der Feldofen der Halblehner Johann Schodl und Josefa, geb. Zant, vom Haus Nr. 70. Die Liegenschaft auf den Parzellen 973 und 974 war schon 1821 (Franziszeischer Kataster) in Familienbesitz. 1893 übergab Johann Schodl den Betrieb an Josef Schodl und Theresia, geb. Rieder (3), die auch das Gewerbe angemeldet hatten (2). 1903 bis 1906 war diese Ziegelei noch in diversen Verzeichnissen angeführt (4), ebenso war sie in der 3. Landesaufnahme (1872) und in der Militärkarte (1915) eingezeichnet. Die Pfarrmatriken weisen folgende Einträge auf:
1857: *Nr. 70*, Taglöhner Albert Klein und Maria, geb. Rieger, beide aus Schlesien
1874: *Nr. 70*, Ziegelschläger Johann Gilg und Johanna, geb. Mudrich
1900 und 1901: *am Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Prisnitz und Franziska, geb. Kaller
1901: *Josef Schodl'sche Ziegelschlagerei*, Josef Krakowitsch und Anna, geb. Hönig, sowie Franziska Prießnitz, *Ziegelschlagersgattin in der Josef Schodl'schen Ziegelschlagerei*
1902: *Ziegelofen*, Ziegelarbeiter Franz Marazek und Elisabeth, geb. Engler, beide aus Mähren.
Ob in den 26 Jahren zwischen 1874 und 1900 nur keine kirchenrelevanten Ereignisse in der Ziegelei stattfanden, die Brennerei nicht in Betrieb oder verpachtet war, ist unbekannt.
In den Matriken finden sich jedoch einige nicht einzuordnende Einträge, die in diesen Zeitraum fallen. Zum Teil stammen sie auch aus Zeiten, in denen die beiden anderen Ziegelbrennereien im Ort in diesen Büchern nicht erwähnt wurden:
1875: *Nr. 39*, Ziegelschläger Carl Bartel und Lucia, geb. Gross, aus Schlesien
1885: Rosalia und Peregrin Schmidt, *Ziegelbrenner in Klein Hadersdorf*
1890: *am Ziegelofen des Franz Putz*, Ziegelschlägerin Aloisia Kosel.
Die Halblehner Franz Puz [sic!] und Barbara, verw. Strewein, wohnten im Haus Nr. 46, als Taufpaten fungierten 1873 Josef und Elisabeth Sauberer vom Haus Nr. 62 (siehe Kleinhadersdorf 3). Gab es da eine entfernte Verwandtschaft?



Ziegelzeichen **Johann Schodl** und **IOH SCHODL**



Ziegelzeichen **JS** für Josef Schodl

Kleinhadersdorf 3

1,2 km südlich der Pfarrkirche befand sich auf den Parzellen 905 bis 907 *Äcker in Tögeln* der Feldofen von Anton und Katharina Sauberer. Wenn man auf der Landesstraße L 3062 Richtung Mistelbach fährt und links in südöstlicher Richtung in den asphaltierten Feldweg einbiegt, geht es steil bergauf zum Standort der einstigen Ziegelei. Das Areal war schon 1821 in Familienbesitz (Franziszeischer Kataster), 1844 erwarben der Halblehner Anton Sauberer und Katharina, geb. Leisser, vom Haus Nr. 52 die Parzellen. 1888 fand die Übergabe an Anton jun. Sauberer und Magdalena, geb. Hugl, statt (5).

Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:

1860: *Nr. 52*, Taglöhnerin Klara Kroener aus Mähren (ohne Erwähnung eines Ziegelofens!)

1888: *am Ziegelofen des Anton Sauberer*, Ziegelschlägerin Barbara Hönig, Taglöhner Josef Krakowitsch und Ziegelschlägerin Anna, geb. Hönig, beide aus Niederabsdorf, sowie Barbara Priesnitz, *Ziegelschlägerin am Ziegelofen des Anton Sauberer.*

Der Ziegelofen war in der 3. Landesaufnahme (1872) eingezeichnet.

Ziegel mit dem Zeichen *AS* wurden zwar im Ort aufgefunden, sind aber nicht sicher hierher zuordenbar. 1908 war hier keine der drei Ziegeleien mehr eingetragen. (4)



Ziegelzeichen **AS** vermutlich für Anton Sauberer

Quellen:

(1) Grundbuch Kleinhadersdorf, EZ 69 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Grundbuch Kleinhadersdorf, EZ 436 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Grundbuch Kleinhadersdorf, EZ 295 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915; die Katastralmappen 1868/1869 am Vermessungsamt Laa/Thaya sind nicht erhalten

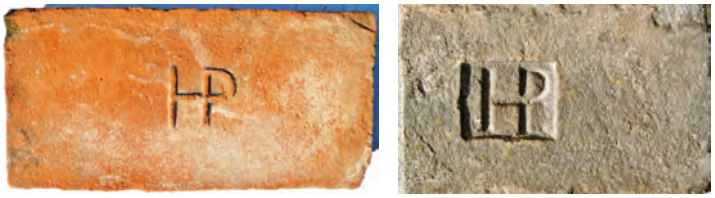
Katastralgemeinde Poysbrunn

(Abb. 135, 140)

Poysbrunn 1

Die Herrschaft Poysbrunn hatte seit alter Zeit für den eigenen Bedarf und auch für den Verkauf eine Ziegelhütte und einen Feldofen, dessen Standort aber unbekannt ist (1). Schon 1561 kaufte die Gemeinde Falkenstein 6.000 Ziegel von der Herrschaft Poysbrunn um 12 Pfund (2). Unter dem Herrschaftsinhaber Sebastian Höhenperger wurde 1569 ein neuer Ziegelstadel errichtet (3). Höhenperger musste 1567 Schloß und Herrschaft verkaufen, führte jedoch unter anderem den Betrieb des Ziegelofens, in dem auch Kalk gebrannt wurde, weiter und zog in einen von ihm erbauten Freihof. *Item behalt ich mit die neuen Ziegl auf der Laimbgestätten und Platz, darauf die Ziegler arbeiten mögen nach meinem Gefallen, auf meine Kosten*

Ziegel zu schlagen. Item Holz zur Nothdurft, […] (4). 1574 kaufte Hanns III Trautson den Freihof samt Ziegelei. Er und sein Sohn brauchten für den Ausbau des Schlosses Poysbrunn samt Schlosskeller und den Umbau der Burg Falkenstein sehr viel Baumaterial (1).
1706 wurde eine Flur *Äcker beim alten Ziegelofen* genannt (5), es ist also anzunehmen, dass am ursprünglichen Standort die Lehmvorräte zu Ende gingen und ein neuer Feldofen gebaut werden musste. Um 1740 wurden 56.000 Gewölbe- und Gesimsziegel für den Bau der Wallfahrtskirche Maria Bründl geliefert, 1738 für die Pfarrkirche Poysdorf 2.700 Dachziegel um 27 Gulden 54 Kreuzer (6). 1817 wurde *daselbst ein Ziegelofen, worin jährlich 20.000 Stück Dachziegel und 50.000 Stück Mauerziegel erzeugt werden*, beschrieben (7). Dieser *Ziegeloffen* und zwei *Ziegelschupfen* standen laut Franziszeischem Kataster (1821) gegenüber der südwestlichen Ecke des Schlosses, auf dem Gelände der Parzelle 2198, heute 355. 1835 schreibt Schweickhardt (8): *[…] sowie auch ein Ziegelofen vorhanden ist*. 1843/1844 wurden für die Pfarrkirche Wildendürnbach 96.000 Mauerziegel und 16.190 Dachziegel geliefert (9). 1884 wurde noch *ein Ziegelbrenner, der zugleich auch Ziegelschlager sein musste, mit guten Zeugnissen* aufgenommen (10). Um 1890/1895 dürfte der Betrieb eingestellt worden sein. In den Matriken der Pfarre Poysbrunn sind seit 1678 herrschaftliche Ziegelschläger angeführt (1), die letzten Einträge lauten:
1875: *Nr. 1 (am Ziegelofen)*, Taglöhnerin Josefa Kulhanek und Karl Scholz, *Ziegelschläger bei der hiesigen Herrschaft*
1878: *Nr. 1 (am Ziegelofen)*, Ziegelbrenner Johann Schulz und Josefa, geb. Schubert
1897: Karolina Padek, *Taglöhnerin in Poisbrunn Nr. 1* (in den Matriken der Pfarre Stützenhofen als Patin).
In der Militärkarte von 1915 ist dieser Ziegelofen – wie auch in der 3. Landesaufnahme von 1872 – eingezeichnet.



Ziegelzeichen **HP** für Herrschaft Poysbrunn

Poysbrunn 2
Von Georg Reiss und Elisabeth, geb. Feilhammer (Haus Nr. 75) kauften 1893 Lorenz und Theresia Weinmann (Haus Nr. 18) unter anderem die Parzelle 2699 in der Ried *Satzbergen* (11) und errichteten einen kleinen Feldofen, zwei Ziegelschuppen zum Trocknen und Lagern der Ziegel und eine Kleinstwohnung (Haus Nr. 167) für zwei Ziegelschlägerfamilien mit vier bis sechs Arbeitern (1). Es gab dort eine Quelle und beim Abbau des Lehms stieß man immer wieder auf Fossilien und sogar Reste einer frühgeschichtlichen Siedlung (1, 12). Die Ziegelschlägerkinder wurden nach der Schule angeblich von mildtätigen Bauern verköstigt (1).
1904 bis 1912 scheint Lorenz Weinmann in Adressbüchern auf (13). Bereits 1910 verkaufte er die Ziegelei an Josef und Maria Reiss vom Haus Nr. 53, wahrscheinlich hat dieser den Betrieb aber schon 1908 übernommen (14). Für 700 Kronen lieferte dieser 1910 die Ziegel für den Bau des Milchhauses. Der Betrieb musste 1920 wegen Lehmmangels und zu starker Konkurrenz durch den Ringofen des Anton May (siehe Stützenhofen 2) eingestellt werden (1).



Ziegelzeichen **LW** für Lorenz Weinmann, **JR** für Josef Reiss, vielleicht auch **JS** für Johann Schuster

In den Taufprotokollen der Pfarre Poysbrunn findet sich 1897 der erste Eintrag am *Ziegelofen des Lorenz Weinmann*:
1897: Ziegelschläger Karl Kolowrat und Barbara, geb. Kovař
1898 bis 1903: Ziegelbrenner Josef Wichtl und Theresia, geb. Dworzak
1900: Karl Janecek und Josefa, geb. Kremser
1903: Ziegelschläger Antonia Knilička und Thomas Max aus Mähren
1903: Ziegelschläger Franz Kunrad und Philomena, geb. Thiel
1907: Ziegelarbeiter Johann Demuth und Josefa, geb. Bayer
1908: ab jetzt nur noch *Ziegelofen*, Ziegelschlägerin Veronika Ponzer aus Mähren
1908 bis 1912: *Ziegelofen*, Ferdinand Bittner, *Ziegelbrenner im hiesigen Ziegelofen*, und Barbara, geb. Bruckner
1910: *Ziegelofen*, Ziegelarbeiter Anton Marazek und Maria, geb. Palla, beide aus Mähren
1912: *Ziegelofen*, Ziegelarbeiter Ignaz Ponzer und Josefa, geb. Schlinger, beide aus Mähren
1912: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Johann Axmann aus Schlesien und Franziska, geb. Brenecky.
Nach der Übersiedlung des letzten Ziegelschlägers Johann Schuster nach Hörersdorf wurden 1923 die Gebäude abgerissen und der Brunnen zugewölbt (1). Nachdem unter dem betreffenden Acker noch heute Ziegelbruch ausgeackert wird und auch Bruchstücke des oben abgebildeten Ziegels *JS* dabei zu finden sind, könnte man von einem Weiterbetrieb durch Johann Schuster ausgehen, obwohl er nicht Eigentümer des Grundstückes war. In den Pfarrmatriken ist 1919 und 1921 auf Haus Nr. 167 noch die Familie Schuster eingetragen.
In der Militärkarte von 1915 ist dieser Ziegelofen eingezeichnet.

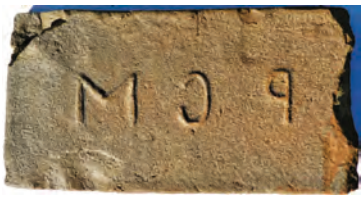
Quellen:
(1) Stubenvoll (1990: 1); Thiel (1950a, b)
(2) Wolf (1959)
(3) StAE Poysbrunn, NÖLA, nach (1)
(4) Anschlag der Vesten Poysbrunn (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Reg. 136/12, NÖLA, nach (1)
(6) Thiel (1950a, b)
(7) Topographisch-statistische Materialien (ca. 1795 bis ca. 1815), NÖLA St. Pölten (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Schweickhardt (1835a, 115)
(9) Pfarrchronik Wildendürnbach (Archiv Anton Leisser, Hanfthal)
(10) Untermannhartsberger Kreisblatt, Nr. 2, 15.1.1884 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Grundbuch Poysbrunn, EZ 463, 1136 und 1573 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(12) Fuchs (1942, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 63, 1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Poysdorf
(Abb. 140)

Poysdorf 1
Die weithin sichtbare Stadtpfarrkirche wurde über einer schon vorher bestehenden Unterkirche in den Jahren 1629 bis 1640 errichtet (1). Nach allgemeiner Überzeugung wurden die Ziegel hierfür aus der Lehmgrube nebenan gebrannt, aus der so die *Gstetten* (Parzelle 3890/1), die bekannteste der Poysdorfer Kellergassen, wurde. Aber schon nach dem großen Brand im Jahre 1552 war viel Baumaterial notwendig, um die alte Kirche und die Wohnhäuser aufzubauen (2).
Von einem Liechtensteinschen Ziegelofen wurde schon 1537 in einer Gülteinlage [= Pachtzinsverzeichnis] berichtet. Die Liechtensteiner betrieben (vor 1780) zwei Feldöfen in *Rösselbergen*, einen in *Gsol* neben der Brünnerstraße und einen in *Steiglern neben der Zehenthütte*, sowie einen in der *Roten Erd ober der Einsiedler Kapelle*, der erst 1781 erwähnt wurde (3).
Von dem gemeinschaftlichen Ziegelofen am *Weißenberg* (eine Riede östlich der Brünnerstraße) wurden an das Rentamt in Wilfersdorf von einem Ofen mit einer Röhre ein Gulden und von einem Ofen mit zwei Röhren zwei Gulden an Abgaben entrichtet. (3)
Im Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf wurde Mitte des 18. Jahrhunderts der entsprechende Abschnitt folgendermaßen eingeleitet: *An dem Ratih Weeg Lincker Hand bey dem Spittall, sodann **IN DER ZIEGLGSTÖTTEN** Ausserhalb der Pfarr Kirchen seithwerts des Spittall=Tohrs, und der Kayßer Strassen Lincker Hand item Innerhalb bey und gegen Spittall=Thor Von der Kirchen gegen über an dem Kayßer Weeg, auch Lincker Hand.*
*Keller, Preßhäußer, Schütt=Kasteln, **Ziegloffen**, **Ziegel=Schupfen**, Waagen Schupfen, Wohnungen oder Stübeln, und Waxbleich, dann Ein öder großer gemeindschaftlicher Platz, oder Fleck Grund, worauf von alters Ein gemeindschaftliche **Laihm Gstötten**, **Ziegelstadl**, nebst Einem Brunn (so dato noch vorfündig) und **Ziegelofen** geweßen, und dahero dieße Gegend, oder Situation noch immerforth die **Ziegelgstötten** benahmßet wird*. Die Theresianische Fassion von 1750 erwähnt hier die gleichen Bauwerke (2).

Bereits nach den Kriegsjahren 1605, als die Ungarn die Ortschaft brandschatzten, und 1619 lieferte der Gemeindeziegelofen bzw. -ziegelschlag das Material für die Neubauten (2, 3). Der Grund gehörte zum alten Aspergerhaus, über das bis 1848 ein eigenes Grundbuch geführt wurde (3).
1649 führte ein Nikolsburger Meister namens Michael das große Ziegelformat ein. Der Brennerlohn betrug 52 ½ Kreuzer [xr] per Tausend, 1.000 sechseckige Pflasterziegel kosteten zwei Gulden [fl] und viereckige 3 Gulden. Ein Metzen [= ca. 61 l] Weizen kostete zum Vergleich 1 fl 45 xr. Im Jahre 1650 wollte der Wilfersdorfer Amtmann den Ofen, der mit Stroh, Schilf, Wacholderstauden und Abfall beheizt wurde, wegen Feuergefahr zusperren. Aus dem Brunnen, der 1669 in der *Gstetten* gegraben wurde, konnte man gegen Entgelt aber noch immer dort zum Ziegelbrennen Wasser schöpfen (für Trink- und Nutzzwecke war das Wasser gratis). In den Jahren 1674, 1675 und 1680 gibt es Belege für Ziegellieferungen in und außerhalb des Ortes. (3)
Am 16. Mai 1710 warf der Ziegelbrenner im Pöschl'schen Ziegelofen einige Schaufeln glühender Asche ins Freie, wobei, durch den heftigen Sturmwind angefacht, einige Stroh- und Schindeldächer sofort Feuer fingen. In kurzer Zeit war der Markt ein Flammenmeer. Bevor die Leute vom Feld kamen, waren alle Häuser bis auf 30 eingeäschert. Nun wurde auf einige Zeit das Ziegelbrennen in der Gstetten verboten (2). Anscheinend war in diesem Zeitraum der Gemeindeofen an einen Herrn Pöschl entweder verkauft oder verpachtet.
1767 war der Ziegelschupfen in der *Gstätten* [= *Gstetten*, offenbar wieder in Betrieb] dienstbar zur Pfarre Poysdorf, ein weiterer Ziegelofen im Radyweg zur passauischen Herrschaft Königstetten (3). Letzterer *Ziegloffen in der Zieglgstötten außerhalb der Pfarrkirchen rechter Hand zwischan Nro. 573 und 575 auf einem Passauisch dienstbahren Haußgrund* gehörte Joseph Aninger (4), und wird im Kapitel Poysdorf 5 fortgesetzt.
Über die Ziegelzeichen der Gemeinde und des Herrn Pöschl (dessen Vorname nicht bekannt ist) könnte man mit einiger Fantasie spekulieren, dass *MGP* für die MarktGemeinde und *MPS* für M… PöSchl gestanden haben könnte.


Ziegelzeichen **MGP** für Marktgemeinde Poysdorf?


Ziegelzeichen **MPS** für M… PöSchl?

Poysdorf 2
Im Franziszeischen Kataster (1821) wurde auf Grundparzelle 3446 *Ziegelofen* und den Bauparzellen 335 *Ziegelofen*, 336 und 337 *Ziegelschupfen* der Halblehner Leopold Haimer als Besitzer geführt. Folgt man dem Zeiselweg in Wilhelmsdorf etwa 500 m nach Norden, so erkennt man die typische ausgeziegelte und mit *Akazien* [= Robinien] bepflanzte Stelle; diverse Gruben und Abbauwände zeugen von der einstigen Ziegeleitätigkeit.
In der Katastralmappe (1868) ist die Parzelle in der Ried *Zapfelbergen* mit 1398 (heute 1398 und 1399) nummeriert. Leopold Haimer und Theresia, geb. Ecker, vom Haus Nr. 37, bewirtschafteten den Grund seit 1796, 1862 übernahmen Mathias Haimer und Barbara, geb. Schlemmer, die Wirtschaft, 1875 sein Sohn Anton Haimer und Theresia, geb. Rieder (laut Grundbuch Haus Nr. 295, laut Matriken aber Nr. 221) (5). Spätestens mit Anton Haimers Tod im Jahre 1903 dürfte der Betrieb hier eingestellt worden sein. Die Matriken der Pfarre Poysdorf führen folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1865: *Nr. 37*, Ziegelschläger Alois Kahmehl aus Mähren und Karoline, geb. Rösner
1869 bis 1873: *Ziegelhütte des Hr. Mathias Haimer*, Ziegelschläger Ignaz Illichmann aus Mähren und Karolina, geb. Nitsche, aus Böhmen (diese wurde auch auf Haus Nr. 6, dem Gasthaus, geführt)
1873: *Ziegelhüte des Hrn. Mathias Haimer in Poisdorf Nr. 37*, Ziegelschläger Ignaz Polak und Barbara, geb. Sobel
1883: *Nr. 421*, Franz Sottolarz, *Ziegelschläger im Ziegelofen des H. Anton Haimer zu Poisdorf*, und Filomena, geb. Heinisch;
In der Zeit um 1884 wurden teilweise neue Hausnummern vergeben, so liest man in den Matriken z.B.: *Nr. 126 das alte Nr. 296 ist das neue Nr*. und Ähnliches. Diese Nummern sorgten anscheinend für Verwirrung, denn Anton Haimer war weiter auf Haus Nr. 221 und nicht auf 421 gemeldet. Die Ziegelöfen bekamen fortlaufende Nummern, dieser die Nr. 437, wie man gleich sehen wird. In dieser Zeit wurden auch Straßennamen eingeführt und die Ortsbezeichnung von *Poisdorf* auf *Poysdorf* geändert:
1884: *Ziegelofen zu Poysdorf Nr. 437*, Franz Sottolarz, *Ziegelschläger im Ziegelofen des H. Anton Haimer*, und Filomena, geb. Heinisch.
In der Militärkarte (1915) ist der Ziegelofen noch eingezeichnet.




Ziegelzeichen **LH** für Leopold Haimer, **MH** für Mathias Haimer (hier mit Pfotenabdruck), **AH** für Anton Haimer

Poysdorf 3
Etwa 300 m östlich des Standortes Poysdorf 2, auf der anderen Seite des Weges, sieht man eine Sutte [= flache Vertiefung] im Acker, begrenzt von einer strauchbewachsenen Böschung, die sich den Hügel hinauf zieht. Die Ried *Rösselbergen* wurde schon bei Thiel (siehe Poysdorf 1) im Zusammenhang mit Ziegelöfen genannt.
Die Parzelle 1317 gehörte seit 1835 Lorenz und Theresia Asperger, seit 1872 dem Halblehner Mathias und Johanna Asperger vom Haus Nr. 206. 1891 verstarb Mathias Asperger (6).
In der Katastralmappe (1868) und der 3. Landesaufnahme (1872) ist der Ziegelofen eingezeichnet, auf der Militärkarte (1915) sieht man noch das Gebäude, die Signatur *Z.O*. fehlt aber bereits.
Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1867: Johann Kauf, *Ziegelschläger in Poisdorf Nr. 206*
1876: *Ziegelhütte des Mathias Asperger*, Ziegelschläger Ignaz Illichmann und Karoline, geb. Nitsche
1877: *Ziegelhütte zu Nr. 206*, Taglöhner Willibald Illichmann und Eleonora, geb. Dworžak.



Ziegelzeichen **AM** und **MA** vermutlich für Mathias Asperger, eventuell auch **ASM**?
Mitte: Sammlung Robert Reidlinger (Poysdorf)

Poysdorf 4
Etwa 200 m nördlich der beiden letztgenannten Standorte befand sich laut Franziszeischem Kataster (1821) auf Grundparzelle 3419 *Ziegelofen* die Bauparzelle 338 *Ziegelschupfen* (heute Parzellen 1410 und 1411), dieser Tage ist nichts mehr erkennbar. Als Eigentümer sind der Halblehner Leopold Rieder und Anna, geb. Hammenterin, vom Haus Nr. 23 geführt (7). Auf der Katastralmappe von 1868 ist diese Ziegelei in der Ried *Zapfelsbergen* schon verschwunden.
Ziegelzeichen könnte *LR* für Leopold Rieder sein, aber es gab später noch einen Ziegelhersteller dieses Namens (siehe Poysdorf 5).

Poysdorf 5
Am Beginn der Kellergasse *Radyweg* befand sich der ebenfalls im Franziszeischen Kataster (1821) eingezeichnete Ziegelofen des Andreas Gmeinbek [auch Gmeinböck] vom Haus Nr. 223 (7). In den Gärten rechter Hand kann man deutlich den durch den Lehmabbau entstandenen Niveauunterschied sehen. Seit 1823 besaß er die Parzelle 2519 *Ziegelofen* (heute 1160 und 1162) mit den Bauparzellen 550 und 551 *Schupfen* (war aber auch 1821 schon als Besitzer geführt). 1845 ging die Liegenschaft durch Kauf an Mathias Asperger und Theresia, geb. Froniek, die jetzt im Haus Nr. 223 wohnten, 1880 an Leopold Rieder und Anna, geb. Schuckert, vom Haus Nr. 11 (8).
1891 verstarb Leopold Rieder und die Witwe Anna erbte die Ziegelei mit dem Haus Nr. 438. 1901 gab Anna Rieder den Betrieb an Ferdinand und Anna Rieder weiter. In der Heiratsurkunde wird Ferdinand Rieder aus Poysdorf Nr. 98, geb. 6.6.1855, als *Ziegelei- und Wirtschafts-besitzer* bezeichnet. (8, 9)
In Adressbüchern gibt es Einträge für Leopold (1897) und Ferdinand Rieder (1904 bis 1912) (12, 21).
In den Matriken der Pfarre Poysdorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1821: *Nr. 346*, Rosalia Fitz aus Schlesien, *Ziegelschlagerin beym Herrn Andreas Gmeinböck*
1823: *Nr. 223*, Clara Prims aus Schlesien (ohne Erwähnung des Ziegelofens), als Patin Theresia Gmeinböck, *Bürgerstochter*
1864: *Nr. 11*, Ziegelschlager Karl Langer und Johanna, geb. Bauert, beide aus Schlesien
1884: *Ziegelofen Nr. 438 (neu)*, Ziegelschläger Josef Lukeš und Amalia, geb. Mader
1886 und 1887: *Ziegelofen Nr. 438*, Karl und Maria Eibl, *Ziegelschläger auf Nr. 438*, sowie Ziegelschläger Peter Hanke und Catharina, geb. Kaller, beide aus Schlesien, und Karl und Marie Hiebl, *Ziegelschläger auf der Ziegelei des Leopold Rieder Nr. 438*
1890 bis 1898: *Nr. 438 (Ziegelofen)*, Ziegelschläger (1897 Ziegelbrenner) Rudolf Neubauer aus Schlesien und Katharina, Tochter des Franz Hika, Ziegelschläger in Poysdorf, und der Maria, geb. Dwořak
1895 und 1896: *Nr. 438,* bzw. *Rieder-Ziegelofen Nro. 438*, Taglöhner Josef Wichtel und Theresia, geb. Dwořak
1898: *Ziegelofen Nr. 438*, Theresia Waschulin aus Mähren
1900: *Ziegelofen 438*, Ziegelschläger Franz Sarrer und Anna, geb. Schmidt
1901: *Ferd. Rieders Ziegelofen Nr. 338* (sollte 438 heißen!), Taglöhner Franz Kirchner und Rosalia, geb. Kleiner, beide aus Böhmen
1903: *Rieder'scher Ziegelofen 438*, Rosalia Müller, *Ziegelschlägerin Nr. 438*, sowie Ziegelschläger Franz Tilscher aus Mähren und Theresia, geb. Svoboda
1903: *Ziegelofen (Rieder) 438*, Ziegelschläger Johann Waschulin und Kandida, geb. Marzek
1905: Anna Krakowitsch, *Ziegelschlägerin in Poisdorf Nr. 438.*
Im Haus Nr. 438 wohnten noch 1914 die Familie Neubauer, 1916 Familie Axmann und 1917 die Familien Kremz und Müller.
Ferdinand Rieder meldete 1901 das Gewerbe der *Ziegelbrennerei* an, 1913 erfolgte die Gewerberücklegung nach seinem Tode (10). Schon 1909 wurde die Verkaufsabsicht wegen Krankheit des Besitzers annonciert (11): *der Ziegelofen, der einzige im Orte, eignet sich sehr gut zu einem Ringofen und ist 5 Minuten vom Bahnhof entfernt*, was aber wohl so nicht stimmte,

denn 1908 waren noch zwei weitere Betriebe angeführt (12), die Militärkarte von 1915 weist vier Ziegeleien aus. Auch kann man sich einen besseren Standort für eine Ziegelfabrik vorstellen, als die enge Kellergasse.
Nach dem am 19.8.1913 verstorbenen Ferdinand Rieder führte die Witwe Anna den Betrieb vielleicht noch alleine weiter – sie hatte das Gewerbe angemeldet (13) – bis sie sich 1921 wieder verehelichte und dann Hader hieß.



Ziegelzeichen vermutlich **GA**, **AGB** und **AG** für Andreas G(e)meinbek, dann **LR** und **FR** für Leopold und Ferdinand Rieder
(Oben Mitte und rechts: Sammlung Robert Reidlinger)



hier mit Pfotenabdrücken

Partienummern bis 6 sind bekannt



Poysdorf 6
Im Franziszeischen Kataster (1821) war (neben Poysdorf 2, 4, und 5) noch eine vierte Ziegelei angeführt: in der Ried *Kirchbergen* auf den Parzellen 2512 *Ziegelofen* und 553 *Schupfen*. Der Halblehner Franz Hauser war hier als Eigentümer angegeben (7). Laut Grundbuch heiratete 1817 die Witwe Anna Antreich [auch Antrey geschrieben] vom Haus Nr. 222 Johann Georg Haußer, 1833 wurde Georg Hausner [sic!] Witwer. 1848 übernahmen Joseph Railänder und Anna, die Tochter von Georg und Anna Hausner, das Areal (14). Das widerspricht also dem Parzellenprotokoll von 1821. In der Katastralmappe von 1868 ist dieser Ziegelofen bereits wieder verschwunden. Der Standort befand sich in der Nähe des heutigen Golfhotels in Richtung Radyweg, etwa auf der Parzelle 1130.
Im Wiener Ziegelmuseum hegt man den Verdacht, die hier gebrannten Ziegel könnten die Zeichen *HG* für Hausner Georg tragen (die Jahreszahl 1877 passt jedoch nicht zu dieser Theorie, ausser man geht von einer Verpachtung an einen jüngeren Georg Hausner aus).



in der Schlossmauer von Walterskirchen sowie im Glockenturm von Großkrut
fanden sich diese Ziegel mit den Zeichen **HG** und **18HG77**

Poysdorf 7
Einer der beiden im Franziszeischen Kataster (1821) noch nicht eingezeichneten Ziegelbrennereien befindet sich in dem Wäldchen östlich neben der Brünnerstraße, in der Ried *In der Grün* [früher auch *Wartberg an der alten Strasse* und *Waldberg*], vor dem Gfällbach, der durch den Gsolgraben fließt. Möglich, dass sich hier schon in alten Zeiten einer der unter Poysdorf 1 erwähnten Feldöfen der Herrschaft (*In Gsol*) befand. Die Parzellen 1181 und 1182 (heute 2830 und 2834/2) gehörten seit 1822 dem Halblehner Ferdinand und Magdalena Schuckert vom Haus Nr. 202, 1877 Josef Schuckert, 1878 Martin Steingassner aus Frättingsdorf (in den Matriken wurde aber weiterhin vom Ziegelofen des Josef Schuckert geschrieben; vielleicht baute Steingassner einen neuen Ziegelofen?) und 1882 Jakob und Barbara Zand vom Haus Nr. 88 (alt Nr. 203) (15).
Die Nachbarparzelle 2834/1 gehörte der Gemeinde, hier findet man heute die typischen Lehmgrubenränder im *Akazien* [= Robinien]wäldchen vor (16).
Die Pfarrmatriken führen folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1865: Eduard Michalke, *Taglöhner zu Poisdorf am Schuckert'schen Ziegelofen*
1867: *Ziegelhütte des Ferdinand Schuckert in Poisdorf*, Taglöhnerin Franziska Schinke aus Nikolsburg

1868: *Ziegelhütte des Ferdinand Schuckert in Poisdorf*, Ziegelschlägerin Barbara Klamert
1873: *Ziegelhüte* [sic!] *des Ferdinand Schuckert in Poisdorf*, Ziegelschläger Mariana Dworžak und Franz Hika sowie die Ziegelschläger Ignaz und Karolina Illichmann
1876: Magdalena Ecker, *Ziegelschlägerstochter am Ziegelofen des Ferdinand Schuckert*
1876: *Nr. 202*, Ziegelbrenner Josef Schuckert (Sohn des Halblehners Ferdinand Schuckert) und Ziegelschlägerin Marianna Dworžak
1879: *Ziegelofen des Josef Schuckert*, Maria Dworak, *wohnhaft in der Ziegelhütte des Schuckert Josef*, sowie Taglöhner und Ziegelschläger Johann Schneider und Anna, geb. Bohunsky
1881: Maria Hika, *Ziegelschlägerswitwe in der Ziegelhütte des Josef Schuckert in Poisdorf*
1881: *Ziegelofen Nr. 436*, Maria Hika, *Ziegelschlägerin in Poisdorf Nr. 436*, sowie Ziegelschläger Joseph Neubauer und Franziska, geb. Bernard, beide aus Schlesien;
Seit 1881 waren auf Haus Nr. 203 der Gastwirt Jakob Zand (aus Enzersdorf bei Staatz) und Barbara, geb. Slowak (aus Herrnbaumgarten) eingetragen.
1882: *Nr. 203*, Ziegelschläger Carl Krež und Maria, geb. Wiche
1886: *Nr. 436 (Ziegelei des Jakob Zant)*, Ziegelschläger Josef Neubauer und Franziska, geb. Bernard, beide aus Schlesien.
Offenbar war Herr Zand ein gewalttätiger Mensch, und zwar in einer derartigen Weise, die ihn 1885 ins Gefängnis brachte, da er seiner Gattin schwere Verletzungen zufügte. 1887 wurde die Ehe geschieden, ein damals sicher nicht alltäglicher Vorgang.
Die aus Herrnbaumgarten stammende *Gast- und Landwirtin* Barbara Zand erhielt das Haus Nr. 88, Jakob Zand die Parzellen 2830 und 2834/2 *mit dem darauf befindlichen Ziegelofen samt allen darauf befindlichen Ziegelhütten, den zur Ziegelerzeugung erforderlichen Geräthschaften und Ziegelvorräten, […]*.
Da Herr Jakob Weisböck von Herrnbaumgarten von Frau Zand 2.000 Ziegel gekauft hat, verpflichtet sich Herr Zand, diese von den am vorbezeichneten Grundstücke aufgeschlichteten Ziegelvorräthen auszuführen. (17)
1892 brachte der Maurermeister Josef Mattner die Parzelle 2834/2 bei einer Versteigerung an sich (15).
Die Matriken führen weitere Einträge:
1892: *Ziegelofen Nr. 437* (sollte Nr. 436 heißen!), Karoline Jorde aus Schlesien, *Arbeiterin in Mattners Ziegelofen*
1898: Magdalena Hufmann, *Ziegelschlägersgattin im Ziegelofen des Joh. Mattner.*
Mattner wird noch 1904 bis 1906 als Ziegeleibesitzer genannt (21), aber 1911 verkaufte er die Liegenschaft an Hermann und Maria Spiess (15), die Ziegelei dürfte dann nicht mehr weiter in Betrieb gewesen sein. Mattner meldete 1912 aber die Herstellung von Zementwaren, vor allem Dachziegel, an, stellte diese vermutlich aber anderswo her. Noch 1954 war ein Johann Mattner mit der Betonwarenerzeugung beschäftigt (18).



Ziegelzeichen **FSch** für Ferdinand Schuckert?





Ziegelzeichen **JS** für Josef Schuckert?



Ziegelzeichen **JZ** eventuell für Jakob Zand?



Dieser könnte ein früherer Mattner-Ziegel sein



Ziegelzeichen **JM** für Josef Mattner


Diese schwer zu interpretierenden Ziegel mit ein bzw. zwei Strichen wurden am Standort aufgefunden

Poysdorf 8
Östlich der Stadt, am Abhang von der Ried *Veiglberg* zum Poybach, gegenüber den großen Scheunen, befand sich eine zweite Ziegelei, die im Franziszeischen Kataster (1821) noch nicht eingezeichnet war. Heute führt der Radweg 91 direkt daran vorbei, man sieht noch die Lehmgrubenspuren in dem kleinen Hohlweg.
Die Parzelle 346 (auch heute 346) gehörte nach Josef Ebinger 1863 dem Halblehner Leopold Schlemmer vom Haus Nr. 13 und seiner Frau Theresia (Tochter des Leopold Haimer vom Haus Nr. 37, siehe Poysdorf 2) (19). 1872 war die Ziegelei in der Karte der 3. Landesaufnahme eingezeichnet.

Nach dem Tode des Leopold Schlemmer (1881) ging das Grundstück *samt Ziegelofen mit Haus No 218* durch Versteigerung (1887 im Grundbuch eingetragen) an den Zimmermeister Adalbert Schimanek und Karolina, geb. Metelka, vom Haus Nr. 420 (laut Matriken Nr. 354 und schon seit 1881 Ziegeleibetreiber), 1890 an den Seifensieder Leopold Freudenreich (der 1904 bis 1912 [sic!] (12, 21) als Ziegeleibesitzer genannt wird) und Maria, geb. Ebenauer, vom Haus Nr. 261, von 1908 bis 1924 waren Josef und Theresia Rieder die Eigentümer. (20)

In den Matriken der Pfarre Poysdorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:

1872 und 1873: *Ziegelofen Nr. 13* bzw. *Ziegelhütte zu Nr. 13*, Ziegelschläger Franz Nitsche aus Böhmen und Katharina, geb. Babinetz, aus Ungarn (heute Slowakei)
1875: *Nr. 13*, Inwohner Franz Schiel
1881 bis 1892: unter den Adressen *Ziegelhütte des Adalbert Schimanek*, *im Ziegelofen des Albert Schimanek Nr. 354*, *Ziegelofen des Hr. Adalb. Schimanek* oder *Ziegelofen Nr. 218*, Willibald Illichmann und Eleonora, geb. Dwořak, *Ziegelschläger in Poysdorf Nr. 218*
1887: *Nr. 218*, Mathilde Heinisch, *Ziegelarbeiterin bei Hr. Adalbert Schimanek*, aus Mähren
1890: *Ziegelofen des Leopold Freidenreich* [sic!] *Nro. 218*, Willibald und Eleonora Illichmann w. o.
1894 bis 1900: *Freudenreich's Ziegelofen Singergasse 218*, Ziegelschläger Rupert Scheutl und Aloisia, geb. Traudl
1902: *Ziegelofen 218*, Ziegelschläger Emanuel Nowak und Maria Wolf, beide aus Schlesien
1905: *Nr. 218, am Ziegelofen des Leop. Freudenreich*, Ziegelarbeiter August Illichmann und Theresia, geb. Zwölfer
1906: *Ziegelofen des Leop. Freudenreich*, Ziegelarbeiter Franz Binko und Agatha, geb. Hensel, beide aus Mähren
1906 und 1907: *Ziegelofen des Leop. Freudenreich Nr. 218*, Ziegelbrenner Anton Slipek und Maria Illichmann
1908: *Ziegelofen des H. Leop. Freudenreich Nr. 218*, Ziegelbrenner Josef Neubauer und Maria, geb. Pöschl.

1908 war Leopold Freudenreich sen. in einem Verzeichnis als Ziegeleibetreiber angeführt (12), in der Militärkarte (1915) war der Ziegelofen noch zu finden.



Ziegelzeichen **LS** für Leopold Schlemmer, auch mit Pfotenabdrücken, vermutlich vom Marder



AS für Adalbert Schimanek?
dieser ist unsicher; es könnte auch der unter Poysdorf 3 abgebildete **ASM** für Adalbert Schimanek stehen



LF für Leopold Freudenreich

Quellen:

(1) Schautafel im Weinstadtmuseum Poysdorf (2009)
(2) Gloss (1994a)
(3) Thiel (1950a, b); auch Büttner (1959: 100)
(4) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 272 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 139 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Poysdorf, EZ 1195 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 22 v a (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Poysdorf, EZ 426 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(7) Schriftoperate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(8) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 272, dann 11 und 15 v II (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Poysdorf, EZ 1423 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Heiratsurkunde 619/01 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 23, 6.6.1901, S. 94, bzw. 16.10.1913 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Mistelbacher Bote, 3.12.1909 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(13) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 15.10.1913 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 12: *ein Halb Lehen Hauß in der Klostergassen No. 222, Pz. […] 2512 in Steinbergen, vor alters in Kirchbergen genannt, am Kayßer Weeg, […]* (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Poysdorf, EZ 655 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(15) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 24 v, dann 166 G v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Poysdorf, EZ 408 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

(16) Grundbuch Poysdorf, EZ 1778 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(17) Gesuch 5912/87 (NÖLA Bad Pirawarth)
(18) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(19) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Poysdorf, Tom. 41, fol. 173 I (NÖLA Bad Pirawarth)
(20) Grundbuch Poysdorf, EZ 931 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(21) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinden Walterskirchen
(Abb. 137, 142)

Walterskirchen 1+2
Drey und ein halbe Joch [ca. 2.880 m²] *In Feld beym Zieglhaus* wurden der Gemeinde Walterskirchen zufolge eines zwischen der Herrschaft und ihr im Jahre 1817 geschlossenen Vergleiches für einen jährlichen Dienst 48 Kreuzern überlassen. Es handelte sich um die Parzelle 692 *Lehmgrube in äußeren Leben* [sic!] (heute 693), wie im späteren Grundbuch vermerkt ist. (1)
Der Hubertusstraße (L 3052) in nördlicher Richtung folgend, erreicht man 1,1 km nach der Kreuzung mit der Landesstraße L 20 eine Abzweigung nach Osten, der man gut 400 m folgt. Linker Hand taucht zwischen einem Waldstück und einer niederen Böschung das betreffende Areal auf.
Das bewaldete Grundstück war damals besagte Lehmgrube, die Böschung (heute Parzelle 689/2) ist der Rest der *Laimgrube* samt *Ziegelschupfen* des Halblehners Mathias Prokesch, die im Franziszeischen Kataster (1821) auf der damaligen Grundparzelle 27 und Bauparzelle 202 *Bauarea* eingezeichnet war. Ob in diesen beiden Lehmgruben auch Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt.

***Walterskirchen 3* (= *Passauerhof*)**
In der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) ist bereits die Signatur *Z.O*. nordwestlich des Passauer Hofes zu finden. Im Franziszeischen Kataster (1821) war auf der Grundparzelle 426 mit den Bauparzellen 4 und 5 die herrschaftliche Ziegelei in der damaligen Katastralgemeinde Passauerhof eingezeichnet. Als Eigentümer der *Laimgrube* mit 3.500 m², Ziegelofen, Ziegelhütte und Wohnhaus war Fürst Kohary aus Wien eingetragen (2). Schweickhardt beschreibt 1835 *Ein Coburg-Lehen mit Zieglerhaus und 20 Einwohnern* (3). Man erreicht das Areal, etwa 2,2 km nordnordöstlich der Pfarrkirche gelegen, über den Feldweg, der zum Standort der nunmehrigen Bodenaushubdeponie führt (Parzelle 482/7).
100 m südlich, beiderseits eines Feldwegs, finden sich noch einige Fundamentreste und eine Brunneneinfassung vom 1821 so genannten *Wohnhaus bey Ziegelschlag* auf Parzelle 201 in der KG Walterskirchen (heute Parzelle 695).
In den Matriken der Pfarre Walterskirchen fanden sich folgende Einträge:
1896: *Walterskirchen Ziegelhäusel Nr. 63*, Peregrin Schmid, *Ziegelbrenner in Walterskirchen*, und Anna Priesnitz, *Taglöhnerin hier bei der Gutsverwaltung*
1898: Johann Kleber, *Ziegelbrenner am Passauer Hofe Nr. 62* (der Gutshof hatte die Nummern 62 und 64, das Zieglerhaus 63), und dessen Gattin Theresia
1904: Johann Kleber, jetzt als *Ziegelschläger im Ziegelofen Walterskirchen* bezeichnet
1905: *Nr. 63*, Mathias Nawratil, *Ziegelschläger bei der hies. Gutsverwaltung*, und Victoria, geb. Bach.
Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha wurde mit seiner *Handschlagziegelei, die 200.000 Ziegel pro Jahr produziert,* 1908 als Ziegeleibetreiber angeführt (4). 1906 erfolgte dessen Gewerbeanmeldung (5). Mit *1800* datierte Ziegel belegen den Betrieb schon zu dieser Zeit, 1912 war die fürstliche Ziegelei noch eingetragen (6), 1915 war die Signatur *Z.O.* in der Militärkarte noch zu finden.



Ziegelzeichen **HWK**, **HW** in verschiedenen Varianten, auch **WH** für Herrschaft Walterskirchen





Abb. 142.
Fundamentreste (a) und eine Brunneneinfassung (b) des Passauischen Zieglerhäuschens im Jahr 2011.

Walterskirchen 4?

Auch der Gastwirt und Fleischhauer Karl Holly war 1908 als Ziegeleibetreiber eingetragen (4). In den Pfarrmatriken wurden der Gemeindegastwirt Karl Holly aus Poysdorf und Marie, geb. Hermann, aus Niederabsdorf auf Haus Nr. 35 geführt. Es ist nicht bekannt, wo sich seine Ziegelbrennerei befand, oder ob er vielleicht der Pächter des herrschaftlichen Ziegelofens oder der Gemeindelehmgrube war, auch sind keine Ziegelzeichen dokumentiert.

Quellen:

(1) Herrschafts-Grundbuch Tom. 66, fol. 729 a (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Walterskirchen, EZ 654 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Schriftoperate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(3) Schweickhardt (1835c: 167)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 7, 15.2.1906, S. 28 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:

Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Wetzelsdorf

(Abb. 140, 143)

Wetzelsdorf 1

Franz Thiel berichtete (1): *In Wetzelsdorf errichtete Liechtenstein 1701 einen Ziegelofen. […]; die Herrschaft erzeugte im Jahre 1717 in den Ziegeleien zu Wilfersdorf, Kettlasbrunn und Wetzelsdorf jährlich 112.000 Ziegel. 1000 Mauerziegel kosteten 1725 sieben Gulden* [fl], *für Gewölbeziegel zahlte man acht, für Pflasterziegel neun und für Dachziegel elf Gulden […] Für 40.000 Ziegel, also einen Brand, benötigte man 50 Klafter* [à ca. 3,4 m³] *Holz à zwei Gulden, als Löschbraten für die Arbeiter rechnete der Amtmann 12 Pfund Rindfleisch, zwei Metzen* [à ca. 61 Liter] *Korn, sechs Doppellaib Gesindebrot und 12 Maß Wein. Zum Vergleich: ein Pfund Rindfleisch kostete vier Kreuzer* [xr], *ein Eimer Wein* [ca. 56 Liter] *1 fl 36 xr. 1738 sank der Ziegelpreis auf 5 fl, während ein Eimer Wein 2 fl 20 xr kostete, 1752 schlugen Mauerziegel wieder mit 6 fl 30 xr zu Buche […]*. Den Standort der Ziegelei übermittelte Franz Thiel nicht. 1855 war im Ort ein Ziegelofen in Betrieb. (2)

Wetzelsdorf 2

Südlich des Ortes, westlich der Brünnerstraße auf den Parzellen 3660, 3659, 3650, 3649, 3641, 3621, 3616 und 3608 *Äcker in Obenaussen* (von Nord nach Süd), war in der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) eine große Lehmgrube eingezeichnet, deren bewaldete Reste man noch heute sieht. Möglicherweise ist diese Abbaustätte aus besagter Herrschaftsziegelei (siehe Wetzelsdorf 1) hervorgegangen. In der Reihenfolge der oben genannten Parzellen waren die Eigentümer zu dieser Zeit:

- seit 1867 Dominik und Aloisia Rupp, ab 1881 Georg und Amalia Berger vom Haus Nr. 62 (3)
- seit 1842 Georg und Anna Mock, seit 1881 Georg und Elisabeth Mock vom Haus Nr. 18 (4)
- seit 1819 Franz und Elisabeth Schreiber, 1874 Josef und Anna Oppenauer, 1879 Franz Kletzer vom Haus Nr. 19 (5)
- seit 1866 Josef und Maria Hugl vom Haus Nr. 66 (6)
- seit 1849 Sebastian und Magdalena Heger, 1876 Johann und Barbara Schreiber vom Haus Nr. 20 (7)

· seit 1821 Josef Janner, 1872 Johann und Theresia Janner vom Haus Nr. 26 (8)
· seit 1876 Leopold Schiller (Vorbesitz konnte mangels erhaltener Grundbuchauszüge nicht eruiert werden) (9)
· seit 1835 Georg und Theresia Nekam vom Haus Nr. 34 (10).
Hinweise auf einen oder mehrere Ziegelöfen gibt es jedoch nicht, Ziegel mit dem Zeichen *JJ* wurden in der Nähe aufgefunden und könnten unter Umständen Johann oder Josef Janner zugeschrieben werden.

Beim Schulbau im Jahre 1878 wurden von der Gemeinde laut einer Rechnung Mauer- und Dachziegel gleichzeitig bei den Ziegeleien von Sebastian Riedl vom Haus Nr. 45, Andreas Strobl vom Haus Nr. 78 und Georg Strobl bestellt, was beweist, dass diese drei Ziegeleien zur gleichen Zeit existierten (Wetzelsdorf 3 bis 5) (11).

Wetzelsdorf 3
Der Ziegelofen der Halblehner Georg Strobel und Josefa, geb. Puchhammer, vom Haus Nr. 74 hatte die Hausnummer 179 und war auf Parzelle 2365 (südwestlich vom *Kainz Kreuz*) in der Ried *Sechterbergen* oder *Schütt* gelegen (11). 1878 hatten Georg und Josefa Strobl diese Liegenschaft gekauft (12). In der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) war der Ziegelofen noch nicht eingezeichnet, dürfte also keine Vorbesitzer gehabt haben.
In den Matrikelbüchern der Pfarre Wetzelsdorf finden sich vier Einträge zu dieser Ziegelei:
1884: *Ziegelofen des Georg Strobl*, Ziegelschlägerin Karolina Röhrich aus Mähren
1887: *Ziegelofen des Georg Strobl Nr. 179*, Dominikus Vicenec und Theresia Harbrich aus Mähren
1891: Josef Lukeš, *Ziegelschläger im Ziegelofen des Georg Strobl 179*
1892: *Ziegelofen des Georg Strobl Nr. 179*, Ziegelschläger Joseph Putz und Maria, geb. Faltysek.
Nach dem am 29.5.1905 verstorbenen Georg Strobl führte die Witwe Josefa den Betrieb der Ziegelei wohl nicht alleine weiter. Aber schon in den Adressbüchern ab 1897 findet sich der Familienname Strobl nicht (26), so dass der Betrieb vermutlich noch einige Jahre vor der Jahrhundertwende eingestellt wurde.



Ziegelzeichen **GST** für Georg Strobl

Wetzelsdorf 4
Die Ziegelöfen des Sebastian Riedl auf Parzelle 1748, und des Andreas Strobl auf Parzelle 1754 (siehe Wetzelsdorf 5) befanden sich in unmittelbarer Nachbarschaft. Wenn man sich die Karte der 3. Landesaufnahme (1872) genau ansieht, kann man südlich des Wetzelsdorfer Grabens zu beiden Seiten einer *Wasserriß* auch zwei Lehmabbaustätten erkennen.
Sebastian und Gertraud Riedl hatten die Parzelle 1748 *am Rennweg* durch Ersteigerung am 19.3.1869 erstanden (13). In der 3. Landesaufnahme ist auf dieser Seite des Areals schon ein Feldofen eingezeichnet.
Die Matriken führen zu dieser Ziegelei folgende ZiegelarbeiterInnen:
1890: *Ziegelofen des Sebastian Riedl*, Ziegelschlägerin Maria Lukesch
1891 bis 1902: *Nr. 182 Ziegelofen des Sebastian Riedl*, Ziegelschläger Maria Lukeš und Joseph Schertler.
1904 wurde der Betrieb an Bernhard Glaser verkauft (26), siehe Wetzelsdorf 5.



Ziegelzeichen **SR** für Sebastian Riedl

Wetzelsdorf 5
Andreas jun. Strobl und Magdalena, geb. Hugl, erwarben die Parzelle Nr. 1754 samt Feldofen durch Kauf im Jahre 1876 vom gleichnamigen Vater Andreas und dessen Frau Elisabeth (14). Da 1891 über Andreas Strobl wegen Verschwendung *Curatel* verhängt wurde, ist unklar, wer den Betrieb weiter führte, seine Frau oder ein Pächter?
1904 wurde die Ziegelei an Bernhard und Theresia Glaser von Poysdorf Nr. 142 verkauft. In Steinebrunn betrieben sie auch die *Glasermühle* und einen Kalkofen, in Möllersdorf bei Guntramsdorf eine weitere Ziegelei (15). 1905 meldete Bernhard Glaser den Betrieb einer Handschlagsziegelei an (16).
Er ließ 1906 einen Ringofen errichten (17) und verkaufte seine Ziegel in der Region, wie zahlreiche Funde belegen. Bernhard Glaser wurde 1908 als einziger Ziegeleibetreiber im Ort angeführt (18).
In dieser Zeit findet sich in den Taufprotokollen der Pfarre Wetzelsdorf auf den Häusern Nr. 181, 182 und 190 eine große Zahl von Einträgen über Ziegler, wie es für Ringofenbetriebe üblich war:
1906: *Nr. 181*, Ziegelbrenner Eduard Klein und Elisabeth, geb. Sünder

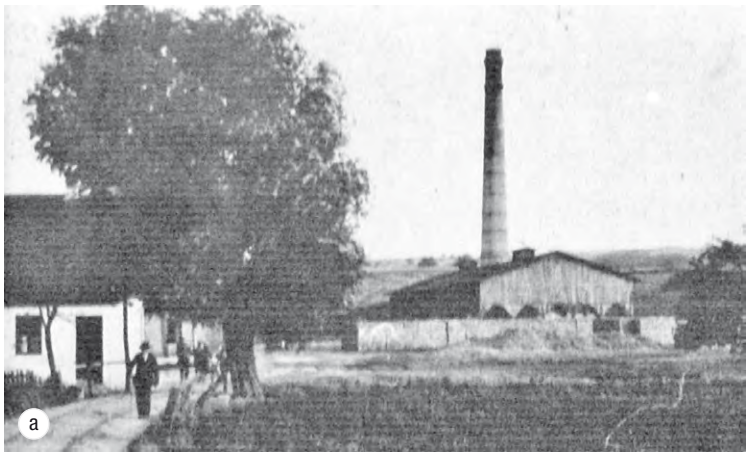


Ziegelzeichen **AST** für Andreas Strobl



1906: *Nr. 182*, Ziegelbrenner Johann Riffler und Maria, geb. Suchy, sowie Maria Altenstrasser, *Ziegelschlägersgattin Nr. 182*
1906: *Nr. 190*, Ziegelschläger Johann Suchy und Maria, geb. Stoppel, beide aus Mähren
1906, 1907, 1908: *Nr. 181*, Ziegelbrenner Rudolf Čulik und Josefa, geb. Peschek
1908: Ziegelschläger Johann Altenstrasser und Eduard Klein (Nr. 181), Josef Schertler (Nr. 182), Hauba, Leopold Kröner und Johanna, geb. Eier, beide aus Mähren, sowie Josef Schön (Nr. 190), Josef Faltysek, und viele mehr.

Nach dem am 19.4.1926 verstorbenen Bernhard Glaser führte die Witwe Theresia den Betrieb alleine weiter (14). Ein Foto aus dem Jahre 1928 zeigt das Betriebsgelände belebt (19).





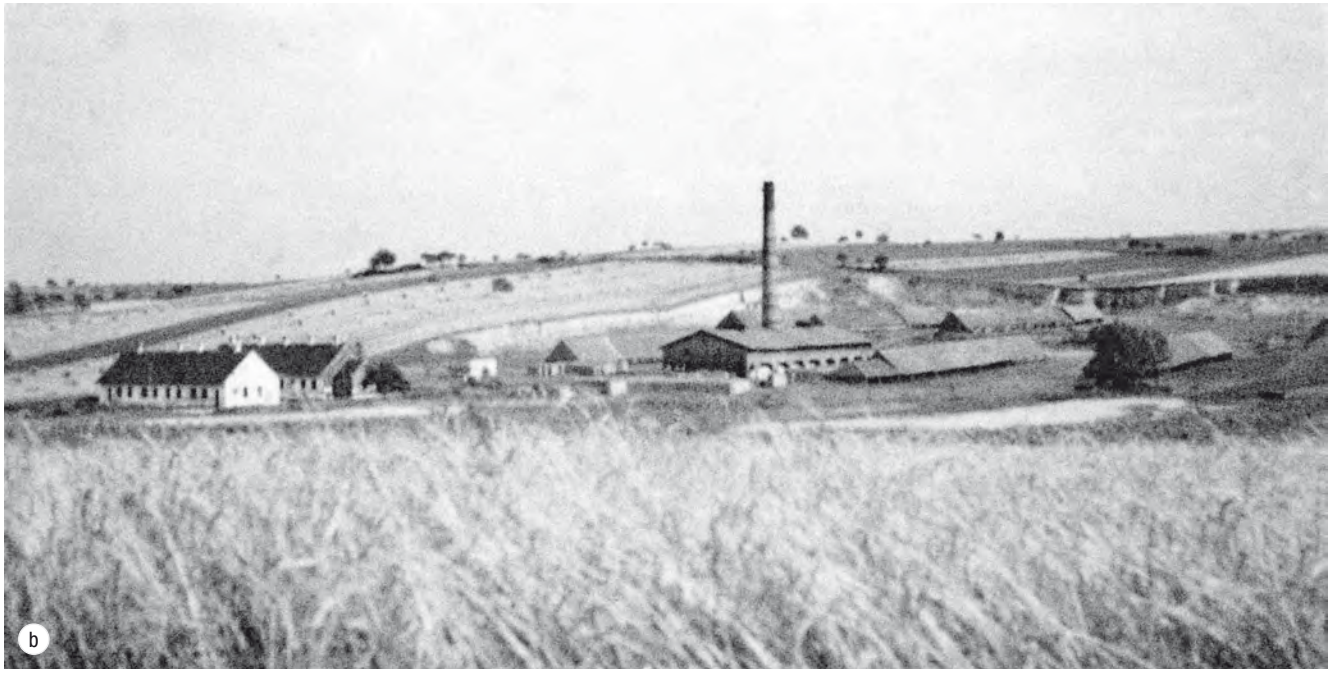


Abb. 143
Fotos des Ziegelofens Wetzelsdorf 5 aus den Jahren 1928 (a), 1939 (b) und das Areal im Jahr 2010 (c) (a, b: Archiv: Johann Deutner, Bauernmuseum Wetzelsdorf).



Ziegelzeichen **BG**, auch **G** und **GB** für Bernhard Glaser



Brunnenziegel,
Sammlung: Erich Winter, Großkrut



mit Stempel **BG** Ziegelzeichen **JSch** für Jakob Schuster

Im Februar 1939 musste Theresia Glaser das Gewerbe zurücklegen (20), da die herrschenden Nationalsozialisten jüdische Betriebe unter dem Deckmantel der Arisierung raubten und an ihre Parteigänger verteilten. Jakob Schuster war hier der Nutznießer. 1888 in Stützenhofen als Sohn einer Hauerfamilie geboren, arbeitete er als Bauarbeiter bis 1907 in Wien. Er absolvierte vier Jahrgänge der höheren Baufachschule und legte 1919 die Baumeisterprüfung ab. 1921 bis 1926 betrieb er in Poysbrunn das Baumeistergewerbe. 1932 erwarb er 6/10-Anteile des Ziegelwerks in Loidesthal, 1933 den Rest (siehe Loidesthal 3 und 4). Auch die Ziegelei Hausbrunn 3 hatte er übernommen. Sein strebsames Wesen und der damit verbundene soziale und wirtschaftliche Erfolg sind ihm wohl zu Kopf gestiegen; er war auch Mitglied der NSDAP (21). 1938 war die Ziegelei nicht in Betrieb, eine Kapazität von einer Million Ziegeln pro Jahr wurde angenommen (22).
1940 kauften Franz und Betty Kletzer aus Wien die Ziegelei und 1955 erwarb Hr. Fundulus aus Ameis die Ruine (23), weil er zur Renovierung seines Ringofenschlotes die Ziegel gebrauchen konnte (siehe Ameis 3) (24). Ende 1956 bekamen die Enkel Bernhard Glasers den Grund zurück, verkauften ihn aber (24). Heute steht ein Bauernhof auf dem Gelände der Parzelle 1754/4.

Wetzelsdorf 6?

Berichten älterer Einwohner zufolge gab es auch noch einen Feldofen des Mathias Trittenwein vom Haus Nr. 72 mit Ziegelzeichen *MT*. Standort oder Datierung sind nicht überliefert, er war Bürgermeister und schien zwischen 1862 und 1895 im Grundbuch auf (25).



Ziegelzeichen **MT** für Mathias Trittenwein

Quellen:

(1) Thiel (1950a, b)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer 1855
(3) Grundbuch der Herrschaft Asparn über Wetzelsdorf, Tom. 45, fol. 15 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 428 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Wetzelsdorf, Tom. 37, fol. 1 und 1 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 86 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Wetzelsdorf, Tom. 37, fol. 55 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 91 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Grundbuch der Herrschaft Asparn über Wetzelsdorf, Tom. 45, fol. 18 und 71 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 443 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

(7) Grundbuch der Herrschaft Asparn über Wetzelsdorf, Tom. 45, fol. 3 und 39 v I (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 362 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(8) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Wetzelsdorf, Tom. 37, fol. 3 und 3 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 153 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 112 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(10) Herrschaft Walterskirchen über Wetzelsdorf, Tom. 66, fol. 959 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 191 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(11) Mündliche Mitteilung Richard Hitter (Wetzelsdorf)
(12) Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 1093 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(13) Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 282 und 283 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(14) Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 545 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(15) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(16) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 25, 22.6.1905, S. 100, *Betrieb einer Handschlagsziegelei* (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 8, 22.2.1906, S. 32, *Betrieb einer Ringofenziegelei* (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(18) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(19) aus dem Bauernmuseum von Johann Deutner, Wetzelsdorf
(20) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 57, 1939 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(21) unveröffentlichtes Manuskript Ida Olga Höfler (Gänserndorf)
(22) Bienert (1941: 135)
(23) Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 1862 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(24) Mündliche Mitteilung von Johann Deutner, Wetzelsdorf
(25) Grundbuch Wetzelsdorf, EZ 63 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(26) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Wilhelmsdorf
(Abb. 140)

Wilhelmsdorf 1
Um 1740 wurden 56.000 Gewölbe- und Gesimsziegel für den Bau der Wallfahrtskirche Maria Bründl von der Herrschaft Poysbrunn geliefert (siehe Poysbrunn 1) (1), wurden also (zumindest nicht zur Gänze) vor Ort gefertigt. Es besteht die Vermutung, dass anlässlich des Kirchenbaus ein eigener Ziegelofen hier errichtet worden sei (2).
1808 den 20. April brach ungefähr 10 Uhr vormittags ein gewaltiges Feuer aus, hat drei Häuser, nämlich Nr. 2 des Johann Frey, Nr. 29 Joseph Schamann und Nr. 33 Dominikus Schuckert ganz in Brand gelegt samt ihren Scheunen, wie auch die Scheunen des Anton Strobl Nr. 29 und Ignatz Hauber [hieß tatsächlich Huber] *Nr. 22 samt den ganzen Presshäusern in der* ***Ziegelgstetten*** *wurde ein Raub der Flammen. Johann Dopler derzeit Ortsrichter.*
Das Kreisamt Korneuburg unter Kreishauptmann Czech ordnete für die Brandopfer eine Sammlung in ganz Niederösterreich außer Wien an. (3)
Im Franziszeischen Kataster (1821) und dem dazu gehörigen Schriftoperat findet man die meisten dieser Gebäude in einer Schneise den Straßenzug *Folda* hinauf bis zum gleichnamigen Kellerplatz (nur das Haus Nr. 2 ist am anderen Dorfende): Dominik Schuckert sen. war jedoch auf Haus Nr. 30, Schuckert jun. auf Nr. 38, Anton Strobl auf Nr. 21 zu finden. Dieses halbrunde Ensemble dürfte also ursprünglich auf einer Lehmabbaustätte basieren, die aber im Kataster nicht mehr so bezeichnet wurde.

Wilhelmsdorf 2
Da Dominikus Schuckert einer der Geschädigten der Brandkatastrophe von 1808 war, hat er die nötige Wiederaufbauarbeit vielleicht zum Anlass genommen, einen eigenen Ziegelschlag einzurichten. Auf den Parzellen 1292 und 1293 (Nummerierung im Franziszeischen Kataster von 1821) sind schon Gebäude eingezeichnet, später wird hier ein Ziegelofen zu sehen sein:
In der Katastralmappe von 1868 und der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 ist er auf der Parzelle 1076 (mit 557 m²) in der Riede *Obenaus-Wiesen* eingetragen. Nach Josef und Appollonia Schucker [sic!] folgten als Besitzer der Parzelle im Jahr 1790 der Halblehner Dominicus Schukert [sic!] mit Gattin Barbara vom Haus Nr. 30 nach, 1833 Josef Schuckert mit Gattin Klara, geb. Haimer, vom Haus Nr. 5 (Josef stammte aus Poysdorf, ein gleichnamiger Sohn des Dominicus Schuckert wohnte im Haus Nr. 38) und 1872 Franz Schuckert und Eleonora, geb. Schmaus, vom Haus Nr. 30 (4).
In den Taufbüchern der Pfarre Poysdorf finden sich folgende Einträge über Wilhelmsdorf:
1850: *Nr. ohne. Ziegelhütte*, Ziegelbrenner Karl Schuballa, Taglöhner Anna Komzak aus Böhmen und Karl Petrowsky aus Mähren sowie Taglöhner Josef Prindel
1855: *Im Ziegelofen bei Wilhelmsdorf*, Taglöhnerin Karoline Proske aus Schlesien
1858: *in der Ziegelhütte*, Ziegelschläger Anton Schuster und Franziska, geb. Müller, beide aus Schlesien
1860: *Wilhelmsdorf in der Ziegelhütte*, Taglöhnerin Karoline Wernek aus Feldsberg

1868: *Nr. 30*, Ziegelschläger Alois Kahmehl aus Mähren und Karoline, geb. Rösner
1871: *Nr. 3*, Ziegelschlägerin Maria Cebisch (wobei vermutlich die 0 vergessen wurde, denn auf Nr. 3 wohnte der Kleinhäusler Leopold Hörmann, der mit Familie Schuckert nicht verwandt war)
1871: *Nr. 5*, Ziegelschlägerin Barbara Chrmat.
Im Haus Nr. 5 wohnten der *Gastwirth* Josef Schuckert und Clara, geb. Haimer, deren Sohn Franz Schuckert und Eleonora, geb. Schmaus, wieder auf Haus Nr. 30 eingetragen waren.
Durch Lizitation vom 6.1.1889 ging die Liegenschaft an Johann und Gertraud Madl. Der Standort an der Stelle des vorletzten Hauses am westlichen Ende des Ortes und dem daneben liegenden Garten, unterhalb einer Kreisgrabenanlage, liegt auf einem Abhang – hier kann man eine leichte Lehmabbaukante erkennen.



Ziegelzeichen sind der ausgeschriebene Name und auch **DS** für Dominikus Schuckert

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)
(2) Mündliche Mitteilung Karl Haimer (Wilhelmsdorf)
(3) Gloss (1994b)
(4) Grundbuch der Herrschaft über Wilhelmsdorf, Tom. 68, fol. 12 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wilhelmsdorf, EZ 75 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

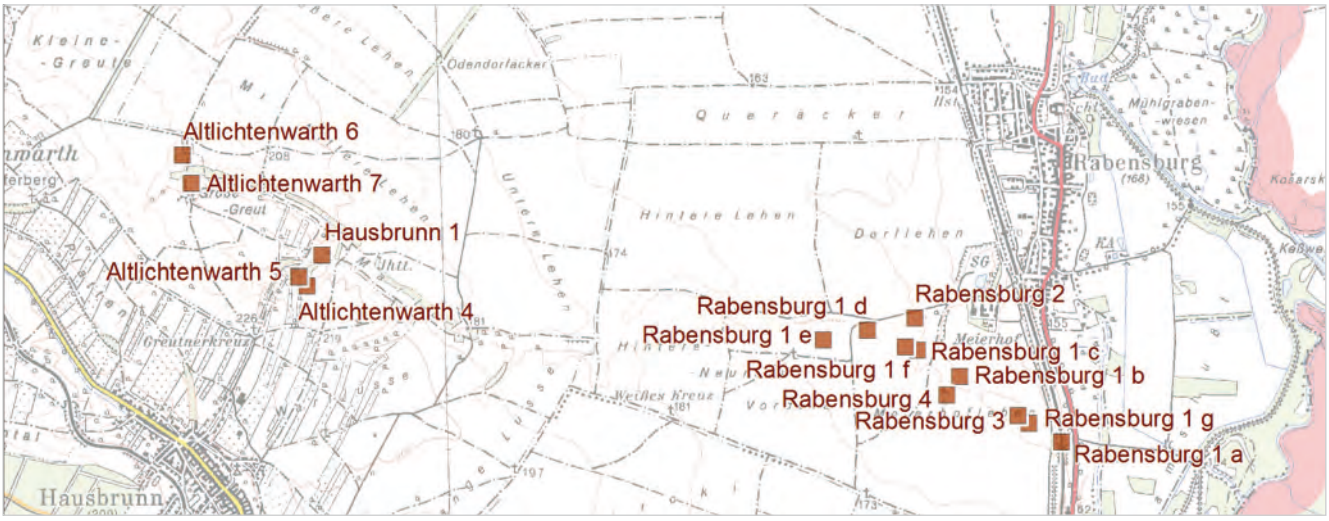


Abb. 144.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Rabensburg sowie Teilen der Gemeinde Altlichtenwarth und der Marktgemeinde Hausbrunn.

Marktgemeinde Rabensburg
(Abb. 144–146)

Rabensburg 1 a–g
In der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) waren bereits fünf Ziegelöfen, alle in der Ried *Meierhoflehen* mit der Signatur *Z.O.* eingezeichnet. Da diese Karte nicht sehr genau ist und keine Parzellennummern führt, können die heutigen Positionen nur ungefähr den Parzellen 468 (Rabensburg 1 a), 503 (Rabensburg 1 b), 527 (Rabensburg 1 c), 556/1 (Rabensburg 1 d) und 582 (Rabensburg 1 e) zugeordnet werden. Auch die Betreiber können heute nicht mehr eruiert werden.
Von den drei westlichen, in Richtung *Vordere Neurissen* gelegenen, Standorten war im Franziszeischen Kataster (1821) keiner übergeblieben, aber der des Halblehners Franz Grunsky vom Haus Nr. 79 (damalige Parzelle 760, heute etwa 535 – Rabensburg 1 f) war neu dazu gekommen. Südlich des Meierhofes (östlich vom späteren Standort der Gemeindeziegelei, siehe Rabensburg 4) war der Ganzlehner Lorenz Leinfellner vom Haus Nr. 75 mit einem Ziegelofen auf Parzelle 800 bestiftet (dieser Standort entspricht dem schon vorher Bestehenden auf der heutigen Parzelle 503). Östlich davon, in der Senke Richtung

Bahn (*Moorthal*) befanden sich die Feldöfen des Halblehners Michael Hallas vom Haus Nr. 66 (Parzelle 827, heute etwa 475 – Rabensburg 1 g) und des Halblehners Andre Mokesch vom Haus Nr. 12 (Parzelle 832, heute etwa 468). Dieser war schon auf der Josephinischen Karte eingezeichnet, ist später aber unter den Gleisen der Nordbahn verschwunden.
In den Matrikelbüchern der Pfarre Rabenburg finden sich folgende Hinweise auf Ziegelerzeugung:
1819: *Nr. ohne*, Ziegelschlager Benedikt Pintsch und Genovefa, geb. Klennar
1839 und 1843: *Im Djlacher Feld*, Tagwerkerin Veronika Ronge aus Schlesien
Vom weiteren Schicksal dieser Ziegeleien ist nichts bekannt. Ein Ziegel mit dem Zeichen *GMo* wurde aufgefunden und könnte für Mokesch und einen weiteren Namen stehen. Nachdem Mokesch' Frau Maria eine geborene Grunsky war, also unter Umständen für Grunsky und Mokesch?



Ziegelzeichen **GMo** für Grunsky und Mokesch?

Rabensburg 2
Im Bereich der vom Meierhof aus nächsten Kreuzung in Richtung Westen fällt eine flache Vertiefung neben dem Weg auf (Parzelle 515/2), die schon im Franziszeischen Kataster (1821) in der Symbolik einer Lehmgrube eingezeichnet war und auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) als Ziegelofen bezeichnet wurde. Das Areal gehörte den Fürsten Liechtenstein.
Es ist anzumerken, dass die Ziegel der Herrschaft Rabensburg (mit den Zeichen *HR* und *RH*) in Hohenau und Niederabsdorf gebrannt wurden, die zu dieser Herrschaft gehörten.
Ob dieser Brennofen verpachtet war bzw. sein weiteres Schicksal und allfällige Ziegelzeichen sind unbekannt.
In den Matriken finden sich einige nicht zuordenbare Einträge:
1849: *in der Ziegelhütte des H. Ant. Kotzmann Müllermeister*, Taglöhnerin Johanna Kital
1862: *in der Ziegelhütte ohne Nro, des Josef Fischer, Halblehner Nr. 8*, Johanna Kunisch und Johanna Neumann, beide aus Schlesien, sowie Juliane Winter
1864: *in der Ziegelhütte ohne Nro, des Josef Fischer, Halblehner Nr. 8*, Franziska Holik, geb. Fuchs, und Franz Holik, *Ziegelstreicher aus preußisch Oberschlesien*, Karoline Hollik und Franz Kreil aus Schlesien sowie Franz Pollak aus Mähren.
Die Standorte dieser Ziegelhütten sind nicht geklärt, könnten aber hier gewesen sein. Sehr vereinzelt wurden in der Umgebung Ziegel mit den Zeichen *FR* und *RF* gefunden, die eventuell für Fischer, Rabenburg stehen könnten (siehe Rabensburg 3).

Rabensburg 3
Fährt man den ersten Feldweg nach dem Meierhof links in südliche Richtung, passiert man zunächst ein Grundstück, das mit seinen steilen Lehmwänden nach einer ehemaliger Lehmgrube aussieht, das Grundbuch führt hier aber eine Sand- und Schottergrube.
Erst ein Stück weiter kommt man zur Mulde des *Moorthales*. In der 3. Landesaufnahme (1873) und der Katastralmappe (1931) sind hier östlich des Weges zwei Ziegelöfen (Rabensburg 3 und 4) eingezeichnet, die etwa 1,6 km südsüdwestlich der Kirche zu finden sind. Beide decken sich nicht mit den älteren Standorten aus dem Abschnitt Rabensburg 1!
Die östlich gelegene Ziegelei auf den Parzellen 479/1 und 479/2 (alte Nummer 822, heute in Parzelle 477 aufgegangen) gehörte seit 1830 Anton und Anna Semmler, 1844 Anton jun. und Barbara Semmler, 1860 Stefan und Flora Weigl und *über die Feilbietung vom 21.2.1874 Josef und Katharina Stiassny* (1). Zufolge des *Lizitationsprotokolles* erstanden *die Eheleute Josef und Katharina Stiassny in Rabensburg aus dem Nachlasse des Stefan und der Flora Weigl um 500 fl den Acker in Maierhoflehen Parzellennummer 822 a und b mit 1 Joch 465,8 Kl²* [= Quadratklafter, ca. 7.400 m²]. Zugleich wurde *um die grundbücherliche Auszeichnung, dass dieser Theil obiger Parzelle vom unteren Weg bis zum* Ziegelofen *neben Josef Stiassny und zwar bis zum Wasserlauf gelegen ist*, angesucht (2).



Ziegelzeichen **SA** für Semmler Anton?





Ziegelzeichen **RF** und **FR** für Fischer, Rabensburg?

1845 wohnten laut Taufprotokoll der Pfarre Rabenburg auf Haus Nr. 71 der Ziegelbrenner Valentin Kepert und Katharina Göbl, beide aus Schlesien. Die Hausherren auf Haus Nr. 71 waren der *Brotbäcker und Halblehners Sohn* Anton Semler [sic!] und Barbara, geb. Cischinsky.
Die oben erwähnten Hinweise auf die Ziegelhütten von Kotzmann und Fischer (siehe Rabensburg 2) könnten natürlich auch Pachtverträgen auf diesem Ziegelofen zugrunde liegen.

Denn erst nach mehr als 20 Jahren gehen die Einträge über ZiegelarbeiterInnen in den Matriken weiter:
1866, 1868 und 1869: *in der Ziegelhütte ohne Nro, des Hr. Weigel, Halblehners*, Franz Kreil aus Schlesien und Franziska, geb. Fuchs
1872: auf *Weigels Ziegelofen*, die Ziegelbrenner Josef Neumann aus k. k. Schlesien und Karoline Hollik aus Preußisch Schlesien, die schon 1871 ohne Adressangabe eingetragen waren.
Aus den Matriken lässt sich hier später kein Betrieb mehr nachweisen.
Ziegelzeichen sind keine gesichert, obschon in der Gegend manchmal Ziegel mit dem Zeichen *SA*, das für Semmler Anton stehen könnte, gefunden wurden. In der Ziegelsammlung Heinrich Schaludeks (Bernhardsthal) existiert u.a. ein Ziegel mit dem Zeichen StW, angeblich in Bernhardsthal gefunden, das Stefan Weigel zugeordnet werden könnte.

Rabensburg 4
Der etwa 500 m westlich von Rabenburg 3 gelegene Standort war der Gemeindeziegelofen, Parzelle *510/1 Lehmgrube samt Hütte in Meierhoflehen, 508/1 Acker /:jetzt ZO:/* (3). In den Pfarrmatriken findet man 1862 und 1864 Einträge wie *in der Ziegelhütte ohne Nro*, die nicht eindeutig zuordenbar sind. Erstmals 1864 wurde eindeutig die *Gemeinde Ziegelhütte* eingetragen:
1864: Helene Wind
1874: *Gemeinde Ziegelofen*, Johanna Bork aus Schlesien und Johann Potsch aus Mähren
1876: Franz Pollak, *Ziegelmeister am Gemeinde-Ziegelofen zu Rabensburg*
1877 bis 1879: Ziegler Johann Kaller und Theresia, geb. Fabian
1885: *Gemeindeziegelei*, Franz Schmied und Anna, geb. Kreuziger, aus Böhmen
1887: *Gemeindeziegelofen*, Karoline Röhrich
[…]
1907: *Nr. 268*, Stefan und Maria Schmidt, *Ziegelbrenner in Rabensburg*
1910: Ziegelschläger Johann Axmann aus Schlesien und Franziska, geb. Brenecky
1911: *Gemeinde Ziegelofen ohne Nr.*, Ziegelschläger Joachim Schmied und Katharina Binek
1903 bis 1912 wurde als Ziegeleibetreiberin nur die Gemeinde angeführt. (4)

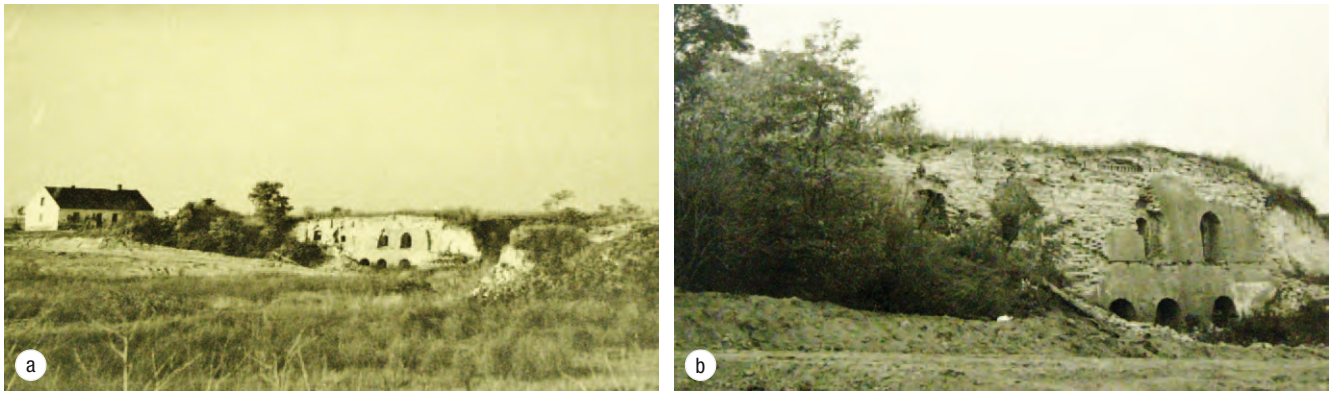


Abb. 145.
Die Ruinen des Gemeindeziegelofens Rabensburg 4 im Jahr 1966 vor der Sprengung (a, b) (Sammlung: Ortsmuseum Rabensburg, Familie Hejtmanek).

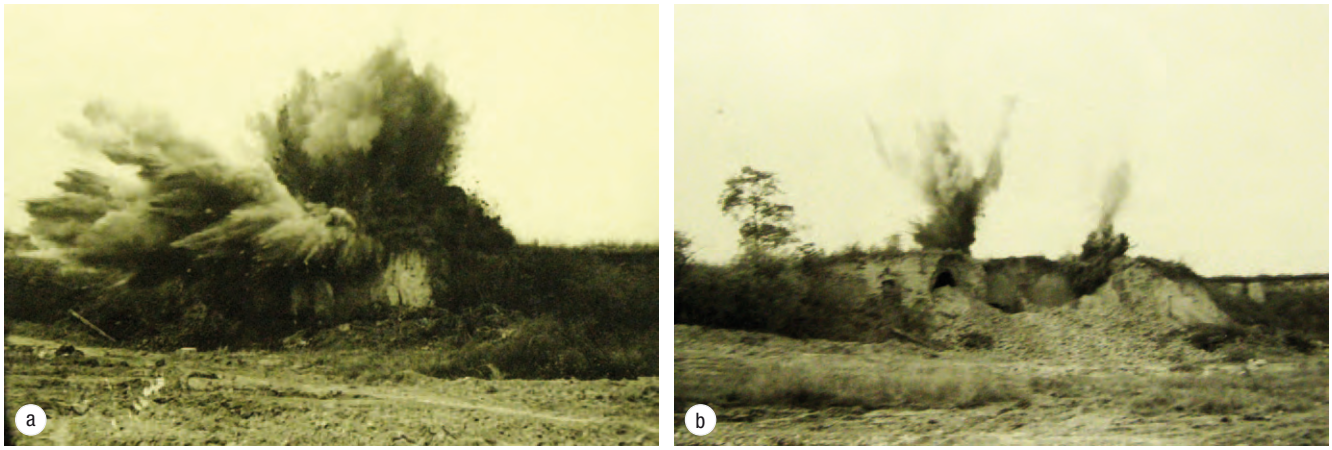


Abb. 146.
Die Ruinen des Gemeindeziegelofens Rabensburg 4 im Jahr 1966 während der Sprengung (a, b) (Sammlung: Ortsmuseum Rabensburg, Familie Hejtmanek)



Ziegelzeichen **GR** für Gemeinde Rabensburg



Gutsherrschaft Rabensburg, aber aus Hohenau!

Man kann die Existenz des Gemeindeziegelofens folglich zwischen 1864 und 1912 als sicher annehmen. 1966 wurden seine Ruinen gesprengt. Anhand der erhaltenen Aufnahmen kann man sehen, dass es sich um einen Feldofen mit mindestens zwei Röhren handelte.

Quellen:
(1) Grundbuch der Herrschaft Rabensburg, Tom. 34, fol. 24, 272 v, 297 v und 315 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Rabensburg, EZ 44 und 45 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Lizitationsprotokoll 4012/76 vom 21.2.1874 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch Rabensburg, EZ 24, umnummeriert in 1036 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1912, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

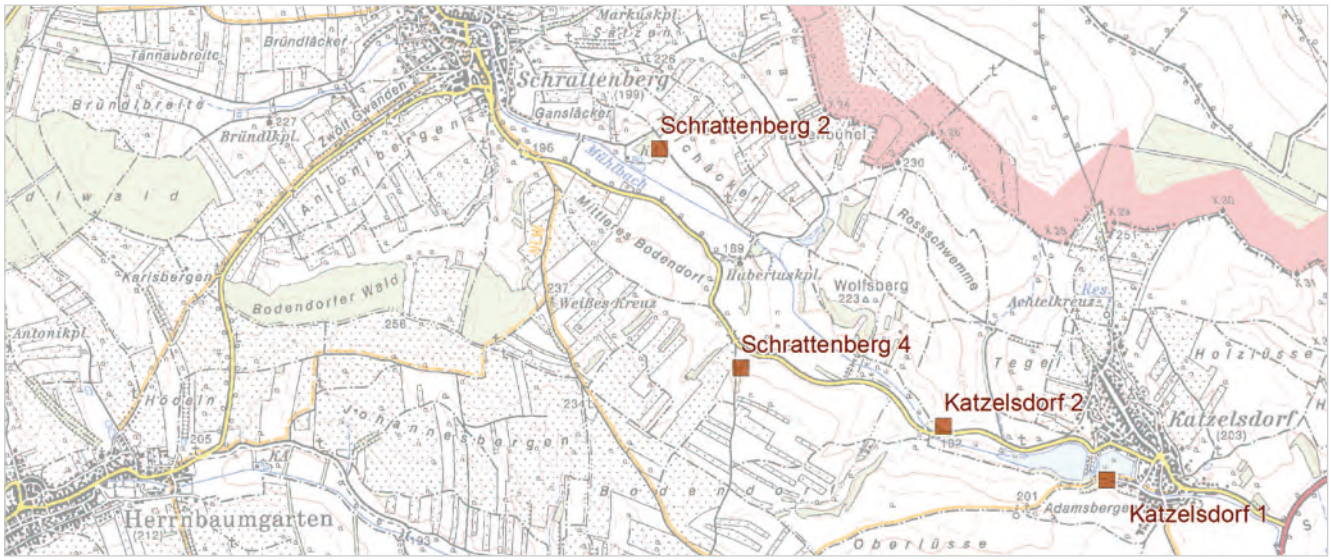


Abb. 147.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinde Schrattenberg und der Katastralgemeinde Katzelsdorf.

Gemeinde Schrattenberg
(Abb. 147–149)

Schrattenberg 1
Zwischen 1904 und 1908 wurden die Gemeinde, Rosalia Haas und Franz Ipsmiller als Ziegeleibetreiber genannt. (1)
Rosalia Haas stammte aus Garschönthal Nr. 42 [heute: Úvaly in der Tschechischen Republik]. Der Vorbesitzer des Ziegelofens war ihr Vater (oder verstorbener Ehemann?) Sebastian Haas, der die Ziegelei schon 1893 verkaufen wollte (2). Rosalia

annoncierte ihn 1905 zum Verkauf (3). 1910 kaufte die Nikolsburger Firma Oser und Krakauer die Ziegelei (4) und erbaute 1911 einen 14-kammerigen Ringofen auf diesem Gelände (Parzelle 5698) auf Schrattenberger Gemeindegebiet (5), das laut Edikt *bei dem bereits bestehenden Ziegelwerk* lag (5). Bis zum Ersten Weltkrieg finden sich zahlreiche Zeitungsannoncen in der regionalen Presse, z.B. (6):

Dampfziegelei Oser und Krakauer, Nikolsburg
Postsparkassenkonto 53.259 Telegrammadresse Oser Krakauer Nikolsburg
Betriebsanlagen Garschönthal bei Feldsberg
Erzeugung von garantiert druckfesten, gut gebrannten aus bestem Material erzeugten Mauerziegeln
Für Lundenburg billige Ausnahmspreise
Zur Beachtung!
Durch Vergrößerung unseres Werks und Weiterausbau der Fabriksanlagen sind wir nun in der Lage, jedes benötigte Quantum prompt liefern zu können und ersuchen bei Bedarf im eigensten Interesse unser Offert einzuholen.
Warnung vor schlechtem Ziegelmaterial!
Aus minderem Material erzeugte und deswegen schwach gebrannte Mauerziegel sind Ursache feuchter Wohnungen, bergen in sich die Gefahr der Bildung des so schädlichen Hausschwamms und sind als Krankheitsherde zu betrachten.

In den Matriken der Pfarre Schrattenberg finden sich folgende Einträge über diese Ziegelei:
1887: Dominikus Vicenec, *derzeit Ziegelschläger in Garschönthal Pfarre Schrattenberg*
1908 und 1909: Ziegelschlägerin Veronika Ponzer und Ziegelarbeiter Andreas Staffel in Garschönthal Nr. 42, beide aus Mähren
1910: *Nr. 448*, Ziegelschläger Leopold Osond und Theresia, geb. Berger
1911: *Nr. 449*, Ziegelbrenner Josef Morasek und Anna, geb. Putz, Ziegelarbeiter Mathias Ružička und Franziska, geb. Rozsy, sowie Ziegelarbeiterin Maria Scholz
1912: *Nr. 449 Garschönthal Ziegelofen*, auch *Ziegelofen 449*, Ziegeleiverwalter Franz und Katharina Krasmizka, Ziegelbrenner Josef Morasek und Anna, geb. Putz, Ziegelarbeiter Ludwig Soldan und Maria, geb. Schindler, sowie Florian Schindler, Taglöhner Jacob Wagner und Ziegelschlägerin Maria, geb. Waschulin, Taglöhner Johann Winkler und Anna, geb. Ikraček, sowie Anton Maracek und Maria, geb. Pultz; hier sieht man die für Ringofenbetriebe typische hohe Dichte an Einträgen.

Der Standort der Ziegelei fiel durch die Grenzänderungen nach dem Ersten Weltkrieg (1914–1918) an die Tschechoslowakische Republik. Dadurch ist über das weitere Schicksal der Ziegelei nichts bekannt und der Standort nicht in der Karte (Abb. 147) eingetragen.



Ziegelzeichen **SH** für Sebastian Haas, mit Partienummern bis 5; **O&K** für Oser und Krakauer, sehr ähnlich gestaltet wie die Ziegelzeichen von Pisk und Turetschek aus Nikolsburg



Schrattenberg 2

Die von Pfarrer Leopold Teufelsbauer geführte Pfarrchronik berichtet Folgendes (7): *1872 erbaute die Gemeinde auf dem ihr gehörigen Grunde einen Ziegelofen, um im Ortsbereich Ziegel erzeugen zu können, da diese bisher von auswärts bezogen werden mussten. Die Baukosten betrugen insgesamt 811 Gulden 70 Kreuzer. Die zum Bauen notwendigen Ziegel wurden größtenteils im eigenen Ziegelofen gebrannt*.

Dieser befand sich auf den Parzellen 3397/1 und 3397/2 (Haus Nr. 343) über der heutigen Kläranlage und war in Karten von der 3. Landesaufnahme (1872) bis zur Militärkarte (1915) eingezeichnet.

Die Einträge in den Pfarrmatriken zeichnen folgendes Bild:
1874: *Nr. 0 Ziegelofen*, Taglöhner Josef Groß und Josefa, geb. Hecht, beide aus Schlesien
1876: *Nr. 0*, Ziegelbrenner Josef Groß und Josefa, geb. Hecht, beide aus Schlesien
1878: *Nr. 0 Gemeinde-Ziegelofen*, Ziegelbrenner Josef Groß und Josefa, geb. Hecht, beide aus Schlesien
1879: Ziegelschläger Karl und Eleonore Schnur
1886: *Nr. 343 Gemeinde Ziegelofen*, Maria Jelinek
1893: *Gemeindeziegelofen*, Pauline Kopp aus Mähren
1898: *Nr. 343*, Ziegelschläger Wenzl Kremina und Vincentia, geb. Horak
1908: *343 Gemeindeziegelofen*, Taglöhner Thomas Schweng und Katharina, geb. Koch.



Ziegelzeichen **CS**, **GS** und **SG** für Gemeinde Schrattenberg



Schrattenberg 3

Johann Bauer war in den 1870er-Jahren Bürgermeister und Inhaber einer von mindestens drei Handschuhfabriken im Ort (insgesamt mindestens 400 Beschäftigte!) (8). Für die Jahre 1895 und 1898 gibt es Hinweise auf eine Anna Maria Bauer als Ziegeleibetreiberin (9). Der Bestand eines Ziegelofens wird durch Ziegel mit den Zeichen *AMB* und *JB* untermauert, der Standort ist unbekannt.

Die Pfarrmatriken führen folgende ZiegelarbeiterInnen:

1886: August Klein, *Ziegelschläger hier Nr. 322*

1887: *Nr. 322*, Johanna Drexler aus Mähren

1889 bis 1891: *Nr. 352*, Hieronimus Wiessner, *Inwohner und Weber, dzt. Ziegelschläger*, und Anna, geb. Doleczek

1890: *Nr. 39*, Ziegelbrenner Heinrich Scholz und Theresia, geb. Hartl

1891: *Nr. 352*, Barbara und Franz Kleindienst, *Ziegelbrenner in Schrattenberg Nr. 352*

1891 bis 1893: *Nr. 352*, Taglöhner Franz Kleindienst und Barbara, geb. Scholz (als Patin *Anna Maria Bauer, Fabrikantengattin Nr. 352*; 1893 wohnte sie mit ihrem Sohn, dem Wirtschaftsbesitzer Bernhard Bauer, Sohn des *Fabriksbesitzers* Josef Bauer, im Haus Nr. 322; auf dieser Adresse waren später nur noch Handschuhmacherinnen zu finden, auf Nr. 352 der Wirtschaftsbesitzer Josef Paltram und Katharina, geb. Schweng).



Ziegelzeichen **JB** für Johann Bauer?



Ziegelzeichen **AMB** für Anna Maria Bauer?
hier mit Trittspuren von Hühnern

Schrattenberg 4

Es gab angeblich verwandtschaftliche Verbindungen der Familie Bauer mit Franz Ipsmiller (8). Schon 1796 gehörte die spätere Ziegelofenparzelle gemeinsam mit dem Bauernhaus Nr. 157 einem Franz Bauer. Er oder sein gleichnamiger Sohn heiratete 1820 Anna Maria, 1839 ging die Wirtschaft *durch Heyrath* an Joseph und Theresia (war also wahrscheinlich eine geborene Bauer) Ipsmiller über. 1865 gelangte das Anwesen durch *exekutive Versteigerung* an Anna Ebenauer, die 1868 Franz Ipsmiller heiratete (10).

Aufgrund dieser Besitzerabfolge kommt dieser Standort für Johann Bauer und Anna Maria Bauer (siehe Schrattenberg 3) nicht infrage, es sei denn, das Areal wäre an die Verwandtschaft verpachtet gewesen. Franz Ipsmiller war übrigens nicht der Sohn des Joseph Ipsmiller.

Die Pfarrmatriken führen folgende ZiegelarbeiterInnen:

1892 bis 1895: *Nr. 137*, Ziegelbrenner Heinrich Scholz aus Schlesien und Theresia, geb. Hartl (in diesem Haus wohnte Michael, ein Sohn des Franz Ipsmiller)

1900 wird erstmals das Haus Nr. 409 genannt, also muss es Nr. 408 (siehe unten) auch schon geben.

1904: *Ziegelofen (Ipsmiller)*, Ziegelbrenner Johann Scholz aus Schlesien und Theresia, geb. Nikmann

1904: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Ilinger aus Schlesien und Amalia, geb. Čihal, sowie die Ziegelschlägerin Franziska Přenetzky

1906: *Ziegelofen N. 408*, Elisabeth Scholz, *Tochter des hiesigen Ziegelbrenners Heinrich Scholz*
1911: *Nr. 408*, Ziegelbrenner Anton Slipek und Maria, geb. Illichmann.
Die Ziegelei Ipsmiller befand sich an der Straße nach Katzelsdorf, die auch Radweg 914 ist, etwa 2,7 km südöstlich der Pfarrkirche. Die Lehmgrube auf der Parzelle 2410 wurde im Zuge der Kommassierung zugebaggert und ist kaum mehr erkennbar. Das zum Betrieb gehörige Haus Nr. 408 (1901 im Grundbuch eingetragen) wurde Ende der 1920er-Jahre abgerissen (8).



Ziegelzeichen **FI** für Franz Ipsmiller

Erwähnenswert ist die Tatsache, dass in dieser Gegend des Weinviertels eine eigene Art von vorgefertigten, achteckigen Buchstabenplatten mit doppellinigen Lettern für die Ziegelzeichen anzutreffen ist: Josef Böhm und Martin Griesmacher (siehe Katzelsdorf 2), Karl Eichler (siehe Herrnbaumgarten 1) und Franz Ipsmiller hier verwendeten ähnliche Platten.

Quellen:

(1) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(2) Bote aus Mistelbach, Nr. 16, 15.8.1893 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Bote aus Mistelbach, Nr. 40, 6.10.1905 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Nikolsburger Wochenschrift, Nr. 22, 28.5.1910 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 28, 13.7.1911 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Lundenburger Nachrichten, Nr. 160, 31.5.1913, S. 6 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Archiv Eduard Kemminger (Schrattenberg)
(8) Mündliche Mitteilung Eduard Kemminger (Schrattenberg)
(9) nicht näher einzuordnende Dokumente (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Grundbuch der Herrschaft Feldsberg über Schrattenberg, Tom. 19 bis 21, fol. 157, 826 und 1194 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Schrattenberg, EZ 157 H, auf 5801 umnummeriert (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya



Abb. 148.
Eine leichte Verfärbung am Acker links neben dem Wäldchen zeigt den Standort der ehemaligen Ziegelei Ipsmiller in Schrattenberg.



Abb. 149.
Neben der heutigen Kläranlage befand sich der Gemeindeziegelofen von Schrattenberg.

Gerichtsbezirk Laa an der Thaya (historisch)

Gemeinde Fallbach

Katastralgemeinde Fallbach
(Abb. 153)

Westlich der Straße nach Ungerndorf fällt das Gelände steil ab. Hier befand sich eine *Laimgrube* der Herrschaft Loosdorf, die im Franziszeischen Kataster von 1822 auf Parzelle 530 eingezeichnet war. Die Katastralmappe von 1868 zeigt auf den in 2144, 2145 und 2146 umnummerierten Parzellen (heute 831 und 848) keine Hinweise auf eine Lehmgrube mehr. Gebrannte Ziegel mit Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Hagenberg
(Abb. 168, 198)

In Markls Publikation, der sich auf die militärische Beschreibung zur Josephinischen Aufnahme (1773–1781) beruft, liest man über den Ort (1): *Hagenberg: ein solides Schloß mit Teich Graben umgeben und Garthen mit Mauern, solide Kierche mit Kierchhof, Mauer, Mayerhof und Ziegelhoffen*. Die Ziegel für das Schloss und andere gemauerte Gebäude (Kirchturm errichtet 1687, Pfarrhof 1760) stammen vermutlich aus diesem Ziegelofen. Weder im Franziszeischen Kataster (1822) noch in den Pfarrmatriken (ab 1784) findet sich jedoch ein Hinweis auf diese Ziegelei.
1652 ging Hagenberg [auch Hackenberg, Hagenberch, Haggenberg, Hakenberg, Hakenperck oder Hakenperg] an das Geschlecht der Sinzendorfer über. Stifter der Fideikommissherrschaft [= unveräußerliche Familienstiftung] Hagenberg war Graf Sigmund Friedrich von Sinzendorf (gestorben 1679). (2)
1822 starb Fürst Prosper von Sinzendorf (1751–1822) ohne Nachkommen. Nach einem fünf Jahre dauernden Prozess um die Erbschaft gingen die Herrschaften Ernstbrunn und Hagenberg an die Fürsten Reuß-Köstritz aus Sachsen über. (2)
Wenn man Hagenberg vom Süden her, auf der Straße von Altmanns, erreicht, befinden sich rechter Hand einige Presshäuser und Wohnhäuser. Hinter den Parzellen 254 und 1131/1 kann man deutlich eine Lehmabbaukante erkennen. Im Volksmund heißt die Ried *Ziegelofenbreiten*.
Folgende Ziegel stammen aus diesem Ziegelofen (3):



Ziegelzeichen **SF** für Sigmund Friedrich von Sinzendorf, **HH** für Herrschaft Hagenberg und **PS** für Prosper von Sinzendorf

Quellen:
(1) Markl (1932: 387)
(2) www.fallbach.gv.at – Hagenberg [12.7.2013]
(3) Sammlung Horst Wächter (Schloss Hagenberg)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Loosdorf
(Abb. 168, 198)

Loosdorf 1
Fährt man die Hauptstraße in südöstlicher Richtung hinauf in die Ried *Winkelau*, erreicht man einen Kreuzungsbereich, wo sich die Straße sternförmig in fünf Richtungen teilt. Wählt man den Anstieg Richtung Gasthaus, sieht man linker Hand das Gelände (Parzelle 1138/1) steil abfallen. In der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) und der Militärkarte (1915) ist in diesem Bereich die Signatur *Z.S.* für Ziegelschlag eingezeichnet.
Dort befand sich früher der Ziegelofen der Herrschaft Loosdorf, mit den Ziegelzeichen *HL* unter den Liechtensteinern und *GL* für Gut Loosdorf unter den Piatti's. Auch am Abhang über die Straße wurden früher Fundamentreste, vermutlich von Arbeiterhäusern, und mehrere Brunnen gefunden. (1)

1732 erwarb Emanuel Fürst von Liechtenstein die Herrschaft Loosdorf, 1774 folgte Franz Joseph Fürst von Liechtenstein, 1790 Johann Fürst von Liechtenstein, 1810 Michael von Hengelmüller (2). 1834 erwarb Marquis Friedrich August Piatti den Besitz für seine aus Oberitalien stammende Familie (3).



Ziegelzeichen **HL** für Herrschaft Loosdorf oder für Hirsch Lambert


Ziegelzeichen **GL** für Gut Loosdorf

Loosdorf 2
Die Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 zeigt noch einen zweiten Ziegelschlag nordwestlich des Ortes, im *Eisental*, am Abhang südlich des Baches. Auf der heutigen Parzelle 1567/1 war früher ein Wäldchen angesetzt, und es gab einen jetzt zugeräumten Brunnen (4). Bei der Kommassierung in den 1960er-Jahren wurden die Parzellennummern und die Form der Grundstücke verändert. Vermutlich befand sich die Ziegelei auf den Parzellen 786 und 787 (nach der Katastralmappe von 1868), die seit 1849 Lambert und Elisabeth Hirsch, 1881 der Witwe Elisabeth Hirsch alleine, 1903 Theresia Hirsch, und 1907 Johann und Barbara Hönig gehörten (5).
In der Katastralmappe sind auf diesen Parzellen aber keine Gebäude eingezeichnet. Vielleicht wurde nur nach Bedarf ein temporärer Meilerofen für den Feldbrand errichtet. Eine Militärkarte von 1915 führt den *Ziegelschlag* noch.
In der Pfarre Loosdorf sind nur wenige Matrikelbücher erhalten, z.B. das Taufprotokoll 1833 bis 1859. Hier wurden 1858, am *Ziegelofen ohne Nr*., die Taglöhner Johann Wiche aus Mähren und Johanna, geb. Groß, eingetragen. Als Taufpaten fungierten Lambert und Elisabeth Hirsch, *Ganzlehner Nr. 29*.
Derzeit sind keine Ziegelzeichen gesichert, aber auch Hirsch Lambert hatte die Initialen *HL* (siehe Loosdorf 1).

Mindestens eine der beiden Ziegeleien war 1855 in Betrieb. (6)

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Johann Kreuz (Loosdorf)
(2) Schweickhardt (1834c: 53)
(3) http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Loosdorf [19.7.2013]
(4) Mündliche Mitteilung Karl Nagl (Fallbach)
(5) Zwischengrundbuch Loosdorf, fol. 27 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Loosdorf, EZ 143 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Gemeinde Gaubitsch

Katastralgemeinde Gaubitsch
(Abb. 150, 151, 153)

1855 war in Gaubitsch mindestens ein Ziegelofen in Betrieb (1). In der Katastralmappe von 1867 waren vier Lehmgruben eingezeichnet (Gaubitsch 1 bis 4):

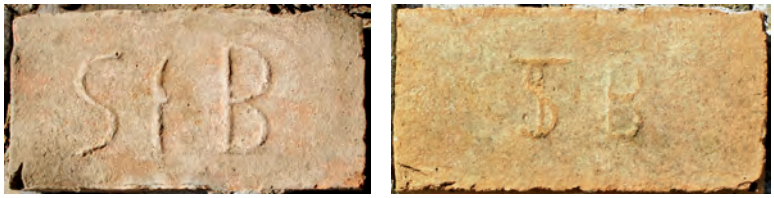
Gaubitsch 1+2
Im Norden des Ortes, beiderseits des Weges zur Gärtnerei Schmidl, waren zwei dieser Standorte. Südlich des Weges – also auf der etwas vertieften Wiese hinter dem Glashaus – auf den Parzellen 864 und 865 befand sich eine Lehmgrube der Gemeinde mit 2.840 m². Die Lehmgrube nördlich des Weges (Parzelle 866 auf 755 m² der bewaldeten Böschung) gehörte seit 1860 Andrä und Rosalia Bernert (Haus Nr. 22), ab 1885 Leopold und Katharina Wellner, ab 1902 Stefan Wellner (2). Heute sind das die Grundstücke 741, 742, 743 und 744/1. Im Taufprotokoll der Pfarre Gaubitsch war 1863 Maria Kubyn, *Ziegelschlägerin in Gaubitsch, Haus Nr. 22*, eingetragen. Hier war der Halblehner Andreas Bernert der Hausherr. Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Gaubitsch 3
Eine weitere Lehmgrube der Gemeinde (580 m²) befand sich auf dem Gelände des heutigen Bauhofes (Parzelle 263/1, heute 388).

Gaubitsch 4
Die vierte 1867 eingezeichnete Lehmgrube befand sich auf den Äckern westlich der Straße nach Gnadendorf, wo heute linker Hand die letzten Häuser stehen. Seit 1874 gehörte der Grund (gemäß Katastralmappe von 1867 Parzelle 1954, heute ca. 2188, 2189 und 2190) Michael und Rosa Beitl, seit 1907 Josef und Anna Maria Füby [auch: Fiby oder Fybi] (3).
Vor der Kommassierung waren hier hohe Lehmabbauwände vorhanden, die dann planiert wurden. Trotzdem wird in der deutlich sichtbaren Mulde noch immer Ziegelbruch ausgeackert, was auf eine Nutzung des Areals als Ziegelofen hindeutet. In der Erinnerung von Einwohnern wird dieser Ziegelofen mit dem Bau des Pfarrhofes in Verbindung gebracht. (4)

Gaubitsch 5
Auf der heutigen Parzelle 2080 von Josef Kraft (Haus Nr. 103), war auf alten Katastralmappen ein Hohlweg eingezeichnet. Das Areal soll auch als Lehmabbaustätte genutzt worden sein. (5)

Gaubitsch 6
In den Militärkarten der Jahre 1880 und 1915 war die Signatur *Z.O.* am *Leutenfeld* eingezeichnet. Die Wege verliefen damals anders. Heute ist das Areal – als leicht erkennbare Mulde – etwa im Bereich zwischen den beiden Feldwegen, die westlich parallel zum Ort verlaufen, etwas südlich einer gedachten Linie direkt vom Bauhof nach Westen, zu finden (6). Als Betreiber dieses Ziegelofens kommen die Besitzer der Parzellen 2107, 2110 und 2113, heute etwa Parzellen 2158 bis 2160, nämlich Johann Kraft, Lorenz Schöfmann oder (am ehesten) Stefan Bergauer in Frage (7). Weitere Erkenntnisse zu dieser Ziegelei gibt es nicht.
Ziegel mit dem Ziegelzeichen *StB* fanden sich im Nachbarort, diese könnten aber auch aus Oberschoderlee stammen (siehe Oberschoderlee 2).



Ziegelzeichen **StB** für Stefan Bergauer?

Gaubitsch 7
Der noch heute (zumindest in Fragmenten) stehende Feldziegelofen mit Schlot an der Ortsgrenze zu Kleinbaumgarten gehörte dem zugezogenen Andreas Putzlager, der den Standort 1910 durch Heirat mit der verwitweten Schwiegertochter der oben schon erwähnten Michael und Rosa Beitl (siehe Gaubitsch 4) erwarb (8). 1914 fand die baukommissionelle Verhandlung zur Errichtung eines Feldziegelofens auf Parzelle 457 (heute 577) statt (9). 1915 wurde der Ziegelofen im Grundbuch eingetragen (8).
Anfänglich hatte der Feldofen keinen Rauchfang, musste aber aufgrund der Nähe zum Ortsgebiet umgebaut werden. Damit begannen die finanziellen Schwierigkeiten. Das Gasthaus, das ebenfalls den Putzlagers gehörte, wurde an den Gläubiger Simon Freudenberger veräußert. 1921 verstarb der schon länger gesundheitlich angeschlagene Andreas – der Gastwirt Freudenberger musste ihn angeblich *herumtragen* – und Theresia Putzlager wurde Alleineigentümerin. Im Ort steht noch heute ein hölzerner Wagen, mit dem angeblich die Kohle zum Brennen der Ziegel transportiert hätte werden sollen. Aber nicht einmal mehr Dieser konnte abbezahlt werden. Der Schlot hätte *nur selten geraucht*. (4)



Abb. 150.
Der für den Kohletransport vorgesehene Wagen in Gaubitsch.

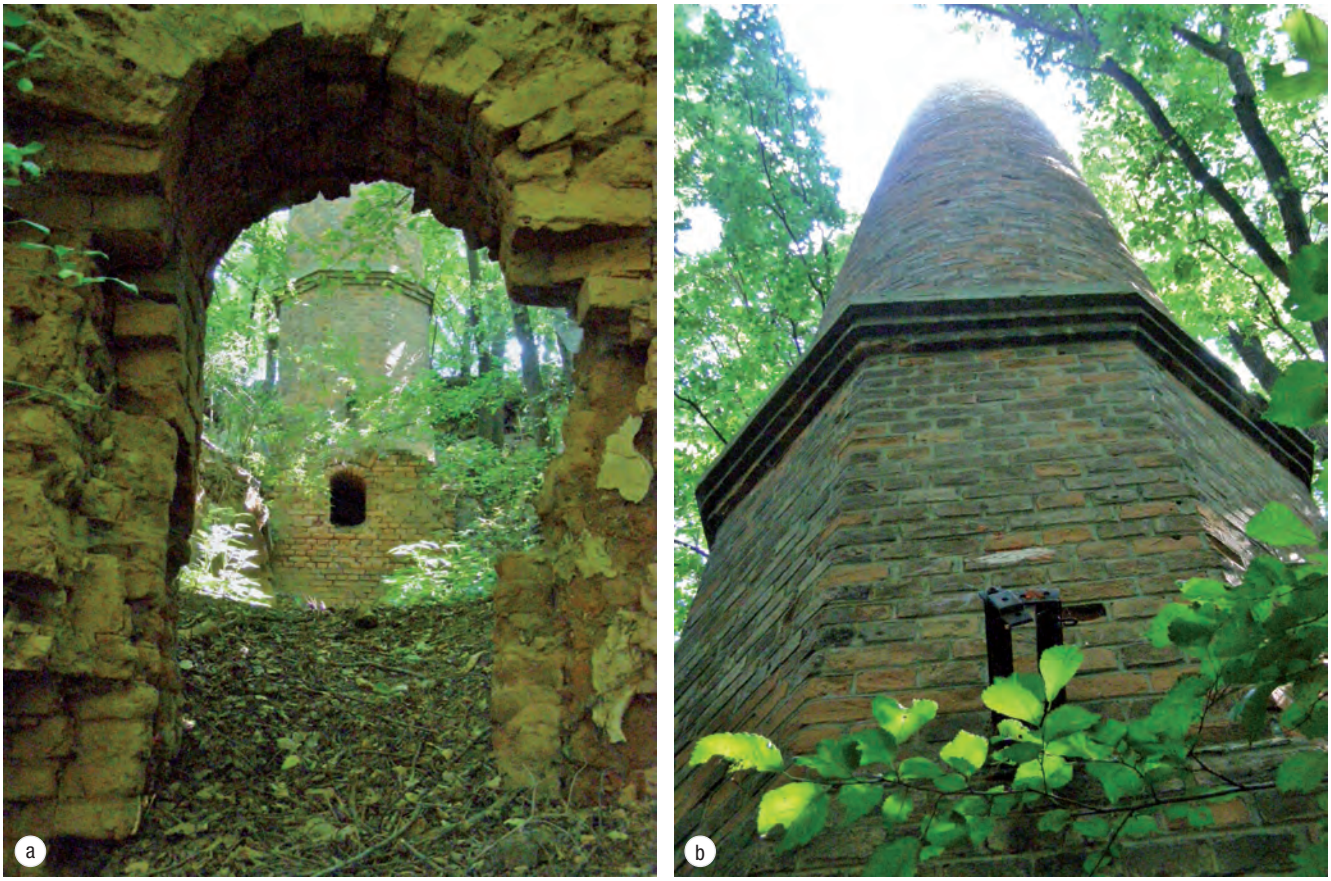


Abb. 151.
Ruinen des Ziegelofens in Gaubitsch (a, b).

1925 verkaufte Theresia Putzlager die Ziegelei an Edgar und Rudolf Scheiner aus Laa/Thaya (10). Wollten die Scheiners nur einen drohenden Konkurrenten in der Nachbarschaft ausschalten? Man kann anhand aufgefundener Ziegel erkennen, wie das Model von *TP* in *SR* verändert wurde, das dann *RS* in einer eckigen Platte wich. Man kann also davon ausgehen, dass die Ziegelei auch in Betrieb genommen wurde.
1930 kaufte die Bauernfamilie Lorenz und Anna Seidl die Liegenschaft (10), sie waren aber in erster Linie an den Äckern interessiert (4). Für den Ziegelofen fand sich aber doch eine Verwertung:
Um 1940, vielleicht auch schon früher, war der von Kleinbaumgarten 1 bekannte Johann Lahner der Pächter der Ziegelei. Die Kapazität lag zu dieser Zeit bei etwa 150.000 Ziegeln jährlich (11). Wann das endgültige Ende des Betriebs erfolgte, ist nicht bekannt.
Für den 1877 in Unterstinkenbrunn geborenen Johann Lahner lagen zwei Gewerbeberechtigungen für einen ähnlichen Produktionszweig auf: In Gaubitsch Nr. 108 für die *Erzeugung von Betonwaren und Kunststeinen* vom 14.3.1914 bis 29.4.1948 und in Gaubitsch 109 für die *Erzeugung von Betonwaren* von 8.6.1932 bis 29.4.1948 (12).



Ziegelzeichen **AP** für Andreas Putzlager

Ziegelzeichen **TP** für Theresia Putzlager

aus einem Model der Theresia Putzlager … wurde ein **RS** für Rudolf Scheiner, … der hier andere Model als in Laa/Thaya verwendete

Quellen:
(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(2) Grundbuch der Herrschaft Loosdorf über Gaubitsch, fol. 49, Zwischengrundbuch Gaubitsch, n. E. 109 (beide NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Gaubitsch, EZ 131 und 215 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Grundbuch der Herrschaft Loosdorf über Gaubitsch, fol. 1057 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Gaubitsch, EZ 174 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Mündliche Mitteilungen Werner Rohringer und Herr Ziegler (beide Gaubitsch)
(5) Mündliche Mitteilungen Werner Rohringer und Herr Ziegler (beide Gaubitsch, sowie Auskunft im Gemeindesekretariat)
(6) Mündliche Mitteilung Werner Rohringer (Gaubitsch)
(7) Grundbuch der Herrschaft Loosdorf über Gaubitsch, fol. 103 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Gaubitsch, EZ 88 und 89 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(8) Grundbuch der Herrschaft Loosdorf über Gaubitsch, fol. 21 und 22 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Gaubitsch, EZ 13 und 1305 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Grundbuch Gaubitsch, EZ 1305 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(11) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(12) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Militärkarten 1880 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Kleinbaumgarten
(Abb. 152, 153)

Kleinbaumgarten 1
Gut versteckt durch Bewuchs auf der einen, fast ganz zugeschüttet auf der anderen Seite, stehen noch immer die Mauern und das Gewölbe eines Feldofens. Eine Stirnwand ist bereits verschwunden, auf beiden Seiten befanden sich drei Eingangsöffnungen in zwei Ebenen. Die Größe des Brennraums betrug etwa 9 x 3,5 m. Der Standort in der Ried *Weinhügl* befindet sich weit im Westen der Gemeinde. Man erreicht ihn etwa über den Feldweg hinter dem Bauhof in Gaubitsch, biegt am Leutenfeld erst rechts, dann wieder links ab, fährt den Hügel hinauf zur abgeschlossenen Bauschuttdeponie, auf der ein Wäldchen angesetzt ist.
Das Gelände der Lehmgrube erstreckte sich noch mindestens 50 m nach hinten, im Hinblick auf den Geländeabfall kann man auf eine Abbauhöhe von über 12 m schließen (1). Da die vordere Mauer der Ziegelofenruine bereits fehlt, kann man erkennen, dass die oberen Teile des Bauwerks mit Ziegeln von Lahner, Reiter und Weissmaier [auch Waismayer und Weißmaier] gemauert sind (siehe weiter unten). Die Züge haben oben speziell geformte Abschlusssteine, die zu viert das Abzugsloch umschließen. Der untere Teil der Ziegelofenmauer ist mit Ziegeln mit dem Zeichen *SP* gemauert, deren Herkunft ungeklärt ist.
In den Taufmatriken der Pfarre Gaubitsch wurden folgende ZiegelarbeiterInnen angeführt:
1873: *Kleinbaumgarten, am Ziegelofen des Ferd. Bergauer*, Franz und Theresia Hirt, *Ziegelarbeiter am Ziegelofen in Kl. Baumgarten*, sowie Theresia Jarmer aus Mähren
1878: *Kleinbaumgarten, am Ziegelofen des Ferdinand Bergauer*, Ziegelschläger Josef und Anna Bock sowie die Ziegelschläger Franz Grössel und Josefa, verw. Schuster, beide aus Mähren
1879: *Kleinbaumgarten, am Ziegelofen des Ferdinand Bergauer*, Ziegelschläger Franz Grpel sowie die *Ziegelschlägerstochter* Rosina Schramm aus Mähren
1882: *Kleinbaumgarten, am Ziegelofen des Max Reiter*, Ziegelschläger Anton Blösel und Anna, geb. Schmid, sowie die Ziegelschlägerinnnen Anna Blösel, Rosina Schramm und Rosa Schrott
1886: *Nr. 80 am Ziegelofen*, Ziegelschlägerin Francisca Chromeč aus Mähren sowie Laurenz und Thekla Schuster, *Ziegelschlägers-Eheleute in Kleinbaumgarten Nr. 80*
1888: *Nr. 80*, Ziegelbrenner Franz Henig sowie der Ziegelschläger Johann Kiesewetter und Anna Klarčik
1889 und 1890: *Nr. 80*, Ziegelschläger Johann Kiesewetter und Magdalena, geb. Fröhlich, sowie Laurenz und Thekla Schuster, *Ziegelschlägers-Eheleute in Kleinbaumgarten Nr. 80*
1912: *Nr. 80 Ziegelofen*, Ziegelarbeiter Laurenz Němetz und Maria, geb. Štavik.
Zum *Bauernhaus No. 50* in Kleinbaumgarten gehörten unter vielen Anderen auch die Parzellen 993, 994 und 995 (Nummerierung gemäß Franziszeischem Kataster 1822) (2), *auf denen laut Certificat von 1874 ein Zieglofen erbaut wurde, wozu auch 2 große Schupfen, 2 Wohnhäuser mit 4 Zimmer und ein tiefer Wasserbrunn gehörten* (3).
Nach Michael Bergauer gehörte die bäuerliche Wirtschaft seit 1842 Ferdinand und Anna (seit 1868 Barbara) Bergauer, 1881 erwarb Max Reider (auch Reiter) aus Unterstinkenbrunn das Areal aus der Ferdinand Bergauer'schen Verlassenschaft (4):
Am Montag, 13. Juni 1881 werden in der Gemeindekanzlei zu Kleinbaumgarten nachstehende Ferdinand Bergauer'sche Realitäten, und zwar:
a) *Ziegelofen samt 3 großen Schupfen und dabei befindlichen 2 Joch 553 QKl* [Quadratklafter] *Acker* [ca. 13.500 m^2] *per 1500 fl ÖW* [Gulden österreichischer Währung]
b) Wohnhaus neben dem Ziegelofen per 200 fl ÖW
c) Wohnhaus samt Scheuer, ebendort per 100 fl ÖW
[…] im Wege der freiwilligen Feilbietung veräußert.

Nach dem Tode Reiters (1903) übernahmen Reiters Tochter Barbara und ihr Mann Johann Waismayer aus Unterstinkenbrunn die Ziegelbrennerei (5) und annoncierten sie 1912 in der Zeitung (6):
Der Feldziegelofen in Kleinbaumgarten ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfragen an Johann Weissmaier in Unterstinkenbrunn Nr. 126.
1912 kauften Johann und Rosalia Lahner den Betrieb auf den Parzellen 1270/2 *Bauarea*, 1269/2, 1270/1, 1271/2 (gemäß Katastralmappe von 1868) *in Weinhügl* (7). Der 1877 in Unterstinkenbrunn geborene Johann Lahner besaß den Gewerbeschein (*Ziegelbrennergewerbe*) für den Standort Kleinbaumgarten, Parzelle 1269/1, von 24.4.1912 bis 29.4.1948 (8) und war auch Pächter der Ziegelei Gaubitsch 7 (9).
1923 wurde das Haus Nr. 80 grundbücherlich eingetragen, obwohl es in den Matriken schon seit 1886 aufscheint.
Die Ziegelschlägerfamilie Nemec mit ihren 15 (?) Kindern hielt sich besonders gut im Gedächtnis der Einwohner. Einige waren auch als Ziegelbrenner tätig, als solche auch in den Ringöfen von Laa/Thaya und in Südmähren. Nach dem Ende der Ziegelindustrie fanden die kräftigen Männer eine neue Heimat bei der Wiener Polizei. (10)



nicht identifiziertes Ziegelzeichen **SP**



Ziegelzeichen **BF** für Ferdinand Bergauer?



Ziegelzeichen **MR** für Max Reiter, **JW** für Johann Waismayer, **JL** für Johann Lahner




Abb. 152.
Die Reste des Feldofens der Familien Bergauer, Reiter, Weissmaier und Lahner in Kleinbaumgarten.

Kleinbaumgarten 2
Auf der Landstraße nach Unterstinkenbrunn biegt man etwa 550 m nach der Ortstafel links in den Feldweg ein, nach weiteren ca. 400 m erreicht man eine sternförmige Wegegabelung. Links gegenüber verdeckt ein Akazienwäldchen den Standort des zweiten der ehemaligen Ziegelöfen, von dem nur noch die Böschung der Lehmgrube (heute Parzelle 1315) erhalten ist. Dieser Standort befand sich seit 1832 im Besitz der Ganzlehner-Familie Kraft vom *Bauern Hauß No. 36* (11): 1832 Georg Kraft und Barbara, geb. Weninger, 1858 Johann Georg Kraft jun. und Eva Maria, geb. Seidl, 1883 Franz Kraft (ein Verwandter aus Unterstinkenbrunn) und Eva Maria, geb. Seidl, 1928 Ferdinand und Marie Kraft, aber zu dieser Zeit war der Feldofen wahrscheinlich nicht mehr in Betrieb. 1855 war in einer Gewerbeübersicht ein Ziegelofen in *Baumgarten* aufgelistet (12). In den Matrikelbüchern der Pfarre Gaubitsch finden sich folgende ZiegelarbeiterInnen:
1856: *in der Ziegelbrennerei*, Anna Maria Nawratil und Rosalia Ruschitzka, Tochter des Ziegelbrenners Philipp Ruschitzka
1860: *Ziegelofen*, Ziegelschlägerin Anna Zemliczka
1863: *Ziegelhütte*, Ziegelschläger Josef Freytag aus Schlesien und Anna, geb. Englitz, aus Böhmen
1864: *am Ziegelofen*, Ziegelschläger Florian Klein und Johanna, geb. Schmelzer, beide aus Schlesien
1865: *Ziegelofen*, Alexander Nowak, *Ziegel Brenner in Baumgarten (Ziegelofen)* und Agnes Troitner
1874: *Kleinbaumgarten, am Ziegelofen des Franz Kraft*, Taglöhnerin Regina Czerny aus Mähren
1875: *Gaubitsch Nr. 36*, Ziegelschläger Franz Koch und Theresia, geb. Satlaukal, beide aus Mähren (vermutlich handelte es sich hier um einen Schreibfehler, und es war Kleinbaumgarten Nr. 36 gemeint).



Ziegelzeichen **GK**, **K** und **KG** für Georg Kraft

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Werner Rohringer (Gaubitsch)
(2) Grundbuch Kleinbaumgarten, fol. 10 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Zwischengrundbuch Kleinbaumgarten, fol. 36 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Mistelbacher Bezirksbote, Nr. 18, 29.5.1881 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 32, 10.8.1905 (Archiv Wiener Ziegelmuseum); Max Reiter wurde übrigens von 1897 an bis immerhin drei Jahre nach seinem Tod in Adressbüchern als Ziegeleibesitzer geführt; Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Mistelbacher Bote, Nr. 9, 1.3.1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Grundbuch Kleinbaumgarten, EZ 79 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(8) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(9) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(10) Mündliche Mitteilung Herr Ziegler (Gaubitsch)
(11) Grundbuch Kleinbaumgarten, fol. 4 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Kleinbaumgarten, EZ 35 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(12) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1868, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Gemeinde Gnadendorf

Katastralgemeinde Eichenbrunn
(Abb. 153)

Eichenbrunn 1
An der Bundesstraße B 6, linker Hand in der Kurve 500 m nördlich des Ortes, befand sich der Ziegelofen der Familie Michael Ecker [auch Eker] und Magdalena, geb. Ullram, vom Haus Nr. 66, die den Grund 1863 von Michael und Barbara Böckl [auch Bökel, bzw. Pökl] eingetauscht hatten (1). In der Katastralmappe von 1867 und der 3. Landesaufnahme von 1872/73 war der Ziegelofen eingezeichnet. Auf den Parzellen 612/1 und 612/2 (heute 1951) stand das Arbeiterwohnhaus Nr. 87 (1). Folgende ZiegelarbeiterInnen waren in den Matriken der Pfarre Eichenbrunn eingetragen:
1850: *Aichenbrunner Ziegelofen*, Taglöhnerin Theresia Zimpl aus Schlesien
1854: *Ziegelofen bey Aichenbrunn*, Theresia Schuster aus Kleinkadolz
1858: *Aichabrunn im Ziegelofen*, Filippina Ziegler
1865: *Aichabrunn Ziegelofen*, Filipp Bešek

1866: *Ziegelofen bey Aichenbrunn* und 1873: *Ecker'scher Ziegelofen in Aichenbrunn*, Franz Patermann aus Wachtl in Mähren und Klara, geb. Schnaubelt, aus Schlesien.
Im Haus Nr. 66 lebte laut Sterbeprotokoll bis 1858 Leopold Eker [sic!], sein Sohn Michael erbte das Haus. Aber auch im Haus Nr. 41 wohnte ein Angehöriger dieser Familie, nämlich der Halblehner Lorenz Ecker, der Bruder des Michael jun.
1877 und 1879 wurden auf Haus Nr. 41 Philipp (*Ziegelschläger hier*), Theresia Busch und die gleichnamige Tochter im Taufprotokoll registriert. Als Patin fungierte *Thekla Ecker, Gattin des Leopold Ecker, Ziegelschlager hier auf Nr. 41*.
1876 verstarb der *Haus- Wirthschafts- und Ziegelofenbesitzer Michael Ecker* [sen.] *aus Aichenbrunn Nr. 66* mit 54 Jahren (Sterbeprotokoll). Danach führte seine Witwe die Wirtschaft weiter. Erst 1888 wurden Michael Ecker jun. und Anna Maria, geb. Praschl, im Grundbuch als Nachfolger eingetragen (1).



Ziegelzeichen eventuell **MP** für Michael Pökl?





Ziegelzeichen **LE** für Leopold Eker, **EM** und **ME** für Michael Ecker







Weitere Einträge in den Matrikelbüchern folgten:
1888: *am Ziegelofen an der Straße nach Stronsdorf*, Ziegelschläger Wenzel Hübl und Johanna, geb. Schramek, beide aus Mähren
1893 und 1894: *in Eichenbrunn Nr. 87 am Ziegelofen des Michael Ecker*, Ziegelschläger Josef Schuster und Barbara, geb. Klein, beide aus Wachtl in Böhmen [sic! 1866 hieß es noch *Wachtl in Mähren*, siehe oben]
1896 und 1899: *Eichenbrunn Ziegelofen gegen die Straße nach Laa*, Kalkbrenner Josef Patermann aus Wachtl in Böhmen und Barbara, geb. Reinelt.
Ob nun schon Michael Böckl/Pökl einen Feldofen an der Laaer Straße betrieb – es finden sich auch vereinzelt Ziegel mit dem Zeichen *MP* – oder Michael Ecker sen. schon 1850 das Areal des Ziegelofens gepachtet hatte, oder an einem anderen, heute nicht mehr bekannten Standort Ziegeln schlagen ließ, konnte nicht eruiert werden, ebenso wenig, ob die Ecker's vom Haus Nr. 41 einen eigenen Ziegelschlag hatten, oder ob sie den Familienofen benutzten.
Zu bemerken wäre noch, dass Leopold Ecker auch in Nodendorf in den Jahren 1856–1860 einen Ziegelofen betrieben hat (siehe Nodendorf 1).
Nachdem 1904 Teile der Parzelle an Ignaz Ertl verkauft wurden und das Haus Nr. 87 im Jahre 1905 im Grundbuch gelöscht wurde (1), scheint zu dieser Zeit schon das Ende für den Ziegeleibetrieb gekommen zu sein.

Eichenbrunn 2
Etwa 450 m nördlich vom Standort Eichenbrunn 1, noch vor dem kleinen Feldweg, befand sich auf Parzelle 673 (heute etwa 1961 und 1962) der Ziegelofen des Halblehners Josef Neichl [auch Neuchl] vom Haus Nr. 55 (2), der auch die Kalkbrennerei und den Kalkhandel ausübte (3). Er hatte das Grundstück *Acker in Hemesthal* 1881 erworben (4). Im Taufregister findet sich 1899 ein Hinweis auf diese Ziegelei, als *in Eichenbrunn am Ziegelofen des Josef Neichl an der Straße nach Laa* die Ziegelschläger Johann Antl und Victoria, geb. Schön, beide aus Wachtl – hier wieder in Mähren angesiedelt (siehe Eichenbrunn 1) – eingetragen waren. Als Taufpatin fungierte die Frau des Hausherrn, *Barbara Neichl von Nr. 55*.
Bei der Übergabe an Jakob und Katharina Neichl anno 1925 wird dieser Feldofen nicht mehr bestanden haben. Heute ist im Gelände nichts mehr von dieser Ziegelei zu erkennen.



Ziegelzeichen **JN** für Josef Neichl,
das **N** immer seitenverkehrt

Eichenbrunn 3
An der Südseite der Kellergasse befinden sich einige zurückversetzte Presshäuser hinter dem einstigen Erdäpfellager des Lagerhauses. Dahinter erkennt man die steilen Lehmwände der ehemaligen Ziegelbrennerei Staribacher auf den Parzellen 234

und 1658 (2). Die Ganzlehner Franz und Katharina Staribacher vom Haus Nr. 60 waren zwischen 1884 und 1922 Eigentümer dieser Liegenschaft (5), auch er war als Kalkbrenner geführt (3).



Ziegelzeichen **FST** für Franz Staribacher,
das **ST** meist seitenverkehrt.

Quellen:

(1) Grundbuch Aichenbrunn, fol. 61 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Eichenbrunn, EZ 87 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Mündliche Mitteilung von Franz Staribacher, Eichenbrunn
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Grundbuch Eichenbrunn, EZ 55 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Grundbuch Eichenbrunn, EZ 60 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:

3. Landesaufnahme 1872/73, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

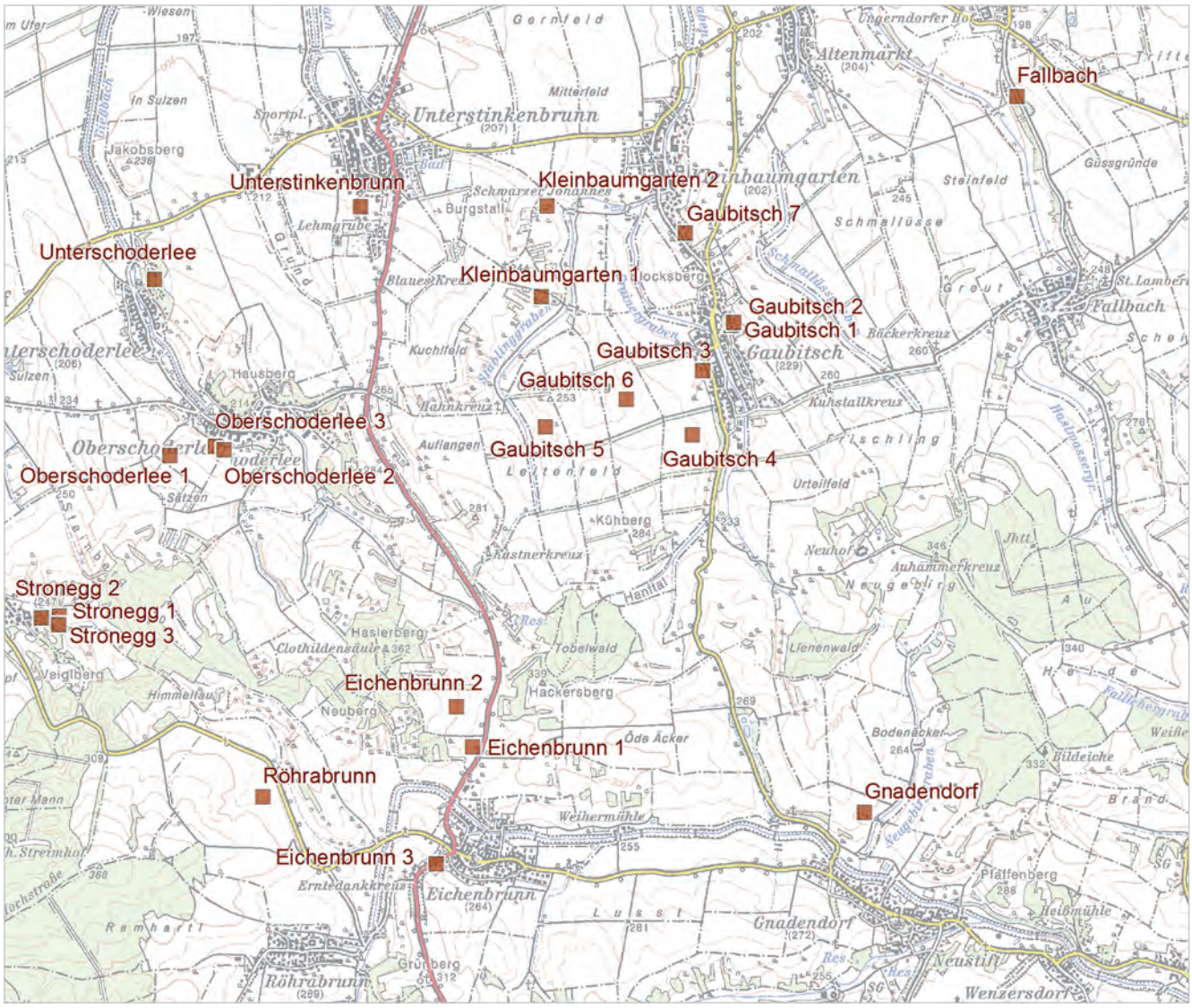


Abb. 153.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinden Gaubitsch, Gnadendorf und Unterstinkenbrunn sowie Teilen der Marktgemeinde Stronsdorf und der Gemeinde Fallbach.

Katastralgemeinde Gnadendorf
(Abb. 153, 154)

Von der Straße nach Gaubitsch nördlich des Ortes zweigt rechts der Radweg 822 ab, noch vor der Brücke führt links ein Feldweg nach Norden. Von hier sieht man schon linker Hand die Reste des Ziegelofens auf Parzelle 1123 (heute 2303), in einer mit Bäumen bestandenen *Gstetten*. In der Katastralmappe (1867) und der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist der Ziegelofen eingezeichnet.



Abb. 154.
Das Gelände (a) und die südliche Mauer (b) der Ruine des Gnadendorfer Ziegelofens.

Der eher kleine Brennofen, der aus Mischmauerwerk mit Steinen und Ziegeln errichtet wurde, ist oben schon eingestürzt. Die Vorderseite mit den Einschuböffnungen dient heute als Rückwand eines angebauten Stadels (1). Die Ziegel aus dem eingebrochenen Gewölbedach tragen die Zeichen *L…B*, *MP* (siehe Eichenbrunn 1) sowie *MSt* und sind bislang nicht zu identifizieren.





nicht identifizierte Ziegelzeichen
L…B und **MSt**

1868 erwarben Michael und Barbara Schmidt die Liegenschaft von der Witwe Anna Renner (nach Josef Renner) (2).
In den Matriken der Pfarre Gnadendorf finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1872: am *Ziegelofen des Michael Schmid*, Taglöhnerin Josefa Jauernig
1876: *am Ziegelofen des Michael Schmidt*, Taglöhnerinnen Anna Göschl und Karoline Hein
1885: am *Ziegelofen des Schmidt*, Ziegelschläger Josef und Maria Kranich.
Der in den Matriken als *Kalkbrenner* bezeichnete Georg Schmidt (Haus Nr. 61) heiratete 1888 die Witwe Theresia Stangl nach dem Ganzlehner Anton Stangl und übernahm mit der bäuerlichen Landwirtschaft von seinem Vater Michael Schmidt auch den Ziegelofen (3), was sich zumindest in den Jahren 1904 bis 1912 auch in anderen Quellen belegen lässt (4). Die Ziegelei war bis etwa 1935 in Betrieb (5). Georg Schmidt verstarb 1941.







Ziegelzeichen **SM** für Michael Schmidt





Ziegelzeichen **SG** und **GS** für Georg Schmidt



Dieser Ziegel wurde seitenverkehrt produziert

Laut einer Erhebung aus der Zeit um 1940 hatte die Ziegelei des Georg Schmidt sen. eine Kapazität von jährlich etwa 60.000 Ziegeln, was etwa zwei bis drei Bränden pro Saison entspricht. (6)
In den Kirchenmatriken der Pfarre Schletz waren 1892 und 1906 die *Ziegelschläger Karl Reinelt und Augustine in Gnadendorf Nr. 61* erwähnt.
In den Franziszeischen Kataster (1822) wurde auf der Parzelle 1287 des Mathias Müller nachträglich ein Gebäude eingezeichnet, das heißt es wurde nach 1822 und vor 1867 (als die neue Karte gedruckt wurde) errichtet. Ob es sich dabei um diesen Ziegelofen handelte, ist unklar, denn eigentlich wäre die der franziszeischen Nummerierung entsprechende Vorläuferparzelle des Schmidt´schen Ziegelofens 1288 gewesen. Durch Vergleich des Katasters mit den Grundbüchern der Herrschaft Hagenberg über Gnadendorf und den späteren Gerichtsgrundbüchern fällt jedoch auf, dass dieses Grundstück 1287 beim Übergang zu den neuen Grundstücksnummern übergangen wurde. Die Vermutung liegt nahe, dass der Ofen schon unter Mathias Müller gebaut wurde und erst später in den Besitz des Michael Schmidt gelangte. 1855 war in Gnadendorf jedenfalls ein Ziegelofen in Betrieb (7).
Die öfter aufzufindenden Ziegelzeichen *MM* würden diese Theorie stützen.



Ziegelzeichen **MM** für Mathias Müller?
hier ein Halbsäulenziegel

Quellen:
(1) Bürgermeister Franz Schmidt ermöglichte den Zutritt auf den Privatgrund
(2) Grundbuch der Herrschaft Hagenberg über Gnadendorf, fol. 366 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch Gnadendorf, EZ 468 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(6) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(7) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Röhrabrunn
(Abb. 153)

Schweickhardt schreibt 1835: *Die Einwohner […], mehrere unter ihnen beschäftigen sich auch mit Kalk- und Ziegelbrennen* (1).
In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und einer Militärkarte (1915) ist an der Straße zwischen Eichenbrunn und Stronsdorf, nach der Einmündung der Straße von Röhrabrunn und der scharfen Kurve, etwa in der Gegend nach dem Feldweg linker Hand, ein Kalkofen und etwas nördlich davon ein Ziegelschlag (*Z.S.*) eingezeichnet.
Oft wurden Kalk und Ziegel gemeinsam in einem Ofen gebrannt, um eine konstantere Brenntemperatur zu gewährleisten. Nachdem ältere Einwohner sich dunkel an einen Kalkbrenner namens Madner, genannt *Koli-Madner*, erinnern können, besteht hier eine mögliche Verbindung.
Im Gelände haben sich keine Spuren dieser Anlagen erhalten. In der Katastralmappe (1868) ist weder eine Lehmgrube noch ein Gebäude eingezeichnet. Durch Abgleich mit den oben genannten Karten (1873 und 1915) sind für die Lage des Kalkofens die Parzellen 877/2 oder 882/2 und für den Ziegelschlag die Parzelle 935 (heute ca. 1726 bis 1728) anzunehmen.
Der Besitzer des Kalkofens wäre demnach 1910 bis 1934 Mathias Madner gewesen, was der Erinnerung der Ortsbewohner entspräche. 1908 waren Jakob Hackl und Josef Madner als Kalkbrenner geführt (2), wobei berücksichtigt werden muss, dass auch im Süden des Ortes Kalköfen in Betrieb waren.
Im Falle des Ziegelschlages wären Filipp und Katharina Madner vom Haus Nr. 24 (durch Kauf 1848), seit 1895 Josef und Katharina Madner (bis 1935) die Eigentümer gewesen (3).
Derzeit sind keine Ziegelzeichen bekannt.

Quellen:
(1) Schweickhardt (1835a: 224)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Zwischengrundbuch über Röhrabrunn, n. E. 63 (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Wenzersdorf

Über Ziegelöfen im Ortsgebiet konnten keine Erkenntnisse gewonnen werden. In den bröckelnden Mauern der Schlossruine fanden sich jedoch Ziegel mit einem liegenden *S* als Zeichen, die man der Familie Sintzendorf, die – in Schloss Ernstbrunn ansässig – auch hier die Herrschaft innehatte, zuordnen könnte.



Ziegelzeichen **S** für Sintzendorf?

Marktgemeinde Großharras

Katastralgemeinde Diepolz
(Abb. 170)

Drei kleine, benachbarte Lehmgruben waren im Franziszeischen Kataster (1822) eingezeichnet. Laut Schriftoperaten zum Kataster waren die Eigentümer Franz Toifl vom Haus Nr. 17 (95 m²), Leopold Gall vom Haus Nr. 24 (140 m²) und Michael Hofmann vom Haus Nr. 25 (75 m²).
Im Jahre 1860 ging die damals *unproduktive Lehmgrube* auf Parzelle 6/2 (heute 8), wie sie im Grundbuch bezeichnet wurde, von Johann Gruber an Mathias und Barbara Höfinger vom Haus Nr. 7 über. (1)
Der Standort befindet sich am südöstlichen Ortsende, hinter dem Feuerwehrhaus südlich der Hauptstraße, bei der Kapelle hinauf. Die Stelle wurde später als Schindergrube, dann als Schwemme genutzt.
Ziegelofen dürfte sich hier aber keiner befunden haben. (2)

Quellen:
(1) Grundbuch Diepolz, EZ 64 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Mündliche Mitteilung Heinrich Müllner (Diepolz)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Großharras
(Abb. 170)

In der Katastralmappe von 1867 ist eine Lehmgrube in der Ried *Dorffeld* eingezeichnet, die sich über mehrere Parzellen (339 bis 343) erstreckte. Heute sind das die Parzellen 753 bis 763. Es handelt sich um das Gelände westlich des Feuerwehrhauses. In den Gärten der anschließenden Häuser sieht man noch eine Andeutung der Abbaukante.
Einwohner können sich dort – unmittelbar am Ortsanfang, von Kammersdorf her kommend, linker Hand – noch an die Überreste des Ziegelofens erinnern (1). Später befand sich an dieser Stelle eine Gärtnerei, die sich die in den Hang gebaute(n) Brennröhre(n) nutzbar machte. Das Areal gehörte zum Besitz der *Kianek-Mühle* und war zu dieser Zeit an Franz Wachter verpachtet (1). Pachtverträge oder andere schriftliche Hinweise wurden keine aufgefunden.

- Die Parzellen 339/1, 339/2 *Bauarea* und 340 waren vermutlich der Kern der Ziegelei und gehörten seit 1855 Johann und Anna Maria Schmidt, wurden 1891 an Franz und Theresia Schmid übergeben, 1901 von Mathias und Anna Pamperl ersteigert, und gingen nach dem Tode des Mathias Pamperl durch Wiederverehelichung (1910) an Anna und Alois Engelbrecht. (2)
- 1913 wurde die Parzelle 340 an den Dampfmühlenbesitzer Johann Graf veräußert, 1930 auch die Parzellen 339/1 und 339/2. Seit 1918 war bereits Wenzl Kianek Mühlenbesitzer. 1930 folgten Karl und Marie Kianek nach. (2)
- Parzelle 341 befand sich seit 1875 im Eigentum von Josef und Catarina Hofinger (Haus Nr. 67), seit 1905 von Josef und Maria Hoffinger [sic!] und gelangte 1922 an Wenzl Kianek. (3)
- Parzelle 342, die seit 1848 Franz und Johanna Bachmayer gehörte, 1889 Peter und Maria Böck, wurde ebenfalls 1922 an Wenzl Kianek verkauft. (4)
- Die am nächsten zum Ort befindliche Parzelle 343, seit 1875 den Eheleuten Josef und Maria Haslinger gehörig, ab 1911 Franz und Theresia Pfeifer, blieb auch später noch in deren Besitz. (5)

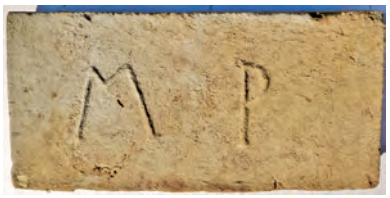
Im Jahre 1923 meldeten Johann Kerschl und Franz Wachter (geb. 1891) vom Haus Nr. 117 – dem die benachbarte Parzelle 735, später auch 744, gehörte – auf diesen beiden Grundstücken in der Ried *Dorffeld den Betrieb einer Ziegelbrennereianlage* an (6).
Die Gewerbeberechtigung (*Ziegelbrennergewerbe*) war von 28.1.1924 bis 23.12.1953 aufrecht (7).
Ob hier schon vorher Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt, aber durchaus möglich. In den Matriken der Pfarre Großharras findet sich nur ein Eintrag über Ziegelschläger, nämlich 1888 auf Haus Nr. 177: Franz Belin und Franziska, geb. Daněk, beide aus Znaim.

Ziegel mit dem Zeichen *IS* und *JS* bzw. *MP* wurden mehrfach gefunden, was für Johann Schmidt bzw. Mathias Pamperl stehen könnte.



Ziegelzeichen **FW** für Franz Wachter





sehr spekulativ sind die Ziegelzeichen **IS** und **JS** für Johann Schmidt bzw. **MP** für Mathias Pamperl (siehe auch Gnadendorf)

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Heinrich Müllner (Diepolz)
(2) Grundbuch Großharras, EZ 8 und 1672 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Grundbuch Großharras, EZ 67 und 1672 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Grundbuch Großharras, EZ 113 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Grundbuch Großharras, EZ 190 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 24, 23.8.1923, S. 54 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

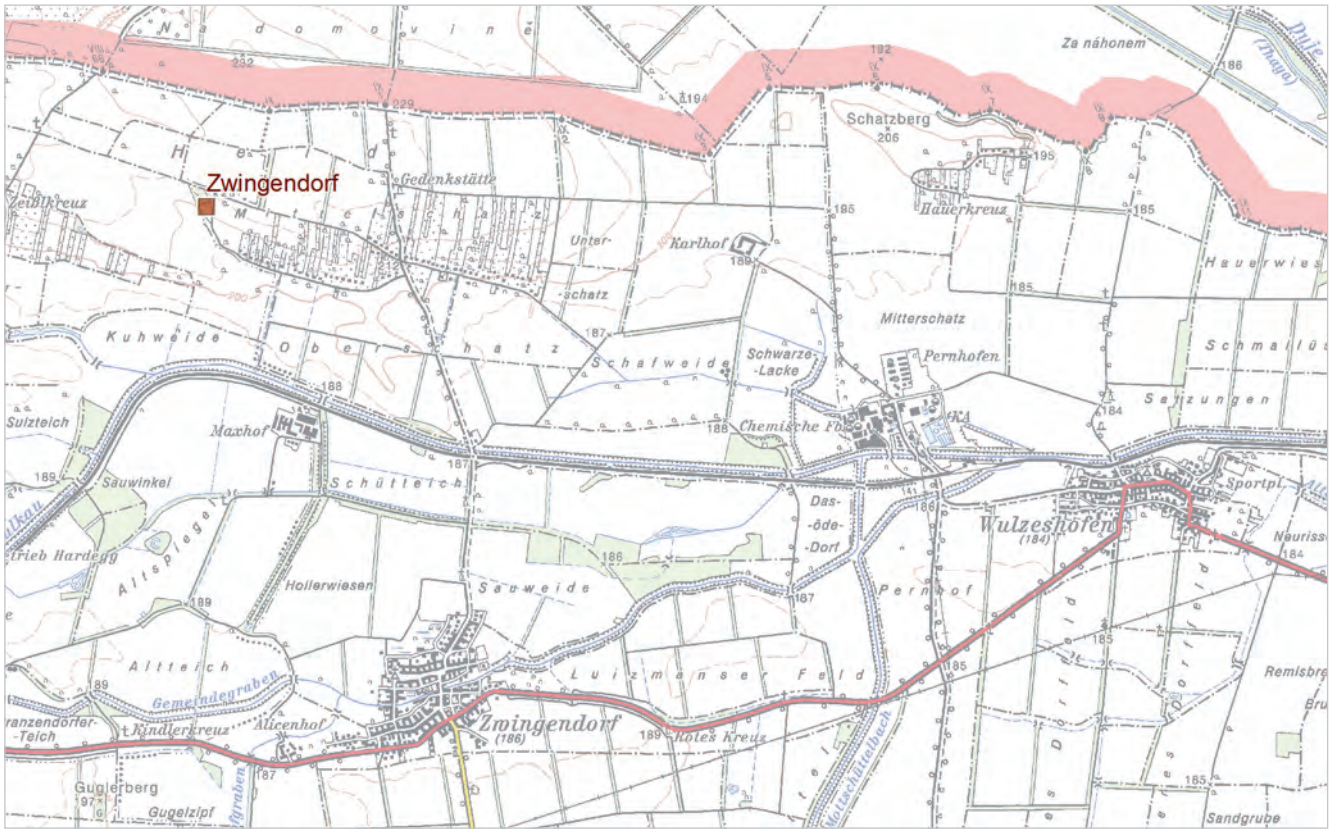


Abb. 155.
Lage des ehemaligen Lehmabbaus und Ziegelofens in der Katastralgemeinde Zwingendorf.

Katastralgemeinde Zwingendorf
(Abb. 155)

Spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts konnten luftgetrocknete Ziegel und Lehm aus der gemeindeeigenen Lehmgrube gewonnen werden. Das Areal liegt im Nordosten des Gemeindegebietes, wo sich heute am Schatzberg die Deponie für Bodenaushub befindet. Im Franziszeischen Kataster (1822) war es als 1 Joch 701 Quadratklafter [ca. 8.300 m²] große *Leimgrube der Gemeinde Zwingendorf* auf Parzelle 553 (heute 3121) eingezeichnet. Im Grundbuch war die Bezeichnung *Parzellen 441, 444, Äcker in Oberschatz* zu finden (1).

Gebrannte Ziegel bezog man im Ort angeblich aus Joslowitz [heute: Jaroslavice in der Tschechischen Republik] (2). Denn so wie Gericht, Mühle, Schule etc. befanden sich dort auch die Ziegeleien. Die Älteste gehörte der Herrschaft Joslowitz, später entstand ein Feldofen des Christian Stroh (bis 1880), dann einer seines Bruders Egid Stroh (ab 1868) und daneben ein Weiterer des Franz Schmidt (1895 bis 1897, von Egid Stroh aufgekauft und alle zusammen zu einem Ringofen umgebaut). 1902 ging der Betrieb an Laurenz Müllner, 1909 an den Schwiegersohn Josef Markel über. Auch dessen Sohn hieß Josef (2).



Ziegelzeichen **EStJ** für Egid Stroh, Joslowitz 1868–1897, Ziegelzeichen **JM** für Josef Markl, Joslowitz 1902 – zum Ersten Weltkrieg

Die Ziegelzeichen der Ziegelbrennerei Markel in der Zeit der Ersten Republik sollen *M*, *MC* und *MM* gewesen sein. Seit 1895 existierte auch ein Feldofen des Franz Schaden, der noch in der Zwischenkriegszeit bestand (Ziegelzeichen *FS*). Zu dieser Zeit stand nebenan die Ringziegelei Zankl. Auch eine Ziegelei Ewald Frey mit dem Zeichen *EF* ist überliefe*rt.* (2)



Ziegelzeichen **FS** für Franz Schmidt oder Franz Schaden, Joslowitz, 1895–1935, **EF** für Ewald Frey und **M** für Markel

Sicherlich wurden aber in kleinerem Umfange, möglicherweise in Feldbrandöfen, auch von lokalen Bauern Ziegel gebrannt, wie die zahlreichen gefundenen, sehr einfachen Exemplare, z.B. mit den Initialen *FG*, *KS* oder *RA* vermuten lassen.



nicht identifizierte Ziegelzeichen **SK** und **KS**

Quellen:
(1) Grundbuch Zwingendorf, EZ 41 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(2) Ortsmuseum Zwingendorf (Leitung Adolf Haider). In diesem Museum befindet sich u. a. eine große Ausstellung über die Ziegeleien von Joslowitz, der die obigen Angaben entnommen wurden. Auch wenn sich die Abbaugebiete nicht (mehr) auf österreichischem Staatsgebiet befinden, so ist die Verbreitung der abgebildeten Ziegel doch so groß, dass sie in dieser Arbeit erwähnt werden.

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Stadtgemeinde Laa an der Thaya

Katastralgemeinde Kottingneusiedl
(Abb. 156)

In der Katastralmappe von 1867 ist südlich des Ortes eine Lehmgrube der Gemeinde auf der heutigen Parzelle 1304 eingezeichnet gewesen, im Franziszeischen Kataster von 1822 eine Sandgrube, die dem Bauern Simon Böckl aus Hagendorf gehörte. Das Gelände ist heute eine Vertiefung mit Akazienbestand zwischen der Straße nach Süden zur B 46, auch als Radweg 819 genutzt, und dem Feldweg bei der Brücke nach dem Friedhof. Ob hier auch Ziegel gebrannt sowie Ziegelzeichen verwendet wurden, ist nicht bekannt.

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

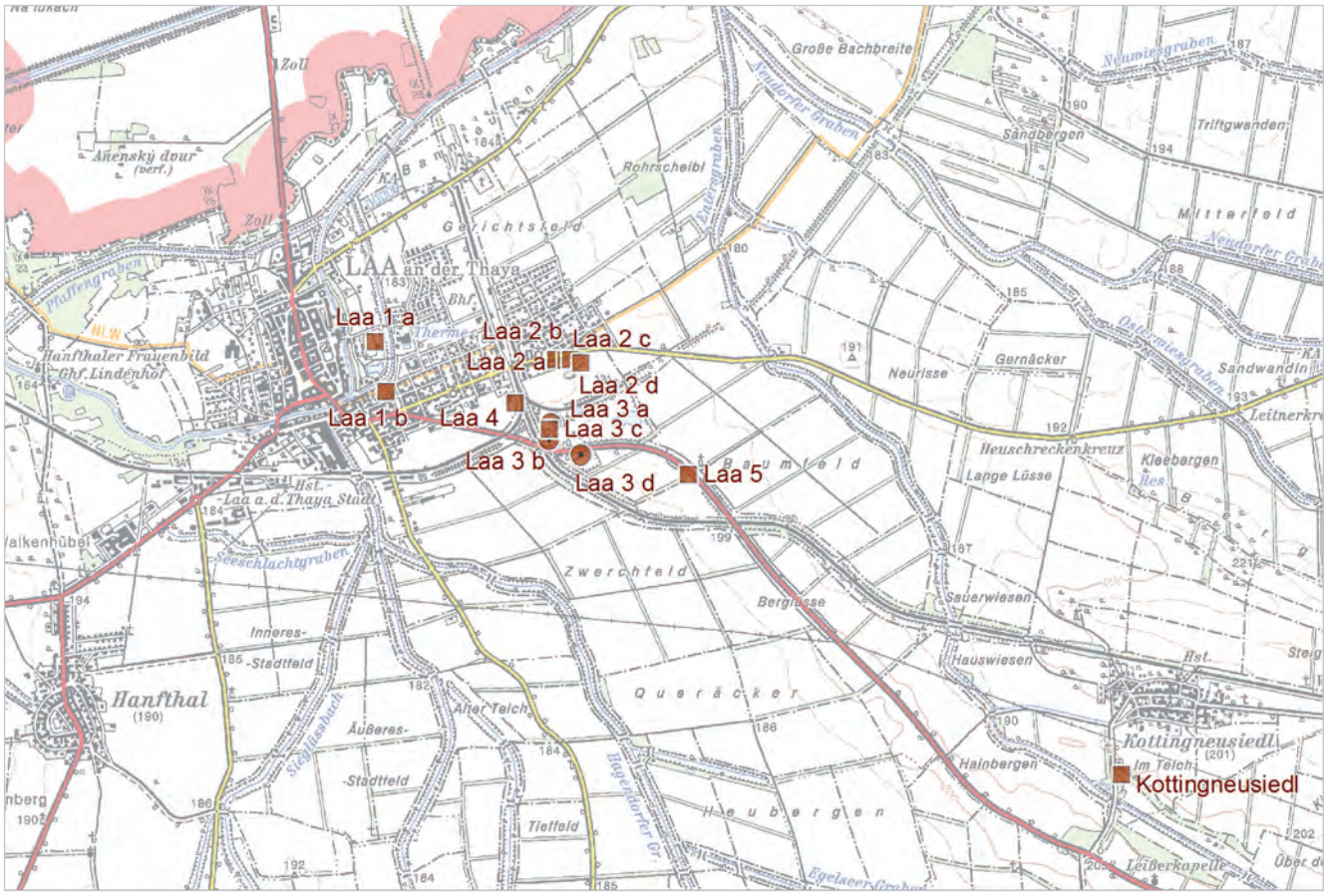


Abb. 156.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Laa an der Thaya.

Katastralgemeinde Laa an der Thaya
(Abb. 156–166)

Laa 1 a+b
Außerhalb der Stadt gab es einen Ziegel- und Kalkofen, der auf der Marinoni-Karte von 1713 (1) und auch in einer handkolorierten geologischen Karte (1:28.800) aus dem Archiv der Geologischen Bundesanstalt (ca. 1850 bis 1860) im Bereich der Eisteiche bzw. des späteren Thermenhotels eingezeichnet ist (48). Dieser Standort, etwa auf den heutigen Parzellen 2661 und 2674, wurde vermutlich wegen Materialmangels verlegt.



Abb. 157.
Ausschnitt aus einer handkolorierten geologischen Karte im Maßstab 1:28.800 aus dem Archiv der Geologischen Bundesanstalt (48) auf Basis der 2. Landesaufnahme (ca. 1820).

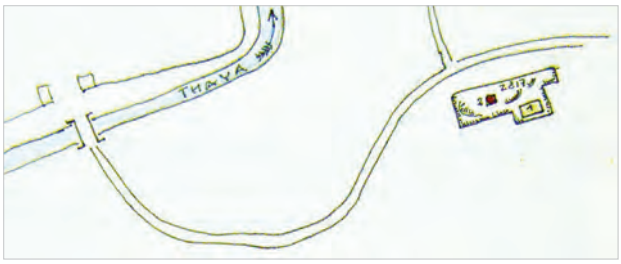


Abb. 158.
Skizze nach dem Franziszeischen Kataster des Gemeindeziegelofens von Laa an der Thaya im Jahr 1822 (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).

Aus dem Jahre 1753 existiert nachfolgende Beschreibung (2): *Von der gemeinen Stadt Zieglofen*
Dieser ligt vor dem Stetzer Tor [= Staatzer Tor] *und wird von dem alljährlich aufgestellten Untercammerer dergestalten besorgt, daß selber die von dem Zieglmacher gebrannten Ziegl ordentlich übernähme und den hievon aberstandenen Nutzen über Abzug deren hiezu vor macherlohn und Haitz erforderlichen Auslagen Gemeiner Stadt verrechne.*
Der zur Brenung deren Ziegln nöttige Rohr, sollte mit guter Wirthschaft erkaufet, auch die […] nur nach Bestand der Nothwendigkeit und die samentliche Unkösten aus dem Cammeramt bestritten, übrigens anderem denen Burgern das 1000 Ziegln um 30 xr [= Kreuzer] *wohlfeiler als denen auswendigen verkaufet werden.*
Instructionen:
Die Besorg- und Verwaltung des Zieglofens sollte fürohin denen zeitigen Cammerern obliegen und von ihnen dahin gesehen werden, das auf einen Zieglbrand nicht zu viel Holz verwendet und die gebrannten Ziegl und deren Trümer in guten Preis verkaufet werden.
Dabey haben dieselbe das hieraus erlösende Geld in ihrer Cammeramtsrechnung in Empfang zu nehmen und mit einer Bescheinigung des Zieglmachers wievill Ziegl und wie theuer solche verkaufet worden zu belegen, von denen in Laa verbleibenden Ziegeln aber alljährlich ein Natural Rechnung zu verfassen und dem Rath zu überreichen haben werden.
Im Franziszeischen Kataster von 1822 ist etwas östlich der heutigen Brauerei, südlich der Bahnstraße (heutige Parzellen 2642, 2643 und 2644) der *Ziegelofen der Stadt Laa* mit *Lehmgrube* (3.400 m²) und *Ziegel-Schupfen* eingetragen.
In der Wiener Zeitung vom 5. Mai wurde 1828 folgende Verlautbarung unter dem Titel *Licit. Verpachtung eines Fischwassers, Ziegelofens und städischer Fuhren* veröffentlicht (3):
Von dem Magistrate der l. f. [= Landesfürstlichen] *Stadt Laa wird bekannt gemacht, daß die Pacht […] des Ziegelofens nächst der Stadt Laa, […] den 16. May d. J. Früh um 9 Uhr in dasiger Magistratskanzley licitando denjenigen überlassen werden, welche die für die Stadt günstigsten Anbothe machen*.
Ab 1830 war es wegen der hohen Brandgefahr in der Stadt verboten, Häuser mit Stroh zu decken. Außerdem wurden nun die meisten Gebäude mit gebrannten Ziegeln gebaut. Der dadurch steigende Bedarf an Baumaterial veranlasste um 1840 Anton Kühtreiber und Simon Scheiner zum Kauf von Grundstücken im südlichen Gerichtsfeld, um dort Lehmgruben und Ziegelöfen anzulegen (siehe Laa 3 a, b). (1)
Diese neue Entwicklung wurde von den Bürgern mit Skepsis aufgenommen. Zum einen hätten sie lieber wie bisher ihre Ziegel zum Selbstkostenpreis vom Städtischen Ziegelofen bezogen, zum Anderen wollten die *unruhigen und liederlichen Ziegelschlägersleut'* nicht in die gewohnte bürgerliche Ordnung passen. Der Lebensgefährte einer tödlich verunglückten, ledigen Ziegelschlägerin wurde noch 1884 in einer Zeitung als ihr Zuhälter bezeichnet und als Trunkenbold bloßgestellt (4). Diese strömten in großer Zahl aus den Dörfern dies- und jenseits der innerösterreichischen Grenze zu den neuen Arbeitsplätzen und lebten – nicht aus freien Stücken – in Elendsquartieren am Rande der Gesellschaft. (1)
Laut Laaer Ratsprotokoll vom 15.4.1841 wurde die Errichtung eines neuen Ziegelofens durch die Bürgerschaft beantragt, weil die alte Ziegelhütte mit ihren veralteten Produktionsmethoden den Bedarf nicht mehr decken konnte. Da nach dem Abbruch der Stadtmauer und der beginnenden Ausdehnung der Wohnbereiche die Ziegelei zu nahe an den Häusern gestanden hätte, kam es jedoch nicht mehr dazu. (5)



Ziegelzeichen **LAA**, hier seitenverkehrt produziert

Einen weiteren Feldofen wollte Josef Schindler 1845 errichten (1). Es ist nicht bekannt, ob es dazu kam. Allerdings weist keine der späteren Lehmgruben- oder Ziegelofenparzellen jemals einen Besitzer dieses Namens auf.

Laa 2
In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 und in der Katastralmappe von 1889 sind mehrere benachbarte Lehmgruben eingezeichnet, wahrscheinlich standen hier zum Teil auch Ziegelöfen. Man kann in der Ried *Gerichtsfeld* südlich der heutigen Anton Kühtreiber-Straße einige Abbaukanten noch heute erkennen.
Bei diesen Grundstücken gilt es festzuhalten, dass die ohnehin nur 10 bis 30 Meter breiten, dafür aber kilometerlangen Parzellen oftmals auch noch geteilt wurden und abenteuerliche Bezeichnungen wie *2884 a/1bcd* oder *2884 ac/bc 2* trugen. Die verschiedenen Grundherrschaften (Landesfürstliche Stadt, Burgherrschaft Laa, Kirche Laa etc.) verwirrten offenbar auch die damaligen Grundbuchsbeamten und führten zu Unstimmigkeiten über den eingetragenen Besitzstand. Oft haben die später umnummerierten und zusammengelegten (auch noch sehr schmalen) Gründe mehrere Vorbesitzer.

a)
Eine dieser Lehmgruben befand sich auf Teilen der Parzellen 3783/1, 3786/3, 3789/1 und 3792/4. Sie hatte folgende Besitzer:
· 3783/1: seit 1856 Michael Hagen aus Hanfthal, 1881 Theres Pemsel (6)
· 3786/3: seit 1859 Michael Hagen aus Hanfthal, 1881 Theres Pemsel (7)
· 3789/1: seit 1854 Johann Lahner, 1869 Josef Pemsel (8)
· 3792/4: seit 1827 Wenzl Fiby, 1880 Theresia Pemsl (9)
Frau Theresia Pemsel war eine geborene Fiby, vermutlich kam dieser Teil des Grundstücks als Mitgift in die Ehe.

Ab 1877 wurden in den Matriken der Pfarre Laa/Thaya folgende ZiegelschlägerInnen geführt:
1877: *Ziegelei des Herrn Pemsl*, Ziegelschläger Josef Heger und Caecilia, geb. Pelz, Anton Hopp und Clara, geb. Richter, beide aus Mähren, Jakob und Johanna Pelz, Franz Schmid und Anna, geb. Vogl, sowie Florian und Anna Zaplatal
1879 und 1882: *Ziegelei des H. Pemsel* bzw. *Ziegelei Pemsel*, Ziegelschläger Josef Heger und Caecilia, geb. Pelz, sowie Maria Pechaček.



Ziegelzeichen **IP** für Josef Pemsel?

1897 wurde das Areal per Schenkungsvertrag an den Schwiegersohn Mathias und die Tochter Sofia Minnich übergeben, 1909 die Kulturgattung der Lehmgruben auf *Acker* geändert (10). Nachdem die Katastralmappe von 1868 die Lehmgruben schon zeigt, könnte sie auch schon von Pemsels Vorgängern genutzt worden sein. Laut Kaufvertrag war die Lehmgrube aber schon vor dem Kauf von Josef und Theresia Pemsel vom Haus Nr. 190 gepachtet. In einer abgerissenen Scheune gefundene Ziegel mit dem Zeichen *IP* könnten Josef Pemsel zugeordnet werden. Die Form der Parzellen hat sich stark verändert, heute stehen hier die letzten fünf Wohnhäuser auf der südlichen Straßenseite (Parzellen 3780/3, 3780/4, 3780/5, 3789/2 und 3792/5).

b)
Die Parzellen 3795/1, 3798/3 und 3801/2 (heute ca. 3801/13) formten die nächste Lehmgrube, die seit 1854 Josef Mord [auch Mordt oder Mort] – bzw. im Falle der beiden südlicher gelegenen Grundstreifen – seit 1828 Simon Scheiner gehörten, und 1872 vom Gemeinderat Josef Kiesling und seiner Frau Elisabeth gekauft wurden, laut Kaufvertrag aber schon vorher von Gemeinderat Kiesling gepachtet hatten (11). Der damalige Bürgermeister Simon Scheiner wird auch in der Chronik mit der Ziegelherstellung in Verbindung gebracht (1).

c)
Die nächsten Geländestreifen der Parzellen 3804/3, 3806/3 und 3809/3 (heute etwa 3801/15 und 3809/4) gehörten:
· 3804/3: Teile davon seit 1853 Anton Kühtreiber I und seiner Gattin Theresia, andere Teile 1827 Martin Fellinger, 1868 der Barbara, geb. Fellinger, und dem Anton Kühtreiber II
· 3806/3: seit 1820 Georg Defort, auch Teefort, Teffort und Tefort geschrieben
· 3809/3: seit 1847 Mathias Kriebaum
Zwischen 1869 und 1872 erwarben Anton II und Barbara Kühtreiber alle diese Grundstücke. (12)

Bereits 1872 war hier ein erstes Wohngebäude für Ziegelarbeiter errichtet worden (heute Anton Kühtreiber-Straße Nr. 30), berichtet die Chronik (1). In den Tauf- und Sterbeprotokollen der Pfarre Laa/Thaya wird aber schon 1869 die Ortsbezeichnung *am Ziegelofen des Hr. Anton Kühtreiber* (Rosalia Dolifka und Theresia Weis aus Mähren sowie Rosa Röhrich) verwendet. 1870 war die *Arbeiterin* Kunigunde Wurmbauer unter Aufsicht des Ziegelbrenners Franz und Magdalena Kißeweter [sic!] hier tätig. Hier wurden Ziegel mit den Ziegelzeichen *AK* gebrannt, die häufig zu finden sind.



Ziegelzeichen **AK** für Anton Kühtreiber





Abb. 159 (links) und 160 (rechts). Links: Ziegeleibetreiber Anton Kühtreiber II (1834–1883); rechts: Ziegeleibetreiber Anton Kühtreiber III (1858–1915), beide aus Laa an der Thaya (Fotos aus: Fürnkranz, 2000).

Es finden sich aber auch häufig Ziegelzeichen in etwas modernerem Stil, die denen des Nachbarn Lorenz Lester (siehe Laa 2 d) durchaus ähnlich sind: *KKP*, *KP* oder *PK* mittels einzelner Lettern und eine vertiefte Schlagtischzahl dazu könnte Kiesling, Kühtreiber und Pemsel bedeuten. Tatsächlich geben die Matrikeln in den Jahren 1872 und 1873 die Adresse *am Ziegelofen des Hrn. Kühtreiber et Comp*. an. Die Ziegelschläger Mathias Brazda und Maria, geb. Katelitzky, Josef und Amalia Lukasch, Maria Marous aus Böhmen, Antonia Palka, Josef und Anna Paslar aus Böhmen, Ignaz und Magdalena Strampach,

Franz und Rosalia Tilscher sowie Kunigunde Wurmbauer waren hier eingetragen. Ab 1874 bis 1882 wurde nur noch die *Ziegelei des Anton Kühtreiber* als Wohnort unter Anderen der Ziegelschläger Cäcilia Heger, geb. Polz, Franz Heger und Anna, geb. Stražičky, Franz Kiesewetter (dieser als Ziegelbrenner) sowie Florian und Anna Sapletal angegeben.



Ziegelzeichen **KKP** und **PK**
Wer waren die Compagnons von Kühtreiber? Pemsel und Kiesling?

d)

Teile der Parzellen 3810/3, 3813/3, 3814/2, 3817/4 und 3818/2 bildeten die südlichste dieser Lehmgruben, die auch heute noch gut sichtbar ist, während die anderen von Wohnhäusern überbaut wurden. Das Areal gehörte:

- Anna Hieß (Parzelle 3810/3, seit 1866),
- Josef Mord jun. (Parzelle 3813/3, seit 1827 bzw. 1854),
- Paul Fischer (Parzelle 3814/2, seit 1859),
- Mathias und Josef Brandhuber (Parzelle 3817/4, seit 1879) und
- Franz Brauner (Parzelle 3818/2, seit 1859)

und wurde zwischen 1868 und 1873 vom Maurermeister Laurenz Lester (später als Baumeister tituliert) und Eleonora (Tochter des Josef Mord), vom Haus Nr. 156 erworben (13).
Das 1892 ins Grundbuch eingetragene (und vermutlich schon vorher bestehende) Haus Nr. 443 diente den Ziegelschlägern als Unterkunft. Von denen müsste es eine große Anzahl gegeben haben, denn einige der zu findenden Ziegel mit dem Zeichen *LL* tragen auch Partienummern bis 16. (Vielleicht hatte man aber auch nur einige Ziffern aus Metall und konnte die Zahlen nicht fortlaufend bilden?)
Die Pfarrmatriken führen folgende ZiegelarbeiterInnen:
1872: *Haus Nr. 156*, Ziegelbrenner Jakob Rudorfer aus Kirchstetten und Theresia, geb. Kraus (kauften später die Ziegelei Gaweinstal 3)
1873: am *Ziegelofen des H. Lester*, Anna Pirkl, Johann Trojan und Magdalena, geb. Kopetzky, sowie Clara Wrana aus Mähren
1876: Katharina Laber
1877: Ziegelbrenner Josef Heger, Ignaz Schneeweis und Theresia, geb. Heger, Anton Winkler und Theresia, geb. Deutsch
1878: Johann Pechaček und Maria, geb. Stursa
1882: Anna Hartmann, Johann Pulz und Anna, geb. Schindler, und viele andere.
Nach dem Tod des Lorenz Lester (1890) führte die Witwe Eleonore den Betrieb alleine weiter. 1892 bis 1898 waren laut Taufprotokoll auf *Nr. 443 Lesters Ziegelofen* der Ziegelbrenner Franz Pechaček und Genofefa, geb. Schwab, gemeldet.
In der Chronik steht (1): *Die wenigsten Arbeiter waren in der kleinen, nur für den Eigenbedarf produzierenden Lester-Ziegelgrube neben der Neudorfer Straße beschäftigt.* Der *Eigenbedarf* eines Baumeisters wird aber nicht so unbedeutend gewesen sein. Über die Anzahl der Beschäftigten kann nur spekuliert werden.
1897 wurde Eleonora Lester noch im bauindustriellen Adressbuch geführt (14). In diesem Jahr annoncierte sie den Ziegelofen bereits zum Verkauf (15), bevor sie ihn 1905 an Michael Aulinger veräußerte.
Laut Chronik stellte sie *um 1900 die Ziegelerzeugung ein* (1).



Ziegelzeichen **L** und **LL** für Lorenz Lester

Laa 3

Das wahrscheinlich gut bekannte Ziegelwerksgelände der Firma Wienerberger an der Kreuzung der Staatzer Straße mit der Laaer Ostbahn gliederte sich früher in vier Teile. Von Nord nach Süd waren das die im Folgenden beschriebenen Standorte Laa 3 a, b, c, d:

a)

Simon Scheiner war 1829 bis 1861 Bürgermeister der Stadt Laa/Thaya (1). Er besaß von seinem Vater Franz Scheiner unter anderem einen Acker in der Ried *Langenfeld* und kaufte ab 1842 einige Parzellen nebenan (3889/1 *Lehmgrube*, 3890/1 *Lehmgrube* und 3891, nach der Nummerierung in der Katastralmappe von 1889) (16). Laut Chronik betrieb er dort seit etwa 1840 einen Ziegelofen (1). In einem Bericht über das Laaer Bitterwasser ist zu lesen: *Im Jahre 1852 wurde von*



Abb. 161.
Das Areal der Ziegelwerke Laa an der Thaya um 1900 (a, b) (Fotos aus: Fürnkranz, 2000).

Hr. Michl Scheiner, Bürger- und Färbermeister allhier, auf den von seinem Vater gepachteten Ziegelofen bei Laa ein Brunnen von 20 Meter Tiefe gegraben, um hinreichendes Wasser zum Anfeuchten des Lehmes für das Ziegelschlagen zu gewinnen (17). 1855 brach, wohl aufgrund der mangelhaften hygienischen Bedingungen, in den Unterkünften der Ziegelschläger die Ruhr aus, der viele Arbeiter und deren Kinder zum Opfer vielen, wie den Einträgen in die Sterbematriken der Pfarre Laa/Thaya zu entnehmen ist. Die Zuordnung zu einem bestimmten Ziegelofen ist selten möglich, da zwischen 1848 und 1878 mindestens 63-mal nur die Ortsbezeichnung *Ziegelofen* aufscheint. 1844 lebte der Ziegelschläger Johann Newekla aus Mähren *im Ziegelofen des H. Simon Scheiner*. Ob jedoch 1849, im *Ziegelofen-Gebäude nächst Laa ohne Nr*. der Ziegelbrenner Anton Brok, 1853 in der *Ziegelhütte* der Ziegelbrenner Franz Angermayer und seine Frau Veronika, geb. Babst, auch der Scheiner-Ziegelei zuzuordnen sind, ist ungeklärt. Ab 1852 finden sich aber zahlreiche Nennungen von ZiegelarbeiterInnen mit der eindeutigen Adresse *am Ziegelofen des Michl Scheiner zu Laa* oder *in der Ziegelei des Scheiner Michael*, um nur einige zu nennen:
1857: Theresia Adler, Vinzenz Adler, *Ziegelbrenner bei den hiesigen Ziegelöfen und dessen Ehegattin Apollonia*
1862: Carl Hanne, *Oekonom aus Landeck, gegenwärtig Ziegelschläger hier*
1869: Johann Faltinek, Anna Hauffek aus Böhmen und Franziska Straschizky
1870: Josef Patermann und Klara, geb. Krömer, beide aus Mähren
1874 bis 1881: Ignaz Faltynek und Josefa, geb. Dolansky
1876: Vinzenz Adler, jetzt *Werksleiter der Scheiner'schen Ziegelei*
1878: Karl Krems und Franziska, geb. Weidner
1885 bis 1889: Ziegelbrenner Vinzenz Adler jun. und Franziska, geb. Matouschek, und viele andere.



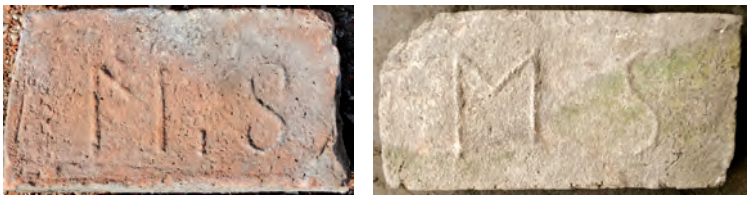
Abb. 162.
Simon Scheiner (1790–1873), Ziegeleibetreiber und Bürgermeister der Stadt Laa an der Thaya (Foto aus: Fürnkranz, 2000).



Abb. 163.
Der Ziegeleibetreiber Rudolf Scheiner (1865–1932) aus Laa an der Thaya etwa im Jahr 1908 mit der Bürgermeisterkette (Fotos aus: Fürnkranz, 2000).

Etwa 1860 übergab Simon Scheiner den Betrieb an seine Söhne Josef und Michael, die den Feldofen schon vorher geführt hatten (siehe Bericht über das Bitterwasser; oben) (1). 1867 schied Josef aus der Firma aus. 1861 wurde das Haus Nr. 281 im Grundbuch eingetragen (16). Michael Scheiner verstarb 1884, und seine Witwe Anna führte die Ziegelei weiter, bis sie diese 1889 an ihren großjährig gewordenen Sohn Rudolf (geb. 1865 in Laa/Thaya) übergab (18), der das *Ziegelbrennergewerbe* in Laa/Thaya Nr. 444 mit 29.9.1885 anmeldete (47).
Nachdem dieser das Ziegelwerk übernommen hatte, begann er zügig mit der Modernisierung und ließ 1892 den ersten Ringofen der Laaer Ziegeleien erbauen. In 18 Brennkammern wurden in der frostfreien Saison rund drei Millionen Ziegel pro Jahr gebrannt. (1)
Durch die Steigerung der Produktion wurden wesentlich mehr Arbeiter beschäftigt als zuvor und die ersten Arbeiterwohnhäuser gebaut, das Erste im Jahr 1892 – in diesem Jahr wurde in den Matrikelbüchern erstmals *Nr. 444 Ziegelofen von Rud. Scheiner* eingetragen – ein weiteres 1897 (19, 20). Es war dreiteilig, in jedem Flügel befanden sich neun Zimmer und neun Küchen, mehr Wohnraum stand den vielköpfigen Arbeiterfamilien nicht zur Verfügung. In einem Anbau betrieb Scheiner ab 1897 eine Bierschank und eine Greißlerei (21), und die Arbeiter waren mehr oder weniger genötigt, ihren Lohn bei ihrem Arbeitge-

ber auch wieder auszugeben (22). Die Obrigkeit im Stadtrat war zufrieden, dass *diese Arbeiter allmählich dem Bierkonsum zugeführt werden und davon abgehalten werden dürften, sich in den Branntweinschenken der Stadt herum zu treiben [...]* (23). Es kam immer wieder zu Unfällen. So wurde zum Beispiel 1905 der Ziegelschläger Franz Plösl von einer untergrabenen Böschung verschüttet und getötet. Platzmeister Josef Jordan und Rudolf Scheiner wurden zwar gerichtlich verurteilt, die Strafen waren aber mit 14 bzw. 3 Tagen (für Scheiner) Arrest sehr gering (24). Überliefert ist der Ausspruch von Rudolf Scheiner: *Arbeiter sind Hunde!* (25).
1921 übernahmen sein Sohn Edgar Scheiner und dessen Frau Maria ein Drittel des Betriebes (20). Nach einem Schlaganfall war Rudolf Scheiner gelähmt gewesen, und sein Sohn führte weitgehend den Betrieb. 1923 flossen für die Abgabe von Wasser an das Werk 150.000 Kronen, 1.000 Dachziegel und 1.000 Mauerziegel an die Gemeinde (übrigens auch bei Brandhuber, siehe Laa 3 d) (26). Als der Betrieb 1923 eine erste Mechanisierungswelle durchlief, wurden ein Maschinenraum, ein Pressenhaus und eine Werkshalle zugebaut, 1930 wurde der Ringofen vergrößert und erhielt von da an eine ovale Form (27).
Nach dem Tode des Vaters (1932) – sein Gewerbeschein wurde erst am 20.9.1949 gelöscht! (47) – übernahmen Edgar und Maria sowie Erwin und Magdalena Scheiner die restlichen zwei Drittel der Anteile zu gleichen Teilen (20). Sie hatten die Gewerbeberechtigung (*Ziegelbrennergewerbe*), lautend auf *Rudolf Scheiner OHG*, in Laa/Thaya 444 von 20.9.1949 bis 13.7.1970 inne. Eine Betriebsanlagengenehmigung ist mit 3.4.1962 datiert (47).
Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das ausgeplünderte Werk wieder aufgebaut und unter der Leitung von Edgar Scheiner modernisiert (26). 1948 waren noch 150 Personen im Betrieb tätig. In der Zeit von 1919 bis 1948 hatte man 100 Millionen Ziegel erzeugt (1).
1962 erfolgte noch die Umstellung auf Erdgasfeuerung, Die weitere technische Ausrüstung und Erzeugnisse dieser Zeit schildert Nozicka (42).1966 wurde der Betrieb aber eingestellt. 1970 wurden Ingeborg Heindl, Waltraud Perkic und die Stadt Laa/Thaya Eigentümer der hinteren Hälfte des Werksgeländes, während die vordere, bei den Gleisanlagen gelegene Hälfte 1969 an die Ziegelwerke Franz Brandhuber, 1971 an die Wienerberger Baustoffindustrie AG gingen (26).



Ziegelzeichen **MS** für Michael Scheiner

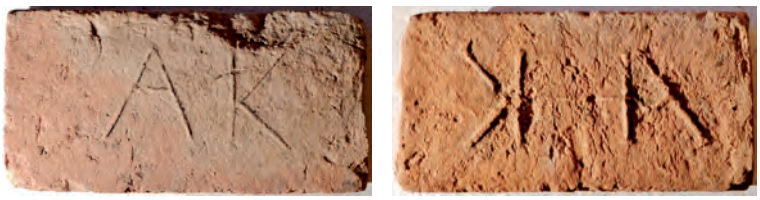


Ziegelzeichen **RS** und **SR** für Rudolf Scheiner



b)
Südlich anschließend an den Scheiner-Ziegelofen (siehe Laa 3 a) befand sich – laut Chronik (1) seit 1840 – der Ziegelofen des Anton Kühtreiber I (Haus Nr. 184), der die Gründe zwischen 1838 und 1846 aufgekauft hatte (der Standort Laa 2 c bei den Presshäusern kommt für den in der Chronik erwähnten Ziegelofen nicht in Frage, da er dieses Areal erst später erwarb) (28). 1844 ist ein Ziegelschläger namens Anton Prak im Ziegelofen des Anton Kühtreiber überliefert (1). Nachdem er 1849 die Brauerei übernommen hatte, zog Kühtreiber sich angeblich aus der Firma zurück und überließ Mathias Bittmann aus Wien den Betrieb (1), der die Parzellen 3037a, 3040a, 3049b, 3052a, 3059a, 3060b, 3061a und 3061d nach der Nummerierung im Franziszeischen Kataster (1822) bzw. 3907/3 *Wohnhaus*, 3907/1, 3907/2, 3907/4 und 3908/1 nach der Nummerierung der Katastralmappe (1889) allerdings erst 1872 kaufte. Tatsächlich dürfte wohl eher der Sohn Anton Kühtreiber II (laut Pfarrmatriken *Bürger und Greißler hier, Sohn des Anton Kühtreiber, z. Z. Bürgermeister*) den Betrieb in der Zwischenzeit geführt haben. Anton Kühtreiber II wurde 1883 Bürgermeister, verstarb aber im gleichen Jahr unerwartet.

Die unter Laa 2 c aufgezählten ZiegelarbeiterInnen könnten also auch an diesem Standort gearbeitet haben. 1869 bis 1873 waren in den Matrikelbüchern Johann Faltynek und Rosalia, geb. Žouželka, sowie Ferdinand und Josepha Schmelzer *am Ziegelofen des Hrn. Bittmann* eingetragen; weiters:
1872: Theresia Bayer aus Schlesien, Josef Kaup und Theresia, geb. Weis, beide aus Mähren
1873: *Ziegelei des Herrn Bittmann*, Ernst und Eleonora Haberl, Anna Hanke, Josef Pfeifer, Franz Rerucha und Caroline, geb. Hanke, sowie Franz Tilscher und Rosalia, geb. Dolifka.



Ziegelzeichen **AK** für Anton Kühtreiber, und so wie unter Laa 2 c abgebildet.

Einige aufgefundene Ziegel mit dem Brennzeichen *MB* und vertiefter Schlagtischzahl, die den unter Laa 2 c und 2 d erwähnten Zeichen *KKP*, *LL* und *PK* ähnlich sind, könnten auf Mathias Bittmann zurückzuführen sein, obwohl sie teilweise moderner aussehen wie die seiner Nachfolger:



Ziegelzeichen **B** und **MB**, vermutlich für Mathias Bittmann;
die älteren Modelle mit den für die Laaer Ziegeleien typischen römischen Zahlen, hier II und VIII



Im Jahre 1876 wurde die Ziegelei an den Zimmermeister Leopold Aulinger vom Haus Nr. 248 verkauft (29). Dieser stammte aus Gnadendorf und hatte 1853 in die Laaer Familie Groß eingeheiratet (1).



Ziegelzeichen **AL** und **LA** für Leopold Aulinger, vielleicht auch **WA** für Witwe Aulinger, **JA** für Johann, **MA** für Michael Aulinger





Seit 1878 finden sich in den Pfarrmatriken unter dem Titel *Ziegelei Aulinger* unter vielen anderen folgende ZiegelarbeiterInnen:
1878 bis 1881: Franz Heger und Anna Stražičky sowie Anton und Maria Hoffmann
1879: Johann Knor und Maria Marošek, Johann Pulz und Anna, geb. Schindler, Anton Winkler und Theresia, geb. Deutsch
1882: Ziegelbrenner Vincenz Adler und Franziska, geb. Matouschek.
Aulingers Witwe Katharina führte ab 1885 den Betrieb bis zur Übergabe an ihren jüngsten Sohn Johann im Jahre 1890 weiter (30), steht aber noch 1897 im Adressbuch (14). 1894 kaufte sein älterer Bruder Michael Aulinger, der 1881 in die Familie des Laaer Maurermeisters Anton Winner eingeheiratet hatte und nun dieses Handwerk betrieb, das Ziegelwerk, das aber weiterhin von Johann als *Ringofenaufseher* geführt wurde (1). Er wohnte seit 1896 auch in dem auf dem Gelände erbauten Haus Nr. 358 (30). Die Arbeiterschaft klagte oftmals über willkürliche Behandlung und Verstöße gegen das Arbeitsrecht. In der Zeitung des Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes, *Der Wähler*, wurde etwa 1900 über folgenden Vorfall berichtet: ein abgewiesener Arbeitssuchender verlangte sein Arbeitsbuch zurück und bekam stattdessen die grobe Antwort: *Was woll'n S', 's Biachl, a paar Fotzen* [= Ohrfeigen] *können S' haben*, und wurde mit der Hundepeitsche vom Gelände verjagt (31).
Auch die Unterkünfte wurden 1901 unter dem Titel *Die Wohnungen auf den Ziegelwerken des Aulinger* angeprangert: *Wenn ein unter normalen Verhältnissen Lebender dort 24 Stunden eingesperrt würde, könne er nach seiner Entlassung die Hölle ganz gut beschreiben. Die Wohnräume sind äußerst klein und kaum zu lüften. Die Personen sind nur so zusammengepfercht und haben, wenn sie alle beisammen sind, tatsächlich kaum Platz zum Umdrehen. Drei Schritte vor der Tür stehen die Aborte, die, wie wir wissen, schon zwei Jahre nicht gereinigt worden sind. Gerade bei Hitze ist dieser Zustand unerträglich. Tatsache ist, dass die Kinder zumeist kränkeln und auch die Erwachsenen sehr an ihrer Gesundheit leiden*. (32)
Michael Aulinger – es handelt sich hier übrigens nicht um den gleichen Michael Aulinger wie in Garmanns; der war mit Barbara bereits 1860 verheiratet und sicher älter; der Vater des Laaer Aulingers hatte erst 1853 hier eingeheiratet – ließ 1903 einen Ringofen und ein Kesselhaus mit Rohrkessel bauen (33). Bis 1912 steht er als Ziegeleibesitzer auch in den Adressbüchern (14). Im Jahre 1913 erfolgte der Verkauf der Anlage an Franz und Maria Brandhuber (30). Ein Schleppgleis zur Bahn wurde gebaut, das 1923 in Betrieb ging (1).

c)
Eingeschlossen zwischen diesem Ziegeleiareal und den Bahngleisen befand sich eine Parzelle mit zwei Gebäuden darauf (heute 3908/2, 3908/3 und 3908/4), die 1872 Franz Kühtreiber, 1889 Franz Bodensteiner und ab 1895 Rudolf Scheiner gehörte (34). Dieser ließ hier das Gasthaus neu errichten (35). Schon die alten Gebäude unter den Vorbesitzern dienten laut Grundbuch als Bierlager und Eiskeller. 1923 übernahm Josef Zant das Gasthaus (26).



Abb. 164.
Die Ziegeleien Laa 3 a und b und das Gasthaus 3 c um 1900 (Foto aus: Fürnkranz, 2000).



Abb. 165.
Das stillgelegte Areal des Ziegelwerks Laa an der Thaya der Firma Wienerberger im Jahr 2011 aus der gleichen Perspektive.

d)
Beiderseits der Staatzer Straße hatte der Maurermeister Franz Brandhuber ab 1899 zahlreiche Gründe aufgekauft (heute Parzellen 3984 und 3985) (36). Er war der Sohn eines Kleinhäuslers und musste zunächst in bescheidenem Rahmen mit der Ziegelproduktion beginnen, wirtschaftete aber erfolgreich (1). Laut Chronik hätte er schon viel früher das Areal erworben und bereits 1894 einen Ringofen errichten lassen. Das wäre aber nur denkbar, wenn er das betreffende Areal vorerst gepachtet hätte. Tatsächlich waren bereits 1887 in den Taufbüchern in der *Ziegelei Brandhuber* die ZiegelschlägerInnen Rosalia Kiesewetter sowie Johann Müller und Maria, geb. Snaschel, eingetragen. Bis 1912 wird Franz Brandhuber in Adressbüchern als Ziegeleibesitzer genannt (14).
Der Betrieb wurde 1901 um ein Maschinenhaus erweitert, das zur Unterbringung der durch ein stabiles *Locomobil* angetriebenen Maschinen zur Erzeugung von Drainagerohren bzw. patentierten Falzziegeln diente, sowie einen dazugehörigen 20 Meter hohen Dampfkamin (36). Nach einem 1906 erfolgten Zubau von acht Kammern verfügte der Ringofen über einundzwanzig Brennkammern (37). Im Grundbuch wurden die *Wohnhäuser No. 513 und 519* und die Ziegelringofenanlage allerdings erst 1909 eingetragen (38). 1911 wurden ein Wellrohrkessel (ein Dampfkessel von besonderer Bauart) und eine neue Ziegelmaschine in Betrieb genommen, 1913 ein weiteres Maschinenhaus angebaut (27).

In der Lehmgrube wurden – wie auch in vielen anderen Ziegelwerken – prähistorische Funde gemacht: *Am 8. Oktober wurde beim Ziegelofen in 2 m Tiefe ein Skelett gefunden, welches mit einem mit Silber und Perlen besetzten Halsband und einem ebensolchen Leibgürtel umgeben war. Am Fußende wurde ein Tongefäß und bei den Schädelknochen wurden Ohrgehänge gefunden*. (39)



Abb. 166.
Historische Annoncen
(Sammlung: Wiener Ziegelmuseum).

Auch in diesem Ziegelwerk wurden die Arbeiter oft rücksichtslos behandelt, Sicherheitsvorkehrungen wurden kaum getroffen, die Brenner und Aufseher wurden in der einschlägigen Presse als *Arbeiterfeinde* bezeichnet. Diese Zustände traf man aber sicherlich nicht nur in den Ziegeleien von Laa/Thaya an, sondern waren in allen Betrieben dieser Epoche in unterschiedlicher Intensität zu finden. Eine Regionalzeitung schrieb 1901: *Tausende und aber Tausende haben absolut keinen Begriff, wie einfach die Kost der Arbeiterschaft sei. Erdäpfel in der Früh, mittags in der Brüh, abends und allezeit, fort bis in Ewigkeit!* (40). 1901 fand erstmals ein Maiaufmarsch in Laa/Thaya statt. Tagsüber hatte nur die Belegschaft des Aulinger Ziegelofens frei bekommen, die anderen mussten arbeiten. Im folgenden Jahr zogen die Arbeiter aus allen Ziegelöfen geschlossen mit Musik bereits sehr selbstbewusst durch die Stadt und feierten anschließend bei einem Tanz im Vereinslokal Bierbauer (40).
Ing. Albert Brandhuber, der die Technische Hochschule Karlsruhe absolviert hatte, trat 1912 ins väterliche Unternehmen ein, versah in den Jahren 1914–1918 seinen Kriegsdienst, um dann 1919 wieder in die Ziegelei zurückzukehren (26).
Franz Brandhuber verstarb im Jahre 1920 und seine Kinder Albert, Walther und Marianne Brandhuber, verehelichte Fossek übernahmen am 3.1.1925 die Firma (38). Bemerkenswert ist, dass der auf den 1858 in Laa/Thaya geborenen Franz Brandhuber ausgestellte Gewerbeschein (*Ziegelbrennerei*) für den Standort Laa/Thaya, Hauptplatz 9, für den Zeitraum 7.2.1887 bis 20.1.1950 aufrecht war (47). Derlei Ungereimtheiten finden sich in den Gewerbekarteien der Bezirkshauptmannschaften immer wieder. 1922 wurde auch das Betonbauunternehmen *Franz Brandhuber, Inh. Baumeister Walter Brandhuber* gegründet (26). 1925 wurde ein Schleppgleis (zwei Linien) zu jedem der beiden Ringöfen in Betrieb genommen (41).



Ziegelzeichen **FB** für Franz Brandhuber



Die Wirtschaftskrise in den Jahren 1932–1937 wurde noch durch Ausbau des Werkes überwunden. Im Zweiten Weltkrieg musste die Ziegelei aber schwere Schäden hinnehmen. (26)
1962 wurden die beiden Ringöfen der *Ziegelwerke Franz Brandhuber Laa* auf Erdgasfeuerung umgestellt (26, 47). Am 20.1.1965 verstarb Ing. Albert Brandhuber (38). 1971 – nach anderen Quellen 1969 (42) – ging der Betrieb an die Firma *Wienerberger Baustoffindustrie AG*, die nach einer achtmonatigen Umbauphase den Betrieb auf vollautomatische und ganzjäh-

rige Produktion mittels Tunnelofen, System Walter umstellte (43). Über die sonstige technische Ausrüstung und Erzeugnisse dieser Zeit berichtet Nozicka (42).
2009 erfolgte mit der Schließung des Ziegelwerks mit nur noch 26 Beschäftigten das Ende der Geschichte der Ziegelöfen im östlichen Weinviertel (26).

Laa 4

In der Katastralmappe (1889) war noch ein weiterer Lehmgrubenstandort nordwestlich der Bahnlinien eingezeichnet (Parzelle 3833/2), der nach Joseph und Rosalia Sigl 1871 von Franz und Catharina Kühtreiber übernommen wurde. Da Franz Kühtreiber Betreiber der Brauerei war, hat er vielleicht die Lehmgrube verpachtet, es liegen keine weiteren Erkenntnisse darüber vor. Das Areal wurde 1898 von Rudolf und Josefa Scheiner aufgekauft. Ob es hier je eine Ziegelproduktion gab, ist unbekannt.

Laa 5

Schließlich befand sich noch ein in der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) als *Z.S.* (Ziegelschlag) und in der Katastralmappe (1889) mit *ZH* (Ziegelhütte) bezeichnetes Areal an der Staatzer Straße, durch eine deutliche Kuhle beim ersten Windschutzgürtel südöstlich vom großen Ziegelwerksgelände im Acker (Parzellen 7053, 7054, 7055 und 7056) noch heute sichtbar. *Sechs Viertl Joch* [ca. 8.600 m^2] *Aker in Berglissen bey dem winterischen Kreutz* standen im Grundbuch (44).
Die damaligen Parzellen 4543 bis 4546 gehörten nach Mathias Stadtschnitzer bzw. Wilhelmine Schuster dem Seifensieder Franz Siegl [auch Sigl] vom Haus Nr. 120 und Theresia, geb. Welzl aus Stronegg. Hier gibt es eine Überschneidung mit der Geschichte der Ziegelöfen in Stronegg und Stronsdorf (siehe Stronegg 2 und Stronsdorf 1): Theresias Vater Johann Welzl betrieb dort eine Ziegelei, als Taufpaten der Kinder der Frau Welzl fungierten über Jahre hinweg Johann und Anna Summerauer, *Ziegelbrenner in Stronegg Nr. 4*.
Im Grundbuch wurden Franz und Theresia Siegl erst 1872 als Eigentümer eingetragen; im Taufprotokoll ist jedoch bereits 1863 ein Eintrag *im Ziegelofen des Hrn. ~~Schmidl~~ Siegl Nr. 0 zu finden,* hier die Ziegelschläger Josef Freytag und Maria Langer aus Schlesien betreffend. Nach dem Tode Herrn Siegls wurde im Grundbuch erst 1874 die Wiederverehelichung der Witwe Theresia mit Johann Erdmann vermerkt, während die Matriken schon 1867 gemeinsame Kinder belegen. Der Ziegelofen wurde weiter betrieben:
1869: *am Ziegelofen des Herrn Erdmann*, Ziegelbrenner Franz Freywald aus Mähren, Maria Dworak sowie Josef und Anna Freytag
1870: Klara Wrana aus Mähren
1872: Platzmeister Johann Draxler und Katharina, geb. Esterl, Josef Lukasch und Anna, geb. Mader, beide aus Grußbach
1873: Ziegelbrenner Josef Richter und Barbara, geb. Frauenhofer.
Familie Erdmann verkaufte das Areal *samt dem auf diesen Grundstücken befindlichen Ziegelofen und der Ziegelschupfe sowie dem dortselbst befindlichen Arbeiterwohnhause und allem was bei diesen Objekten erd- mauer- niet- und nagelfest ist, um den beiderseits übereingekommenen Kaufpreis von 400 fl ÖW* [= Gulden österreichischer Währung] an die *Erste Wiener Arbeiter Baugesellschaft* (45). Diese war durch ihren Obmann Josef Hönig, Tischler in Neulerchenfeld, Neumaiergasse 29, vertreten. In einer Zeitungsannonce bewirbt die Gesellschaft unter anderem auch ihren Ziegelofen in Laa (26).
Die Matrikelbücher führen den *Ziegelofen der Wiener Baugesellschaft*, auch *Ziegelei (Wiener Gesellschaft)* bezeichnet:
1873: Ziegelschläger Petrus und Johanna Henkl, Johann und Maria Reinold, Ignaz und Magdalena Strambach, Wenzel und Katharina Wlček sowie den Ziegelbrenner Johann Schulz und Josefa, geb. Schubert
1875: Johanna Hilbert und Anna Stražičky.
1878 verkaufte die *Wiener Baugenossenschaft registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Liquidation, identisch mit dem früher bestandenen Vereine erste Wiener Arbeiter Baugesellschaft*, vertreten durch die Liquidatoren Franz Freitag, Glasbläser in Wien, Josef Hönig, Tischler in Neulerchenfeld, Neumaiergasse 29, und Vinzenz Winkler, Galvaniseur in Wien VII, Kaiserstraße 82, den Grund an die Eheleute Michael und Anna Scheiner, *Hausbesitzer in Laa No. 155*. (46)
Folgende Passage im Kaufvertrag gibt Auskunft über die weitere Geschichte dieses Standortes: *Schließlich wird bemerkt, dass die angeführten Realien heute ausgenützt sind und nur mehr aus Lehm- und Sandstetten bestehen, nachdem durch die Lehmgewinnung zur Ziegelerzeugung das hiezu verwendbar gewesene Material längst verbraucht worden ist.*



Ziegelzeichen **ABG** für erste Wiener Arbeiter Baugesellschaft


dieses Bruchstück könnte ein seitenverkehrtes **JE** für Johann Erdmann sein

Quellen:
(1) Fürnkranz (2000: 125–130, 215–222)
(2) Karton Gaissruck, Mödling – Laa 5, NÖLA Teinfaltstraße (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Wiener Zeitung, *5. May 1828*, S. 685
http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18280505&seite=17&zoom=33
(4) Untermanhartsberger Kreis-Blatt, Nr. 20, 15.10.1884

(5) Laaer Ratsprotokoll vom 28.3.1845 (aus der Chronik, siehe Quelle 1)
(6) Grundbuch Herrschaft Burg Laa, fol. 1 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 924 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(7) Grundbuch Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 57 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 924 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(8) Grundbuch Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 56 v, Zwischengrundbuch, n. E. 142 (beide NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 1217 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Grundbuch Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 72 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 925 und 1218 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(10) Grundbuch Laa, EZ 924, 925, 1217 und 1218 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(11) Grundbuch Burg Laa, fol. 71, 163 und 167 v, Zwischengrundbuch über Laa, n. E. 288 (beide NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 60, 684, 685, 3014 und 3077 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(12) Grundbücher Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 62 v, Zwischengrundbuch, EZ 323, Kirche Laa, fol. 3, Burg Laa, fol. 42 und 42 v, Zwischengrundbuch über Laa, n. E. 371 und 372 (alle NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 908 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(13) Grundbücher Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 67 und 67 v, Zwischengrundbuch, fol. 345 v, Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 65 v, Herrschaft Burg Laa, fol. 73, Zwischengrundbuch über Laa, n. E. 152 und 354, Herrschaft Burg Laa, fol. 12 und 12 v (alle NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 642, 1043, 1044, 1045, 1046, und 1047 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(14) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(15) Bote aus Mistelbach, Nr. 6, 15.3.1897, S. 10 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Grundbuch Bürgerspital Laa, fol. 13 und 13 v (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 1143 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(17) Handschriftlicher Bericht des Stadtphysikus Dr. Anton Holler vom 23.7.1859, Stadtarchiv Laa (siehe Quelle 1)
(18) Neue Laaer Zeitung, Nr. 39, 1929 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(19) Ratsprotokolle vom 26.8.1892 und 10.12.1897 (siehe Quelle 1)
(20) Grundbuch Laa, EZ 1143 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(21) Ratsprotokolle vom 19.12.1896 (siehe Quelle 1)
(22) Der Wähler, Nr. 4, 1897 (siehe Quelle 1)
(23) Ratsprotokolle vom 14.5.1898 (siehe Quelle 1)
(24) Erste niederösterreichische Zeitung für Stadt und Land, Nr. 9 und 42, 1905 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(25) Kuba (1989) (siehe Quelle 1)
(26) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(27) Fikisz (2000: 132–137)
(28) Grundbücher Bürgerspital Laa, fol. 5, 5 v, 6 und 12, Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 69, Zwischengrundbuch, n. E. 394, 395, 396, 397 und 398, Zwischengrundbuch, n. E. 510 und 511 (alle NÖLA Bad Pirawarth)
(29) Zwischengrundbuch, n. E. 511 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 358 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(30) Grundbuch Laa, EZ 358 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(31) Der Wähler, Nr. 4, 1897 (siehe Quelle 1)
(32) Der Wähler, Nr. 21, 1901 (siehe Quelle 1)
(33) Bauamt Laa, Bauakten vom 11.2.1903 (siehe Quelle 1)
(34) Zwischengrundbuch, n. E. 512 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 855 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(35) Bote aus Mistelbach, Nr. 6, 15.3.1897 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(36) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 5, 1.2.1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(37) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 45, 8.11.1900 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(38) Grundbuch Laa, EZ 3303 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(39) Erste niederösterreichische Zeitung für Stadt und Land, Nr. 43, 1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(40) Der Wähler, Nr. 19, 1901 (siehe Quelle 1)
(41) Gemeinderatssitzung vom 23.1.1925 (siehe Quelle 1), ÖBB-Archiv (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(42) Nozicka (1971: 45, 47)
(43) Keramische Rundschau, Nr. 3/4, 1974 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(44) Grundbuch Landesfürstliche Stadt Laa V, fol. 86 v, Grundbuch Kirche Laa, fol. 23 (beide NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Laa, EZ 1146 und 1147 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(45) Kaufvertrag 5169/74 vom 21.7.1874 (NÖLA Bad Pirawarth)
(46) Kaufvertrag 5282/78 vom 18.6.1878 (NÖLA Bad Pirawarth)
(47) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
Weitere Erwähnungen der Ziegelbrennerei finden sich noch bei Blumenbach (1835: 361), Otruba (1956: 31) und Schweickhardt (1834b: 225)
(48) Archiv Geologische Bundesanstalt (Signatur: A 00846 m28/15 39/XXI-1)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Neudorf bei Staatz

Katastralgemeinde Kirchstetten
(Abb. 167, 173)

Im Jahre 1723 erwarb der kaiserliche Leibarzt Matthias von Suttner Herrschaft und Schloss und damit auch das Areal am nordöstlichen Rand des Dorfes, heutige Parzellen 31 und 33 (1). Heute gruppieren sich einige Presshäuser um den ehemaligen Ziegelteich.
Im Franziszeischen Kataster von 1822 werden die 961 Quadratklafter [ca. 3.456 m²] große Grundparzelle 23 *Lehmgrube* und die Bauparzellen 60 *Ziegelofen* und 66 *Ziegelschupfen* dem *Dominium Kirchstädten* zugeschrieben. Im Grundbuch ist die *Lehmgrube* der Herrschaft, später Gut Kirchstetten, auf Parzelle 31 eingetragen (2). Schweickhardt schreibt über die Ortschaft *Kirchstädten* im Jahre 1834 (3): *Bei dem Dorfe findet sich noch ein herrschaftlicher Ziegelofen, wo aber nur der Ziegelbedarf für die Herrschaft erzeugt wird*.
In den Taufmatriken der Pfarre Neudorf bei Staatz findet sich der letzte Eintrag über den *Kirchstetten Ziegelofen* 1868, in Person der *Handarbeiterin* Anna Weinhold aus Schlesien. Genaue Daten betreffend Beginn und Ende des Betriebes am Herrschaftlichen Ziegelofen sind nicht bekannt.



Ziegelzeichen **HK** für Herrschaft *Kirchstädten*



Abb. 167.
Der ehemalige Ziegelteich in Kirchstetten ist heute ein Rastplatz.

Quellen:
(1) www.neudorf.co.at – Katastralgemeinden – Geschichte [7.12.2012]
(2) Grundbuch Kirchstetten, NÖ Landtafel, EZ 132 und 736 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Schweickhardt (1834c: 148)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Neudorf
(Abb. 173)

Im frühen 19. Jahrhundert stand den Einwohnern die gemeindeeigene Lehmgrube zur Verfügung. Diese war in den Katastralmappen von 1822 bis 1937 auf Parzelle 255 (heute 980/1) eingezeichnet. Das Areal liegt am östlichen Ortsausgang unter dem Kellerberg, heute ist eine Gärtnerei dort. Es gab hier angeblich nie gebrannte Ziegel (1).

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Herr Grabler (Neudorf bei Staatz)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Zlabern
(Abb. 173)

Zlabern 1
Am 25.6.1901 fand *auf Betreiben des k. u. k. Finanzamtes Laa die Versteigerung der Parzellen 890 bis 895, Äcker in Leimäckern, mitsamt Stücken eines früher bestandenen, jetzt verfallenen Ziegelofens statt. Die Liegenschaft war auf 400 Kronen bewertet.* (1)
Dieses Areal befindet sich etwa 1.150 m ostsüdöstlich der Kirche, erreichbar über den am östlichen Ortsende in Richtung Süden verlaufenden Feldweg, von der Hauptstraße nach 570 m links abzweigend, nach 300 m rechts und nach 170 m wieder links bis zum Waldrand. In der Katastralmappe von 1867 und der 3. Landesaufnahme von 1872 war dort eine Lehmgrube eingezeichnet, auf der mindestens zwei Gebäude standen. Die Form der Parzellen hat sich gegenüber damals leicht verändert, die Anlage befand sich auf der heutigen Parzelle 895 im Wald.
Neben ausgemustertem Ackergerät und zugeführtem Bauschutt ist eine deutlich sichtbare Lehmabbaukante zu finden, aber auch einige Haufen mit Ziegelbruch und Ziegelofenschlacke. Einige wenige Ziegelstücke wiesen das Ziegelzeichen *KB* auf, das auch in der Umgebung (Falkenstein) schon gefunden wurde.
Die Eigentümer dieser Liegenschaft waren, nach Kaufdatum (2):
13.3.1862: Johann Christenheit und Anna Maria, geb. Zöbinger, vom Haus Nr. 24 (Parzellen 893 und 894) bzw. seit 1813 Jakob und Barbara Thurner (Parzellen 891 und 892)
3.4.1872: Heinrich Berger zu drei Vierteln und Jacob Kaufmann zu einem Viertel
2.10.1872: Heinrich Berger alleine
30.4.1873: Josef Benesch
28.4.1876: Wiener Fabrikant Carl Maximilian Schreiber durch exekutive Versteigerung
21.6.1894: Gerard Ferdinand Benesch, *Architect in Wien VI Gumpendorferstraße 51*, und Johann Henninger, *Hausbesitzer in Wien VII Mariahilferstraße 18*, um den Kaufpreis von *600 fl ÖW* [= Gulden österreichischer Währung]
28.6.1894: Julius Benesch.
In den letzten beiden Kaufverträgen findet sich unter Punkt 4 stets die gleich lautende Passage (3): *Der Herr Käufer nimmt zur Kenntnis, dass die verkauften Parzellen verpachtet sind und verpflichtet sich, diese Verpachtung den Herren Pächtern gegenüber unter den gleichen Bedingungen aufrecht zu erhalten*. Die Namen dieser *Herren Pächter* waren bis jetzt nicht eruierbar. Es würde vielleicht die Identifizierung der Ziegelzeichen *KB* ermöglichen.
In den Taufmatriken der Pfarre Neudorf bei Staatz findet sich nur ein Eintrag über den *Zlaberner Ziegelofen*, und zwar 1873, in Person der *Taglöhner* Alois Just und Anna Maria, geb. Pietsch, beide aus Mähren. Als Taufpaten fungierten *Maria Anna Kristenheit* [sic!], *Gattin des Kleinhäuslers Simon Christenheit vom Haus Nr. 24*. 1876 sind die beiden *Taglöhner* Alois und Anna Maria Just nochmals auf *Nr. 24* eingetragen. In diesem Haus lebten ja die ursprünglichen Eigentümer der Parzellen 893 und 894. Nachdem die eigenhändige Unterschrift der Frau Christenheit mit einem *K* gefertigt wurde, könnte das *K* im Ziegelzeichen *KB* auch für diesen Namen stehen.



Ziegelzeichen **K B**, vielleicht für Kaufmann und Berger oder Kristenheit und Berger?

Zlabern 2
Nördlich der Landstraße L 23, am Rand des Abhangs nach Neudorf bei Staatz, steht heute ein Biobauernhof. Auf diesem Gelände war in der Katastralmappe von 1867 eine Lehmgrube auf Parzelle 1378, Ried *Hünnerbigl* (heute 1944), eingezeichnet. Eigentümer waren hier seit 1860 Josef und Rosalia Doneus, Bauern vom Haus Nr. 46, ab 1888 die Gemeinde (4).
Über eine eventuelle Ziegelproduktion ist nichts bekannt.

Quellen:
(1) Bote aus Mistelbach, Nr. 13, 1.5.1901 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Grundbuch der Herrschaft Steinbrunn über Zlabern, fol. 329, 333, 336 und 337 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Zlabern, EZ 691 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Kaufverträge 6768/94 und 6844/94 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Grundbuch Zlabern, EZ 634 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

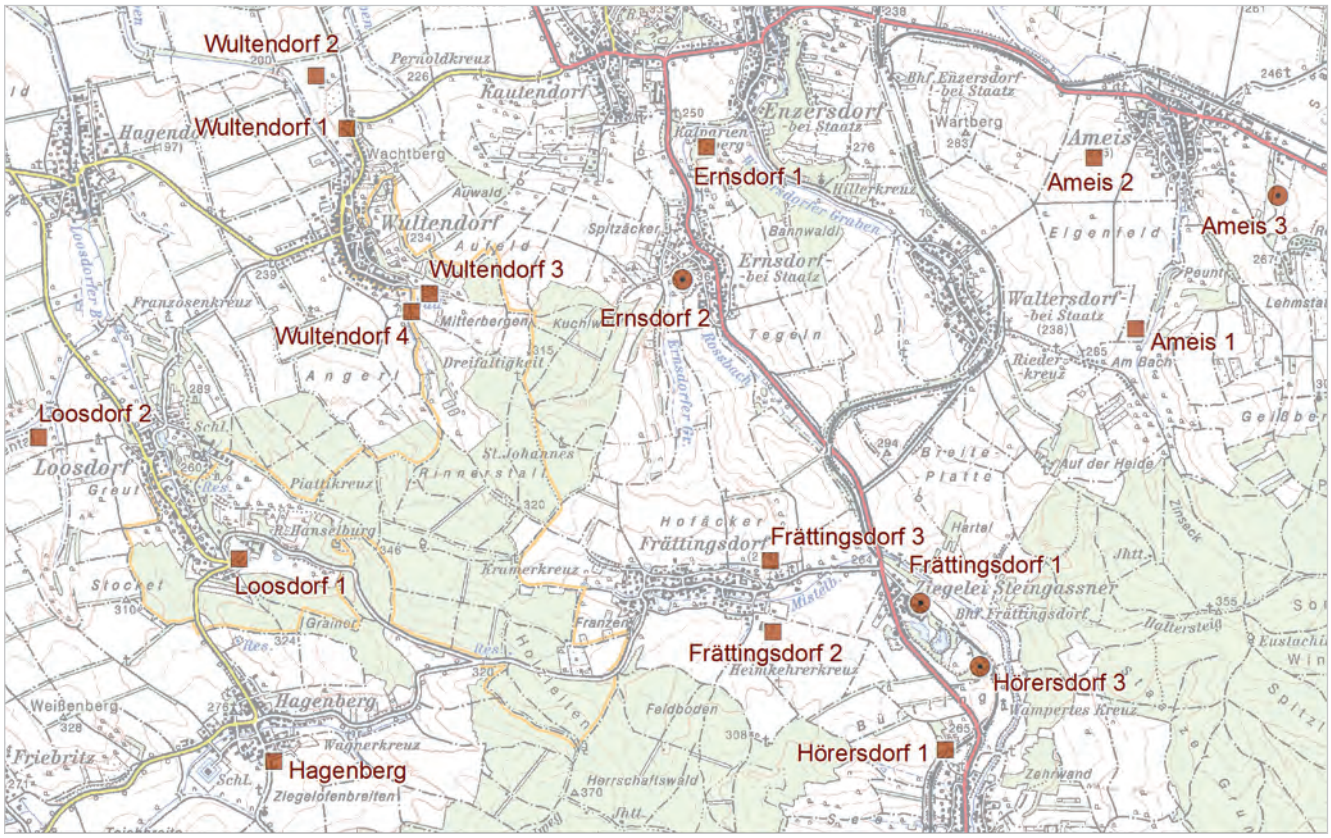


Abb. 168.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Staatz sowie Teilen der Stadtgemeinde Mistelbach und der Gemeinde Fallbach.

Marktgemeinde Staatz

Katastralgemeinde Ameis

(Abb. 168)

Ameis 1

Im Jahre 1814 wurde *eine unbedeutende Ziegelbrennerey* in Ameis erwähnt (1). In den Hofbauakten scheint in den Jahren ab 1829 Josef Braunstingl als Ziegelbrenner auf (2). 1855 wird in einer Gewerbeübersicht in Ameis (mindestens) eine Ziegelbrennerei angeführt (3).

In der Katastralmappe von 1868 sind zwei Ziegeleien in Ameis eingezeichnet:

Eine davon befand sich im Süden des Ortes. Man fährt den Feldweg etwa 800 m nach dem Tennisplatz bis etwa 200 m vor der Kellergasse von Waltersdorf in die Ried *Am Bach*. Rechter Hand, also westlich hinter dem Graben mit dem Tonibach ist an diesem Standort ein einzeln stehender Baum in einer kleinen Mulde im Acker zu sehen. Seit 1847 besaßen die Ganzlehner Josef und Katharina Braunstingl vom Haus Nr. 37 diese Parzelle 1921 (heute 2408), ab 1868 Josef jun. und Josefa Braunstingl, ab 1881 deren Sohn Josef Braunstingl, bis zur Versteigerung 1885, als die Liegenschaft an die *Spar- u. Vorschusskasse Laa* ging (4).
Die Taufprotokolle der Pfarre Ameis führen folgende ZiegelarbeiterInnen:
1868: (auf einem nicht näher bezeichneten) *Ziegelofen*, Theresia Freitag und Philipp Sehn
1874 und 1876: *Ameis Ziegelhütten des Josef Braunstingl*, Theresia Kamehl aus Mähren und Karl Nickmann aus Schlesien
1876: *Josef Braunstingl'schen Ziegelöfen Hütten*, Franziska Kamehl sowie Wenzl Mladek und Magdalena, geb. Doležal, beide aus Böhmen.
Weitere Einträge, diese Ziegelei betreffend, sind nicht zu finden.



Ziegelzeichen **IB** für Josef Braunstingl

Ameis 2

Der zweite 1868 eingezeichnete Ziegelschlag (*Z.S.*) befand sich im Westen der Gemeinde. Wenn man die Bundesstraße B 219 bzw. den Radweg 915 in Richtung Staatz bis zum ersten Feldweg fährt, steigt dort links das Gelände in der Ried *Eigenfeld* steil an. Zwischen besagtem Feldweg und der Ortschaft befand sich auf der Parzelle 2134 (heute 2375) der Ziegelschlag des Mathias Habeler aus Falkenstein, Viertellehner in Ameis Nr. 23, und der Katharina, geb. Falli, die diese Parzelle seit 1848 besaßen (5).

Die Einträge in den Pfarrmatriken zeichnen folgendes Bild:

1850: auf Haus *Nr. 23*, Taglöhner Johann Habenetz und Josefa, geb. Ziegler, aus preußisch Schlesien (zumindest letztere stammt aus einer Zieglerfamilie)
1870: *Ameis in den Ziegelhütten des Matthias Haberler*, Ziegelschläger Agnes Schuster sowie Franz Trully aus Mähren
1872: *Ameis Ziegelhütten des Matthias Haberler*, Agnes Schuster, *Ziegelschlägerin und Weberstochter aus Wachtl in Mähren*
1874: *Ameis Ziegelhütten des Matthias Haberler*, Franz Reinelt aus Böhmen und Barbara, geb. Braulik
1875: *Ameis Ziegelhütten des Matthias Haberler*, Franz Pawla und Amalia, geb. Schauer, beide aus Böhmen
1885 und 1887: *Ziegelofen des Math. Haberler*, Johann Zwieb und Agnes, geb. Sebesta, beide aus Mähren
1888: Ziegelschläger Franz Sottolarz und Filomena, geb. Heinisch.

1895 erfolgte nach dem Tode des Mathias die Übergabe an Paul Haberler (6). Der Betrieb dürfte dann bald eingestellt worden sein. Heute ist eine leichte Vertiefung über der zweiten kleinen Böschung mit Strauchbewuchs (von der Straße aus gezählt) an dem Standort zu erkennen.



Ziegelzeichen **HM** und **MH** für Mathias Habeler



Ameis 3

Der in der Erinnerung der Bevölkerung der Gemeinden in der Umgebung gut verankerte Ziegelofen befand sich am östlichen Ende von Ameis, an der Straße nach Poysdorf. Hier wurde eine Deponie angelegt, die bereits rekultiviert ist. Die Anlage erstreckte sich von der Bundesstraße bis zum Sendemast.

Am 11.6.1898, dem Tag des Föllimer Kirtags, wurde am hiesigen Ringofen mit dem Ziegelbrennen begonnen, so erinnert sich die Chronik des Ortes (7). Rund um die Parzellen 831 und 851 (Ried *Lehmstätten*, heute Parzellen 830, 831 und 856/3), die seit 1877 Mathias und Josefa Partik gehörte, wurde ab 1896 gemeinsam mit Martin und Elisabeth Steingassner aus Hörersdorf (später Frättingsdorf) ein modernes Ziegelwerk errichtet (8), das die kleinen Feldöfen ablöste, die weder mit Kapazität und Preis noch Qualität mithalten konnten.

Martin Steingassner, geb. 1862 in Hörersdorf, hatte die Gewerbeberechtigung zum Betrieb einer Ziegelei in Ameis von 4.11.1886 (plante er vielleicht schon früher eine Expansion, oder handelt es sich um einen Fehler in der Gewerbekartei?) bis 30.12.1955 als weitere Betriebsstätte der Hauptbetriebsstätte in Niederkreuzstetten inne. Von 4.5.1899 bis 5.7.1954 hatten Martin Steingassner und Mathias Partik gemeinsam das *Ziegelbrennergewerbe* angemeldet. (15)



Ziegelzeichen **SP**, **StP** und **PS** für Steingassner und Partik

Ab dem der Eröffnung folgenden Jahr 1899 finden sich zahlreiche Einträge über ZiegelarbeiterInnen *im hiesigen Ziegelwerk Nr. 118* (auch auf den Häusern Nr. 119 und 120) in den Pfarrmatriken, beginnend mit dem Ziegelbrenner Johann Prinz.

Dabei war Familie und Kindersegen offenbar nicht immer so willkommen, wie diese Annonce zeigt (9): *Ziegelarbeiter, ein Brenner und fünf Scheiber, jedoch nur ledig, für das Ziegelwerk in Ameis gesucht!*

Das Werk war mit einer Dampfmaschine und einer Ziegelpresse 400 mm gleichen Typs wie die Ziegelpressen in Frättingsdorf (siehe Frättingsdorf 1) ausgestattet. Es wurden Ziegel aller Art, auch Strangfalzziegel und Drainagerohre, erzeugt. Nach dem

Ableben der Eheleute Partik (1927) wurde deren halber Anteil am Werk von der Firma Steingassner gekauft. Die Kinder der Partiks wurden bekannte Geschäftsleute in Wien (Gasthaus, Molkerei). Ein Sohn war Betriebsleiter des Ziegelwerks Ameis. Ein anderer führte eine größere Bauernwirtschaft in Ameis. Der ehemalige Außenminister Dr. Alois Mock heiratete eine Enkelin der Partiks. (10)
1938 wurden 528.000 Ziegel im Handschlagverfahren hergestellt (11). In der Zeit um 1940 hatte das Ziegelwerk der Firma Martin Steingassner eine Kapazität von jährlich etwa einer Million Ziegeln (12). Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde mit 26.2.1953 vermerkt (15).
Am 16.8.1955 übernahmen Wolfgang Schmied 5/6 und Anna Steingassner 1/6 der Ziegelei im Zuge der Firmenteilung (gemeinsam mit Neubau-Kreuzstetten 1 und Wolkersdorf 4). 1956 musste das Werk an die *Ziegelvertriebs-Gesellschaft m.b.H.* (Karl Fundulus aus Brünn) verkauft werden (8). Über die technische Ausrüstung und Erzeugnisse des Betriebes gegen Ende der 1960er-Jahre berichtet Nozicka (13).
Die *Ziegelvertriebs-GesmbH* betrieb die *Fabriksmäßige Erzeugung von Ziegeln* am Standort Ameis 118 von 1.2.1957 bis 22.7.1968. Als GeschäftsführerInnen fungierten Karl Fundulus (geb. 1899 in Wien) bis 4.7.1961; seit 2.3.1962 Melitta Fundulus (geb. 1905 in Brünn); seit 13.4.1967 Friederike Fundulus (geb. 1935 in Wien), die auch der mit 29.4.1968 in *Ziegelvertriebs-GesmbH & Co. KG* umbenannten Firma als Geschäftsführerin vorstand. Die Berechtigung war für die *Fabriksmäßige Erzeugung von Ziegeln, Fertigteilen und Decken aus gebranntem Ton* von 22.7.1968 bis 18.2.1971 erteilt. (15)
Im Jahre 1970 war das Ende des hiesigen Ziegelofens gekommen. Die Schuldenlast war schon so groß, dass nur noch die Liquidierung infrage kam. Zuvor hatte Fundulus noch die Ruinen des Eggersdorfer Ziegelwerks (siehe Eggersdorf) gekauft, um mit den dortigen Ziegeln dringend nötige Reparaturen am Ringofen vornehmen zu können (14). Den Neubau des Ameiser Friedhofs im September 1970 führte schon Baumeister Eisinger aus Stützenhofen durch.
Am 7.7.1979 wurde der Rauchfang gesprengt (7).

Quellen:

(1) Topographisch-statistische Materialien, NÖLA St. Pölten (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(4) Grundbuch der Herrschaft Asparn über Ameis, fol. 272 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Grundbuch des Klosters Asparn über Ameis, fol. 72 (NÖLA Bad Pirawarth)
(6) Grundbuch Ameis, EZ 255 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(7) Eder (1987: 20, 30, 36) (Archiv Herbert Biehatsch, Gemeindeamt Staatz)
(8) Grundbuch Ameis, EZ 494 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(9) Mistelbacher Bote, Nr. 28, 8.7.1921 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Bienert (1941: 135)
(12) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(13) Nozicka (1971: 47)
(14) Mündliche Mitteilung
(15) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Ernsdorf
(Abb. 168, 169)

Ernsdorf 1
Einer der ältesten Ziegelöfen des Weinviertels stand an dem Feldweg zwischen Enzersdorf und Ernsdorf, der östlich parallel zur B 46 verläuft; man kommt in der Kurve zu einem Waldstück mit Tümpel und deutlicher Lehmabbaukante. Es handelte sich um den Ofen der Herrschaft Staatz, von dem es anno 1569 heißt (1): *In Stätz ist ain Zieglstadl und Khalchofen verhannden, welche allain zur notturfft des gebeys* [= Gebäude] *am Schloß und sunst nit gebraucht werden*. 1589 ist von einem *Ziegelhoff Zu negst Stätz und ain Zieglstadl* die Rede (2). Vermutlich entstand der Ziegelofen aber schon nach den Hussitenkriegen, nach Markl im Jahre 1438 (1), möglicherweise sogar schon um 1300, als Staatz und Asparn/Zaya feste Mauern erhielten (3).

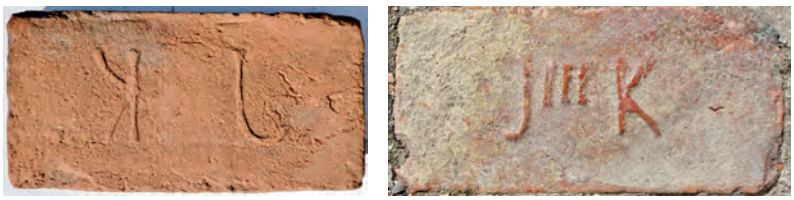


Ziegelzeichen **HST** für Herrschaft Staatz

Im Franziszeischen Kataster (1822) war Ferdinand Graf Colloredo Mannsfeld als Eigentümer der *Lehmgrube* der Herrschaft Staatz auf den Parzellen 874 und 875 angeführt. 1831 starben zwei Kinder des Ziegelbrenners an der Cholera (4). Auf Landkarten war dieser Ziegelofen noch bis nach 1915 eingezeichnet. In den Matriken der Pfarre Staatz finden sich die letzten Einträge über das Haus Nr. 41, das zu diesem Ziegelofen gehörte, für die Jahre 1862, 1863, 1865, 1866 und 1868, in Person von Simon Schwarzl aus Zlabern, *herrschaftl. Ziegelbrenner* und Elisabeth, Tochter des Florian Giller, *herrschaftl. Ziegelbrenner in Ehrnsdorf*.
In späteren Jahren, z.B. 1877, war der *herrsch. Feld- und Jagdaufseher* Zwerger in diesem Haus eingetragen und man kann von einem Ende des Betriebes ausgehen.

Ernsdorf 2
In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 ist das Gelände in der Ried *Hintern Dorf* so gezeichnet, als wären dort zwei Geländekanten gewesen, die z.B. durch Lehmabgrabung entstanden sind. Die Südliche (Parzellen 153, 154 und 155) gehörte nach Theresia Ilsinger ab 1883 Sebastian und Antonia Baumgartner (5). Die Nördliche war auf den Parzellen 137, 138 und 139 gelegen, wobei die beiden Ersteren seit 1876 Josef und Maria Göschl, ab 1888 Josef und Anna Kaufmann vom Haus Nr. 37 gehörten, die Parzelle 139 aber schon seit 1866 den Kaufmanns (6).
Sicher wurde auf diesem späteren Standort des Ringofens von Josef Kaufmann schon früher ein Feldofen betrieben. In den Taufprotokollen sind unter den folgenden Ortsbezeichnungen ZiegelarbeiterInnen zu finden:
1883, 1885 und 1888: auf *Nr. 0, Ziegelofen*, Franz Frič aus Böhmen und Anna, geb. Kubik, aus Mähren
1890: *Haus Nr. 1*, Jakob Pačiska aus Mähren und Franciska, geb. Krč, Josef Krtsch [sic!], und Johanna, geb. Drexler, beide aus Mähren, sowie Marianna Krč
1890: *Ziegelhof*, Franz Fibich und Josepha, geb. Horak, sowie Leopoldine Fitz
1891: *Haus Nr. 1*, Heinrich Kahmel und Maria, geb. Hofmann
1891: *Ziegelofen*, Martha Bartoš
1892: *Haus Nr. 1*, Berta Englitz, Adolf Fischer und Anna, geb. Reßler, sowie Jakob Wolfram und Katharina, geb. Baumgartner
1893: auf *Haus Nr. 37 (Ringofen)*, (wobei Nr. 37 das Wohnhaus der Kaufmanns war), Ziegelbrenner Johann Cervenka.
In einigen Quellen liest man für die Erbauung des Ringofens mit 18 Kammern durch Baumeister Martin Steingassner die Jahreszahlen 1900 (7) oder 1898 (2). Dieses Datum muss also deutlich früher angesetzt werden. Markl schreibt indes dazu: *1889 wurde der Ringofen in Ehrnsdorf erbaut. Die durchschnittliche Jahreserzeugung beträgt zwei Millionen Ziegel* (13).
In den folgenden Jahren wurden die ZiegeleiarbeiterInnen in mehreren Häusern untergebracht, exemplarisch für das Jahr 1898: Nr. 24, 26, 45 (wo der Ziegelbrenner Mathias Kaufmann untergebracht war), 52 und 56. 1912 war Heinrich Hein Ziegelbrenner auf *Nr. 37*.


Ziegelzeichen **KI, IK, KJ** und **JK** für Josef Kaufmann




Ziegelzeichen **KS** für (Franz) Kaufmann und (Josef) Schmatzberger


Ziegelzeichen **KK** für (Franz und Johann) Kaufmann


Ziegelzeichen **VZ**, vermutlich für Vereinigte Ziegelwerke

Am 22.1.1906 kauften Franz und Elisabeth Kaufmann sowie Josef und Maria Schmatzberger dieses und alle benachbarten Grundstücke mitsamt der Ziegelei. Franz Kaufmann betrieb nebenbei noch Gasthaus (wie schon Großvater und Vater), Greißlerei und Tabak-Trafik (8) und war 1931 Bürgermeister.
Laut Archiv des Wiener Ziegelmuseums erfolgte 1911 die Gründung der *Vereinigten Ringofenwerke Kaufmann und Co. Ernstbrunn* (1909 hatten Josef und Theresia Haas aus Michelstetten Nr. 51, Franz und Elisabeth Kaufmann, Ziegelwerksbesitzer in Ernsdorf, Johann und Elisabeth Strasser aus Dörfles Nr. 17 (je 1/8) und Johann Kaufmann, Leutnant in Wien, 1/4 der dortigen Ziegelei aus der Erbschaft nach Josef Reidlinger gekauft). Die Firma kaufte sich 1914 gemeinsam mit Anton Grabler in das Ziegelwerk Weinsteig (Bezirk Korneuburg) ein. Hier in Ernsdorf blieb die Firma Kaufmann *und Schmatzberger* bis 1925 bestehen. (9)

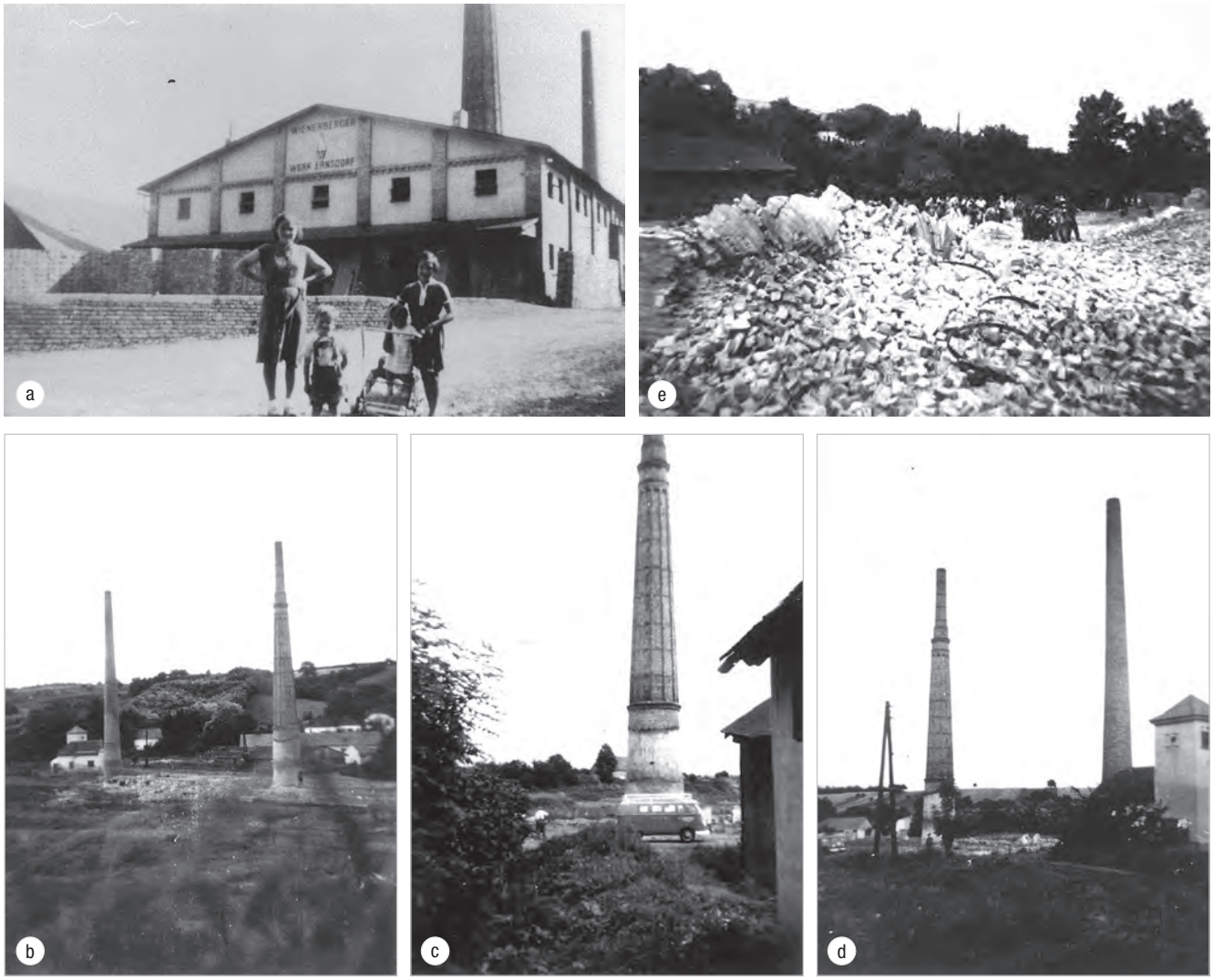


Abb. 169.
Ringofen der Firma Wienerberger am Standort Ernsdorf 2 (a), kurz vor der Sprengung der Rauchfänge im Jahr 1958 (b bis d) und nach erfolgter Sprengung (e) (Archiv: Gemeindeamt Staatz / Herbert Biehatsch).

Am 30. April 1925 fand in Ernstbrunn die gründende Generalversammlung der Vereinigten Ziegelwerke Ernstbrunn, Ehrnsdorf, Weinsteig Aktiengesellschaft statt, in der der Gesellschaftsvertrag […] beschlossen wurde (10). Es handelte sich um einen Zusammenschluss der Eigentümer der Ziegeleien, an denen Franz Kaufmann beteiligt war: 1939 wurde auch das Ziegelwerk in Rückersdorf (im Bezirk Korneuburg) gekauft (von Harmer und Hofeneder aus Wien, und nicht von einer bäuerlichen Genossenschaft, wie manchmal behauptet wird), die Ziegelei Kraft in Eggersdorf wurde gepachtet.
1926 wurde die Firma zur Aktiengesellschaft, 1931 erfolgte eine Namensänderung in *Vereinigte Ziegelwerke AG in Ernstbrunn*. Am 11.9.1936 verstarb Franz Kaufmann. (9)
1938 übernahm Johann Kaufmann vom Haus Nr. 58 die Geschäfte, er war auch provisorischer Gemeindeverwalter (4). In diesem Jahr wurden drei Millionen Ziegel erzeugt, die technische Ausstattung beinhaltete Tonmischer, Walzwerk, Mauerziegelpresse und halbautomatischen Ziegelabschneider (11). 1940 wurde der Firmenname *Vereinigte Ziegelwerke AG* im Grundbuch eingetragen, im Dezember 1941 erwarb die *Wienerberger Ziegelfabriks- u. Baugesellschaft* das Aktienkapital, der Sitz wurde nach Wien verlegt (4). Die Gewerbeberechtigung der Fa. *Wienerberger* (*Fabriksmäßige Erzeugung von Baumaterialien jeder Art, insbesondere von Ziegelwaren jeder Art und sonstiger Tonwaren, von Schamottewaren, von Weißkalk und hydraulischem Kalk, die Gewinnung von Steinen, Sand, Ton und sonstigen Erden*) am Standort Ernsdorf 43 wurde am

5.6.1944 erteilt, am 28.3.1969 gelöscht, schon ab 3.9.1958 war jedoch der Nichtbetrieb angemeldet. Als Geschäftsführer fungierte zunächst der 1896 geborene Johann Kaufmann, ab 1949 Ludwig Füchtner (geb. 1916 in Wien), ab 1955 der 1925 geborene Karl Sebek. (12)
Bis 1950 waren hier etwa 35 Arbeiter beschäftigt, die nach der Abtragung des Ringofens (1958) in anderen Standorten des Unternehmens unterkamen (2, 4).
Heute vereinigt der Standort des Ziegelwerkes auf den Parzellen 138, 139, 144 und 919 ein friedliches Ambiente von Teich und Wildgehege, westlich über dem Ort.

Quellen:
(1) Herrschaftsakten im Hofkammerarchiv; Markl (1932: 274f.)
(2) Schriftlicher Bericht von Helmut Hiemer (ehemaliger Volksschuldirektor in Staatz) (Archiv Anton Leisser, Hanfthal)
(3) Thiel (1950a, b)
(4) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(5) Grundbuch Ehrnsdorf, EZ 20, 163 und 253 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(6) Grundbuch der Herrschaft Staatz über Ehrnsdorf I/II, fol. 614 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Ehrnsdorf, EZ 41 und 423 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(7) Fikisz (2000: 116, 117)
(8) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(9) Grundbuch Ehrnsdorf, EZ 41 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(10) Grundbuchsurkunde 2666/1925 (Bezirksgericht Mistelbach)
(11) Bienert (1941: 118, 156, 157)
(12) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(13) Markl (1932: 422)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Staatz-Kautendorf

Im Jahre 1835 *[...] bestand hier außerdem eine Ziegel -und Kalkbrennerei.* (1) Auch 1855 war in Kautendorf eine Ziegelbrennerei angeführt (2). Zu diesem Standort gibt es jedoch keine weiteren Erkenntnisse.
Es könnte vermutet werden, dass es sich hierbei um den Ziegelofen der Herrschaft Staatz im Gemeindegebiet von Ernsdorf handelte.

Quellen:
(1) Blumenbach (1835: 360); Otruba (1956: 27)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)

Katastralgemeinde Wultendorf
(Abb. 168)

Wultendorf 1
Im Franziszeischen Kataster (1822) ist eine *Laimgrube* der Gemeinde Wultendorf am nördlichen Ortsausgang, Parzelle 1499 (heute 199 und 200 zu beiden Seiten der Straße nach Staatz) eingezeichnet. Die Ried heißt auch heute noch *Leimgrube*. Ob die Gemeinde Ziegel gebrannt hat, oder der Lehm zu grünen [= rohen] Ziegeln verarbeitet wurde, ist nicht bekannt. Auch die Familie Frank hat angeblich in diesem Areal *rechts im Zigeunerwinkel Lehm abgebaut* (1).

Wultendorf 2
Die Familie Kastner grub Lehm sowohl im Garten vom Haus Nr. 4 ab, als auch *im Bogenrain* am Feldweg zur Laaer Straße (hier Georg Kastner vom Haus Nr. 41 auf Parzelle 1540, heute 2776) (1). Das Taufprotokoll der Pfarre Wultendorf führt 1867 im Haus Nr. 4 Franz Bloesel, *Ziegelschlager und Inmann aus Döschna in Mähren*, und Eleonora, geb. Bittner. In diesem Jahr waren im Haus Nr. 4 Michael Schreiber, *Bauer allhier*, und Johanna, Tochter des Johann Georg Kastner, die Hausherren. Auch hier ist es fraglich, ob es gebrannte Ziegel gab. Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Wultendorf 3
1855 war in einer Gewerbeübersicht in Wultendorf ein Ziegelofen aufgelistet (2). Die Pfarrchronik berichtet aus der Zeit um 1870 und 1871, als die alte Kirche wegen Baufälligkeit unbenutzbar wurde und gegen das Hindernis einer leeren Gemeindekasse eine neue Kirche gebaut werden sollte (1). Man plante, Kosten einzusparen, indem man die Ziegelerzeugung selber in die Hand nehmen wollte: *Ein alter Ziegelofen von L.Ö.* [der Name wurde in der Chronik nie ausgeschrieben] *in der Nähe des Hohen Berges sollte mit Gemeindemitteln modernisiert werden und nach Beendigung der Bauarbeiten mit allen Gerätschaften und Einrichtungen an den Besitzer zurückfallen*. Allerdings explodierten schon im Vorfeld die Kosten. Der Architekt wollte statt 14.000 plötzlich 20.000 Gulden und auch *L.Ö. stellte jetzt so übertriebene Forderungen, dass die Gemeinde nicht*

darauf eingehen konnte. Auch verweigerte er die Herausgabe von 30.000 Rohziegeln, die bereits zum Brennen vorbereitet waren. Es kam zu einer gerichtlichen Klage und Verurteilung des L.Ö., der nun ein erbitterter Gegner des Kirchenbaus wurde und bei späteren Bauverhandlungen den Pfarrer, Ortsvorsteher und den Baukommissär in ordinärster Weise beschimpfte.
In der Katastralmappe von 1867 ist in der Ried *Mitterbergen* auf Parzelle 2251 eine Lehmgrube eingezeichnet, die seit 1779 der Familie Öfferl vom Haus Nr. 25 gehörte. Die Reihenfolge der Besitzer lautet: Josef und Eva Maria Oeferl [sic!], 1812 Jakob und Theresia Öfferl, 1859 Georg und Elisabeth Öfferl, 1903 Josef und Rosalia Öfferl. Ein Vorname mit *L* kommt hier nicht vor, man könnte einen Transkriptionsfehler aus der Kurrentschrift oder eine Verpachtung vermuten.
Die Pfarrmatriken führen folgende ZiegeleiarbeiterInnen:
1868: *beim Ziegelofen ohne Nr*., Ziegelschlägerin Nepomunea Nawrat (als Patin fungierte Elisabeth Öfferl, *uxor* [= Gattin] *des Joh. Georg Öfferl, Bauer allhier Nr. 25*, was auf die Eigentümer dieses Ziegelofens hindeuten könnte)
1879: *Nr. 0 Ziegelofen*, Taglöhnerin Emilie Schneeweis
1884: *Ziegelofen*, Anna Stražičky, *Ziegelschlägerin am hiesigen Ziegelofen*.
Bei den beiden letzten Einträgen kann jedoch keine sichere Zuordnung getroffen werden.



Ziegelzeichen **IO**, **ÖI** und **IÖ**, vermutlich für Josef oder Jakob Öfferl

Wultendorf 4
Einwohner sprechen von einem Ziegelofen gegenüber dem Hotel Auhof (50 bis 70 m südwestlich vom Standort Wultendorf 3), in dem der damalige Bürgermeister Michael Uhl vom Haus Nr. 15 um 1870 für den Kirchenbau 120.000 Ziegel gebrannt haben soll (1). Nach den in der Pfarrchronik beschriebenen Gehässigkeiten hat Michael Uhl, der sich auch mit spendenfaulen *Mehrbegüterten, die den Versammlungen fernblieben* und einem Kirchenbau-Ausschuss, der ihm vom Gemeindevolk *vor die Nase gesetzt werden* sollte, herumschlagen musste, die Ziegelbrennerei in die eigene Hand genommen. Die Parzelle 2250 gehörte zwischen 1844 und 1895 dem Ganzlehner Michael Uhl und Josefa, geb. Mayer (3).



Ziegelzeichen **M15U** für Michael Uhl,
Wultendorf Nr. 15

Quellen:
(1) Informationsblatt über Lehmgruben und Ziegelöfen in Wultendorf, von Andrea Muck bzw. Bericht aus der Pfarrchronik, erschienen in der Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach *Heimat im Weinland* (1977) von Pfarrer Karl Keck aus Senning (Archiv Herbert Biehatsch, Gemeindeamt Staatz)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(3) Grundbuch der Herrschaft Loosdorf über Wultendorf, fol. 6, 7, conn. (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Wultendorf, EZ 15 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Stronsdorf

Katastralgemeinde Oberschoderlee
(Abb. 153, 170)

Oberschoderlee 1
Im Franziszeischen Kataster (1822) fand sich im Südwesten der Gemeinde die Ried *Ziegelofen*; es handelt sich um das leicht ansteigende Areal, beginnend bei der heutigen Parzelle 2222. Der später verschwundene Flurname deutet auf eine Ziegelei hin, die lange vor 1822 existierte. Zu diesem Standort gibt es jedoch keine weiteren Erkenntnisse. 1855 war in der Gewerbeübersicht in *Ober-Schotterle* (mindestens) eine Ziegelbrennerei aufgelistet (1).

Oberschoderlee 2
Südlich des Ortes, in der Ried *Setzern*, östlich eines Obstgartens über dem nicht näher bezeichneten *Hintausweg*, waren in der Katastralmappe von 1868 drei Lehmgrubenparzellen eingezeichnet. Anwohner berichten von zwei oder drei ehemaligen kleinen *Gstättenziegelöfen*. Eine Lehmgrube der Familie Berthold vom Haus Nr. 15 lag zu beiden Seiten des Weges, der damals noch anders verlief, auf den Parzellen 880 und 881 (heute 2210). Diese waren seit 1836 im Besitz von Stephan und Elisabeth Berthold, 1875 wieder Stefan und Elisabeth Berthold, 1889 Johann und Maria Berthold und 1922 Josef und Maria Berthold (2).



Ziegelzeichen **StB** und **BSt** für Stefan Berthold, **JB** für Johann Berthold

Oberschoderlee 3
Die westlichere der 1868 eingezeichneten *Lehmgstätten* auf den Parzellen 860 und 861 (heute 2212) gehörte seit 1835 Johann und Anna Maria Mayer vom Haus Nr. 19, 1873 durch Kauf Anna Mayer, ab 1889 Andreas und Elisabeth Ritzinger. (3)
Einige Belege für einen Ziegeleibetrieb finden sich in den Taufmatriken der Pfarre Stronsdorf:
1862, 1865 und 1868: *Nr. 19*, Florian und Anna Vogel, *Ziegelschläger Nr. 19*
1867: *Nr. 19*, Amalia Schlemmer, *Ziegelmacherin im Ziegelofen von Oberschoderleh* aus Schlesien.
Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Quellen:

(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(2) Grundbuch Oberschoderlee, fol. 9 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Oberschoderlee, EZ 15 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Grundbuch Oberschoderlee, fol. 251 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Oberschoderlee, EZ 238 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Patzmannsdorf
(Abb. 170)

Patzmannsdorf 1
Im Franziszeischen Kataster (1822) war auf Parzelle 1402 die *Laimgruben* der Gemeinde und auf der nördlich anschließenden Parzelle 1413 die *Laimgruben* des Ganzlehners Franz Haslinger eingetragen. Ob hier zu dieser Zeit schon Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt, aber möglich. 1855 war in der Gewerbeübersicht in Patzmannsdorf eine Ziegelbrennerei aufgelistet (1). Franz und Barbara Haslingers Sohn Johann Haslinger und seine Frau Rosina, geb. Schöfmann, vom Haus Nr. 32 übernahmen diese Liegenschaft 1847 durch Erbschaft (2). Die Ziegelei erstreckte sich laut Katastralmappe (1868) über die neu nummerierten Parzellen 1483/1 und 1483/2 (heute 1295, 1299 und 1300) und war schon wesentlich größer als 1822. Die Lehmgrube der Gemeinde befand sich auf der südlich anschließenden Parzelle 1480. Von dieser sind keine Ziegelzeichen überliefert, möglicherweise wurden dort nur Lehm abgebaut bzw. ungebrannte Ziegel hergestellt.
In den Taufmatriken der Pfarre Patzmannsdorf finden sich folgende ZiegeleiarbeiterInnen:
1858: *am Ziegelofen*, Simon Konitschek, *Ziegelbrenner zu Pazmansdorf* [sic!], sowie Josefa Werner
1867: *am Haslingerischen Ziegelofen*, Maria Pausch sowie Anna Konitschek *am Ziglofen beim Johann Haslinger*
1869: *am Haslingerischen Ziegelofen*, Karoline Stein sowie Simon Konitschek *Brenner am Haslingerischen Ziegelofen*
1870: *Ziegelofen des Johann Haslinger zu Patzmannsdorf*, *Taglöhner* Barbara Broulik und Franz Reynelt sowie Anna Konitschek, *Ziegelbrennerstochter am Ziegelofen des Johann Haslinger*
1873: *Haslingerischer Ziegelofen*, Johann Drögsler, *Ziegelschläger* und Josefa, geb. Stein, beide aus Schlesien
1873: *Haslingerischer Ziegelofen*, Karoline Stein.
Im etwa 1880 errichteten Grundbuch von Patzmannsdorf beginnt die Einlagezahl 110 mit der Parzelle 1483/2, *Haus Nr. 110*, das 1874 vom Halblehner Andreas Haslinger und seiner Frau Anna, geb. Gscherg, vom Haus Nr. 59 mit dem Wirtschaftsbetrieb übernommen wurde. In den Pfarrmatriken wurde das Haus Nr. 110 mit dem *Streimhof* der Herrschaft Stronsdorf an der südöstlichen Gemeindegrenze gleichgesetzt, wo 1861 Franz Zacher, *Ziegelbrenner am Streimhof*, und Franziska, geb. Irmler, eingetragen waren. Ansonsten finden sich unter dieser Ortsbezeichnung nur Personen, die mit dem Gutsbetrieb in Verbindung gebracht werden können, wie Revierjäger, Schaffer, Schafmeister, Knechte usw.. Vielleicht wurde die Hausnummer 110 schon vor 1880 neu vergeben, spätestens 1892 wurde der Streimhof mit der Adresse *Stronsdorf* [später auch *Stronegg*] *Nr. 44* bezeichnet. Es stellt sich aber die Frage, wo ein allfälliger Ziegelofen *am Streimhof* gewesen sein könnte. Heute findet man das *Jagdhaus Streimhof* auf der Stronegger Parzelle 391, etwa 1.750 m südlich der Stronegger Kirche. 50 m nördlich des Jagdhauses befindet sich ein Teich, der auf Lehmentnahme zurückzuführen sein könnte, was aber nicht gesichert ist.

In den Pfarrmatriken gibt es folgende weitere Einträge:
1874: *Andreas Haslingerischer Ziegelofen*, Josef Berka, Taglöhner aus Mähren, und Viktoria, geb. Hlawatsch
1874: *Andreas Haslingerischer Ziegelofen*, Anton Drögsler, *Ziegelschläger am Andreas Haslingerischen Ziegelofen*, sowie Josef Müller und Maria, geb. Linduska, beide aus Mähren
1877: *Haslinger'scher Ziegelofen bei Patzmannsdorf*, Maria Schafferhans, Theresia Six
1878: *Im hiesigen Ziegelofen ohne Nummer*, *Ziegelbrennerstochter* Maria Schafferhans und Ziegelschlägerin Veronika Tuma
1882: *Haslingers Ziegelofen*, Maria Schafferhans
1887: *Haslinger'scher Ziegelofen*, Vinzenz Jorda, Ziegelschläger aus Mähren, und Ludmila, geb. Stokla
1895: *Haslinger'scher Ziegelofen*, Ludmilla Jorda (die Tochter der beiden Obgenannten) aus Mähren
1898: *Nr. 110*, Taglöhner Josef Müller und Maria, geb. Czech, beide aus Mähren
1904 und 1905: *Nr. 110*, Ferdinand Schuster, *Ziegelarbeiter am Michael Haslinger'schen Ziegelofen* und Anna, geb. Schmied, beide aus Mähren
1912: *Nr. 110*, Marie Jorda, *Ziegelbrennerstochter Nr. 110*, sowie Johann Schuster, *Ziegelschläger*, und Marianne, geb. Schnaubelt, beide aus Mähren.

1902 wurde die Ziegelei laut Grundbuch an Michael und Magdalena Haslinger weitergegeben (2), welche im Jänner 1904 das Gewerbe anmeldeten (3). In den Adressbüchern von 1897 und 1904 bis 1912 wurde weiterhin Andreas Haslinger als Betreiber geführt (4), obwohl er das Gewerbe mit April 1902 zurücklegte (5). Michael Haslinger verkaufte den Ziegelofen spontan (die Ortsbewohner sagen *am Wirtshaustisch*) per 29.9.1915 an den *Kleinhäusler* Josef Hackl. Folgendes Edikt erschien im Amtsblatt (6): *Josef Hackl aus Patzmannsdorf 82 hat in der Ried Satzen von Michael Haslinger eine bisher nicht genehmigte Betriebsanlage für das Ziegelbrenner- und Kalkbrennergewerbe erworben und beabsichtigt diese Anlage weiter in Betrieb zu halten. Hierüber wird am 20. Juni 1916 eine kommissionelle Verhandlung an Ort und Stelle abgehalten. Der k.k. Bezirkshauptmann Dokaupil.* Josef Hackl erhielt am 28.9.1916 den Gewerbeschein (*Ziegelbrennerei und Kalkbrennerei*), der bis 25.1.1950 aufrecht war (7), obwohl er schon 1936 verstarb. Durch Schenkung vom 5.7.1939 übergab die Witwe Maria Hackl das Areal an Johann und Katharina Hammermüller (2). Zu dieser Zeit dürfte der Ziegeleibetrieb schon zum Erliegen gekommen sein.

Man erreicht diesen Standort, indem man in Richtung der Kellergasse südlich des Ortes hinausfährt, vor dieser aber 500 m nach den letzten Häusern beim Marterl links abbiegt und diesem Feldweg folgt. Das Ziegelschlägerhaus, in dem die zuletzt hier tätigen Familien Kalkus und Nemec wohnten (8), steht – renoviert als Wochenendhaus – noch heute. Es befindet sich etwa 1.300 m südlich der Pfarrkirche.



Ziegelzeichen **JH** und **IH** könnten für Johann Haslinger stehen, aber auch für Josef und Johann Hoffmann von Stronegg (siehe Stronegg 3); rechts: Halbsäulenziegel



Ziegelzeichen **AH** für Andreas Haslinger



Ziegelzeichen **HM** und **MH** für Haslinger Michael (oder für Mathias Hertl, Stronsdorf 1?)



Ziegelzeichen **JH** für Josef Hackl, könnten aber auch für (Josef und) Johann Hoffmann von Stronegg stehen (siehe Stronegg 3)

Patzmannsdorf 2

Fährt man am Radweg 818 – das ist der auf Höhe der Pfarrkirche nach Osten verlaufende Feldweg – in Richtung Stronegg, erreicht man an der östlichen Gemeindegrenze eine Deponie für Grünschnitt. An dieser Stelle befand sich der Ziegelofen von Johann und Anna Summerauer von Stronegg Nr. 4. Sie hatten die Parzellen 1787/2, 1787/3 *Bauarea* mit Haus Nr. 157, 1786 und 1787/1 *Im Feld hintern Berg* in den Jahren 1858 bzw. 1864 von Johann Polsterer bzw. Jakob Wassinger erworben (9). In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und der Militärkarte (1918) sind dort die Signaturen *Z.O.* sowie *K.O.* (Kalkofen) eingezeichnet. 1897 steht Johann Summerauer als Ziegeleibesitzer im Adressbuch (4). 1901 übernahmen Anton und Theresia Summerauer die bäuerliche Wirtschaft mit der Ziegelbrennerei. Da 1909 im Grundbuch das *Haus 157* gelöscht wurde, ist spätestens in diesem Jahr (trotz des Karteneintrags 1918) vom Ende des Betriebes auszugehen.
Auch für diese Ziegelei fanden sich in den Matriken zahlreiche Belege:
1864 und 1866: *Im Ziegelofen neben dem Stronegger Wege*, Ziegelarbeiter Michael Studecker und Elisabeth, geb. Halm
1882: *Nr. 157, Summerauer Ziegelofen*, Ziegelschläger Anton Winkler und Theresia, geb. Deutsch
1888 und 1890: *Nr. 157 (Summerauers Ziegelofen)*, Florentina Schmidt aus Mähren
1889: *Nr. 157 (Summerauers Ziegelofen)*, Ziegelschläger Engelbert Ullmann und Maria, geb. Kasparek, beide aus Mähren
1891: *Nr. 157 (Summerauers Ziegelofen)*, Taglöhner Carl Gröpl und Magdalena, geb. Hutař, beide aus Mähren
1896: *Nr. 157*, Johann Barton und Florentina, geb. Staffa, beide aus Mähren
1898 bis 1904: *Nr. 157*, *Inwohner und Maurer* Rudolf Winkler und Josefa Neuhold aus Mähren.
Bei diesen letzten Hausbewohnern lässt sich nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob sie als ZiegelarbeiterInnen tätig waren.
Die hierher zuzuordnenden Ziegelzeichen sind diskussionswürdig, da es im benachbarten Stronegg einige Produzenten mit den gleichen Initialen gab: um 1822 Johann Schmid (Stronegg Nr. 19), von 1832 bis 1859 dessen Schwiegersohn Anton Summerauer (ebenfalls Stronegg Nr. 19) und von 1849 bis 1893 Josef (der Vater des hiesigen Zieglers Johann) Summerauer von Stronegg Nr. 1 und Josef Summerauer jun. Johann und Anna Summerauer betrieben auch den Ziegelofen am Standort Stronegg 2.



Ziegelzeichen **IS** für Johann Summerauer?
Halbsäulenziegel



Ziegelzeichen **ISA** für **J**ohann **S**umme**r**auer?



Ziegelzeichen **AS** für Anton Summerauer?
Halbsäulenziegel

Patzmannsdorf 3

Südlich der Straße nach Stronsdorf, auf dem Hügel in Richtung Zeiselberg (Parzellen 1824/1, 1824/2 und 1825 *Am Feld hintern Berg*) befand sich der nicht datierbare Feldofen des Josef (seit 1889, ab 1901 Josef jun.) oder Johann Kindler (seit 1927) vom Haus Nr. 25 (8). Diese Ziegel waren sehr schwach gebrannt und zerfallen auch ohne Frosteinwirkung leicht. Das Material wurde wohl hauptsächlich für den Hausgebrauch verwendet.


Ziegelzeichen **JK** (seitenverkehrt) für Josef (oder Johann) Kindler

Quellen:
(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(2) Grundbuch Kirche Patzmannsdorf, fol. 268, 275, 276, 277, 278, 280, 281, 361 und 370 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Patzmannsdorf, EZ 110 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 7, 18.2.1904, S. 27 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 28, 10.7.1902, S. 110 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 23, 8.6.1916, S. 90 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(8) Mündliche Mitteilungen Alois Haslinger (Patzmannsdorf)
(9) Grundbuch über Patzmannsdorf, fol. 224 und 226 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Patzmannsdorf, EZ 137 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1918, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

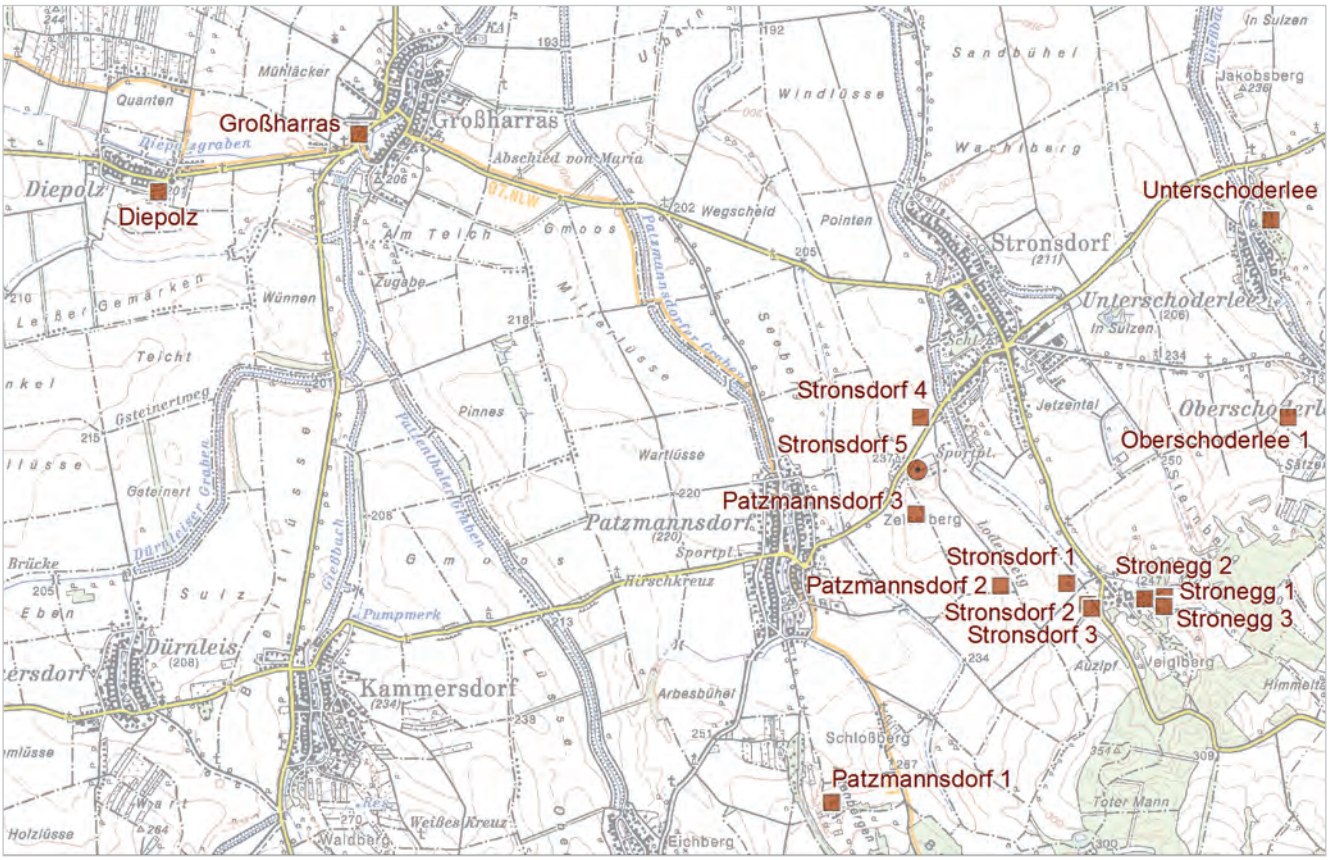


Abb. 170.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen von Teilen der Marktgemeinden Stronsdorf und Großharras.

Katastralgemeinde Stronegg
(Abb. 153, 170)

Stronegg 1
Der weithin sichtbare Hausberg war (laut Ortsmuseum) im 15. Jahrhundert ein Burgberg, in dessen Flanken sich kleine Lehmgruben fraßen. Schweickhardt berichtete 1835, dass sich *die hiesigen Einwohner von Feldbau und von Kalk- und Ziegelbrennen ernährten* (1). Bei Blumenbach ist im gleichen Jahr von zwei Ziegeleien zu lesen (2).
Der Franziszeische Kataster (1822) weist auf Parzelle 304 (in der Katastralmappe von 1868 Parzelle 284, heute 283) den *Ziegelplatz* des Johann Schmid von Stronegg Nr. 19 aus. Das Areal nordöstlich des erwähnten Hausberges, nördlich der Straße, fällt nach Norden hin deutlich ab und ist als Ziegelstätte gut vorstellbar.
Ziegelzeichen könnten *IS* sein, aber es gibt in der nächsten Umgebung noch mehrere andere Ziegeleibetreiber mit den gleichen Initialen (siehe Patzmannsdorf 1 und 2 sowie Stronegg 2).



Ziegelzeichen **IS** für Johann Schmid?

Stronegg 2
Vom Standort Stronegg 1 in südwestlicher Richtung den Hügel hinauf über die Straße, war auf den Parzellen 291 und 292 der Katastralmappe von 1868 (heute 293/5) eine Lehmgrube eingezeichnet. Sie gehörte seit 1820 Josef Summerauer (Stronegg Nr. 1), der seit 1825 mit Anna Maria (Tochter von Mathias Wilhelmseder und Theresia, geb. Schöfmann, siehe Stronsdorf 1), 1838 mit Katharina, geb. Bauer, und ab 1849 mit Anna verheiratet war (3).
Josef Summerauer kaufte 1844 von Josef Köck das Haus Nr. 4 neben Thomas Bauernfeind (4). In diesem Haus waren Johann Summerauer (*Sohn des Josef Summerauer, Kalkbrenner daselbst und Anna Maria, geb. Wilhelmseder*) und Anna (Tochter des Thomas Summerauer und Anna, geb. Rainer) in den Matriken der Pfarre Stronsdorf vermerkt.

In den Taufprotokollen finden sich folgende Einträge über in diesen Häusern tätige ZiegelarbeiterInnen:
1862: *Stronegg Nr. 4*, Philipp und Theresia Busch
1865: *Stronegg Nr. 4*, Elisabeth Studecker, *Ziegelschlägersgattin Nr. 4*
1865 und 1868: *Stronegg Nr. 1*, Ziegelschläger Simon Vogel und Veronika, geb. Heinsch, beide aus Schlesien
1881: *Stronegg Nr. 1*, Ziegelschläger Franz Broulik aus Böhmen und Johanna, geb. Schwab, aus Mähren.
Johann und Anna Summerauer betrieben auch den Ziegelofen Patzmannsdorf 2. Laut Chronik wurden 1839 für den Neubau des Stronsdorfer Rathauses *60.000 gebrannte Mauerziegel von Joseph Summerauer aus Stronegg, das Tausend um 8 fl* [Gulden], *40.500 ungebrannte Mauerziegel von Michael Summerauer aus Stronegg, das Tausend um 2 fl 24 xr* [Kreuzer], *22.000 Dachziegel um 7 fl das Tausend und 240 Hohlziegel* [für den Dachfirst] *à 3 xr von Johann Welzl aus Stronegg,* geliefert (4). Josef Summerauer wurde hier vorgestellt, Johann Welzl von Stronegg Nr. 2 betrieb den Ziegelofen Stronsdorf 1. Michael Summerauer konnte nicht sicher eruiert werden. Auf Stronsdorf Nr. 26 findet man im Jahre 1796 einen *Somerauer Johannes Michael, Sohn des Johannes Michael Somerauer, Ziegelbrenner aus Stronegg*, 1820 auf Stronsdorf Nr. 46 Michael (Sohn des Johann) Summerauer und Barbara, geb. Bauernfeind, aus Stronegg. Der Name Michael Summerauer war also häufig zu finden (5).
1900 übernahm Josef Summerauer jun. die bäuerliche Wirtschaft von seiner Mutter, der Vater war 1893 verstorben (3). Auf dem Gelände, hinter dem noch deutlich die Böschung der Lehmgrube zu sehen ist, befindet sich heute ein Spielplatz.
Für die Ziegelzeichen gilt gleiches wie für die Standorte Patzmannsdorf 1 und 2 bzw. Stronegg 1.



Ziegelzeichen vermutlich **IS**, **JS** und **ISA** für Josef oder Johann Summerauer? (dieser vom Wiener Ziegelmuseum)

Stronegg 3

Südlich des Standortes Stronegg 1 und östlich des Standortes Stronegg 2, auf den Parzellen 294 und 295 (heute 295/2), war in der Katastralmappe (1868) eine weitere Lehmgrube, in der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) die Signatur *K.O.* (Kalkofen) eingezeichnet. Seit 1787 gehörte der Grund Thomas und Eva Bauernfeind von Stronegg Nr. 3, 1824 verstarb Thomas Bauernfeind (6).
Laut Grundbuch 1832, laut Archiv des Wiener Ziegelmuseums 1837, kaufte Anton Summerauer von Stronegg Nr. 19 (siehe Stronegg 1) diesen Ziegel- und Kalkofen. Anton Summerauer war der Sohn von Johann Summerauer und Rosalia, geb. Bischof, also der Bruder des Josef Summerauer von Stronegg Nr. 1. Er verstarb 1859. Seine Witwe Anna Maria Summerauer (Tochter von Johann und Anna Maria Schmid vom Haus Nr. 19, siehe Stronegg 1) übergab den Betrieb erst 1881 an die Halblehner Josef und Rosalia Hoffmann vom Haus Nr. 3. Ob die Ziegelei in der Zwischenzeit verpachtet war, ist nicht bekannt. 1889 übernahmen Barbara und Johann Hofmann, 1928 dessen Sohn gleichen Namens (6). Erst in der Katastralmappe von 1951 wurde die Lehmgrube durchgestrichen. Auf dem Areal steht heute ein Wohnhaus.



Ziegelzeichen **TB**, **BT**, **TBF** und **TPF** für Thomas Bauernfeind (aber welcher?)



Ziegelzeichen **AS** für Anton Summerauer (aber welcher?)

Die Pfarrmatriken führen folgende (vermutlich) zu diesem Ziegelofen gehörigen ZiegelarbeiterInnen:
1869: *Stronegg Nr. 19*, Ziegelschlägerin Nepomunea Nawrat aus Mähren
1892: *Stronegg Nr. 3*, Ziegelschläger Franz und Johanna Broulik sowie Anton Kuřifka
1893: *Stronegg Nr. 3*, Anton Dolezal und Maria, geb. Fischer.
Ziegelzeichen waren *TB*, *TBF* (Thomas Bauernfeinds Sohn gleichen Namens betrieb den Ziegelofen Stronsdorf 2, daher lassen sich diese Ziegel nicht eindeutig zuordnen), *AS* (es gab nach 1901 auch in Patzmannsdorf einen Anton Summerauer), *IH* oder *JH*; in Patzmannsdorf gab es mit Johann Haslinger und ab 1915 mit Josef Hackl noch zwei weitere Ziegelhersteller mit den gleichen Initialen, siehe dort.

Quellen:
(1) Schweickhardt (1835c: 65)
(2) Blumenbach (1835: 375); Otruba (1956: 37)
(3) Grundbuch der Herrschaft Stronsdorf über Stronegg, fol. 1 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Stronegg, EZ 1 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Licitationsprotokoll vom 14.3.1844 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Ortschronik von Stronsdorf im Weinviertel (begonnen nach 1945), Unveröffentlichtes Manuskript von Adolf Aue (Archiv Johann Strick, Stronsdorf)
(6) Grundbuch der Herrschaft Stronsdorf über Stronegg, fol. 51, 51 v, 52 und 52 v (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Stronegg, EZ 67 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1918, Katastralmappen Gemeindeamt Stronsdorf, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Stronsdorf
(Abb. 170–172)

Im Franziszeischen Kataster (1822) finden sich an der Gemeindegrenze zu Stronegg drei Lehmgruben, die den Achtellehnern Thomas Bauernfeind, Johann Medel und Mathias Wilhelmseder gehörten.
Diese Lehmgruben und Ziegelöfen befanden sich im Burgfried der Gemeinde Stronsdorf, wurden jedoch von Stronegger Einwohnern bewirtschaftet. In den Matrikelbüchern der Pfarre Stronsdorf, die für die Orte Ober- und Unterschoderlee, Stronegg und Stronsdorf zuständig war, wurden oftmals die beiden letzteren Gemeinden verwechselt. So findet sich z.B. die Ortsbezeichnung *Stronegg Nr. 190* – so viele Häuser gibt es dort bis heute nicht. Da die Ziegelschlägerhäuser oft keine eigene Hausnummer besaßen oder diese nicht bekannt waren, wurde in diesen Fällen die Bezeichnung *Ziegelofen zum Hause XY* verwendet. Diese Häuser lagen in der Gemeinde Stronegg, und die weit verzweigten Familien wechselten immer wieder ihre Wohnsitze. Es ist daher möglich, dass einzelne Zuordnungen trotz gewissenhafter Recherche nicht zutreffend sind. Es fällt zudem auf, dass hier häufig die Bezeichnung *Ziegelbrenner* für den Besitzer des Ziegelofens verwendet wurde, normalerweise war das der Verantwortliche für den Brand und Aufseher über die Ziegelschläger, also ein Facharbeiter und Bediensteter des Besitzers.

Stronsdorf 1
Fährt man die Landesstraße L 35 von Stronsdorf nach Süden, so sieht man kurz vor der Ortschaft Stronegg rechter Hand zwei Wohnhäuser und eine Scheune, etwas von der Straße zurückgesetzt. Dahinter befindet sich ein typischer, hufeisenförmiger Lehmabbau, der heute als Garten genutzt wird, der Brennraum des Ziegelofens wurde schon vor langer Zeit verfüllt.
Seit 1815 befand sich dort auf der Parzelle 1438 (Franziszeischer Kataster) die Lehmgrube des Mathias Wilhelmseder, die 1836 durch Kauf an dessen Tochter Katharina und ihren Gatten Johann Welzl von Stronegg Nr. 2 gelangte (1, 2). In der Katastralmappe von 1868 wurde die Lehmgrube auf den Grundparzellen 2304 und 2305 und das Wohnhaus Nr. 190 auf Bauparzelle 2303 (heute 800, 801, 802, 803 und 805/2) eingezeichnet, und im Grundbuch scheinen 1879 Johann jun. und Aloisia Welzl als Eigentümer auf (2). 1885 gelangte die Parzelle *durch Licitation* an Franz und Theresia Summerauer, 1890 heiratete die Witwe Theresia Summerauer Mathias Hertl, *Hausbesitzer, Kalk- und Ziegelbrenner in Stronegg Nr. 4* (zwischen 1891 und 1897 wurde er in den Matriken so bezeichnet; Nr. 4 ist das ehemalige Summerauer-Haus, siehe Stronegg 2). 1902 legte er die Berechtigung für das Kalk- und Ziegelbrennergewerbe zurück (3). Für Mathias Hertl könnte das Ziegelzeichen *MH* stehen, es ist aber zu bedenken, dass Michael Haslinger (siehe Patzmannsdorf 1) die gleichen Initialen führte und somit auch die dort abgebildeten *HM* und *MH* nicht ganz außer Diskussion stehen.
Seit 1885 verläuft die Geschichte dieser Ziegelei wie die von Stronsdorf 3.
Folgende ZiegeleiarbeiterInnen finden sich in den Pfarrmatriken:
1857: *Stronegg Nr. 2*, Theresia Schuster, zugereiste Taglöhnerin (1858 als *Ziegelbrennerstochter* bezeichnet)
1858 bis 1861: *Stronegg Nr. 2*, Ziegelschläger Philipp Busch und Theresia, geb. Schuster
1861: *Stronegg Nr. 2*, Franz und Theresia Tauscher, *Ziegelschläger in Stronegg*
1863: *Stronegg Nr. 2*, Karl Kunze, *Ziegelschläger aus Schlesien*, und Franziska, geb. Dominick, aus Böhmen
1872: *Stronegg Nr. 189* (muss Stronsdorf heißen – war auch die Nr. 189 ein Fehler bei der Eintragung? – heute das Haus zwischen den Zieglerhäusern und dem Ort Stronegg, Parzelle 781), Simon Vogel, *Ziegelschläger in Stronegg* und Veronika, geb. Heinsch, beide aus Schlesien

1875: *Ziegelofen Nr. 190*, Simon Vogel, Ziegelschläger in Stronegg, und Veronika, geb. Heinsch, beide aus Schlesien
1885: (eingetragen in der Pfarre Patzmannsdorf) Franz Abaler, *Ziegelschläger zu Stronegg Nr. 2*
1886: *Stronegg Nr. 191* [muss Stronsdorf heißen! – die Häuser Nr. 190 und 191 stehen heute auf den Parzellen 800 und 803], Andreas Taurok, Ziegelschläger in Stronegg, und Maria, geb. Reil, aus Mähren
1890: (eingetragen in der Pfarre Patzmannsdorf) Lambert Bauer, *Taglöhner in Stronsdorf Nr. 119 (Ziegelofen des Franz Summerauer)* [müsste Nr. 190 oder 191 heißen!]
1893: *Stronegg* [müsste Stronsdorf heißen!] *Nr. 190*, Ziegelschläger Lambert Bauer und Anna, geb. Staffa, Taglöhnerin aus Wachtl in Mähren.



Ziegelzeichen **IW** und **JW** für Johann Welzl, eventuell **FS** für Franz Summerauer ? (links: Halbsäulenziegel)



Ziegelzeichen **MH** eventuell für Mathias Hertl;
(Sammlung: Gerry Schäfer, Stronsdorf 190)

Stronsdorf 2
Etwa 150 m südlich von Stronsdorf 1 befindet sich eine Grünschnittdeponie, die 1822 zwei Lehmgruben Platz bot. Die Nördlichere auf den Parzellen 1450 bis 1453 im Franziszeischen Kataster von 1822, in der Katastralmappe von 1868 Parzelle 2292 (heute 788), war seit 1809 im Besitz von Thomas Bauernfeind sen. und Eva, geb. Bischof, von Stronegg Nr. 18, 1825 Thomas Bauernfeind jun. und Katharina, geb. Medel, von Stronegg Nr. 3. 1878 gelangte sie an Johann und Theresia Gratzer, 1885 an Lorenz Hold von Stronegg Nr. 11, der noch 1892 und 1900 in den Matriken als *Ziegelbrenner in Stronsdorf* bezeichnet wurde (4).
Die Matriken führen 1892 auf Haus Nr. 11 Andreas Taurok, *Ziegelschläger in Stronegg*, und Maria, geb. Reil, aus Mähren.
Ziegelzeichen sind wahrscheinlich *TB* und *TBF* (sind bei Ziegelofen Stronegg 3 abgebildet), eventuell *GJ* für Johann Gratzer. Für Lorenz Hold wurden keine Ziegelzeichen bekannt.



Ziegelzeichen **GJ**, eventuell
für Johann Gratzer

Stronsdorf 3
Die benachbarte südlichere Lehmgrube direkt an der Gemeindegrenze, Parzelle 1452 im Franziszeischen Kataster von 1822, in der Katastralmappe von 1868 Parzelle 2289 (heute 787), die nach Johann Medel seit 1835 Leopold Medel gehörte, sollte wegen hoher Schulden 1837 und 1838 exekutiv versteigert werden (5):
Von der Herrschaft Stronsdorf wird bekannt gegeben, dass auf Betreiben der Anna Keck die öffentliche Versteigerung des dem Leopold Medel von Stroneck gehörigen Ziegelvorrathes, bestehend aus 5.200 Mauerziegel und 10.000 Dachziegel, welche das Tausend zu 6 fl 24 xr CM [fl = Gulden, xr = Kreuzer, CM = Conventions-Münze, gültig bis 1857; 1 fl = 60 xr] *gerichtlich geschätzt worden sind, wegen Schulden in Höhe von 99 fl 49 xr am 29.11., 16.12. und 30.12.1837* ***bey dem Ziegelofen*** *des Leopold Medel […] stattfindet*.
In den entsprechenden Karten ist immer nur eine Lehmgrube, nie jedoch ein Ziegelofen eingezeichnet, obwohl er offensichtlich existierte. Da Thomas Bauernfeind jun. (siehe Stronsdorf 2) mit der Tochter des Johann Medel verheiratet war, kann man wohl von einer gemeinsamen Nutzung dieses Ziegelofens ausgehen.
Die weiteren Vorgänge sind unbekannt. Laut Grundbuch wurde die Realität 1870 an Johanna Kohlheimer, 1876 an Josef und Maria Kohlheimer überschrieben (6). Unter der Adresse *Stronegg Haus Nr. 18* finden sich z.B. 1875 in den Matriken *Johanna Kohlheimer, ledige Hausbesitzerin* und folgende ZiegelarbeiterInnen:
1854: Ziegelschläger Laurenz Ulram und Kordula, geb. Egelhofer
1869: Ziegelschläger Ignaz Bauer aus Mähren und Katharina, geb. Striegl, aus Böhmen
1875: Maria Sternat, *Ziegelschlägersgattin in Stronegg Nr. 18*
1875 und 1877: *im Ziegelofen zu Nr. 18*, Georg Strnad und Maria, geb. Mannas, beide aus Böhmen.

1885 gelangte die Parzelle 2289 an Franz und Theresia Summerauer, 1890 an Mathias und Theresia Hertl, *Hausbesitzer, Kalk- und Ziegelbrenner in Stronegg* (seit 1885 verläuft die Geschichte dieser Ziegelei wie die von Stronsdorf 1). (7)



Ziegelzeichen eventuell **IM** oder **JM** für Johann Medel ?

Stronsdorf 4

Auf der Katastralmappe von 1868 ist neben den erwähnten *Stronegger Ziegelöfen* auch eine Lehmgrube auf den Parzellen 2660/1 und 2660/2 samt Gebäuden an der Straße Richtung Patzmannsdorf, gegenüber der heutigen Einfahrt zum Sportplatz, eingezeichnet. An dieser Stelle steht noch heute mitten im Acker ein Wäldchen (Parzelle 884).
Seit 1833 wohnten auf Stronsdorf Nr. 108 der Ganzlehner Johann Rothmayer und Elisabeth, geb. Weigl. Johann Rothmayer verstarb 1847 an *Gedärmverwicklung*, seine Witwe heiratete 1849 den Ganzlehner Mathias Führing. (8)
Der gleichnamige Sohn des verstorbenen Johann Rothmayer wohnte auf Haus Nr. 87. 1853 findet sich in den Taufmatriken *in der zu Nr. 87 gehörigen Scheuer* Josefa Jakella, *Ziegelschlägerin aus Mähren*. Weitere Einträge in den Matrikelbüchern finden sich:
1859 und 1860: Josef Steinbauer, *Ziegelschläger in Stronsdorf Nr. 108*, und Theresia, dessen Gattin
1863: *Stronsdorf Nr. 108*, Karl Scholz, *Taglöhner aus Morotin, Mähren, derzeit Ziegelschlager*, und seine Tochter Theresia
1865 bis 1870: Michael Dittert, *Ziegelbrenner zu Stronsdorf Nr. 108*, und Anna Maria, geb. Barth.
Mathias und Elisabeth Führing verkauften 1867 die *Uiberlandacker Parz. No. 1006, 1007, 1008, 1009 um den Kaufpreis von 400 fl ÖW* [= Gulden österreichischer Währung, 5 % gegen der CM abgewertet, 1fl = 100 xr]*. Ferner den theils auf dem Hausgrunde des Hauses No. 108 theils auf obigem Freiüberlandacker stehenden Ziegelschupfen um 200 fl* an Carl Friedrich Kammel Edler von Hardegger und seine Frau Anna, geb. Gräfin Hardegg. (9)
Folgerichtig werden nun in den Taufprotokollen der Pfarre die Ziegler auf Haus Nr. 1 (Schloss und Meierhof) geführt:
1872: *Ziegelofen zu Nr. 1*, Ziegelschläger Josef Ruhdorfer und Barbara, geb. Lettel, beide aus Mähren
1873: *Ziegelofen zu Nr. 1*, Eva Plevko aus Ungarn
1873: Pfarre Patzmannsdorf, Barbara und Josef Rudorfer, *Brenner am herrschaftlichen Ziegelofen zu Stronsdorf*
1875: *Ziegelofen zu Nr. 1*, Taglöhner Johann Stefl und Rosina, geb. Malik, beide aus Mähren.
In der Mauer eines zum Schloss gehörenden Wirtschaftsgebäudes wurde ein Ziegel mit dem Ziegelzeichen *HST* gefunden, vermutlich für Herrschaft Stronsdorf.

Dieser Ziegel wurde seitenverkehrt produziert



Ziegelzeichen **MF** für Mathias Führing und **HST** für Herrschaft Stronsdorf

Stronsdorf 5

Südlich der Straße nach Patzmannsdorf befand sich an der Stelle des heutigen Sportplatzes (Parzellen 833, 834, 864, 865 und 866) der Ziegelofen des Josef Zangl von Stronsdorf Nr. 85 (später 94) und Katharina, geb. Haslinger. In den Matriken wurde Josef Zangl [auch Zankl geschrieben] schon mindestens seit 1862 als *Hausbesitzer und Ziegelbrenner* tituliert. In den Bauindustriellen Adressbüchern (1897, 1904, 1905, 1906 und 1912) sowie im Gewerbekataster (1908) ist er als Ziegeleibetreiber eingetragen (10).
In den Katastralmappen zwischen 1868 und 1938 und der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist die Ziegelei jedoch nie eingezeichnet.
In den Taufprotokollen sind folgende ZiegeleiarbeiterInnen eingetragen:
1883 bis 1895: *Nr. 94, Zangl'scher Ziegelofen*, Franz Broulik, Ziegelschläger aus Böhmen, und Johanna, geb. Schwab, aus Mähren
1885 und 1888: *Ziegelofen zu Haus Nr. 94*, Florentina Schmidt aus Mähren, Engelbert Ullmann, Ziegelschläger aus Mähren, und Maria, geb. Kašparek
1890 bis 1895: *Nr. 195 Ziegelofen*, Ziegelbrenner Johann Doležal und Franziska, geb. Pospichal, aus Mähren
1894: *Nr. 195*, Heinrich Kahmel, Ziegelschläger aus Mähren, und Maria, geb. Hofmann, sowie Josef Schimann, Ziegelschläger aus Böhmen, und Caroline, geb. Hirtl, aus Mähren
1895: *Nr. 195*, Ziegelschläger Anton Pulz und Maria Bartosch, Martha Bartosch, Josef Franz und Anna, geb. Henisch, aus Mähren, Angela Hofmann aus Mähren, Johann Schmidt und Maria, geb. Staffa, beide aus Mähren
1898: *Nr. 195*, Eduard Jankovsky, Ziegelbrenner aus Schlesien, und Anna, geb. Jorda, aus Mähren

1898: *Nr. 203* (heute das Haus auf Parzelle 837), Ziegelschläger Angela Hofmann, Heinrich Kahmel und Maria, geb. Hofmann, Philomena Wlaschinsky und so fort.

Noch bis 1912 sind die Häuser 195 und 203 als Adresse der Ziegler angeführt, ein *Ringofen*, wie es oft üblich war, ist nicht eingetragen. 1897 bis 1912 wird Josef Zangl als Ziegeleibesitzer genannt (10).



Ziegelzeichen **JZ** für Josef Zangl



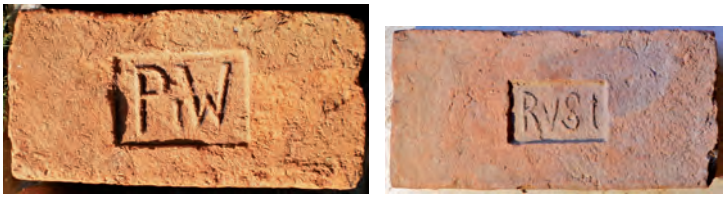
1918 kaufte Kurt Weiner das *Ziegelwerk Stronsdorf*, wie es auch auf dem Notgeld von 1920 bezeichnet wurde, und 1922 erbte Jakob (*Jaques*) Weiner die *Ringofenziegelei Stronsdorf* (laut Grundbuch mitsamt *Arbeiterwohnhaus und Verwalterhaus*) (11). 1924 erschien folgende Annonce: *Wir erlauben uns, unsere geehrten Kunden auf unser reichhaltiges Lager erstklassiger, nur mit prima oberschlesischer Steinkohle gebrannten Mauer-, Dach-, First-, Brunnen-, Gewölbe-, Pflaster-, Barren-, Gesimsziegel und Drainageröhren aufmerksam zu machen und ersuchen Sie, hievon ausgiebigst Gebrauch zu machen. Wir werden uns bemühen, unseren geehrten Kunden in jeder nur möglichen Weise entgegen zu kommen. Bei Neubauten und größeren Bestellungen auf Wunsch Zahlungserleichterungen.*
*Hochachtungsvoll Ringofenziegelei Stronsd*orf. (12)

Seit 1932 besaßen Gertrud Horowitz und Paul Weiner Anteile am Ziegelwerk (11). Es ist unsicher, ob es sich hierbei um Jaques' Bruder handelte, wie heute viele vermuten (13), aber wahrscheinlich leitete er schon früher die Ziegelei, denn das Ziegelzeichen trägt sein Monogramm (*PW*).



Ziegelzeichen **PW** für Paul Weiner

Dieser Ziegel wurde seitenverkehrt produziert



Ziegelzeichen **RSt** für Ringofenziegelei Stronsdorf

1934 ging die Ziegelei nicht in Betrieb (14), auch im *landwirtschaftlichen Pachthofe Stronsdorf* wurden alle Arbeiter entlassen. 1938 verließen die Weiners in weiser Voraussicht die Heimat in Richtung Südamerika.

Die Nationalsozialisten raubten der jüdischen Familie Weiner 1938, wie vielen anderen, den Betrieb unter dem Vorwand der Arisierung. In diesem Jahre wurden 700.000 Ziegel maschinell erzeugt (15). Die *Deutsche Ansiedelungsgesellschaft*, die solche Betriebe verwaltete, führte danach eine *Neueinrichtung* des Ziegelwerkes durch, eine Kapazität von 3,5 Millionen Ziegel sollte erreicht werden (15). 1943 waren im Grundbuch *Großdeutsches Reich Reichsführer SS, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums*, 1944 DI Herbert Rimpl als Besitzer der Ziegelei eingetragen. Während der mehrtägigen Kampfhandlungen zu Ende des Zweiten Weltkrieges (1945) wurde das Werk in Brand geschossen und teilweise zerstört, nachdem

schon 1943 eine Bombe eingeschlagen hatte. Als zuletzt deutsches Eigentum fiel die Fabrik in die Hand der sowjetischen Besatzung (USIA) und der 1946 eingesetzte Verwalter Oskar Weilinger oder Willheim ließ im Rahmen der *Beuteverwaltung* Maschinen demontieren und die Produktion beschlagnahmen (13). Offenbar wurde noch einmal mit der Ziegelproduktion begonnen, 1950 wurde das Werk aber endgültig wegen fehlender Rentabilität stillgelegt (16).
Die Rückstellung des Betriebes an den Vorbesitzer Paul Weiner erfolgte 1956. Dieser verkaufte den Betrieb an die Gemeinde Stronsdorf. In den 1960er-Jahren wurde der Ringofen geschliffen. Die Sportanlage des SC Stronsdorf wurde ab 1972 durch Einplanieren der Ziegelofenanlage errichtet. (13)



Abb. 171.
Ruine des Ringofens Stronsdorf 5 in den 1960er-Jahren (Archiv: Johann Strick, Stronsdorf).



Abb. 172.
Notgeld aus dem Jahr 1920
(Museum Mistelbach).

Quellen:

(1) Johann Welzl wurde (nach der unveröffentlichten Ortschronik des verstorbenen Lehrers Adolf Aue – siehe Quelle 8) 1850 *infolge des neuen Gemeindegesetzes in der Gemeinde Stronsdorf, bestehend aus Stronsdorf und Stronegg*, zum

Gemeinderat gewählt und als *Ziegelbrenner in Stronegg* bezeichnet. Auch in den Matriken der Pfarre Laa/Thaya scheint diese Bezeichnung auf. Johann Welzls Tochter Theresia war dort mit den Ziegeleibesitzern Siegl und Erdmann verheiratet.

(2) Grundbuch der Herrschaft Stronsdorf über Stronegg, fol. 33 v (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Stronsdorf, EZ 190 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(3) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(4) Grundbuch der Herrschaft Stronsdorf über Stronegg, fol. 36 v, 37, 37 v, 38 und 38 v, Grundbuch Gut Stronsdorf, fol. 435 (beide NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Stronsdorf, EZ 1533 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(5) Wiener Zeitung, Nr. 265, 20.11.1837, S. 715 und Nr. 205, 6.9.1838, S. 336 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Zwischengrundbuch über Stronegg, n. E. 4 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Grundbuch Stronsdorf, EZ 1250 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(8) Häuserchronik nach Adolf Aue, Ortschronik von Stronsdorf im Weinviertel (begonnen nach 1945), Unveröffentlichtes Manuskript von Adolf Aue (Archiv Johann Strick, Stronsdorf)
(9) Grundbuch Kirche Stronsdorf, fol. 80 und 92 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Stronsdorf, EZ 1180 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(10) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(11) Grundbuch Stronsdorf, EZ 230 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(12) Neue Laaer Zeitung, Nr. 48, 28.11.1924, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Mündliche Berichte von Ernst Geppert und Johann Strick, Stronsdorf, sowie Alois Haslinger, Patzmannsdorf
(14) Gänserndorfer Zeitung, Nr. 13, 30.3.1934, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Bienert (1941: 118)
(16) HKNÖ Betriebserhebung 1947, Bestand USIA (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Gemeindeamt Stronsdorf, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Unterschoderlee
(Abb. 153, 170)

1823 waren im Franziszeischen Kataster auf den Parzellen 8 und 15 jeweils eine *Lehmgrube der Gemeinde Unterschotterleh und der Hft.* [Herrschaft] *Stronsdorf* eingezeichnet. Heute ist das die große, mit Wald und Gestrüpp bewachsene Parzelle 46/1 hinter den Presshäusern am nordöstlichen Rand des Ortes.
Gebrannte Ziegel dürften keine erzeugt worden sein; wenn doch, sind keine Ziegelzeichen bekannt.

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1823, 3. Landesaufnahme 1873

Gemeinde Unterstinkenbrunn
(Abb. 153)

Nach mündlichen Mitteilungen am Gemeindeamt und von älteren Einwohnern gab es aufgrund der starken Konkurrenz der Ziegelöfen von Gaubitsch, Laa/Thaya und Stronsdorf keine eigene Ziegelei. In einem Verzeichnis ist 1855 jedoch eine Ziegelbrennerei angeführt (1). Schon 1845 war in den Matriken der Pfarre Gaubitsch die Ziegelschlägerin Magdalena Heindl aus Jägerndorf im Gasthaus Guggenberger in Unterstinkenbrunn eingetragen.
Fährt man die Laaer Bundesstraße in südlicher Richtung hinauf, erreicht man bald rechter Hand die Presshäuser in der Riede *Lehmgrube*. Die Katastralmappe von 1868 zeigt auf halbem Weg zwischen den Kellern und dem Ort eine Lehmgrube auf der Parzelle 1734, Acker *In der Lehmgrube* (heute 2629 und 2630). Diese Liegenschaft gehörte seit 1832 Joseph und Catharina Oberndorfer von der *Hofstatt No. 52*, seit 1869 Joseph und Anna Maria Oberndorfer, geb. Loibl, seit 1883 Josef und Magdalena Oberndorfer, geb. Schmidl, und wurde 1911 an Josef und Maria Kienast übergeben (2).
1858 finden sich in den Pfarrmatriken im Haus *Nr. 52* die Ziegelschläger Johann Weigel und Viktoria, geb. Winkler, beide aus Mähren (als Zeugin fungierte die Dienstmagd Theresia Kugler *als Stellvertreterin des abwesenden Pathen Joseph Oberndorfer, Ganzlehners in Unterstinkenbrunn Nr. 52*).



Ziegelzeichen **IO** für Joseph Oberndorfer (könnte aber auch Öfferl von Wultendorf 3 sein)

Quellen:
(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(2) Grundbuch Edelsitz Hadres über Unterstinkenbrunn, fol. 144, Zwischengrundbuch über Unterstinkenbrunn, EZ 16 (beide NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Unterstinkenbrunn, EZ 52 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya



Abb. 173.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Neudorf bei Staatz und der Gemeinde Wildendürnbach.

Gemeinde Wildendürnbach

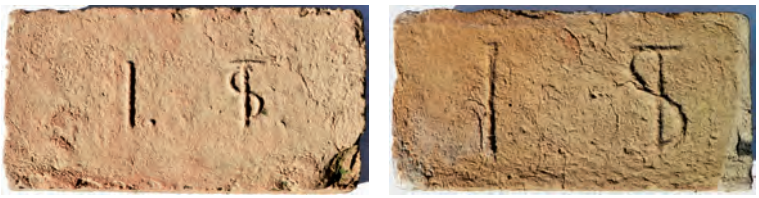
Katastralgemeinde Neuruppersdorf
(Abb. 173–175)

Neuruppersdorf 1
Im Franziszeischen Kataster (1822) war auf Parzelle 1791 (heute 62) im Süden der Gemeinde eine fast zwei Joch [11.500 m²] große *Laimgrube* der Gemeinde eingezeichnet. Der Standort war laut Katastralmappe von 1867 schon mit den Kellern bebaut, wie sie auch heute noch vom Radweg 912 aus, in Richtung Osten, zu finden sind. Gebrannt wurde hier offenbar, wenn überhaupt, nur in sehr geringem Ausmaß. Vermutlich stellten die Einwohner luftgetrocknete Ziegel her. Weder ZiegelarbeiterInnen noch Ziegelzeichen sind überliefert.

1843/44 wurden für die Pfarrkirche Wildendürnbach 96.000 Mauerziegel und 16.190 Dachziegel von der herrschaftlichen Ziegelei in Poysbrunn geliefert (siehe Poysbrunn 1) (1). Man kann also davon ausgehen, dass es zu dieser Zeit in Neuruppersdorf noch keinen Ziegelofen gab.

Neuruppersdorf 2

Südöstlich des Burgstallberges kommt man 470 m nach dem Friedhof zu einer Abzweigung, wo es nördlich zur Deponie der Firma Kober hinaufgeht und der Feldweg weiter in Richtung Osten am Abhang entlang führt. Rechter Hand befindet sich ein Teich, der erst in späterer Zeit entstanden ist. Aus diesem Gelände wurde das Wasser mittels Windrad zum weiter nördlich gelegenen Ziegelofen gepumpt (2). Dieser war in der Katastralmappe (1867) und der Karte der 3. Landesaufnahme (1876) eingezeichnet. An obgenannter Abzweigung finden sich noch Fundamentreste des Ziegelschlägerhauses, in dem nach dem Zweiten Weltkrieg die südmährische Flüchtlingsfamilie Nahler wohnte (2).



Ziegelzeichen **I ST,** vermutlich für Josef Strohhofer



Ziegelzeichen **AL** für Anton Leisser, Ziegelzeichen **IL**, **JL** und **LJ** für Johann Leisser (der mittlere Ziegel mit Hühnerspuren)



Der mittlere Ziegel mit einem so genannten Kalkabplatzer; beim rechten Ziegel wurden in ein Model mit einem eingeschnitzten **JL** drei Gußplättchen montiert.

Die Parzellen, auf denen sich heute die erwähnte Deponie befindet, wurden 1838 bzw. 1843 von den Ganzlehnern Josef Strohofer und Johanna, geb. Kaiser, vom Haus Nr. 84 gekauft. Nach dem Tode der beiden fanden 1865 im Grundbuch offenbar einige Nachträge statt: das Eigentumsrecht ging an Elisabeth Schuckert und Johanna Strohofer – wahrscheinlich die Töchter der beiden – über. Letztere heiratete Anton Leisser aus Pottenhofen, der nun gemeinsam mit seiner Frau Eigentümer dieses Grundstücks wurde (3). Davor wurde aber die Ziegelei anscheinend eine nicht näher bestimmbare Zeit vom Ehemann der Elisabeth Schuckert geführt, wie man anhand der folgenden Aufstellung sehen wird.

Die Taufmatriken der Pfarre Wildendürnbach zwischen 1832 und 1898 wurden durchgesehen. Folgende ZiegelarbeiterInnen waren eingetragen:

1853: *in der Ziegelbrennerhütte*, Anna Pospischil, Taglöhnerin aus Mähren, sowie Johann und Viktoria Weigl, *Ziegelschläger in Neuruppersdorf*

1856: *im Ziegelofen vom No. 84*, Anna Czerny, *Taglöhnerin aus Mähren*, sowie Ziegelschläger Zyrill und Johanna Schön

1856: *Ziegelofen*, Maria Gregor, *zugereiste Taglöhnerin aus Böhmen*

1858: *im Ziegelofen Nr. 1*, Maria Jindra, *Taglöhnerin aus Mähren*, sowie Engelbert Frenzel, *Ziegelschlager im Ziegelofen zu Neuruppersdorf Nr. 2* (in den Häusern Nr. 1 und 2 wohnten *Kleinhäusler*, die wohl keinen Ziegelofen besessen haben; entweder waren hier zwei Wohnhäuser in der Ziegelei oder die beiden Ziegelofen-Standorte Neuruppersdorf 1 und 2 gemeint)

1861: *im Ziegelofen*, Martin Gregor, *Ziegelbrenner in Neuruppersdorf* und Maria Gregor, dessen Tochter, sowie Victoria Weiser aus Mähren

1861: *im Schuckert'schen Ziegelofen*, Theresia Janke, *Taglöhnerin aus Schlesien*
1862: *im Ziegelofen*, Ziegelschläger Franz Grondinger und Anna, geb. Schmerlach, aus Mähren
1863: *im Ziegelofen*, Theresia Adler, Tochter des Leopold Adler, *Ziegelschlager aus Schlesien*
1866: *im Ziegelofen*, Martin Gregor, *Ziegelschläger aus Mähren*, und Victoria, geb. Komarek
1866 bis 1875: *Ziegelofen bei Neuruppersdorf,* Johann Flögel, *Ziegelschläger*, und Marianna, geb. Müller, beide aus Mähren
1873 bis 1875: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Mathias, Katharina und deren Tochter Johanna Vidlička
1876: *Ziegelofen*, Ziegelschläger Josef Urbaschek (auch Urbašek) und Theresia, geb. Hirsch, beide aus Mähren
1878: *Neuruppersdorf No. im Ziegelofen Nr. 2*, Josef Urbaschek, *Ziegelschläger am Ziegelofen des A. Leißer*, und Theresia, geb. Hirsch, aus Mähren.

1881 erbten Johann und Barbara Leisser (aus Pottenhofen Nr. 22) die *Ziegelei Nr. 131* auf den Parzellen 1544/1, 1544/2 und 1543 (3). Auf der gegenüber liegenden, westlichen Seite des Weges (Parzelle 1548/2) befand sich noch das Haus Nr. 132 (4).
In den Matriken finden sich nach längerer Unterbrechung erst wieder ab 1892 Einträge über den *Ziegelofen*:
1892: Josef Monĉka aus Böhmen und Franciska, geb. Cendelin, sowie Ludwig und Katharina Soldan, *Ziegelschläger in Neu Ruppersdorf*
1894: Theresia Matula, Johann Schneeweis und Barbara, geb. Kolař, Johann und Maria Seleni, Ludwig Soldan, sowie Leopold Wunder aus Mikulov und Maria, geb. Fubans
1895 bis 1900: Josefa Aberle aus Mähren, Franz Brückner, Elisabeth Flögel, *Ziegelschlägersgattin zu Neuruppersdorf am Ziegelofen*, Johann Flögel, Cyrill Hicl und Thekla, geb. Ruzička, Martin Hrabec und Agnes, geb. Tomanek, Anton Maschulin und Alberta, geb. Winkler, Johann Matouschek, Karl Matula, wieder Johann und Barbara Schneeweis, wieder Ludwig und Katharina Soldan, der Ziegelbrenner Leopold Bittenauer und viele Weitere, was eine wesentliche Kapazitätserhöhung der Ziegelei zu dieser Zeit andeutet.

In weiterer Folge wurde zwei Parzellen südlicher (1300 und 1301) der Ringofen errichtet (für den Bau der hiesigen Filialkirche 1904 wurden ausdrücklich Ziegel aus dem Leisser'schen ***Ringofen*** in der Pfarrchronik (1) erwähnt), auf Parzelle 1302 noch das Wohnhaus Nr. 139 und auf Parzelle 1544/3 das Haus Nr. 140 (3). In den Adressbüchern findet sich Johann Leisser (geb. 1885) von 1897 bis 1912 (5). Er beantragte am 6.8.1902 die Gewerbeberechtigung (*Ziegelei*), die erst mit 28.8.1953 gelöscht wurde (6).

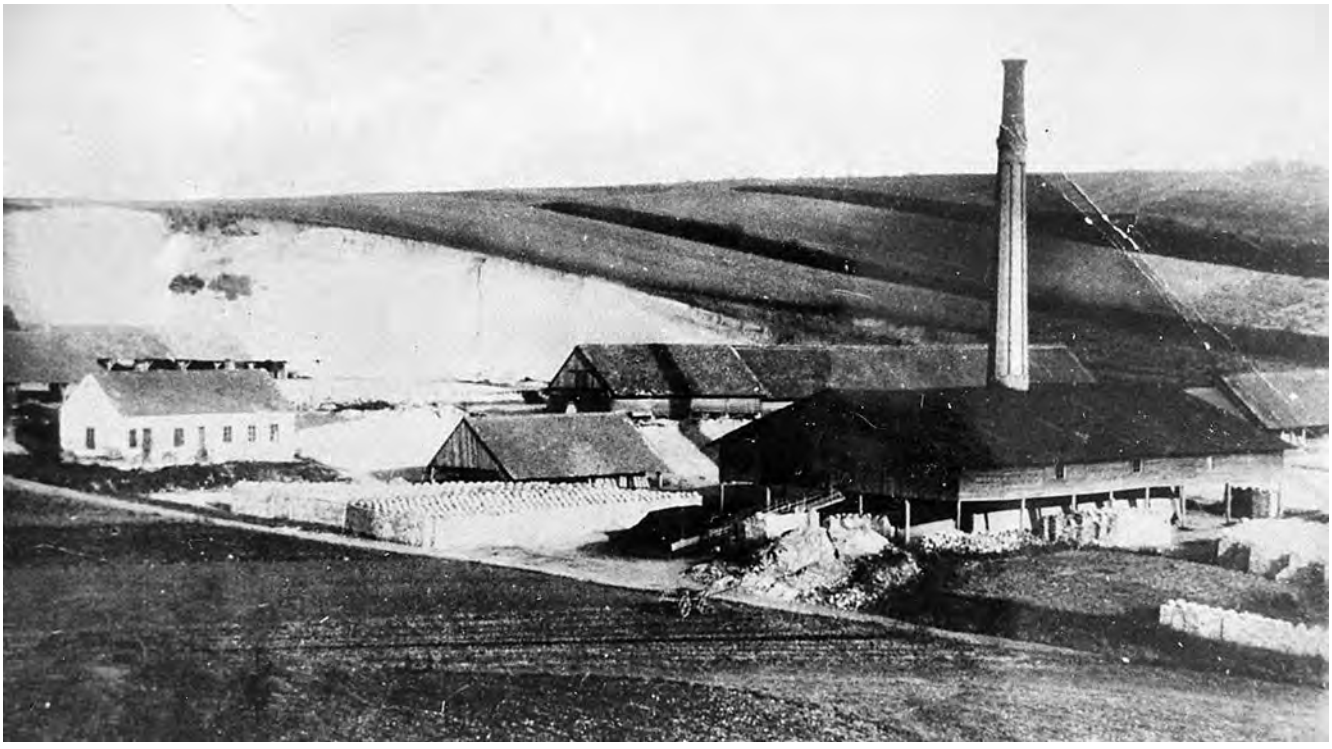


Abb. 174.
Der ehemalige Ringofen Leisser in Neuruppersdorf (Archiv: Anton Leisser, Hanfthal).

1927 ging die Fabrik an die sechs Nachkommen über (3). In den 1950er-Jahren konzentrierten sich die Anteile auf die Familie Kantner und die eingekauften Eisingers aus Stützenhofen. 1938 hatte das Ziegelwerk Leisser & Comp. 300.000 Ziegel im Handschlagverfahren produziert, eine Kapazität von jährlich etwa 450.000 Ziegeln wurde eruiert (7).
1957 wurde Anton Eisinger Alleineigentümer, Lehm wurde teilweise nach Stützenhofen transportiert. Das Werk musste in den 1970er-Jahren seine Pforten schließen. (8)
Die Rohstoffgewinnung hingegen wurde nicht eingestellt. Das lässt sich durch eine Gewerbeberechtigung der Firma *Eisinger KG, Ziegelwerk und Baustoffe* am Standort Neuruppersdorf, Parzellen 3763–3766, annehmen, die ihr dort für den Zeitraum von 6.10.1982 bis mindestens 1995 eine *Ton- und Sandgrube* als weitere Betriebsstätte der Hauptbetriebsstätte in Stützenhofen erlaubte. Am Gewerbeschein wurde die Betriebsanlagengenehmigungen der Ton- und Sandgrube vom 8.4.1971 und

16.7.1984 sowie ein Zubau, Maschinenhaus, Ausschäumerei, Flüssiggaslager und Bürotrakt vom 13.10.1987 angemerkt. (6) Die Tonabbaufelder in Neuruppersdorf im Gesamtausmaß von 114.444 m² waren 1997 zu 60 % abgebaut. Man plante (und errichtete) eine Deponie auf dem Rest der Grundfläche *mit einer möglichen Verfüllkubatur von einer Million m³* (8).

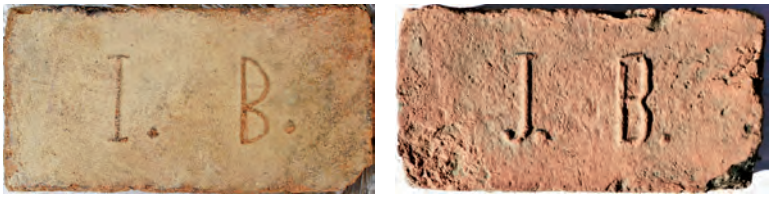
Neuruppersdorf 3

Nördlich gegenüber dem oben erwähnten Teich (siehe Neuruppersdorf 2) befand sich eine weitere, jedoch kleinere Ziegelei. Die Karte der 3. Landesaufnahme verzeichnete hier 1876 nur eine Lehmgrube auf den Parzellen 1289/1, 1289/2 und 1290 (heute 3843). Diese gehörte nach Johann Binder ab 1860 Johann Bernhard und Magdalena, geb. Bauer, von Wildendürnbach Nr. 85, beide aus Mähren stammend. Der Kaufmann Johann Bernhard verstarb 1866 mit 60 Jahren. Die Witwe Magdalena heiratete 1868 Josef Bruckner von Wildendürnbach Nr. 114. Im Grundbuch wurde 1869 *der hierauf erbaute Zieglofen samt Nebengebäude ausgezeichnet* (9). Da solche Einträge oftmals erst Jahre nach dem Ereignis stattfanden, ist auch Johann Bernhard als Ziegeleibetreiber nicht auszuschließen.
Nach einem halbjährigen Intermezzo von Martin und Elisabeth Steingassner (siehe auch Frättingsdorf, Hörersdorf, Ameis, Stillfried, Wolkersdorf, Niederkreuzstetten) übernahmen 1892 Johann und Barbara Leisser auch dieses Areal. Der Ziegelofen wird hier vermutlich nicht mehr in Betrieb gewesen sein.
In den Pfarrmatriken gibt es zu dieser Ziegelei keine Belege.



Abb. 175.
Fundamente (a) und Keller (b) des Ziegelschlägerhauses am ehemaligen Standort Neuruppersdorf 3 im Jahr 2010.

Am Gelände des ehemaligen Feldofens bestehen noch Überreste des Ziegelschlägerhauses und eines Kellers, wo in den 1960er-Jahren noch ein Herr Fasler wohnte. Trinkwasser oder gar Strom gab es hier nicht (2).



Ziegelzeichen **IB** bzw. **JB** für Johann Bernhard und Josef Bruckner

Neuruppersdorf 4?

Nördlich des Friedhofes ist hinter den Häusern (ca. auf Parzelle 184 oder 185) eine *Gstätten*, die von den Einheimischen *Ziegelplatz* genannt wird (2). Auch hier sollen früher Ziegel geschlagen worden sein, wobei der Zeitraum nicht überliefert ist. Auch Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Quellen:

(1) Pfarrchronik von Wildendürnbach (Archiv Anton Leisser, Hanfthal)
(2) Mündliche Mitteilung Anton Leisser, Hanfthal
(3) Grundbuch über Neuruppersdorf, fol. 1223, 1226, 1227 und 1238 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Neuruppersdorf, EZ 131 (Bezirksgericht Laa/Thaya)
(4) Grundbuch Neuruppersdorf, EZ 132 (Bezirksgericht Laa/Thaya)

(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(7) Bienert (1941: 135)
(8) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(9) Grundbuch der Herrschaft Steinbrunn über Neu-Ruppersdorf, fol. 322 (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1876, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Wildendürnbach
(Abb. 173)

Von der Kirche führt eine Straße nach Norden, von der ein Weg zu den Presshäusern am *Galgenberg* abzweigt. Südöstlich dieser Kreuzung (heutige Parzellen 793 und 812), zwischen Betriebsgelände und Teich, wurde im Franziszeischen Kataster von 1822 eine Sand- und Lehmgrube der Gemeinde erwähnt. Gebrannte Ziegel dürften hier aber in keiner nennenswerten Menge hergestellt worden sein. Für den Bau der alten Pfarrkirche Wildendürnbach 1843/44 wurden 96.000 Mauerziegel und 16.190 Dachziegel vom herrschaftlichen Ziegelofen in Poisbrunn [sic!, ab etwa 1906 Poysbrunn geschrieben] gekauft (1). Zu dieser Zeit gab es also offensichtlich keine Ziegelei mit ausreichender Kapazität in der Umgebung. Eine Gewerbeübersicht von 1855 listete für Wildendürnbach allerdings einen Ziegelofen auf (2). Ziegelzeichen sind nicht bekannt.

Quellen:
(1) Pfarrchronik Wildendürnbach (Archiv Anton Leisser, Hanfthal)
(2) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1876, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Gerichtsbezirk Mistelbach (historisch)

Marktgemeinde Asparn an der Zaya

Katastralgemeinde Altmanns
(Abb. 198)

In die Katastralmappe von 1868 wurde die Entstehung der Bauparzelle 235/3 auf Parzelle 235 eingetragen, d. h. sie erfolgte in einem nicht näher bestimmbaren Zeitraum zwischen diesem Jahr und der nächsten gedruckten Karte (1951!). Der Ziegelofen war aber bereits auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 und Militärkarten von 1880, 1893 und 1915 mit der Signatur *Z.O*. eingezeichnet. Das Gelände erreicht man, wenn man den asphaltierten Feldweg am südlichen Ortsende Richtung Osten fährt, der sich dann am Waldrand links vorbeizieht und nach einer sanften S-Kurve eine Senke erreicht. Man erkennt noch die steilen Lehmabbauränder. Die Parzelle gehörte der Gemeinde Altmanns (1). Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Quellen:
(1) Grundbuch Altmanns, EZ 136 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1880, 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Asparn an der Zaya
(Abb. 198)

Asparn 1
Die Chronik zitiert aus dem Kloster-Archiv (1): *Das Kloster baute 1715 einen Ziegelofen unterhalb des Marktes, da ein neuer Weinkeller und die Reparatur des Klosters notwendig waren. Die Ziegel zu kaufen war aber unmöglich. Der P. Quardian Dr. Constantin Heiß stellte also einen Revers aus, dass das Kloster nur für sich Ziegel brennen würde. Wenn die Herrschaft wollte, so konnte auch sie den Ziegelofen benützen. In den Jahren 1716/17 wurde der Keller erbaut. [...] 1729 wurde der Ziegelofen neu gebaut.*



Ziegelzeichen **CA** für Convent Asparn

Die Bezeichnung *unterhalb des Marktes* erlaubt keine genaue Lokalisierung. Die kleine Straße, die neben dem Lagerhaus in nordöstlicher Richtung zur Schottergrube führt, geht an einer ausgegrabenen Stelle vorbei (Parzelle 303), die im Franziszeischen Kataster und den dazugehörigen Schriftoperaten von 1821 als Schottergrube des Klosters Asparn ausgewiesen war. In diesem Konvolut ist auch eine Aufstellung über die Benutzungsart des Bodens in der Gemeinde zu finden, die eine Lehmgrube in just der Größe dieser Parzelle auflistet (1.453 Quadratklafter = ca. 5.225 m^2). Möglicherweise wurden hier die Ziegel mit dem Zeichen *CA* gebrannt, bevor man die Schotter führende Schicht erreichte. Das Areal ist weit über und nicht unter dem Markt gelegen.

In der Chronik ist auch eine Aufzählung der Riede der Herrschaft Asparn aus dem 16. Jahrhundert zu finden, eine davon trug den Namen *Bey der Ziegelgrueb*, was auf eine noch ältere Ziegelstätte schließen lässt.

Asparn 2

Aus dem Jahre 1814 gibt es einen schriftlichen Hinweis auf einen Herrschaftlichen Ziegelofen, in dem bis zu 30.000 Ziegel pro Brand erzeugt werden konnten (2). Im Zuge einer gerichtlichen Schätzung der Fideikommiss-Herrschaft [= unveräußerliche Familienstiftung] durch August Graf Breunner anno 1846 heißt es: *Außer der so genannten Hofmühle liegt auf Parzelle 4 mit 2 Joch 289 Quadratklaftern* [ca. 1,25 ha] *der herrschaftliche Ziegelofen auf 24.000 Stück, zunächst zwei Ziegelhütten und strohgedeckt. [...] Nutzen: der Ziegelofen ist in der Rubrik Gebäude gehörig geschrieben und da die erzeugten Ziegel größtentheils zu den eigenen herrschaftlichen Bauten verwendet werden, Ziegelverkäufe nur selten und auch in keinen bedeutenden Quantitäten vorkommen, so wird dieser Industriezweig keiner Verwerthung unterzogen* (3). Diese Einschätzung ist insofern bemerkenswert, als man die Ziegel mit dem Zeichen der Herrschaft Asparn in der ganzen Umgebung des Marktes häufig findet.



Ziegelzeichen **HA** und **AH** für Herrschaft Asparn



Der Ziegelofenplatz in der Ried *Tumaschödl* wurde 1822 als gemeindeeigene Hutweide bezeichnet (4). Auf diesem Platz hinter dem heutigen Lagerhaus unter den Presshäusern wurden bis zum Ersten Weltkrieg (1914–1918) Ziegel gebrannt. In Verzeichnissen wurde diese Ziegelbrennerei erwähnt: 1855, 1897, 1903 und 1905 das Gut Asparn unter Erbprinz Victor Corvey Ratibor mit dem Verwalter Karl Oberle aus Asparn Nr. 68 und 1908 mit dem Gutsverwalter Friedrich Ehrentraut (5, 6, 7, 8). Der Ziegelofen war auch in der Militärkarte von 1915 noch eingezeichnet.

Asparn 3

In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 sind zwei Ziegelöfen eingezeichnet, außer dem der Herrschaft (siehe Asparn 1) einer nördlich der Straße nach Hörersdorf. Heute steht an dieser Stelle eine kleine Lagerhalle in der noch sichtbaren *Sutte* [= flache Vertiefung] auf Parzelle 678. Dieser Grund gelangte 1827 durch Kauf an Joseph und Eva Fürnkranz, nach Josephs



Ziegelzeichen **IFK** für Joseph Fürnkranz, **FFK** für Ferdinand Fürnkranz

Tod (1865) an Ferdinand und Anna Fürnkranz, 1875 an Ferdinand Fürnkranz jun. (9). Genauere Aufzeichnungen über Beginn, Ende oder Kapazität dieser Ziegelei existieren nicht, jedoch ist die Abbaugrube nicht sehr groß, weswegen von einem kleinen Betrieb auszugehen ist.

Asparn 4

In der Katastralmappe von 1886 sind drei Lehmgruben zu finden, alle in der Ried *Kurze Vierteln*, die Gegend wird noch heute *Ziegelofen* genannt. Die Erste entspricht dem oben beschriebenen Fürnkranz-Ziegelofen (siehe Asparn 3).
Von diesem Standort aus, weiter nach Nordosten, geht nach etwa 120 m eine Seitengasse nördlich bergauf. Hinter dem dort befindlichen Wohnhaus erkennt man deutlich die Lehmabbauränder auf Parzelle 665. Diese gehörte seit 1875 Josef und Theresia Windbrechtinger. Beide verstarben 1894, durch Versteigerung wurden 1895 Josef und Maria Steindl die neuen Eigentümer. Im Grundbuch wurde 1897 die Errichtung des Ziegelofens eingetragen, was möglicherweise erst später nachgeholt worden war (10). Es bleibt also Spekulation, ob die zu findenden Ziegel mit dem Zeichen *IW* für Josef Windbrechtinger stehen oder eher Josef Welzl aus Schletz (siehe Schletz 1) zuzuordnen sind. 1896 meldeten Bogendorfer und Steindl das Gewerbe an (11). Grundbücherlich kauften sich der Bürgermeister Josef Bogendorfer (1858–1925) und seine Frau Anna vom Haus Nr. 129 erst 1900 um 650 Kronen in den Betrieb ein (10). 1904 bis 1906 werden Bogendorfer und Steindl als Ziegeleibesitzer genannt (6), 1908 und 1912 nur Bogendorfer (8, 17).
In den Matriken der Pfarre Asparn/Zaya finden sich folgende Einträge über hier tätige ZiegelschlägerInnen auf den Häusern Nr. 225 und 226, die im Grundbuch erst 1960 (!) nachgetragen wurden:
1899: *Nr. 225*, Josef Lederle aus *Tyrol* und Anna Witte
1902: *Nr. 226*, Franziska Schuster und Franz Zlometh, beide aus Mähren
1908: *Nr. 226*, Lambert Bauer und Anna, geb. Staffa, beide aus Mähren.
1906 wurde über einen Unfall berichtet (12): *Obwohl es streng verboten ist, pflegen die Erdarbeiter auf den Ziegelöfen die Erde tief zu unterhacken, um dadurch Einstürze von großen Erdmassen zu verursachen. Am 24.9. war der Ziegelarbeiter Adolf Hüttner nicht schnell genug, und wurde von den herabstürzenden Massen verschüttet und getötet.*
Bis 1913 wurden regelmäßig Ziegelbrenner und -schläger aufgenommen (13). Während bis 1907 die Arbeitswilligen sich beim *Feldziegelofen des Josef Steindl* zu bewerben hatten, ist ab 1908 nur mehr vom *Ziegeleibesitzer Josef Bogendorfer* die Rede (13).
1915 meldeten Bogendorfer und Steindl das Gewerbe ab (14). 1921 wurden *von einem aufgelassenen Feldziegelofen Dachziegelbretter, fast neu*, verkauft (15).



Ziegelzeichen **IS** und **JS** für Josef Steindl, **BxS** für Bogendorfer und Steindl, **JB** für Josef Bogendorfer



Asparn 5

Vom Standort Asparn 4 weiter die Anhöhe hinauf lag die dritte 1886 eingezeichnete Lehmgrube auf Parzelle 616. Die Stelle auf dem Acker westlich des Feldwegs ist heute nicht mehr als Abbaustätte erkennbar. Das Grundstück gehörte seit 1848 Johann Paul Graf, 1868 Mathias und Theresia Hanny und wurde 1881 von Anna Engsgassel (1912 verehelichte Winter) ersteigert (16). Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Asparn 6

1908 wurde auch Rudolf Liebhart als Ziegeleibetreiber angeführt (8), 1912 zusätzlich August Reiter (17). Zu Letzterem gibt es keinerlei Evidenz.
Die Familie Liebhart besaß unter einigen anderen die Parzelle 1308 *Acker Hungerfeld*, die sich das kleine Gässchen nordöstlich gegenüber der *unteren* (östlichen) Mühle hinauf, rechter Hand bei den heute verfallenen Kellern und Presshäusern findet. Eine kleine steile Lehmwand zwischen der sich zum Hohlweg verengenden Straße und dem Acker darüber ist zu erkennen. In der Bevölkerung gibt es noch Erinnerungen an Berichte über einen verfallenen Ziegelofen an diesem Ort (18). 1886 erwarben Josef und Franziska Liebhart diesen Grund, 1909 bis 1942 waren Rudolf und Maria Liebhart Eigentümer der Liegenschaft (19). Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Quellen:

(1) Bernold et al. (1992); Maurer (1887)
(2) Topographisch-statistische Materialien, ca. 1795 bis ca. 1815, NÖLA St. Pölten (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

(3) NÖLA St. Pölten, Reg. Nr. 17 (L. f. Lehensbuch), Buch 173 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Schriftoperat zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(6) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(7) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(8) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(9) Grundbuch der Herrschaft Asparn, fol. 1512 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Asparn, EZ 641 und 1053 (Bezirksgericht Mistelbach)
(10) Grundbuch Asparn, EZ 683 und 1048 (Bezirksgericht Mistelbach)
(11) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(12) Kamptal-Bote, Nr. 42, 14.10.1906, S. 3 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Mistelbacher Bote, Nr. 14, 5.4.1907, S. 9; Nr. 21, 22.5.1908, S. 11; Nr. 20, 23.5.1913, S. 8 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1915 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Mistelbacher Bote, Nr. 20, 13.5.1921 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Grundbuch der Herrschaft Asparn, fol. 1478 (NÖLA Bad Pirawarth)
(17) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(18) Mündliche Mitteilung Josef Teufel (Asparn/Zaya)
(19) Grundbuch Asparn, EZ 679 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1880 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Michelstetten
(Abb. 198)

Im Bereich des *Michelstetter Grabens* ist auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) die Riedbezeichnung *Am Ziegelofen* eingezeichnet, die sich im Franziszeischen Kataster von 1822 noch nicht findet. Verlässt man Zwentendorf in südlicher Richtung auf dem Agrarweg nach Michelstetten, erreicht man bald linker Hand einen Wald. Dieser bestand schon 1873 und war als Öde im Grundbuch eingetragen (1), die einzelnen Parzellen (heute 2582) hatten verschiedene Besitzer, und eine Baufläche ist nicht zu finden. Dadurch kann über allfällige Besitzer eines Ziegelofens und Ziegelzeichen nichts gesagt werden.

Quellen:
(1) Grundbuch Michelstetten, EZ 9, 31, 34, 74 und 571 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873

Katastralgemeinde Olgersdorf
(Abb. 198)

Einwohner berichten von einem Ziegelofen am westlichen Ausgang der Ortschaft, auch in der Kellergasse sollen Ziegel gebrannt worden sein (1). Verlässt man Olgersdorf in dieser Richtung, fallen mehrere durch Vertiefungen, Geländekanten und verwilderten Bewuchs infrage kommende Grundstücke ins Auge. Auf keiner dieser Liegenschaften war jedoch in den Katastralmappen oder im Grundbuch Olgersdorf ein Ziegelofen zu finden. Wenn hier tatsächlich Ziegel erzeugt worden sind, dann nur in kleinem Maßstab, vielleicht für den Eigenbedarf der Eigentümer.
1901 hat Amalie Schöfmann das Gewerbe der Kalk- und Ziegelbrennerei am Standort Olgersdorf Nr. 42 angemeldet, im März 1903 wieder abgemeldet (2). Dennoch taucht sie [hier *Schofmann* geschrieben] 1904 bis 1906 in Adressbüchern auf (3).
Das Haus Nr. 42, die *Walkmühle* an der südlichen Straßenseite, gehörte seit 1827 Mathias und Julianna Umlauf, 1836 Mathäus und Amalia Umlauf, 1874 Mathias Umlauf, 1884 Mathäus Umlauf und wurde 1895 von Amalia Umlauf im Rahmen einer *executiven Veräußerung* erworben. Durch Heirat nahm sie den Namen Schöfmann an. 1902 wurde auf Parzelle 295 die Erbauung eines Ringofens im Grundbuch eingetragen (4). Im folgenden Jahr fiel der Betrieb an die *Spar- und Vorschusskasse Mistelbach*, die wohl den Kredit zur Errichtung des Ziegelwerks fällig gestellt hatte. Kurz darauf verkaufte die Bank die Ziegelei an Josef und Clara Seibert, die im Kaufvertrag als *Ziegelbrenner in Olgersdorf Nr. 50* bezeichnet wurden (5). 1904 wurde auch ein Kalkofen im Grundbuch auf derselben Parzelle eingetragen. 1906 erfolgte die Gewerbeanmeldung (6).





Dieser nicht identifizierte Ziegel mit dem Zeichen **BSO** könnte für Brüder Seibert, Olgersdorf, stehen (Sammlung Wiener Ziegelmuseum)

Ziegelzeichen (eventuell Brüder) Seibert Olgersdorf (Sammlung Josef Teufel, Asparn/Zaya)

In den Taufmatriken der Pfarre Asparn/Zaya finden sich folgende Einträge über Personen im Umkreis dieses Ziegelofens:
1903 und 1905: *Nr. 57* bzw. *Nr. 45*, Ziegeleiarbeiter Josef Szeibert aus Ziecz im ungarischen Komitat Veszprem und Klara, geb. Hübner, Müllerstochter aus Mistelbach
1904: *Nr. 57*, Ziegelbrenner Jakob Szeibert (der Bruder des Josef) und die Ziegelschlägerin Theresia, geb. Löffler, aus Veszprem in Ungarn
1906: *Nr. 42*, Ziegeleiarbeiter Josef Seher aus Retz und Maria, geb. Pollak, aus Mähren.
Für einen Ringofen sind das erstaunlich wenige Einträge. War es etwa bei einem Vorhaben geblieben, das dann nicht zur Ausführung kam?
1906 gab es eine neue, alte Besitzerin der Ziegelei: die Spar- und Vorschusskasse Mistelbach (4). Ob die Bank den Betrieb hier weiterführen ließ, ob ein Ringofen existierte und wann die Ziegelei überhaupt verschwand, ist nicht bekannt.
Die *Mahlmühle Nr.* 42 wurde 1903 von der Bank an die Lehrersgattin Aloisia Kund aus Wolkersdorf verkauft, welche das Anwesen 1910 an Moritz Koppitz weiterverkaufte. (4)

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Gemeindeamt Asparn/Zaya
(2) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 52, 19.12.1901, S. 205 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(4) Grundbuch der Herrschaft Asparn über Olgersdorf, fol. 37 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Olgersdorf, EZ 42 (Bezirksgericht Mistelbach)
(5) Kaufvertrag 2878/03 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 26, 28.6.1906, S. 109 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Katastralgemeinde Schletz
(Abb. 198)

Im Jahre 1807 erschien folgende Anzeige (1):

LANDWIRTHSCHAFT, ZIEGEL- UND KALKOFEN ZU VERKAUFEN

In dem zur gräflich Josef Breunerischen Herrschaftsamtskanzley Asparn an der Zaya nächst Mistelbach gehörigen Dorfe Schletz ist das Halblehenhaus Conscr. Nr. 1 zu verkaufen. Dieses besteht in einem gut und bequem gebauten Wohnhaus, [... Äckern...Weingarten...Föhrenwald...]
Das gut gebaute Haus bey den Ziegelöfen, bestehet aus 3 Zimmern, 1 Kuchel und Boden. Wobey 2 Ziegelöfen, einer auf 18.000 und der zweyte auf 36.000 Ziegel, das hievon austragbare Quantum beläuft sich jährlich auf 600.000 Stück. Hiebey sind vorräthig 4000 Dachziegelbrettel, eiserne und hölzerne Ziegelmödel, Scheibtruhen und anderes Zugehör.
Dann ein Kalkofen auf 80 Metzen und der Steinbruch in der Nähe eines Weges von 12 Minuten.
Nebstbey befindet sich ½ Joch gute Überländ-Äcker.
Beide Realitäten werden aus freier Hand im Wege der Versteigerung an den Meistbiethenden verkaufet. Die Schätzung ist per 6500 fl. Die öffentliche Feilbiethung ist auf den 20. Jänner 1808 festgesetzt.
Kauflustige haben sich daher im Dorfe Schletz bey dem Eigenthümer Nr. 1 am obbestimmten Tage früh vor 9 Uhr einzufinden.
Das Haus Nr. 1 gehörte seit 1749 Lorentz [sic!] und Anna Maria Helnwein, 1785 Andreas und Theresia Helmweinn [sic!], und seit 1807 Joseph und Theresia Schober (2). 1823 wurde das von Leopold und Anna Maria Helnwein errichtete Haus Nr. 63 am Standort des Ziegelofens im Grundbuch eingetragen, ersetzte also vielleicht ein schon Bestehendes (1807 wurde ja ein Haus in der Annonce erwähnt). Der Grund war 1807 durch Tausch an Andreas Helnwein gekommen (2).





Ziegelzeichen wahrscheinlich **AHW** für Andreas, **LHW** für Leopold Helnwein, dann **IW** und **JW** für Josef Welzl

dieser könnte aber auch Josef Windbrechtinger, Asparn 4, sein!







Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und der Militärkarte (1915) waren auf den Grundparzellen 174/1 bis 174/4 die Bauparzelle 78 und ein Ziegelofen eingezeichnet. Im Gelände sieht man auch heute noch die Lehmabbaukante und das davor angesetzte Akazienwäldchen im Bereich der ehemaligen Schule am Anfang des Ortes, wenn man von Asparn/Zaya her kommt, rechter Hand.

Der Franziszeische Kataster (1822) weist auf den Parzellen mit der damaligen Nummerierung 181 bis 184 eine *Hutweide der Helmwein'schen* [auch Hellnwein] *Erben in Asparn* als Besitzer aus. 1823 kam das Areal *durch Heirath* an Leopold und Anna Maria Helnwein, 1850 ging die Liegenschaft an Josef und Magdalena Welzl (3). In der Gewerbeübersicht von 1855 ist in Schletz ein Ziegelofen genannt (4). 1871 wurden Josef jun. und Rosalia Welzl, 1878 Anton und Rosalia Riedl Eigentümer, bevor 1882 das Areal durch die Gemeinde gekauft und ein Schulhaus darauf erbaut wurde (3).

Quellen:
(1) Wiener Zeitung, Nr. 104, 30.12.1807 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Grundbuch Kreisgericht Stockerau, 99/2, Herrschaft Asparn über Schletz, fol. 361 (NÖLA St. Pölten)
(3) Grundbuch der Herrschaft Asparn über Schletz, fol. 102 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Schletz, EZ 540 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1880 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Gaweinstal

Katastralgemeinde Gaweinstal
(Abb. 48, 110, 176)

Gaweinstal 1 a–d
Der Ort Gaweinstal, der bis 1917 Gaunersdorf hieß, bestand aus den drei Ortsteilen Aigen, Wieden und Markt Gaunersdorf. Dieser Umstand erklärt auch die Tatsache, dass es zumindest zwei Gemeindeziegelöfen gab, nämlich in Aigen und in Wieden, wovon ersterer früher der Ziegelofen der Pfarre gewesen sein dürfte (1).
Am Ende der heutigen Abt Hauswirth-Straße (an deren Nordseite) befand sich laut Franziszeischem Kataster von 1821 die Bauparzelle Nr. 100 *Ziegelhütte* (heute etwa Parzelle 1927 oder 2031 – Gaweinstal 1 a), die zu dieser Zeit der Gemeinde Aigen Gaunersdorf gehörte (2). Aufgrund des großen zeitlichen Abstandes und der heutigen Bebauung haben sich hier keinerlei Spuren erhalten.
Im Jahre 1800 wurde auf *dem Platz neben dem Ziegelofen ein Armenhaus gebaut [...]* (3).
Laut Auskunft älterer Einwohner sollen in der Gegend des heutigen Kirchfeldplatzes (Parzelle 1873/35 – Gaweinstal 1 b), aus der Luft ist recht deutlich die Abbaukante zu erkennen!) und in der kleinen Gasse, die von der Martinsdorfer Straße nach dem Sandweg steil bergauf geht (Parzelle 6 – Gaweinstal 1 c), *Ziegelgstetten* gewesen sein (1). Diese Areale gehörten der Gemeinde *Markt Gaunersdorf* und dienten dieser möglicherweise als Ziegelschlagplätze (2).
Im Ortsteil Wieden wurde im Franziszeischen Kataster die Bauparzelle Nr. 3 als *Ziegelhütte der Gemeinde* geführt. Im Gelände findet sich heute unterhalb (südlich) einer Lagerhalle am Ende der Withalmstraße ein Teich (Parzelle 2980), der vielleicht der Rest der zugehörigen Lehmgrube ist. Die Ziegelhütte befand sich etwa an der Stelle der Halle (Parzelle 2903 – Gaweinstal 1 d).
Die Grundherrschaft über Gaunersdorf hatte bis 1848 das Wiener Schottenstift (1). Bei Umbauarbeiten im Pfarrhof traten – neben vielen anderen – Ziegel mit den Zeichen *SS* für Schotten-Stift, *AH* und *HA* (möglicherweise für Herrschaft Aigen?) und *PG* für Pfarre Gaunersdorf zu Tage. Gemeindeziegel sind keine bekannt.
In den Tauf- und Sterbematriken der Pfarre Gaunersdorf wurde 1822 der Ziegelschlager Karl Kolbert aus dem Kreis Troppau erwähnt, allerdings ohne Adressenangabe.


Ziegelzeichen **SS** für Schotten Stift?


PG für Pfarre Gaunersdorf?




HA und **AH** für Herrschaft Aigen?

In der Katastralmappe von 1869 und der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 sind an diesen Stellen keine Hinweise auf einen Lehmabbau zu finden, jedoch sind zwei neue Ziegelofenstandorte zu finden (Gaweinstal 2 und 3):

Gaweinstal 2

Johann Zehetner vom Haus Nr. 8 erwarb anno 1846 durch Kauf (von seinen Eltern Mathias und Maria) unter anderem die Parzellen 119, worauf das Haus Nr. 74 errichtet wurde, und 331, die bei Anlegung des Grundbuches in den 1880er-Jahren als *Ziegelschlag* bezeichnet war (4). 1884 wurde die Liegenschaft an Josef und Anna Zehetner übergeben. Man kann noch heute nach etwa 450 m linker Hand die steilen Lehmgrubenränder sehen, wenn man am südlichen Ortsende den Feldweg *Am Lager* in westlicher Richtung hinaus fährt.

Um 1912, als die Parzellen neu nummeriert (582, 2216 und 2219) wurden, fand sich die Bezeichnung *Lehmgrube samt Hütte* im Parzellenprotokoll des Grundbuches. (4)

Folgende Hinweise auf Zieglertätigkeit finden sich in den Matriken der Pfarre Gaunersdorf:

1859: *Michael Dittert, früher Ziegelbrenner im Kollnbrunner Ziegelofen,* und Maria Barth, *Ziegelschlägerin in Kollnbrunn, jetzt in Aigen Gaunersdorf im Ziegelschlage*
1860: *im Ziegelschlage*, Ziegelschlägerin Theresia Scholz aus Schlesien
1862 bis 1864: *im Ziegelschlage*, Ziegelschlägerin Theresia Krobatsch aus Mähren [auch Kropac oder Kropatsch geschrieben]
1862: *Aigen Gaunersdorf Auf dem Ziegelofen*, Taglöhner Joseph und Josepha Hironimus aus Mähren
1863 bis 1865: *im Ziegelschlage Nr. 74*, Johann Kropatsch, *Taglöhner im Ziegelschlage*, sowie Anton Ronge und Maria Zimmermann, beide aus *k. k. Schlesien*
1868: *Josef Schubert, Taglöhner beim Ziegelofen des Hr. Johann Zehetner, aus Altrothwasser in Schlesien*
1875 und 1876: *Aigen Gaunersdorf, im Ziegelschlage des Joh. Zehetner*, Johann Bauer, Taglöhner aus Mähren, die Ziegelschlager Johann und Anna Jilg [auch Gilg geschrieben], Johanna Schmid aus Schlesien und Marianna Schön
1898: *Nr. 74*, Ziegelschlager Josef Putz und Maria, geb. Faltysek
1902: *am Ziegelofen des Josef Zehetner*, Ziegelarbeiter Franz Rokyta aus Böhmen.

1886 wurden die Ziegelschlägerin Barbara Kolař und der *Schuhmacher, derzeit Ziegelschläger*, Johann Schneeweis, beide aus Mähren, sowie die Ziegelschläger Josef und Anna Rilka *im Ziegelschlage Aigen Nr. 73* erwähnt, wobei fraglich ist, ob hier nur ein Schreibfehler vorlag oder tatsächlich noch ein weiteres Ziegelschlägerhaus existierte.



Ziegelzeichen **ZJ**, **JZ**, **IZ** und **ZJ** für Johann, dann Josef Zehetner





dieser Ziegel: Sammlung Wiener Ziegelmuseum

Gaweinstal 3

An der Scheicherstraße (L 3030 Richtung Bogenneusiedel), etwa 150 m vor der Nordautobahn A5, findet man rechter Hand einen von Bäumen umringten Geländestreifen, an dem sich der Standort der größten Ziegelei des Ortes befand, die in Karten von 1869 (Katastralmappe) und 1873 (3. Landesaufnahme) eingezeichnet war. Laut Parzellenprotokoll von 1870 war Franz Strasser (Haus Nr. 2) Eigentümer der Parzelle 789/2 *Lehmgrube*, während die benachbarte Parzelle 791/2 *Lehmgrube* Johann Zehetner (Haus Nr. 8) gehörte, siehe Gaweinstal 2 (5). Anno 1877 ging die Parzelle 789/2 *Lehmgrube in Dörflesfeld* ins Eigentum von Josef und Juliana Strobl (Haus Nr. 6) über (6). Juliana Strobl war die Tochter von Franz Strasser (7). 1890 wurde die Ziegelschlägerwohnung (Haus Nr. 75) ins Grundbuch eingetragen (6).

In den Pfarrmatriken gibt es folgende Hinweise auf diese Ziegelei:

1884: *Aigen Nr. 6*, Josef Nather aus Schlesien, *Ziegelbrenner bei Josef Strobl*
1889: *Ziegelschlag Nr. 6*, Anna und Maria Ronge.

1895 wurde die Ziegelbrennerei an Ferdinand und Susanna Wild aus Markt Gaunersdorf Nr. 66 übertragen (8). Im Jahr darauf wurden fünf Bauflächen – vermutlich Trockengebäude – eingetragen, was auf einen ersten Ausbau der Ziegelei schließen lässt (6).





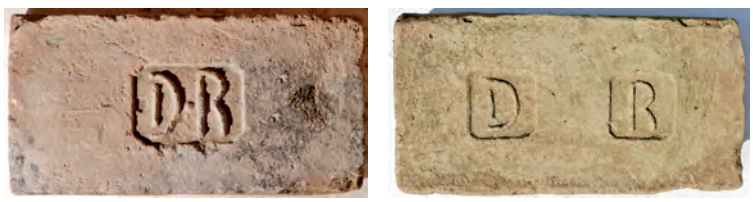
Ziegelzeichen **StF** und **FSt** für Franz Strasser, **ISt** und **JSt** für Josef Strobl



Zur Jahrhundertwende annoncierte Ferdinand Wild den Verkauf eines *preisgünstigen Ziegelofens mit zwei Öfen, sechs Joch* [ca. 3,5 ha] *Acker, sechs Ziegelschupfen, drei Brunnen, fünf Wohnungen* (9). Im Mai 1900 kauften schließlich Christian Doneus, Maurermeister und Ortsvorsteher aus Kirchstetten Nr. 4, und seine Frau Magdalena sowie Jakob Rudorfer, Teilhaber und Geschäftsleiter, und Theresia aus Kirchstetten Nr. 23, das Werk (10) um 8.000 Kronen. *insbesondere mit dem darauf stehenden Ziegelofen, sämtlichen darauf stehenden Ziegelhütten oder Ziegelschupfen, den daselbst aufgespeicherten Rohziegeln und gebrannten Ziegeln, die zum Ziegelwerksbetriebe gehörigen Geräte wie Ziegelmodel, Böden, Bretter, Schiebkarren etc*. (11). Im Jahre 1872 waren Jakob Rudorfer aus Kirchstetten und Theresia, geb. Kraus noch als Ziegelbrenner bei Lorenz Lester (siehe Laa 2 d) in den dortigen Matriken eingetragen.
In den Matrikelbüchern finden sich 1901 und 1902 auf *Aigen Ziegelofen Nr. 75* bzw. *Ruhdorfer* [sic!] *Ziegelwerk, Scheicherstr. Nr. 77*, Franz Kosch und Veronika, geb. Faltysek, 1906 am *Ziegelofen Rudorfer* die Ziegelschläger Benedikt und Maria Salomon.
Größere finanzielle Engpässe veranlassten 1906 Christian Doneus dazu, den Verkauf der Ziegelei zu annoncieren. (12)
Auf Betreiben der Eheleute Ferdinand und Susanna Wild, Markt Gaunersdorf Nr. 66, fand am 24.9.1907 die Zwangsversteigerung der *Parzellen .121, Wohnhaus Nr. 75, 789/1 Acker in Dörflesfeld, 789/2 Leimgrube, 789/3, 788, 787 Acker ebendort, 404/2 Acker Gstettenfeld, samt Zubehör, bestehend aus sechs Ziegelschupfen, zwei Bienenhäusern, 3500 Dachziegelbrettern, 15 Blenden, 10 Pfosten, vier Schlagtischen, sechs Schiebekarren, drei Scheibtruhen, diverses kleines Werkzeug, 1.500 kg Kohle, zwei Schweinen und zwei Ziegen statt*. Der Schätzpreis betrug 13.687 plus 2.544 Kronen für das *Zubehör* (13).



Ziegelzeichen **FW** für Ferdinand Wild



Ziegelzeichen **DR** für Doneus und Rudorfer



Ziegelzeichen **JR** für Johann Rudorfer

Ersteher war Johann Rudorfer, der Bruder des Vorbesitzers, der schon seit November 1903 *als Geschäftsführer im Ziegelbrennergewerbe des Christian Doneus und des Jakob Rudorfer in Gaunersdorf bestellt* war (14). Er suchte 1908 per Inserat *Ziegelschläger für Dach- und Mauerziegel* (15).
Etwa 1912 wurden neue Parzellen- und Hausnummern vergeben: aus dem Haus Nr. 75 wurde Nr. 241 (als Ziegelofen tituliert), die Parzelle 787 wurde 2658, 788 wurde 2659, und die Parzellen 789/1 bis 789/3 wurden 2660. (6)
In diesem Jahr annoncierte Johann Rudorfer den Verkauf des *Ziegelwerks mit zwei Feldöfen, sechs Joch* [ca. 3,5 ha] *Grund, fünf Mauerziegel- und ein Dachziegelschupfen, fünf Arbeiterwohnungen – je Küche und Zimmer, einer Sandgrube, einer Handziegelpresse, zwei Brunnen und diverses Werkzeug. Jährliche Kapazität bis eine Million Ziegel*. (16)
Im Jahre 1916 verkaufte Johann seinem Bruder Jakob Rudorfer und dessen Gattin Johanna um 14.073,73 Kronen die Ziegelei (17). Jakob verstarb 1927, wie lange das Ziegelwerk dann noch bestand, ist nicht bekannt. Da aber 1949 und 1951 im Grundbuch die Bauparzellen und die Lehmgrube gelöscht wurden, ist von einem Betriebsende vor dem oder im Zweiten Weltkrieg auszugehen. Nach anderen Berichten wurden die Gebäude bereits in den 1920er-Jahren abgeräumt (1).
Die Familie Rudorfer stieg später in die Zementwarenerzeugung ein (mit Standorten in Gaweinstal und Ladendorf): Jakob Rudorfer, geb. 1906 in Gaweinstal, besaß die Gewerbeberechtigung für dieses Gewerbe von 19.11.1934 bis 11.9.1973. Er produzierte z.B. 1948 farbig glasierte Zementdachziegel (3). Jakob Rudorfer verstarb am 5.11.1967, und die Gewerbebehörde genehmigte am 10.3.1968 den Witwenfortbetrieb durch Josefine Rudorfer, geb. Weber. (18)
Jakob Rudorfer, geb. 1933 in Gaweinstal, betrieb das Zementwarenerzeugergewerbe von 11.9.1973 bis 21.5.1974, gefolgt von der Jakob Rudorfer GesmbH, 21.5.1974 bis 11.8.1975, deren Geschäftsführer Jakob Rudorfer selbst war. (18)

Quellen:

(1) Mündliche Mitteilungen Elfriede und Josef Popp (Gaweinstal)
(2) Schriftoperate zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(3) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(4) Grundbuch der Stiftsherrschaft Gaunersdorf mit Gülte Markt Gaunersdorf, Grundbuch Häuser zu Aigen, Wieden u. Markt Gaunersdorf, fol. 8 (NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Gaweinstal, EZ 8, in 1307 umnummeriert (Bezirksgericht Mistelbach)
(5) Parzellenprotokoll (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(6) Grundbuch Gaweinstal, EZ 368, in 1669 umnummeriert (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Pfarrmatriken der Pfarre Gaunersdorf
(8) Kaufvertrag 12913/95 vom 19.1.1895 (Bezirksgericht Mistelbach)
(9) Bote aus Mistelbach, Nr. 10, 1.4.1900, S. 7 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Bote aus Mistelbach, Nr. 14, 10.5.1900, S. 7 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Kaufvertrag 3084/1900 (Bezirksgericht Mistelbach)
(12) Bote aus Mistelbach, Nr. 38, 1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Mistelbacher Bote, Nr. 37, 13.9.1907, S. 5 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 52, 24.12.1903, S. 208 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Mistelbacher Bote, 3.4.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Mistelbacher Bote, Nr. 45, 1912, S. 10 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Kaufvertrag 885/16 (Bezirksgericht Mistelbach)
(18) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1880, 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Höbersbrunn
(Abb. 176)

Höbersbrunn 1
Im Franziszeischen Kataster (1821) ist die gemeindeeigene Parzelle 1527 (Ried *Gestette*) wie eine Lehmgrube eingezeichnet. Man kann die Lehmabbaukante noch erkennen, etwa 50 m vom Tennisplatz in Richtung Ortszentrum, linker Hand. 1835 führte Schweickhart den *Ziegelofen zu Höbersbrunn* als *bemerkenswertes Gebäude* an (1). Offenbar wurden hier auch Ziegel gebrannt, denn es finden sich Ziegel mit dem Ziegelzeichen *GH* und *HB*.

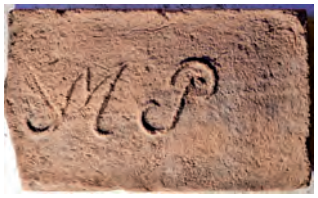


Ziegelzeichen **GH** für Gemeinde Höbersbrunn, eventuell auch **HB** für Höbersbrunn

Höbersbrunn 2
Einem Eintrag über *Viktoria Rodterin, reisende Ziegelschlägerin, ledig, geb. zu Neudorf in k.k. Schlesien* in den Matriken der Pfarre Höbersbrunn vom September 1829 zufolge existierte zu dieser Zeit der *hiesige Ziegelstadel, zu Nr. 25 gehörig*.
Nach dem Bauern Leopold Gnader, der 1809 in diesem Haus verstarb, heiratete seine Witwe Margarethe Gnader Michael Promper, 1838 übernahm die Tochter Anna Maria Gnader das Haus Nr. 25 und wurde 1840 die Frau des Bauern und Ganzlehners Joseph Wunsch (2).
Wo dieser Ziegelstadel stand, ist nicht bekannt. In den Nachbarorten fanden sich Ziegel mit den Zeichen *IW*, die auf Joseph Wunsch zutreffen könnten, und *MP*, die für Michael Promper stehen könnten. Es ist aber nicht sicher, ob die hier geschlagenen Ziegel überhaupt gebrannt wurden.



Ziegelzeichen **W** und **IW** für Joseph Wunsch?


Ziegelzeichen **MP** für Michael Promper?

Quellen:
(1) Schweickhardt (1835b: 6)
(2) Grundbuch der Herrschaft Pellendorf über Höbersbrunn, fol. 13 v (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821

Katastralgemeinde Martinsdorf
(Abb. 48, 176)

Martinsdorf 1
Im Franziszeischen Kataster von 1822 ist an der Stelle des jetzigen Friedhofes eine Lehmgrube auf der gemeindeeigenen Parzelle 6 *Hutweide* (heute 1941) eingezeichnet.

Martinsdorf 2
Am 26.5.1898 fand eine kommissionelle Verhandlung über die Errichtung eines Ziegelofens durch die Gemeinde Martinsdorf auf den Parzellen 364/2 und 365/2 statt (1). 1899 bestellte die Gemeinde Johann Emminger und Johann Pratsch als Geschäftsführer (2). Der Standort (heute Parzelle 2234), an dem man noch ein wenig Ziegelbruch finden kann, befindet sich an der L 3030 nach Gaweinstal, 600 m nach der kleinen Kellergasse. Die Böschung an der linken Seite ist der letzte sichtbare Rest. Die Gemeinde errichtete ihre Ziegelei nicht auf eigenem Grund: eine Parzelle gehörte Johann Glock, die Andere Johann Pratsch, die Familie Emminger besaß seit 1904 die südlich anschließende Parzelle 363 (3). Das Haus Nr. 108 – also der Ziegelofen mit dem Wohn- und Werkzeugkeller – stand auf der Bauparzelle 216, die in die Katastralmappe 1869 (also nachträglich) eingezeichnet war. Im Parzellenverzeichnis hieß es dazu lapidar: *Parzelle 216 kommt im Grundbuch nicht vor*.
Zweifellos handelte es sich hierbei um den Neubau eines schon vorher bestehenden Ziegelofens, denn in einer Militärkarte von 1880 ist er schon eingezeichnet.




Ziegelzeichen **MG** (seitenverkehrt produziert) und **GM** für Gemeinde Martinsdorf

In den Matriken der Pfarre Niedersulz waren 1885 die Ziegelschlager Anna Demut und Josef Heinrich *am* ***Gemeindeziegelofen*** *in Martinsdorf* und 1886 Anna Demuth, die Gattin des Dominik Demuth, *Ziegelbrenner zu Martinsdorf*, eingetragen. In den Matriken der Pfarre Nexing fungierte Josef Schrott, *Ziegelbrenner in Martinsdorf*, 1897 als Taufpate für die dortige Ziegelbrennerfamilie Fabian.
In den Matriken der Pfarre Martinsdorf waren 1904 und 1905 auf *Nr. 108 (Ziegelofen)* Franz Bartoš und Josefa, geb. Minař, eingetragen, 1911 war Franz Bartoš noch immer als Ziegelbrenner geführt.
1906 ereignete sich ein tödlicher Unfall (4): *Am Gemeindeziegelofen benützten trotz Verbots zwei Ziegelschläger, Wendelin Urbanek und Jakob Pulz, eine kellerartige Werkzeugkammer, die durch einen Gang mit dem Ziegelofen verbunden ist, als Schlafgemach. Die Tür ist jedoch vermauert.*

Der bereits drei Tage brennende Ofen war abgesperrt und es mussten durch irgendwelche Ritzen Gase in die Kammer gedrungen sein. Pulz erwachte und konnte sich mit Aufbringung der letzten Kräfte an den Ausgang der Kammer schleppen und rettete sich so. Der die Aufsicht über den Ziegelofen führende Ziegelbrenner Bartosch fand Urbanek röchelnd, benetzte ihn mit Wasser und Essig, ließ ihn aber merkwürdigerweise liegen bis derselbe an Kohlenoxydgasvergiftung starb.
Der Ziegelbrenner (und Schneider) Franz Bartoš stammte, wie auch Urbanek, aus Mähren, das Opfer war erst 27 Jahre alt. 1904 bis 1912 war die Gemeinde als Ziegelofenbetreiberin angeführt (5). In der Militärkarte von 1915 war der Ziegelofen noch eingezeichnet.

Quellen:
(1) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 20, 19.5.1898 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 4, 26.1.1899 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Grundbuch Martinsdorf, EZ 51, 52 und 467 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Kamptal-Bote, Nr. 28, 8.7.1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

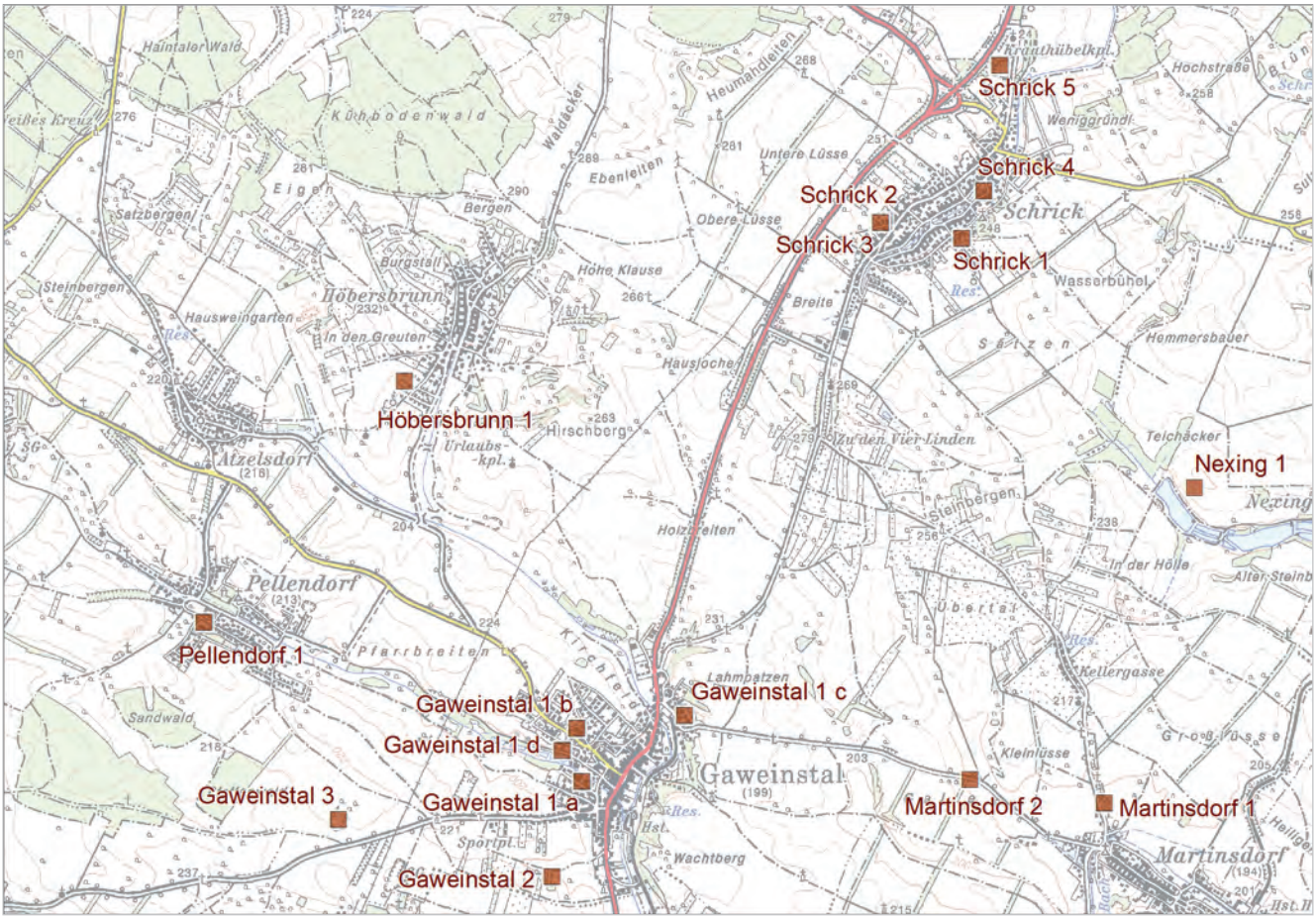


Abb.176.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Gaweinstal sowie Teilen der Marktgemeinde Sulz im Weinviertel.

Katastralgemeinde Pellendorf
(Abb. 176)

Pellendorf 1
Fährt man die Hauptstraße entlang in westlicher Richtung, am Gutshof mit Reitstall vorbei und gleich nach diesem links hinauf, so erreicht man eine Kreuzung und einen offenen Platz dahinter. Dort sieht man rechter Hand einen Stadel in einer Geländevertiefung auf Parzelle 115, auf der schon 1821 die *Ziegelbrennerey* des Josef Graf von Kefenhüller [sic!] stand (1). Der Wald dahinter hieß *Ziegelhölzel* und deutet somit auf seine Verwendung als Brennholzlieferant für den Ziegelofen hin. 1835 führte Schweickhardt den *Ziegelofen zu Pellendorf* als *bemerkenswertes Gebäude* an (2). Im Grundbuch der Herrschaft

Pellendorf, angelegt im Jahre 1785, scheint auf Parzelle 115 ein *Keller und Preßhauß bei den* ***Ziegel Ofen****, [...]* auf (3). Demnach muss der Ziegelofen schon vor diesem Jahr bestanden haben. 1869 war Franz Eduard Graf Khevenhüller-Metsch als Eigentümer der Parzelle angegeben (4).




Ziegelzeichen **FK** für Fürst Khevenhüller; links: Sammlung Josef Teufel, Asparn/Zaya

Pellendorf 2

Der einzige Hinweis auf ZiegelarbeiterInnen in den Matriken der Pfarre Pellendorf findet sich 1865, wo der Ziegelschläger Ferdinand Ronge aus Altrothwasser in Schlesien mit 25 Jahren an *Blutschlag* im Hause Nr. 65 verstarb. Die Ziegelschlägerfamilie Ronge war auch im benachbarten *Gaunersdorfer Ziegelschlag* tätig (siehe Gaweinstal 2 und 3). Das Haus Nr. 65 war zu dieser Zeit laut Matriken von der Kleinhäuslerfamilie des Mathias Pelzl [auch Pölzl], bewohnt, bis sie 1866 einer Choleraepidemie erlagen. Anfang des 19. Jahrhunderts wohnten hier der Kleinhäusler Balthasar Neudart und seine Gattin Anna Maria [auch Neidhard, Neudhart und Neuhardt]. Es finden sich vereinzelt Ziegel mit den Zeichen *IMP* und *MNH*. Ersteres könnte dem Mathias Pelzl zugeschrieben werden, wobei das *I* unklar wäre (auch das im Kapitel über Höbersbrunn dargestellte Zeichen *MP* könnte hier zutreffen). Das andere könnte für Neudhart stehen, allerdings wohnten der Träger eines Vornamens mit *M*, z.B. Mathias Neudhart, nicht in diesem Hause. Auch ein allfälliger Standort der Lehmgewinnung ist nicht bekannt.


Ziegelzeichen **IMP** für **I**…? Mathias Pölzl?


Ziegelzeichen **MNH** für **M**…? Neidhard?

Quellen:

(1) Franziszeischer Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(2) Schweickhardt (1835b: 6)
(3) Grundbuch der Herrschaft Pellendorf, fol. 52 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Parzellenprotokoll (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1822, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Schrick

(Abb. 176, 177)

Schrick 1

Im Franziszeischen Kataster von 1821 waren drei Parzellen als *Ziegelplatz* ausgewiesen. Eine davon, Grundstück Nr. 356 (heute Teil der Parzelle 358), gehörte seit 1810 den Gastwirten Michl und Katharina Freu [sic!] vom Haus Nr. 28 und war südlich des Kirchenweges am Hang gelegen. Ferdinand Freu übernahm die Wirtschaft 1824 nach dem Tode der Witwe Katharina Freu. Ferdinand Frey [sic!] nahm 1839 Josefa zur (zweiten) Frau, 1863 verstarb er. Die Witwe Josefa Frey heiratete 1863 Josef Burghauser, 1876 ging die Parzelle an Johann und Pauline Eminger (1).
In der Umgebung findet man häufig Ziegel mit den Zeichen *FF*, die man Ferdinand Frey zuordnen könnte.




Ziegelzeichen **FF** für Ferdinand Frey?

Schrick 2 + 3

Die anderen beiden 1821 eingezeichneten Lehmgruben waren auf benachbarten Parzellen Ecke Lusweg und Josef Weiland-Straße zu finden. Die etwas größere Lehmgrube auf Parzelle 4256 (1.200 m², heute Teil der Parzelle 4257) gehörte dem

Ganzlehner Johann Schiessl vom Haus Nr. 45 (2), die kleinere auf Parzelle 4262 (75 m², heute Teil der Parzelle 4261) dem Halblehner Martin Strasser vom Haus Nr. 83 (3).
Ob hier Ziegel gebrannt oder nur luftgetrocknet wurden, ist nicht bekannt. Ziegelzeichen sind keine dokumentiert, das Monogramm *IS* wurde aber aufgefunden:



Ziegelzeichen **IS** für Johann Schiessl?

Schrick 4
Im herrschaftlichen Grundbuch des Barnabiten-Collegiums Mistelbach über Schrick war der so genannte *Zehent-Stadl an der Straße, bei dem Ziegelofen liegend […]* angeführt (4). Die ersten Einträge in dieses Buch stammen aus dem Jahre 1810, so lange muss es folglich in Schrick einen Ziegelofen gegeben haben. Der Stadel befand sich auf Parzelle 126, vermutlich in der Nähe des heutigen Tennisplatzes.

Schrick 5
Hinter dem Fußballplatz kann man noch sehr gut die Lehmabbaukante des Gemeindeziegelofens sehen. Seit 1868 waren Leopold und Theresia Schwarzmann Eigentümer der Parzelle 3737, Franz und Magdalena Degn hatten den Grund 1898 von der Witwe Theresia Schwarzmann übernommen (5). Die Gemeinde war 1897 als Ziegeleibesitzerin geführt (6), hatte dieses Areal aber erst 1908 gekauft. Auch die Parzellen 3736 bis 3742 brachte die Gemeinde durch Tausch an sich (7). Bereits seit 1891 sind in den Matriken der Pfarre Schrick im Haus Nr. 207 Ziegelbrenner und Ziegelschläger durch Geburt, Heirat oder Todesfälle dokumentiert. Vermutlich hatte die Gemeinde die Grundstücke (heute Parzelle 5417) gepachtet. Das Haus Nr. 207 wurde in die Katastralmappe von 1868 nachträglich eingezeichnet, also zwischen 1868 und 1891 errichtet.



Abb. 177.
Der Lehmgrubenrand hinter dem Fußballplatz in Schrick.

Folgende Einträge finden sich in den Matrikelbüchern:
1891: *Ziegelofen*, Anna Demuth aus Mähren, Theresia Husse aus Schlesien, Ziegelbrenner Anton Stadler, Ziegelbrenner Adalbert Wagner aus Zankenberg in Ungarn und Josefa, geb. Schlegel, *Arbeiterin beim Gemeindeziegelofen,* aus Schlesien
1894 bis 1902: *Ziegelofen Nr. 207*, Ziegelbrenner Franz X. Bauer und Karoline, geb. Schröter
1895: *Ziegelofen Nr. 207*, Taglöhnerin Anna Bohunsky
1896: Ziegelschlägerin Anna Trumer
1897: *Ziegelofen Nr. 207*, Ziegelschläger Ferdinand Träumer aus Zuckmantel in Schlesien
1902: Josef Schröter
1904: *Nr. 207*, Ziegelbrenner Leopold Pürschl und Maria, geb. Schrott, Tochter des Hilarius Schrott, *Ziegelbrenner in Groß Protes* (siehe Prottes 3)
1905 bis 1909: *Nr. 207*, Ziegelbrenner Johann Kaller aus Schlesien
1908: *Ziegelofen*, Josefa Träumer

1910: *Nr. 207*, Ziegelschlägerinnen Anna Röhrich und Theresia Tatzer
1912: *Nr. 207*, Ziegelbrenner Engelbert Theiner aus Mähren.
Nachdem die Gemeinde 1912 nicht mehr als Ziegeleiinhaberin geführt wurde (8), wird der Betrieb nicht mehr viel länger aufrecht gewesen sein.



Ziegelzeichen **GSch**, vermutlich auch **GS** und **SG** für Gemeinde Schrick

Quellen:
(1) Grundbuch der Herrschaft Paasdorf über Schrick XVII (13/4, 5), fol. 16 und 16 v (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Grundbuch der Herrschaft Paasdorf über Schrick XVII (13/4, 5), fol. 31 und 31 v (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch der Herrschaft Paasdorf über Schrick XVII (13/4, 5), fol. 69 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) NÖLA Bad Pirawarth
(5) Grundbuch Schrick, EZ 102 und 166 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch
(7) Grundbuch Schrick, EZ 83, 79, 78, 84, 1297, 85, 86 und 102 [Reihenfolge der Parzellen] (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Ladendorf

Katastralgemeinde Eggersdorf
(Abb. 178, 179)

An der Südseite der Bundesstraße B 40 erhebt sich östlich der kleinen Straße nach Herrnleis und des Herrnleiser Baches eine kleine Böschung. Noch eine Parzelle weiter nach Osten (heute 431 und 432) befand sich die Lehmgrube der ehemaligen Ziegelei Kraft. Johann sen. und Magdalena Kraft aus Herrnleis Nr. 9 hatten 1897 die Parzelle 575 von Barbara Maier gekauft und bald darauf einen Feldofen sowie auf Bauparzelle 90 das Haus Nr. 38 und vier Trockenhütten errichtet. Im Grundbuch wurde der Ziegelofen 1901 eingetragen (1). In den Adressbüchern taucht Johann Kraft 1904 bis 1912 als Ziegeleibetreiber auf (2). Etwa 1911 – in diesem Jahr fand die Bauverhandlung statt (3) – oder 1912 wurde die Ziegelei vergrößert, ein weiteres Arbeiterwohnhaus, sechs Trockenhütten und ein Ringofen gebaut. Dieser wurde im Grundbuch erst 1930 eingetragen, aber aufgrund einer Zeitungsmeldung von 1920, der zufolge *ein Raubmörder am **Ringofen** des Herrn Kraft festgenommen* wurde (4), ist dieser eindeutig früher belegt.



Abb. 178.
Ruine des Ringofens in Eggersdorf (Foto aus: Swittalek, 1988).

Die Anfänge der Ziegelei lassen sich durch Einträge über ZiegelarbeiterInnen auf *Eggersdorf Ziegelwerk Nr. 38* in den Matriken der Pfarre Eggersdorf nachvollziehen:
1901: Ziegelbrenner Johann Schwarzer aus Böhmen
1902: Anna Pollak, Rosalia Rust und Maria Schmid

1903: Josef Berger und Katharina, geb. Pollak, Franz Halčik aus Mähren und Hedwig Kilian
1906: Wenzel Schön aus Mähren
1907: *Ziegelbrennerstochter* Anna Neumann
1907 bis 1911: Johann Schuster und Aloysia, geb. Schmid, aus Mähren
1908: Joseph Binder und Theresia, geb. Schuster, aus Wachtl
1909: Katharina Schwarzer
1909 bis 1912: Karl Blihall und Anna, geb. Pulz, aus Laa/Thaya, Michael Gößinger und Maria Sulke aus Mähren, Heinrich Hein aus Böhmen und Josefa, geb. Neumann, Leopold Lackermayer, Franz Schmid und noch viele andere. Die rasant ansteigende Zahl der Einträge in diesen Jahren unterstreicht die weiter oben erwähnte Vergrößerung der Ziegelei.

Der Ofenstock besaß im Grundriß eine längsovale Form von 34,62 Meter Gesamtlänge und 14,30 Meter Gesamtbreite. Die Höhe des Brennofens bis zum ehemaligen Oberboden betrug 3,08 Meter. Der Ringofen war in vierzehn Sektoren mit jeweils einer Einbringöffnung unterteilt. Der umlaufende Brennkanal war 2,80 Meter breit, das Tonnengewölbe besaß eine lichte Höhe 2,43 Meter. In der Längsachse des Ofens war der Rauchsammelkanal ausgebildet, der mit dem Abzugskamin in Verbindung stand. Der runde, 29,15 Meter hohe Schornstein war im flachen Hügelland weithin sichtbar. (5)

Nach dem am 29.11.1918 verstorbenen Johann Kraft sen. übernahmen seine Kinder Johann jun., Josef und Theresia Kraft und deren Ehepartner die Ziegelfabrik (1).

Johann Kraft jun. (geb. 4.11.1888) hatte Elisabeth, geb. Fallenbügel, geheiratet. Josef Kraft war ebenfalls mit einer Elisabeth verheiratet. Theresia Kraft ehelichte Josef Schallgruber, deren Tochter auch Elisabeth hieß und mit Karl Matsch verheiratet war. (1)

1938 wurden 435.000 Ziegel im Handschlagverfahren erzeugt (6), danach wurde das Werk stillgelegt. Es war an die *Vereinigten Ziegelwerke*, respektive später die Firma *Wienerberger* verpachtet (7). Die Fabrik hatte eine Kapazität von jährlich etwa einer Million Ziegel (8), durch den Ausbruch des Krieges 1939 wurde der Betrieb aber nicht mehr aufgenommen. Im Zweiten Weltkrieg dienten die Hallen als Depot für Kriegsmaterial, 1945 wurde die Ziegelei von den abziehenden deutschen Truppen in Brand gesteckt (5). Die Dachziegel der Trockenschuppen fanden für die Reparatur der zerstörten Häuser Verwendung. Einiges an Brauchbarem wurde angeblich auch vom Ziegelwerk Ladendorf 2 geholt und das Verschwinden dann den Russen in die Schuhe geschoben (9). Josef Kraft, geb. 1893 in Herrnleis, hatte von 5.1.1929 bis 12.12.1949 die Gewerbeberechtigung (*Ziegelbrennergewerbe*) inne (10).

1982 verkaufen die verbliebenen Erben den *in der Natur demolierungsreifen Ziegelofen* (11). 1984 erfolgte die Sprengung des Schornsteins, in den 1990er-Jahren die Schleifung des gesamten Fabriksensembles (5).



Ziegelzeichen **IK** und **JK** für Johann Kraft

Quellen:

(1) Grundbuch Eggersdorf, EZ 21, 38, 239, 260 und 290 (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(3) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 28, 13.7.1911 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Mistelbacher Bote, Nr. 36, 3.9.1920 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Wehdorn & Georgeacopol-Winischhofer (1984: 212f.); die Autoren verlegten den Ziegelofen allerdings fälschlicherweise in die Katastralgemeinde Pürstendorf; außerdem setzten sie den Bau des Ringofens zu früh an, 1900 bestand erst ein Feldofen! Auch Fikisz (2000: 154ff.) übernimmt diese Fehler.
(6) Bienert (1941: 135)
(7) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(8) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(9) Challupner (1990: 94)

(10) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(11) Grundbuch Eggersdorf, EZ 38 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Garmanns
(Abb. 179)

Am Hang hinter der Tischlerei Schwab, auf Parzelle 91/2 *Im Gewend gegen Eggersdorf* (heute Parzelle 97/7), sieht man die typischen mit Wald bestandenen Lehmgrubenreste der ehemaligen Ziegelei. Wann hier der Ziegelofen errichtet wurde, ist nicht bekannt. In der 3. Landesaufnahme von 1873 war er eingezeichnet, aber schon 1855 ist eine Ziegelbrennerei in Garmanns genannt (1).
Seit 1852 gehörte der Grund Michael Aulinger (Haus Nr. 19), 1860 heiratete er Barbara (es handelt sich hier übrigens nicht um den gleichen Michael Aulinger wie in Laa 3 b, der mit einer Antonia verheiratet und vermutlich jünger war). 1897 wurde das Haus Nr. 45 am Ziegelofen grundbücherlich eingetragen. Im Jahre 1903 wurde der bäuerliche Wirtschaftsbetrieb im Werte von 7.000 Kronen an Lambert Schwab, Bauer in Garmanns Nr. 3, und seine Braut Barbara Meissl aus Ladendorf Nr. 283 übergeben (2). Etwaige Verwandtschaftsverhältnisse konnten nicht eruiert werden.
In den Taufmatriken der Pfarre Ladendorf finden sich folgende Einträge:
1899 und 1900: *Haus Nr. 19*, Ziegelschläger Franz und Maria Blösel aus Mähren (als Taufpatin fungierte in beiden Fällen Theresia Meißl vom Haus Nr. 7)
1904 bis 1908: der Halblehner Lambert Schwab wurde als *Ziegelwerksbesitzer* eintragen
1908 und 1910: *Haus Nr. 45*, Ziegelbrenner Franz Schindler aus Schlesien.
Der Betrieb des Feldofens dürfte bis zum Ersten Weltkrieg erfolgt sein. 1904 bis 1912 ist Lambert Schwab als Ziegeleibesitzer eingetragen (3, 4), in der Militärkarte (1915) ist der Ziegelofen noch eingezeichnet.
Ziegel mit dem Ziegelzeichen *LS* für Lambert Schwab wurden nicht gefunden, eventuell hat man mit den alten Modeln von Michael Aulinger weitergearbeitet.



Ziegelzeichen **MA** für Michael Aulinger

Quellen:
(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(2) Grundbuch Garmanns, EZ 17 (Bezirksgericht Mistelbach)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Ladendorf
(Abb. 179)

Ladendorf 1
Im 1751 angelegten herrschaftlichen Grundbuch wurde der Weg entlang der Presshäuser als *Tiefweg beym Ziegelofen* bezeichnet (1). Es muss zu dieser Zeit also schon die herrschaftliche Ziegelei bestanden haben, obwohl sie in der Karte des Franziszeischen Katasters (1821) nicht aufscheint. Möglicherweise handelte es sich um einen temporären Feldbrandofen.
Schweickhardt berichtet im Jahre 1834 unter anderem von einem Ziegelofen im Ort (2). In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) ist der Standort östlich der Neubauer Straße eingezeichnet.
1897 wurde die Ziegelei des Gutes Ladendorf von Fürst Johann Khevenhüller mit Stadtbüro in Wien IX, Türkenstraße 19, erwähnt (3), ebenso 1903 bis 1906 (4). Nach einer Gemeinderechnung aus dem Jahre 1905 wurden *14 Kronen 14 Heller für Ziegel an die Gutsverwaltung Ladendorf* bezahlt (1). 1907 war auf dem Haus Nr. 246, das außer dem Ziegelofen auch in der Lehmgrube stand, schon der Dachdecker Johann Burghard eingetragen (1). 1912 war dieser Ziegelofen noch geführt (5), als Eigentümer war Fürst Anton Sigismund Khevenhüller-Metsch angegeben. Der in der Chronik so bezeichnete *Stollenofen* befand sich in der südwestlichen Ecke des Geländes (heute Parzellen 1874 bis 1876). Nach seiner Stilllegung wurden die Ziegeln abgeräumt und für Kellerbauten wieder verwendet. Anschließend wurde auf dem Areal der Sportplatz errichtet, der wiederum der heutigen Khevenhüllersiedlung weichen musste (1).



Ziegelzeichen **HL** und **LH** für Herrschaft Ladendorf, **FK** für Fürst Khevenhüller (siehe auch Pellendorf 1)



Ladendorf 2

Westlich der Neubauer Straße erwarb 1911 Josef Mechtler (geb. 1853 in Ladendorf) vom Haus Nr. 288 die Parzelle 3497/2 *Lehmgrube* von Josef Siegl, dem diese seit etwa 1877 gehört hatte (6). Man sieht noch heute die weit ausgedehnte Lehmabbaustätte. In der Katastralmappe von 1891 ist sie noch nicht eingezeichnet. Die Betriebsanlagengenehmigung stammt aus dem Jahr 1911, die Gewerbeanmeldung erfolgte im August 1912 (die Gewerbeberechtigung (11) für das *Ziegelbrennergewerbe* reichte bis zum 4.11.1950), es wurden ein Ringofen sowie zahlreiche Nebengebäude errichtet (1). Das Haus Nr. 317 beheimatete die Kanzlei und einige Arbeiterwohnungen (1).

1930 wurden *gelegentlich Erdaushubarbeiten beim Ringofen des Josef Mechtler* ein steinzeitliches Grab und Mammutknochen gefunden. Im gleichen Jahr wurde auch ein eisenzeitliches Grab entdeckt (7). 1938 wurden 320.000 Ziegel im Handschlagverfahren erzeugt (8), um 1940 wurde die Kapazität des Ziegelwerks Josef Mechtler auf jährlich etwa eine Million Ziegel geschätzt (9). Die Grundstücke sind heute mit den Nummern 933 bis 950, die Ringofenparzelle mit 940 versehen.

Franz Mechtler, geb. 1910 in Ladendorf, besaß den Gewerbeschein *Ziegeleibetrieb (Ringofen)* in Ladendorf 317 von 4.11.1950 bis 8.6.1955. Darauf wurden Betriebsanlagengenehmigungen mit Datum vom 16.9.1911, 18.10.1931, 3.7.1939 und 22.2.1955 vermerkt. (11)

Der folgende Zeitungsbericht über das Ziegelwerk bezieht sich auf ein großes Unwetter am 12.6.1953 (10):

Unwetter legt Ziegelwerk lahm – ¼ Million Schilling Schaden

In den Mittagsstunden des 12. Juni wurde das in einem Talkessel liegende Ziegelwerk des Franz Mechtler & Co. in Ladendorf durch die über die aus Richtung Neubau abfallenden Felder und die Straße herunterstürzenden Wassermassen überschwemmt, wodurch die im Trockenschuppen lagernden 400.000 Stück Rohziegel vernichtet wurden.

Kurz darauf drang das Wasser auch in den angeheizten Ringofen, in dem es das Feuer dämpfte und dadurch weitere 130.000 Ziegel unbrauchbar wurden. Der Sachschaden beträgt nach vorläufigen Schätzungen mindestens 250.000 S.

Durch die Feuerwehr konnte mit Unterstützung der Ortsbevölkerung das Wasser in stundenlanger Arbeit abgeleitet werden.

Die Firma *Mechtler Franz & Co. OHG* war berechtigt, die *Fabriksmäßige Erzeugung von Tonziegeln aller Art* in Ladendorf Nr. 317 von 21.5.1955 bis 13.12.1968 auszuüben, meldete aber ab 31.10.1966 Nichtbetrieb an. Am 29.3.1963 wurde die Gewerbeerweiterung auf *Fabriksmäßige Erzeugung von Tonziegeln und Leichtbetonsteinen (Ziegelsplitt) aller Art* zur Kenntnis genommen. Geschäftsführer waren: Alexander Bergauer (geb. 1888 in Gaubitsch); ab 1957 Albert Janoschek (geb. 1897 in Wien); ab 1.9.1962 Ferdinand Richard Vogt (geb. 1922 in Wien). (11)

1964 wurde eine Baracke für 15 türkische Gastarbeiter errichtet. Die Fabrik war stets im Besitz der Familie Mechtler, zuletzt führte der Gatte einer Mitbesitzerin, Sektionschef Dr. Otmar Penz, die Geschäfte und setzte Herrn Ferdinand Vogt (siehe oben) als Betriebsleiter ein. Durch gute Beziehungen konnten noch größere Ziegelkontingente, obwohl sie angeblich von nicht überragender Qualität waren, an die Gemeinde Wien und staatliche Stellen verkauft werden, dennoch musste das Werk Ende 1966 schließen. Die Feuerwehr nahm 1968 im Rahmen einer Übung die Sprengung des Ringofens vor. (1)



Ziegelzeichen **JM** und **M** für Josef Mechtler



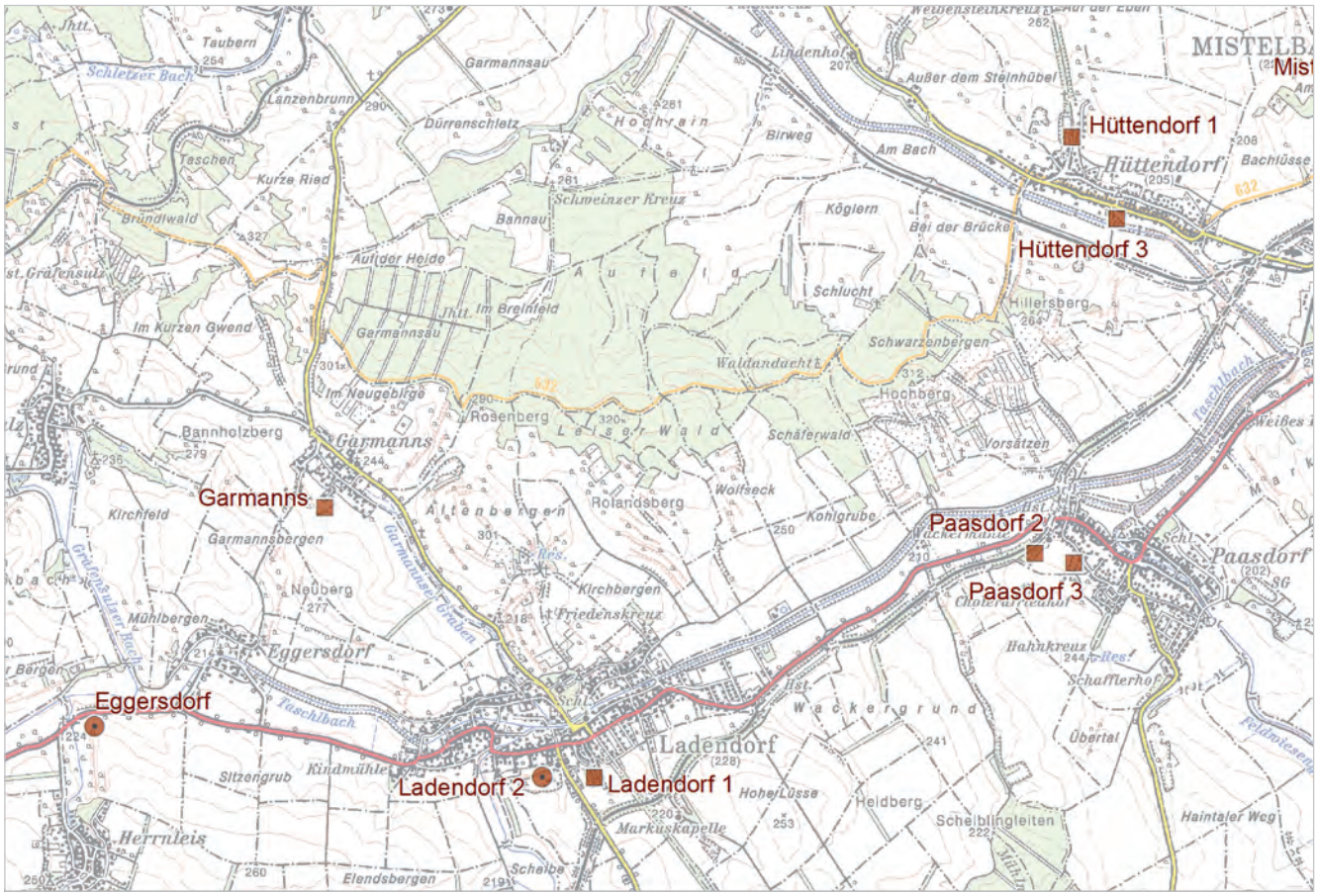


Abb. 179.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Ladendorf sowie Teilen der Stadtgemeinde Mistelbach.

Ladendorf 3

An der südlichen Gemeindegrenze zu Niederkreuzstetten lagen Teile des Steingassner'schen Ziegelwerks (siehe Niederkreuzstetten 1) auf dem Gemeindegebiet von Ladendorf, insbesondere die Arbeiterhäuser Nr. 256 und 258 (12). Ab 1883 sind in den Taufmatriken der Pfarre Ladendorf hier fast monatlich Erwähnungen über Ziegelschlager, die ja sprichwörtlich für ihren Kinderreichtum bekannt waren, zu finden.
Für den 1862 in Hörersdorf geborenen Martin Steingassner existiert für den Zeitraum von 4.11.1886 bis 30.12.1955 eine Gewerbeberechtigung (*Ziegelei*). Ladendorf wird hier als weitere Betriebsstätte der Hauptbetriebsstätte in Niederkreuzstetten tituliert. (11)

Quellen:

(1) Challupner (1990: 19, 94, 122, 154, 256, 259, 262, 270, 380, 509, 518, 539f.)
(2) Schweickhardt (1834b: 288)
(3) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(6) Grundbuch Ladendorf, EZ 1377 (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Neue Laaer Zeitung, Nr. 16, 18.4.1930, S. 2; Mistelbacher Bote, Nr. 35, 29.8.1930, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Bienert (1941: 135)
(9) Geologische Bundesanstalt (Archiv FA Rohstoffgeologie / Tonarchiv)
(10) Zistersdorfer Hohenauer Wochenpost, Nr. 25, 20.6.1953, S. 3 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(12) Mündliche Mitteilung (Wolfgang Schmid, damals Neubau-Kreuzstetten)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarten 1880 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Stadtgemeinde Mistelbach

Katastralgemeinde Ebendorf
(Abb. 193)

Im Franziszeischen Kataster von 1822 war der Ziegelofen des Ganzlehners Johann Binter aus Ebendorf auf einer *Hutweide der Gemeinde* (Bauparzelle 2 auf Grundparzelle 1208, heute 1199) am westlichsten Ende des Gemeindegebietes eingezeichnet. Aber schon 1817 war die *Ziegelbrennerey nicht mehr in Betrieb* (1). Das Areal befand sich an der heutigen Ebendorfer Hauptstraße nahe der Mitscha-Märheim'schen Gutsverwaltung.



Ziegelzeichen **IB**, vermutlich für Johann Binter

Quellen:
(1) Topographisch-statistische Materialien (ca. 1795 bis ca. 1815), NÖLA St. Pölten (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822

Katastralgemeinde Eibesthal
(Abb. 180)

Eibesthal 1
Im Bereich hinter dem Gasthaus findet sich ein Hügel, der so genannte *Schenkberg*, auf dem in alten Zeiten eine kleine Burg stand, vermutlich aus Holz gebaut. Später wurden in diesen Lehmhügel (Parzelle 123) Keller gegraben und das Aushubmaterial wahrscheinlich zur Gewinnung von Ziegeln verwendet, vielleicht auch gebrannt. (1)

1904 brannte der Oberort beinahe komplett ab, was der örtlichen Ziegelproduktion sicherlich einigen Auftrieb gab und auch eine große Zahl von Mistelbacher Ziegeln hierher brachte. Da der Mittelteil mit der Kirche erst später gebaut wurde, war der Unterort nicht betroffen (2).

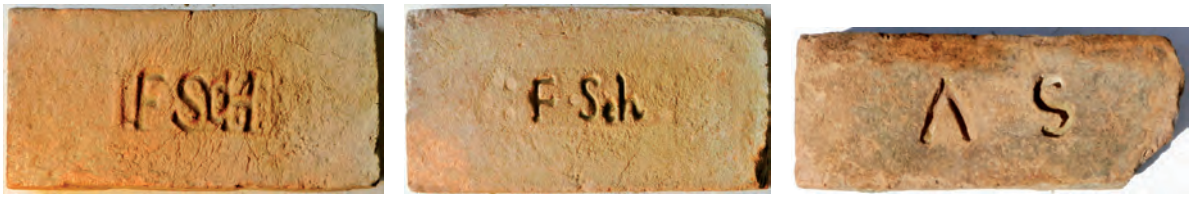
Eibesthal 2
Im Franziszeischen Kataster (1822) ist auf dem Areal des späteren Ziegelofens auf Parzelle 3247 *Oede* ein Gebäude aus Holz – vermutlich eine Trockenhütte – aber keine Lehmgrube eingezeichnet. Eine eigene Parzellennummer trug dieses Gebäude nicht. Das Grundstück ging in der Parzelle 3249 (heute 3248) auf und in der Katastralmappe von 1869 ist hier auf der Bauparzelle 91/2 ein Ziegelofen zu finden. Im Volksmund heißt dieser Teil der Ried *Kleines Lezaufeld* noch heute *Schneider-Waldl* nach den Betreibern dieser Ziegelei (1). Von Leopold und Barbara Schneider vom Haus Nr. 162 (die den Grund etwa ab 1816 besaßen) erbten anno 1846 Ferdinand Schneider und Eva, geb. Steingassner, das Areal. Leopold Schneider verstarb mit 54 Jahren an *Gehirnlähmung.* 1872 verstarb Ferdinand Schneider mit 53 Jahren an *Gehirnerschütterung* – er hatte einen Unfall beim Ziegelführen (1) – so war Eva Schneider als Witwe Eigentümerin geworden. 1895 übergab sie den Wirtschaftsbetrieb an Andreas und Susanna Schneider, 1932 führte Franz Schneider den Betrieb noch einige Jahre weiter (3). Ruinen des Ziegelofens waren noch bis in die späten 1950er-Jahre zu sehen (1).
In den Matriken der Pfarre Eibesthal finden sich folgende Einträge über ZiegelarbeiterInnen:
1829: *Ziegelofen*, Ziegelschlager Joseph Pittner aus Mähren
1842: *Im Ziegelofen in Eibesthal*, Ziegelschlägerin Juliana Binter aus Schlesien
1857: *Nr. 162*, Ziegelbrenner Johann Franke, der 1869 mit 61 Jahren *am Ziegelofen des Ferd. Schneider* verstarb
1872: *Nr. 162*, Ziegelbrenner Josef Richter
1877 und 1879: *Nr. 162*, Ziegler Thaddäus Baumgart.
Da das Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Eibesthal nicht vollständig erhalten ist, konnte der Vorfahre des Leopold Schneider nicht eruiert werden. Es sind auch Ziegel mit dem Zeichen *GS* zu finden, die von einem G... Schneider stammen könnten:



nicht sicher identifiziertes Ziegelzeichen **GS**



Ziegelzeichen **LS** für Leopold Schneider, **FS**, **FSCH** und **FSch** für Ferdinand und Franz Schneider; eventuell auch **AS** für Andreas Schneider



Eibesthal 3 a–f

Im Franziszeischen Kataster (1822) sind einige weitere Grundstücke graphisch so dargestellt wie die spätere Ziegelofenparzelle von Eibesthal 2 und ebenso als *Oede* bezeichnet, jedoch ohne darauf befindliche Bauwerke. Es ist aber möglich, dass es sich hier teilweise um Areale handelte, wo Lehm abgebaut und eventuell auch gebrannt wurde.
Es handelt sich um folgende Liegenschaften:

a) Parzelle 3234 (heute 4369), 1822 dem Fürsten Liechtenstein gehörig (4).

b) Parzelle 3261 (heute 3261 und 3262) war 1818 Florian Fried, dann Leopold Fried, 1840 Sebastian und Maria Huber zugestiftet, 1869 war Michael Bauer vom Haus Nr. 172 der Eigentümer, 1883 Franz Pleil (5).

c) Parzelle 3236 (heute 4370) gehörte 1822 dem Leopold Karl von Haus Nr. 111. Seit 1794 waren Franz Karl, 1813 Leopold und Magdalena Karl, 1863 Mathias und Barbara Kornek, 1873 Leopold und Rosalia Schramm, 1881 Martin und Rosalia Traxler Eigentümer der Liegenschaft (6). Ziegel mit dem Zeichen *LK* fanden sich mehrfach im Ort.



Ziegelzeichen **LK** für Leopold Karl?

Auch in der Ried *Zeisselberg* oder *Gaisbogl*, früher *Hundsberg*, findet man ein Wäldchen, an dessen Stelle ein Feldofen gestanden sein soll, von dessen Existenz mehrere Einwohner gehört hätten.
Im Franziszeischen Kataster (1822) sind drei Parzellen als *Oede* dargestellt, im Gelände erkennt man den Abbaurand sehr deutlich. Durch die Nutzung als Holzacker sind aber mögliche Spuren eines Ziegelofens verschwunden. Die drei Grundstücke samt Eigentümern dieses Areals waren:

d) Parzelle 3641 (heute 4555); Eigentümer war seit 1818 Florian Fried, 1859 Ferdinand Karl vom Haus Nr. 35 (7).

e) Parzelle 3646 (heute 4554); Eigentümer seit 1806 Franz Lehner, 1841 Leopold Lehner, 1876 Leopold und Barbara Schneider, ab 1914 Josef und Anna Schneider vom Haus Nr. 5 (8). Dieser Leopold Schneider ist natürlich nicht mit dem unter Eibesthal 2 erwähnten Ziegeleibesitzer vom Haus Nr. 162 identisch, dieser starb schon 30 Jahre früher. Ziegelzeichen könnte dennoch *LS* sein, auch *LF* für Franz Lehner käme infrage.



Ziegelzeichen **LF** für Franz Lehner?

f) Parzelle 3661 (heute 4553); Eigentümer anno 1822 Thomas Frank, seit 1841 Andreas Ribing, 1897 Hans Aigner, 1913 Dominik Schöfbeck (9).



Abb. 180.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Wilfersdorf sowie der Katastralgemeinde Eibesthal (Stadtgemeinde Mistelbach).

Eibesthal 4

1893 ersteigerte Josef Hammer vom Haus Nr. 53 einen Acker in *Hinterfeld* und ließ hier alsbald einen Feldofen und das Wohnhaus Nr. 209 auf Bauparzelle 325 in der Grundparzelle 1253 (heute 4829 und 4830) errichten. 1908 kam noch eine weitere Wohnung auf Bauparzelle 383 hinzu (10). 1897 war *im Ziegelofen des Josef Hammer* die Ziegelschlägerin Anna Olbrich in Arbeit (11). 1904 bis 1912 wird er in Adressbüchern genannt (17).

1920 schlossen der Kaufmann Josef und Anna Hammer einen Kaufvertrag mit Tobias Kummenecker vom Haus Nr. 154, Adolf Schneider, Baumeister in Eibesthal Nr. 206, und Leopold Schneider, Privater in Niederkreuzstetten Nr. 174 (12). Verkauft wurden unter anderem *das Wohnhaus Nr. 209 in Eibesthal, das Wohngebäude (Ziegelofen) sowie der Acker in Hinterfeld, […] mit allen auf dem Verkaufsobjekt befindlichen Geräten und Werkzeugen mit Ausnahme der noch lagernden gebrannten Ziegeln, um 50.000 Kronen [...].*



Ziegelzeichen **IH**, **H**, **HI** und **JH** für Josef Hammer





1925 verkauften die drei Herren – Leopold Schneider war inzwischen Gastwirt in Wien geworden – das Objekt an Franz Kletzer vom Haus Nr. 192. Der Kaufpreis betrug jetzt 80.000.000 Kronen (12). 1929 kam das endgültige Aus für die Ziegelei (13):
Die Eheleute Herr Leopold und Frau Anna Kletzer, Wirtschaftsbesitzer in Eibesthal Nr. 53 verkaufen im Wege der freiwilligen Versteigerung auf Abbruch und zu vereinbarender Räumung die beim Ziegelofen befindlichen Häuser, Schupfen, Mauerwerke, Rohziegel und den Ziegelofen gegen zu vereinbarende Zahlung.
Kauflustige wollen Sonntag, den 24.11.1929 nachmittags um 2 Uhr an Ort und Stelle des Ziegelofens erscheinen.

Die zu verkaufenden Ziegelofen-Schupfen, welche noch gut erhalten sind, eignen sich insbesondere für Wagenschupfen und zur Unterbringung von Heu, Stroh und sonstigen Früchten.
Die bei den Häusern befindlichen Dachziegel, Dachstühle, Tür- und Fensterstöcke sind ebenfalls noch in gutem Zustand und zur Errichtung von Arbeits- oder Notwohnungen vorzüglich geeignet.
Die Ziegel des Ofens, gebrannt, eignen sich ebenfalls zu jeder Art von Bauten.

Eibesthal 5

Eine weitere Ziegelbrennerei befand sich auf Grundparzelle 1751 mit Bauparzelle 324 (heute 4921 und 4922). Ältere Einwohner können sich noch an zwei betagte Frauen erinnern, die im Ziegelschlägerhaus, auch *Müller-Haus* genannt, ohne modernen Komfort lebten. Über den heutigen Acker führte damals ein Hohlweg hinunter, links (südwestlich) davon befand sich die Lehmgrube, die im Zuge der Kommassierung zugeschoben [= planiert] wurde (1). Seit 1872 waren Mathias und Franziska Luxbacher vom Haus Nr. 115 die Eigentümer dieser Liegenschaft. In zweiter Ehe war Mathias Luxbacher († 8.5.1926) mit Katharina verheiratet. Die Witwe verehelichte sich 1927 mit Karl Müller (14). Zu dieser Zeit war der Ziegelofen noch auf Landkarten eingezeichnet (15). Der Beginn des Betriebes ist nicht belegt, aber 1898 waren am *Ziegelofen beim Wiegenwald* die Ziegelschläger Josef Prisnitz und Franziska, geb. Kaller, sowie Johann und Anna Schmidt im Taufregister der Pfarre Eibesthal geführt, und 1899 war laut Sterbeverzeichnis die *Ziegelschlägerin Francisca Strnad, beim Luxbacher in Arbeit*. 1904 bis 1912 wird dieser Ziegelofen in Adressbüchern geführt (17).



Ziegelzeichen **LM** und **ML** für Mathias Luxbacher



Eibesthal 6

Auch die Gemeinde betrieb einen Ziegelofen, und zwar in der *Trift* auf Parzelle 4143 (heute 4143 und 5053). Heute stehen einige Presshäuser am Anfang dieses Weges in Richtung der Ried *Sauwinkl*. Der Lehmgrubenrand befand sich früher weiter westlich, die *Gstetten* wurde im Zuge der Kommassierung bis zum heutigen Ende des Hohlweges zugeschüttet (1). 1876 (in Person von Johann Gerasdorfer) und 1877 (hier Johann Baumgart) finden sich Belege für den *Gemeindeziegelofen* in den Pfarrmatriken. In Karten sucht man die Ziegelei vergebens, vermutlich bestand der Betrieb nur in den Jahren nach 1872 (3. Landesaufnahme) und vor 1915 (Militärkarte).



Ziegelzeichen **GE** für Gemeinde Eibesthal

Eibesthal 7

Westlich vom Marktweg, nach dem Windschutzstreifen, erkennt man eine Vertiefung am Acker (Parzelle 1772). Das Areal wird nach den letzten in Erinnerung gebliebenen Eigentümern *Weigl-Ziegelofen* genannt, was nicht bedeutet, dass diese Familie den Ziegelofen auch noch bewirtschaftet hat. Seit 1884 waren Franz Schäfböck [auch Schöfbeck] und Walburga Köllner, 1889 Mathias und Elisabeth Weigl, 1929 Jakob und Therese Weigl hier die Besitzer (16).



Ziegelzeichen dürfte **FSB** für Franz Schäfböck,
könnten aber auch **S.**, **FS**, **FSCH**, **FSch** sein (siehe Eibesthal 2)

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Josef Hammer (Eibesthal)
(2) Bote aus Mistelbach, Nr. 17, 22.4.1904, S. 6 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Eibesthal, fol. 1660 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Eibesthal, EZ 1030 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Schriftoperat zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(5) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Eibesthal, fol. 1598 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Eibesthal, EZ 807 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Eibesthal, fol. 82 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Eibesthal, EZ 111 (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Eibesthal, fol. 123 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Eibesthal, EZ 35 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Eibesthal, fol. 5 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Eibesthal, EZ 5 (Bezirksgericht Mistelbach)
(9) Grundbuch Collegium Mistelbach über Eibesthal, fol. 216 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Eibesthal, EZ 382 (Bezirksgericht Mistelbach)
(10) Grundbuch Eibesthal, EZ 424 (Bezirksgericht Mistelbach)
(11) Matriken der Pfarre Eibesthal
(12) Kaufvertrag 1557/20 (Bezirksgericht Mistelbach)
(13) Mistelbacher Bote, Nr. 45, 8.11.1929 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Grundbuch Eibesthal, EZ 1176 (Bezirksgericht Mistelbach)
(15) Schulkarte: späte 1920er-Jahre (Museum Mistelbach)
(16) Grundbuch Eibesthal, EZ 102 (Bezirksgericht Mistelbach)
(17) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarten 1893 und 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Frättingsdorf
(Abb. 168, 181–192, 198)

Frättingsdorf 1
Das weithin bekannte Ziegelwerk lag direkt am Bahnhof, der auch eine wichtige Rolle in der Geschichte des bekanntesten Betreibers, des *Ziegelbarons* Martin Steingassner spielte (1). Der Ort Frättingsdorf liegt etwa 1 km westlich der Bundesstraße B 45 und der Bahnstrecke, zwischen denen das Werksareal lag, das noch immer in modernen Landkarten eingezeichnet ist. Eine kurze Darstellung gibt Stadler (2006); Bilder des Ringziegelofens (innen und außen) finden sich bei Switallek (1988), der schreibt: *So steht die ehemalige Ziegelei in Frättingsdorf seit ihrer Stillegung 1973 leer und verfällt allmählich. Um 1868 gegründet war sie seinerzeit eine der bedeutendsten Ziegeleien der Monarchie.* (2, 3)
Die Werkssiedlung beginnt neben der Eisenbahn mit den Villen der Besitzerfamilie. Kleine Arbeiterhäuschen stehen ein Stückchen weiter oben entlang der Laaer Straße. Die Welt der ZiegelarbeiterInnen hatte nichts mit den Bauerndörfern der Umgebung gemein. Sie kamen meist aus den benachbarten Kronländern Böhmen, Mähren, Schlesien und Ungarn und stammten oft schon aus Ziegelschlägerdynastien, hatten ihre eigenen Unterkünfte, Werksläden und Betriebskantinen. In den Dörfern waren sie nicht gerne gesehen. Die Kinder wurden angewiesen, um die Wohnhäuser der Ziegelschlager einen großen Bogen zu machen.
Die Ringofenanlage, eine der ersten und angeblich die viertgrößte der Monarchie, ist trotz des architektonischen und historischen Werts abgeräumt worden und einem Reiterhof gewichen. Ein freistehender Schlot gehörte zum Ringofen Nr. 2, der 34 m hohe, reich gegliederte Schlot rauchte 1973 zum letzten Mal (3, 4).
Die Jahreszahlen zwischen 1868 und 1870 werden in diversen Quellen für die Erbauung des Ringofens angegeben (5), deren VerfasserInnen hier möglicherweise zwei Dinge übersahen: die ursprüngliche Steingassner'sche Ziegelei befand sich seit drei Generationen im Burgfried von Hörersdorf an der Gemeindegrenze zu Frättingsdorf und war eine Ziegelei mit zwei Feldöfen (siehe Hörersdorf 3). Die Gründe hier in Frättingsdorf (Parzellen 1545, 1546, 1558, 1559, 1566, 1567, 1572, 1575, 1581, 1582, 1584 und 1596) wurden 1872 durch Josef Scheiwein von verschiedenen Vorbesitzern systematisch erworben. Im Folgejahr 1873 verkaufte Scheiwein das Areal an Isak Friedländer weiter. Erst 1875 wurde die Liegenschaft von einer Gesellschaft, die laut Gesellschaftsvertrag am 13.5.1875 von Isak Abeles aus Mistelbach, Moritz Pisk aus Nikolsburg und den Eheleuten Steingassner gegründet wurde, erworben. Investoren würde man heutzutage wohl die Herren Abeles und Pisk bezeichnen, die – vermutlich nach Abzahlung der bei ihnen aufgenommenen Schulden samt Zinsen – 1877 ihre Anteile an die Steingassners veräußerten (6).
In den Matrikelbüchern der Pfarre Frättingsdorf ist erstmals 1873 die Bezeichnung *Frättingsdorfer Ziegelofenplatz ohne Nummer* zu finden:
1873: Ziegelschlägerin Anna Tirtina, geb. Rypka, aus Böhmen
1874: Ziegelbrenner Jakob Rudorfer
1875: Ziegelschlägerin Anna Maria Köhler.

Erst ab 1875 wird als Adresse *Martin Steingassner's Ziegelei ohne Nummer* angeführt:
1875: Josef Wladitschka, *Ziegelschläger am Ringofen zu Frättingsdorf*, und die Ziegelschläger Johann Grulich und Franz Woskrda
1876: Ziegelschläger Wenzel Kremenak (*am Ringofen*) Franz Babla, Anton Bolg, Franz Dostal, Maria Staffa, Peter Staffa, Franz Trulli
1877: Wilhelm Müller
1878: Aloisia Sutter
1881: erstmals auf *Nr. 75*, Julius Czerny, *Werkleiter der Ringofenziegelei* (der mit 31 Jahren verstarb), weiters die Ziegelschläger Barbara Hawel, Elisabeth Scholz und Josef Wolf
1883: *Nr. 75*, Franz und Theresia Gröpel, *Nr. 76*, Josefa Dostal und Johann Langer
1884: auf *Nr. 75*, Ziegelschläger Franz Kosch, Franziska Nitsche und Anna Trulich und der Ziegelbrenner Josef Schuckert, auf *Nr. 76* Ziegelbrenner Johann Bochup und Theresia Scholz und viele andere.

Die Dichte der Nennungen deutet auf einen sehr regen Betrieb mit vielen Arbeitskräften hin.
Die *Lehmgruben Steingassner Martin, Hörersdorf* wurden schon in den Franziszeischen Kataster einskizziert – also in der Zeit zwischen 1822 und der nächsten Katastralmappe von 1869 erfasst – und befanden sich an der südlichen Gemeindegrenze, an den Ziegeleistandort Hörersdorf 3 angrenzend. In der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) ist im Bereich des Bahnhofes auf der Frättingsdorfer Seite nur ein Gebäude eingezeichnet, das noch nicht nach Ziegelwerk aussieht. Die Bauten am Ziegelwerksgelände auf der Hörersdorfer Seite sind zu sehen, auch hier fehlt aber die sonst übliche Kennzeichnung mit der Signatur *Z.O.*.
Der Umstand, dass auch in der Katastralmappe (1869) die Ziegelwerksbauten erst einskizziert wurden – also erst nach diesem Jahr entstanden oder amtlich gemeldet wurden – unterstützt die These einer etwas späteren Ringofenerrichtung und eventuell auch an einen Vorbetreiber, nämlich Josef Scheiwein. Als das Ziegelwerk gerade abgerissen wurde, konnte man durch die leeren Fenster noch auf die Schutthaufen sehen, und da lagen, gut zu erkennen, Ziegel mit dem Zeichen *JS*.



Abb. 181.
Ungeklärte Ziegelzeichen **JS** im Bauschutt in Frättingsdorf im Jahr 2009.



Abb. 182.
Die Arbeiterhäuser an der Staatzer Straße in Frättingsdorf im Jahr 2009.

Trotz all dieser Fakten besteht die Möglichkeit, dass Steingassner all diese Parzellen schon früher gepachtet hatte. Die Parzellen 865, 1516, 1526, 1611 und 1614 wurden erst zwischen 1880 und 1888 von der Familie Steingassner erworben (6). Die meisten Quellen beziehen sich wohl auf die Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner (5, 7), in der an einer Stelle diese Jahreszahl zu finden ist:
Mathias und seine Frau Theresia (1812 geb. Dworzak in Lomingsdorf, Mähren) Steingassner waren Halblehner auf Nr. 20 in Hörersdorf. Nach dem Ende der Grundherrschaft 1848 war Mathias Steingassner geschäftsführender Gemeinderat, er starb schon 1854. Aus dieser am 1837 geschlossenen Ehe entspross Martin Steingassner, geboren am 11.9.1838. Er übernahm 16-jährig das väterliche Anwesen mitsamt dem Feldofen in Hörersdorf. Nach guten Einnahmen beim Bau der Eisenbahnlinie Stadlau – Brünn – Prag – Bodenbach durch die STEG (Staatseisenbahngesellschaft), einer bis 1913 privaten Gesellschaft, deren Hauptgesellschafter das Kaiserhaus, die Familie Rothschild und andere reiche Personen, darunter Franzosen, waren (Zutransport mit sieben Paar Pferden) und der Hochzeit mit der Bauers- und Wirtshaustochter Elisabeth Eckstein aus Mistelbach investierte Martin Steingassner erfolgreich ins Ziegeleigeschäft: nach Frättingsdorf folgten noch die Ziegelwerke Neubau (1884), Stillfried (1893), Wolkersdorf (1896), und Grusbach in Südmähren (1900). Das blühende Geschäft der Gründerjahre ermöglichte einen raschen Aufschwung und die Bildung von Barreserven. Von 1902 bis 1916 betrieb er die Brauerei Poysdorf, er hatte eine Weinkellerei, 16 Gasthäuser und Kantinen, zwei größere Landwirtschaften, Wälder und eine Vielzahl an Häusern und Grundstücken. 1880 bis 1882 wurde das große Familienwohnhaus (Frättingsdorf Nr. 75) mit Fernheizung und eigener Wasserleitung errichtet.
Der Ringofen mit ursprünglich vierzehn Kammern entstand nach Plänen des Wiener Baumeisters Gasteiger ***zwischen 1868 und 1869****. Schon 1872 war die Firma Martin Steingasser, Ziegelwerk in Frättingsdorf beim Kreisgericht Korneuburg im Industrie und Handelsregister registriert und unter der Nummer 6/27 eingetragen. Im Mai 1885 wurde mit dem Bau eines Schleppgleises der wichtige Anschluss an die Eisenbahn geschaffen. Laufend wurden Erweiterungen des Betriebes durch-*

geführt: zwei maschinelle Ziegelpressen 1888 und 1889, ein zweiter Ringofen 1890 bis 1892, 1903 ein Klinkerofen mit sechs Kammern und Brennhaus und 1904 eine dritte Ziegelpresse. Der ältere Ringofen wurde noch um vier Kammern erweitert, war jetzt 25x53 Meter groß, der Brenntunnel war insgesamt 96 Meter lang. Zwischen 1896 und 1924 entstanden neben den über zwanzig Trockenschuppen die acht erwähnten Arbeiterhäuser an der Straße. 1893 meldete der Ziegelmeister Wenzel Semrad ein Patent auf neuartige Strangfalzziegel an, die hier in großem Umfang produziert und direkt per Bahn verliefert wurden. 1894 wurden Mauerziegel ab Waggon und Bahnhof Laa um 12,50 Kronen per 1.000 Stück annonciert. Werksleiter unter Martin Steingassner sen. war Josef Vlach aus Deutsch Brodek in Mähren. (7)



Abb. 183.
Verwaltungsgebäude (a, b) der Ziegelwerke Steingassner in Frättingsdorf im Jahr 2009.

Diese technologischen und logistischen Vorteile gegenüber den kleinen Feldofenziegeleien halfen der Firma Steingassner über die Jahre des Ersten Weltkrieges und der Wirtschaftskrise (7).
Am 29.12.1916 verstarb Elisabeth, deren Anteil an der Fabrik an ihre Söhne Martin, Mathias, Josef ging. Am 30.1.1921 verstarb auch Martin, der Große, Steingassner sen, dessen Hälfte nun auch an die Söhne überging (7). Martin Steingassner (geb. 1862), war der Gewerbeberechtigte der Ziegelei am Standort Frättingsdorf 76 von 4.11.1886 bis 30.12.1955, die als weitere Betriebsstätte der Hauptbetriebsstätte in Niederkreuzstetten geführt war (13).
Steingassner-Ziegel wurden einst bis ins zaristische Russland und nach Mähren geliefert, von Stillfried über die March nach Ungarn und die Slowakei, und war im Marchfeld ein starker Konkurrent für die Wiener Ziegeleien (Wienerberger, AWZ, ZIAG, Löwy); Strangfalzziegel wurden schon vor den Wienerbergern produziert (8).



Ziegelzeichen **MS** und **S** für Martin Steingassner



Abb. 184.
Model aus der Ziegelei Steingassner in Frättingsdorf (Sammlung: Wolfgang Schmied, Neubau-Kreuzstetten).

1907 wurde in einem Zeitungsartikel über Martin Steingassner, den *Plutokraten, der Gemeindevorstands-Wahlen manipuliert, den Bauern ihre Äcker abluchst und den Ort und seinen Bürgermeister wie ein König regiert,* geschimpft. 1910 erschien in derselben Zeitung ein Bericht über die edle Gesinnung der Jubilare (Goldene Hochzeit mit Elisabeth, von 20.11.1860–1910), die zu Ehren dieses Tages einen Arbeiterkindergarten gründeten und den Kirchen und Schulen von Frättingsdorf und Hörersdorf namhafte Geldspenden zukommen ließen (9). War er nun ein visionärer, genialer Unternehmer oder ein tyrannischer Ausbeuter? Vermutlich liegt die Wahrheit in der Mitte.



Abb. 185.
DI Martin Steingassner (1911–1981), der Verfasser der Familienchronik (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).



Abb. 186.
Martin Steingassner (1838–1917), Begründer der Ziegelwerkskette (Archiv: Wolfgang Schmied, Neubau-Kreuzstetten).

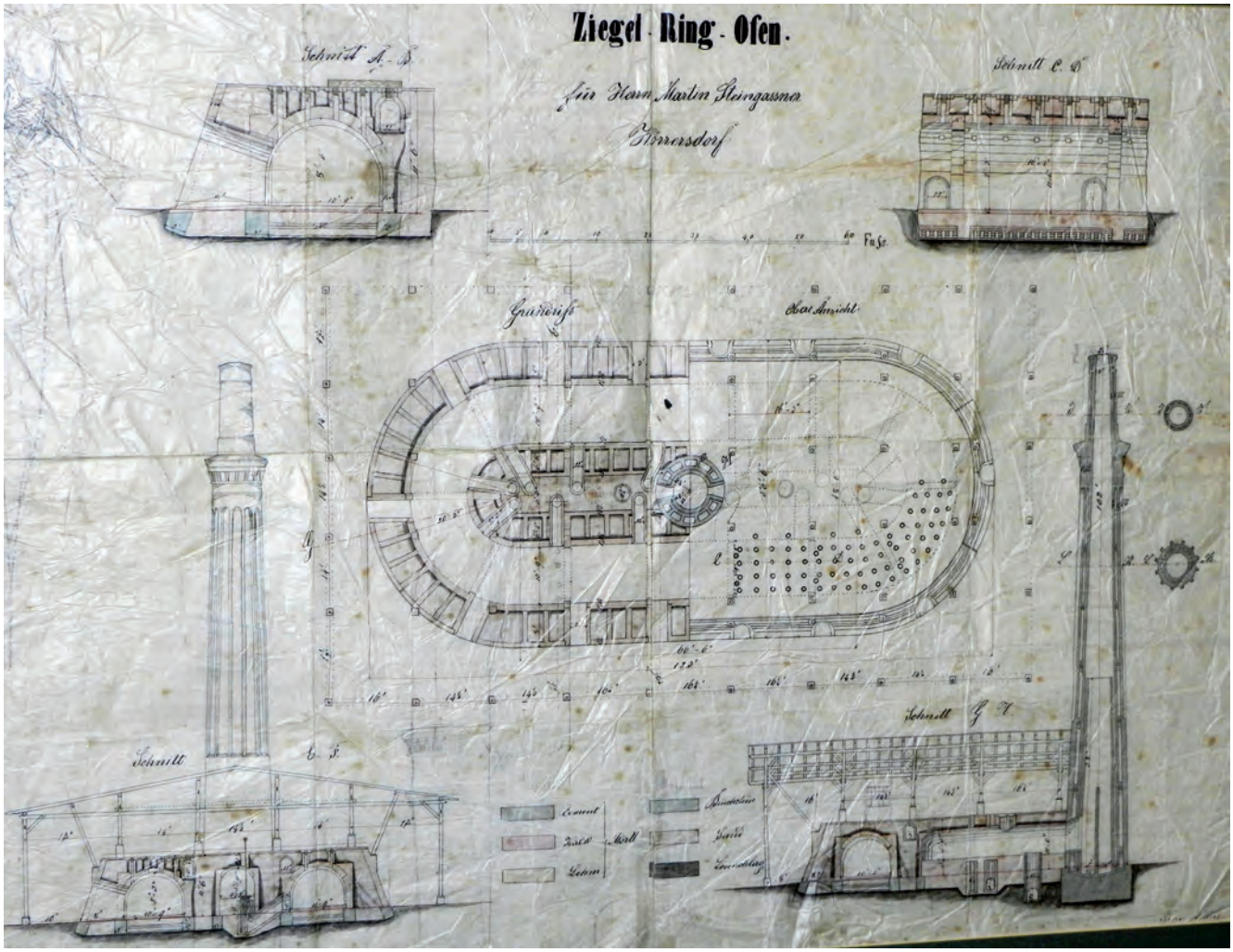


Abb. 187.
Der Bauplan des Ringofens Frättingsdorf 1 (Archiv: Wolfgang Schmied, Neubau-Kreuzstetten).

Weiter aus der Familiengeschichte (7): *Martin Steingassner konnte seinen Leuten alle von ihm verlangten Arbeiten selbst vorführen und erklären, er kannte die Ziegelerzeugung im Handschlag ebenso wie das Brennen und Bedienen des Ringofens. Er habe oft zu den Leuten gesagt: schau her, das machst du so, dann tust du dir leichter und die Ziegel werden schöner in der Form!*

Das Verhältnis Herr zu Arbeiter sei nie so schlecht gewesen wie etwa bei den Wienerbergern. Johann Wagner, von Jugend an bis zu seinem altersbedingten Ausscheiden in Frättingsdorf beschäftigt, erzählte: Der alte Herr war recht streng, er verlangte viel, aber er zahlte halt immer ein paar Kreuzer mehr als andere Werke und hatte auch Verständnis für die Sorgen seiner Leute und half in Fällen der Bedrängnis. Die in seiner Zeit errichteten Arbeiterhäuser waren solide und ordentlich gebaut, hatten Holzfußböden und Doppelfenster, meist 2–3 Räume, Keller und Bodenabteil.

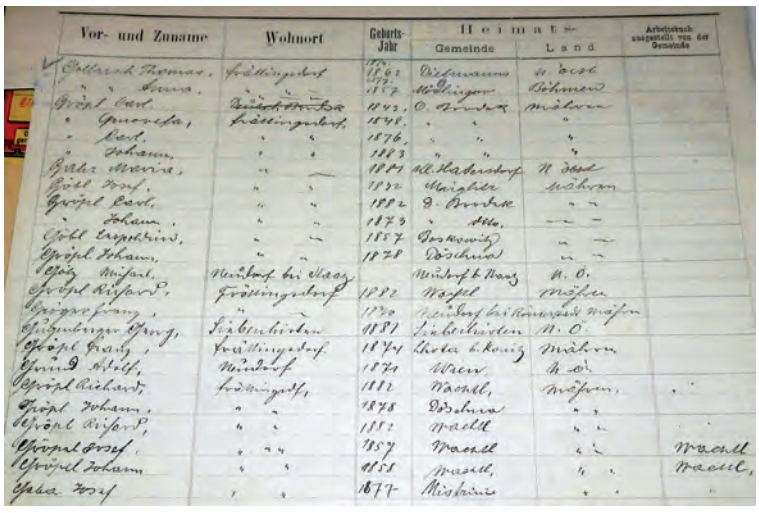


Abb. 188.
Postkartenausschnitt, etwa aus dem Jahr 1900, mit dem Ziegelofen Frättingsdorf 1 im Vordergrund. Der im Hintergrund erkennbare Schlot ist der Standort Hörersdorf 3 (Reproduktion: Ausstellung Museum Mistelbach).

Für die Ziegelwerke waren die Baubetriebe, die ca. 80 Maurer, 30 bis 40 Zimmerleute und viele Hilfsarbeiter beschäftigten, eine gute Ergänzung. Bei leichten Absatzkrisen, wie es sie damals schon gab, wurden Objekte errichtet, deren Verkauf zwischen 1920 und 1938 die Familie und die Werke miterhalten haben.
Anton Dorfinger war Maurerpolier und Kaminmaurer. Er errichtete den freistehenden Kamin in Frättingsdorf, die Kamine in Mistelbach, Bullendorf, Leobersdorf, Neubau, Neutitschein.
Die Brauerei war notwendig durch den Ankauf bzw. die Gründung von zahlreichen Gasthäusern, etwa als Kantinen auf allen Ziegelwerken, weiters in Stadlau, Gerasdorf, Waltersdorf, Hadersdorf, Poysdorf und Frischau in Mähren. Insgesamt sollen 16 Wirtshäuser im Besitz der Firma gewesen sein, die Brauerei hieß Gebrüder Steingassner, Brauerei in Poysdorf.
Um 1910 wurden fast täglich 25–30 Waggons à 10–12,5 t beladen. Mit dem Ersten Weltkrieg war jedoch die große Konjunktur der Werke beendet. 1920 erfolgte der Verkauf von Grusbach, allmählich wurden Häuser in Gerasdorf, Frättingsdorf usw. verkauft, der Erlös jeweils eingebröckelt. Es konnte nichts mehr investiert werden, die Maschinen überalterten mehr und mehr, die alte Gstetten war 1916 bis 1922 ersoffen.



Abb. 189.
Der Schlot des Ringofens Frättingsdorf 1 (Archiv: Deutner, Bauernmuseum Wetzelsdorf).



Vor- und Zuname	Wohnort	Geburts-Jahr	Heimats- Gemeinde	Heimats- Land	Arbeitsbuch ausgestellt von der Gemeinde
Gottesch Thomas,	Frättingsdorf	1862	Dietmanns	N. Oest.	
" " Anna,	" "	1857	Mödlingen	Böhmen	
Gröpl Carl,	[illegible]	1843	O. Brodek	Mähren	
" Genovefa,	Frättingsdorf	1848	" "	"	
" Carl,	" "	1876	" "	"	
" Johann,	" "	1883	" "	"	
Gahr Maria,	" "	1881	Alt. Hadersdorf	N. Oest.	
Göbl Josef,	" "	1832	Mieglitz	Mähren	
Gröpl Carl,	" "	1882	O. Brodek	" "	
" Johann,	" "	1873	" dtto.	" "	
Göbl Leopoldine,	" "	1857	Boskowitz	" "	
Gröpl Johann,	" "	1878	Döschna	" "	
Götz Michael,	Neudorf bei Staatz		Neudorf b. Staatz	N. Ö.	
Gröpl Richard,	Frättingsdorf	1882	Wachtl	Mähren	
Gröger Franz,	" "	1870	Neudorf bei Römerstadt	Mähren	
Gugenberger Georg,	Siebenbirken	1881	Siebenbirken	N. Ö.	
Gröpl Franz,	Frättingsdorf	1874	Lhota b. Konitz	Mähren	
Grund Adolf,	Neudorf	1871	Wien	N. Ö.	
Gröpl Richard,	Frättingsdorf	1882	Wachtl	Mähren	
Gröpl Johann,	" "	1878	Döschna	" "	
Gröpl Richard,	" "	1882	Wachtl	" "	
Gröpel Josef,	" "	1857	Wachtl	" "	Wachtl
Gröpel Johann	" "	1858	Wachtl	" "	Wachtl
Geba Josef	" "	1877	Mistrinie	" "	

Abb. 190.
Arbeiterliste des Ziegelwerkes Frättingsdorf 1 als Ausstellungsobjekt in Wolkersdorf.

Der Zweite Weltkrieg brachte die völlige Einstellung von Frättingsdorf, weil der Antrieb durch einen Dieselmotor erfolgte und Dieselöl für Panzer benötigt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang der Neustart nur unter großen Mühen; mit Ausnahme von kleinen Anschaffungen konnte keine Modernisierung vorgenommen werden. Für einen Tunnelofen und eine Kammer-

trocknerei, zu der Zeit ein Mindesterfordernis für eine Ziegelei, bestanden zwar Projekte und Voranschläge, aber den erforderlichen Millionenkredit hätte die Familie nie zurückzahlen können, weil die Konkurrenz durch Wienerberger, Radkowitsch und Fundulus, vor allem aber die Lagerhäuser (da ganz besonders Laa) zu groß war.
Wienerberger gab allen Bauunternehmungen und Baustoffhändlern (die größtenteils Steingassner Kunden waren) einen Sonderrabatt von 4 %, wenn sie sich verpflichteten, ausschließlich ihre Produkte zu führen. Außerdem wurden die Preise stark reduziert, was zur Schließung der kleineren Werke (Mechtler in Ladendorf, Mistelbach, Oblak in Bullendorf) führte, die Laaer Werke Scheiner und Brandhuber wurden an die Wienerberger verkauft. Diese waren an Frättingsdorf jedoch nicht interessiert, weil es zu unmodern war und solche alten Ziegelwerke von ihnen nur stillgelegt wurden (z.B. Kaufmanns Werke).
Nach langen Versuchen kaufte 1972 schließlich Emma Radkowitsch aus Niederabsdorf das Ziegelwerksgelände im Ausmaß von 10,5 ha samt Ziegelteich. Ein Jahr später kaufte der Sohn August Werner Radkowitsch auch den Fabriksteil und ließ viele Trockenschupfen und das Maschinenhaus abbrechen und verkaufen. Auch die Arbeiterwohnhäuser konnten von den Steingassners an ehemalige Mitarbeiter und Arbeiter bei der Bohrung veräußert werden. Nach dem Abverkauf konnten zwar die Kreditschulden bei der Sparkassa Mistelbach beglichen und das Wohnhaus der Familie repariert werden, nach 105 Jahren ging jedoch das Herzstück des Betriebes in fremde Hände, und [der 1911 geborene] *DI Martin Steingassner, der Sohn des Josef und Verfasser der Familienchronik, verlor seine Positionen als geschäftsführender Gesellschafter des Ziegelwerks.*
Das *Ziegelwerk Martin Steingassner KG* hatte die Gewerbeberechtigung zur *Fabriksmäßige[n] Erzeugung von Ziegeln, Bauelementen sowie Waren aller Art aus gebranntem Ton* inne, wobei ab 31.12.1971 Nichtbetrieb angemeldet wurde (13).



Abb. 191.
Der Schutt des Ziegelwerkes Frättingsdorf 1 im Jahr 2009. 2013 war er schon abtransportiert.



Abb. 192.
Bezeichnendes Straßenschild in Frättingsdorf.

Frättingsdorf 2

Aber schon lange vor dem bekannten Ziegelwerk existierte ein Ziegelofen in Frättingsdorf. Auf dem ansteigenden Acker *in Baumgarten* über dem Sportplatz (Parzellen 1435 und 1436) befand sich die Ziegelei des Lambert Welzl vom Haus Nr. 25.
Schon 1849 lieferte er Dachziegel nach Hohenruppersdorf (9). 1855 wurde eine Ziegelbrennerei in Frättingsdorf genannt, womit wahrscheinlich diese gemeint war (10). 1868 findet sich eine erste und einzige Erwähnung des Welzl'schen Ziegelofens in den Kirchenmatriken der Pfarre Frättingsdorf in Person des dort tätigen Josef Schremmer aus Mähren. 1869 stiftete der *Ziegeleibesitzer* Welzl das Haus Nr. 53 der Gemeinde als Schule (9).
Lambert Welzl verstarb am 10.12.1873 mit 74 Jahren. Theresia Welzl hatte am 29.9.1890 Josef Steingassner geheiratet, und in deren Besitz gelangte die Liegenschaft bis 1925 (11).



Ziegelzeichen **WL** und **LW** für Lambert Welzl, auch ausgeschrieben (Sammlung Schodl, Waltersdorf bei Staatz)

Frättingsdorf 3

Schließlich gab es noch eine dritte Lehmabbaustelle: In der Katastralmappe von 1869 ist eine Lehmgrube in *Reit Äckern* eingezeichnet (Parzelle 624), die seit 1843 Franz und Susanne Schaudy, von 1881 bis 1911 Leopold und Marie Schaudi gehörte (12). Angesichts der Konkurrenz eines Ringofens in Sichtweite war die Tätigkeit hier, sofern überhaupt jemals Ziegel gebrannt wurden, vermutlich schon früher eingestellt worden.

In Kellerruinen fand sich auch ein passender Ziegel mit dem Zeichen *FS*, die Zuordnung ist jedoch keineswegs gesichert und ist nicht mehr als eine Diskussionsgrundlage.



Ziegelzeichen **FS** für Franz Schaudy?

Quellen:

(1) Altmann (2011a)
(2) Stadler (2006: 189)
(3) Swittalek (1988: 20f.)
(4) Wehdorn & Georgeacopol-Winischhofer (1984: 156); Fikisz (2000: 121ff.); Die Autoren schreiben dem Brennkanal eine lichte Breite von 5 m zu. In der Familienchronik von Martin Steingassner (siehe Quelle 7), auf die sich ihre Arbeiten zum größten Teil stützen, wird auch der Wolkersdorfer Ringofen beschrieben, der mit einer Breite von 4 m besonders groß dimensioniert wurde und dadurch jede Menge technischer Probleme (z.B. Schwachbrände) verursacht haben soll. Möglicherweise handelt es sich hierbei um einen Übertragungsfehler.
(5) Wehdorn & Georgeacopol-Winischhofer (1984: 156ff.); Fikisz (2000: 121ff.); Stubenvoll (1986: 571f.), etc.; In der Chronik von Siebenhirten nach Stubenvoll (siehe Quelle 8) ist ein Kapitel der Familie Steingassner gewidmet, dort wird die Errichtung des Ringofens mit 1869/70 angegeben. Der Chronist Erich Steingassner (siehe Quelle 7) setzt die Jahreszahl 1868/69 als Entstehungsjahr des Ziegelwerks an, womit aber auch ein Ausbau in Hörersdorf gemeint sein könnte. Der heimatkundlich forschende ehemalige Hauptschuldirektor von Staatz, Herr Hiemer, kennt eine Quelle, nach der *Frättingsdorf schon seit 1873 bestand.*
(6) Grundbücher der Herrschaft Prinzendorf über Frätting, fol. 50 und 50 v, Kloster Asparn Frätting, fol. 478 und 478 v, Propstei Staatz über Frätting, fol. 250 v, 252 v und 258, Herrschaft Staatz über Frätting, fol. 16, 16 v, 35 v, 36, 36 v, 37 und 37 v (alle NÖLA Bad Pirawarth), Grundbuch Frättingsdorf, EZ 76, 212, 213, 214, 215, 216 und 566, Gesellschaftsvertrag 3410/75 (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Stubenvoll (1986): Siebenhirten bei Mistelbach. Eine Geschichte des Ortes, seiner Herrschaften und seiner Pfarre. – Bd. 1–3, Wien.
(9) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(10) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(11) Grundbuch der Propstei Staatz über Frätting, fol 269 II (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Frättingsdorf, EZ 475 (Bezirksgericht Mistelbach)
(12) Grundbuch der Herrschaft Prinzendorf über Frätting, fol. 22 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Frättingsdorf, EZ 27 (Bezirksgericht Mistelbach)
(13) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach

weitere Quellen, die das Werk Frättingsdorf 1 belegen:

k. k. Handels-Ministerium (1894: 27): *Ziegelei und Drainageröhrenfabrik* mit Maschinenbetrieb (für das Jahr 1890); Nozicka (1971: 47) berichtet über technische Ausrüstung und Erzeugnisse des Werkes; Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1872, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Hörersdorf

(Abb. 168, 198)

Hörersdorf 1

Auf der aus dem Jahre 1784 stammenden Josephinischen Landesaufnahme sind in Hörersdorf zwei Ziegelöfen eingezeichnet (1), während etwa die herrschaftliche Ziegelei in Siebenhirten nicht eingetragen ist.

Im Nordwesten des Ortes, wo von der Oberen Kellergasse eine Bahnunterführung auf die Äcker hinaufgeht, befand sich im Bereich der dahinter liegenden *Sutte* [= Vertiefung, rund um die heutige Parzelle 3623] einer davon. Im Franziszeischen Kataster (1822) ist in diesem Bereich keine Lehmgrube oder Ähnliches (mehr) eingezeichnet. In den Grundbüchern werden die Parzellen auf diesem Gelände *Acker in obernfeldt auf der Laimbgrueb, mit ainan Hölzl daran stossent […]* oder *bey der Laimbgrueb* bezeichnet (2), was sehr deutlich auf eine diesbezügliche Nutzung hindeutet. In der Katastralmappe von 1869 führt die Laaer Ostbahn über diese Stelle, und daher ist keine Lehmgrube mehr zu erkennen.

Geht man davon aus, dass ein allfälliger Ziegelofen auf den Parzellen unterhalb des Abhanges stand oder auch nur temporär errichtet wurde, kommen die Familien Fiby (1784 aber noch Leopold Heysinger), Göstl (1784 aber noch Anton Stacher) und Andreas Rieder in Frage. Letzterer könnte mit hier gefundenen Ziegeln mit dem Zeichen *AR* in Verbindung gebracht werden.




Ziegelzeichen **IBM** und **SBM** für Josef und Simon Bösmüller? siehe auch Hörersdorf 2b

Ziegelzeichen **AR** für Andreas Rieder?

Fasst man jedoch die Parzellen links (also westlich) des damaligen Weges ins Auge, finden sich dort eine große Zahl verschiedener Besitzer, neben den schon Genannten auch Josef und Simon Bösmüller, zu denen wiederum ebenfalls im Ort gefundenen Ziegel mit den Monogrammen *IBM* und *SBM* passen würden. Heute ist nicht mehr eruierbar, wie das Gelände vor 230 Jahren wirklich aussah, und die Josephinische Landesaufnahme ist keine allzu genaue Karte. Daher bleiben die Namen der tatsächlichen Ziegeleibetreiber reine Spekulation. (2)

Hörersdorf 2

a)

An der Bundesstraße (B 46), 900 m südsüdöstlich der Kirche (Ried *Rosen*) findet sich westlich der Straße eine kleine bewaldete Böschung. Von den dahinter liegenden Äckern bis auf die andere Seite der Straße erstreckte sich die zweite 1784 eingezeichnete Ziegelei.

Östlich der Landstraße nach Siebenhirten erkennt man noch heute am Acker darunter eine deutliche Vertiefung. Dabei handelt es sich um die Überreste einer Lehmgrube, die hier mit einem Gebäude in der Katastralmappe von 1869 auf Parzelle 2594 (heute 3298) eingezeichnet war. Auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 und einer Militärkarte von 1915 ist hier die Signatur *Z.S*. für Ziegelschlag eingezeichnet, möglicherweise bestand hier kein permanenter Ziegelofen. Die Parzelle gelangte durch Kauf von Ferdinand Steingassner vom Haus Nr. 20 anno 1848 an Anton (am 16.9.1883 verstorben) und Elisabeth Steingassner, 1886 an Josef und Anna Steingassner (3).

In den Matriken der Pfarre Ameis findet Barbara Kamehl, *Ziegelschlägerin in der Ziegelofenhütte des Steingassner Josef*, 1874 Erwähnung. Dieser hatte offenbar die Ziegelei schon früher geführt. Die hier gefundenen Ziegelzeichen könnte man zwar den Namen der Eigentümer zuordnen, sind aber keineswegs gesichert und stellen nicht mehr als eine Diskussionsgrundlage dar.





Ziegelzeichen könnten **FSTG** für Ferdinand Steingassner (siehe auch Hörersdorf 3), eventuell **SA** mit **A** wie verk. **V** für Anton Steingassner, eventuell **JS** für Josef Steingassner sein

b)

Die benachbarte Parzelle 2601 war auf der Katastralmappe von 1869 ebenfalls als Lehmgrube dargestellt. Sie gehörte seit 1841 Martin und Theresia Bösmüller, ab 1890 Josef und Barbara Bösmüller von Hörersdorf Nr. 33 (4). Die Ziegel mit dem Zeichen *IBM* könnten vielleicht hier produziert worden sein.



Ziegelzeichen **IBM** für Josef Bösmüller?

Hörersdorf 3

Der Halblehner Ferdinand Steingassner vom Haus Nr. 20 besaß noch einen zweiten Ziegelofen, und zwar in der Ried *untere Birting* an der Gemeindegrenze zu Frättingsdorf. Dieses *Ain Halb Lehen (Nro. 20) mit ainen Paumbgartl darhinter* gehörte (5):

1686: Colman und Susana Weiß, dann Philipp und Barbara Weiß, dann Mathias und Gertraud Weiß
1774: Mathias und Maria Anna Steingasner [sic!], 1778 mit Katharina, 1789 dem Witwer Mathias Steingassner [sic!],
1799: Ferdinand Steingaßner [sic!], 1802 mit Theresia
1837: Mathias und Theresia Steingassner, nach dem Ableben des Mathias (1854) der Witwe Theresia
1861: Martin und Elisabeth Steingassner.

Zur Familiengeschichte der Steingassner's wurde an anderer Stelle schon berichtet (siehe Frättingsdorf 1). Erwähnt sei nur, dass *nach dem Ende der Grundherrschaft 1848 Mathias Steingassner geschäftsführender Gemeinderat war, und er schon 1854 starb* (6). Laut Totenbuch der Pfarre Hörersdorf verstarb er aber 1857 im Alter von 44 Jahren.
Im 1880 angelegten Grundbuch wurde dieses *Feldlehen* als eigene Einlage geführt (7), mit den Parzellen 1295 *Acker*, 91 *Wohngebäude*, 201 *Wohngebäude*, 202 *Ziegelofenwohnungen*, 203 und 204 *Ziegelofen*, 205 *Wohngebäude* (Haus Nr. 100), 1301/1, 1301/12, 1302/1, 1302/2 und vielen mehr (heute 1304 und 1305). Am Areal dieser Ziegelei stehen noch zwei Wohngebäude und einige Schuppen, die an Trockengebäude erinnern.
Die Ziegelofengebäude auf den Bauparzellen 203 und 204 waren in der Katastralmappe von 1869 tatsächlich als zwei getrennte Bauten eingezeichnet, das heißt, es waren hier zwei Feldöfen in Betrieb. 1897 wurde noch eine weitere Unterkunft auf Parzelle 226 (Haus Nr. 101) errichtet. Das war sicher nötig, wenn man die vielen in den Matriken der Pfarre Hörersdorf überlieferten Namen von ZiegelschlägerInnen liest:
Erste Erwähnungen 1863, 1867 und 1870: *Ziegelofen des Martin Steingassner* bzw. *Nr. 100,* Taglöhner und Ziegelschläger Josef Otahal und Maria Potacel, beide aus Mähren
1873: *am Martin Steingassner'schen Ziegelofenplatz ohne Nr.*, Franz Barnet, Maria Bumba, Anton Futschek, Franz Langer, Karl Nickmann, Mathias Paar und Filipp Sehn
1874: Ludwig Schiller
1875: Franz Barnet
1876: Johann Janitschek und Franz Woskrda
1877: Josef Schremer
1878: Stefan Kuhn
1879: Anton Neudert
1880: Albert und Josefa Schmid sowie Franz Woskrda
1883: *Nr. 101*, Alois und Karoline Kamehl sowie Josef und Rosalia Peschel
1884: Marianne Aberle
1885: *Nr. 104* ***Ringofen***, Martin Freitag und Antonia Zlamek
1891: Ziegelbrenner Josef Freitag und so weiter.
Man kann davon ausgehen, dass das berühmte Ziegelwerk von Frättingsdorf eigentlich nur die Erweiterung der Ziegelei in Hörersdorf war. 1872 wurden die dortigen Gründe von Josef Scheiwein gekauft (siehe Frättingsdorf 1). Ob dieser selbst eine Ziegelei gründen wollte und Martin Steingassner den drohenden Konkurrenten auskaufte, oder ob Scheiwein der Prospektor für Steingassner war, bleibt unbeantwortet.





Ziegelzeichen **MST** und **MSt** eventuell für Mathias Steingassner den Älteren, **FSTG** (siehe auch Hörersdorf 2a) für Ferdinand Steingassner, **MSTG** für Mathias Steingassner den Jüngeren, **MS** für Martin Steingassner wie auch in Frättingsdorf 1 und seinen anderen Ziegeleien

Der Ziegel links oben wurde seitenverkehrt produziert




Dieser Ziegel: Sammlung Wolfgang Schmied, Neubau-Kreuzstetten

Quellen:

(1) Kopie aus dem Kriegsarchiv 1874 (Archiv Museum Bernhardsthal)
(2) Grundbücher der Herrschaft Prinzendorf über Hörersdorf, fol. 11, 11 v, 17, 18, 18 v, 19, 19 v, 21 v, 29, 38, 38 v, 39 und 39 v (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Grundbuch der Herrschaft Prinzendorf über Hörersdorf, fol. 401 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Hörersdorf, EZ 24 und 756 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Grundbuch Hörersdorf, EZ 33 (Bezirksgericht Mistelbach)
(5) Grundbuch der Herrschaft Prinzendorf über Hörersdorf, fol. 15 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Hörersdorf, EZ 779 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) das heißt, die Grundstücke der EZ 779 gehörten in früherer Zeit zu einem dann nicht mehr bewohnten Haus (die Steingassner's waren bereits um 1870 in das Haus Frättingsdorf Nr. 75 umgezogen)

Kartenwerke:
Josephinische Aufnahme 1784, Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Hüttendorf
(Abb. 179)

Hüttendorf 1
Im Franziszeischen Kataster von 1821 sind zwei Lehmgruben auf den Parzellen 1926 und 1928 *in Sandhübeln* eingezeichnet und als *Ziegelofen der Gemeinde Hüttendorf* bezeichnet. Heute erinnern zwei Terrassen an den Lehmabbau, auf der Oberen befand sich der Sportplatz. Eine Produktion von Lehmziegeln fand sicher statt, gebrannte Ziegel sind (noch) nicht nachgewiesen.
Gefunden wurden allerdings Ziegel mit einem recht alt anmutenden Zeichen *GH*, was für Gemeinde Hüttendorf stehen könnte.



Ziegelzeichen **GH** für Gemeinde Hüttendorf?
(Sammlung Detlev Gamon, Hüttendorf)

Im 1810 angelegten Grundbuch sind im Regiester [sic!] *Keller und Presshäuser in der **Zieglgstätten*** eingetragen, also existierte diese Abbaustätte seit mindestens diesem Jahr (1).
In den Sterbematriken der Pfarre Hüttendorf wurde 1821 der Eintrag *in der Ziegelhütte, Ziglschlager Franz und Klara Dreßl aus Schlesien* gemacht.

Hüttendorf 2?
1834 waren in den Pfarrmatriken auf Haus Nr. 64 Jakob Wernek aus Feldsberg und Magdalena, geb. Woczeck, *gegenwärtig Ziegelschlager allhier*, eingetragen.
In der fraglichen Zeit war hier der Halblehner Joseph Schreiber der Hausherr (2). Wo aber ein allfälliger Ziegelofen gewesen sein mag, bleibt im Dunkeln. Vielleicht wohnten die Ziegler auch nur in diesem Haus.

Hüttendorf 3
1825 war Elisabeth Mahnin, Tochter des Anton Mahn, gewesener Ziegelschlager, *als Ziegelschlägerin dermahlen in Arbeit bey Herrn Müllermeister **Grünberger** in Hüttendorf. (3)*
Das Grundbuch berichtet *Von einer Mühl Nr. 1*, deren Besitzer 1756 Lorentz Endenfellner, 1805 Paul und Anna Maria Entenfellner waren, 1817 die Witwe Entenfellner, die 1819 Johann Grünberger heiratete, 1831 wieder Witwe wurde, 1841 Mathias und Rosina Entenfellner, 1867 die Witwe und ab 1873 Adolf Entenfellner. (4)
Der Heimatforscher Detlev Gamon berichtet unter anderem von alten Erzählungen, nach denen bei der Mühle *in vordern Feld* (Bauparzelle 45 auf Grundparzelle 228) eine Lehmgrube oder ein Ziegelofen gewesen sein soll (5). Nähere Erkenntnisse dazu gibt es derzeit nicht.

Quellen:
(1) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Hüttendorf (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) BG Haugsdorf, Grundbuch der Commende Mailberg (4/3), Amt Hüttendorf, Haus Nr. 64 (NÖLA Bad Pirawarth)
(3) Matriken der Pfarre Mistelbach, als Taufpatin eingetragen
(4) Grundbuch des Klosters Asparn über Hüttendorf, fol. 3 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Mündliche Mitteilung Detlev Gamon (Hüttendorf)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821

Katastralgemeinde Kettlasbrunn
(Abb. 193)

Kettlasbrunn 1
In einer Gülteinlage [=Pachtzinsverzeichnis] von 1537 war ein Ziegelofen der Herrschaft Liechtenstein in Kettlasbrunn eingetragen. *Um 1635 erzeugte die Grundherrschaft in ihren Ziegelöfen in Kettlasbrunn, Wetzelsdorf und Wilfersdorf jährlich 112.000 Ziegel. Während 1000 Mauerziegel 7 Gulden* [fl], *1000 Dachziegel gar 11 Gulden kosteten, schlug ein Eimer* [ca. 56 Liter] *Wein nur mit 1 fl 36 zu Buche*. (1)
Wo der herrschaftliche Ziegelofen gestanden haben soll, ist nicht überliefert, ebenso wie Ziegelzeichen nicht bekannt sind; nachdem es sich um die Herrschaft Wilfersdorf der Familie Liechtenstein handelte, wären die Zeichen *HW* oder *W* denkbar.
Am nordwestlichen Ortsrand, nahe der heutigen Schottergrube, ist im Franziszeischen Kataster (1821) ein Grundstück in der

graphischen Darstellung einer Lehmgrube eingezeichnet. Im dazugehörigen Schriftoperat ist die Parzelle 285 (heute 4792) aber als *Oede* der Gemeinde geführt und in der Liste *Benützungsarten des Bodens* unter *Lehmgruben* die Fläche *0* eingetragen. Möglicherweise diente dieses Areal in früheren Zeiten der Herrschaft als Lehmgrube.

Kettlasbrunn 2

Wenn man den Ort in südlicher Richtung auf der Straße nach Blumenthal verlässt und bis zu dem Wald in der Ried *Rosslüssen* fährt, dort den Feldweg rechts ein Stück hinein, so erstrecken sich heute rechter Hand Äcker. Nach der Kommassierung zeugt nur noch eine leichte Vertiefung im Acker vom früher hier befindlichen Ziegelofen. Bis in die 1980er-Jahre sollen noch Ruinen des Ofens und der Trockenhütten gestanden sein (2). Die Katastralmappe (1869) zeigt die Bauparzelle 265, auf welcher der Ziegelofen stand, zwischen den Grundparzellen 1817, 1821 und 1824 eingebettet. Heute sind das die Parzellen 5087 bis 5091.

Dieses Areal gehörte zum Ganzlehen Nr. 106, das seit 1839 im Besitz von Georg und Magdalena Krammer war. 1852 hat sich die Witwe mit Christian Stoiber wiederverehelicht, später heiratete Christian Stoiber in zweiter Ehe Annamaria. 1874 wurden im Grundbuch der Tod des Christian Stoiber und die Wiederverehelichung der Witwe mit Ignaz Rath im gleichen Jahr vermerkt. Einträgen in den Taufprotokollen der Pfarre Kettlasbrunn zufolge dürften diese Ereignisse spätestens 1869/1870 stattgefunden haben (3).

Der Ziegelofen war außer in der Katastralmappe von 1869 auch 1872 in der 3. Landesaufnahme eingezeichnet. In den Pfarrmatriken finden sich folgende Belege *im zum Hause Nr. 106 gehörigen Ziegelofen*:

1866: Ziegelschlagerin Franziska Klein aus Schlesien
1868: Weber und Taglöhner Franz Fried aus Deutsch Eisenberg und Ziegelschlagerin Franziska Klein
1876 und 1877: *im Ziegelofen des Ignaz Rath*, Ziegelschlager Franz Fritsch sowie Michael und Juliana Sarrer
1877: Ziegelbrenner Florian Bayer aus Schlesien
1878 und 1881: Ziegelschläger Josef und Maria Faltyseck aus Böhmen
1887: Ziegelschläger Franz und Franziska Holik aus Schlesien
1899: *Nr. 178*, Ziegelschläger Josef Kreil und Maria Sykora aus Mähren sowie Anna Zott
1899 bis 1902: Anna Olbrich aus Mähren
1902: Josef Onderka und Maria, geb. Peiritsch, Ziegelschläger aus Schlesien
1905: *alter Ziegelofen*, Ziegelschläger Johann Hilscher aus Mähren und Mathilda, geb. Urbanek, aus Rabensburg.
1906 *entstand auf dem Dachboden des am Ziegelofen des Rath befindlichen Wohnhauses durch schlechte Konstruktion des Rauchfanges ein Brand* (4).

Bis 1912 lässt sich Ignaz Rath noch in anderen Quellen nachweisen (5). Danach wird es still um diese Ziegelei, zumal auch Konkurrenz im gleichen Ort erwachsen war. Der Betrieb dürfte aber erst mit dem Tode des Ignaz Rath (1922) stillgelegt worden sein. Zu dieser Zeit wurden ungebrannt gebliebene Ziegel abverkauft (6).



Ziegelzeichen **ST K** vermutlich für Christian Stoiber
(oder für Stoiber, Kettlasbrunn)



Ziegelzeichen **IR** für Ignaz Rath in verschiedenen Varianten





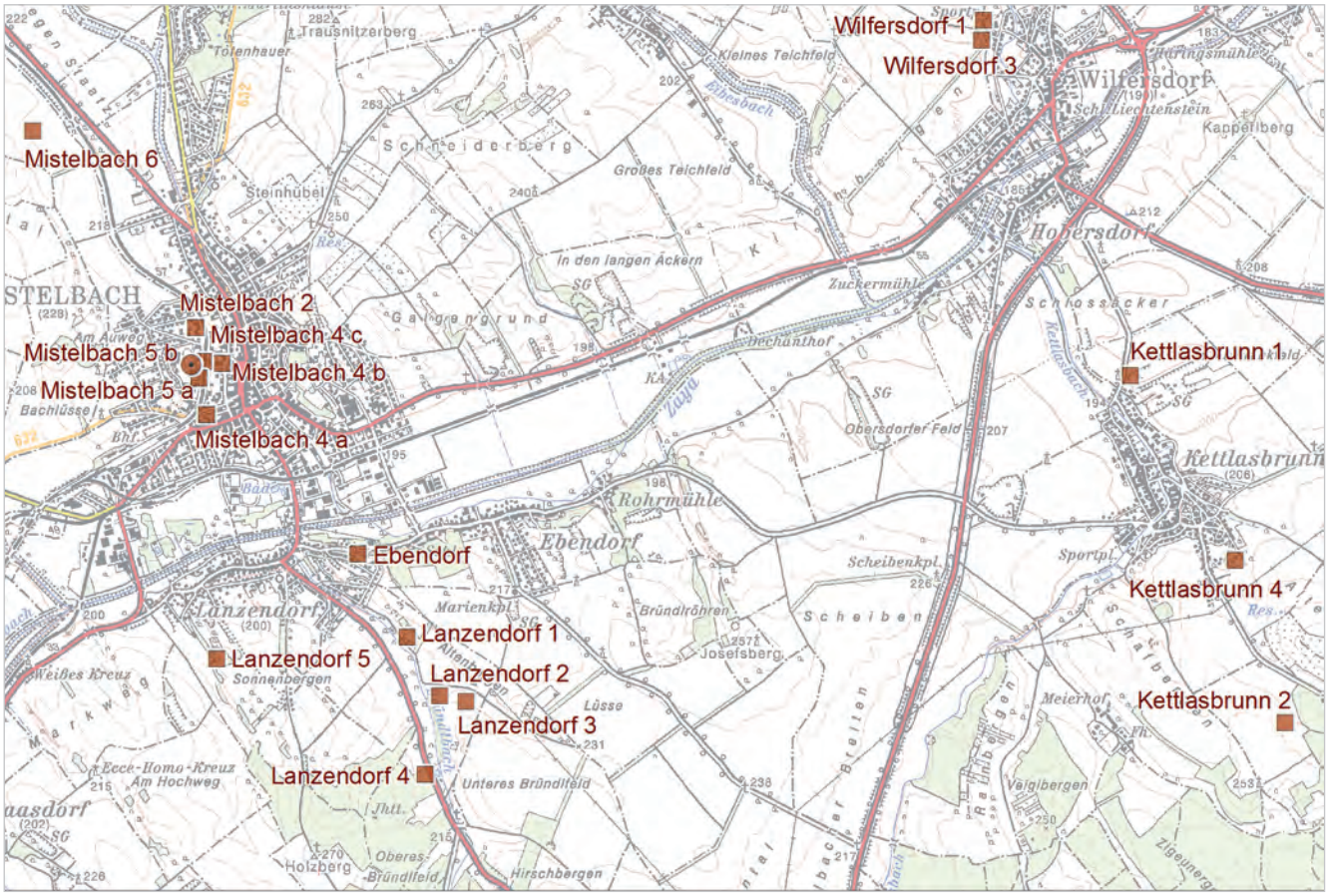


Abb. 193.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen aus Bereichen der Stadtgemeinde Mistelbach und der Marktgemeinde Wilfersdorf.

Kettlasbrunn 3

In den Matriken der Pfarre Kettlasbrunn fanden sich außer den oben Genannten auch Hinweise auf einen weiteren *Ziegelofen,* [der] *zum Haus Nr. 108 des Ganzlehners Martin Schodl gehörig* war. In den Jahren 1872 bis 1874 arbeiteten hier die Taglöhner Michael und Juliana Sarrer. Später zog der Besitzer ins Haus Nr. 168, sein Sohn heiratete nach Paasdorf. Im Taufbuch der Pfarre Paasdorf wird Anton Schodl als *Sohn des Ziegeleibesitzers Martin Schodl* bezeichnet. Wo sich dieser Ziegelofen befand, ist derzeit nicht bekannt.



Ziegelzeichen **MS** und **SM** für Martin Schodl

Kettlasbrunn 4

Am 6.5.1904 wurde zwischen den Eheleuten Anton und Maria Schwarzmeyer (Haus Nr. 26), Johann und Maria Pribitzer (Haus Nr. 61), Josef und Theresia Schwarzmann (Haus Nr. 99), Johann und Maria Rabenreither (Haus Nr. 100) sowie Mathias und Brigitte Schwarzmann (Haus Nr. 101) der Gesellschaftsvertrag der *Ziegeleigenossenschaft Kettlasbrunn* geschlossen, *zum Zwecke des gemeinschaftlichen Betriebes, der Erzeugung und des Vertriebes von Ziegeln in Kettlasbrunn in dem neu erbauten Ziegelofen*. Jedes Gesellschaftsmitglied erlegte *im baren als Betriebskapital den Betrag von 1070 Kronen* und brachte



Ziegelzeichen **GK** für (Ziegelei)genossenschaft Kettlasbrunn, **JP** für Johann Pribitzer

eine der kurz zuvor angekauften benachbarten Parzellen (1660/1–3, 1661/1–3, 1662/1–3, 1665/1–3 und 1666/1–3) im Süden der Ortschaft, am Feldweg östlich unter der Kellergasse – heute stehen Einfamilienhäuser dort – in die Gesellschaft ein. Zum ersten Geschäftsführer wurde Mathias Schwarzmann bestimmt. (7)
Die Pfarrmatriken bezeichneten diese Ziegelei mit *Nr. 181, neuer Ziegelofen*:
1904: Ziegelbrenner Franz Kauer und die Ziegelschlägerinnen Mathilde Hilscher und Franziska Olbrich
1905 und 1906: Ziegelschläger Josef Faltysek aus Böhmen und Bertha, geb. Wunsch, aus Wetzelsdorf
1908: *Genoss. Ziegelofen*, Ziegelbrenner Josef Flicker und Theresia Müller.
Bis 1916 kauften Johann und Maria Pribitzer sämtliche Anteile an der Gesellschaft auf. Das Gewerbe hatte er Ende 1920 angemeldet (8). Der Betrieb war sicher noch einige Jahre aufrecht.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)
(2) Mündliche Mitteilungen: Peter Huber (Museumsdorf Niedersulz) und Herr Rath (Kettlasbrunn)
(3) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Kettlasbrunn, fol. 1460 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Kettlasbrunn, EZ 250 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Zeitung für Stadt und Land, 1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(6) Mistelbacher Bote, Nr. 4, 21.7.1922, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Grundbuch Kettlasbrunn, EZ 1776; Grundbuchsurkunde 3381/04 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 49, 2.12.1920, S. 200 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Lanzendorf
(Abb. 193, 194)

Die Bundesstraße B 46 in Richtung Schrick führt an einigen der ehemaligen Lehmgruben- und Ziegelofenstandorte vorbei. Rund 1 km nach den letzten Häusern taucht linker Hand (östlich) ein Föhrenwald auf und dahinter weithin sichtbar eine große landwirtschaftlich genutzte Halle. Diese ist nicht von der Hauptstraße, sondern über einen parallel führenden Feldweg erreichbar, der an einigen Gartenhütten, Presshäusern und bewaldeten *Gstätten* [= verwilderte, von Böschungen begrenzte Areale] vorbeiführt. Diese Markierungspunkte erleichtern das Auffinden der einzelnen Standorte:

Lanzendorf 1
Im Franziszeischen Kataster von 1821 war auf der Parzelle 868 (damals nur 68 Quadratklafter [ca. 245 m^2] groß) in der Ried *Altenberg* die *Lehmgrube* des Jakob Kothmayer eingezeichnet. Die Parzelle 868 wurde später in der Parzelle 870 integriert. Eines der eingangs erwähnten Presshäuser steht auf der heutigen Bauparzelle 221 auf Grundparzelle 870, dahinter finden sich einige Abbauebenen. Die deutlich sichtbaren Lehmabbauspuren befinden sich auf den Parzellen 861 bis 865, die zum Teil (Parzellen 861 bis 863) seit 1815 Joseph und Theresia Kothmayer, ab 1860 Franz und Theresia Kothmayer gehörten, während die Parzellen 864 bis 866 seit 1845 Franz und Anna Schön gehörten, seit 1889 Mathias und Maria Schön (1).
Die Eigentümer der Parzellen 868 bis 870 sind nur lückenhaft zu eruieren, da hier die in den um 1880 aufgelegten Grundbüchern angegebenen Verweise auf die herrschaftlichen Grundbücher falsch sind (2).
In den Matrikelbüchern der Pfarre Lanzendorf finden sich Einträge über folgende ZiegeleiarbeiterInnen:
1839: im *Ziegelofen bey Lanzendorf*, Ziegelschlager Johann und Eleonora Gilsch aus Schlesien
1846: *im Ziegelofen*, Eduard Bachanek aus Schlesien und Viktoria Klenner aus Mähren
1849: *im Ziegelofen*, Johann Kaller und Katharina, geb. Wotke, aus Schlesien



Ziegelzeichen **IK** und **KI** für Joseph und Jakob Kothmayer, **EE** für Ernst Eigner (mit römisch I)



1862: *im Ziegelofen des Hauses Nr. 42*, Franziska Pförtner und Franz Philipp, beide aus Böhmen
1863/1864: *im Ziegelofen des Kothmayer sine Nro*., Taglöhnerin Theresia Scholz
1864: *im Ziegelofen des Kothmayer sine Nro*., Ziegelschlägerin Anna Schrotter.
Der Ziegelofen gehörte also offensichtlich zu Haus Nr. 42. In Matriken und Grundbuch finden sich folgende Eigentümer (3): seit 1815 Joseph Kothmayer, seit 1843 Franz Kothmayer, 1853 sein Sohn, der Fleischhauer Joseph und Anna Kothmayer, 1871 Jakob und Barbara Kothmaier.
1821 ist hier aber (noch) kein Jakob Kothmayer zu finden – ein Fehler im Franziszeischen Kataster? Oder ein Verwandter, der den Ziegelofen führte oder gepachtet hatte? Seit 1836 wohnte ein Jakob Kothmayer im Haus Nr. 81.
Nach dem Konkurs des jüngeren Jakob Kothmayer 1878 erfolgte der Übergang des Eigentums an der Lehmgrube (bücherlich) im Jahre 1882 an Ernst und Maria Eigner aus Unter-Tannowitz [Bezirk Nikolsburg in Mähren; heute: Dolní Dunajovice], die auch das Haus Nr. 81 übernahmen, während das Haus Nr. 42 an die Familie Pohl ging (siehe auch Lanzendorf 3).
1899 hatte Ernst Eigner das Gewerbe angemeldet (4), 1903, 1908 und 1912 war er als Ziegeleibetreiber geführt (5).
Da auf den Parzellen 868 bis 870 in keiner Katastralmappe ein Ziegelofen eingezeichnet war und außerdem 1906 die Gründe verkauft wurden, scheint dieser Standort aber nicht 100 % sicher zu sein. Eigners Ziegelofen sei angeblich am Ende der Weinbergstraße gewesen (6), dort gab es jedoch keine Parzelle, die Ernst Eigner gehörte.

Lanzendorf 2
Zwischen dem eingangs genannten Föhrenwald und der Halle befand sich eine Ziegelei, die auf der Katastralmappe von 1869 und der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 auf den Parzellen 920 und 921 (heute 2042) eingezeichnet ist. Die Riedbezeichnung lautet(e) *beim Ziegelofen*. 1832 bzw. 1843 wurden die Grundstücke von Jakob und Magdalena Kothmeyer vom Haus Nr. 81 (siehe auch Lanzendorf 1) durch Kauf erworben. 1890 wurden *die Parzellen 919/4 Lehmgrube und Bauarea 224 aufgestellt* (7), sprich die Errichtung z.B. eines Ziegelschlägerhauses und des Ziegelofens eingetragen. Die tatsächliche Erbauung konnte schon länger zurückgelegen haben. 1895 übergab die Witwe den Betrieb offiziell an Rudolf Kothmeier, der die Ziegelei weiter ausbaute. Es wurden noch zwei Trockenschuppen errichtet und ein zusätzliches (Wohn-) Gebäude auf Bauparzelle 228 (7).
Die unter Lanzendorf 1 aufgezählten ZiegelschlägerInnen könnten also zum Teil auch hier gearbeitet haben, genauso wie die Folgenden:
1872 und 1873: *in Kothmayers Ziegelofen*, Taglöhner Mathias und Franziska Wagner
1873: *Ziegelofen des Jakob Kothmayer*, Taglöhner Theresia Mahnert und Georg Matzinger
Nach dem Tode des Rudolf Kothmeyer, der auch Mühlenbesitzer war, wurden *auf Betreiben der Sparkassa Mistelbach am 3.12.1912 im Gemeindegasthaus unter anderem das Haus Nr. 6, Parzelle 228 Haus mit Schupfen, Parzelle 224 Haus mit Schupfen samt dem unterirdischen Ziegelofen und diverse Äcker im unteren Bründlfeld versteigert* und von Dr. Hermann Ritter Mitscha von Märheim [sic!] erworben (8). Fortbetrieb dürfte keiner bestanden haben.



Ziegelzeichen **JK** für Jakob Kothmayer, **RK** für Rudolf Kothmeier

Lanzendorf 3
Etwa 150 m weiter östlich befand sich eine weitere Lehmgrube auf Parzelle 929, die zu den Hausgründen des Ganzlehens Nr. 42 gehörte (9). Die Eigentümer sind unter Lanzendorf 1 schon aufgezählt. Nach dem Konkurs des Jakob Kothmayer (1878) ging dieses Areal an Leopold und Theresia Pfalz, 1882 an Anton, Hedwig und Johann Pohl (10). Ob hier auch Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt. Im Gelände ist das Areal rund um den Hochspannungsmast südlich der vorhin genannten Halle zwischen den heutigen Parzellen 2039 und 2040 zu finden.
Da ursprünglich die Familie Kothmeyer Eigentümer waren, könnten die unter Lanzendorf 1 und 2 abgebildeten Ziegelzeichen *IK*, *IKI*, *JK* und *KI*, auch hier verwendet worden sein.

Lanzendorf 4
Etwa 1.250 m nach den letzten Häusern befindet sich rechter Hand an der Bundesstraße B 46 ein Waldstück, an dessen Stelle in der Katastralmappe von 1869 eine weitere Lehmgrube eingezeichnet war. Die Parzelle 1221 gehörte zum Halblehen Nr. 81, das nach Lorenz Tatzer seit 1836 von Jakob und Barbara Kothmeyer bewohnt wurde (siehe auch Lanzendorf 1 und 3). Der schon erwähnte Konkurs von 1878 betraf auch dieses Haus mit dessen Gründen. Der Investor Eduard Abeles kaufte das Anwesen, veräußerte es an Ernst und Maria Eigner und schließlich ging die Parzelle an Dr. Josef Mitscha Ritter von Märheim [sic!], heute Teil der Parzelle 1206 (11). Für die Ziegelzeichen gilt hier dasselbe wie für Lanzendorf 1 bis 3.

Lanzendorf 5
Im Südwesten des Ortes, am Gelände der heutigen Tischlerei Ranftler, befand sich eine weitere Ziegelei, die durch die für Lanzendorf typischen Ziegelzeichen mit den wolkenförmig geschwungenen Platten auffällt.
Das Areal *Am Sonnenberg* bestand aus den Parzellen 301 und 302, die nach Lorenz Matz vom Viertellehen Nr. 14 anno 1845 an Mathias und Theresia Frank und 1868 mitsamt den Ziegelschuppen auf den Bauparzellen 216 und 217 an Leopold und

Theresia Stacher gingen (12); sowie den Grundstücken 300 und 303, die aus dem Halblehen Nr. 81 nach Jakob Kothmeyer (siehe Lanzendorf 1 bis 4) infolge des Konkurses 1878 im Jahr 1882 von Eduard Abeles gekauft wurden und mitsamt den auf den *neu errichteten* Bauparzellen 218 und 219 *je Ziegelschupfen*, 1888 ebenfalls an Leopold und Theresia Stacher kamen (13). Am Haus Nr. 24 war Leopold Stacher als Sohn der Kleinhäuslerstochter Anna Stacher aus Schletz bereits 1858 in den Pfarrmatriken dokumentiert. Im Taufprotokoll waren folgende ZiegelarbeiterInnen unter *Nr. 14 (Ziegelofen des Stacher)*, *Ziegelofen des Leopold Stacher*, *Stacher'scher Ziegelofen Nr. 14* oder *Stachers Ziegelofen* eingetragen:
1872: Ziegelschlägerin Theresia Scholz aus k. k. Schlesien [auch 1879 Schulz]
1878: Elisabeth Puz aus (Bad) Tatzmannsdorf und Johanna Schmid aus Schlesien
1881: Anton und Johanna Sperner aus Schlesien und Anna Zott
1898: Anna Franz, Franz und Marianna Schmid aus Deutsch Brodeck, Florian Schmidt aus Mähren
1910: Lorenz Tatzer.
Zu dieser Zeit war aber schon ein Besitzwechsel erfolgt:
Nach dem Tode von Leopold Stacher am 1.5.1901 führte die Witwe Theresia eine freiwillige Versteigerung durch (14). Ersteher waren die Wirtschaftsbesitzer Leopold jun. und Christine Stacher und die Gastwirte Karl und Franziska Stacher, die den väterlichen Feldofen um 1.201 Kronen im Familienbesitz hielten (15). Mit dem Ersten Weltkrieg dürfte hier der Betrieb eingestellt worden sein.



Ziegelzeichen **LST** für Leopold Stacher in verschiedenen Varianten, **BSt** für Brüder Stacher



Dieser Ziegel wurde seitenverkehrt produziert





auch dieser wird immer wieder hier gefunden (Sammlung Wolfgang Schmid, Neubau-Kreuzstetten)

Das Leben am Ziegelofen war nicht immer konfliktfrei (16): *Zwei Ziegelschläger gerieten im Ziegelofen des Josef Stacher in Lanzendorf beim Kartenspielen wegen* ***eines Hellers*** *in Streit. Der 66 jährige Eberberger stieß darauf seinem 28 jährigen Kameraden ein Küchenmesser zweimal in die Brust. Der Unglückliche, der mehrere Kinder hinterließ, starb tags darauf. Der Gewalttäter, der schon einmal im Streit jemandem beide Ohren abgeschnitten hatte, ließ sich ohne Widerstand verhaften*.
Das Areal erreicht(e) man über den Ziegelofenweg, heute Privatgrund. Ruinen des Ziegelofens und einer der Trockenschuppen stehen noch immer.



Abb. 194.
Reste der Ziegelei Stacher in Lanzendorf (a, b).

Lanzendorf 6?
Laut Taufprotokoll waren 1859 im Haus Nr. 41 die Ziegelschlager Johanna Menzel und Josef Wotki, beide aus Böhmen, wohnhaft. Nach Johann Georg Kainz lebte seit 1843 die Witwe Theresia Kainz in diesem Haus, seit 1861 waren Anton und Elisabeth Kainz Hausherren (17). Ob die Ziegelarbeiter hier nur wohnten oder auch arbeiteten, ist nicht bekannt.

Lanzendorf 7?
Ebenfalls im Taufregister wurden 1893 auf *Nr. 11 Ziegelofen* der Ziegelbrenner Franz Frenzl und seine Frau Franziska, geb. Frenzl, beide aus Mähren, geführt. Seit 1854 waren hier Andreas und Josefa Schiller (bis 1914) die Hausherren (17).
Standort und zugehörige Ziegelzeichen dieses Ziegelofens – er wurde ja als solcher eingetragen, wenn es sich nicht um einen Schreibfehler handelte und Nr. 14 gemeint war! – sind jedoch nicht bekannt. In der Kellergasse fanden sich jedoch mehrfach Ziegel mit dem Zeichen *AS* und *AS 1*. Diese könnten unter Umständen für Andreas Schiller stehen:



Ziegelzeichen **AS** für Andreas Schiller?

Lanzendorf 8?
Und noch ein weiteres Haus fiel durch Erwähnung von Ziegelschlägern in den Taufmatriken auf: 1821 waren in Lanzendorf Nr. 38 Franz und Anna Maria Herzog, Ziegelschlager aus Mähren, eingetragen, 1838 und 1839 die Kleinhäusler und Ziegelschläger Lorenz und Elisabeth Tatzer (auch Tazer geschrieben). Das Kleinhaus gehörte zur *Mahlmühle Nr. 36*, die 1815 Johann und Magdalena Binder, 1842 Franz und Josefa Binder und 1871 Ferdinand Fürnkranz gehörte (18).
Näheres über einen allfälligen Ziegelofen ist auch hier nicht bekannt.

Quellen:

(1) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 91 und 92 bzw. 11 conn. (dabei handelt es sich um einen Anhang am Ende der Signatur 18/15: *Aus dem Original Urbarium des k. k. akademischen Kollegiums jener Seits der Donau de Anno 1699, Lanzendorf, erkauft für die Herrschaft Wilfersdorf Anno 1784*) (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Grundbuch Lanzendorf, EZ 497 (Bezirksgericht Mistelbach); der Verweis auf das Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 404 ist falsch, da dieses Buch nicht so viele Seiten aufweist
(3) Grundbuch des Collegiums Mistelbach über Lanzendorf, fol. 186 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Lanzendorf, EZ 42 (Bezirksgericht Mistelbach); auch in diesem Grundbuch wurde ein falscher Verweis auf die fol. 43 angegeben
(4) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1899 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ; Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(6) Mündliche Mitteilung Hubert Loibl (Museumsdepot Mistelbach), der auch den Zugang zum Ziegelofen Stacher ermöglichte.
(7) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 95 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Lanzendorf, EZ 625 und 649 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Mistelbacher Bote, Nr. 45, 1912 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) *Hausgründe* waren bis 1848 mit dem Haus untrennbar verbunden, während *Überländgründe* von den Besitzern frei verkauft werden konnten.
(10) Grundbuch Lanzendorf, EZ 42 (Bezirksgericht Mistelbach)
(11) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 32, 32 v und 47 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Lanzendorf, EZ 655 (Bezirksgericht Mistelbach); im Grundbuch wurden die letzten drei Besitzer unter den Aktenzahlen 9851/82, 12748/82 und 12749/82, Eigner und Mitscha-Märheim gleichzeitig eingetragen. Nachdem Kothmeyer schon 1878 in Konkurs ging, wurden die Parzellen vermutlich schon bald danach von Ernst Eigner genutzt
(12) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 5 und 5 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Lanzendorf, EZ 14 (Bezirksgericht Mistelbach)
(13) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 32, 32 v und 56 v (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Lanzendorf, EZ 388 (Bezirksgericht Mistelbach)
(14) Bote aus Mistelbach, 1.6.1901 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Grundbuch Lanzendorf, EZ 392 und 871 (Bezirksgericht Mistelbach)
(16) Kremser Zeitung, 11.2.1900 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Pfarrmatriken der Pfarre Lanzendorf
(18) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Lanzendorf, fol. 4 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Lanzendorf, EZ 38 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Mistelbach
(Abb. 193, 195–197)

Folgende frühe Belege für Ziegelproduktion in Mistelbach wurden bekannt:
1573: Thiel berichtet von *sieben Ziegelstadeln der Gemeinde, die 3 fl 30 xr* [fl = Gulden, xr = Kreuzer] *Abgaben an die Herrschaft Wilfersdorf* leisteten (1).
1614: ist im Urbar [= Besitzverzeichnis] vermerkt (1): *Sindt alda Ziegl, Stadl undt Öfen auch Zieglstatten dechantischer Unterthanen.*
1741: Verkauf der gegen Hüttendorf liegenden Ziegelöfen, westlich der heutigen Franz Josef-Straße (2).
1751: Das *hinter dem Devenischen Ziegelofen* liegende Terrain […] (2).

Mistelbach 1
Von diesen Lokalitäten ist nichts mehr bekannt, nur über den *Devenischen Ziegelofen* gibt es spärliche Hinweise: Im Jahre 1789 verstarb im Haus Nr. 311 der Maurer Johann Deveni mit 39 Jahren und hinterließ seine Frau Anna Maria als Witwe (3). 1788 kam Prosper Depheni [auch Defeni] zur Welt, später wohnte er mit seiner Frau Juliana auf Haus Nr. 255. Wie der 1751 erwähnte Deveni mit Vornamen hieß, wird noch Gegenstand weiterer Nachforschungen sein.

Mistelbach 2
Eine Sammlung von Flurkarten wurde im Jahre 1727 *zu erleichter den gebrauch in Zehentausmerken auf diesen Form gezeichnet* (4). Im Bereich hinter der heutigen Berufsschule, dem Kindergarten mit Spielplatz unter der zum Bahnhof führenden Straße, ist darin der *Gemein Ziglofen* eingezeichnet. Noch heute sieht man die Lehmabbaukante auf Parzelle 432. Etwas nördlich, wo später die Ziegelfabrik (siehe Mistelbach 5b) stand, war der *alte Schisstand*, der aber wie eine Lehmgrube dargestellt war, eingezeichnet und im Bereich des heutigen Lehrlingsheimes *dem Collegium Kalk und Ziglofen, auch Kuchlgarten*. Letzterer war auch im Parzellenprotokoll der Katastralmappen von 1869 und 1884 und im Grundbuch als *Lehmgrube des Barnabiten Collegiums* geführt (5). 1838 fand sich im Sterberegister der Pfarre Mistelbach auf *Nr. 236 im Collegiums Ziegelofengarten die Ziegelschlagerin Anna Wrunsky aus Böhmen*.
Die Pfarrziegelei war in der Katastralmappe von 1869 auf den Parzellen 270, 499 und 500 (heute 770) und in der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 eingezeichnet. Wie lange hier gearbeitet wurde, ist nicht bekannt. Ziegelzeichen war vermutlich ein Kreuz, eventuell auch *IHS* mit Kreuz:



Ziegelzeichen vermutlich ein Kreuz, eventuell auch **IHS** mit Kreuz

Mistelbach 3?
In den Pfarrmatriken lassen sich in den Anfangsjahren des 19. Jahrhunderts einige Hinweise auf Ziegelerzeugung finden: Bis 1809 war auf Haus Nr. 193 der Ziegelschlager Mathias Bacher tätig. Ob er für den Hausherrn, den Hauer Joseph Türck [auch Dürk] Ziegel erzeugte oder dort nur wohnte, ist nicht bekannt. Auf Haus Nr. 366 – es gehörte Sebastian und Anna Maria Frank, dann Josef und Theresia Jankowitsch (6) – wohnten 1818 die Ziegelschlager Mathias und Magdalena Anker.
Der Ziegelschlager Johann Busch [auch Pusch] dürfte ein Wanderarbeiter gewesen sein:
1821 weilte er im Haus Nr. 248; das gehörte zu dieser Zeit Christian und Catharina Vadl [auch Wadl] (7)
im gleichen Jahr noch im Haus Nr. 48; das Leopold und Maria Anna Schwartz gehörte (8)
1822 im Haus Nr. 344; das Johann Adam und Theresia Grazer gehörte (9)
1823 im Haus Nr. 245; der Witwe nach Franz Kellner gehörig (10)
1825 wurde Busch im Haus Nr. 245 als Kleinhäusler tituliert, wohnte hier also längere Zeit (10).
Ob er tatsächlich für die Kleinbauern Ziegelmaterial schlug (vielleicht sogar brannte?) oder für die Pfarre oder die Gemeinde arbeitete und nur die Unterkunft wechselte, lässt sich heute nicht mehr eruieren. In einer abgebrochenen Scheune fanden sich ungebrannte Ziegel mit dem Zeichen *LS*, die für Leopold Schwartz stehen könnten.



Ziegelzeichen **LS** für Leopold Schwartz?

1813 waren auf Haus Nr. 202 die Ziegelschlager Josepha Hartl und Wilhelm Seybald in den Matriken eingetragen. Der Hausherr war der Bauer Andreas Eckstein, seit 1832 sein Sohn, der Halblehner Joseph Eckstein (11). Das ist insofern interessant, als es sich hier um die Familie der Elisabeth Steingassner (siehe Frättingsdorf 1, Hörersdorf 3, Niederkreuzstetten 1 etc.) handelte. In diesem Falle könnte man davon ausgehen, dass sich die Ecksteins für ein Bauprojekt ihre eigenen Ziegel schlagen ließen.

Mistelbach 4 a–c

Der auf einer Flurkarte (siehe Mistelbach 2) eingezeichnete Gemeindeziegelofen (Mistelbach 4a) wurde im Laufe der Zeit auf ein anderes Areal (Mistelbach 4b) verlegt, wo sich heute in der Franz Josef-Straße Nr. 43 der Stadtsaal befindet (Parzelle 5774). Wann genau, ist nicht sicher, aber im Franziszeischen Kataster (1821) ist er auf den Bauparzellen 458 und 459 *Ziegelofen* auf den Grundparzellen 412 und 413 *Obstgarten* dort schon eingezeichnet. Auch Büttner nennt einen Gemeindeziegelofen für das Jahr 1825 (1).

Die Matrikelbücher führen die folgenden Werktätigen:

1809: *Nr. 194*, Ziegelschlager Mathias Wecker; nachdem es sich bei diesem Haus um das Halterhaus der Gemeinde handelte (12), wird er wohl dort gearbeitet haben

Weiters *im Gemeinde-Ziegelofen*:

1825 und 1828: Ziegelschlager Peregrin und Anna Maria Rotter, beide aus Böhmen
1826: Ziegelschlager Anton Drechsler von Schlesien
1832: Ziegelschlager Andreas Kunz aus Schlesien
1835: Anna Maria Lerch aus Mähren
1836: Theresia und Matthias Ullrich aus Mähren, auch Josefa und Anton Wötke aus Mähren
1846: Ziegelschlägerin Josepha Kaller aus Mähren.

Wieder einige Jahrzehnte später – vermutlich hatte sich die Stadt zu nahe an die brandgefährliche Produktionsstätte herangeschoben oder das Lehmvorkommen war ausgebeutet – wanderte die Ziegelei auf die Parzellen 663/1 *Acker hinter der Stadt*, 663/2 *Lehmgrube* und 664 *Acker Feld gen Hüttendorf*, wo sich heute die Sportanlagen und dahinter die HBLA befinden (Mistelbach 4c). (13)

Dieser nördliche Teil einer größeren Lehmgrube wurde seit 1833 von Wenzl Nachutta bewirtschaftet und 1889 an die Gemeinde Mistelbach verkauft und war bereits 1869 als Lehmgrube in der Katastralmappe eingezeichnet. 1899 wurde die Ziegelproduktion in Mistelbach durch den Verkauf des Areals an die Ziegelwerksgenossenschaft (siehe Mistelbach 5b) privatisiert. (13) Eine Abbildung des Ziegels MMP, hier aber seitenverkehrt geschrieben, findet sich bei Six (32).



Ziegelzeichen **MMB** für Markt Mistelbach mit Jahreszahlen ab 1800, auch **MMP** geschrieben mit der Jahreszahl 1740 wurde im Kirchturm gefunden (**MMB**: Sammlung Detlev Gamon, Hüttendorf bzw. Museumsdepot Mistelbach; **MMP**: Sammlung Josef Teufel, Asparn/Zaya)



MPM könnte für Mistelpach (vgl. **MMP**) Markt, bzw. **GZM** für Gemeinde Ziegelei Mistelbach stehen, ist jedoch eher unsicher!

Mistelbach 5

a)

Der südliche, größere Teil der unter Mistelbach 4 erwähnten Lehmgrube gehörte seit 1831 (Parzelle 659a) bzw. seit 1843 (659b und 662, heute 658/4) Baumeister Franz Lehrl vom Haus Nr. 412 (14). Berufsbedingt war er sicher an günstigem Baumaterial interessiert und ließ mindestens seit 1863 Ziegel brennen, wie man Einträgen in den Pfarrmatriken entnehmen kann:

1863: *Im Ziegelofen des Hauses Nr. 412 (Lehrls Ziegelofen)*, Ziegelschlägerin Theresia Rupprecht aus Poisbrunn
1866, 1867 und 1870: im *Ziegelofen des Herrn Lehrl*, Ziegelschlägerin Theresia Scholz aus Schlesien
1876 verstarb Baumeister Franz Lehrl mit 74 Jahren.

Teilweise seit 1873, teilweise erst 1877, kauften Franz und Anna Schramm die Gründe der Ziegelei (14). 1885 ließ Franz Schramm folgendes Inserat schalten (15):

ZIEGELEI IN MISTELBACH

Der Gefertigte gibt hiemit den P. T. Bauunternehmern bekannt, daß er in seiner neu gebauten und vergrößerten Ziegelei alle Gattungen Ziegel zu den billigsten Preisen verfertigt und in allen Quantitäten liefert.

FRANZ SCHRAM Ziegeleibesitzer Mistelbach, Hauptplatz Nr. 20

Und kurz darauf (16):

ZIEGELEI IN MISTELBACH

Der Gefertigte gibt hiemit den P. T. Bauunternehmern bekannt, daß er in seiner neuverbesserten Ziegelei in Mistelbach sämtliche Gattungen Ziegel bestens gebrannt vorräthig hält, und zwar

Mauerziegel per Tausend I. 13 fl, II. 12 fl, III. 10 fl, Ausschuß 6 fl

Dachziegel per Tausend 12 fl 50 xr, Hohlziegel per Stück 7 xr

Pflaster- und Rauchfangziegel per Tausend 13 fl

Bei größeren Quantitätsbestellungen Preisermäßigung FRANZ SCHRAM Ziegeleibesitzer Mistelbach, Hauptplatz Nr. 20



Ziegelzeichen **LF** mit Stern für Franz Lehrl, dann **F.S. Mistelbach** (19), vermutlich auch **S** für Franz Schramm



Bereits 1881 war auf *Schramm's Ziegelofen* die Taglöhnerin Anna Weidner in den Matriken eingetragen, 1894 die Taglöhner Franz und Maria Freisinger aus Joslowitz in Mähren.
Franz Schramm verstarb am 12.7.1903, verkaufte den Ziegelofen aber schon 1899 an die *Erste Ziegelwerks-Genossenschaft in Mistelbach* (17).

b)
Josef und Ida Dunkl hatten 1895 eine Parzelle im Bereich der heutigen Volksschule erworben. Durch eine Reihe von Kaufverträgen am 6.11.1899 kamen hier andere Parzellen (656, 657, 658, 659, 662, 666, 670, 674 und 750) dazu, die schließlich das Gelände der *Ersten Ziegelwerks-Genossenschaft in Mistelbach*, vertreten durch Johann Binder und Josef Dunkl jun., ergaben. (18)
Im Jahre 1903 wurden der Ringofen und das Haus Nr. 581 ins Grundbuch eingetragen (19). 1903 scheint die Firma erstmals in Verzeichnissen auf (31). Wie viele Gebäude zuletzt am Areal der Ziegelfabrik standen, sieht man auf den Abbildungen.

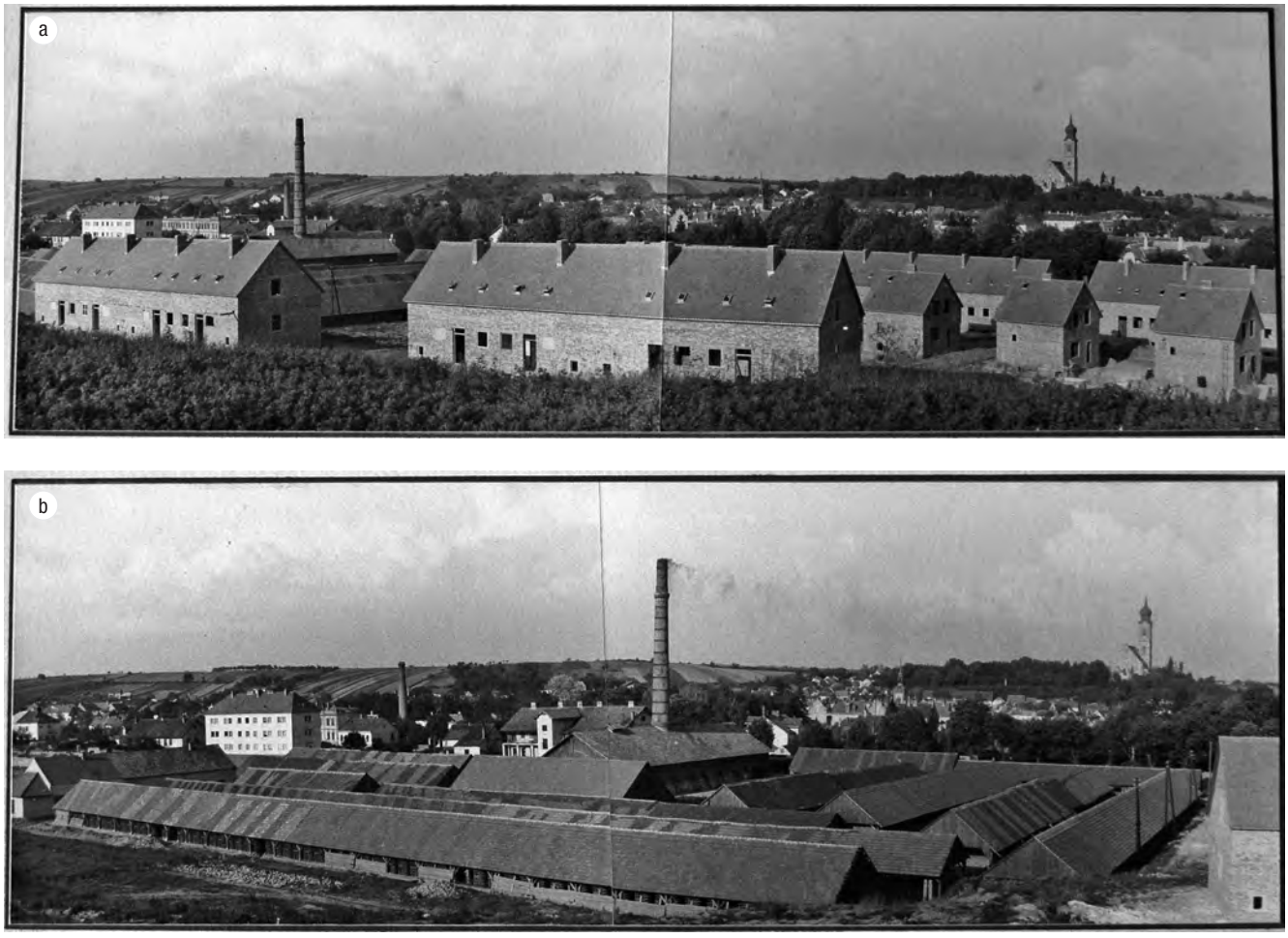


Abb. 195.
a) Panoramaansicht von Mistelbach mit den Arbeiterhäusern des Ziegelwerks Mistelbach 5 b (Archiv: Museumsdepot Mistelbach / Hubert Loibl).
b) Trockenschuppen und Ringofen des Ziegelwerkes Mistelbach 5 b, im Hintergrund der Schlot der Pinselfabrik (Archiv: Museumsdepot Mistelbach / Hubert Loibl).

Der *Bote aus Mistelbach* berichtet im darauffolgenden Jahr (20): *Nach dem Brandunglücke in Eibesthal 1904 gab Herr Josef Fritsch sen., welcher an der Spitze der Genossenschaft steht, nach dem Feuer den Abbrandlern die Versicherung, dass die Ziegelgenossenschaft denselben das größtmöglichste Entgegenkommen zeigen werde, was die Ziegelpreise betrifft*.
1907 wurde aus der Genossenschaft die *Erste Ziegelwerksgesellschaft in Mistelbach, reg. Ges.m.b.H.*, deren Gesellschaftsvertrag vom 6.4.1907 Folgendes festlegte (21):
Unternehmensgegenstand ist der Weiterbetrieb der von der Ersten Ziegelwerksgenossenschaft in Liquidation zu erkaufenden Ringofenziegelei, Erzeugung und Vertrieb von Ziegeln und allen in dieses Fach einschlägigen Fabrikaten. Geschäftsführer sind Josef Fritsch aus Mistelbach als Obmann, Ignaz Mühl von Nr. 12, Fabrikant [Pinselfabrik], *als Obmannstellvertreter, Josef Dunkl jun., Baumeister in Mistelbach und Franz Schallgruber, Schmied in Mistelbach als Vorstandsmitglieder;* vertretungsbefugt waren der Obmann oder Obmannstellvertreter mit einem Vorstandsmitglied.



Abb. 196.
Ziegelwerk Mistelbach 5 b: Lehmabbau (a); Lehmtransport (b); Trockenschuppen mit Dachziegeln (c); Ringofen (d) (Archiv: Museumsdepot Mistelbach / Hubert Loibl).

An einem Sonntag im Februar 1914 fand im Hotel Rathaus eine Versammlung der Ziegeleibesitzer des Viertels unter dem Mannhartsberg und Südmährens statt (22), wobei *[...] die triste Lage, in welcher sich diese so wichtige Industrie befand, beklagt wurde. Es wurde die Forderung aufgestellt, dass Staat und Land sich endlich einmal ihrer Pflicht bewusst werden und das Ihrige dazu beitragen um der Krisis im Baugewerbe ein Ende zu machen.*
Trotz der großen Notlage der Ziegelindustrie würden bei öffentlichen Bauten, obwohl teurer und schlechter, Sandsteinziegel und Eternitschiefer begünstigt. Bei Bahnbauten, Straßenpflasterungen, Bachregulierungen und Uferschutzbauten werde vom Landesausschuss Beton vorgeschrieben, trotz der schlechten Erfahrungen, die damit gemacht worden seien, trotzdem diese Bauart in den meisten Fällen viel weniger rationell und dabei kostspieliger sei.
Die Regierung selbst, statt das Ihrige dazu beizutragen, dass eine Belebung der Bautätigkeit eintrete, komme mit dem bekannte Sparkassa-Erlass, der die Sparkassen zwinge, die flüssigen Gelder dem Rentenmarkt, statt dem Hypothekenverkehr

zuzuführen. Die Bautätigkeit stocke, tausenden Gewerbetreibenden mangle es an Beschäftigung. In letzter Stunde sollen die berufenen Faktoren aufgefordert werden, einzugreifen, um den Niederbruch tausender Existenzen zu verhindern.
In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg fanden sich einige Zeitungsannoncen als Beleg für die Tätigkeit in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit. So wurde bekannt gegeben, dass *auf ihrem Werke jedes Quantum vorzüglicher Mauer- und Dachziegel zu haben sind. Auch ist daselbst schöner Grubenschotter und Mauersand preiswert abzugeben* (23), *jedes Quantum Mauerziegel, erstklassig, gut gebrannt, großes Format um den Preis von S 62,02 samt allen Nebengebühren* (24) erhältlich wäre oder *wieder gewöhnliche glatte Dachziegel zu haben sind* (25).
1938 wurden 1,2 Millionen Mauerziegel und 30.000 Dachziegel im Handschlagverfahren hergestellt, die Jahreskapazität betrug etwa 1,5 Millionen Stück (26). 1942 kaufte die Stadt Mistelbach die Ziegelei (18).
1945 wurde die im eingestellten Gaswerk vorhandene Kohle zur Gänze für das nun Städtische Ziegelwerk beschlagnahmt (die Gasversorgung wurde später auf Erdgas umgestellt). Das zeigt auch, dass die neue Stadtverwaltung, die der Sowjetischen Besatzungsmacht eher freundlich gesinnt war, den Aufbau der Stadt und der Region mit ganzem Schwung aufgenommen hat. Das ging natürlich nicht ohne die für diese Zeit typischen Redewendungen, in denen die Worte *Aufbauplanung*, *Leistung des Kollektivs*, *leuchtendes Beispiel*, *freiwillige Sonntagsschichten* und *ehrliche, gerechte Selbstkritik* häufig vorkamen. Der Personalstand umfasste 60 Arbeiter, wovon 9 als Ofenarbeiter, 22 zur Erzeugung von Mauerziegeln und 16 zur Herstellung von Dachziegeln, der Rest für diverse Regiearbeiten herangezogen wurden. (27)
Zwischen 1948 und 1950 gab es im kommunistischen *Mistelbacher Boten* zahlreiche Berichte über das Ziegelwerk, mit genauen Zwischenberichten über die Menge der laufend produzierten Mauer- und Dachziegel, den Grad der Planerfüllung, die Gründe des Scheiterns, die von der Arbeiterschaft geforderten Verbesserungen in wohnbaulicher Hinsicht und auch bezüglich der betrieblichen Ausstattung. Dann gab es plötzlich keine Nachrichten mehr. Bemerkenswert ist, dass dem Nachfolger von Bürgermeisters Ferdiny, Josef Ujcik, im *Mistelbacher Boten* diktatorische Führung vorgeworfen wurde. (27)
Die Stadtgemeinde Mistelbach war ab 19.8.1950 berechtigt, das Gewerbe *Fabriksmäßige Herstellung von Mauerziegeln und Dachziegeln* am Standort Mistelbach, Bahnzeile 1–5, auszuüben. Geschäftsführer war zunächst Josef Ujcik (geb. 1912), dann Alois Jandl (geb. 1899 in Mährisch-Rothmühl) (28).
1955 wurden erstmals mehr als zwei Millionen Stück Ziegel produziert. Üblicherweise las man in den *Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach* eher erfreuliche Nachrichten über das Werk. Die Bestände wurden über den Winter meist restlos abverkauft, oft hörte man von Gewinnen und Investitionen, vor allem in die Werkswohnungen. Tatsächlich aber war die Ziegelei schwer verschuldet, was etwa auf Faktoren wie zu niedrige Verkaufspreise (56 Groschen pro Mauerziegel), starke Konkurrenz in der Umgebung, die fehlende Kostenteilung der stadteigenen Betriebe, fehlende Rücklagen aus der Zeit der besseren Konjunktur oder den schlechten Zustand des Ofens zurückgeführt wurde. (29)
Ab 28.2.1962 wurde Nichtbetrieb angemeldet, die Gewerbelöschung erfolgte erst mit 25.2.1963 (28).
Ebenfalls 1962 wurde die Ziegelei liquidiert, 1963 erfolgte der Abbruch. Die Trockenschuppen konnten verkauft werden, der 50 m hohe Rauchfang wurde von der Baufirma Karner umgelegt. 1965 wurde ein Teil des Areals der Republik zum Bau eines Gymnasiums geschenkt. 1975 war Baubeginn, 1977 erfolgte die Eröffnung der Schule. (27)



Ziegelzeichen **GM** für Genossenschaft oder Gesellschaft Mistelbach, **GZ** und **ZG** für Ziegeleigesellschaft, **MZ** und **ZM** für Mistelbacher Ziegelei und diverse Fehlpressungen wie **GG** usw.



Abb. 197.
Model aus der Ziegelei Mistelbach 5 b (Sammlung: Museumsdepot Mistelbach).

Mistelbach 6

Von Mistelbach kommend, etwa 100 m nördlich der ersten Bahnunterführung, und noch fast 200 m südwestlich weiter oben auf dem Acker befand sich der Ziegelofen des Andreas Schreiber (Haus Nr. 71). Heute ist auf den Parzellen 5966 und 5967 nur mehr wenig vom ehemaligen Lehmabbau zu sehen.
Das Ganzlehenhaus Nr. 71 war seit 1755 mit der Schankgewerbeberechtigung ausgestattet. Andreas Schreiber hatte das Haus mit dem dazugehörigen Grundstück Nr. 1350 im Jahre 1851 gekauft und später die Ziegelei samt Wohnhaus Nr. 497 errichtet. Nach seinem Tode am 15.5.1892 übernahm Andreas Schreiber jun. den Betrieb, der vermutlich durch die starke Konkurrenz des Ringofens schließen musste. (30)



Ziegelzeichen **AS** für
Andreas Schreiber

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b); Büttner (1959: 99)
(2) aus der Theresianischen Fassion (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Pfarrmatriken der Pfarre Mistelbach, Todesfälle 1789, S. 51
(4) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 615 (NÖLA Bad Pirawarth)
(5) Flurkarten von 1727 (NÖ Landesbibliothek, Kartenabteilung A1, Archiv Detlev Gamon, Hüttendorf)
(6) Grundbuch Mistelbach, Verzeichnis XII (aus der NÖ Landtafel, EZ 689) (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 213 (NÖLA Bad Pirawarth), *ein Innleuthstübel*
(8) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 48 (NÖLA Bad Pirawarth), *ein Halbhaus*
(9) Grundbuch Kreisgericht Stockerau 80/18, Barnabitencollegium über Mistelbach, fol 12 (NÖLA St. Pölten)
(10) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 212 (NÖLA Bad Pirawarth), *ein Stübl*
(11) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 185 (NÖLA Bad Pirawarth), *ein halbes Hofstatthaus*
(12) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 178 (NÖLA Bad Pirawarth), *Das Halterhaus Nr. 194*
(13) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 889 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Mistelbach, EZ 2052 (Bezirksgericht Mistelbach)
(14) Grundbuch der Herrschaft Wilfersdorf über Mistelbach, fol. 887, 887 v und 888 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Mistelbach, EZ 543 (Bezirksgericht Mistelbach)
(15) Mistelbacher Zeitung, Nr. 6, 15.6.1885 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Mistelbacher Zeitung, Nr. 10, 15.8.1885 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Grundbuch Mistelbach, EZ 3009 (Bezirksgericht Mistelbach)
(18) Grundbuch Mistelbach, EZ 1071, 3009, 3144 und 3209 (Bezirksgericht Mistelbach)
(19) Literatur, wie z.B. (1), die Ziegelfotos und die Aufnahmen vom Ziegelwerk wurden von Hubert Loibl zur Verfügung gestellt (Museumsdepot Mistelbach)
(20) Bote aus Mistelbach, Nr. 17, 22.4.1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(21) Baukeramik Leitmeritz, Nr. 21, 1907, S. 251 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(22) Bote aus Mistelbach, Nr. 8, 27.2.1914 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(23) Mistelbacher Bote, Nr. 7, 13.2.1925 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(24) Mistelbacher Bote, Nr. 3, 15.1.1926 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(25) Mistelbacher Bote, Nr. 32, 1933 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(26) Bienert (1941: 135)
(27) Mistelbacher Bote, Nr. 15, 10.4.1948, S. 3; Nr. 16, 17.4.1948; Nr. 19, 8.5.1948; Nr. 21, 22.5.1948, S. 3, u. v. m.; Gemeinderatsprotokolle in den *Mitteilungen der Stadtgemeinde Mistelbach* (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(28) Gewerbeschein der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(29) Gemeinderatsprotokoll vom 29.4.1959 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(30) Grundbuch Mistelbach, EZ 497 (Bezirksgericht Mistelbach)
(31) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(32) Six (2012: 134)

Kartenwerke:
Flurkarten von 1727, Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Paasdorf
(Abb. 179)

Paasdorf 1
Vielleicht betrieb die Herrschaft Paasdorf unter anderem auch einen Ziegelofen; denn man findet vielfach in alten Mauern Ziegel mit dem Ziegelzeichen *HP*:



Ziegelzeichen **HP** für
Herrschaft Paasdorf?

Im Franziszeischen Kataster von 1821 sind eine kleine *Lehmgrube* des Egid Fritsch und eine recht große *Lehmgrube* der Gemeinde Paasdorf angeführt. Beide sind im Lauf der Geschichte erhalten geblieben. Laut Matriken der Pfarre Paasdorf arbeiteten 1855 *in der Ziegelhütten* die Taglöhner Ernest Franke aus Schlesien und Maria, geb. Dittrich. Welche der Ziegelhütten gemeint war, geht aus den Einträgen nicht hervor.
Noch in der Katastralmappe von 1949 sind die Abbaustätten zu finden, Erstere mit der Signatur *Z.O*. [= Ziegelofen], zweitere mit der Signatur *Z.S*. [= Ziegelschlag] bezeichnet (siehe Paasdorf 2 und 3):

Paasdorf 2
Etwa 150 m nach dem Friedhof, die Anton Hackler-Gasse in südlicher Richtung neben der Bahn hinaus, findet man linker Hand, wo sich der Ziegelschlag der Gemeinde auf Parzelle 3896 (heute 6644 bis 6651) befand, noch die typischen steilen Lehmabbauwände vor. Es wird behauptet, dass hier möglicherweise nur ungebrannte Ziegel hergestellt wurden (1). Es wurden jedoch auch Ziegel mit dem Zeichen *GP* aufgefunden, das könnte wohl Gemeinde Paasdorf heißen. Zudem finden sich in den Pfarrmatriken folgende eindeutig auf Brenntätigkeit hindeutende Einträge:
1867: *im Gemeindeziegelofen ohne Nro*., Josefa Mahnert, *Taglöhnerin aus Hotzenplotz in kaiserl. Schlesien*
1873 bis 1890: *Gemeinde Ziegelofen*, auch *Gemeinde-Lehmgstätten*, *Inwohner*, auch *Taglöhner am Ziegelofen* Johann Weinmayer und Anna Maria, geb. Zöbinger.

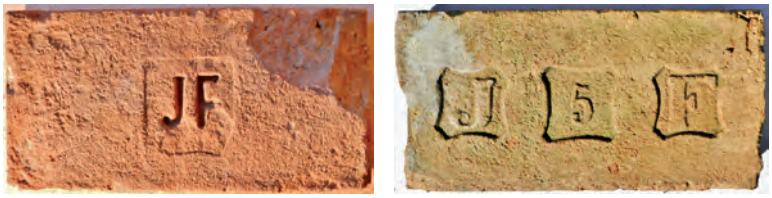


Ziegelzeichen **GP** für Gemeinde Paasdorf?

Paasdorf 3
Zwischen dem Feldweg hinter dem Standort des Gemeinde-Ziegelschlages (siehe Paasdorf 2) und der Karl König-Straße sieht man deutlich die Ränder der ehemaligen Lehmgrube des Ziegelofens Fritsch. An der südlichen Seite gegenüber befinden sich zwei isoliert stehende Keller. Nach dem der im Franziszeischen Kataster (1821) erwähnte Fleischhauer Egidius Fritsch sen. vom Haus Nr. 41, der die Parzelle 1809 von seinem Vater Mathias übernommen hatte, 1838 verstarb, führte der Sohn Egid jun. den Betrieb bis zu seinem Tod (1862) weiter. Von der Witwe Barbara Fritsch übernahmen 1869 Josef und Josefine Fritsch, die bereits in Mistelbach wohnten, den Feldofen *in krummen Reinen* auf den Parzellen 424 und 3865 (heute 6689), bis sie ihn im Rahmen einer freiwilligen Versteigerung 1904 um 300 Kronen an Leopold und Josefa Höbert veräußerten. In den Grundbüchern ist zu dieser Zeit noch immer der Ziegelofen angeführt, im Kaufvertrag nur eine Baufläche (2). Ob die Ziegelei noch in Betrieb war, ist nicht bekannt. 1925 wurde die Liegenschaft an Karl und Anna Höbert weitergegeben (2).
In den Matrikelbüchern finden sich folgende Einträge:
1866 und 1867: Nr. 41, Taglöhnerin Theresia Scholz aus Schlesien
1870: *am Ziegelofen des Jos. Fritsch,* Taglöhnerin Anna Mannhart (vermutlich für Mahnert) aus Schlesien
1874: der Ziegelbrenner Josef Bork (als Pate in der Pfarre Rabensburg hier eingetragen).
1875: *am Ziegelofen zu Nr. 41,* Jakob Womacka, *Ziegelarbeiter am hiesigen Ziegelofen (Sohn des Ziegelmachers Johann Womacka*), und Anna, geb. Hanisch
Josef Fritsch wandte sich später größeren Projekten zu und stand den Ziegeleigesellschaften Kollnbrunn, Mistelbach und Wilfersdorf-Bullendorf als Geschäftsführer vor (siehe Bullendorf 1, Kollnbrunn 2 und Mistelbach 5).



Ziegelzeichen **EF** für Egid Fritsch, **IF**, **JF** für Josef Fritsch



Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Hubert Loibl (Museumsdepot Mistelbach)
(2) Grundbuch der Herrschaft Paasdorf (13/1) XVI, fol. 42, 43, 45. 46 und 55 II v; Grundbuch der Kirche und Pfarre Paasdorf (29/1), fol. 530 und 667; Grundbuch der *hochgräflich Sinzendorfischen Herrschaft Ernstbrunn uiber das Richteramt Paasdorf* (4/8), fol. 8 v und 10 v (alle NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Mistelbach, EZ 285 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

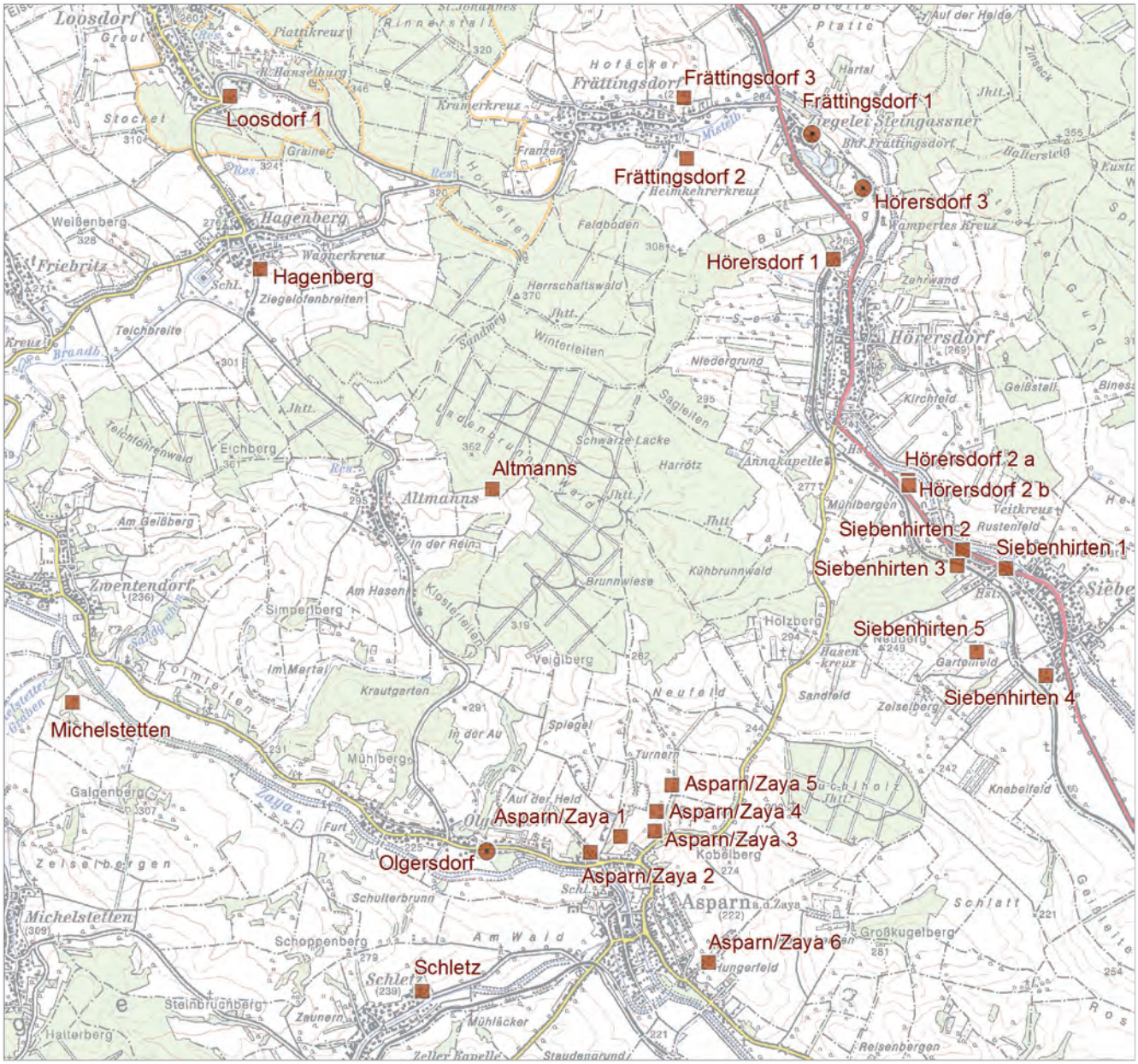


Abb. 198.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Asparn an der Zaya sowie Teilen der Stadtgemeinde Mistelbach und der Gemeinde Fallbach.

Katastralgemeinde Siebenhirten
(Abb. 198, 199)

Siebenhirten 1
Der älteste bekannte Ziegelofen im Ort gehörte der Herrschaft Siebenhirten und lag im Bereich zwischen der Kellergasse und dem Teich beim Sportplatz (etwa heutige Parzellen 1189 und 1309). Bis zur Regulierung (1967) befand sich neben der Bundesstraße B 46 eine steile Böschung, die durch Abgraben von Lehm entstanden war.
1612 wurde der Ofen von der Witwe des Virgil Khäls mit dem Edelsitz an Hanns Steßl verkauft. Ein halbes Jahrhundert später, am 8.5.1662, brachte die Gemeinde bei der Dorfobrigkeit, der Herrschaft Asparn, folgende Klage gegen den Besitzer des Edelsitzes Johann Sebastian Steßl ein: *Den Gemain Ziegelofen bringt er mit Gewalt an sich, weil er vorgibt, sein Vater selig habe ihn erkauft. Er ist ihm aber nur geliehen worden, weil damals die Gemeinde zum Ziegelbrennen gar zu arm war*. Die Antwort lautete: *Die Entziehung des Ziegelofens ist ein schweres Unrecht und ihr könnt ihn und die Laimgstetten wie bisher gebrauchen*. In Wahrheit dürften sich nur in den Jahren vor 1612, als die Herrschaft nicht im Ort wohnte, gewisse Rechte eingebürgert haben, denn 1612 steht der Ziegelofen im Kaufvertrag als Herrschaftseigentum, und Steßl gab auch nicht nach. (1)

Laut Anschlag [= Beschreibung des Gutes] besaß Johann Sebastian Steßl zwischen 1654 und 1671 u.a. *Ein Ziegelofen, Ziegelstadel, Laimbgestetten und Kalchofen; zue der Laimbgestetten auch Herr Erlinger ½ Joch* [ca. 2.870 m²] *Acker wegen des Laimbs von Hans Hüttendorfer ertauscht.* (2)
Der Ziegelofen, der damals noch außerhalb des Dorfes lag, war mit *genugsamber Lehmgstetten und mit Wasser wohl versehen, daß man jährlich vier Brände verfertigen lassen könnte*. Man begnügte sich aber, um dem Wald keinen Schaden zuzufügen, mit einem Brand pro Jahr per 17.000 Ziegel, *davon kann jedes Tausend um vier Gulden verkauft werden. Dabei wird von Tausend für das Machen und als Brennerlohn 1 Taler, das ist 25 Gulden 4 abgezogen* (3). Um 1700 wurde *der Betrieb eingestellt, die Flurkarte von 1727 nennt ihn bereits öde*, um 1750 wurde der Standort des Heisinger Kreuzes als *in Obenaus beim öden Ziegelofen* beschrieben (1).



Ziegelzeichen **HS**, vermutlich für Herrschaft Siebenhirten

Siebenhirten 2

Zu beiden Seiten der Straße nach Hörersdorf (B 46), an der Gemeindegrenze, war im Franziszeischen Kataster (1821) ein Ziegelofen auf den Parzellen 1225 bis 1227 eingezeichnet, der zu Haus Nr. 33 gehörte (10). Eigentümer des Grundes waren Hanns und Elisabeth Neidhart, ab 1778 die Witwe Elisabeth alleine. 1819 kaufte ihn der aus Hörersdorf stammende Simon Steingassner (4), der 1804 die in Siebenhirten nach Zacharias Strobl verwitwete Magdalena Ströblin (geb. Neckam aus Hüttendorf) vom Haus Nr. 26 geheiratet hatte (1). Simon Steingassner verstarb 1854 mit 75 Jahren (5).
1846 ging die Ziegelei an Anton, 1856 an Leopold Steingassner und Eva Maria, geb. Rothbauer aus Schleinbach. Im Taufregister war Leopold Steingassner mit seiner ersten Frau Barbara, Tochter des *Ganzlehners und Ziegelofenbesitzers Mathias Asperger aus Poisdorf*, schon 1843 in Siebenhirten genannt. 1862 ehelichte die Witwe Eva Maria Steingassner Ferdinand Ladner aus Lachsfeld (4), der möglicherweise schon vorher Ziegeleibesitzer war (1). Der so genannte *Obere Ziegelofen* und der Trockenschuppen standen auf der nördlichen Seite der Straße (1).



Abb. 199.
Auch über einem Presshauseingang in Siebenhirten sieht man das gleiche Monogramm.

Ziegelzeichen **SSTG** für Simon Steingassner, **LSt** für Leopold Steingassner, dann **FL** und **LF** für Ferdinand Ladner



In der Ziegelschlägerhütte Haus Nr. 107 wohnten meist aus Böhmen, Mähren und Schlesien stammende ZiegelarbeiterInnen (5):
1824: *beym Ziegelofen dem Simon Steingassner gehörig*, Josepha Gill aus Schlesien und der Ziegelbrenner Joseph Mayer aus Schlesien
1832: *Ziegelmacherin* Theresia Gröger aus Mähren
1848: *In der Ziegel Offenhütte des Simon Steingassner*, Viktoria Klenerin aus Mähren
1851 und 1858: *Im Ziegelofenhaus des Leopold Steingassner*, Peter Hetzel aus Mähren und Theresia Klenner.
Anton Steingassner wurde hier nicht als Ziegelofenbetreiber genannt. Entweder ließ er die gleichen Model weiter verwenden, oder Leopold Steingassner war bereits vor der Übernahme der Wirtschaft für die Ziegelproduktion verantwortlich.
1862 und 1865: *Im Ziegelofen des Ladner Ferdinand Nr. 26*, Dominik Klenner und Antonia Striček aus Mähren
1866: Juliana Hofeli, Josef und Rosalia Pöschl sowie Michael Sarrer
1869: Rosalia Joschina und Rosalia Wirzina
1869: Wenzl Buryschek und Franziska Scheteczka aus Böhmen, Maria Anna Hanel und Richard Lindner sowie Anna Staffa
1871: Ziegelbrenner Josef Freytag
1874: Ziegelbrenner Josef Wölfl sowie Theresia Wölfl
1875: Anna Maria Wagner
1879: Franziska Henkl.
1880 verstarb Ferdinand Ladner mit 58 Jahren im Haus Nr. 26. Aber schon 1874 gelangte der Grund an den Wiener Johann Wiesendorfer, der *das Bestandsrecht auf diesen Grund samt den darauf stehenden zwei Ziegelöfen* – einer davon wird in Siebenhirten 3 beschrieben – an Johann Hebenstreit aus Wien verpachtete (6). 1876 kaufte Theodor Nowak, 1880 Johann Carek, 1881 Elisabeth Schlesinger die Liegenschaft (6). Wie lange der Ziegeleibetrieb tatsächlich aufrecht war, ist nicht belegbar. 1881 bis 1884 führte das Matrikelbuch noch immer auf *Nr. 26 Ladner's Ziegelofen* bzw. am *oberen Ziegelofen* die *Inwohner* Johann und Anna Schimmer.

Siebenhirten 3
Direkt benachbart zu Siebenhirten 2 war ein nur halb so großer Ziegelplatz auf den Parzellen 1228, 1229 und 1231 *mit dem Hauß* (7), Ziegelofen und Trockenschuppen standen auf der Seite gegen den Wald (1). 1806 hatte ihn Johann Rieder errichtet (1), 1821 Simon Leisser durch Kauf erworben; dann 1827 Ferdinand Eisenhuth aus Mistelbach Haus Nr. 101, 1834 Lorenz und Maria Rieppel, 1844 Mathias und Maria Mühlbauer, 1873 Ferdinand und Eva Maria Ladner (7). Ob nach Rieder und eventuell Leisser noch ein Betrieb stattfand, ist nicht bekannt.


Ziegelzeichen **IR**, wahrscheinlich für Johann Rieder



eventuell **LS** oder nur **L** für Simon Leisser?

Siebenhirten 4
Im Süden, unterhalb des Ortes, neben dem damaligen Bahnwärterhaus gelegen, befand sich ein weiterer Ziegelofen, auch *Unterer Ziegelofen* genannt. Franz Stubenvoll schreibt in seiner Ortschronik, dass dieser Ofen von Simon Steingassner gegründet worden war (1); dafür findet sich aber kein Beleg. Die fraglichen Parzellen 1911 und 1914 wurden 1759 von Mathias Neidhart [auch Neudhart; starb 1820 in Asparn/Zaya] erworben, gingen 1819 durch Kauf an Franz und Anna Neidhart vom Haus Nr. 33. Seit 1860 war Franz Neidhart Witwer, 1866 verstarb er mit 76 Jahren. Martin und Theresia Fritz hatten den Grund schon 1866 von Johann und Elisabeth Strobl ersteigert. Wann diese das Areal von Neidhart übernahmen, geht aus dem Grundbuch nicht hervor (1866 und 1868 war auf Haus Nr. 33 der Halblehner Anton Strobl in den Matriken genannt, 1864 der Ziegelofen von Johann Strobl, siehe weiter unten) (8).
Im Jahre 1870 kauften Ferdinand und Maria Eva Ladner auch den dritten Ziegelofen im Ort, Haus Nr. 106.
Die Matriken führen folgende Einträge über ZiegelschlägerInnen (5):
1820: *Marianne Rotter, Tochter des Peregrin Rotter, lebt mit ihrem Vater in der Ziegelhütte nahe beym Dorfe Siebenhirten bey Franz Neydhart Nr. 33*; beide auch 1823 *Bey den Ziegelöfen der Siebenhirtner*
1824: *Beym Ziegelofen dem Franz Neydhart allhier gehörig*, Nikolaus Weyer
1827: *Ziegelofen ohne Nr. des Franz Neydhart*, Maria Anna Müller aus Mähren, Franz Winter aus k. k. Schlesien
1828 und 1829: *Im Ziegelofen dem Franz Neydhart gehörig*, Elisabeth Eberle aus Mähren
1831: *im Ziegelofen dem Franz Neydhart gehörig*, Magdalena Durm aus Mähren
1860: *Nr. 33*, Peter und Theresia Hatzl sowie Dominik Klenner und Antonia Striček aus Mähren
1864: *im Ziegelofen Gebäude des Strobl Johann*, Ziegelschlägerin Franziska Pförtner aus Böhmen sowie Theresia Hatzl, Dominik Klenner und Antonia Striček
1866: *im Ziegelofen des Fritz Martin*, Taglöhnerin Anna Mahert
1868: *Ziegelofen des Fritz Martin*, Juliana Hofeli und Michael Sarrer
1870: Antonia Angermaier, *Ziegelbrenners Tochter in Siebenhirten Nr. 106*
1872: *unt. Ziegelofen (Ladner)*, Taglöhner Josef Sperner aus Schlesien (starb infolge Erdverschüttung) sowie Peter Staffa und Anna, geb. Gilk, aus Mähren

1876: *Unterer Ziegelofen*, Maria Trojan
1879: *Ladners Ziegelofen*, Peter Henkl
1889: *Nr. 106, Ziegelofen des Michael Ladner*, Johann Bogner und Franz Zöbinger
1903: *Nr. 106,* Franz Gürschka.
Die Häuser waren sicher noch länger bewohnt, wie ein Zeitungsbericht über die Familie Guggenberger, die 1900 am Ladner Ziegelofen 48 Stunden eingeschneit waren, zeigt (1).



Ziegelzeichen **MN** für Mathias Neidhart, **FNH**, **Fr(anz) Neydhart, 7benhirtn** und **Siebenhirt,** mit Datierungen zwischen 1822 und 1836
(oben Mitte und rechts: Sammlung Museumsdepot Mistelbach)



Ziegelzeichen **FM** und **MF** (die hier Abgebildeten sind aber nicht alle sicher!) für Martin Fritz. **FL** und **LF** für Ladner abgebildet bei Siebenhirten 2
(unten links: Sammlung Museum Sierndorf/March)

Während zu dieser Zeit das Areal des Oberen Ofens schon der Bauernfamilie Schimmer gehörte, ist hier die letzte Erwähnung der Ziegelei eine tragische. 1911 beging Michael Ladner (geb. 15.1.1855 in Laxfeld) 56-jährig Selbstmord. Er wurde laut Matriken *im Brunnen einer verlassenen Ziegelgrube gefunden* (5).

Siebenhirten 5

In der Katastralmappe von 1868 ist eine Lehmgrube auf der Parzelle 2023 eingezeichnet, die westlich über dem Ort lag. Sie befand sich etwa 600 m westlich der Pfarrkirche auf der heutigen Parzelle 2586. Die Eigentümer waren Mathias Stumvoll, seit 1857 Johann und Annamaria Trischak, seit 1890 Johann jun. und Maria Trischak (9). Ob auch hier Ziegel gebrannt und Ziegelzeichen verwendet wurden, ist derzeit nicht bekannt. Diverse *MSt* – die man aber eher dem Mathias Steingassner in Hörersdorf zuordnen würde – könnten jedoch auch hier zutreffen.



Ziegelzeichen **MST** (auch die im Kapitel Hörersdorf 3 abgebildeten) könnten vielleicht auch von Mathias Stumvoll stammen?

Quellen:

(1) Stubenvoll (1986: 400ff., 571f., 601ff., 729ff., 735ff. und 743ff.)
(2) aus dem Herrschaftsarchiv Staatz 1938, aus (1)
(3) Archiv Breuner-Grafenegg im Haus-, Hof- und Staats-Archiv Wien, Karton 678/35, aus (1)
(4) Grundbuch der Herrschaft Staatz über Siebenhirten I, fol. 136 I (NÖLA Bad Pirawarth)

(5) Matriken der Pfarre Siebenhirten
(6) Grundbuch der Herrschaft Staatz über Siebenhirten I, fol. 141 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Grundbuch der Herrschaft Staatz über Siebenhirten I, fol. 136 (NÖLA Bad Pirawarth)
(8) Grundbuch der Herrschaft Staatz über Siebenhirten I, fol. 42 I und 44 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Siebenhirten, EZ 499 und 500 (Bezirksgericht Mistelbach)
(9) Grundbuch des Collegiums Mistelbach über Siebenhirten, fol. 404 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Siebenhirten, EZ 13 (Bezirksgericht Mistelbach)
(10) So behauptet es Stubenvoll; im Haus Nr. 33 wohnte jedoch Mathias Neidhart, siehe Siebenhirten 4 (Quelle 8)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

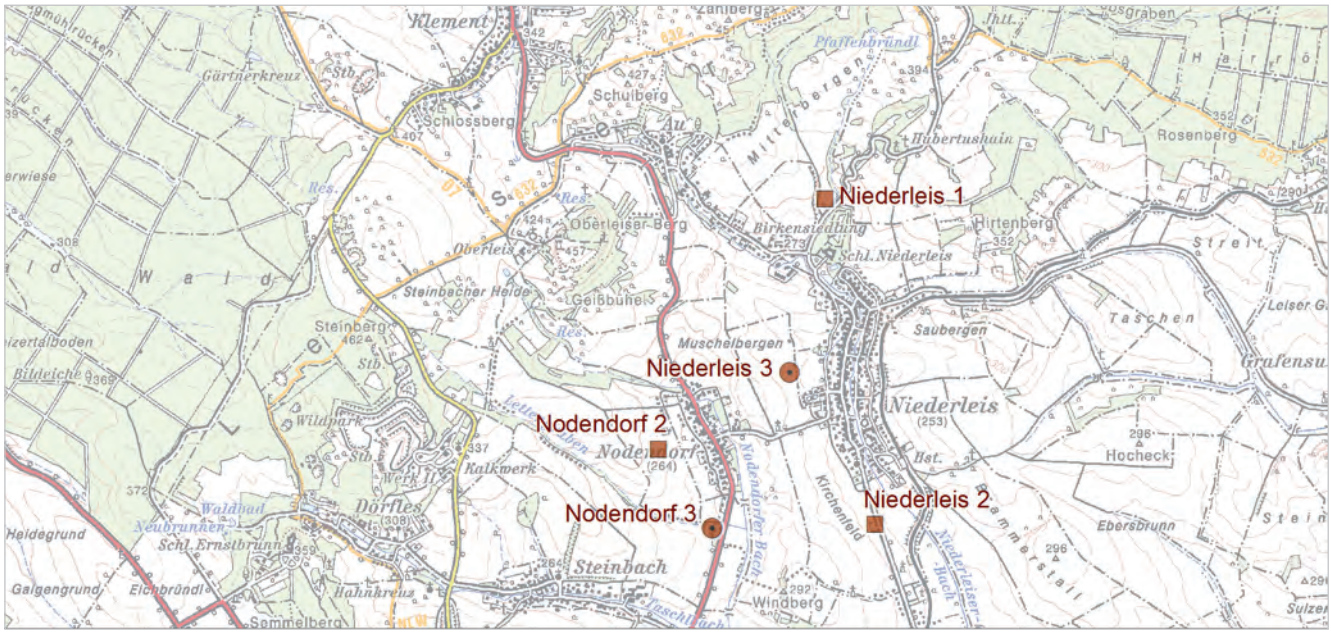


Abb. 200.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Gemeinde Niederleis.

Gemeinde Niederleis

Katastralgemeinde Niederleis
(Abb. 200, 201)

Niederleis 1
Nördlich vom Schloss Niederleis führt nach der Abzweigung nach Au links eine kleine Kellergasse hinauf. Zwischen dieser und der Landesstraße (L 3089) war in der Katastralmappe von 1869 eine Lehmgrube auf Parzelle 1121/2 (heute 4395, 4396 und 4397) eingezeichnet. Auf der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) erkennt man auch ein Gebäude. Einheimische berichten vom Ziegelofen Gradinger, der hier stand (1). Im Jahre 1869 waren Thomas und Anna Maria Gradinger (Haus Nr. 129) laut Parzellenprotokoll die Eigentümer dieses Areals (2). Die Grundbücher sind nicht komplett erhalten, daher sind die Eigentumsverhältnisse nach Josef Klementer, der im Franziszeischen Kataster von 1822 eingetragen war, nicht sicher zu bestimmen. Bei anderen Grundstücken der Familie folgten die Besitzer in dieser Reihenfolge: Im Jahre 1833 erwarben Andreas und Anna Maria Göstl das Areal, dann wurde Anna Maria Göstl zur Witwe und verheiratete sich mit Thomas Gradinger neu (3).
Seit 1842 waren die Gradingers im Taufregister der Pfarre Niederleis zu finden. 1884 verstarb Thomas Gradinger, Anna Maria Gradinger dürfte die Ziegelei nicht mehr alleine weiter betrieben haben.



Ziegelzeichen **AG** für Andreas und/oder Anna Maria Göstl, **TG** für Thomas Gradinger

Im Jahre 1855 war in Niederleis eine Ziegelbrennerei in Betrieb (4). In den Pfarrmatriken sind folgende einschlägige Einträge zu finden:
1860: in der *Ziegel**schläger**hütte außer dem Orte Niederleis*, Rosalia Müller, *Tochter des verst. Ziegelbrenners Johann Müller, wohnhaft in der Ziegel**brenner**hütte*, und Franziska Rais aus Mähren
1863: *in der Ziegelhütte außer dem Dorfe*, Agnes Czernohorsky aus Mähren und der Ziegelschläger Vincenz Müller
1874: am *Ziegelofen*, Johann und Anna Götzl
1881: in der *Ziegelofenhütte ohne Nr*. und *Gradinger's Kalkofen No. sine*, Ziegelschläger Anton und Josefa Hlusicka.

Niederleis 2
Angeblich befand sich ein weiterer Ziegelofen an der Stelle des heutigen Reiterhofes südlich des Ortes auf Parzelle 255/4 *In Erdäpfelfleck* (heute 5224, 5225, 5226 und 5227) (1). Zur Errichtung oder der Betriebsdauer dieser Ziegelei gibt es keine weiteren Informationen. 1873 ging das Areal an Josef und Theresia Baumhackl, auch hier fehlen die entsprechenden Seiten in den alten Grundbüchern (5). Laut Parzellenprotokoll (1869) waren Thomas und Anna Maria Gradinger (Haus Nr. 129) in diesem Jahre auch auf dieser Liegenschaft Eigentümer (siehe Niederleis 1) (2). Ziegelzeichen sind keine bekannt.

Niederleis 3
Im Jahre 1896 kaufte Philipp Meixner (Haus Nr. 20) in der Ried *Muschelbergen* einige Ackerparzellen (567, 568, 569, 570 und 572) und errichtete gemeinsam mit Josef Hanni [auch Hanny] einen Ziegelringofen mit den Häusern Nr. 165 und 166 (6). Josef Hanny (Haus Nr. 21) war Fleischhauer und Gastwirt aus Staatz, seine Frau Josefa war die Tochter des Ganzlehners Josef Braunstingl aus Ameis (7), der dort einen Ziegelofen betrieb (siehe Ameis 1) – möglicherweise kamen die Anregung und das Wissen über den Betrieb einer Ziegelei von dieser Seite.


Ziegelzeichen **HM** und **MH** für Hanni und Meixner


Ziegelzeichen **JH** und **HJ** für Josef Hanni



Entweder dauerte die Eintragung ins Grundbuch damals so lange, oder es bestanden vorher Pachtverträge. Im Taufregister finden sich bereits ab 1891 zahlreiche Einträge über ZiegelarbeiterInnen in den Häusern 165 und 166:
1891: Josef Strobl aus Pyhra und Magdalena, geb. Baumgartner, aus Szent Miklos in Ungarn
1892: Wenzl und Johanna Hübl aus Mähren sowie Josepha Staffer
1893 bis 1895: Maria Faltysek und Josef Putz aus Böhmen sowie Maria Wieche aus Schlesien
1894 bis 1896: Veronika Faltysek, Franz Kosch aus Mähren und Barbara Wagner
1894: Katharina Paulus aus Böhmen
1896 und 1897: Theresia Scholz und Laurenz Tatzer aus Schlesien sowie Johann und Katharina Wittasek
1896: Franziska Blazek, Franz Samek aus Mähren, Leopold und Franziska Schmid und Josefa Schmid, geb. Zadniček
1898: Ferdinand Schmid, Franziska Schmid, Josefa, geb. Schuster, aus Mähren.
Es dürfte zu (wirtschaftlichen?) Schwierigkeiten gekommen sein, denn 1902 wurde das Gewerbe abgemeldet (8), 1904 die Ziegelei zum Verkauf annonciert (9).
Anscheinend fanden sich aber keine neuen Interessenten. 1905 kauften Josef und Josefa Hanni den Eheleuten Philipp und Rosalia Meixner, die eine Gastwirtschaft betrieben und in Mistelbach wohnten, diese Grundstücke mitsamt den Häusern – Haus Nr. 175 war inzwischen auch dazugekommen – und dem Ringofen, *ferner die sämtlichen zum Betriebe des Ziegelringofens gehörigen Werkzeuge und Maschinen […] um gesamt 30.000 Kronen ab* (10).
In Adressbüchern waren 1897 beide, Josef Hanni und Philipp Meixner, getrennt nacheinander angeführt, in den Ausgaben von 1904 bis 1906 *Hanni & Meixner*, 1908 und 1912 nur Josef Hanni eingetragen (11).

Dass die Ziegelei 1911 in Betrieb war, wird durch einen Unfall belegt, bei dem die erst 14 Jahre alte Theresa Vidone aus Italien beim Ziegelschlagen vom Blitz erschlagen wurde (12). Auch auf die damaligen Usancen der Kinderarbeit wirft dieser Bericht ein bezeichnendes Licht.
1919 wurde die *Ringofenziegelei GmbH Niederleis* von den Geschäftsführern Josef Hanni, Ignaz Haring (Maurermeister in Mistelbach), Carl Zehetner (Baumeister in Ernstbrunn) und Franz Zugmann (Realitätenbesitzer aus Mistelbach) sowie deren Gattinnen gegründet (13). Gerüchteweise gab es mit den Meixners ungeklärte Differenzen, denn es wurde sogar in einer Zeitung eine Anzeige geschaltet (14), dass *Zahlungen nur mit Posterlagschein oder in der Verwaltungskanzlei entgegengenommen und anerkannt werden. Zahlungen an andere Personen werden nicht anerkannt*.
1928 wurde die Firma liquidiert, das Ziegelwerk mit seinen 10 Trockenschuppen versank nach der Zwangsversteigerung 1930 wieder im Boden (15). Die Ziegel aus diesem Betrieb findet man noch heute in weitem Umkreis. Nach der Kommassierung ist noch eine leichte Mulde im Acker (heute Parzellen 5258, 5259, 5260 und 5261) zu erkennen.



Abb. 201.
Das Ziegelwerk Niederleis 3 um 1935 (Archiv: Ortsmuseum Niederleis).

Quellen:

(1) Mündliche Mitteilung Gottfried Kitzler (Ortsmuseum Niederleis)
(2) Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II
(3) Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten über Niederleis, fol. 17 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Niederleis, EZ 117 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(5) Grundbuch der Herrschaft Ernstbrunn über Niederleis, fol. 193 (NÖLA Bad Pirawarth, Seite fehlt); Grundbuch Niederleis, EZ 1151 (NÖLA Bad Pirawarth)
(6) Grundbuch Niederleis, EZ 20, 21, 101, 449, 698, 1650 und 1693 (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Matriken der Pfarre Niederleis
(8) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 37, 11.9.1902, S. 146 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Bote aus Mistelbach, Nr. 31, 29.7.1904 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Kaufvertrag 1380/05 (Bezirksgericht Mistelbach)
(11) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels-und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(12) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 20, 18.5.1911 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Kaufvertrag 128/20 (Bezirksgericht Mistelbach)
(14) Mistelbacher Bote, Nr. 24, 10.6.1921, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Mistelbacher Bote, Nr. 41, 1930, S. 7 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

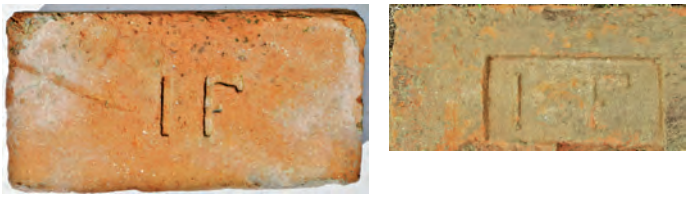
Katastralgemeinde Nodendorf
(Abb. 200, 202, 203)

Nodendorf 1
Im Jahre 1860 erschien folgende Annonce (1): *Das k. k. Bezirksamt Mistelbach als Gericht macht bekannt, dass das im Grundbuche Kreuzstetten über Nodendorf sub fol. 217 inneliegende Viertellehen No. 23 zu Nodendorf samt auf einem Hausgrund befindlichen Ziegel- und Kalkofen und Einrichtung derselben, im Gesamtpreise per 2.500 fl* [= Gulden] *am 13. Juni 1860, Nachmittags um 3 Uhr zu Nodendorf 23 […] freiwillig versteigert werden*.
Nach Johann Rötzer gehörte Haus Nr. 23 mit den zugehörigen Hausgründen seit 1853 Georg Toifl, um im gleichen Jahr an Karl und Theresia Kollenberger weiterverkauft zu werden. 1856 kauften Leopold, *Sohn des Leopold Eker aus Aichabrunn* (2), und Thekla Ecker das Haus, waren also zur Zeit der Versteigerung die Eigentümer des Ziegelofens. 1860 bis 1905 war Leopold Göstl Eigentümer, also offenbar der Ersteher des Grundes aus der Versteigerung (3).
Im Grundbuch ist keine Parzelle mit der Kulturgattung *Lehmgrube* oder Ähnlichem versehen, daher bleibt der Standort dieser Ziegelei unbekannt. Bei der 1855 in Nodendorf erwähnten Ziegelbrennerei dürfte es sich wohl um diesen Betrieb gehandelt haben (4). Bemerkenswert ist, dass Familie Ecker auch im nahen Eichenbrunn eine Ziegelei besaß (siehe Eichenbrunn 1).
Ziegel mit dem Zeichen *LE* für Leopold Ecker findet man in der weiteren Umgebung. Da keine Ziegelzeichen für Leopold Göstl (z.B. *LG*) aufgefunden wurden, könnte man annehmen, dass er entweder die Model seines Vorgängers weiter verwendete oder die Ziegelei einstellte.



Ziegelzeichen **LE** für Leopold Ecker

Nodendorf 2
Auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 und der Militärkarte von 1915 war westlich über dem Ort ein Ziegelofen eingezeichnet, etwa auf Höhe der Straße nach Niederleis. Seit 1845 gehörte die Parzelle 170 (heute 851) Josef und Magdalena Fleischmann (Haus Nr. 14) – somit kommt diese Lokalität als Standort des oben unter Nodendorf 1 beschriebenen Ziegelofens nicht in Frage – ab 1889 Johann und Barbara Fleischmann, ab 1922 Johann jun. und Maria Fleischmann (5). Auch Einwohner des Ortes verbinden den Namen des *großen Bauern* Fleischmann mit einem Ziegelofen.



Ziegelzeichen **IF** in zwei Versionen wahrscheinlich für Josef und Johann Fleischmann

Nodendorf 3
Im Jahre 1900 kauften Josef und Juli Kopper, die im Edikt [= öffentliche Ankündigung] zur Bauverhandlung als *Ziegelwerksbesitzer in Ernstbrunn* bezeichnet wurden (6), mehrere Grundstücke an der Bundesstraße B 6 nach Ernstbrunn, heutige Parzellen Nodendorf 947 bis 951 und Steinbach 573 bis 575, nahe des Lettenbaches. Teilweise lagen die Arbeiterwohnungen auf Steinbacher Gemeindegebiet (7).
Josef Kopper ließ alsbald *einen chamottegewölbten Ringofen mit 16 Kammern* (8) und das Haus Nr. 33 – hier befanden sich Gast- und Kaufhaus sowie Kanzlei (9) – errichten und meldete das Gewerbe der Kalk- und Ziegelbrennerei an (10). An einem damals in südwestliche Richtung verlaufenden Feldweg nach Steinbach standen *drei Arbeiterhäuser mit zusammen 13 Wohnungen und ein Stall für sechs Pferde. Über zehn Joch* [ca. 5,75 ha] *Grundstücke, davon fünf noch in landwirtschaftlicher Bearbeitung, 1.500 m² ziegelgedeckte Trockenschupfen und eine Kalkstaubhalde (ca. 1.000 Waggons)* gehörten zum Betrieb (8).
1903 bis 1908 wird Josef Kopper in Adressbüchern als Ziegeleibesitzer geführt, 1904 bis 1906 beim Ort Niederleis (11). Ende Dezember 1905 bemerkte Josef Kopper, dass ihn sein Platzmeister Franz Aberle und dessen Frau Marie durch Unterschlagung um 1.230 Kronen betrogen hatten. *Das Ehepaar, das auch eine Kantine am Kalkwerk hatte, soll über seine Verhältnisse gelebt haben.* (12)
1909 wurde das Ziegelwerk *samt allem Zubehör und Werkzeug, Waagen, Ziegelmodellen etc*. an Josef und Theresia Haas aus Michelstetten Nr. 51, Franz und Elisabeth Kaufmann, Ziegelwerksbesitzer in Ernsdorf, Johann und Elisabeth Strasser aus Dörfles Nr. 17 (zu je 1/8) und Johann Kaufmann, Leutnant in Wien (zu 1/4), um 90.000 Kronen verkauft. (13)
Im gleichen Jahr wurde das Haus Nr. 35 gebaut, das noch heute am Waldrand steht. Dieses Haus an der Straße sowie ein Weiteres (Nr. 33), das nicht mehr existiert, wurden 1921 an die Familien Fleischmann (Haus Nr. 14) bzw. Göstl (Haus Nr. 35) verkauft (7). 1912 ist die Firma Kaufmann & Co im Adressbuch eingetragen (11).

In einem aus historischen Aufnahmen bestehenden Heimatbuch des Bezirks Mistelbach (1995) wird beim Ort Nodendorf ein historisches Bild eines Ziegelofens mit Schornstein und dem heute noch existierenden Verwaltungsgebäude gezeigt (15):



Abb. 202.
Kalk- und Ziegelwerk Nodendorf 3 anno 1910. Besitzer war J. Kopper (Hickel, 1995: 67). Links im Bild das Haus Nr. 35 (Archiv: Ortsmuseum Niederleis).

Bemerkenswert ist, dass zumindest Teile dieses Gebäudes Nr. 35, soweit man es unter den Fensterbänken sehen kann, mit Ziegeln von Franz Reidlinger aus Ernstbrunn (Bezirk Korneuburg) und Ziegeln mit dem Zeichen *MK* gebaut wurde. Die Herkunft Letzterer ist ungeklärt, denn die von Mathias Krapf aus Simonsfeld (Bezirk Korneuburg) sahen anders aus. Auch die Frage, wo in Ernstbrunn das Ziegelwerk des Herrn Kopper gewesen sein soll, wird noch Gegenstand zukünftiger Untersuchungen sein.



Abb. 203.
Die Seiten- (a) und Vorderansicht (b) des Verwaltungsgebäudes Nr. 35 in Nodendorf im Jahr 2013.



unidentifiziertes Ziegelzeichen **MK** aus der Mauer dieses Hauses

1925 wurde der Gesellschaftsvertrag der *Vereinigten Ziegelwerke Ernstbrunn, Ernsdorf, Weinsteig Aktiengesellschaft* geschlossen. Die oben angeführten Eigentümer des Ziegelwerks Nodendorf schlossen sich mit den Firmen *Vereinigte Ringofenwerke für Ziegel- und Kalkindustrie der Firma Kaufmann und Cie.*, an der neben Kaufmann Josef und Maria Schmatzberger aus Ernsdorf beteiligt waren, und dem *Ziegelwerk Weinsteig, Kaufmann, Grabler und Comp*., an dem Anton Grabler beteiligt war, zusammen. (7)
Das Werk war jedoch schon seit 1921 stillgelegt und diente nur noch als Verkaufslager (14). Die Grundparzellen, Häuser und Trockenschuppen waren schon verkauft worden. 1930 wurde im Grundbuch die Baufläche des Ringofens gelöscht (7), zu dieser Zeit war er sicher schon verschwunden.



Ziegelzeichen **JK** für Josef Kopper

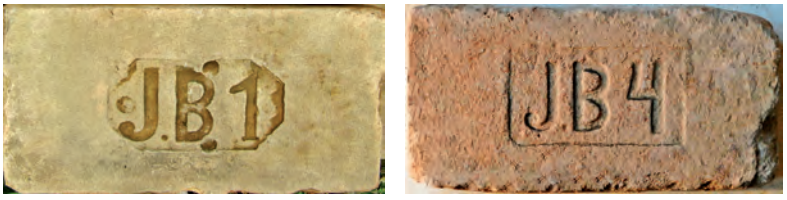
Quellen:
(1) Amtsblatt zur Wiener Zeitung und Zentralanzeiger für Handel und Gewerbe, Nr. 130, 1.6.1860 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Matriken der Pfarre Niederleis
(3) Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten über Nodendorf, fol. 217 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Nodendorf, EZ 23 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(5) Grundbuch Nodendorf, EZ 14 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 35, 30.8.1900 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Grundbuch Nodendorf, EZ 184 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Mistelbacher Bote, Nr. 5, 28.1.1921 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Mündliche Mitteilung von Herrn Kitzler (Ortsmuseum Niederleis)
(10) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, Nr. 34, 15.8.1901, S. 136 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels-und Gewerbekammer (1903, 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(12) Kamptal-Bote, Nr. 5, 28.1.1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Kaufvertrag 314/09 (Bezirksgericht Mistelbach)
(14) Mistelbacher Bote, Nr. 25, 22.6.1923 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Hickel (1995: 67)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen am Vermessungsamt Laa/Thaya

Marktgemeinde Wilfersdorf

Katastralgemeinde Bullendorf
(Abb. 180, 204)

Bullendorf 1
Etwa 1 km nordöstlich der Kirche, nördlich der Abzweigung der s.g. *Erdöl-Bundesstraße* (B 48) von der Lundenburger Straße (B 47), sieht man einen breiten Waldstreifen in der Ried *Kugelbergen*. In dem heute von *Akazien* [= Robinien] bestandenen Gelände rosten die Reste der Werksgleise und zerfallen Gewölbeziegel des ehemaligen Ringofens und Betonfundamente der Nebengebäude.
Anno 1890 hatten Johann Bammer und Maria, geb. Geyer, unter anderem die Parzellen 2016/1 und 2016/2 erworben, und dort auf der neu angelegten Bauparzelle 212 einen Feldofen samt Trockenhütten und Arbeiterunterkünfte für vier Familien errichtet (1, 2). 1903 bis 1912 war Johann Bammer als Ziegeleibetreiber eingetragen (3, 4, 5, 6).



Ziegelzeichen **JB** für Johann Bammer



Abb. 204.
Das stillgelegte Ziegelwerk Bullendorf 1 in den 1960er-Jahren (Archiv: Museum Wilfersdorf).

1908 verkaufte er diese und andere Grundstücke *samt den auf diesem Areal erbauten Ziegelofen, Nebengebäuden, Werkzeugen und Utensilien* um 21.000 Kronen an die *Erste Ziegelwerks Gesellschaft Wilfersdorf-Bullendorf Ges.m.b.H*. (7). Diese Gesellschaft hatte sich schon 1907 konstituiert:
Gegenstand des Unternehmens ist die Erwerbung von bereits bestehenden Ziegel- und Feldöfen in den Ortsgemeinden Wilfersdorf und Bullendorf, der Fortbetrieb der Handschlagsziegelei auf diesen Öfen, Errichtung eines oder mehrerer Ringöfen in diesen Gemeinden und der Verkauf von Ziegeln und allen in dieses Fach einschlägigen Erzeugnissen. (8)
Geschäftsführer waren: Josef Fritsch sen. aus Mistelbach als Obmann, Leopold Fischer, Kaufmann (Buch-, Gemischtwaren- und Zeitungshändler) in Wilfersdorf als dessen Stellvertreter, Michael Geyer, Wirtschaftsbesitzer in Bullendorf, Franz Hager, Mühlenbesitzer in Bullendorf, Josef Hienerth, Kaufmann (Wein-, Spirituosen-, Gemischtwarenhandlung, Trafik, Branntweinschenke) in Wilfersdorf (8). Im gleichen Jahr entstand mit einem ähnlichen Gesellschaftsvertrag die Ziegeleigesellschaft Mistelbach (siehe Mistelbach 5b), Obmann und Geschäftsführer war auch dort Josef Fritsch (bis dahin war er Eigentümer des Ziegelofens Paasdorf 3). Schon 1907 wurde die Ziegeleigesellschaft Kollnbrunn mit einem ähnlichem Vertrag ausgestattet, auch hier war Josef Fritsch Geschäftsführer (siehe Kollnbrunn 2).



Ziegelzeichen anfangs **WB**, dann **GBW** oder **GWB** mit Schlagpartienummer, manchmal auch nur **B** oder **W**,
für Ziegeleigesellschaft Wilfersdorf-Bullendorf und diverse Fehldrucke



Die *Erste Ziegelwerksgesellschaft Bullendorf Ges.m.b.H.* besaß den Gewerbeschein (*Erzeugung aller Arten von Ziegeln*) von 13.10.1907 bis 1.3.1951. Als Standort war nur Bullendorf angegeben (19).
1908 wurde ein Ringofen mit 16 Kammern um 140.000 Kronen durch Steingassner und Konsorten gebaut und ging Anfang November in Betrieb. Die Herstellung der Ziegel erfolgte aber noch in Handschlagtechnik und war zur Versorgung der Umgebung ausgelegt. (9)
1907 und 1908 waren laut Matriken der Pfarre Wilfersdorf der Ziegelbrenner Bernhard und Maria Weinhold [auch Winholt], weiters die Ziegelarbeiter Maria Baier, Paul und Anna Hinkelmann, Anton Stadler und Theresia, geb. Husse, alle aus Schlesien, hier tätig. Viele andere sollten noch folgen.
Bei Dorn (1912) ist die Ziegelwerksgesellschaft mbH. am Standort Wilfersdorf eingetragen.

1919 waren Anton Bammer vom Haus Nr. 92 und Franz Haimer aus Hobersdorf Geschäftsführer, Obmann war Leopold Fischer, sein Stellvertreter Michael Geyer (10). 1920 wurden *ein verlässlicher Ringofen-Brenner sowie eine Dachziegelschläger-Partie* gesucht (11), 1921 noch immer *eine Dachziegelschläger-Partie* (12).
In der am 2.4.1922 stattgefundenen Vollversammlung der Ziegelwerksgesellschaft Bullendorf wurden die Herren Franz Hager zum Obmann, Michael Geyer zu seinem Stellvertreter, Franz Döltl (Maurermeister in Wilfersdorf), Josef Hienert und Stefan Matzka zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Der *Mistelbacher Bote* schrieb: *möge es dem neuen Vorstand gelingen, das gute Verhältnis, welches bisher zwischen Verwaltung und Arbeiterschaft bestand, auch weiterhin zum Wohle der Unternehmung und ihrer Gesellschafter aufrecht zu erhalten*. Ziegelwerksverwalter war zu dieser Zeit Hans Petz, ein Sohn des Nexinger Ziegeleibesitzers Paul Petz (siehe Nexing 2). Gleichzeitig wurden auch wieder alle Arten von Ziegeln angeboten, wie Gewölbe-, Kitt-, Biberschwanz- und gewöhnliche Dachziegel, der Mauerziegelpreis wurde herabgesetzt. Verständlich, denn der Bauboom der Jahre vor dem Krieg war vorbei, die übrig gebliebenen Ziegeleien waren mehr oder weniger automatisierte Ringofenwerke mit enormer Kapazität, die Ziegelpreise für die Wiener Gemeindebauten wurde von der Gemeinde Wien vorgeschrieben. (10)
Im Jahre 1923 wurde die Verbindung mit Wilfersdorf aufgelöst (10). In der folgenden Zeit wurden Namensänderungen durchgeführt: 1937 *Ziegelwerks Ges.m.b.H*. und 1940 *Ziegelwerk Bullendorf Bammer & Co KG* (7). 1938 wurden 700.000 Ziegel im Handschlagverfahren hergestellt, eine Kapazität bis zu 1 Million Stück wurde angenommen (13). Im weiteren Verlauf des Zweiten Weltkrieges und bis 1946 war das Werk stillgelegt und diente Soldaten als Quartier (10).
1946 erschien folgende Annonce (14): *Zu verpachten! Ziegelwerk mit Ringofen, ausbaufähig, großes Ton- und Lehmvorkommen, erstklassiges Absatzgebiet am Rande des Ölgebietes, Heizung mit Erdgas möglich. Angebote an Herrn Rudolf Bammer, Ebersdorf*. Und im gleichen Jahr (15): *Ziegelwerk sucht Arbeiter! Familien wird eine Wohnung mit Beleuchtung, Beheizung und größeres Deputatland kostenfrei zur Verfügung gestellt*.
Im (damals kommunistischen) *Mistelbacher Boten* wurde beklagt, dass *der ehemalige Ortsgruppenleiter der NSDAP noch immer am Ziegelofen als Verwalter* saß. 1947 pachtete die Firma Lieber den Ziegelofen zur Kalkerzeugung mittels Gasfeuerung; diese hatte auch einen Kalkofen in Rannersdorf, der Schlot steht dort an der Zaya noch heute. (10)
Ernestine Lieber, geb. 1886 in Wien, besaß den Gewerbeschein *Ziegelei* am Standort Bullendorf Nr. 157 von 19.10.1949 bis 31.12.1951, wobei aber gleichzeitig ein Pachtvertrag mit der Firma *Bammer & Co. KG* vermerkt wurde (19).
Karl Oblak sen. – der Pächter des Ziegelwerkes Loidesthal 4 – kaufte das Ziegelwerk im Juni 1952, ließ ein Maschinen- und Motorhaus erbauen und setzte es noch im selben Jahr in Betrieb (16). Folgende Einträge fanden sich im Handelsregister (17):
1952: Ziegelwerk Bullendorf Bammer & Co. KG, Ziegelerzeugung, Verkauf von Ziegeln und allen in dieses Fach einschlägigen Erzeugnissen. Ausgetreten: der persönlich haftende Geschäftsführer Rudolf Bammer, 10 Kommanditisten. Eingetreten: Anton Bammer, Landwirt in Bullendorf, 6 Kommanditisten. 1955 wurde die Firma *Ziegelwerk Bullendorf Bammer & Co KG* im Handelsregister gelöscht.
1954: Gertrude Oblak & Co. OHG, Ziegelwerk Oblak. Fabriksmäßige Erzeugung und Handel mit Ziegeln aller Art. OHG seit 15.1.1954, Gesellschafter: Handelsfrau Gertrude Oblak, Bullendorf und Handelsfrau Antonie Penz, Wien.

Die Firma *Gertrude Oblak & Co. OHG* besaß den Gewerbeschein (*Fabriksmäßige Erzeugung von gebrannten Ziegeln*) am Standort Bullendorf Nr. 158 von 4.10.1955 bis 12.7.1964. Betriebsanlagengenehmigungen wurden am 11.4.1961 und am 27.3.1962 vermerkt. Geschäftsführer war Karl Oblak, geb. 1924 in Mailberg. (19)
Aus dem Jahr 1962 gibt es Berichte über einen Brand im Maschinenhaus und den Bau einer Kanaltrocknerei. 1965 wurde am Handelsgericht Korneuburg das Ausgleichsverfahren über *den Schuldner Karl Oblak* eingestellt und Konkurs eröffnet, mangels Kostendeckung aber aufgehoben, die Gesellschaft aufgelöst. Das Gelände wurde an eine Ziegelfertigteilfirma (Voitl & Co.) verkauft.
Die Firma *Voitl & Co. Bau-GesmbH* aus Wien besaß den Gewerbeschein *Fabriksmäßige Erzeugung von Tonziegeln aller Art* von 21.7.1965 bis 1.6.1982, wobei ab 31.12.1967 Nichtbetrieb angemeldet wurde. Eine Betriebsanlagengenehmigung wurde am 19.7.1966 eingetragen. Geschäftsführer war Georg Stumpf. (19)
1967 erfolgte die endgültige Stilllegung. Aber noch 1971 berichtet Nozicka über technische Ausrüstung und Erzeugnisse des Werkes (18). Um 2005 wurde der Schlot gesprengt und das Ziegelwerk abgeräumt (10). Stadler (2006) gibt in einer kurzen Chronologie zusammen mit einer Beschreibung der 16 Brennkammern (*die einzelnen Kammern sind 4,30m lang, 2,30m breit und 2,50m hoch)* auch die Höhe des Schlots mit 22 m an. (20)

Bullendorf 2

Etwa 2.250 m nordöstlich der Kirche gab es noch eine zweite Ziegelei in Bullendorf: am Radweg 91 neben dem Furtenbach in nördlicher Richtung von der Bundesstraße (B 47) nach Großkrut fahrend, erreicht man linker Hand einen Windschutzgürtel, hinter dem einige flache Mulden im Acker auf den heutigen Parzellen 1026 und 1027 zu sehen sind. Hier befand sich der Ziegelofen des *Ganzlehners und Victualienhändlers* Franz Stoiber (Haus Nr. 40). 1891 wurden *auf der Parzelle 2287/1 und 2287/2 die Parzellen 2287/3 Bauarea, 2287/4 Lehmgrube und 2287/5 Acker aufgestellt* (21).
Dieser Ziegelofen ist also bedeutend früher in Betrieb gegangen als der von Bammer (siehe Bullendorf 1).
Folgende Einträge in den Matriken der Pfarre Wilfersdorf fanden sich für die Adressen am *Ziegelofen Nr. 143*, auch *Nr. 40, Ziegelofen* und *Nr. 143*:
1891: Ziegelschläger Martin Osond und Josepha Winkler, beide aus Mähren
1892: Ziegelbrenner Franz Schwarzer aus Mähren und die Taglöhnerin Karoline Kassner aus Schlesien sowie der Ziegelbrenner Johann und Anna Schwarzer
1896: Agnes Gallo, Adelheid Matzek, Rosalia Matzka, Franz Nitsche und der Ziegelbrenner Lindner
1897: Karl Janetschek aus Mähren, Josefa Kremser und der Ziegelbrenner Prießnitz
1898 bis 1906: Ziegelbrenner Josef Flandorfer



Ziegelzeichen **FS** und **FST** für Franz Stoiber



1898: Theresia Berger sowie Theresia Scholz und Laurenz Tatzer, alle aus Schlesien
1906: Franz und Rosalia Kirchner aus Böhmen und ab 1906 der Ziegelbrenner Lindner.
1903 bis 1912 wird Franz Stoiber als Ziegeleibesitzer genannt (3, 4, 6). 1908 wurde der Betrieb in die *Erste Ziegelwerksgesellschaft Wilfersdorf-Bullendorf* eingegliedert (22).

Quellen:
(1) Die Ziegel sind mit den Ziegelschläger-Partienummern 1 bis 4 gekennzeichnet.
(2) Grundbuch Bullendorf, EZ 1070, 1291, 1301 und 1312 (Bezirksgericht Mistelbach)
(3) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(4) Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906): Bauindustrielle Adressbücher
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch; und das, obwohl Bammer seit 1908 das Ziegelwerk verkauft hatte und 1909 verstarb, respektive auch Stoiber 1908 seine Ziegelei verkaufte.
(7) Grundbuch Bullendorf, EZ 1070; Kaufvertrag 497/08 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Baukeramik Leitmeritz, 14.2.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Mistelbacher Bote, 27.11.1908 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(10) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(11) Mistelbacher Bote Nr. 21, 21.5.1920, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Mistelbacher Bote, Nr. 18, 29.4.1921, S. 5 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(13) Bienert (1941: 135)
(14) Die Wirtschaft, 20.7.1946 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(15) Mistelbacher Bote, Nr. 33, 17.8.1946, S. 4 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(16) Kaufvertrag 1195/53 (Bezirksgericht Mistelbach); Zistersdorfer Hohenauer Wochenpost, Juni 1952 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Kreisgericht als Handelsgericht Korneuburg, 4 A 6/21 und 4 A 6/28 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(18) Nozicka (1972: 47)
(19) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(20) Stadler (2006: 123)
(21) Grundbuch Bullendorf, EZ 1071 (Bezirksgericht Mistelbach)
(22) Kaufvertrag 536/08 vom 30.1.1908 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Katastralgemeinde Wilfersdorf
(Abb. 180, 193, 205)

Wilfersdorf 1
In der Gülteinlage [= Pachtzinsverzeichnis] von 1537 waren zwei Ziegelöfen oder Ziegelstadeln der Herrschaft Liechtenstein in Wilfersdorf eingetragen. Um 1635 gab es *Ziegelstadel und Ofen in Poysdorf, Ziegelofen in Kettlasbrunn und Ziegelofen in Wilfersdorf; dort hatte der Ziegler ein Deputat von Kraut und Fleisch, 5 fl 40* (1). [fl = Gulden]
Folgende fürstliche Anweisungen ergingen per *Purggrafen Instruction Nr. 6*: (2)
Ziegl, Kalch und Öfen: Alle Ziegl- und Kalchofen gewölben lassen mit rohen Ziegeln.
Xbris, Jänner und Februar: Holz und Cronabeth zu den Ziegl- und Kalchöfen zu haitzen reutten und führen lassen; Abril, May, Juny: Anfangen Ziegl zu schlagen Ziegl schlagen lassen
7ber, 8ber: Den Laimb bey den Ziegloffen von der Gestätten herabreißen damit ihn über Winter die Gefrier mürb mache. Den Richtern auf jedem Fleckhen austhaillen und anzaigen lassen, wieviel Gestreiß und Cronabeth zu den Ziegl- und Kalchöfen mit ihrer Gemain jeder führen soll.

Kein ander Holz schlagen lassen und das Holz und Kalchstein, item Ziegl und Kalch alsbald nach dem Lesen führen lassen, damit die Unterthanen im Frühling und Sommer an ihrer Arbeit nicht gehindert werden.
Um 1710 betrug für je 1.000 Stück der Brennerlohn für Mauerziegel ein Gulden 30 Kreuzer, für Pflasterziegel drei Gulden, für Gewölbeziegel 2 Gulden, für Dachziegel 2 Gulden 30 Kreuzer. Im Verkauf brachten diese 7 bzw. 9 bzw. 8 bzw. 11 Gulden ein. Zum Vergleich: ein Pfund Rindfleisch kostete vier Kreuzer, ein Eimer [ca. 56 Liter] Wein 1 Gulden 36 Kreuzer und ein Klafter [ca. 3,4 m³] Brennholz 1 Gulden 15 Kreuzer. (1)
1710 führte der fürstliche Baumeister Giulietti nach eigenen Angaben ein besonderes Ziegelmodel ein (1). 1714 waren *allerhand Ziegln* vorrätig, *als 153.000 Mauer Ziegln, 1.000 Pflaster Ziegl, 14.000 Tach Ziegl* (3, siehe Abbildung 205).
Vermutlich stand der Wilfersdorfer Ziegelofen auch schon damals an der Stelle des heutigen Sportplatzes. In der Josephinischen Landesaufnahme (1773–1781) ist an dieser Stelle die Signatur *Z.H*. für Ziegelhütte eingezeichnet.
Im Franziszeischen Kataster (1821) war der herrschaftliche Ziegelofen (Bauparzelle 184), Ziegelscheuern (Bauparzellen 182 und 183) und das Zieglerhaus Nr. 127 (Bauparzelle 185) auf den Grundparzellen 1556 *Ziegelplatz* mit 500 Quadratklaftern (ca. 1.800 m²) und 1557 *Lehmgrube* mit 1 Joch 228 Quadratklaftern (ca. 6.600 m²) des Johann Fürst Liechtenstein eingezeichnet. Das Areal erstreckte sich von den Presshäusern über den Sportplatz bis in die Senke rund um das heutige Restaurant *Hacienda* (heutige Parzellen: 1556/7, 1561/3 und 1791/45).
Zwischen 1797 und 1837 waren in den Taufmatriken der Pfarre Wilfersdorf auf Haus Nr. 127 der *fürstl. Ziegler* bzw. *Zieglmacher* Johann Saplatil [auch Saplatal, Saplatan, Sapletan] und Anna Maria *gebohr. Jaschkin* angeführt.



Ziegelzeichen **HW** und **W** für Herrschaft Wilfersdorf, **G.W.** für Gut (manche behaupten, Gemeinde) Wilfersdorf,
W für (Ziegelwerks Gesellschaft) Wilfersdorf (-Bullendorf)



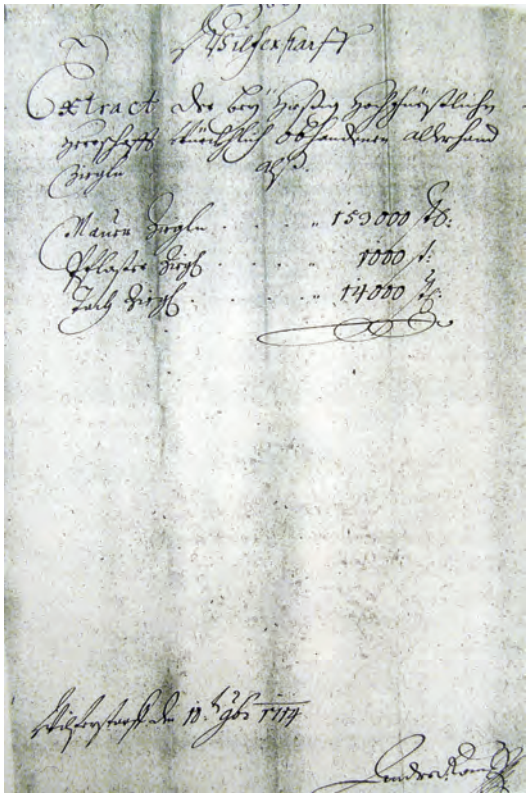


Abb. 205.
Abrechnung aus dem Jahr 1714
(Reproduktion: Wiener Ziegelmuseum).

Weitere Einträge in den Matrikelbüchern auf Haus Nr. 127:
1840 und 1842: Ziegelschlagermeister Thomas Kasimir, Ziegelschlager Anna Brand und Bartholomäus Wihlidall aus Böhmen
1863: *Webermeister Aloys Kamehl derzeit Ziegelschläger* und Karolina, geb. Rösner
1870: Karl Bartl und der Ziegelbrenner Johann Weinhold
1872 bis 1880: am *Ziegelofen Nr. 127*, Ziegelschläger Martin Sarrer und Anna, geb. Mahnert
1871 bis 1873: *fürstl. Ziegler* Johann Benedikt Ziegler aus Böhmen und Johanna Bartsch
1877 bis 1879: *Ziegler Meister* Dominik Demuth aus Mähren und seine Frau Anna aus Schlesien.
Nach 1880 wohnten auf Nr. 127 meist Meierhofknechte.
Die Katastralmappe von 1869 weist auf den Parzellen 1556 und 1557 weiterhin Lehmgruben mit den Bauparzellen 182, 183 und 184 auf, deren Eigentümer als Fürst Johann Liechtenstein angegeben wurde. 1897 und 1903 wurde die Herrschaft Gut Wilfersdorf unter Johann II Fürst Liechtenstein als Ziegeleibetreiberin angeführt (4, 5).
1908 erfolgte die Gründung der *Ersten Ziegelwerks Gesellschaft Wilfersdorf-Bullendorf Ges.m.b.H.* (siehe auch Bullendorf 1), 1912 war sie in Wilfersdorf als Ziegeleibetreiberin angeführt (6). Fürst Liechtenstein schien nicht als Gesellschafter auf, hatte die Ziegelei vielleicht an die Gesellschaft verpachtet, denn der Grund gehörte immer der Familie Liechtenstein (7).
Für das Frühjahr 1920 wurde ein *tüchtiger, verlässlicher Fachmann für Ringofen System Hoffmann gesucht, der sich bei Bürgermeister Fischer in Wilfersdorf* bewerben solle (8). 1923 wurde die Gesellschaft in dieser Kombination aufgelöst (9).
Als Ziegelzeichen der Gesellschaft sind die gleichen wie in Bullendorf 1 zu erwarten.

Wilfersdorf 2
Im Franziszeischen Kataster (1821) waren noch zwei weitere Ziegeleien angeführt. Auf Parzelle 820 (heute 2656, etwa 2.200 m nördlich der Pfarrkirche) befand sich in der Ried *Aukental* [früher *Augenthal*] die *Lehmgrube samt Gebäude* mit 365 Quadratklafter [= ca. 1.313 m^2] des Postmeisters Christian Gruber vom Haus Nr. 15. In der Karte der 3. Landesaufnahme (1872) erkennt man diese Lehmgrube noch, Gebäude waren allerdings keine eingezeichnet.

Wilfersdorf 3
Der zweite 1821 im Franziszeischen Kataster eingezeichnete Standort befand sich auf Parzelle 1764 ein *Ziegelplatz samt Gebäude* [454 Quadratklafter = 1.633 m^2], und auf der Bauparzelle 181 die *Ziegelscheuer Nr. 141* des Wilfersdorfer Häuslers David Seyfried; in den Taufmatriken der Pfarre Wilfersdorf findet sich zu dieser Zeit auf Haus Nr. 141 allerdings die Schuhmacherfamilie Fieber. 1871 wurde dieses Areal geteilt und als Kulturgattung *Garten* angegeben. Damit ist wohl das Ende dieses Betriebes anzusetzen. Heute befinden sich dort die Löschteiche neben dem Restaurant *Hacienda* auf Parzelle 2405/2.

Ob an diesen beiden Standorten auch gebrannt wurde oder nur rohe Ziegel hergestellt, ist nicht bekannt. Ziegelzeichen sind keine überliefert.

Quellen:
(1) Thiel (1950a, b)
(2) Archiv im Palais Liechtenstein (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Archiv im Palais Liechtenstein, H 1261 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Steiner (1897): Bauindustrielles Adressbuch
(5) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Dorn (1912): Bauindustrielles Adressbuch
(7) Grundbuch Wilfersdorf, EZ 909 (Bezirksgericht Mistelbach); noch 1968 wurden aus der NÖ Landtafel, EZ 747 die Parzellen 184 *Ziegelofen* und 185 *Ziegelhaus Nr. 127* in diese Einlage übertragen
(8) Mistelbacher Bote, Nr. 9, 27.2.1920, S. 5 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(9) Archiv Wiener Ziegelmuseum

Kartenwerke:
Josephinische Landesaufnahme 1773–1781, Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1872, Militärkarte 1880, Katastralmappen Vermessungsamt Laa/Thaya

Gerichtsbezirk Wolkersdorf (historisch)

Marktgemeinde Bockfließ
(Abb. 40, 206–208)

Bockfließ 1
In der Kirchenchronik wurden schon 1670 und 1672 die *Ziegelmacher* Thomas Hofinger und Georg Jung, 1687 bzw. 1692 die *Ziegler* Georg Hirschpüchler und Hans Turner genannt (1). 1713 wurde der Ziegelofen als Pestlazarett verwendet (2). In einer Kirchenrechnung der Pfarre Großengersdorf aus dem Jahre 1715 wurde vermerkt, dass gebrannte Ziegel von der Herrschaft Bockfließ gekauft wurden (3).
Anno 1831 war der Ziegelschläger Martin Raweck aus Pressburg in den Pfarrmatriken vermerkt. Vor 1848 haben die Ziegler wahrscheinlich für die jeweiligen Herrschaften (Staatsherrschaft Wolkersdorf, die Herrschaften Bockfließ, Ragelsdorf und Ulrichskirchen, Kirche und Pfarre Bockfließ) gearbeitet (1).
Ein allfälliger Standort dieses Ziegelofens ist nicht überliefert. Beim Schloss sind Ziegel mit dem Zeichen *P* als Pflasterung verlegt. In alten Grundbüchern wurde Bockfließ auch mit *P* geschrieben, möglicherweise steht dieses *P* für Pockfliess?



Ziegelzeichen **P** für Bockfließ mit **P** oder für Pillichsdorf?

Im Heimatbuch der Gemeinde Bockfließ werden vier Ziegelöfen erwähnt, nämlich Johann, später Mathias Eckelhart, Georg Rötzer, Georg Scheck sowie Wallner (Bockfließ 2 bis 5) (1):

Bockfließ 2

Anhand der Pfarrmatriken lässt sich *Wallner's Ziegelofen* zwischen 1856 und 1865 belegen:
1856 bis 1859: Heinrich Reinelt und Magdalena, geb. Steiner
1862: Josefa Buchmann, Theresia Sperner und Johann Tilke
1863 bis 1865: Ziegelbrenner Franz Fröhlich und Theresia, geb. Wagner (alle aus Schlesien).
Ein Model mit den eingeschnitzten Initialen *IW* (wäre am Ziegel folglich erhaben) und Ziegel mit den Zeichen *IW*, *JW* und *MW* werden von Ortsansässigen der Ziegelei Wallner zugeordnet. Allerdings sind weder der Standort noch die Vornamen bekannt. Folgende Personen dieses Namens wurden im Grundbuch gefunden:
– Josef Wallner aus Groß Schweinbarth, 1869 Besitzer der Parzelle 1775 (4)
– Mathias Wallner aus Groß Engersdorf Nr. 142, 1870 Besitzer der Parzelle 2180/2 *Weingarten*, ab 1885 Josef Wallner (5)
– Johann Wallner, seit 1888 Besitzer der Parzelle 2420/1 *Weingarten in Unteren Hölzern* (6)
Die Namen würden zwar passen, aber nicht das Zeitfenster. Auch in den Pfarrmatriken war kein Wallner eingetragen, alle Taufpaten der ZiegeleiarbeiterInnen stammten aus Großengersdorf.



Ziegelzeichen **MW** für Mathias Wallner?



Ziegelzeichen **IW** für Josef Wallner?



Ziegelzeichen **JW** für Johann Wallner?



Abb. 206.
Model aus der Sammlung des Heimatmuseums Großengersdorf mit den eingeschnitzten Zeichen **IW**.

Bockfließ 3

1887 suchte Georg Rötzer vom Haus Nr. 99 um die Bewilligung zur Errichtung einer Ziegelbrennerei *auf der ihm eigentümlichen Parzelle 815 an. Hierüber wurde [...] die commissionelle Verhandlung am Montag, den 16.5.1887 [...] abgehalten* (7). Der Gewerbeschein wurde am 25.4.1888 ausgestellt (8).







Ziegelzeichen **GR** für Georg Rötzer, **RL** für Ludwig Rötzer (dieser: Sammlung Wiener Ziegelmuseum)

In den Matriken finden sich folgende Einträge zu *Rötzers Ziegelofen*:
1858: Josefa Titzl, Ziegelschlägerin aus Schlesien
1864: Jacob Möstl und Elisabeth, geb. Hartl
Der Betrieb hat also schon deutlich vor der Gewerbeberechtigung existiert, in den Matrikelbüchern gibt es jedoch eine lange Zäsur ohne Einträge. Möglicherweise hat in diesem Zeitraum von 1864 bis 1887 kein Ziegeleibetrieb stattgefunden.
1887: Franz Truly
1889: Martin Sekerker
1890: Johann Demuth und Wenzel Havlicek
1892: Marie Burianek
1897: Ferdinand Beyer
1900: Viktoria Mayer

Der Ziegelofen mit der Hausnummer 328 gehörte seit 1861 Johann Georg und Maria Rötzer (10). Auch in allen Adressbüchern (1897 bis 1912) war Georg Rötzer als Ziegeleibetreiber geführt (9), obwohl ab 1896 (bis 1934) Ludwig und Anna Rötzer Eigentümer der Liegenschaft waren (10). Verlässt man den Ort in Richtung Südosten auf dem Radweg 956, erreicht man nach weniger als 1 km eine Abzweigung nach links, an der eine große Halle steht. Die Ziegelbrennerei befand sich westlich der Halle, auf der heutigen Parzelle 3196, etwa 1.600 m ostsüdöstlich der Pfarrkirche.

Bockfließ 4

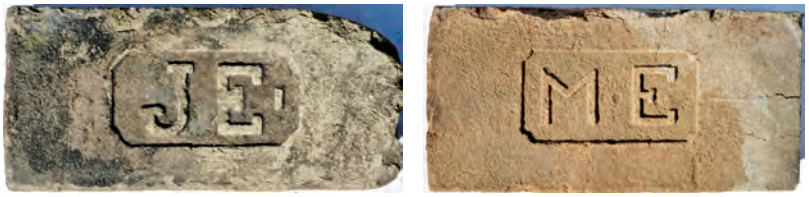
Am Ziegelofenweg stehen noch heute zwei Ruinen neben den Bahngleisen. Bei der östlichen handelt es sich um das Ziegelschlägerhaus (*Haus Nr. 376 in der Ziegelofengasse Nr. 1*) des Ziegelofens von Georg Scheck (Haus Nr. 104). Das Zieglerhaus wurde 1912 im Grundbuch vermerkt (10), dürfte aber schon früher erbaut worden sein. Dafür sprechen folgende Einträge in den Pfarrmatriken über *Georg Scheck's Ziegelofen*, *Ziegelofen Scheck* oder *Nr. 376 (Scheck, Ziegelofen)*:
1901: Ziegelarbeiter Johann Janetschek
1902: Josef Schramm
1913: Ziegelmeister Eduard Ehm und Alois Kern.
Georg Scheck hatte die Parzelle 1885 gekauft (11) und wird in Adressbüchern 1904 bis 1912 als Ziegeleibesitzer *Georg Schöck* genannt (9). Nach seinem Tode am 17.6.1918 erwarb der Maurermeister Martin und Magdalena Eckelhart aus Stammersdorf Nr. 224 (siehe Bockfließ 5) die Liegenschaft Parzelle 317/1 *Acker im Mühlfeld mit Ziegelofen* (heute Parzelle 3784) um 12.050 Kronen (11).



Ziegelzeichen **GSh** für Georg Scheck

Bockfließ 5

Das zweite, weiter westlich gelegene Gebäude am Ziegelofenweg war das Ziegelschlägerhaus (*Haus Nr. 383 in der Ziegelofengasse Nr. 2*) der Ziegelbrennerei Eckelhart. 1885 war der Ziegelarbeiter Johann Werner in den Matriken der Pfarre Bockfließ hier eingetragen. Von 1869 bis 1898 gehörte das Anwesen Franz und Theresia Ecklhart [sic!], dann Johann und Barbara Eckelhart. Johann Eckelhart wird von 1904 bis 1906, Martin Eckelhart 1908 und 1912 als Ziegeleibesitzer genannt (9). 1906 wurden Martin und Magdalena Eckelhart Eigentümer der Parzellen 315/2, 316/2 und 521 (heute 3781), 1927 Andreas und Maria Böckl. Zu dieser Zeit wurde die Liegenschaft im Kaufvertrag jedoch schon als *Baustelle* bezeichnet (12).
Ältere Einwohner können sich noch an die Lehmgruben hinter den heute verfallenen Wohnhäusern der Ziegelschläger erinnern, die in weiterer Folge zugeschüttet wurden.



Ziegelzeichen **JE** für Johann Eckelhart, **ME** für Martin Eckelhart (es könnte auch **FE** geben)



Abb. 207.
Die beiden Ruinen (a, b) der Ziegelschlägerhäuser am Ziegelofenweg in Bockfließ im Jahr 2011.

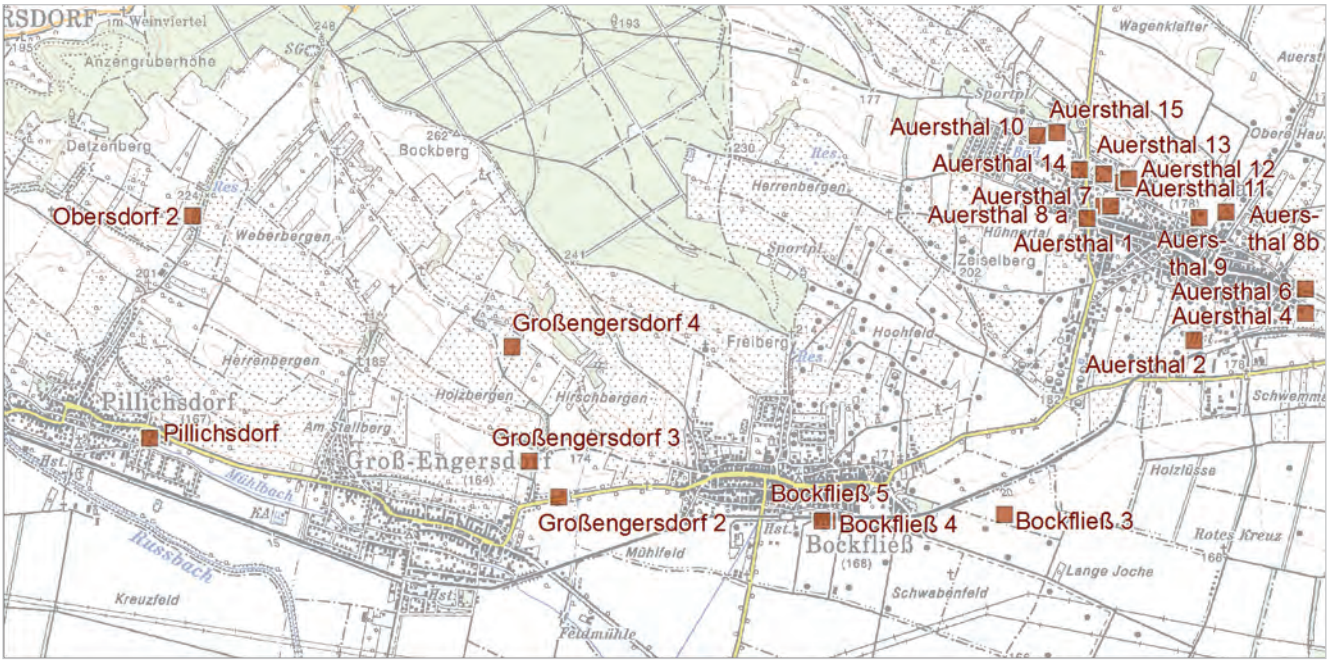


Abb. 208.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinden Bockfließ, Großengersdorf und Pillichsdorf sowie Teilen der Stadtgemeinde Wolkersdorf im Weinviertel und der Marktgemeinde Auersthal.

Bockfließ 6?

In der Erinnerung älterer Ortsbewohner taucht ein möglicher Ziegelofen nahe dem heutigen Hochbehälter auf, der Kellergasse in nördlicher Richtung bis zur Abzweigung des Radweges nach Auersthal folgend (13). Hier bieten sich zwei Standorte an: einmal eben an dieser Abzweigung, wobei unsicher ist, ob die Abgrabung hinter dem Hochbehälterhäuschen schon älter als dieser Bau ist, und zum zweiten ein kleines Wäldchen unterhalb einer Ölförderpumpe, noch ein Stück weiter den Hohlweg hinauf, bis zum Wald der Forstverwaltung Traun. Für beide Areale gibt es in den Grundbüchern keinerlei Hinweise, je als Lehmgrube oder gar als Ziegelofen genutzt worden zu sein. Das Gelände beim Hochbehälter gehörte der Gemeinde (14).
Den Taufprotokollen der Pfarre Bockfließ zufolge arbeiteten die Taglöhner Florian und Klara Schwarz, beide aus Mähren, *seit May 1853 als Ziegelschläger* und wohnten im Haus Nr. 21. Hier waren die Halblehner Johann Strobl und Magdalena, geb. Schmidt, die Hausherren. Wenn man dieser Familie einen (nicht lokalisierten) Ziegelofen zuordnen will, kämen die bei Großengersdorf 3 zur Diskussion gestellten Ziegel mit dem eigenwilligen Zeichen *IS* oder *SI* in einem Rahmen auch hier infrage.

Quellen:

(1) Loderer (1978: 521); Die Angaben über ZiegelarbeiterInnen, Ziegelöfen etc. stammen aus der Pfarrchronik, vermutlich auch aus den Matrikelbüchern
(2) *[…] Erstens diente während der Contagion 1713 der Bockfließer Ziegelofen, für den schon früher (seit 1670) Ziegelmacher bzw. Ziegler nachzuweisen sind (Loderer, Bockfließ S. 521), als Unterkunft für pestkranke Personen […] – am wahrscheinlichsten als Pestlazarett, das sich nach den Seuchenmonaten gelehrt hatte. […]* (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Loderer (1982: 424ff.)
(4) Parzellenprotokoll 1869 (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(5) Grundbuch der Staatsherrschaft Wolkersdorf über Bockfließ und Engersdorf, fol. 508 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Bockfließ, EZ 905 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Grundbuch Bockfließ, EZ 1070 und 1390 (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg, Nr. 17, 28.4.1887, S. 68 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(8) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(9) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(10) Grundbuch der Staatsherrschaft Wolkersdorf über Bockfließ und Engersdorf, fol. 43; Grundbuch der Herrschaft Bockfließ C, fol. 47, 459, 461, 462, 465 und 466 (beide NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Bockfließ, EZ 96 und 325 (Bezirksgericht Mistelbach)
(11) Grundbuch Bockfließ, EZ 101 (Bezirksgericht Mistelbach)
(12) Grundbuch Bockfließ, EZ 109, 1677 und 1966 (Bezirksgericht Mistelbach)
(13) Mündliche Mitteilung Hedwig Glöckler (Gemeindeamt Bockfließ)
(14) Grundbuch Bockfließ, EZ 13, 106 und 140 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:

3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Großebersdorf
(Abb. 226)

Ein Ziegelofen auf dem Hausgrunde des Martin Brait und auf dem Uiberlandgrunde des Franz Reißleitner in Ebersdorf im Friedrichsgrund 1828 neu errichtet. 1835 abgeräumt und Dienst abgeschrieben (1). Dieser Grundbuchseintrag hatte mit dem Rest der Seite eigentlich nichts zu tun, der freie Platz wurde nur dazu genutzt, die Entrichtung der Steuern (Dienst) hiefür (30 Kreuzer) festzusetzen. Es sind keine Parzellennummern angegeben. Es konnte von Martin Breit nur ein Hausgrund in der Flur Friedrichsgrund (Parzelle 331) eruiert werden, der neben einem Überländgrund von Franz Reißleitner lag (Parzelle 330) (2). Beide Parzellen sind heute überbaut. Wenn man von der Kirche neben dem Friedhof hinuntergeht, rechts zum Graben abbiegt und sich nach links zu diesem Graben wendet, erblickt man direkt das in Frage kommende Gelände.
Ein Ziegel mit dem sehr einfachen, erhabenen Zeichen *BR* stammt aus einem Marterl, das vor etwa 20 Jahren abgetragen und neu errichtet wurde. Die beiden Buchstaben könnten eventuell für Brait und Reißleitner stehen.
Franz Reißleitner betrieb von 1859 bis 1880 in Wolkersdorf einen Ziegelofen im Bereich Hochleitenwald (siehe Wolkersdorf 3).

Quellen:
(1) Grundbuch der Herrschaft Nieder Hollabrunn über Ebersdorf (WO 17/1), fol. 1153 (NÖLA Bad Pirawarth)
(2) Schriftliche Mitteilung Rudolf Strobl (Großebersdorf)

Marktgemeinde Großengersdorf
(Abb. 208–210)

Die Ortschronik erwähnt eine Kirchenrechnung über den Kauf von gebrannten Ziegeln von der Herrschaft Bockfließ aus dem Jahre 1715 (1). Das spricht gegen einen Ziegelofen im Ort zu dieser Zeit.

Großengersdorf 1
Ziegel mit dem Ziegelzeichen *MR* stammen aus dem Hause Hauptstraße 83 (früher Nr. 25). Josef Rögner, der ehemalige Bürgermeister und jetzige Museumsleiter von Großengersdorf, ist im Besitz einer Rechnung aus dem Jahre 1840 über 68.000 Mauerziegel, die sich sein Vorfahre, der Bauer und Weinhändler Martin Rögner, offenbar mit seinem Monogramm schlagen ließ. In der damaligen Zeit sich ein Haus aus gebrannten Ziegeln bauen zu lassen, zeugt von außergewöhnlichem Wohlstand. (2)



Ziegelzeichen **MR** wahrscheinlich für Martin Rögner

Großengersdorf 2
In den Matriken der Pfarre Großengersdorf war 1890 der Ziegelbrenner Josef Flicker, der 1905 Werksleiter im Gemeindeziegelofen wurde, im Haus Nr. 115 eingetragen (1). Dieses Haus samt Feldofen errichtete Franz Scheck sen. auf Grundparzelle 185 und den Bauparzellen 640 und 641 in *Unter Angern* (heute 187/6 bis 187/9), am östlichen Ortsausgang an der Bock-



Ziegelzeichen **ZGE** für Ziegeleigesellschaft Engersdorf; es gibt auch das Ziegelzeichen **GE** mit der gleichen Schriftart wie die **ZGE**. Möglicherweise zerbrach die Platte bei einem Modeltausch beim **Z** und wurde abgesägt. Wahrscheinlich auch **EK** für Emanuel Kubiczek.

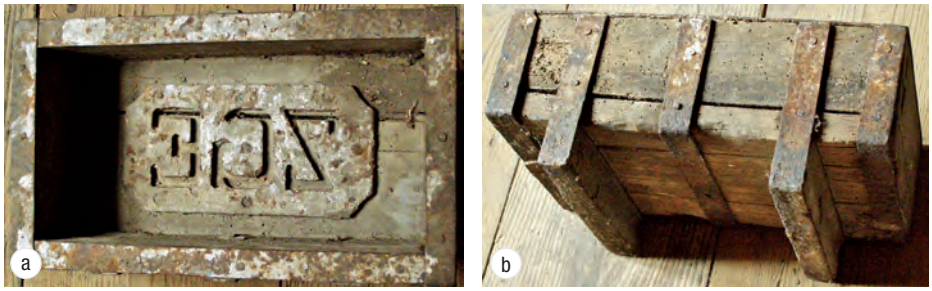


Abb. 209.
Ziegelmodel der Ziegelei Großengersdorf 2 im Museum Großengersdorf.

fließer Straße vor dem *Speiser Graben*. 1893 verkaufte er die Liegenschaft an seinen Sohn Franz und dessen Gattin Barbara Scheck, an seine Tochter Josefa und deren Gatten, den Lehrer Emanuel Kubiczek; an Johann und Theresia Hirschvogl, und Leopold und Maria Mayerhofer zu gleichen Teilen um den Kaufpreis von 1.000 Gulden österreichischer Währung oder 2.000 Kronen, *auf welcher hierauf das Wohnhaus No. 315 und ein Ziegelofen errichtet wurde* (3, 4). Dieser wurde im Volksmund *Gesellschaftsofen* genannt (1, 2). Durch Aufkäufe bis 1904 wurden die Kubiczek's Alleineigentümer (4). 1904 bis 1906 wird in Adressbüchern Franz Scheck als Ziegeleibesitzer genannt, 1908 Emanuel Kubiczek (5). 1913 kauften Rudolf und Hermine Benesch die Anlage, die schon stillgelegt war, 1914 Franz und Magdalena Rögner. Dieser parzellierte den Grund und verkaufte diese als Bauparzellen (4).

In der Katastralmappe von 1869 und der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 finden sich zwei weitere Ziegelöfen (Großengersdorf 3 und 4):

Großengersdorf 3

Der kleinen Kellergasse vom Standort Großengersdorf 2 aus weiter nach Norden folgend, erreicht man linker Hand ein Wasserrückhaltebecken. Die Vertiefung stammt vom einstigen Lehmabbau für einen Feldofen.
Das Grundstück (Parzelle 841) gehörte seit 1848 Johann und Theresia Schramm (6). 1873 waren auf *Nr. 70* der Ziegelbrenner Johann Brier und 1876 Johann Bayer aus Schlesien in den Pfarrmatriken eingetragen (1). Nach dem am 25. Oktober 1895 verstorbenen Johann Schramm verkauften die Erben *Johann Schramm, Fleischhauer in Wien 3., Andreas Schramm, Bäckermeister in Wien 6., Georg Schramm aus Aspern a/d Donau, Magdalene Meszaros, Fleischhauerswitwe aus Pillichsdorf, Barbara Bauer aus Stadlau, Maria Braun, Fleischhauersgattin in Wolkersdorf, Anna Schramm aus Bockfließ und Filipp Lecker aus Bockfließ und Vormund der minderjährigen Johann, Maria, Josef Carl, Franz, Alexander, Carl, Theresia, Katharina, Peter, Martin und Leopold Schramm ihre Anteile an die Eheleute Lorenz und Rosalia Schramm um den Kaufpreis von 2213 fl* [= Gulden] *75. Auf dieser im Grundbuche nicht verzeichneten Parzelle befinden sich ein Ziegelofen, eine Holzhütte und ein kleines Wohnhaus (Nr. 70)* (7). Johann Schramm wird in Adressbüchern noch 1897 als Ziegeleibesitzer genannt (hier allerdings fälschlich unter Groß-Enzersdorf), 1904 bis 1908 ist es bereits Lorenz Schramm (5). Mit dem ersten Weltkrieg wurde auch hier der Betrieb eingestellt (2).



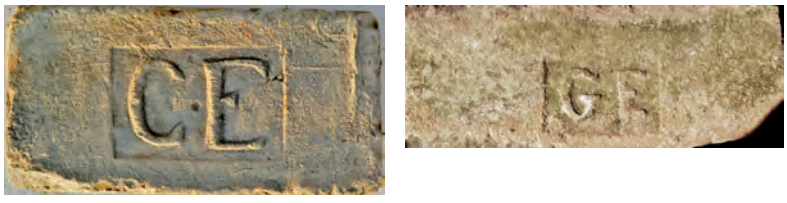
Ziegelzeichen **ISh** und **JSh** für Johann Schramm, **LSh** für Lorenz Schramm



Eventuell sind auch diese Ziegel mit dem Zeichen **IS** oder **SI** Johann Schramm zuzuordnen (Sammlung Wiener Ziegelmuseum bzw. Museum Großengersdorf)

Großengersdorf 4

Der andere in der Katastralmappe (1869) und der 3. Landesaufnahme (1873) eingezeichnete Ziegelofen war der Gemeindeziegelofen in der *Hölzlheide*, auch *Holzberge* genannt, auf Parzelle 447/3. Dieser Standort findet sich etwa 1.500 m nordöstlich der Pfarrkirche, in der Verlängerung der unter Großengersdorf 2 und 3 erwähnten Kellergasse bis an die Gemeindegrenze zu Bockfließ. Noch heute wird hier Ziegelbruch mit dem Ziegelzeichen *GE* für Gemeinde Engersdorf ausgeackert.



Ziegelzeichen **GE** für Gemeinde Engersdorf

1826 war ein Ziegelschläger namens Peter Biermayer aus Mähren in den Matrikelbüchern eingetragen (1). 1896 erfolgte ein Umbau auf Kohlefeuerung, vorher wurde nur Holz verwendet (1). Aus Sitzungsprotokollen der Gemeinde geht hervor, dass 1897 ein Brand für Leopold Mayerhofer erfolgte, 1898 einer für Severin Frieß (1). 1904 wurde eine Sitzung betreffs Übergabe des Gemeindeziegelofens an Johann Hirschvogel abgehalten (1). Es ist nicht bekannt, welche Entscheidung gefallen ist. Zu bemerken wäre noch, dass Johann Hirschvogel die Ziegelei Auersthal 5 betrieb, die Ziegelzeichen *IHV* könnten also von beiden Standorten stammen.

1904 bis 1912 wird die Gemeinde in Adressbüchern als Ziegeleibesitzerin genannt (5). Mit 1.1.1914 wurde der Betrieb im Gemeindeziegelofen eingestellt, 1915 wurden die restlichen Ziegel abverkauft, 1916 bis 1919 auch alle anderen brauchbaren Materialien, der Brunnen wurde zugeschüttet (1). In den Pfarrmatriken sind mindestens bis 1907 zahlreiche Ziegelschläger dokumentiert, oft aus Mähren und Schlesien (1).



IHV für Johann Hirschvogel
(Museum Großengersdorf)



Abb. 210.
Arbeiter am Ziegelofen in Großengersdorf (Archiv: Josef Rögner).

Quellen:
(1) Loderer (1982: 200, 424ff.)
(2) Mündliche und schriftliche Mitteilung Josef Rögner (Großengersdorf)
(3) Kaufvertrag 1465/95 vom 21.12.1893 (Bezirksgericht Mistelbach)
(4) Grundbuch Groß-Engersdorf, EZ 317 und 1401 (Bezirksgericht Mistelbach)
(5) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905, 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(6) Grundbuch Groß-Engersdorf, EZ 300 (Bezirksgericht Mistelbach)
(7) Kaufvertrag 1064/98 vom 30.7.1897 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Hochleiten

Katastralgemeinde Bogenneusiedl
(Abb. 211)

Auf alten Karten (Franziszeischer Kataster von 1821 bis zur Katastralmappe von 1869) ist im Süden der Gemeinde, unterhalb (südwestlich) der Kellergasse, zwischen den heutigen Parzellen 122 und 138, die Riedbezeichnung *Ziegelofen* zu finden. Das deutet auf einen noch älteren, vermutlich herrschaftlichen Produktionsstandort hin. Weitere Informationen dazu sind nicht bekannt.

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Gemeinde Kreuttal

Katastralgemeinde Hautzendorf
(Abb. 211)

Das 1757 errichtete Grundbuch der Herrschaft Ulrichskirchen über Hautzendorf nennt die Äcker rund um die nördlichste Bahnunterführung im Gemeindegebiet *beym öeden Ziegl Ofen*. Auch im Franziszeischen Kataster (1821) ist die Riedbezeichnung *Im Ziegelofen* zu finden.
Nach einer Sage bestand ein Dorf rund um die heutige Wallfahrtskirche Heiligenberg (laut Informationstafel erste urkundliche Erwähnung 1178), das aufgrund blasphemischer und derber Handlungen dem Pfarrer gegenüber im Boden versank. Nur die Kirche sei übrig geblieben (1). Kern der Geschichte könnten ein Hochwasser und / oder Kriegseinwirkungen sein, z.B. der 30-jährige Krieg oder noch frühere Einfälle. Wenn die Kirche danach neu auf- oder umgebaut wurde, könnte der fast gegenüber liegende Ziegelofen der Lieferant des nötigen Baumaterials gewesen sein. Die alte Riedbezeichnung könnte auch auf die Ziegelproduktion für besagte Ortschaft, jedenfalls aber für die Kirche, hindeuten. Wenn es (wahrscheinlich) größtenteils ungebranntes Material war, kann man sich ein Versinken im Boden leicht vorstellen. Ziegelzeichen wird man bei diesen alten Ziegeleien oft vergeblich suchen.
In den Katastralmappen von 1869 und 1937 ist eine Lehmgrube und die Signatur *Z.O.* (für Ziegelofen) in dieser Ried auf Parzelle 1578/1 eingezeichnet. Auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 erkennt man ein schwarz dargestelltes, also aus Holz errichtetes Gebäude. Wenn man von Hautzendorf Richtung Norden fährt und sich zur zweiten Bahnunterführung, gegenüber dem Hinweisschild *zum Heiligenberg*, hinwendet, befindet sich linker Hand am Abhang zwischen der Bahn und der Straße dieses etwa 1.500 m nördlich der Kirche gelegene Areal. Der Besitzer des *Ackers in Ziegelofen* war seit 1836 Franz Sallmayer, 1885 seine Witwe Rosalia (2).
In diesem Zusammenhang ist auch die Tatsache bemerkenswert, dass sich nur 500 m nördlich von hier, an der Gemeindegrenze in Niederkreuzstetten, ebenfalls eine Lehmgrube befand und nur etwa 1.500 m Luftlinie entfernt in Bogenneusiedl auch die Riedbezeichnung *Ziegelofen* bestand.

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung Wolfgang Schmid (Neubau-Kreuzstetten)
(2) Grundbuch der Herrschaft Ulrichskirchen über Hautzendorf O, fol. 178 v (NÖLA Bad Pirawarth)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

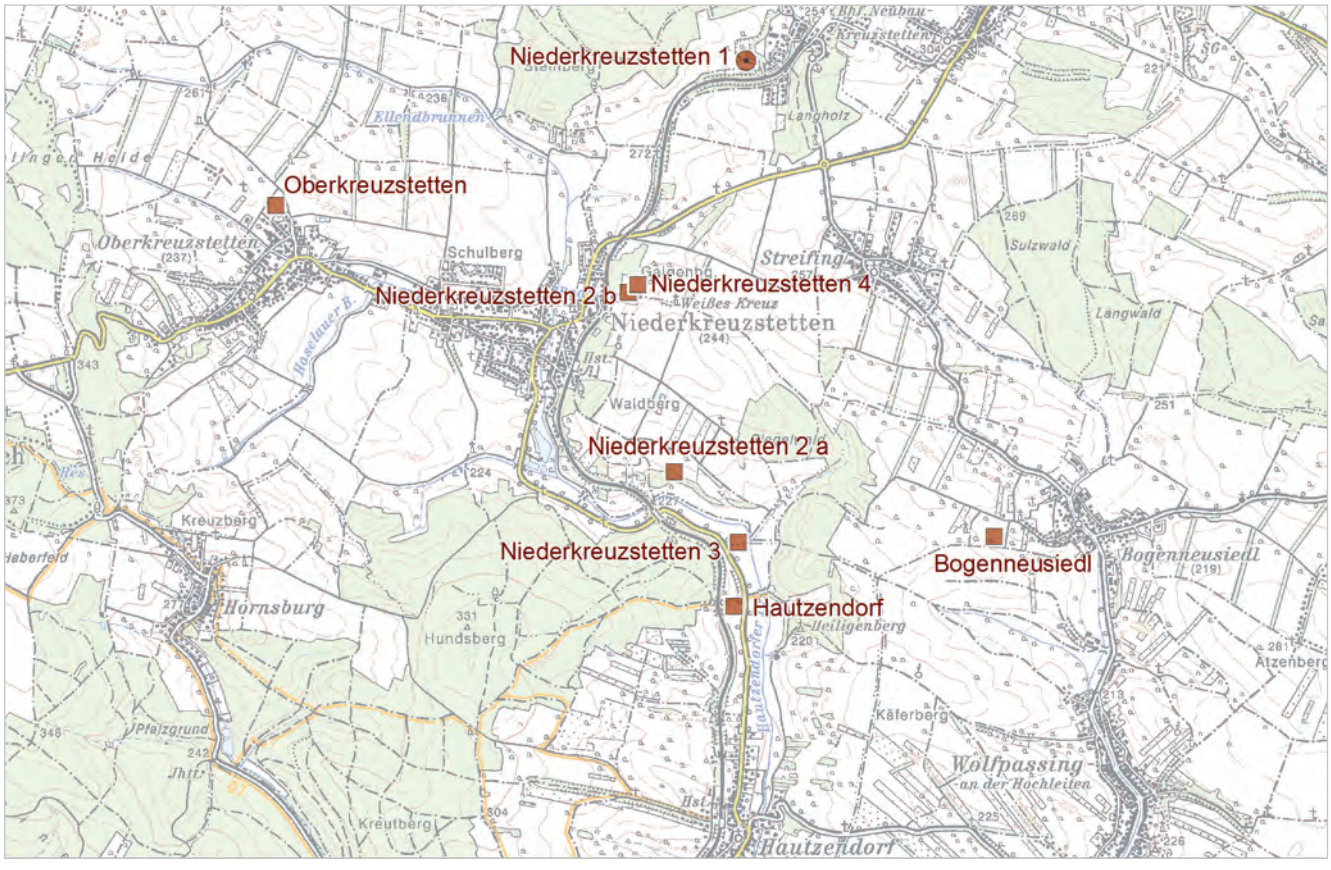


Abb. 211.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Kreuzstetten sowie Teilen der Gemeinden Hochleithen und Kreuttal.

Marktgemeinde Kreuzstetten

Katastralgemeinde Niederkreuzstetten
(Abb. 211–219)

Niederkreuzstetten 1

Neben der Bahnstation Neubau-Kreuzstetten an der Laaer Ostbahn, der Schnellbahnlinie S 2, steht der einzige im Weinviertel erhalten gebliebene intakte Ringofen mit einem schön gegliederten, 34 m hohen Schlot und einem grün gestrichenen Blechdach (22, 24). Da sich die Besitzverhältnisse während der Erhebungen zu dieser Untersuchung geändert haben, gibt es die einst vom Sohn des letzten Betreibers, Wolfgang Schmied, angebotenen Besichtigungsrundgänge nicht mehr.



Abb. 212.
Beispiele für in Niederkreuzstetten erzeugte Hohlziegel (a), Wolfgang Schmied während einer Führung durch das Ziegelwerk (b), Sammlung diverser Ziegelmodel (c), Beschickungsöffnung für die Staubkohle von unten gesehen (d), Fuchs zur Belüftung (e) und die Brennkammer im Jahr 2003 (f).

Dabei wurde man durch die Brennkammern geführt und über die Vorgänge bei der Arbeit in einem Hoffmann'schen Ringofen aufgeklärt. Die Auswirkungen von zu hoher Brenntemperatur – bei 1.250° C schmilzt auch die Ziegelwand – waren ebenfalls drastisch zu sehen.
Über den Brennkammern des Ringofens liegt ein ovaler Holzaufbau, in dem früher der Brennmeister die richtige Menge an Staubkohle durch dafür vorgesehene Öffnungen im Boden in den Brennraum rieseln ließ, welche während des Falls verglühte. Unten wurde bei 1.050° C gebrannt, geschätzte 50 bis 60° C hatte es am Dachboden (1). Eine Sammlung von allerlei Geräten und Utensilien, vom Lederfingerschuh über Model für alle erdenklichen Sonderformen und Formate, Transportgefährte, Aufsätze für die Strangpressen bis zu Beispielen dieser Baustoffe (Brunnenziegel, Dachziegel, Walmkappen, Überlagerziegel, Gewölbekeilziegel, Firstkappen, Dekorziegel, Hohlziegel, Schachtabdeckziegel, …) und natürlich Steingassner'sche Mauerziegel mit Partienummern von 0 bis 99 – das bedeutet aber nicht, dass hier gleichzeitig 100 Zieglerpartien gearbeitet haben – konnten begutachtet werden.

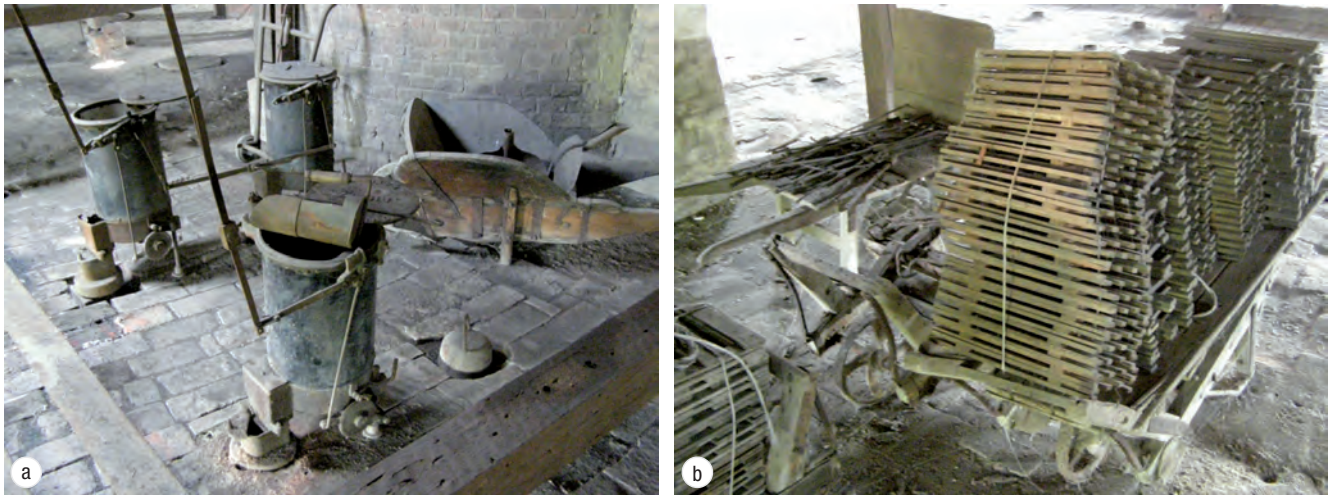


Abb. 213.
Beschickungsöffnungen und Abzugssteuerung am Ringofenplateau (a) und Dachziegelbrettchen (b) im Jahr 2009.

Jeder Ziegelschlägerpartie war eine Nummer zugeordnet, nach der sie kontrolliert und bezahlt wurde. Eine Partie bestand meist aus einer Großfamilie von etwa zehn Personen, die Kinder und Großeltern arbeiteten mit, 800 bis 1.000 Stück Ziegel waren das tägliche Pensum (1). Die Herstellung der Ziegel, also das Lehmabgraben durch die *Grundhacker* (meist der Vater und die ältesten Söhne), das Vermischen mit Wasser und Stampfen des Lehms (oft durch die Kinder), das Ziegelschlagen selbst (meist durch die Frauen) und die Ziegel zum Trocknen zu führen und aufzuschlichten, erforderte weder große Technik noch Investitionen (1). Dafür war sie personalintensiv. Deshalb versuchte man die Lohnkosten niedrig zu halten, was das besondere Elend der Ziegelarbeiter erklärt. Sie wurden selten menschenwürdig behandelt und waren auch meist nichts Besseres gewohnt, zumal sie vorwiegend aus den ärmsten Gegenden der Monarchie und dort aus den untersten Schichten kamen.

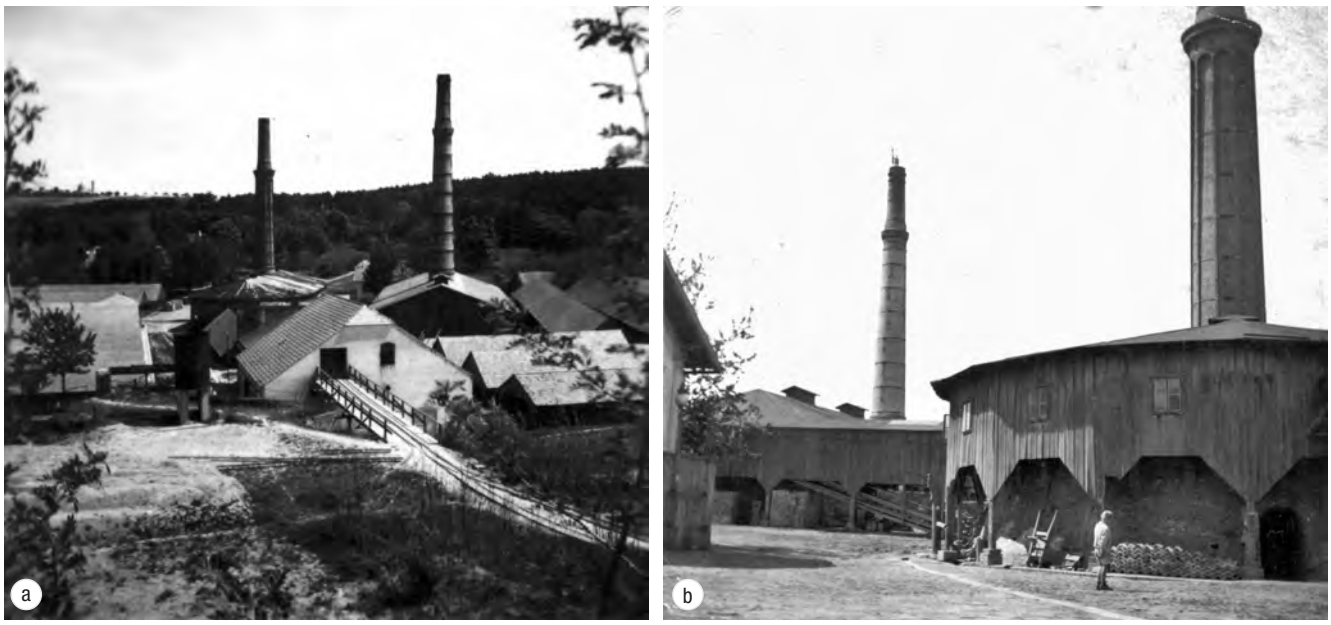


Abb. 214.
Ringofen 1 und 2 (a, b) des Ziegelwerkes Niederkreuzstetten 1 im Jahr 1984, im linken Bild sind im Vordergrund die Feldbahngleise zum Materialtransport zu sehen (Archiv: Wolfgang Schmied).



Abb. 215.
Ziegelwerk Niederkreuzstetten 1: Ziegelschlägerfamilie am Schlagtisch im Jahr 1905 (a). Die Belegschaft im Jahr 1925 (b) bzw. 1930 (d). Ein- und Ausscheiber etwa um 1910 (c) (Archiv: Wolfgang Schmied).

Und selbst in Wien war es zu dieser Zeit noch üblich, dass eine Familie mit einem Dutzend Kindern auf Zimmer und Küche mit Klosett am Gang lebte. Erst das Erstarken der Arbeiterbewegung und der Gewerkschaften konnte die ärgste Not lindern. Die Arbeit war streng reglementiert, die Arbeitszeit betrug in den Sommermonaten (April bis September) 14 Stunden täglich (5 bis 19 Uhr) und in den Wintermonaten 11 Stunden (6 bis 17 Uhr) täglich, von Montag bis Samstag. (2)
Das spätere Ziegelwerksareal bestand auf dem Gemeindegebiet von Niederkreuzstetten aus folgenden Parzellen (3):

- 696 a und b (ursprünglich Georg und Anna Maria Schneider, 1873 Jakob Hofmeister); wurde im September 1873 vom Wiener Kaufmann Ignaz Kollisch gekauft, kurz darauf an die Nordungarische Baugesellschaft weiterverkauft; 1874 ging das Grundstück an Karl May, Wenzl May und Jakob Zöttl.
- 697 (1862 Christian und Magdalena Nagl); wurde 1874 direkt von Karl May, Wenzl May und Jakob Zöttl gekauft.
- 698 (Georg und Anna Maria Diwald); ging 1872 um 465 Gulden an Josef Fritsch, Ignaz Pollak und Josef Schönfeld, am 14.3.1873 an Ignaz Kollisch, aufgrund des am 6.8.1873 in Tyrnau geschlossenen Kaufvertrages an die Nordungarische Baugesellschaft, aufgrund des am 14.5.1874 in Tyrnau geschlossenen Kaufvertrages an Karl May, Wenzl May und Jakob Zöttl.
- 699 (Thaddäus und Franziska Diewald); ging 1872 um 320 Gulden an Josef Fritsch, Ignaz Pollak und Josef Schönfeld, 1874 *aufgrund des Kaufvertrages von Tyrnau vom 6.8.1873, des Auszugs aus dem Gesellschaftsfirmen-Protokolle des königl. ungar. Gerichtes zu Tyrnau dto 19.5.1874 und des Kaufvertrages dto Wien 14.5.1874 an Karl May, Wenzl May, Jakob Zöttl*.
- 700 b/1 und b/2 (1853 Mathias und Ana Maria Traxler); wurde 1872 an Josef Fritsch von Paasdorf Nr. 41, Ignaz Pollak von Wien II und Josef Schönfeld von Wien II veräußert; 1873 verkaufte Josef Fritsch sein Drittel an die beiden Mitbesitzer und im gleichen Jahr ging die Liegenschaft an J. Kollisch, dann an die Nordungarische Baugesellschaft und 1874 an die Herren May und Zöttl.

1876 kaufte Karl May alle Anteile um insgesamt 6.000 Gulden auf.
Auch in der Ried *in der Sternwirthin* auf dem Gemeindegebiet von Ladendorf waren noch zum Ziegelofen gehörige Gründe gelegen, die eine ähnliche Besitzerabfolge aufwiesen. (3)
Nachdem die im Grundbuch zitierten *Gesellschaftsfirmen-Protokolle des königl. ungar. Gerichtes zu Tyrnau* und die Kaufverträge in den Archiven der Bezirksgerichte Mistelbach und Wolkersdorf nicht erhalten sind, ist leider nicht bekannt, in welcher Verbindung Ignaz Kollisch, Ignaz Pollak und Josef Schönfeld bzw. später May und Zöttl zur Nordungarischen Baugesellschaft standen. Aber die Stadt Tyrnau in Nordungarn [heute: Trnava / Slowakei] spielte sicher eine zentrale Rolle, da auch die Besitzer der Wälder westlich der Ziegelei, die als Brennmateriallieferanten wichtig waren, nämlich Salomon Kohn und Max Malzner, von dort stammten. Diese Waldgebiete wurden von der Ziegelei erworben (4). Auch Josef Fritsch ist kein

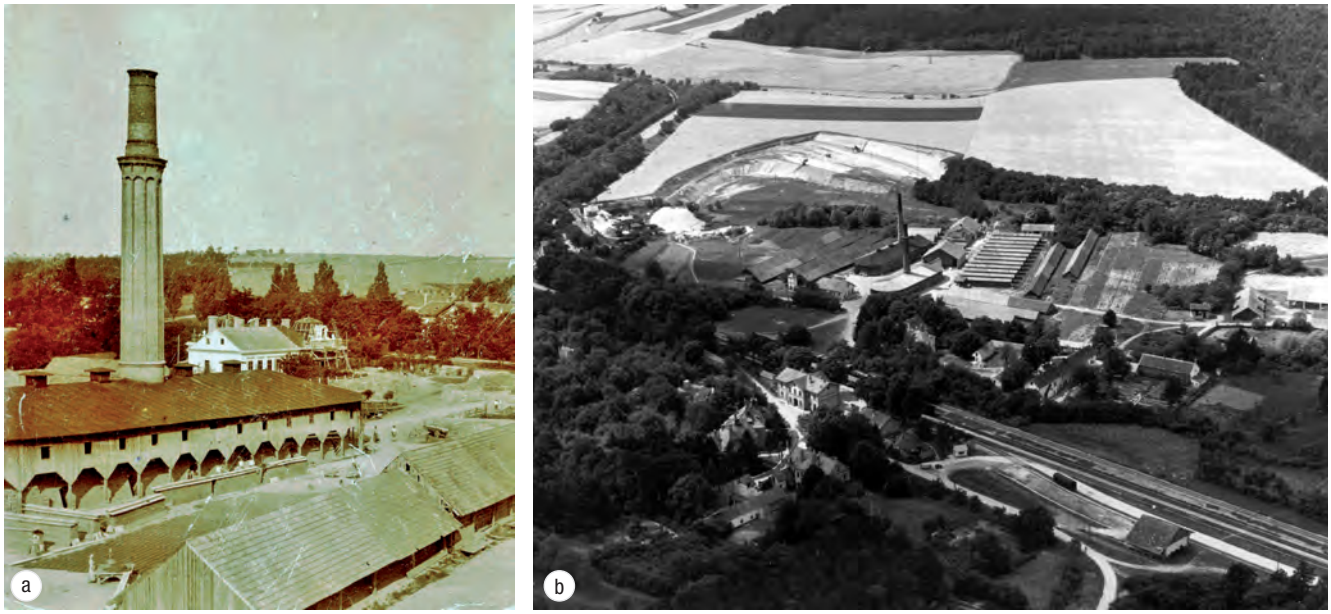


Abb. 216.
Ringofen 1 des Ziegelwerkes Niederkreuzstetten 1 um ca. 1900 (a). Auf der Flugaufnahme aus dem Jahr 1958 (b) sind beide Ringöfen zu sehen (Archiv: Wolfgang Schmied).

Unbekannter: nachdem er seinen Ziegelofen in Paasdorf verkauft hatte (siehe Paasdorf 3), war er an der Gründung der Ziegeleigesellschaften in Bullendorf 1, Kollnbrunn 2 und Mistelbach 5b maßgeblich beteiligt. Vielleicht hätte dies ein weiterer Standort werden sollen.
Auf der Karte der 3. Landesaufnahme von 1873 war die Ziegelei schon eingezeichnet, in die Katastralmappe von 1868 erst einskizziert. Man kann den Aufbau des Ziegelwerks also etwa in die Jahre 1870 bis 1873 datieren.
Uneinbringliche Schulden veranlassten 1880 den *k.u.k. Ärar* [heute dem Finanzministerium entsprechend] zur Hereinbringung der Forderungen an die *nordungarische Baugesellschaft in Liquidation* die *executive Versteigerung zu bewilligen* und in diesem Wege die Ziegelei an den Wiener Sigmund Wörmer zu verkaufen. (4)
Ein Zeitungsartikel berichtet von drei zu dieser Zeit *in Ladendorf im Ziegelwerk des Besitzers Wörmer in Verwendung stehenden* Arbeitern, nämlich den Ziegelschlägern Cyrill Schön und N. Watzinger sowie dem Ziegelbrenner Mathias Watzek aus Mähren, der seinem Arbeitgeber 35 Gulden Vorschuss schuldig blieb, indem er nächtens aus der Ziegelei entwich (5). Es war damals ja streng verboten, während der Saison seinen Dienstgeber zu verlassen (siehe dazu den Arbeitsvertrag im Kapitel Niederabsdorf 2).
Nachdem im März 1882 Investoren in Person von Adele und Josefine Marek aus Wien die Ziegelei erworben hatten, verkauften sie diese bereits im November 1882 an Ferdinand Schindler aus Wien weiter (4). Dieser annoncierte 1883 (6):
Auf dem Ziegelwerk in Neubau-Kreuzstetten an der Staatsbahn sind alle Gattungen Ziegel in vorzüglicher Qualität und in jeder Quantität zu billigsten Preisen zu haben. Ferdinand Schindler, Ziegeleibesitzer.
ZiegelarbeiterInnen betreffende Einträge in den Matrikelbüchern (der Pfarre Ladendorf, da die Wohnhäuser auf dieser Seite standen) finden sich erst ab 1883 unter *Nr. 256* und *Nr. 258*, ab 1897 auch *Nr. 141*.
1885 ging die Fabrik an Martin und Elisabeth Steingassner über (7). Martin Steingassner borgte sich von der Familie Czinglar aus Mistelbach 40.000 Gulden, um das Areal zu kaufen (8). Außerdem bestand einige Jahre lang eine Gesellschaft, der auch die jüdischen Financiers Kohn und Pisk angehörten (7).
Südlich anschließend auf den Parzellen 747 bis 751, die in der Katastralmappe als Lehmgrube(n) eingezeichnet waren, versuchte sich seit 1874 auch Ignaz Greipl mit dem Aufbau einer Ziegelei (9). Den hier vermutlich stehenden Ziegelofen nannten die Ortsbewohner angeblich das *Judenwerk* (25). Nachdem 1899 Ignaz Greipl verstarb, verkaufte sein Sohn Karl 1900 das Areal an Martin und Elisabeth Steingassner. Das Taufprotokoll der Pfarre Niederkreuzstetten belegt diesen Ziegelofen mit einem Eintrag von 1876: Elisabeth Puz aus Ungarn am *Ziegelwerk des Jude Kreipl beim Bahnhof*.
Das hier befindliche Haus Nr. 141 wurde 1884 von Ferdinand Schindler, 1885 von Martin und Elisabeth Steingassner gekauft und diente als Arbeiterwohnhaus.
Ziegel mit dem Zeichen *F+C* werden diesem Ziegelofen zugeordnet. Wofür das *F* (oder ist es doch ein *E*? Oder ein seitenverkehrtes *J*?) steht, kann niemand erklären. *SW* könnte vielleicht für Sigmund Wörmer stehen.



Ziegelzeichen **FG** oder **EG** für … und Greipl? (1 *) Eventuell ist der Ziegel umzudrehen und als seitenverkehrtes **IG** für Ignaz Greipl zu lesen?



Ziegelzeichen **SW** für Sigmund Wörmer?

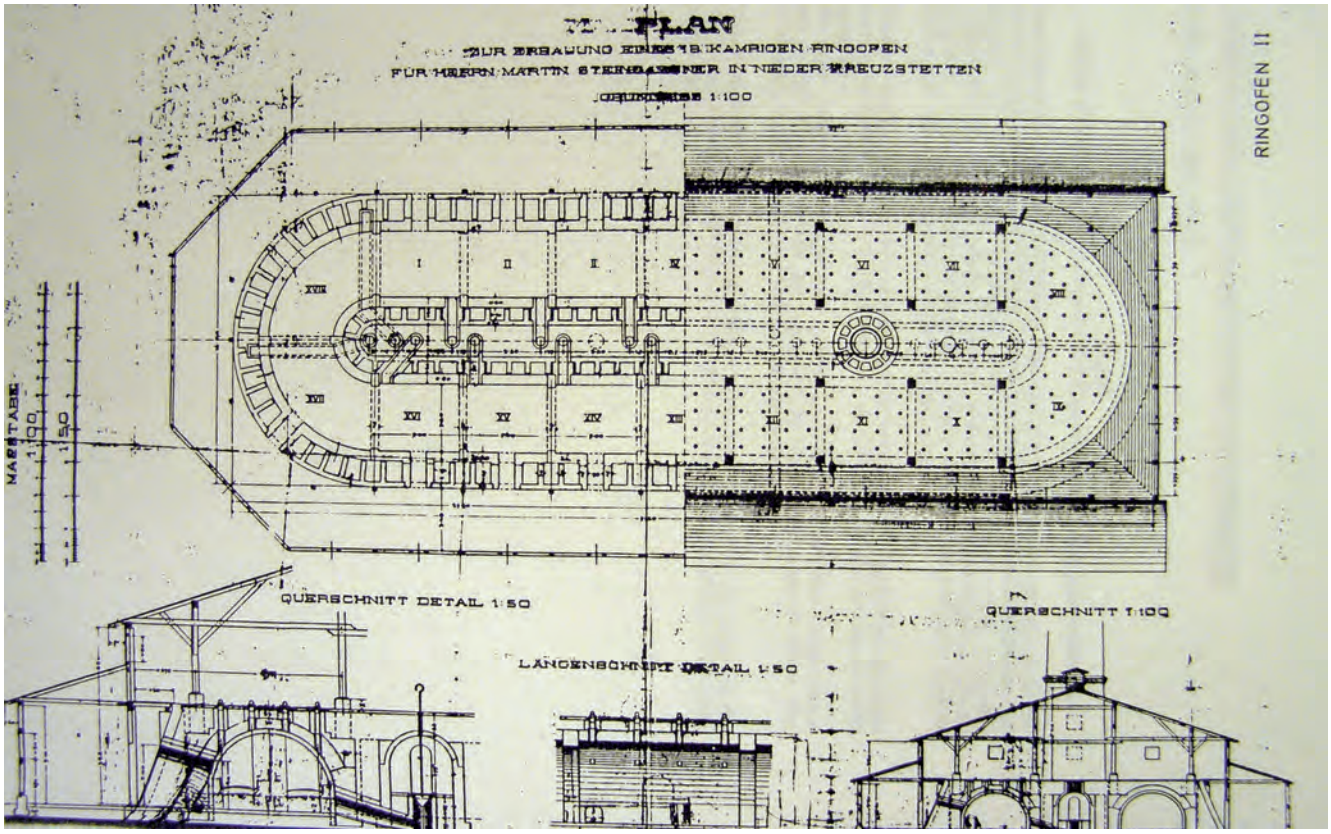


Abb. 217
Bauplan zur Erbauung des 2. Ringofens mit 18 Kammern für Martin Steingassner in Niederkreuzstetten aus dem Jahr 1902 (Reproduktion: Wiener Ziegelmuseum).

1889 wurde der Ringofen 1 gebaut, der bis zum heutigen Tage steht, 1902 ging der Ringofen 2 in Betrieb, der sich aber als Fehlkonstruktion erwies und seit 1914 als Lagerhalle genutzt wurde (8).
Der Ausbau zur Maschinenziegelei begann 1907/1908 mit dem Anbau eines Kessel- und Maschinenhauses mit anliegender Werkstätte sowie der Aufstellung eines liegenden Flammrohrkessels, einer Einzylinder-Dampfmaschine mit 60 PS und einer Ziegelmaschine (10).
Im Jahre 1917 übernahmen die drei Söhne Josef, Martin und Mathias, die von Beruf Architekt, Ziegelwerksleiter, bzw. Baumeister waren, den Anteil der verstorbenen Elisabeth, 1921 auch den Anteil des verstorbenen Martin Steingassner (4).
Josef Holzer aus Ladendorf hatte die seit 19.9.1919 bestehende und auf die Poysdorfer Dampfbrauerei der Brüder Steingassner lautende Gewerbeberechtigung für das Gast- und Schankgewerbe gepachtet. Dieser Werkskantine, die auf Ladendorfer Gemeindegebiet stand, Hausnummer 256, war auch eine Gemischtwarenhandlung angeschlossen. So konnten Arbeiter innerhalb der Firma Lebensmittel kaufen und dann ihren restlichen Lohn versaufen. (11)
Emmy, eine Tochter des Martin jun. Steingassner, war mit Emil Schmied, Finanzberater der Grafen Khevenhüller in Pellendorf, verheiratet, und dieser kam nach der Heirat als Oberbuchhalter in die Ziegelwerke. Das Werk Neubau-Kreuzstetten hatte Antrieb mit einer Dampfmaschine, es durfte daher während des Krieges von der NSDAP aus als einzige Ziegelei der Firma weiterarbeiten, während Frättingsdorf 1 stillstand. Von April bis Oktober lief die Produktion, fünf bis sechs Millionen Ziegel pro Jahr verließen den Ofen von Neubau-Kreuzstetten. Dazu trug auch das gute Verhältnis von Emil-Friedrich Schmied, der in Neubau wohnte, zur NS-Kreisleitung bei. Er war damals kurzfristig kommissarischer Leiter der Firma, weil sich die drei alten Herren den neuen Vorschriften und den geänderten Zeiten nicht anpassen wollten und konnten. Sie waren nach Aussage des Kreisleiters Eichinger *zusammen 200 Jahre alt*, Grund genug, einen kommissarischen Leiter einzusetzen. (8)
Im Jahr 1938 wurden 2,85 Millionen Mauerziegel und 114.000 Dachziegel hergestellt. Das Werk war mit zwei Walzwerken, zwei Mauerziegelpressen und einer Dachziegelpresse ausgestattet. (12)
Nach dem Ende des Krieges wurde das Werk durch russische Soldaten besetzt, große Zerstörungen erfolgten, doch wurden keine Objekte abgebrannt und vernichtet (8). 1948 vermeldete der *Mistelbacher Bote* (13): *Der Ziegelbetrieb der Firma Steingassner beschäftigt einige Arbeitsveteranen, die schon mehr als ein Menschenleben ihre Dienste in diesen Betrieb gestellt haben. In ununterbrochener Arbeitsfolge dienten sie ihrem Brotgeber und die Zeitspanne ihrer Beschäftigung in ein und demselben Betrieb beweist, dass auch der Unternehmer die Rechte seiner Arbeiter immer respektierte.*
Die Jubilare sind: Anton Wladika mit 52 Jahren, Franz Rabenseifner mit 47 Jahren, Heinrich Hniopek mit 26 Jahren und Anton Beck mit 25 Jahren ununterbrochener Dienstzeit. Wahrlich, ein beredtes Zeugnis für Fleiß, Ausdauer und Betriebstreue. Wir gratulieren den Jubilaren. Der Firma Steingassner gratulieren wir zu solch verlässlichen Menschen.
Die Kinder der Schmieds waren Irmgard und Wolfgang. Irmgard machte den DI für Landwirtschaft, Wolfgang praktizierte im Ziegelwerk Würzburger in Wels-Sattledt (8).
1953 erfolgte die Firmenteilung: Neubau-Kreuzstetten und Wolkersdorf gingen zu 5/6 an Wolfgang Schmied, zu 1/6 an Anna Steingassner, seit 13.3.1956 war Wolfgang Schmied Alleineigentümer. In den letzten Jahren konnte sich das Werk haupt-

sächlich durch die Produktion von Überlagerziegeln – die so genannten Balkenziegel machten 40 % des Umsatzes aus – über Wasser halten. Nozicka berichtet 1971 über technische Ausrüstung und Erzeugnisse des Werkes (14).
Wolfgang Schmied, geb. 1927 in Wien, Inhaber der Fa. *Ziegelwerke Wolfgang Schmied, Neubau, NÖ* mit einer weiteren Betriebsstätte in Wolkersdorf, betrieb die *Fabriksmäßige Herstellung aller, wie immer Namen habender Ziegel aus gebranntem Ton, Ziegelbalken in Verbindung mit Zement und geeigneten Stahleinlagen* am Standort Niederkreuzstetten 146 von 9.11.1956 bis 31.12.1976, wobei ab 1.1.1976 Nichtbetrieb angemeldet wurde. Betriebsanlagengenehmigungen wurden am 10.5.1957 und am 12.3.1963 (Ölfeuerungsanlage) vermerkt. (15)



Abb. 218.
Bau des 2. Ringofens in Niederkreuzstetten 1902 (a). Sprengung desselben im Jahr 1979 (b, c, d) (Archiv: Wolfgang Schmied).



Abb. 219.
Demontage der Feldbahngleise in der Lehmgrube in Niederkreuzstetten (Archiv: Eisenbahnmuseum Schwechat).

Im Zuge der ersten Energiekrise (1973) wurde das Ziegelwerk endgültig unrentabel und wurde trotz einiger Investitionen, Verkauf des Ziegelwerkes Ameis und von Grundbesitz in Wolkersdorf und dem anerkannten Fleiß von Betriebsführung und Belegschaft geschlossen. Am 31.7.1975 wurde der Ringofen 1 für immer stillgelegt, 1979 der Ringofen 2 abgerissen. Arbeiteten hier um 1920 noch 200 Personen, so waren es 1975 nur noch 22 (1, 8). Aus dem Jahr 1983 liegt ein neues Nachnutzungskonzept vor: als Neuwidmung für den Ofen ist eine Nutzung als Restaurant vorgesehen (23).
Dazu kam es jedoch nicht. Bis zum Jahr 2010 fanden die eingangs erwähnten Führungen durch den Ringofen statt, das Ziegeleiareal wurde von Pferdeliebhabern und Trommel-Workshopteilnehmern genutzt. Nach einem Unwetter wurden Schäden am Dach des Ringofens durch die Feuerwehr behelfsmäßig repariert. Es gibt Überlegungen zur Einrichtung eines Museumsbetriebes, die aber bis dato nicht weit fortgeschritten sind.

Sämtliche den Steingassners gehörigen Ziegeleien in Frättingsdorf, Grusbach [heute Hrušovany in der Tschechischen Republik], Neubau-Kreuzstetten, Stillfried und Wolkersdorf arbeiteten mit den gleichen Ziegelzeichen *MS*. Die Schlagtisch- oder Partienummern können aber nicht einer bestimmten Fabrik zugeordnet werden.



Ziegelzeichen **MS** und **S** für Martin Steingassner und diverse fehlerhaft gekennzeichnete Ziegel; der mittlere ist ein Gewölbeziegel mit unterschiedlich langen Schmalseiten



Niederkreuzstetten 2 a+b
1817 bestand eine *Herrschaftliche Ziegelbrennerey* von Johann Ernst Graf Hoyos. Es soll aber nur nach Bedarf gebrannt worden sein (16).
In der Erinnerung der Ortsansässigen soll es einen Ziegelofen in der Ried *Sandnen* am Abhang zum Hautzendorfer Bach im Süden der Gemeinde gegeben haben (heutige Parzellen 2914 und 2915 – Niederkreuzstetten 2 a). Weder auf historischen Karten noch im Grundbuch ist davon etwas zu finden. Die Parzellen dort gehörten der Gemeinde (Parzellen 1388 und 1737) und der Herrschaft, namentlich Josef Hoyos-Sprinzenstein (Parzelle 1738). (17)
Es ist möglich, dass sich hier ein Feldofen der Herrschaft Kreuzstetten befand. Einige vermuten ihn aber auch in dem Hohlweg in Richtung Weißes Kreuz, heutige Parzelle 2781 – Niederkreuzstetten 2 b (1).

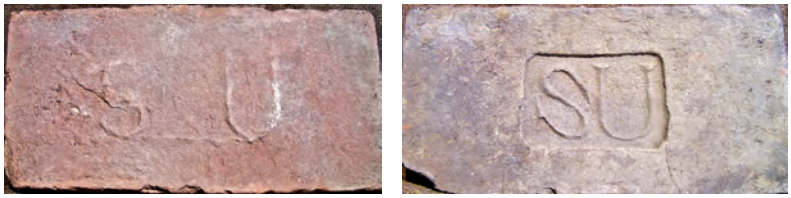


Ziegelzeichen **HK** für Herrschaft Kreuzstetten

Niederkreuzstetten 3
In der Katastralmappe ist eine Lehmgrube auf dem Abhang zwischen der Landesstraße L 6 nach Hautzendorf und dem Bach an der südlichen Gemeindegrenze (Ried *Kirchenäcker*) eingezeichnet. Die Parzellen 1720 und 1721 (heute 2925) gehörten nach Josef Weiß seit 1871 Georg und Theresia Wudernitz, 1893 der Witwe Theresia alleine. 1895 wurden Emmerich und Theresia Meszaros und 1914 Alois und Barbara Holzer Besitzer (18). Ob hier Ziegel gebrannt wurden, ist nicht bekannt.

Niederkreuzstetten 4
Sicher sind jedoch gebrannte Ziegel aus der Produktion eines Ziegelofens in der Ried *am Kuhberg* östlich des Ortes. Hier kann man die steilen Randwände der ehemaligen Lehmgrube (heutige Parzelle 2780) sehen; vor einiger Zeit waren noch Mauerreste eines Brunnens zu finden (1). Es handelt sich um den Standort der Ziegelei des Sebastian Ullram (Haus Nr. 37; später auf 72 umnummeriert), der das Gelände von der Witwe nach Josef Kriegbaum anno 1854 erwarb (19). 1855 wurde in Niederkreuzstetten ein Ziegelofen erwähnt (20), dabei könnte es sich um diesen Betrieb gehandelt haben. 1888 meldete Ullram das Zieglergewerbe ab (21). 1896 übernahm Richard Ullram die Liegenschaft, 1898 kauften Johann (bis 1910) und Cäcilia Schmid den Grund (19). Wie lange der Ziegeleibetrieb aufrecht war, ist nicht bekannt.

Durch Einträge in den Matrikelbüchern der Pfarre Niederkreuzstetten ist der Betrieb zwischen 1863 und 1875 belegbar:
1863: *Am Ziegelofen des Herrn Sebastian Ullram hier*, Anna Duschek
1875: *Sebastian Ulrams Ziegelofen Nr. 72*, Matthias Pulpitel aus Böhmen und Josefa, geb. Prokysek
In dieser Zeit wurden der Halblehner Sebastian Ullram und Antonia, geb. Grabler, als *Ziegel-Ofen-besitzer* tituliert.



Ziegelzeichen **SU** für Sebastian Ullram (1 *)

Quellen:
(1) Mündliche Mitteilung und mit * bezeichnete Ziegel aus der Sammlung Wolfgang Schmied (Niederkreuzstetten)
(2) Arbeitsordnung von 1900 (Aushang im Ringofen Niederkreuzstetten 1)
(3) Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten über Niederkreuzstetten A, fol. 19, 73, 83, 395, 509, 511 und 609; Auszüge aus dem Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten A (WO 48/4), 19 a, 73/3, 83 a und 395 a; Grundbuch der Herrschaft Ladendorf, fol. 1261 und 1262; Grundbuch der Pfarre Ladendorf, fol. 371 (NÖLA Bad Pirawarth)
(4) Grundbuch Niederkreuzstetten, EZ 230 (Bezirksgericht Mistelbach)
(5) Bezirks-Bote für die Politischen Bezirke Mistelbach und Groß-Enzersdorf, Nr. 23, 3.7.1881 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(6) Untermannhartsberger Kreis-Blatt, Nr. 12, 15.6.1883 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Kaufvertrag 6808/85 vom 17.12.1885 (NÖLA Bad Pirawarth)
(8) DI Erich Steingassner, Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Wiener Ziegelmuseum)
(9) Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten über Niederkreuzstetten A, fol. 45, 47, 55, 56 und 75; Auszüge aus dem Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten A (WO 48/4), 55 a und 75 c (beide NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Niederkreuzstetten, EZ 230, 235 und 369 (Bezirksgericht Mistelbach)
(10) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 46, 14.11.1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Challupner (1990: 260)
(12) Bienert (1941: 118 und 157)
(13) Mistelbacher Bote, Nr. 44, 30.10.1948 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Nozicka (1971: 47)
(15) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(16) Topographisch-statistische Materialien, ca. 1795 bis ca. 1815 (NÖLA St. Pölten) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(17) Schriftoperarte zum Franziszeischen Kataster (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Wien II)
(18) Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten über Niederkreuzstetten A, fol. 13; Auszug aus dem Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten A (WO 48/4), 13 a (beide NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Niederkreuzstetten, EZ 153 (Bezirksgericht Mistelbach)
(19) Grundbuch der Herrschaft Kreuzstetten über Niederkreuzstetten A, fol. 43, 71, 99, 247, 365 und 495 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Niederkreuzstetten, EZ 263 und 594 (Bezirksgericht Mistelbach)
(20) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(21) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg, Nr. 11, 14.3.1889, S. 42 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(22) Altmann (2011b)
(23) Kirchmayr (1983: 43f.)
(24) Stadler (2006: 508ff.)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1821, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Oberkreuzstetten
(Abb. 211)

Auf dem Gelände des Gemeindestadels, etwa auf den heutigen Parzellen 2276 oder 2277, war im Franziszeischen Kataster von 1822 eine etwa 1.000 m² große *Lehmgrube* der Gemeinde eingezeichnet. Zwar ist zu vermuten, dass auch hier Ziegel gebrannt wurden, jedoch sind keine Ziegelzeichen bekannt.

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Pillichsdorf

(Abb. 208, 220, 226)

In den Kirchenrechnungsbüchern der Pfarre Pillichsdorf der Jahre 1695 und 1696 finden sich sehr genaue Aufstellungen über die Aufwendungen für den örtlichen Ziegelofen, was Brennerlohn und Brennmaterial (Stroh!) betrifft (1):

Dem Ziegler vor Ausräumung des Zieglofens gegeben		*5 xr*
Dem Ziegler vor Abschlag gegeben	*6 fl*	*3 xr*
Dem Ziegler vor 22.000 Ziegl zu machen und zu brennen gegeben	*3 fl*	
wie auch den Löschbraten mit		*30 xr*

bzw. 1696:

Dem Ziegler wegen eines Prandts Ziegl zu machen undt zu brennen zalt	*38 fl*	*6 xr*
dann ist Stroh zum brennen erkauft worden	*26 fl*	

[fl = Gulden, xr = Kreuzer]

In den Jahren 1759 und 1761 wurden jedoch Ziegel aus Aspern, Groß-Schweinbarth, Stadlau und Wien gekauft, also dürfte zu dieser Zeit der Ziegelofen nicht (mehr) in Betrieb gewesen sein.

Im Franziszeischen Kataster (1822) war ein 3.500 m² großer Ziegelschlag (Parzelle 192, heute 192, 1587, 1588 und 1589) der Gemeinde eingezeichnet, der sich von der Kreuzung der heutigen Mittelstraße und Bachgasse bis hinauf zur Hauptstraße erstreckte.

Auf späteren Karten ist kein Ziegelofen eingezeichnet. Die Einwohner kennen einige Plätze, die wohl zum Lehmabbau benutzt wurden, Brennöfen aber sind keine überliefert (2).



Abb. 220.
Skizze der Marktgemeinde Pillichsdorf nach dem Franziszeischen Kataster im Jahr 1822 (Archiv: Wiener Ziegelmuseum).

Ziegelzeichen vermutlich **P** für Pillichsdorf
(könnte aber auch für Bockfließ stehen)

Quellen:

(1) Wiener Diözesanarchiv, Akten der Pfarre Pillichsdorf (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Mündliche Mitteilung Herr Dirnwöber (Pillichsdorf)

Kartenwerke:

Franziszeischer Kataster 1822, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Marktgemeinde Ulrichskirchen

Katastralgemeinde Schleinbach

(Abb. 221–225)

Schleinbach 1

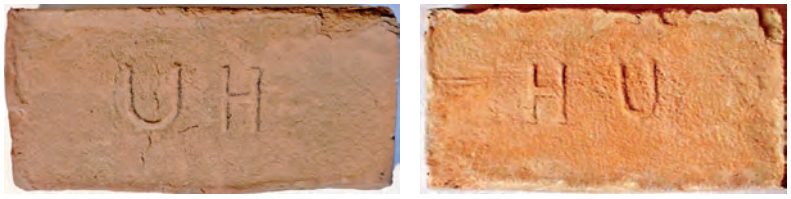
Im Franziszeischen Kataster (1823) findet sich beiderseits der heutigen Landesstraße L 3104 nach Ulrichskirchen ein *Ziegelschlag* auf den Bauparzellen 69 und 71 und Grundparzelle 187 (heute 69 und 71, bzw. 187/1, 196, 197 und 274) bzw. eine *Lehmgrube* mit Ziegelofen und Ziegelhütte auf Parzelle 231 (heute 195/3 und 230). Eigentümer war die Herrschaft Ulrichskirchen. Schweickhardt erwähnte 1835 einen herrschaftlichen Ziegelofen zu Schleinbach (1).

In den Matrikelbüchern der Pfarre Schleinbach findet sich erstmals 1812 ein einschlägiger Eintrag:

1812: *in Ziegelhäusel*, Ziegelschlager Jakob Kollmanek und Elisabeth, geb. Kunis, aus Böhmen
1821: *Ziegelhäusel*, Ziegelschlager Jakob Knecht und Barbara Tobeiner
1828: im *hftl. Ziegelschlager Häußl alhier*, Taglöhner Michael und Elisabeth Mayer

1829: im *hftl. Ziegelbrenner Häußl alhier*, Franz Kollmaneck, *herrschaftlich Ulrichskirchner Ziegelbrenner alhier,* und Elisabeth, geb. Raab
1843: im *herrschaftl. Ziegelschlager Häußl*, Johann Blaschke und Magdalena, geb. Krommer, beide aus Schlesien
1879 bis 1889: am *Ziegelofen, gutsherrlich* und später am *hftl. Ziegelofen Nr. 128*, Josef Hartmann, sein Stiefvater, der Ziegelbrenner Ignaz Irmler, Katharina Hartmann, geb. Galler, und Thekla Irmler.

Die Gutsverwaltung Ulrichskirchen legte 1888 (2) und nochmals im August 1892 (3) das Ziegelbrennergewerbe zurück. In diesem Jahr war auf *Nr. 128, Ziegelofen* ein *Teichaufseher* eingetragen. Erwähnt sei noch, dass die Herrschaft Ulrichskirchen auch einen Ziegelofen in Würnitz (Bezirk Korneuburg) betrieb.



Ziegelzeichen **UH** und **HU** für Herrschaft Ulrichskirchen
(rechts: Sammlung Wiener Ziegelmuseum)

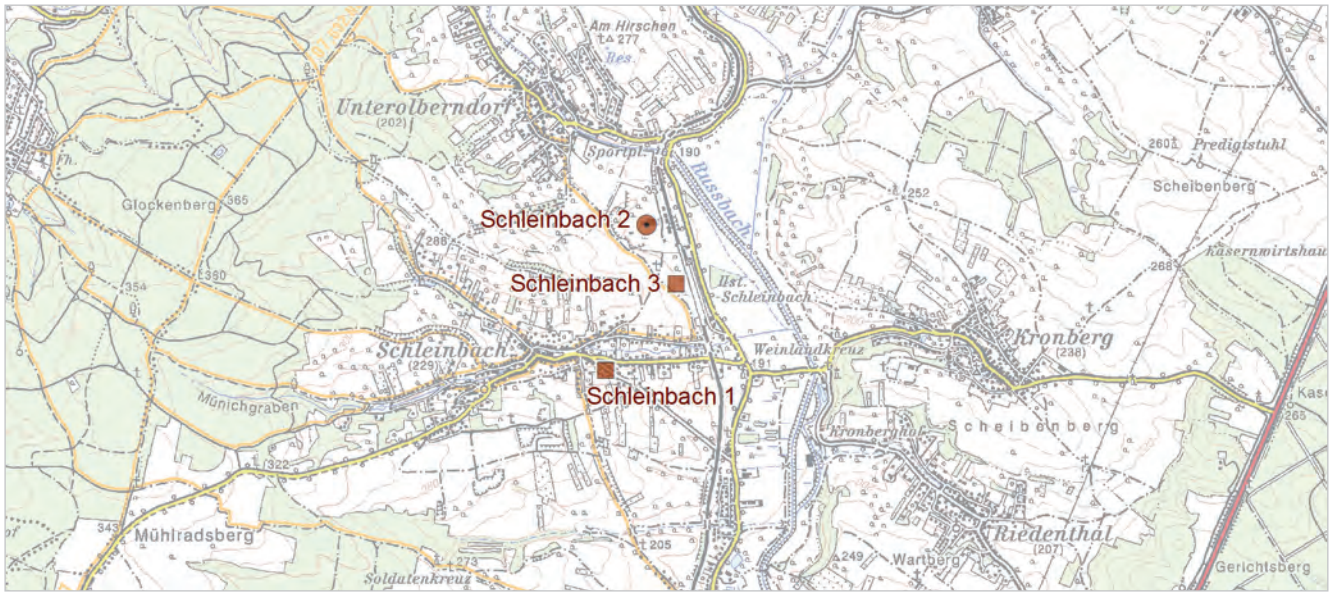
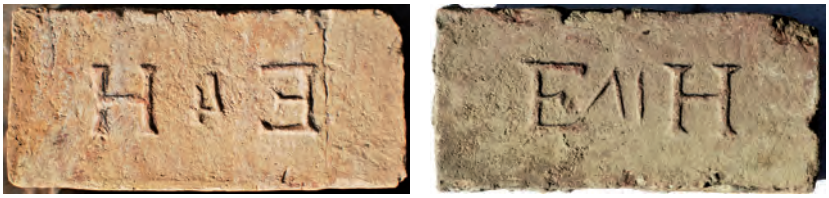


Abb. 221.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Marktgemeinde Ulrichskirchen-Schleinbach.

Schleinbach 2

Die *Erste Schattauer Tonwarenfabrik AG (vormals C. Schlimp)* in Wien, vertreten durch Heinrich Itterheim und Carl Schlimp, kaufte am 21.9.1905 Gründe zur Errichtung eines Ziegelwerkes von Leopold Freiherr von Gudenus und Ida, geb. Gräfin Colloredo, Freiin von Gudenus, auf. 1906 erfolgte das Ansuchen um Baukonsens für das auf Parzelle 673 geplante Werk. (4) Mit Kaufvertrag vom 26.3.1907 erwarben *Robert Hauser und Konsorten*, Wien IX, Spitalgasse 19, das Terrain (Parzellen 672/2 und 673), die fertigen Baupläne für einen Ringofen für 3–4 Millionen Ziegel samt Trockenschuppen, Administrationsgebäude (5) sowie den schon erteilten Baukonsens der k. k. Bezikshauptmannschaft Floridsdorf Umgebung und das Projekt der Staatseisenbahn für ein Schleppgleis zum Ringofen. Sie suchten aber auch um die Genehmigung zur Errichtung eines Ringofens auf Parzelle 672/2 an (6) und nahmen diesen 1911 in Betrieb.



Ziegelzeichen **EH** für Eduard Hauser

In diesem Jahr beginnt auch eine lange Reihe von Einträgen über ZiegeleiarbeiterInnen im *Ziegelwerk Nr. 224* in den Matriken der Pfarre Schleinbach mit Mathias Barnet, Franziska Brückner, Maria Czechmanek, Cyrill Drkal, Johann Drkal, Anna Eichler, Ignaz Kempler, Theresia Peschl, Anton Rapp und vielen anderen. Ziegelbrenner war Rudolf Peschl.

Das Werk wurde an die Firma Eduard Hauser auf 30 Jahre, also vom 15.12.1911 bis 15.11.1941, um 24.000 Kronen pro Jahr inklusive aller Rechte zum Betrieb einer Ziegelei verpachtet. (7)
Nachdem Robert Hauser die Anteile der anderen Beteiligten (Marianne Goltz, Olga Greipl, Anna Hauser, Johanna Kunz und Valerie Madjera) aufgekauft hatte, war er 1925 Alleininhaber (8). Die Firma Eduard Hauser betrieb außer der Ziegelei noch das Steinmetzgeschäft und die Steinschleiferei in Heiligenstadt, einen Steinbruch in Pressbaum und Marmorwerke in Südtirol (9).
Vom 1.4.1936 bis 31.12.1937 gab die Firma Eduard Hauser das Ziegelwerk in Afterpacht [= Unterverpachtung] an die *Wiener Ziegeleien GmbH*, Wien I, Stubenring 24, um den Zins von S 925,93 im Monat, also gesamt S 19.444,53 (8). Der Betrag wurde bei Vertragsfertigung von der Kassa der Firma *Wienerberger* namens der Wiener Ziegeleien GmbH. bar bezahlt (9). Im Jahr 1938 hatte die Firma 48 Beschäftigte, Betriebsleiter war Johann Mücke (10).
Im April 1939 erfolgte der Verkauf an Dr. Johannes Graf Hardegg. Die Deutsche Ansiedelungsgesellschaft verzichtete auf ihr Vorkaufsrecht gem. § 4 Reichssiedlungsgesetz. Diese Gesellschaft übernahm damals für gewöhnlich die von den Nationalsozialisten geraubten Firmen und Grundstücke. Platzmeister Vaczek *hat in der Nazizeit ausländische Arbeiter nicht gerade mit Glacéhandschuhen angefasst* (laut Zeitzeugen 1946). (9)
Dr. Johannes Graf Hardegg wurde die Gewerbeberechtigung (*Ziegelerzeugungsgewerbe*) auf dem Standort Schleinbach, Parzellen 672/1 und 673, am 8.8.1939 erteilt. Betriebsanlagengenehmigungen wurden mit Datum 29.10.1906, 17.5.1907, 26.11.1907, 13.3.1911 (Kollaudierung), 30.4.1913 (Lehmaufzug), 29.7.1955, 10.3.1967, 29.10.1968, 1.7.1970 und 10.10.1973 vermerkt. Er verstarb am 19.6.1973, und daraufhin wurde die Genehmigung zum Deszendentenfortbetrieb durch den damals 7-Jährigen Maximillian Hardegg (geb. 1966), wohnhaft auf Schloss Ulrichskirchen (mit 13.11.1973) sowie zum Verlassenschaftsfortbetrieb (mit 21.2.1974) erteilt (11). Über technische Ausrüstung und Erzeugnisse gibt auch Nozicka (1971) Auskunft (12).
Maximilian Hardegg übte fortan mit eigenem Gewerbeschein das *Ziegelerzeugungsgewerbe in der Form eines Industriebetriebes* am selben Standort von 15.7.1975 an aus (11).
Vor 1968 wurde der Anschluss an die Bahnlinie abgetragen (13). Das Gewerbe wurde mit 31.7.1986 ruhend gemeldet, mit 27.2.1990 gelöscht (10) und der Betrieb aufgelassen (9).



Abb. 222.
Die Ruine des Wohn- und Verwaltungsgebäudes in Schleinbach im Jahr 2010.



Abb. 223.
Bezeichnende Straßenschilder in Schleinbach (a, b).



Abb. 224.
In der Werkshalle von Schleinbach 2 wurden die Gleise der Förderbahn demontiert.



Abb. 225.
In diesem Gebäude befand sich die Trocknungsanlage.

Schleinbach 3
In der Karte der 3. Landesaufnahme von 1872 ist südlich des späteren Ziegelwerkes Schleinbach 2 eine Ansammlung von zwei hölzernen und einem gemauerten Gebäude neben einer gekrümmten Linie, wie es oft zur Andeutung einer Lehmgrube dargestellt wurde, zu erkennen. Der Ziegelofenweg führte früher quer über die heutigen Äcker zum Ringofen, nun geht der Weg unten an der Bahn entlang. Westlich des Lagerhausturmes befand sich am Abhang die Parzelle 821 (heute 2201).
Das Grundbuch führt im Jahre 1666 als ersten Eintrag den *Fürstl. Passauerischen Unterthan zu Schleinpach Hannß Peckh*, der mit *Ain Joch* [5.755 m^2] *agger bey dem Alten Siegloffen* bestiftet war (14). An diesem Ort stand also schon seit Jahrhunderten ein Ziegelofen.
Seit 1814 gehörte die Liegenschaft Joseph und Theresia Sallmair, 1850 Johann und Rosina Sallmayer aus Unterolberndorf Nr. 17. 1891 wurde das Haus Nr. 136, das schon 1872 in der Karte eingezeichnet war, grundbücherlich eingetragen. (14)
In den Taufmatriken der Pfarre Schleinbach ist dieser Ziegelofen mindestens durch zwanzig Jahre belegt:
1875: *am Sallmayer'schen Ziegelofen*, Ziegelschlager Josefa Bayer aus Mähren und Josef Franke aus Schlesien
1878: in der *Ziegelbrennerei des Salmayer*, Ziegelbrenner Ernest Gulz und Caroline Tilsch aus Schlesien
1884: in *Salmayers Ziegelhütte*, Taglöhner Franz Hansel und Elisabeth Neidhart
1887 bis 1895: *am Ziegelofen Nr. 136*, die schon vorher am herrschaftlichen Ziegelofen tätigen Josef Hartmann und Katharina, geb. Galler.
Mit Kaufvertrag vom 22.5.1894 ging diese Liegenschaft an Martin und Elisabeth Steingassner, 1917 bzw. 1921 an die Söhne Josef, Martin und Mathias, 1955 an Wolfgang Schmied. Aber schon 1924 wurde wegen Abbruches des Hauses Nr. 136 die Bauparzelle 246 gelöscht. (15)




hier wurde die Platte seitenverkehrt ins Model montiert

Ziegelzeichen **JS** für Johann Sallmayer

Quellen:
(1) Schweickhardt (1835c: 124)
(2) Amtsblatt der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg, Nr. 11, 14.3.1889, S. 42 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(3) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(4) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 38, 20.9.1906 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Kaufvertrag 610/07 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf, Nr. 43, 24.10.1907 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(7) Pachtvertrag vom 29.12.1911 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Grundbuch Schleinbach, EZ 807 und 812 (Bezirksgericht Mistelbach)
(9) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(10) Kusternig (1985: 199)
(11) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(12) Nozicka (1971: 47)
(13) Archiv der Republik (Staatsbahnen) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(14) Grundbuch der Herrschaft Ulrichskirchen über Schleinbach, fol. 2052 v und 2053, Schleinpacher Uiberlendt (NÖLA Bad Pirawarth)
(15) Grundbuch Schleinbach, EZ 272 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1823, 3. Landesaufnahme1872, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Stadtgemeinde Wolkersdorf im Weinviertel

Katastralgemeinde Obersdorf
(Abb. 208, 226)

Obersdorf 1
In der nordwestlichen Ecke des Industriegebietes Ecke Seyringer Straße und Wienerstraße befand sich in der Zeit zwischen ca. 1855 und 1915 der Gemeindeziegelofen auf Bauparzelle 339 der Grundparzelle 1581 (heute 2552), der die nähere Umgebung belieferte.
1855 wurde in Obersdorf eine Ziegelbrennerei erwähnt (1). Die Matriken der Pfarre Obersdorf belegen mit einigen Einträgen über hier beschäftigte ZiegelarbeiterInnen den Betrieb des Gemeindeziegelofens:
1856 und 1858: am *Ziegelofen Nr. 84*, Franz Franke, *Arbeiter im Ziegelofen zu Obersdorf*, und Marianna, geb. Fröhlich, beide aus Schlesien
1868 bis 1875: in der *Ziegelhütte No. 86*, Ziegelbrenner Florian Thon und Carolina, geb. Schmidt, aus Mähren

1869: *Nr. 85*, Ziegelschläger Theresia Feike sowie Johann Seipelt aus Schlesien
1886: Barbara Schwerschek aus Schlesien
1893: Ziegelarbeiter Franz Franke.
Bis 1894 waren auf *Nr. 86* die *Inwohner* Josef Hochmeister und Magdalena, geb. Weiß, dokumentiert. Ob sie noch als Ziegler arbeiteten, ist nicht bekannt.
In der Karte der 3. Landesaufnahme (1873) und der Militärkarte (1915) war die Signatur *Z.O*. für Ziegelofen eingezeichnet. 1903 bis 1912 war die Gemeinde Obersdorf als Ziegeleibetreiberin geführt. (2)
Die nahe Konkurrenz der Ringöfen von Graf und Steingassner (siehe Wolkersdorf 3 und 4) dürfte die Produktion wohl zum Erliegen gebracht haben.



Ziegelzeichen **GO** für Gemeinde Obersdorf (der mittlere Ziegel wurde seitenverkehrt produziert)

Obersdorf 2
Etwa 2.050 m ostnordöstlich der Pfarrkirche, an der Grenze zu Pillichsdorf (Ried *Detzenberg*) ist in der Katastralmappe von 1913 eine Lehmgrube auf den Parzellen 600 und 602 eingezeichnet. Die Parzelle 600 befand sich im Besitz der Familie Fürhacker (1868 Leopold und Maria, 1927 Magdalena, 1928 Josef und Theresia Fürhacker), die Parzelle 602 gehörte der Gemeinde Obersdorf. Beide waren im Grundbuch als *Weide in Klaftern* geführt, erst bei der Übertragung ins Eigentum der Gemeinde Pillichsdorf (1955) wurde das Areal als *Lehmgrube* tituliert (3). Ob hier auch Ziegel hergestellt wurden, ist nicht bekannt.

Quellen:
(1) Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1855)
(2) Steiner (1897), Röttinger & Steiner (1904, 1905 und 1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher; Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (1903 und 1908): Zentralkataster der Gewerbebetriebe in NÖ
(3) Grundbuch Obersdorf, EZ 10, 282 und 1028 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Katastralgemeinde Wolkersdorf
(Abb. 226–230)

Wolkersdorf 1
Nachdem in den Herrschaftsakten zu den Abrechnungen des *Pflegers* für die Jahre ab 1615 immer wieder *Mängl und Bedenken* gegen die den Ziegelofen betreffenden *Raittungen* [= Rechnungen] *befunden* wurden (1), ist also spätestens zu diesem Zeitpunkt die Existenz eines Kalk- und Ziegelofens anzunehmen, vermutlich auch schon früher.
Für 1618 hieß es z.B. (1): *Ausgab auf Kalch und Ziegl: In vergangenen Jahren hat man von 1000 Ziegl zu schlagen, ein und auszuscheiben und zu prennen ain Gulden bezahlt, jetzt aber khombt von jedem 1000 1 ß d mehrer ein, darumb dann Passirungsgeschäft muß fürgebracht werden, als im widrigen wirdt der zu viel einbrachte Schilling abthan; als auch des Lesch Prände halber werden 3 fl einbracht, da vorher andere Jahr nur 1 Pfd ß zu geben der Brauch gewesen ist*. [ß = Schilling, d = Pfennig, von denarius; 1 Gulden = 60 Kreuzer = 240 Pfennig = 20 Schilling].
Die Herrschaft Wolkersdorf wurde 1564 von Anna, geb. Jagiello, der Gemahlin von Kaiser Ferdinand I (1503–1564), dem Hofspital geschenkt und kam nach dessen Aufhebung durch Kaiser Joseph II (1741–1790) in Staatsbesitz, also unter die Staatsgüteradministration (2). In der Staatsgüterbeschreibung vom Jahre 1795 heißt es zum Thema Ziegelofen (3):
Der gleich außerhalb des Marktes befindliche, bey 30.000 Stück Mauerziegel fassende Ziegelofen ist von gutem Zeug erbaut, messet vier Klafter [á 1,9 m] *in der Länge, vier Klafter in der Breite und zwei Klafter in der Tiefe. Hiebey befindet sich eine mit Stroh gedeckte, auf zehn eichenen Säulen ruhende Ziegelhütte und eine Wohnung für den Ziegler, so aus einem Zimmer und Küche besteht, von rohem Zeug erbaut und in äußerst schlechtem Zustand ist. Nebstbey ist noch ein Gemauerter Pumpenbrunn.*
All diese Gebäude können nur in Rücksicht des Ziegler Häusel (Andre Kellner zahlet jährlich zehn Gulden Zins) als nutzbringend angesehen werden, weil bey dem Ziegelofen kein tauglicher Grund zum Ziegelschlagen mehr vorhanden ist.
Nachdem nämlich die Herrschaft ihre nächst dem Ofen liegenden Gründe in Erbpacht gegeben hatte und keine (wirtschaftliche) Möglichkeit bestand, anderen Lehm zuführen zu lassen, betrugen die Einkünfte aus der Ziegelofennutzung 1796 nur drei Gulden, die ein Bürger, der hier einen Brand durchführte, bezahlt hatte. (3)
Anno 1797 wurde der Ofen gegen in natura zu verabfolgende 1200 Ziegel (welche bey den Gebäuden verwendet werden) verbeständet, anno 1802 aber des besseren Nutzens wegen an die Gemeinde verkauft. (4)

Das Gelände befand sich im Bereich der heutigen Spitalgasse. Im Franziszeischen Kataster (1820) ist die Ziegelei auf den Bauparzellen 155 bis 160 auf den Grundparzellen 2344 und 2346 eingezeichnet. In den Matriken der Pfarre Wolkersdorf finden sich Einträge über ZiegelschlagerInnen:
1835: *im Ziegelofenhaus der hiesigen Gemeinde Nr. 36*, Leopold Golasch
1847: *Nr. 36*, Leopold Schlesinger von Wolizka
1853: *Nr. 36*, Franz (der auch als Ziegelbrenner geführt wurde) und Marianna Franke, geb. Fröhlich, sowie Josepha Maiwald, alle aus Schlesien.
1854: *Nr. 36*, Ernst Katzel und Theresia, geb. Nentwich, beide aus Schlesien.
Im Zuge der Ausdehnung der Ortschaft war hier schließlich kein Platz mehr für eine Ziegelbrennerei. Allerdings ist im Taufregister des Jahres 1874 ein *Ziegelofen bei der Bahnstation* eingetragen, wo die Taglöhner Johann Beier und Josefa, geb. Schmidt, beide aus Schlesien, wohnten. War zu dieser Zeit der Gemeindeziegelofen noch immer oder schon wieder in Betrieb? Das Areal findet sich heute direkt südlich des Freibades.

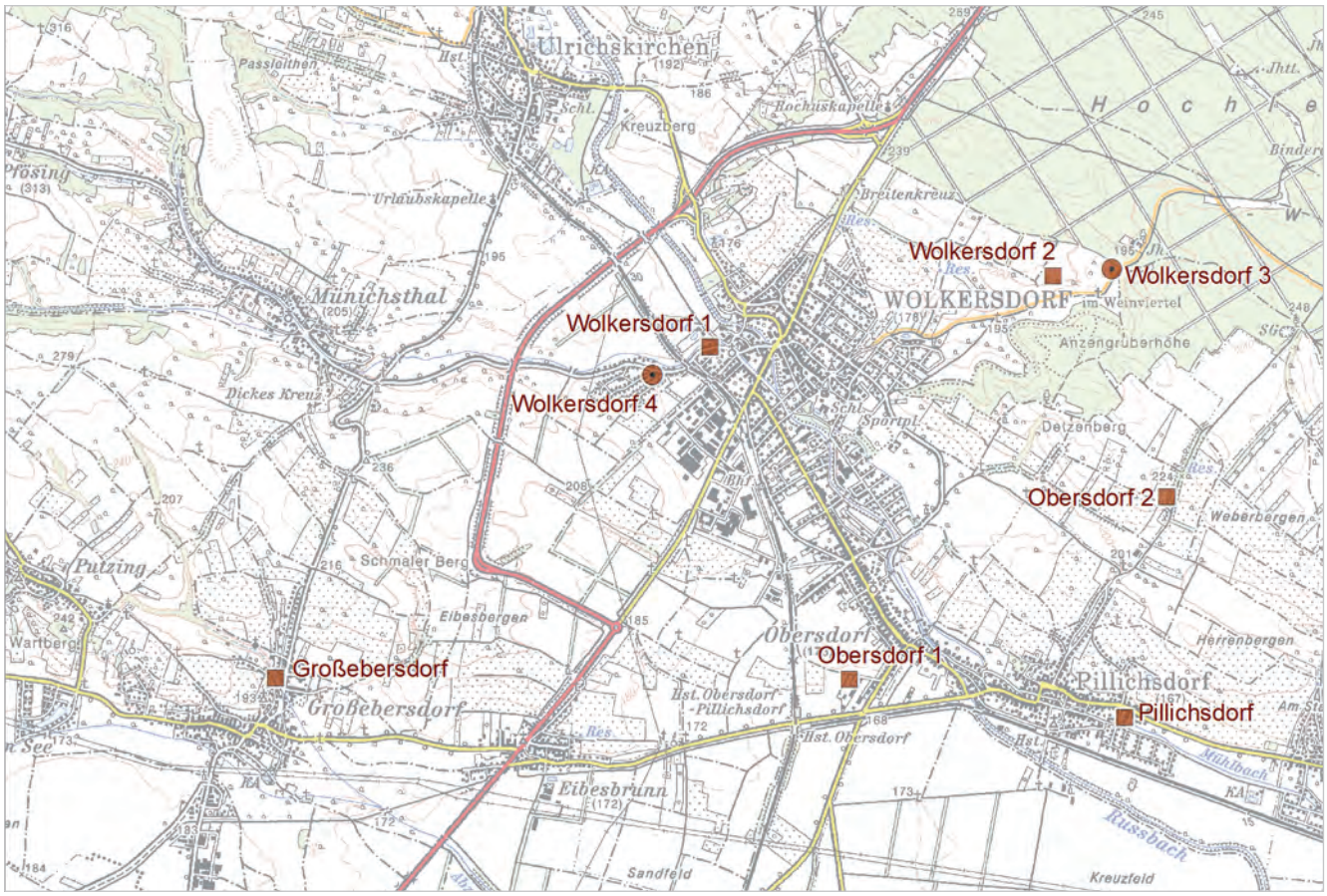


Abb. 226.
Lage ehemaliger Lehmabbaue und Ziegelöfen der Stadtgemeinde Wolkersdorf und der Marktgemeinden Großebersdorf und Pillichsdorf.

Wolkersdorf 2
1850 hatten Josef und Theresia Seidl, Fleischhauer in Wolkersdorf Nr. 127, zwei Ziegelhütten, das Arbeiterhaus Nr. 191 und einen Ziegelofen auf den Parzellen 299, 505, 506, 507 und 508 in der Ried *Holzfeld* (heute Parzelle 3025) von Leopold und Katharina Seidl gekauft. So erscheint es im Grundbuch (5), tatsächlich dürften aber beim Wechsel von den grundherrschaftlichen zu den rustikalen Büchern die entsprechenden Ziegelofenparzellen – warum auch immer – nicht berücksichtigt worden und vorher im Besitz des Schwiegervaters Leopold Billath gewesen sein.
Die Einträge in den Pfarrmatriken sprechen dafür:
1858: am *Ziegelofen des Billath*, Taglöhner Franz Schmidt aus Schlesien und Josepha, geb. Fleischer
1861: Taglöhnerinnen Magdalena Frank und Josepha Schmidt
1862: Taglöhnerin Theresia Schmidt
1864: am *Ziegelofen des Seidl*. Taglöhnerin Theresia Schmidt
1866: am *Seidel'schen Ziegelofen*, Ziegelbrenner Florian Thon und Caroline, geb. Schmidt, beide aus Schlesien, sowie Johanna Schmid und Anna Schnaubelt aus Schlesien
1867: *im Seidl Ziegelofen*, Ziegelbrenner Vinzenz Weiser und Ziegelschlagerin Viktoria Bahr, beide aus Schlesien
1869: Ziegelschlager Franz Blaha aus Teltsch und Maria, geb. Pazour.
Nach dem Tode des Josef Seidl am 1.1.1886 führte die Witwe den Betrieb offenbar weiter, denn noch 1891 waren am *Haus Nr. 191* die Ziegelschlager Johann und Theresia Krenn wohnhaft. In diesem Jahre indiziert aber die Löschung der Bauparzellen im Grundbuch das Ende der Ziegelei. Der Standort findet sich etwa 1.800 m ostnordöstlich der Pfarrkirche.



Ziegelzeichen **LB** vermutlich für Leopold Billath





Ziegelzeichen **JS** für Josef Seidl

Wolkersdorf 3

Etwa 400 m ostnordöstlich vom Standort Wolkersdorf 2, fast am Waldrand, hatte schon 1849 Franz Reissleitner vom Haus Nr. 187 einen Feldofen auf den Parzellen 297 *Wohnhaus Nr. 189,* 298 *Wirtschaftsgebäude*, 472/2, 480 und 481 (heute 3035) in Betrieb, vielleicht schon vorher Gottfried Edler von Altvater (6).

Das Wohnhaus Nr. 189 samt Wirtschaftsgebäude wurde 1880 von Rudolf und Magdalena (Reissleitners Tochter) Rosenauer um 1.200 Gulden übernommen. 1894 kaufte Heinrich Steiger aus Bockfließ die Ziegelei um 850 Gulden. 1898 wurde ein *Ofen* im Grundbuch eingetragen, vielleicht ein neuer errichtet, es dürfte sich aber noch immer um einen Feldofen gehandelt haben. (7)







Ziegelzeichen vielleicht schon **EA** / **AE** für Edler von Altvater (manche ordnen dieses auch auf Grenzsteinen und im Schloss Wolkersdorf zu findende Symbol auch Anna und Ferdinand I, siehe Wolkersdorf 1, zu), **FR** für Franz Reissleithner (oben Mitte und rechts: Sammlung Wiener Ziegelmuseum)









RR für Rudolf Rosenauer



HSt für Heinrich Steiger



FG für Ferdinand Graf

Im Taufregister der Pfarre Wolkersdorf finden sich folgende Einträge:

1853: *am Reißleithner'schen Ziegelofen in der Nähe von Wolkersdorf*, Ziegelschlagerin Josepha Titze aus Schlesien

1854: *Ziegelofen des Reißleithner*, Ferdinand Eduard Fröhlich, *beurlaubter Feldjäger, in Arbeit hier als Ziegelbrenner* und Anna Maria, geb. Arlett, aus Schlesien, weiters der Ziegelschlager Joseph Meiszer und Theresia, geb. Meiszer, und die Ziegelschlagerin Josepha Titze aus Schlesien

1855: *Reisleithner'scher Ziegelofen*, Franz Juraska und Theresia, geb. Schubert, aus Schlesien

1859: *Nr. 189*, Joseph und Apollonia Bahr aus Schlesien, auch Theresia Frank

1860: *Nr. 189*, Ziegelbrenner Johann Neugebauer

1861: *Nr. 189*, Franziska Hajek aus Böhmen

1865 bis 1871: *Nr. 188 Ziegelofen Reißleithner* bzw. *Ziegelofen ohne Nr.*, Ziegelschlagerin Viktoria Bahr und Ziegelbrenner Vinzenz Weiser, beide aus Schlesien

1867, 1868 und 1869: *am Reißleithnerischen Ziegelofen ohne Nr.*, *Reisleitners Ziegelofen Nr. 189* oder in der *Zieglhüte*, Theresia Frank und Eva Kummer.

Am 22.3.1882 verstarb der Ziegeleibesitzer Franz Reisleithner mit 69 Jahren. In den folgenden Jahren ist die Zuordnung der Arbeiter zu einem bestimmten Ziegelofen nicht möglich, da als Adresse z.B. *Waldhütte ohne Nummer (Ziegelbrennerei)*, *Numernlose Waldhütte* oder *Ziegelei bei Wolkersdorf, Nummernlos* angegeben wurde. Erst nach dem Ende der benachbarten Ziegelei Seidl (siehe Wolkersdorf 2) kann der *Ziegelofen im Walde* dem Heinrich Steiger zugeordnet werden:

1892: Ziegelbrenner Wenzel Havlicek aus Böhmen und Franziska, geb. Kokyla

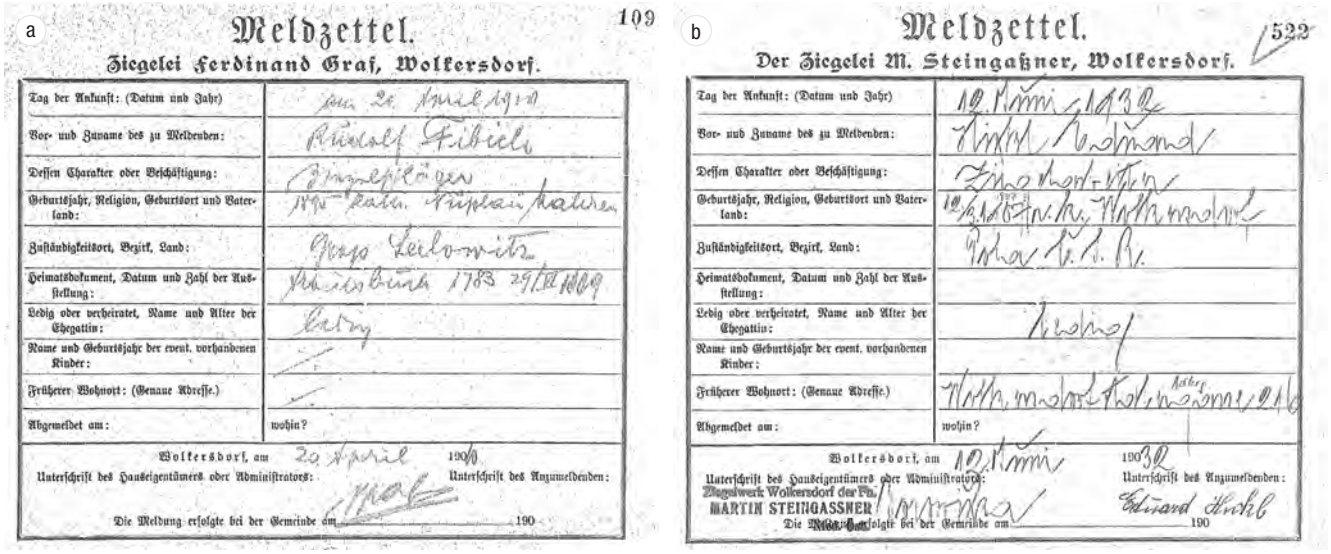
1895: Rosalia Baier, *Ziegelschlägerin im Walde von Weißwasser in Schlesien*

1896: Ziegelbrennerin Maria Burianek

1897: Ziegelbrenner Wenzel Hawlicek

1898: Ziegelbrenner Urbanek.

1902 verkauften die Steigers die Ziegelei *samt allen notwendigen vorhandenen Werkzeugen, Geräten und Vorrichtungen* an den *Bierversilberer* Ferdinand und Rosa Graf aus Wien VI (ursprünglich aus Westungarn, dem heutigen Burgenland) um 18.000 Kronen (7). Aber noch 1904 bis 1906 wird Heinrich Steiger als Ziegeleibesitzer genannt (8). Nun wurde das Werk ausgebaut und 1907 ein Ringofen errichtet (9). Die Produktpalette umfasste Mauer-, Dach-, Pflaster-, Hohl-, Gesims- und Blumenziegel (10). Das Ziegelwerk – wie auch das des Martin Steingassner (siehe Wolkersdorf 4) – hatte eigene Meldezettelvordrucke für die zahlreichen, häufig von einem Werk zum anderen wechselnden, Ziegelschlägerfamilien.
Es ist anzunehmen, dass schon 1915 mit dem Tode des Ferdinand Graf sen. das Ende der Ziegelei gekommen war. Vor 1924 wurde der Ziegelofen abgerissen, im Grundbuch die Bauparzellen gelöscht (7).


a

Meldzettel. 109

Ziegelei Ferdinand Graf, Wolkersdorf.

Tag der Ankunft: (Datum und Jahr)	
Vor- und Zuname des zu Meldenden:	
Dessen Charakter oder Beschäftigung:	
Geburtsjahr, Religion, Geburtsort und Vaterland:	
Zuständigkeitsort, Bezirk, Land:	
Heimatsdokument, Datum und Zahl der Ausstellung:	
Ledig oder verheiratet, Name und Alter der Ehegattin:	
Name und Geburtsjahr der event. vorhandenen Kinder:	
Früherer Wohnort: (Genaue Adresse.)	
Abgemeldet am:	wohin?

Wolkersdorf, am 20 April 1910

Unterschrift des Hauseigentümers oder Administrators: Unterschrift des Anzumeldenden:

Die Meldung erfolgte bei der Gemeinde am 190

b

Meldzettel. 522

Der Ziegelei M. Steingaßner, Wolkersdorf.

Tag der Ankunft: (Datum und Jahr)	
Vor- und Zuname des zu Meldenden:	
Dessen Charakter oder Beschäftigung:	
Geburtsjahr, Religion, Geburtsort und Vaterland:	
Zuständigkeitsort, Bezirk, Land:	
Heimatsdokument, Datum und Zahl der Ausstellung:	
Ledig oder verheiratet, Name und Alter der Ehegattin:	
Name und Geburtsjahr der event. vorhandenen Kinder:	
Früherer Wohnort: (Genaue Adresse.)	
Abgemeldet am:	wohin?

Wolkersdorf, am 19 Juni 1932

Unterschrift des Hauseigentümers oder Administrators: Ziegelwerk Wolkersdorf der Fa. MARTIN STEINGASSNER Unterschrift des Anzumeldenden:

Die Meldung erfolgte bei der Gemeinde am 190

Abb. 227.
Es gab eigene Meldezettel für die Ziegeleibetriebe, wie für die Ziegelei von Ferdinand Graf im Jahr 1910 (a) und für jene von Martin Steingassner im Jahr 1932 (b) in Wolkersdorf (Reproduktionen: Stefan Eminger, NÖLA St. Pölten).

Wolkersdorf 4

1896 wurde von Martin Steingassner beschlossen, in Wolkersdorf eine Ziegelei zu gründen. Er entsandte seine Söhne Martin und Mathias am gleichen Tage, aus Gründen der Geheimhaltung, um gleichzeitig bei den Grundbesitzern des in Aussicht genommenen Geländes an der Münichsthaler Straße, westlich der Bahnstrecke, vorzusprechen und den Grund zu kaufen. Durch Anbot von hohen Grundpreisen gelang die Aktion, in einem Tage waren genügend Grundstücke aufgekauft um mit dem Bau eines Ringofens, eines Verwaltungsgebäudes, zweier Arbeiterhäuser (heute Ziegelofengasse 1, bzw. 5 und 7) und der Anlage einer Gestetten als Lehmlager zu beginnen. Es wurde ein besonders großer Ofen mit über vier Meter Gewölbeweite gebaut, der sich aber nicht gut bewährte und bei dem mageren Material oft Schwachbrände brachte. (11)
Martin Steingassner, geb. 1862 in Hörersdorf, wurde die Gewerbeberechtigung (*Ziegelbrennerei*) am Standort Wolkersdorf, Parzellen 1887-2320, als weitere Betriebsstätte der Hauptbetriebsstätte in Niederkreuzstetten mit 9.7.1897 erteilt. Betriebs-



Abb. 228.
Martin Steingassner sen. etwa um 1910 (Archiv: Ortschronik).



Abb. 229.
Ziegelschlägerhaus in Wolkersdorf Anfang der 1960er-Jahre (Archiv: Ortschronik).



Abb. 230.
Bezeichnendes Straßenschild in Wolkersdorf.

anlagengenehmigungen wurden mit Datum vom 15.10.1903, 1.8.1904, 26.11.1907 und 11.7.1908 vermerkt (12). In der Adressbüchern scheint er ab 1904 auf (8).
Vollbetrieb dürfte 1898 erreicht worden sein, denn ab diesem Jahr sind die Pfarrmatriken mit Einträgen über Ziegeleiarbeiter in der *Minichsthaler Gasse Nr. 291* voll. Ziegelwerksleiter war zu dieser Zeit Rudolf Tausig, geb. 1.11.1874 in Wien, Sohn des Heinrich Tausig, *Bildhauer der Thonwaarenfabrik in Unter-Themenau, und Karoline, Tochter des Vinzenz Böhm, Heizer und Maschinlöther der Thonwaarenfabrik in Unter-Themenau*.
Während für die Arbeiter das Leben unwägbar blieb, liefen die Geschäfte der Ziegelbarone in dieser Zeit des Baubooms glänzend. Die Fabrik musste weiter ausgebaut werden, es kamen außer zwei neuen Arbeiterwohnhäusern (Alleegasse 55a und 57a) noch ein Gasthaus hinzu. Martin Steingassner hatte schließlich auch eine Brauerei in Poysdorf und eine ausgedehnte Landwirtschaft. (9)
Durch den Ersten Weltkrieg und seine Folgen brach hier wie überall die Konjunktur ein, nur die Ringöfen mit der besten Anbindung an die Transportwege hatten eine Chance. Das Steingassner-Imperium gehörte hier sicher dazu. 1917 verstarb die Mitbesitzerin Elisabeth Steingassner und ihre Hälfte erbten die Söhne Josef, Martin jun. und Mathias (13). 1921 verstarb auch Martin Steingassner sen. und die Söhne übernahmen die Ziegelwerke, die noch immer stark auf Handarbeit beruhten. Erst 1948 setzte die Mechanisierung ein (Dieselmotor, Ziegelpresse 400). (11)
1953 kam es zur Firmenteilung: Neubau-Kreuzstetten und Wolkersdorf gingen zu 5/6 an Wolfgang Schmied, zu 1/6 an Anna Steingassner (Ziegelvertriebs-GesmbH Werk Wolkersdorf) (11). Die auf den 1862 geborenen Martin Steingassner ausgestellte Gewerbeberechtigung war bis 30.12.1955 aufrecht (12), obwohl dieser laut Grundbuch 1921 verstorben war (11). Entweder wurde auf die Löschungseintragung auf der Karteikarte vergessen oder man ließ den Eintrag auf den Sohn, der ebenfalls so hieß, weiterlaufen.
Mit 13.3.1956 übernahm Wolfgang Schmied sen. die Geschicke der Firma alleine, konzentrierte sich aber auf das Werk Neubau-Kreuzstetten, das noch bis 1976 weiterlebte. In Wolkersdorf bedeutete es aber die Stilllegung und Schleifung, 1957 wurden die Grundstücke verkauft. (13)



Ziegelzeichen **MS** für Martin Steingassner

Quellen:
(1) Hofkammerarchiv, Herrschaftsakten Wolkersdorf, zu den Abrechnungen des Pflegers (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(2) Archiv Wiener Ziegelmuseum
(3) Hofkammerarchiv, Staatsgüterbeschreibung – rote Nr. 2: 37. Wolkersdorf (31.10.1795) (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(4) Hofkammerarchiv, Staatsgüterbeschreibung – rote Nr. 3: 11. Wolkersdorf (31.5.1802); Wiener Zeitung, Nr. 22, 17.3.1802 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(5) Grundbuch der Staatsherrschaft Wolkersdorf S (WO 20/7), fol. 8 v I, 9 III, 15 I, 18 v II, 28 v II, 29 II und 31 v II; Grundbuch der Herrschaft Raggendorf über Wolkersdorf D (Matzen 24/8), fol. 221 b und 222 (NÖLA Bad Pirawarth); Grundbuch Wolkersdorf, EZ 181 (Bezirksgericht Mistelbach)
(6) Grundbuch der Staatsherrschaft Wolkersdorf S (WO 20/7), fol. 7 v I und 8 II (NÖLA Bad Pirawarth)
(7) Grundbuch Wolkersdorf, EZ 180 und 1367 (Bezirksgericht Mistelbach)
(8) Röttinger & Steiner (1904, 1905,1906), Dorn (1912): Bauindustrielle Adressbücher
(9) Eminger (2004: 30)
(10) Zeitung für Stadt und Land, Nr. 24, 15.6.1907, S. 15 (Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(11) Familiengeschichte nach DI Martin Steingassner, Juli 1977 (Typoskript, Archiv Wiener Ziegelmuseum)
(12) Gewerbescheine der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach
(13) Grundbuch Wolkersdorf, EZ 25 (Bezirksgericht Mistelbach)

Kartenwerke:
Franziszeischer Kataster 1822, 3. Landesaufnahme 1873, Militärkarte 1915, Katastralmappen Vermessungsamt Gänserndorf

Dank

Dieses Buch hätte nicht ohne die bereitwillige Mithilfe zahlreicher Personen und Institutionen realisiert werden können, die nachfolgend angeführt sind. Dieses Projekt wurde von vielen unterstützt, gefördert und mit großem Interesse aufgenommen. Mein Dank gilt im Besonderen für Hilfestellungen bei der Arbeit in Archiven, Museen, Gemeindeämtern, bei der Feldarbeit, beim Aufsuchen ehemaliger Ziegelöfen sowie für zahlreiche Ratschläge und konstruktive Gespräche:
Johann Aigner (Gaubitsch), Herbert Biehatsch (Staatz), Anton und Franziska Bogensdorfer (Loidesthal), Alois Brückl (Gaweinstal), Rainer Brüger (Herrnbaumgarten), Johann Deutner (Bauernmuseum Wetzelsdorf), Alfred Dobrovits (Raggendorf), Johann Dolecal (Spannberg), Franz Draxler (Höbersbrunn), Erwin Eminger (Prottes), Mag. Stefan Eminger (Wolkersdorf), Frau Freudenberger (Kleinbaumgarten), Helmut Fritz (Auersthal), Detlev Gamon (Hüttendorf), Prof. Josef Geissler (Niedersulz), Ernst Geppert (Stronsdorf), Hedwig Glöckler (Gemeinde Bockfließ), Edith Graf (Schönkirchen), Franz Grün (Kleinharras), Werner Haas (Ladendorf), Adolf Haider, (Zwingendorf), Josef Hammer (Eibesthal), Rupert Hammerbacher (Stützenhofen); Dr. Peter Hasitschka (Dürnkrut), Alois Haslinger (Patzmannsdorf), Christine Heytmanek (Museum Rabensburg), Karl Hinczica (Niederabsdorf), Mathias Hirtl (Katzelsdorf), Richard Hitter (Wetzelsdorf), Willibald Hochmeister (Niederabsdorf), Peter Hofinger (Schönkirchen-Reyersdorf), Ida Olga Höfler (Gänserndorf), Franz Hubek (Gemeindeamt Marchegg), Peter Huber (Kettlasbrunn), Helmuth Hunek (Niederabsdorf), Hans Huysza (Liechtenstein-Museum Wilfersdorf), Anton Jilli (Poysbrunn), Josef Kaiser (Waidendorf), Rupert Keider (Neusiedl/Zaya), Eduard Kemminger (Schrattenberg), Gottfried Kitzler (Museum Niederleis), Herr Kling (Obersulz), Gerald Krautsieder (Oberweiden), Johann Kreuz (Loosdorf), Anton Kruder (Schrick), Walter Krutis (Raasdorf), Karl Kurka (Kleinebersdorf), Franziska Lahofer (Bad Pirawarth), Georg Lederbauer (Gösting), Anton Leisser (Hanfthal), Manfred Leisser (Poysdorf), Ernst Lenhart (Niederabsdorf), Hubert Loibl (Museumsdepot Mistelbach), Herr Mayer (Hohenruppersdorf), Heinrich Müllner (Diepolz), Johann Müllner (Bauernmuseum Spannberg), Eva Münzberger (Wien), Karl Nagl (Fallbach), Michael Nickels (Gänserndorf), Herr Nußböck (Zistersdorf), Johann Öttl (Erdpreß), DI Gottfried Pausch (Eckartsau), Johann Pfafl (Hohenruppersdorf), Johann Pfarr (Niederabsdorf), Kurt Pollak (Wien und Kettlasbrunn), Josef und Elfriede Popp (Gaweinstal), Erich Randl (Dorfmuseum Herrnbaumgarten), Herr Rath (Kettlasbrunn), Robert Reidlinger (Poysdorf), Franz Rein (Niederabsdorf), Josef Rögner (Museum Groß-Engersdorf), Werner Rohringer (Gaubitsch), Hermann Römer (Niederabsdorf), Heinrich Schaludek (Bernhardsthal), Franz Schiller (Palterndorf-Dobermannsdorf), Karl Schlemmer (Poysdorf und Erdberg), Franz Schmidt (Gnadendorf), Johann Schmidt (Niedersulz), Wolfgang Schmied (Niederkreuzstetten), Günther Schmutz (Mannersdorf/March), Johann Schodl (Waltersdorf/Staatz), Ing. Karl Schubtschik (Hohenau), Fam. Schulz (Dobermannsdorf), Seniorenrunde (Waidendorf), Fam. Herbert Seunigg (Leopoldsdorf), Gerhilde Spanischberger (Drösing), Franz Staribacher (Eichenbrunn), Gerlinde Stohl (Heimatmuseum Sierndorf/March), Friedl Stratjel (Bernhardsthal), Leopold Strayhammer (Groß-Inzersdorf), Dr. Rudolf Streihammer (Ortsmuseum Zistersdorf), Johann Strick (Stronsdorf), Rudolf Strobl (Großebersdorf), Ewald Strohmayer (Drösing), Ernst Stübegger (Dorferneuerung Obersiebenbrunn), Josef Teufel (Asparn/Zaya), Herr Tholler (Grundbuch Laa/Thaya), Frau Unterleutner (Mistelbach), Horst Wächter (Hagenberg), Johann Welser (Niederabsdorf), Kurt Wenzl (Hainburg), Erich Winter (Großkrut), Manfred Winterstein (Dürnkrut), Herr Wolf (Waltersdorf/March), Ernst Zeiner (Guttenbrunn), Herr Ziegler (Gaubitsch), Johann Zimmermann (Weikendorf), Dr. Gerhard Zsutty (Wiener Ziegelmuseum).
Weiters den Gemeindeämtern Angern an der March, Asparn/Zaya, Auersthal, Drösing, Ebenthal, Engelhartsstetten, Großkrut, Ladendorf, Obersiebenbrunn, Orth/Donau, Sulz im Weinviertel, Poysdorf, Ulrichskirchen, Velm-Götzendorf, Wolkersdorf, Zistersdorf sowie den Vermessungsämtern Gänserndorf und Laa/Thaya, der Pfarre Prinzendorf, den Museen in Hohenau und Marchegg sowie dem Patentamt in Wien.
Für redaktionelle und geowissenschaftliche Unterstützung bei der finalen Phase der Veröffentlichung gilt der Dank Bernhard Atzenhofer, Christian Cermak, Christoph Janda und Reinhard Roetzel (alle Geologische Bundesanstalt) sowie Andreas Thinschmidt (Krumau/Kamp).

Literatur

Altmann, F. (2011a): Vom „Ziegelbaron“ des Weinviertels Martin Steingassner: zum letzten bestehenden Ringofen im Weinviertel. – Kulturnachrichten Weinviertel, **31**/1, 11, Mistelbach.

Altmann, F. (2011b): Gebrannte Erde: zum wahrscheinlich letzten betriebsfähigen Ziegelofen in Neubau-Kreuzstetten. – Kulturnachrichten Weinviertel, **31**/1, 12–13, Mistelbach.

Antl-Weiser (1989): Angern an der March – Ollersdorf – Mannersdorf – Stillfried-Grub an der March – eine Ortsgeschichte. – 197 S., Angern/March.

Archivteam Matzen (Hrsg.) (2007): Die Matzner Ziegelöfen. – Unser Matzen, **14**, 40 S., Matzen.

Bachmann, A., Papp, A. & Stradner, H. (1963): Mikropaläontologische Studien im „Badener Tegel“ von Frättingsdorf N.Ö. – Mitt. Geol. Ges. Wien, **56**, 117–210, 3 Abb., 24 Taf., Wien.

Berger, W. (1969): Pflanzenreste aus dem Mittelmiozän (Laaer Schichten) von Laa an der Thaya in Niederösterreich. – Mitt. Geol. Ges. Wien, **61** (1968), 1–5, Wien.

Bernold, J., Rester, H.K. & Schöfmann, H. (1992): Asparner Geschichtsbuch. Regesten zur Geschichte der Marktgemeinde Asparn an der Zaya. – Hist. Schriftenr., **7**, 167 + 55 S., Asparn/Zaya.

Berthold, K. (1987): Hohenruppersdorfer Heimatbuch. – 352 S., Hohenruppersdorf (Gemeinde).

Bezemek, E. & Rosner, W. (1994): Schönkirchen-Reyersdorf. Eine Ortskunde. – 478 S., Schönkirchen.

Bienert, F. (1941): Die Ziegelindustrie von Wien, Niederdonau und Oberdonau (eine wirtschaftsgeographische Untersuchung). – Unveröff. Diss. Hochschule f. Welthandel Wien, 183 S., Wien.

Blumenbach, W.C. (1835): Neueste Landeskunde von Oesterreich unter der Ens. – 2. Aufl., Bd. **2**, 407 S., Güns (Carl Reichard).

Böhm, A. (1999): Ebenthal. Heimatchronik von den Anfängen des Ortes bis heute. – 144 S., Ebenthal (Eigenverlag).

Boschin, F. & Riedel, A. (2009): Archäozoologische Untersuchungen an zwei Fundstätten der Aunjetitz-Kultur Niederösterreichs: Die Ziegelwerke von Stillfried und Schleinbach (Grabungen 1916–1939). – Ann. Nat. hist. Mus. Wien, **110A**, 183–219, 5 Abb., 92 Tab., Wien.

Büttner, R. (1959): Stadteigene Gewerbebetriebe, vorwiegend des 16. Jahrhunderts, in Niederösterreich. – Veröff. Kulturamt St. Pölten, **2**, 78–111, St. Pölten.

Challupner, E. (1990): Chronik Ladendorf. – 640 S., Ladendorf.

Ćorić, S. & Spezzaferri, S. (2001): Ecology of Karpatian (Early Miocene) foraminifera and calcareous nannofossils from Laa an der Thaya, Lower Austria: a statistical approach. – Geol. Carpath., **52**, 361–374, 7 Figs., 5 Tab., Bratislava.

Ćorić, S., Švábenická, L., Rögl, F. & Petrova, P. (2007): Stratigraphical Position of *Helicosphaera waltrans* Nannoplankton Horizon (NN5, Lower Badenian). – Joannea, Geol. u. Paläont., **9**, 17–19, Graz.

Dellmour, R. & Harzhauser, M. (2012): The Iváň Canyon, a large Miocene canyon in the Alpine-Carpathian Foredeep. – Marine and Petroleum Geology, **38**/1, 83–94, Kidlington.

Dietzl, F. (1994): Geschichte der Marktgemeinde Drösing. – 2. Aufl., 335 S., Drösing.

Dorn, A. (Hrsg.) (1912): Bauindustrielles Adressbuch von Österreich-Ungarn und Bezugsquellen-Führer für Baubedarfsartikel. – 7. Aufl., XI + 704 S., Wien.

Eder, V. (1987): Chronik von Ameis. – 172 S., Ameis.

Eminger, E. (2009): Prottes. Beiträge zur Geschichte. – 141 S., Prottes.

Eminger, St. (2004): Lebenswelten – Großgemeinde Wolkersdorf 1870–2000. – 400 S., Wolkersdorf.

Fikisz, J. (2000): Ziegelwerke nach dem System Hoffmann in Ostösterreich – eine vergangene Industriearchitektur. – Unveröff. Dipl-Arb. Univ. Graz, 199 S., 7 Kt., Graz.

Fink, J. (1955): Das Marchfeld. – In: Beiträge zur Pleistozänforschung in Österreich: Exkursionen zwischen Salzach und March. – Verh. Geol. B.-A., SH. **D**, 88–116, 8 Abb., 2 Taf., Morphologische Karte des Marchfeldes und seiner Umrahmung 1:100.000, Wien.

Fleck, E. (1964): 500 Jahre Wiederverleihung des Marktrechtes und die Ortsgeschichte der Marktgemeinde Neusiedl a. d. Zaya. – 153 S., Neusiedl/Zaya.

Frank, A. (1996): Bad Pirawarth. Gemeinde, Pfarre und Heilbad im Wandel der Zeiten. – 359 S., Bad Pirawarth.

Frenzel, B. (1964): Zur Pollenanalyse von Lössen: Untersuchungen der Lößprofile von Oberfellabrunn und Stillfried (Niederösterreich). – Eiszeitalter und Gegenwart, **15**, 5–39, 6 Abb., 1 Tab., Öhringen.

Fuchs, J. (1942): Zur Besiedlung des Viertels unter dem Manhartsberg in vollneolithischer Zeit: das Hügelland östlich der Klippenreihe als Siedlungsraum des Vollneolithikers. – Unveröff. Diss. Phil. Fak. Univ. Wien, 106 S., Wien.

Fuchs, T. (1902): Über eine neuartige Ausbildungsweise pontischer Ablagerungen in Niederösterreich. – Sitzungsber. k. Akad. Wiss., Math.-Natw. Cl., I. Abt., **111**, 449–453, 1 Taf., Wien.

Füchtbauer, H. (1959): Zur Nomenklatur der Sedimentgesteine. – Erdöl und Kohle, **12**/8, 605–613, Hamburg.

Fürnkranz, R. (2000): Landesfürstliche Stadt Laa an der Thaya 1800–2000. 200 Jahre Erfolgsgeschichte. – 727 S., Gösing (Edition Weinviertel).

Gabriel, W. (1996): Haie, Zimtbäume und Ziegel: Die Ziegelgrube von Laa/Thaya, ein Fenster in die Erdgeschichte. – Kultur Hefte Laa, **12**, 68 S., Laa a. d. Thaya

Gloss, R. (1994a): Gassen – Straßen – Plätze. – Poysdorfer Gesch., **1**, 64 S., Poysdorf.

Gloss, R. (1994b): Orts- und Straßengeschichte von Altruppersdorf, Erdberg, Föllim, Ketzelsdorf, Kleinhadersdorf, Poysbrunn, Walterskirchen, Wetzelsdorf, Wilhelmsdorf. – Poysdorfer Gesch., **2**, 106 S., Poysdorf.

Grill, R. (1953): Der Flysch, die Waschbergzone und das Jungtertiär um Ernstbrunn (Niederösterreich). – Jb. Geol. B.-A., **96**, 65–116, Geol. Kt. d. Umgebung von Ernstbrunn 1:25.000, Wien.

Grill, R. (1968): Erläuterungen zur geologischen Karte des nordöstlichen Weinviertels und zu Blatt Gänserndorf: Flyschausläufer, Waschbergzone mit angrenzenden Teilen der flachlagernden Molasse, Korneuburger Becken, Inneralpines Wiener Becken nördlich der Donau. – 155 S., 9 Abb., 4 Tab., 2 Taf., Geol. B.-A., Wien.

Hager, F. (Hrsg.) (1985): Auersthaler Heimatkunde, **25**, Auersthal.

Hammer, K. (2000): Obersulz. – 53 S., Obersulz (Eigenverlag).

Helmer, L. (1928): Das niederösterreichische Weinviertel östlich des Klippenzuges. – 172 S., 2 Kt. als Beilage, Wien–Leipzig (Österr. Bundesverlag).

Hemberger, K. (Red.) (1959): Repräsentanten der Industrie und Wirtschaft in der Zweiten Österreichischen Republik. Wirtschaft. Mit Ergänzungsteil 1959. – 902 S., Austria-Pressedienst, Wien.

Hickel, J. (1995): Damals im Bezirk Mistelbach …. – 112 S., Wien (Jugend & Volk).

Holzmann, G. (1968): Dürnkrut. Die Entwicklung einer Marktgemeinde. – 568 S., Dürnkrut.

Hörler, H. (1955): Die Gänserndorfer Chronik. – Beiträge für den Unterricht, **40**, 87 S., Gänserndorf (Brentano & Comp.).

K. k. Handels-Ministerium (Hrsg.) (1894): Statistik der Dampfkessel nach dem Stande vom Jahre 1890. – Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr aus dem Statistischen Departement im k. k. Handelsministerium, **54**, 33 S., Wien.

Keiblinger, F. (1867): Geschichte des Benedictiner-Stiftes Melk in Niederösterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen. – Band **1**, XII + 1166 + 26 S., Wien.

Kirchmayr, R. (1983): Neubau-Kreuzstetten – Revitalisierung eines Ziegelofens. – Unveröff. Dipl.-Arb. TU Wien, 45 S., 8 Kt., Wien.

Kittl, E. (1891): Notizen: Die jungtertiären Säugethierfunde in der Mannersdorfer Ziegelei bei Angern. – Ann. k. k. Naturhist. Hofmuseum, **6**, 92–97, Wien.

Kuba, A. (1989): Und sie bewegt sich doch. Zum 100. Geburtstag der Arbeiterbewegung im Bezirk Mistelbach. Szenen und Bilder des kraftvollen Aufstiegs. – SPÖ-Bezirksorgan, Mistelbach, 100 S., Gerasdorf.

Kurka, K. (1988): Die Ziegelbrenner. Ein Streifzug durch die Geschichte der Ziegelei im Weinviertel. – Korneuburger Kulturnachrichten, **88**/2, 3–27, Korneuburg.

Kusternig, A. (1985): Verzeichnis der Industrien in Niederösterreich 1938. – Stud. Forsch. Niederösterr. Inst. Landeskunde, **7**, 157–290, Wien.

Loderer, H. (1978): Bockfließ. Heimatkundliche Beiträge. – 559 S., Kt., Bockfließ.

Loderer, H. (1982): Bockfließ. Heimatkundliche Beiträge. – 553 S., Anh., Bockfließ.

Markl, G. (1932): Staatz und Umgebung in früheren Jahrhunderten. – 428 S., Wien.

Maurer, J. (1887): Geschichte des Marktes Asparn an der Zaya. – XVI + 553 S., Wien (Eigenverlag).

Mikulcik, L. (1996): Chronik. Geschichte der Marktgemeinde Leopoldsdorf im Marchfelde. – 232 S., Bisamberg (Rundblick-Verlag).

Mohanti, M. (1966): A study of some Foraminifera from „Laaer Serie“ (Miocene, Lower Austria). – Verh. Geol. B.-A., **1966**, A73–A75, Wien.

Mück, E. (2006): Die Geschichte von Marchegg. – Band **4**, 52 S., Marchegg (Eigenverlag).

Müller, G. (1961): Das Sand-Silt-Ton-Verhältnis in rezenten marinen Sedimenten. – N. Jb. Min., 148–163, Stuttgart.

Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hrsg.) (1855): Statistische Uebersicht der wichtigsten Productionszweige in Oesterreich unter der Enns. Mit einer gedrängten Beschreibung des Landes nach der neuesten politischen Eintheilung, Statistik der Bevölkerung, sämmtlicher Gremien, Innungen etc. – CIX + 607 S., Wien (Leopold Sommer).

Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hrsg.) (1903): Vollständiges und authentisches Adressbuch sämtlicher Handels-, Industrie- und Gewerbebetriebe. – In: Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hrsg.): Österreichischer Zentralkataster, **2**, 1. Aufl., XXXI + 646 S., Wien (Dorn).

Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hrsg.) (1908): Die Handels-, Industrie- und Gewerbebetriebe von Niederösterreich. Handelskammerbezirk Wien. – In: Niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer (Hrsg.): Österreichischer Zentralkataster, **2**, 2. Aufl., 783 S., Reichenberg (Gebr. Stiepel).

Nozicka, K. (1971): Die österreichische Ziegelindustrie. – Wr. geogr. Schr., **35**, 90 S., Wien.

Otruba, G. (1956): Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Niederösterreichs von der industriellen Revolution bis zur Gegenwart. Teil III. Industrietopographie Niederösterreichs vom Zeitalter des Merkantilismus bis zum ersten Weltkrieg. – In: Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich (Hrsg.): Der Niederösterreichische Arbeiter. Studien zur Sozial- und Wirtschaftsstruktur Niederösterreichs in Vergangenheit und Gegenwart, **5**, 384 S., Wien.

Pálenský, P. (1997): Bericht 1996 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär zwischen Oberschoderlee und Patzmannsdorf auf Blatt 23 Hadres. – Jb. Geol. B.-A., **140**, 290–291, Wien.

Papp, H. (1999): Die Ziegelöfen der politischen Bezirke Hollabrunn und Horn. – In: Roetzel, R. (Hrsg.): Arbeitstagung der GBA 1999 Retz, 136–140, Wien.

Papp, H. (2000a): Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil. – Das Waldviertel, **49**/3, 247–271, Horn.

Papp, H. (2000b): Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 2. Teil. – Das Waldviertel, **49**/4, 359–381, Horn.

Papp, H., Roetzel, R. & Wimmer-Frey, I. (2003): Die Ziegelöfen des Bezirkes Hollabrunn: Geschichte und Geologie. – Arch. f. Lagerstättenforsch., **24**, 117–191, Geol. B.-A., Wien.

Peticka, R. & Terhorst, B. (2008): Excursion guide for the Loess Region of the Eastern Weinviertel, Stillfried (Austria). – Eurosoil 2008: Excursion 7A pre-post-congress, 16 p., Wien.

Piller, W.E., Egger, H., Erhart, Ch.W., Gross, M., Harzhauser, M., Hubmann, B., van Husen, D., Krenmayr, H.-G., Krystyn, L., Lein, R., Lukeneder, A., Mandl, G.W., Rögl, F., Roetzel, R., Rupp, Ch., Schnabel, W., Schönlaub, H.-P., Summesberger, H., Wagreich, M. & Wessely, G. (2004): Die stratigraphische Tabelle von Österreich 2004 (sedimentäre Schichtfolgen). – Österr. Stratigr. Komm., Österr. Akad. Wiss., Wien.

Prem, E. (1990): Obersiebenbrunn. Geschichte einer Marktgemeinde. – 281 S., Obersiebenbrunn.

Prinzinger, H. (1852): Uebersicht der geologischen Verhältnisse des Viertels unter dem Mannhardsberge in Oesterreich unter der Enns. – Jb. Geol. R.-A., **3**, 17–24, Wien.

Pucher, E. (1996): Die Tierknochenfunde aus der Schleinbacher Ziegelei, Bezirk Mistelbach, Niederösterreich (Grabung 1981 bis 1986). – Ann. Nat. hist. Mus. Wien, **97A**, 21–54, 8 Abb., 81 Tab., Wien.

Rauscher, F. (1937): Götzendorf-Velm 1137–1937. Heimatkundliche Beiträge zur Geschichte von Götzendorf und Velm. – 304 S., Wien.

Riegler, R. (1998): Burgen, Schlösser und Ruinen im Bezirk Gänserndorf. – 170 S., Ternitz.

Roetzel, R. (Bearb.) (2007a): Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 23 Hadres. – Geol. B.-A., Wien.

Roetzel, R. (2007b): Bericht 2002–2006 über geologische Aufnahmen im Tertiär und Quartär auf Blatt 23 Hadres. – Jb. Geol. B.-A., **147**, 615–623, Wien.

Roetzel, R. (2009): Erläuterungen zu Blatt **23** Hadres. – 150 S., 24 Abb., 18 Tab., 1 Farbtaf., Geol. B.-A., Wien.

Roetzel, R., Cicha, I., Stojaspal, F., Decker, K., Wimmer-Frey, I., Ottner, F. & Papp, H. (1999): Exkursion C5: Göllersdorf – Ziegelei und Tonbergbau Wienerberger. – 335–341, Wien.

Rögl, F. (1969): Die miozäne Foraminiferenfauna von Laa an der Thaya in der Molassezone von Niederösterreich. – Mitt. Geol. Ges. Wien, **61** (1968), 63–123, 1 Abb., 9 Taf., Wien.

Rögl, F., Hofmann, Th., Zorn, I., Brzobohanty, R., & Stojaspal, F. (1997): Die Typuslokalität der Laaer Serie. – Exk.führer Österr. Geol. Ges., **17**, 75–81, 1 Abb., 1 Taf., Wien.

Röttinger, J. & Steiner, L. (1904): Bautechnisches Auskunftsbuch und bauindustrielles Adressbuch von Österreich-Ungarn. – 3. Aufl., XIV + 748 + XX S., Wien (Verl. Wr. Bauind.-Ztg.).

Röttinger, J. & Steiner, L. (1905): Bautechnisches Auskunftsbuch und bauindustrielles Adressbuch von Österreich-Ungarn. – 4. Aufl., 732 + XX S., Wien (Verl. Wr. Bauind.-Ztg.).

Röttinger, J. & Steiner, L. (1906): Bautechnisches Auskunftsbuch und bauindustrielles Adressbuch von Österreich-Ungarn. – 5. Aufl., 834 + XXI S., Wien (Verl. Wr. Bauind.-Ztg.).

Sawyer, J.A. & Zuschin, M. (2007): Predatory Drilling Frequencies in Lower Miocene (Karpatian) Nearshore Molluscan Assemblages from the Locality Laa (Lower Austria). – Joannea, Geol. & Paläont., **9**, 92, Graz.

Schlegel, W. (1961): Die asymmetrischen Täler des östlichen Weinviertels. – Mitt. Österr. Geogr. Ges., **103**, 246–266, 2 Abb., 1 Falttaf., Wien.

Schmidt, H. (1981): Neuere Erkenntnisse über den Einfluss des Mineralbestandes auf die stofflichen Eigenschaften von grobkeramischen Massen und Erzeugnissen. – Fortschr. Miner., **59**, 227–266, Stuttgart.

Schnabel, W. (Koord.) (2002): Geologische Karte von Niederösterreich 1:200.000. – 2 Bl., Geol. B.-A., Wien.

Schneider, G. (Hrsg.) (2001): Alltagsereignisse aus der Vergangenheit der Marktgemeinde Prottes. – 104 S., Wien.

Schultes, A., Zelesnik, R. & Kremsmayer, U. (2001): Hohenau. Ein Heimatbuch. – 571 S., Beil., Hohenau/March.

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1833): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte,

Märkte, Dörfer, Kotten u.a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **1**, 304 S., Wien (Sollinger).

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1834a): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Kotten u. a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **2**, 304 S., Wien (Sollinger).

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1834b): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Kotten u. a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **3**, 304 S., Wien (Sollinger).

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1834c): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Kotten u. a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **4**, 305 S., Wien (Sollinger).

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1835a): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Kotten u. a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **5**, 304 S., Wien (Sollinger).

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1835b): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Kotten u. a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **6**, 304 S., Wien (Sollinger).

Schweickhardt v. Sickingen, F.X. (1835c): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens, durch umfassende Beschreibung aller Ruinen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Kotten u. a., topographisch - statistisch - genealogisch - historisch bearbeitet und nach den bestehenden vier Kreisvierteln gereiht. Viertel unterm Manhartsberg. – Band **7**, 308 S., Wien (Sollinger).

Six, J. (2012): Ziegel in Wullersdorf. – Aus de(r)n (Alt-) Wullersdorfer Geschichte(n), **25**, 250 S., Wullersdorf.

Spanischberger, G. (2003): Ein Spaziergang durch Drösing und Waltersdorf. – 396 S., Drösing.

Stadler, G.A. (2006): Das industrielle Erbe Niederösterreichs. Geschichte, Technik, Architektur. – 1019 S., Wien.

Stein, V. (1982): Die Rohstoffe der Ziegelindustrie. – In: Bender, W. & Händle, F. (Hrsg.): Handbuch für die Ziegelindustrie. – Bauverlag GmbH, 73–94, Wiesbaden–Berlin.

Steiner, L. (Hrsg.) (1897): Bauindustrielles Adressbuch von Oesterreich-Ungarn und Bezugsquellen-Führer für sämmtl. Baubedarfs-Artikel. – XII + 512 + XV S., Wien.

Stradner, H. (1961): Tertiäre Discoasteriden aus Österreich und deren stratigraphische Bedeutung: mit Hinweisen auf Mexiko, Rumänien und Italien. – Jb. Geol. B.-A., SB **7**, 160 S., 24 Abb., 4 Tab., 42 Taf., Wien.

Stratjel, F. (1999): Gedenkbuch der Pfarre Bernhardsthal, Tom. **1/2**. Der Jahre 1800–1869. – In: Stratjel, F.: Beiträge zur Geschichte Bernhardsthals und Umgebung, **9**, 242 S., Bernhardsthal.

Stratjel, F. (2005): Liechtenstein-Urbar 1644 der Herrschaft Rabensburg. Rabensburg, Bernhardsthal, Landshut. – In: Stratjel, F.: Beiträge zur Geschichte Bernhardsthals und Umgebung, **13**, 122 S., Kt., CD-ROM, Bernhardsthal (Eigenverlag).

Stubenvoll, F. (1986): Siebenhirten bei Mistelbach. Eine Geschichte des Ortes, seiner Herrschaften und seiner Pfarre. – Bd. **1–3**, Wien.

Stubenvoll, F. (1990): Von den Ziegelöfen in Poysbrunn. – Heimat im Weinland (Heimatkdl. Beibl. Amtsbl. BH Mistelbach), **1990**/1, 1, Mistelbach.

Swittalek, P. (1988): Die Erhaltung technischer Denkmale – Probleme und Erfolge. – In: Lindner, G. (Red.): Industriedenkmäler. – Mitt aus N.Ö., **8**, 16–22., Wien.

Thiel, F. (1950a): Ziegelerzeugung in unserer Heimat. – Heimatkdl. Bibl. BH Mistelbach, **2**, Mistelbach.

Thiel, F. (1950b): Ziegelerzeugung in unserer Heimat. – Heimatkdl. Bibl. BH Mistelbach, **3**, Mistelbach.

Thinschmidt, A. & Gesselbauer, W. (2001): Rohstoffgewinnende und -verarbeitende Gewerbebetriebe in Niederösterreich anhand der Gewerbekarteien der Bezirkshauptmannschaften und Magistrate. – Unveröff. Endber. Proj. NC 42, 21 S., (CD-ROM), Geol. B.-A., Wien.

Toth, M. (1992): Schwere Zeiten: aus dem Leben einer Ziegelarbeiterin. – In: Damit es nicht verlorengeht..., **22**, 166 S., 8 Fotos, Wien (Böhlau).

Wehdorn, M. & Georgeacopol-Winischofer, U. (1984): Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich. 1. Wien, Niederösterreich, Burgenland. – XXV + 350 S., Wien–Köln–Graz.

Weinviertler Museumsdorf (Hrsg.) (1994): Mauern und Zimmern. Ziegel und Ziegelherstellung. – 15 S., Niedersulz.

Wenzl, K. (1990): Stopfenreuth. Heimat am Strom. Chronik und Heimatbuch. – 224 S., Engelhartsstetten.

Wessely, G. (2006): Niederösterreich. – Geologie der Österreichischen Bundesländer, 416 S., 655 Abb., 26 Tab., Geol. B.-A., Wien.

Willinger, H. (Hrsg.) (1962): Orth an der Donau – Ein Grenzlandschicksal. – 288 S., Orth/Donau.

Winkler, H.G.F. (1954). Bedeutung der Korngrößenverteilung und des Mineralbestandes von Tonen für die Herstellung grobkeramischer Erzeugnisse. – Ber. Dt. Keram. Ges., **31**, 337–343, Bonn.

Winter, E. (2011): Verschiedene Ziegel aus der Erzeugung der Markt-Gemeinde Großkrut. – Heimat im Weinland/Heimatkdl. Beibl. Amtsbl. BH Mistelbach, **2011**/2, Mistelbach.

Woldrich, J. (1875): Ein Menschenschädel im diluvialen Löss bei Mannersdorf in Niederösterreich. – Verh. Geol. R.-A., **1875**, 140–142, Wien.

Wolf, H. (1959): Falkenstein. Seine Berge, Geschichte, Baudenkmäler. – 159 S., Horn.

Zsutty, G. (2005): Ziegelstempel – Ziegelzeichen. Beispiele aus dem Wiener Ziegelmuseum. – 12 S., Bundesverb. Deut. Ziegelind., Bonn.

Anhang
(Ziegelöfen und Lehmabbaue der politischen Bezirke Mistelbach und Gänserndorf)

Lokalität (in Katastralgemeinde)	**Gemeinde**	**Grundstücksnummer**	**Rechtswert** BMN-M34	**Hochwert** BMN-M34	**Ziegelzeichen**	**Seite**
Althöflein 1	Grosskrut	1838, 1839	781390	390550		202
Althöflein 2		1380	780730	390439	GF, FG, GK	202
Altlichtenwarth 1	Altlichtenwarth	5348	783226	390417		184
Altlichtenwarth 2		527	783320	390475	MBr	185
Altlichtenwarth 3		818	781997	391100	GLW, CLW, GL, CL	185
Altlichtenwarth 4		3101, 3105	787116	389292		186
Altlichtenwarth 5		3100, 3097/1, 3097/4	787060	389350		186
Altlichtenwarth 6		2826, 2827	786292	390150	AS, SA, ASCH, SLuL, LuLS	187
Altlichtenwarth 7 a u. b		2831, 2832, 2833	786348	389964		187
Altlichtenwarth 8?		nicht lokalisiert			KG	188
Altmanns	Asparn an der Zaya	235, 994	760917	386573		288
Ameis 1	Staatz	2408	764815	391128	IB	266
Ameis 2		2375	764539	392258	HM, MH	267
Ameis 3		830, 831, 856/3	765755	392010	SP, StP, PS	267
Andlersdorf	Andlersdorf	232/1	775306	337355	HO, GA	17
Asparn/Zaya 1	Asparn an der Zaya	303	761906	383888	CA	288
Asparn/Zaya 2		4	761676	383766	HA, AH	289
Asparn/Zaya 3		678	762173	383928	IFK, FFK	289
Asparn/Zaya 4		665	762186	384081	IS, JS, BxSt, JB	290
Asparn/Zaya 5		616	762304	384283		290
Asparn/Zaya 6		1308	762589	382911		290
Auersthal 1	Auersthal	1507	772060	359729		56
Auersthal 2		1710, 1713, 1717, 1720	772767	358921	LK, MR	57
Auersthal 3		3900	773715	358677	FI	58
Auersthal 4		2975	773500	359102	IMH	58
Auersthal 5		3931	774045	358725	AMH, IHV	58
Auersthal 6		3170	773500	359260		58
Auersthal 7		616	772170	359810	MS, FS	59
Auersthal 8 a		610	772215	359810	BF, FB	59
Auersthal 8 b		764	772978	359770		59
Auersthal 9		509	772798	359733		59
Auersthal 10		1270	771728	360275	GA	59
Auersthal 11		406	772300	359966		60
Auersthal 12		422	772334	359990	PH, HP	60
Auersthal 13		363 bis 368	772170	360018	MB, AH, HA, RL	60
Auersthal 14		260, 261	772007	360050		61
Auersthal 15		230, 231, 232	771861	360295		62
Bernhardsthal 1 a	Bernhardsthal	3704	789088	394988	LF, FL, HR	190
Bernhardsthal 1 b		3697	790000	394666		190
Bernhardsthal 2 a		405	790565	394785		191
Bernhardsthal 2 b		459	790226	394770		191
Bernhardsthal 2 c		719	787947	395300	GB	191
Bernhardsthal 3		765	788737	395215		192
Bernhardsthal 4		770, 771	788837	395207	BL, LB, HG, HSL	192
Bernhardsthal 5		779	789049	395160	KW, WK	193
Blumenthal 1	Zistersdorf	1721	777299	376922		166
Blumenthal 2		133	778067	375482	GLB	166
Bockfließ 1	Bockfließ	nicht lokalisiert				347
Bockfließ 2		nicht lokalisiert				348
Bockfließ 3		3196	771511	357776	GR, RL	348
Bockfließ 4		3784	770339	357735	GSh	349
Bockfließ 5		3781	770305	357735	JE, ME	349
Bockfließ 6?		nicht lokalisiert				350
Bogenneusiedl	Hochleiten	122 bis 138	763702	369970		353

Bullendorf 1	Wilfersdorf	735	774928	385049	JB, WB, GBW, GWB, B	342
Bullendorf 2		1026, 1027	775330	386141	FST, FS	344
Deutsch Wagram	Deutsch-Wagram	nicht lokalisiert				67
Diepolz	Großharras	8	742080	391240		250
Dobermannsdorf 1	Palterndorf-Dobermannsdorf	86	785884	384874		147
Dobermannsdorf 2		1425, 1435	786416	386142	GD	147
Dörfles	Weikendorf	301	781216	357123	GD	108
Drösing 1	Drösing	4241/1	789758	377625	GK, K&G, GG	110
Drösing 2		4425	789688	377840	GD, FD, AK, W, FB, PT	111
Drösing 3		4417	789535	377700	MD	112
Drösing 4		4415	789426	377662	AB, MB, ZD	113
Drösing 5		4416	789453	377860	MP, AP	114
Drösing 6		4447	788811	378096	LP	115
Drösing 7		1928	792036	377785		115
Dürnkrut 1	Dürnkrut	1593, 1582	787983	371204		118
Dürnkrut 2		1019	787706	370600		119
Dürnkrut 3		1219, 1220, 1221	787475	370160	JL	119
Dürnkrut 4		1859, 1860	786378	374868	HD	119
Dürnkrut 5		1678	787241	371455	GD	120
Dürnkrut 6		1015, 1016	787550	370600	DZ	120
Ebendorf	Mistelbach	1199	768456	380121	IB	306
Ebenthal 1	Ebenthal	200	783641	366450	HE, HET, IHEK	67
Ebenthal 2		265/2	784980	367009	GE	67
Ebenthal 3		1723	782756	363666	TF, GH, HG, KM	68
Ebenthal 4		1719	782797	363855	LV	69
Ebenthal 5 a und b		2657, 2661	783173	366851		69
Ebenthal 6		2643, 2644, 2650, 2651	783099	366800		70
Ebenthal 7 a		2681/2, 2684	783345	366882	HSV, VSH, R&C, MR	72
Ebenthal 7 b		1210, 1218, 1223, 1232	785388	366551		72
Ebenthal 7 c		2149	782636	367033		72
Eckartsau	Eckartsau	Flurname	784120	334980		19
Eggersdorf	Ladendorf	431, 432	758560	377290	IK, JK	301
Eibesthal 1	Mistelbach	123	770058	384164		306
Eibesthal 2		3248	770450	385500	LS, FS, FSCH, FSch, AS	306
Eibesthal 3 a		4369	770310	385620		307
Eibesthal 3 b		3261, 3262	770500	385325		307
Eibesthal 3 c		4370	770350	385600		307
Eibesthal 3 d		4555	770910	384010		307
Eibesthal 3 e		4554	770920	383990		307
Eibesthal 3 f		4553	770960	384000		307
Eibesthal 4		4829, 4830	769577	384377	IH, H, HI	308
Eibesthal 5		4921, 4922	769450	384875	LM, ML	309
Eibesthal 6		4143, 5053	769733	385650	GE	309
Eibesthal 7		1772	769725	384600	FSB	309
Eichenbrunn 1	Gnadendorf	1951	751780	387599	LE, ME, EM	245
Eichenbrunn 2		1961, 1962	751662	387894	JN	246
Eichenbrunn 3		1658, 234	751515	386734	FST	246
Eichhorn 1	Zistersdorf	2193	786433	378160		167
Eichhorn 2		2062	787635	379586	SP, PS	167
Eichhorn 3		2066	787606	379528	GE	167
Erdberg 1	Poysdorf	2288/50	773150	387820	W	215
Erdberg 2		1694	773426	388431	MM, LR, JPE	215
Erdpreß	Sulz im Weinviertel	1912, 1913, 1914	779356	370522	GE	158
Ernsdorf 1	Staatz	875	761976	392328	HST	268
Ernsdorf 2		138, 139, 144 und 919	761820	391455	KI, IK, KJ, JK, KS, KK, VZ	269
Falkenstein	Falkenstein	911	768072	397956		201
Fallbach	Fallbach	831, 848	755800	392400		239
Föllim 1	Poysdorf	1632, 1633, 1637	767164	394523	IBF, JBF	216
Föllim 2		1642	767166	394303		216
Frättingsdorf 1	Mistelbach	1575	763390	389319	MS, S	310
Frättingsdorf 2		1976, 1977, 1978	762418	389128	WL, LW	315

Frättingsdorf 3	Mistelbach	2164	762400	389600		315
Fuchsenbigl	Haringsee	15	780690	340477	FF	27
Gänserndorf 1	Gänserndorf	334	778697	356252		74
Gänserndorf 2a		618, 619, 920, 621	778742	355837		74
Gänserndorf 2b		172	778999	356211		74
Gänserndorf 2c		2340	779332	356431	GG	74
Gänserndorf 3		2031/2	779982	357727		75
Gänserndorf 4		851, 866, 886, 899	779431	355513		75
Gänserndorf 5		333	778677	356264	GE, FE	75
Gänserndorf 6?		nicht lokalisiert				76
Garmanns	Ladendorf	97/7	760099	378749	MA	303
Gaubitsch 1	Gaubitsch	742, 743, 744/1	753690	390710		240
Gaubitsch 2		741	753710	390730		240
Gaubitsch 3		388	753478	390376		240
Gaubitsch 4		2188, 2189, 2190	753405	389901		241
Gaubitsch 5		2080	752321	389960		241
Gaubitsch 6		2158, 2159, 2160	752917	390166		241
Gaubitsch 7		577	753352	391394	AP, PT, TP, RS	241
Gaweinstal 1a	Gaweinstal	1927, 2031	768810	370966	SS, PG	293
Gaweinstal 1b		1873	768775	371320		293
Gaweinstal 1c		6	769495	371408		293
Gaweinstal 1d		2903, 2980	768680	371172		293
Gaweinstal 2		2216, 2219	768612	370331	ZJ, JZ, IZ, ZI	294
Gaweinstal 3		2659	767185	370710	StF, FSt, ISt, JSt, FW, DR, JR	294
Gnadendorf	Gnadendorf	2303	754675	387115	SM, SG, GS	248
Gösting	Zistersdorf	683/1	783389	380055	HA, GG	168
Götzendorf 1	Velm-Götzendorf	340, 366, 371/1, 371/2	784718	370003		104
Götzendorf 2		1818, 1820	784329	372474		104
Götzendorf 3		2646/1	784460	370969	GOG, GG	104
Götzendorf 4		2075, 2076	784498	372285	MU	105
Götzendorf 5		2737	784166	370387		105
Götzendorf 6		2652	784536	370751	MP, MPf, APf	105
Großebersdorf	Großebersdorf	330, 331	760233	358544		351
Großengersdorf 1	Großengersdorf	nicht lokalisiert			MR	351
Großengersdorf 2		187/6, 187/9	768566	357892	ZGE, GE, EK	351
Großengersdorf 3		841	768369	358125	ISh, JSh, LSh	352
Großengersdorf 4		447/3	768255	358879	GE	352
Groß-Enzersdorf 1	Groß-Enzersdorf	309	766254	339333		22
Groß-Enzersdorf 2a		894	765874	338150	STGE	23
Groß-Enzersdorf 2b		444	765790	339678	STGE	24
Groß-Enzersdorf 2c		484	765654	340128	STGE	24
Groß-Enzersdorf 3		nicht lokalisiert			AM	24
Groß-Enzersdorf 4		833/1	766803	339184	AP, STGE	25
Groß-Enzersdorf 5		625	766873	342667		25
Großharras	Großharras	753, 761, 762, 763	743407	391618	FW	250
Groß-Inzersdorf 1	Zistersdorf	3609, 3618	783122	376496		169
Groß-Inzersdorf 2		1769, 1773	782729	376607	IF, GE, LE, VF, FV	169
Groß-Inzersdorf 3		1949, 1950	782462	376637	IB, BI, CG, GB, FB, BF	170
Groß-Inzersdorf 4		283, 284	782170	375839	GGI	171
Groß-Inzersdorf 5?		nicht lokalisiert				171
Großkrut 1	Grosskrut	6789, 6790	778324	392035	PA	203
Großkrut 2		2408	777993	392393		203
Großkrut 3		7276	777862	392072	BK, MBK	204
Großkrut 4		6900, 6934	780616	391790	LSchJH	204
Groß-Schweinbarth 1	Gross-Schweinbarth	5	772380	363794	S, HS, HSB, SB, HGS, GT	76
Groß-Schweinbarth 2		4277	771281	364439	GSch	77
Grub 1	Angern an der March	156/2	787104	365040	GG	47
Grub 2		186/1	787574	364936	MD	47
Grub 3		314/1, 317/1+2	787867	364722	NB, ZG	48
Grub 4?		nicht lokalisiert				49
Guttenbrunn 1a	Ottenthal	336	767740	400290		211
Guttenbrunn 1b		664	767970	401110		211

Guttenbrunn 2	Ottenthal	456	768750	400960	MN, NM	212
Hagenberg	Fallbach	254, 1131/1	759120	388272	SF, HH	239
Haringsee	Haringsee	Haus Nr. 1	783608	339401		27
Harrersdorf	Grosskrut	1174	781222	392401	FG, GF	206
Hausbrunn 1	Hausbrunn	1968/2	787213	389490	GMH, GMHB	207
Hausbrunn 2		624, 625	786481	387076		208
Hausbrunn 3		556	786210	387278	AR, RuS, R&S, JSch	208
Hauskirchen 1	Hauskirchen	1872	781672	387130		129
Hauskirchen 2		1741, 29/24	781343	386011	HHK, GHK	130
Hauskirchen 3		1623/2	781361	385559	GSchGM, LP, LPGM	130
Hautzendorf	Kreuttal	1578/1	761981	369507		354
Herrnbaumgarten 1	Herrnbaumgarten	2137/2, 2140, 2141	774811	394412	IE, EK, KE, RB	209
Herrnbaumgarten 2?		2787/2	775314	395367		211
Höbersbrunn 1	Gaweinstal	1527	767627	373632	GH	296
Höbersbrunn 2		nicht lokalisiert				297
Hohenau 1	Hohenau an der March	1544	791508	386253		133
Hohenau 2		1481	791669	386047	GH	134
Hohenau 3		1489/2	791694	386073	ACH	135
Hohenau 4		1491/2, 1491/3	791694	386073	TTH	135
Hohenau 5		1478/3	791638	385999	TS, ST	136
Hohenau 6		1545, 1546/3	791613	386353	Sch.S, JSch, JSh	136
Hohenau 7		1719/2, 1720/1, 1720/2, 1720/5, 1720/6	790447	386637	MR, RM, H&P, HZ	137
Hohenau 8		2264	791488	387242	FL, HR, GHR, RH, VH	138
Hohenau 9		1421	789387	386413		138
Hohenau 10		1426	789387	386413	FR	138
Hohenau 11		1429	789387	386413		139
Hohenau 12		2331	791494	387022		139
Hohenruppersdorf 1	Hohenruppersdorf	39	773333	369411	MHR	78
Hohenruppersdorf 2		3923	773068	368958	LGW, MHR, WHR	79
Hohenruppersdorf 3		nicht lokalisiert			DS, SD, AD	80
Hohenruppersdorf 4		3292, 3294	775501	368044		81
Hohenruppersdorf 5–6?		nicht lokalisiert				81
Hörersdorf 1	Mistelbach	3623	763556	388350		316
Hörersdorf 2 a		3298	764130	386640		317
Hörersdorf 2 b		3298	764140	386600		317
Hörersdorf 3		1304, 1305	763785	388900	MST, MSTG, FSTG, MS, SM	317
Hüttendorf 1	Mistelbach	1926	765084	381222		319
Hüttendorf 2?		nicht lokalisiert				319
Hüttendorf 3		228	765387	380677		319
Jedenspeigen 1	Jedenspeigen	67, 68, 70, 71, 91	789460	373956	LK, EK, KK, CCK, MK, KM, JH, HJ, GJ	140
Jedenspeigen 2		2661	789108	374578	FG, GF	141
Jedenspeigen 3		2705, 2706	788792	374916	GJ	142
Jedenspeigen 4		2702, 2704	788842	375037	AB, PG, GuP, AK, KA	142
Katzelsdorf 1	Bernhardsthal	375	782915	395644	KG, GK	194
Katzelsdorf 2		825, 826, 827, 828	781836	396002	JB, JBuMG, MG	194
Kettlasbrunn 1	Mistelbach	4792	773575	381300		319
Kettlasbrunn 2		5087, 5088, 5089, 5090, 5091	774600	379002	STK, IR, JR	320
Kettlasbrunn 3		nicht lokalisiert			MS, SM	321
Kettlasbrunn 4		1662/3	774269	380080	GK, JP	321
Ketzelsdorf	Poysdorf	1190	773386	391667		216
Kirchstetten	Neudorf bei Staatz	31, 33	763401	399408	HK	264
Kleinbaumgarten 1	Gaubitsch	1270/1, 1269/2, 1271/2	752289	390924	MR, JW, JL	243
Kleinbaumgarten 2		1315	752334	391593	GK, K, KG	245
Kleinhadersdorf 1	Poysdorf	2456	769062	392754	KF, FK	217
Kleinhadersdorf 2		973, 974	768693	390734	Johann Schodl, JS	217
Kleinhadersdorf 3		907	769165	390983	AS	218
Klein-Harras 1	Matzen-Raggendorf	1923	772073	369985	GH	82
Klein-Harras 2		2098	771439	368924	MC, MG	83
Klein-Harras 3		2106	771455	368633	FL	83

Kollnbrunn 1	Bad Pirawarth	271/1	769502	369709		62
Kollnbrunn 2		250, 260, 262, 273/6, 273/7	769689	369270	IR, JR, IK, GK, KG	63
Kottingneusiedl	Laa an der Thaya	1304	759305	395465		252
Laa 1 a	Laa an der Thaya	2661, 2674	754360	398330		253
Laa 1 b		2642, 2643, 2644	754430	398000	LAA	253
Laa 2 a		3780/3, 3780/4, 3780/5, 3789/2 und 3792/5	755555	398211	IP	254
Laa 2 b		3801/13	755623	398210		255
Laa 2 c		3801/15, 3809/4	755653	398211	AK, KKP, PK	255
Laa 2 d		3813/3, 3818/2	755720	398190	L, LL	256
Laa 3 a		3877/2, 3907/2	755522	397788	MS, RS, SR	256
Laa 3 b		3907/2, 3907/5	755510	397685	AK, B, MB, LA, AL, WA, JA, MA	258
Laa 3 c		3908/2, 3908/3, 3908/4	755515	397750		260
Laa 3 d		3984, 3985	755720	397580	FB	260
Laa 4		3833/2	755286	397926		262
Laa 5		7053, 7054, 7055, 7056	756433	397457	ABG	262
Ladendorf 1	Ladendorf	1874, 1875, 1876	761899	376948	HL, LH, FK	303
Ladendorf 2		940	761549	376951	JM, M	304
Ladendorf 3		nicht lokalisiert				305
Lanzendorf 1	Mistelbach	870	768782	379572	IK, KI, EE	322
Lanzendorf 2		2042	768995	379180	JK, RK	323
Lanzendorf 3		2039, 2040	769169	379142		323
Lanzendorf 4		1206	768898	378660		323
Lanzendorf 5		302, 303	767518	379427	LST, LSt, BSt	323
Lanzendorf 6?		nicht lokalisiert				325
Lanzendorf 7?		nicht lokalisiert				325
Lanzendorf 8?		nicht lokalisiert				325
Lassee	Lassee	876/7	784027	344353		38
Leopoldsdorf	Leopoldsdorf im Marchfelde	546/14	775571	342829		28
Loidesthal 1	Zistersdorf	4997	780640	373050	Kreuz	172
Loidesthal 2		4570	782411	373967	ZIL	173
Loidesthal 3		546, 547, 548	779967	373450	JD, JSch	173
Loidesthal 4		623, 632	779547	373354	GL, ZGL, LGZ, JSch, JS, WB	174
Loosdorf 1	Fallbach	1138/1	758890	389610	HL, GL	239
Loosdorf 2		1567/1	757564	390412		240
Mannersdorf 1	Angern an der March	475/1	787600	362250		49
Mannersdorf 2		475/36	787853	362638	GM	50
Mannersdorf 3		453, 475/35	787830	362315	MZ, ZM	50
Mannersdorf 4		777, 1242	787522	362344		52
Mannsdorf	Mannsdorf an der Donau	349/2	774170	334937	GM	30
Marchegg 1	Marchegg	1615	790126	348949		40
Marchegg 2		1661/1	790734	348327		40
Marchegg 3		689/2	792678	347458	HM, HMP, CIP	40
Marchegg 4		1573/2	791091	347178	LENZ	41
Marchegg 5		1225	794433	346345		41
Markthof 1	Engelhartstetten	90	796973	339699	HH	33
Markthof 2		485	796920	338407	GH	34
Martinsdorf 1	Gaweinstal	1941	772298	370823		297
Martinsdorf 2		2234	771400	370979	MG, GM	297
Matzen 1	Matzen-Raggendorf	578/9	776957	364588	MM	83
Matzen 2		2039, 2041	776795	362088	MH	84
Maustrenk	Zistersdorf	nicht lokalisiert				178
Michelstetten	Asparn an der Zaya	2582	757668	384925		291
Mistelbach 1	Mistelbach	nicht lokalisiert				326
Mistelbach 2		770	767380	381615		326
Mistelbach 3?		nicht lokalisiert				326
Mistelbach 4a		432/1	767450	381040		327
Mistelbach 4b		5774	767555	381380		327

Mistelbach 4c	Mistelbach	663/5	767430	381390	MMP, MMB	327
Mistelbach 5a		658/4	767400	381280	LF, FS, S	327
Mistelbach 5b		657, 658/3+4, 663/5, 664/3+4, 666/2, 670/2, 750/6	767350	381370	GM, GZ, ZG, MZ, ZM	328
Mistelbach 6		5966, 5967	766300	382920	AS	330
Neudorf bei Staatz	Neudorf bei Staatz	980/1	762244	397934		264
Neuruppersdorf 1	Wildendürnbach	62	763636	401366		284
Neuruppersdorf 2		1299, 1300/2, 1302/1, 1544/2, 1548/2, 1548/3	764751	401404	IST, AL, IL, JL, LJ	285
Neuruppersdorf 3		3843	764696	401026	IB, JB	287
Neuruppersdorf 4?		184	764150	401457		287
Neusiedl 1	Neusiedl an der Zaya	4678	783068	384026	PF, KHN	145
Neusiedl 2		1635	784157	384599	CN, GN, KSN	146
Nexing 1	Sulz im Weinviertel	658 bis 673	772900	372925		159
Nexing 2		938	773985	372290	PP	160
Niederabsdorf 1	Ringelsdorf-Niederabsdorf	239, 259	788565	381114	FH	151
Niederabsdorf 2		2090, 2119	788246	380292	FL, CL	151
Niederabsdorf 3		2131, 2132, 2133, 2134	787947	380076	CA, GA	155
Niederabsdorf 4		1600, 1601, 1602	788171	381621		157
Niederabsdorf 5		nicht lokalisiert				157
Niederkreuzstetten 1	Kreuzstetten	699, 700, 701	762063	373111	S, MS	355
Niederkreuzstetten 2 a		2914, 2915	761587	370397	HK	361
Niederkreuzstetten 2 b		2781	761283	371576		361
Niederkreuzstetten 3		2925	762010	369930		361
Niederkreuzstetten 4		2780	761344	371628	SU	361
Niederleis 1	Niederleis	4395, 4396, 4397	754668	380374	AG, TG	337
Niederleis 2		5224, 5225, 5226, 5227	755002	378226		338
Niederleis 3		5258, 5259, 5260, 5261	754435	379230	HM, MH, JH, HJ	338
Niedersulz 1	Sulz im Weinviertel	901 bis 906	775785	371615	NS, GNS	160
Niedersulz 2		nicht lokalisiert			MF	161
Nodendorf 1	Niederleis	nicht lokalisiert			LE	340
Nodendorf 2		851	753568	378719	IF	340
Nodendorf 3		948, 949, 950, 951	753926	378198	JK	340
Oberhausen	Groß-Enzersdorf	219, 224	767885	337982	HS, GS, SG	25
Oberkreuzstetten	Kreuzstetten	2276, 2277	758955	372155		362
Oberschoderlee 1	Stronsdorf	2222	749550	389750		272
Oberschoderlee 2		2210	749950	389790	StB, BSt, JB	273
Oberschoderlee 3		2212	749885	389815		273
Obersdorf 1	Wolkersdorf im Weinviertel	2552	764036	358534	GO	366
Obersdorf 2		600, 602	766141	359745		367
Obersiebenbrunn 1	Obersiebenbrunn	558	777525	347872	7B	30
Obersiebenbrunn 2		648, 649	778340	345263	HF	30
Obersiebenbrunn 3		634	776612	345040	IZ, JZ	31
Obersulz 1	Sulz im Weinviertel	3670	774464	374417	IB, BI, CG, GB, FB, BF	162
Obersulz 2		3705, 3702	774856	374257	GSHO	165
Obersulz 3		4435/2	774953	373620		165
Obersulz 4		4315	775127	373470		165
Oberweiden 1	Weiden an der March	200 bis 210, 212	786699	352638	WO, OW	43
Oberweiden 2		384/1	786876	352826	GO, ML	43
Oberweiden 3		735/4	785204	350847	IM	44
Olgersdorf	Asparn an der Zaya	295	760876	383772	Brüder Seibert Olgersdorf	291
Ollersdorf 1	Angern an der March	1755, 1758	782378	363215	GO	53
Ollersdorf 2		1536	782820	361850		54
Orth 1	Orth an der Donau	825	777431	334806		31
Orth 2		1048/2	779441	333930	GOrth, GO	32
Paasdorf 1	Mistelbach	nicht lokalisiert				331
Paasdorf 2		6644, 6651	764841	378445	GP	332
Paasdorf 3		6689	765100	378382	EF, IF, JF	332
Palterndorf 1	Palterndorf-Dobermannsdorf	571	785416	383644	IP, GP	148

Palterndorf 2	Palterndorf-Dobermannsdorf	1309	786015	383013		148
Palterndorf 3		604, 606, 607, 608	785205	384092	LSP, GP, BGP	149
Patzmannsdorf 1	Stronsdorf	1295, 1299, 1300	746530	387205	IH, AH, MH, HM, JH	273
Patzmannsdorf 2		1593/2	747648	388636	JS, ISA, AS	275
Patzmannsdorf 3		1824/1, 1824/2, 1825	747090	389107	JK	275
Pellendorf 1	Gaweinstal	115	766285	372030	FK	298
Pellendorf 2		nicht lokalisiert			IMP, MNH	299
Pillichsdorf	Pillichsdorf	192, 1587, 1588, 1589	765860	358280		363
Pirawarth 1	Bad Pirawarth	1855	769399	367299	GP, GPW	64
Pirawarth 2		1366	767795	366582	LK, IK	65
Pirawarth 3		5384, 5385	770295	365849		66
Poysbrunn 1	Poysdorf	355	771240	397484	HP	218
Poysbrunn 2		2699	772738	396677	LW, JR	219
Poysdorf 1	Poysdorf	3890/1	771795	392565		220
Poysdorf 2		1398, 1399	770624	392921	LH, MH, AH	221
Poysdorf 3		1317	770888	392951	MA	222
Poysdorf 4		1410, 1411	770700	393170		222
Poysdorf 5		1160, 1162	771790	392797	AGB, LR, FR	222
Poysdorf 6		1130	771717	392950		223
Poysdorf 7		2830, 2834/2	772452	393865	JS, JZ, JM	223
Poysdorf 8		346	773148	392369	LS, LF	224
Prinzendorf 1	Hauskirchen	1262, 1263, 1264	778919	384340	HCM	131
Prinzendorf 2		1226	778956	383972	IM, JM, KS, SK	131
Prottes 1	Prottes	3100, 3118, 3119, 3135	780056	361668		89
Prottes 2		1435/2	779306	362428		89
Prottes 3		1343/1, 1343/3	780086	362602	HM, MH	89
Prottes 4		1343/51	780119	362160	MP, JTh	91
Pysdorf	Raasdorf	93/1	768979	342279	KH	32
Rabensburg 1a	Rabensburg	582	792104	388260		232
Rabensburg 1b		556/1	791430	388692		232
Rabensburg 1c		527	791150	388865		232
Rabensburg 1d		503	790820	389000		232
Rabensburg 1e		468	790530	388935		232
Rabensburg 1f		535	791070	388888		232
Rabensburg 1g		475	791888	388385		232
Rabensburg 2		515/2	791135	389080		233
Rabensburg 3		477	791815	388435		233
Rabensburg 4		510	791345	388569	GR	234
Raggendorf 1	Matzen-Raggendorf	2912	773954	361012	HR	86
Raggendorf 2		2835, 2846	773680	361367	IH, IB	87
Raggendorf 3		1693, 1662, 1064	775273	362515	RH	88
Reintal 1	Bernhardsthal	1255, 1256	787675	395920		195
Reintal 2		3181, 3182	785851	396651	HF, GR	195
Reintal 3?		nicht lokalisiert				196
Reyersdorf 1	Schönkirchen-Reyersdorf	1207	776018	358639	FH	92
Reyersdorf 2		993	775340	360000	AL, MZ, LB, ML, JH	93
Reyersdorf 3		408	775612	359508	GR	93
Reyersdorf 4		947, 948	775125	360868	FK	94
Reyersdorf 5?						95
Ringelsdorf 1	Ringelsdorf-Niederabsdorf	257	789590	380671		158
Ringelsdorf 2		2993	789421	380795		158
Röhrabrunn	Gnadendorf	1726, 1728	750238	387228		249
Schleinbach 1	Ulrichskirchen-Schleinbach	187/1, 196, 197 und 230	761053	364534	UH, HU	363
Schleinbach 2		672, 673	761327	365494	EH	364
Schleinbach 3		2201	761520	365103	JS	366
Schletz	Asparn an der Zaya	174, 178	760373	382688	AHW, LHW, IW, JW	292
Schönkirchen 1	Schönkirchen-Reyersdorf	111, 112, 113/2,114	777616	358391	HSK	95
Schönkirchen 2		456/3	777305	357992	SM	96
Schönkirchen 3		522/3	777699	357199	LS, SL	96
Schrattenberg 1	Schrattenberg	heute Tschechische Republik			SH, OK	235

Schrattenberg 2	Schrattenberg	3397/1	779960	397830	CS, GS, SG	236
Schrattenberg 3		nicht lokalisiert			JB, AMB	237
Schrattenberg 4		2410	780496	396387	FI	237
Schrick 1	Gaweinstal	358	771345	374588	FF	299
Schrick 2		4257	770825	374700		299
Schrick 3		4261	770805	374690		299
Schrick 4		126	771494	374903		300
Schrick 5		5417	771600	375741	GSch, GS, SG	300
Siebenhirten 1	Mistelbach	1309, 1189	764889	385961	HS	333
Siebenhirten 2		1225, 1226, 1227	764554	386103	SSTG, LSt, FL, LF	334
Siebenhirten 3		1229, 1231	764510	385985	IR	335
Siebenhirten 4		1911, 1914	765196	385133	MN, Fr. Neydhart 7benhirtn, FNH, FM	335
Siebenhirten 5		2586	764665	385315		336
Sierndorf 1	Jedenspeigen	2278, 2279	790495	375446		143
Sierndorf 2		1074/1, 1074/2	790569	375369	GS, SG	143
Spannberg 1	Spannberg	7334, 7335	778284	366866		101
Spannberg 2		7209	778748	367508		101
Spannberg 3		7192, 7195	778852	367998	Kreuz	101
Spannberg 4		7165, 7167, 7168	778525	368368		101
Spannberg 5		6743	780435	370058	MS, MSB, MSP	101
Spannberg 6		7914, 7915	781254	368678	FG	102
Spannberg 7		1170	779350	369191	JD, JG, ZBS	103
Staatz-Kautendorf	Staatz	nicht lokalisiert				271
Steinebrunn 1	Drasenhofen	3318, 3319, 3321	774146	402224	HF	197
Steinebrunn 2		435/2	774500	400840	AH	197
Steinebrunn 3		1285	774370	402222		198
Stillfried 1	Angern an der March	1549, 1585	787959	363005		54
Stillfried 2		50, 61, 1560	787930	363289	GST, MS	54
Stillfried 3		450/2	785473	362680		56
Stopfenreuth 1	Engelhartstetten	190	790651	335064		35
Stopfenreuth 2		354, 355	791208	335602	AA, AJA	36
Straudorf	Haringsee	236/8	779946	338287	LS	28
Stripfing	Weikendorf	441	783930	353593		108
Stronegg 1	Stronsdorf	283	748734	388562		276
Stronegg 2		293/5	748600	388550		276
Stronegg 3		295/2	748727	388500	TB, BT, TBF, TPF, AS	277
Stronsdorf 1	Stronsdorf	800, 801, 802, 803, 805/2	748084	388650	IW, JW	278
Stronsdorf 2		788	748225	388510		279
Stronsdorf 3		787	748250	388485		279
Stronsdorf 4		884	747120	389749	MF, HST	280
Stronsdorf 5		833, 834, 864, 865, 866	747099	389401	JZ, PW, RSt	280
Stützenhofen 1	Drasenhofen	29	770233	400350		198
Stützenhofen 2		1177, 1178	769600	400750	AM, MA, RE, E, ER	199
Unterschoderlee	Stronsdorf	46/1	749436	391051		283
Untersiebenbrunn	Untersiebenbrunn	371/1	779247	346388		42
Unterstinkenbrunn	Unterstinkenbrunn	2629, 2630	750955	391585	IO	283
Velm 1	Velm-Götzendorf	377/1, 501, 504	782934	370373		106
Velm 2		620	782645	371825		107
Velm 3		763, 764	782592	370770		107
Velm 4		1	782247	370077	GV	107
Wagram/Donau	Eckartsau	180	781930	335910	HE	19
Waidendorf 1	Dürnkrut	725	786260	369929		122
Waidendorf 2		1229/2	786436	371072	CW, GW	123
Waidendorf 3		1234	786642	371055	FM, WM	124
Waidendorf 4		1069/2, 1069/3	786033	371066	AG, GR	124
Waidendorf 5		950	786229	370450	SSt, KuSt, S&K, BK	125
Waidendorf 6		1509	787252	370131	MSt, BK, ZW	126
Waltersdorf 1	Drösing	1057, 1068, 1069	790800	377100	CW, GW	116
Waltersdorf 2		1045, 1048, 1062, 1066	790880	377130	PT	116
Walterskirchen 1	Poysdorf	693	775500	392350		226

Walterskirchen 2	Poysdorf	689/2	775390	392310		226
Walterskirchen 3 = Passauerhof		482/7 Passauerhof, 695 Walterskirchen	775562	392606	HWK, HW, WH	226
Walterskirchen 4?		nicht lokalisiert				227
Weikendorf 1	Weikendorf	1045, 1046	782088	354786	HW, W, WH	108
Weikendorf 2		976	782001	354978	GW	109
Wenzersdorf	Gnadendorf	nicht lokalisiert				250
Wetzelsdorf 1	Poysdorf	nicht lokalisiert				227
Wetzelsdorf 2		3660, 3659, 3650, 3649, 3641, 3621, 3616, 3608	772246	389371		227
Wetzelsdorf 3		2365	770379	389427	GST	228
Wetzelsdorf 4		1754/4	771390	389600	SR	228
Wetzelsdorf 5		1754/4	771470	389590	AST, G, GB, BG	228
Wetzelsdorf 6		nicht lokalisiert			MT	230
Wildendürnbach	Wildendürnbach	812, 793	762530	402510		288
Wilfersdorf 1	Wilfersdorf	1556/7, 1561/3, 1791/45	772601	383651	HW, W, GW	345
Wilfersdorf 2		2656	772570	385450		347
Wilfersdorf 3		2405/2	772588	383520		347
Wilhelmsdorf 1	Poysdorf	189	770380	392520		231
Wilhelmsdorf 2		1076	770083	392231	Dominikus Schuckert, DS	231
Windisch Baumgarten	Zistersdorf	3029, 3030	779397	379933		178
Wittau	Groß-Enzersdorf	27/1	769422	337906	IS, JS, SJ	26
Witzelsdorf	Eckartsau	370/2	788309	334077	ZI, IZ	20
Wolkersdorf 1	Wolkersdorf im Weinviertel	2346, 2344	763113	360735		367
Wolkersdorf 2		3025	765384	361207	LB, JS	368
Wolkersdorf 3		3035	765776	361254	FR, RR, HSt, FG	369
Wolkersdorf 4		1887 bis 2326	762733	360548	MS	370
Wultendorf 1	Staatz	199, 200	759599	392451		271
Wultendorf 2		2776	759396	392801		271
Wultendorf 3		2251, 2252/5	760145	391362	IO, IÖ, ÖI	271
Wultendorf 4		2250	760027	391240	M15U	272
Zistersdorf 1 + 2	Zistersdorf	570, 581/2, 581/5, 581/7	782287	378351	HZ, StZ, SZ	178
Zistersdorf 3		1184, 1185, 1187/2	782370	379395	IS, FL, LL	179
Zistersdorf 4		4985	783117	378596	FC, JR	180
Zistersdorf 5		930, 935,	783352	379102	JK, MK	180
Zlabern 1	Neudorf bei Staatz	895	765712	396712	KB	265
Zlabern 2		1944	762712	398074		265
Zwerndorf 1	Weiden an der March	365	786974	355965		45
Zwerndorf 2		415/2	784703	353750	GZ	46
Zwingendorf	Großharras	3121	741585	399603	ESt, EStJ, JM, FS, EF, MM	251

Maßstab 1:100 000

0 5 10 km

Vergrößerung der Geologischen Karte von Niederösterreich 1:200 000, Wien 2002.

16°20' östlich von Greenwich | 16°30' | 16°40' | 16°50' | 17°0'

48°40' | 48°30' | 48°20' | 48°10'

Geologie der Bezirke Mistelbach und Gänserndorf

Quartär–Oberpliozän

Allgemeine Ausscheidungen

- 1 Anthropogene Ablagerung (Deponie, Bergbauhalde, etc.)
- 2 Talfüllung – Jüngster Talboden (Kies, Auelehm)
- 3 Schwemmfächer
- 6 Seeton, limnisches Sediment
- 7 Hangschutt

Postglazial (Holozän)

- 9 Talfüllung – Älterer Talboden (Kies, Sand)
- 14 Lehm, Verwitterungslehm, Hanglehm
- 16 Flugsand

Pleistozän–Holozän

- 17 Jüngerer Flugsand; Holozän
- 18 Älterer Flugsand; Pleistozän

Pleistozän i.A.

- 19 Löss, Lösslehm

Fluviatile Terrassen im Weinviertel und in Tschechien

- 30 Tiefere Terrassensedimente; Oberes Pleistozän (Kies, Sand)
- 31 Mittlere Terrassensedimente; Mittleres Pleistozän (Kies, Sand)
- 34 Hochgelegene Terrassensedimente an der Thaya und im Weinviertel; Oberes Pliozän–Pleistozän (Kies, Sand, z.T. verfestigt)

Pleistozän

Fluviatile Terrassen im Alpenvorland und im Wiener Becken

- 38 Hochterrasse (lokal tektonisch abgesenkt), meistens mit Deckschichten von Löss und Lehm; Riss (Kiss, Sand)
- 40 Jüngerer Deckenschotter (tieferes Niveau), meistens mit Deckschichten von Löss und Lehm; Mindel

Molasse

- 111 Hollabrunn-Mistelbach-Formation (auch im nördl. Wiener Becken); Pannonium (Kies, Sand, Schluff)
- 113 Tonmergel (Tegel)
- 114 Sand, Kies

Badenium

- 117 Laa-Formation, Flyschkonglomerat vom Haberg; Karpatium (Mergel, Mergelstein, Blockwerk aus Sandstein)

Waschbergzone (WZ), Steinitzer Einheit (SE), Pausramer Einheit (PE)

- 146 Sakvice-Formation, Uvaly-Formation (SE); Eggenburgium, Ottnangium (Tonmergel)
- 147 Schieferige Tonmergel (WZ); Eggenburgium–Ottnangium, Zdanice-Hustopece-Formation (SE); Egerium (Ton, Tonmergel, Sand, Sandstein)
- 148 Blockschichten in Schieferige Tonmergel und Zdanice-Hustopece-Formation (Blöcke aus Sandstein, Mergelstein, Granit, Gneis)
- 149 Michelstetten-Formation (WZ), Boudky-Formation (PE); Egerium–Eggenburgium (Mergel, Ton)
- 150 Thomasl-Formation, Ottenthal-Formation (WZ), Pouzdrany-Formation (PE), Menilith-Schichten, Nemcice-Formation (SE); Priabonium–Unteres Egerium (Tonmergel, Tonstein, Sand, Diatomit)
- 152 Haidhof-Formation; Lutetium (Sandstein, Kalkstein mit Bohnerz)
- 154 Bruderndorf-Formation, Zaya-Formation; Danium–Thanetium (Mergel, Sandstein, Glaukonitsandstein)
- 155 Mucronaten-Schichten (WZ), Palava-Formation (SE); Maastrichtium–Campanium (glaukonitischer Tonmergel, Sand, Sandstein)
- 156 Klement-Formation; Oberes Turonium–Santonium (glaukonitischer Sandstein, Tonstein, Mergelkalk)
- 157 Ernstbrunn-Formation; Tithonium (organodetritischer Kalkstein)
- 158 Klentnitz-Formation; Oxfordium–Tithonium (Mergelkalk)

Intramontane Becken

Neogen: Wiener Becken, Pannonisches Becken

- 201 Bunte Lehmserie (nördliches Wiener Becken); Unteres Pliozän (Lehm, rötlich, Kies, Blockwerk)
- 205 Sedimente des Pannonium i.A.
- 210 Ton, Sand, Kies, lokal Lignit und Süßwasserkalk-Gbely-Formation i.d. Slowakei
- 211 Neufeld-Formation, Dubnany-Formation; Oberes Pannonium (Sand, Kies, Ton, Braunkohle)

Pannonium

- 216 Sedimente des Sarmatium i.A.
- 217 Ton vorwiegend
- 222 Sedimente des Badenium i.A.
- 223 Ton vorwiegend
- 225 Kies vorwiegend, Bannholzschotter
- 227 Leithakalk, Süßwasserkalk von Ameis
- 228 Blockschotter
- 230 Korneuburg-Formation; Karpatium (Tonmergel, Feinsand)
- 243 Schliermergel; Eggenburgium–Ottnangium
- 244 Ritzendorf-Formation; Eggenburgium (Tonmergel, Sand, geröllführend)

Penninikum

Rhenodanubische Flyschzone i.w.S.

Flysch-Hauptdecke und Greifensteiner Decke, Maguradecke

- 404 Greifenstein-, Gablitz-, Irenental-Formation, Zlin-Formation i.d. Karpaten; Thanetium–Ypresium (z.T. dickbankiger Quarzsandstein)
- 406 Altlengbach-Formation; Maastrichtium–Paleozän (kalkhaltiger Quarzsandstein, Ton- und Mergelstein)

Diverse Zeichen

- Störung (gesichert, vermutet)
- Geneigte Störung (gesichert, vermutet)
- Deckengrenze 2. Ordnung (gesichert, vermutet)
- Bezirksgrenze
- 25 Blattschnitt der ÖK 50 BMN